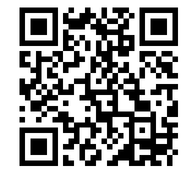
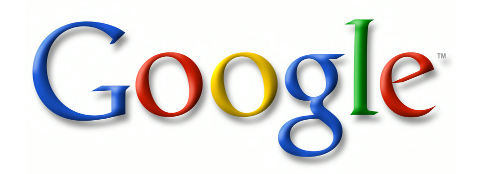
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.



http://books.google.com





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

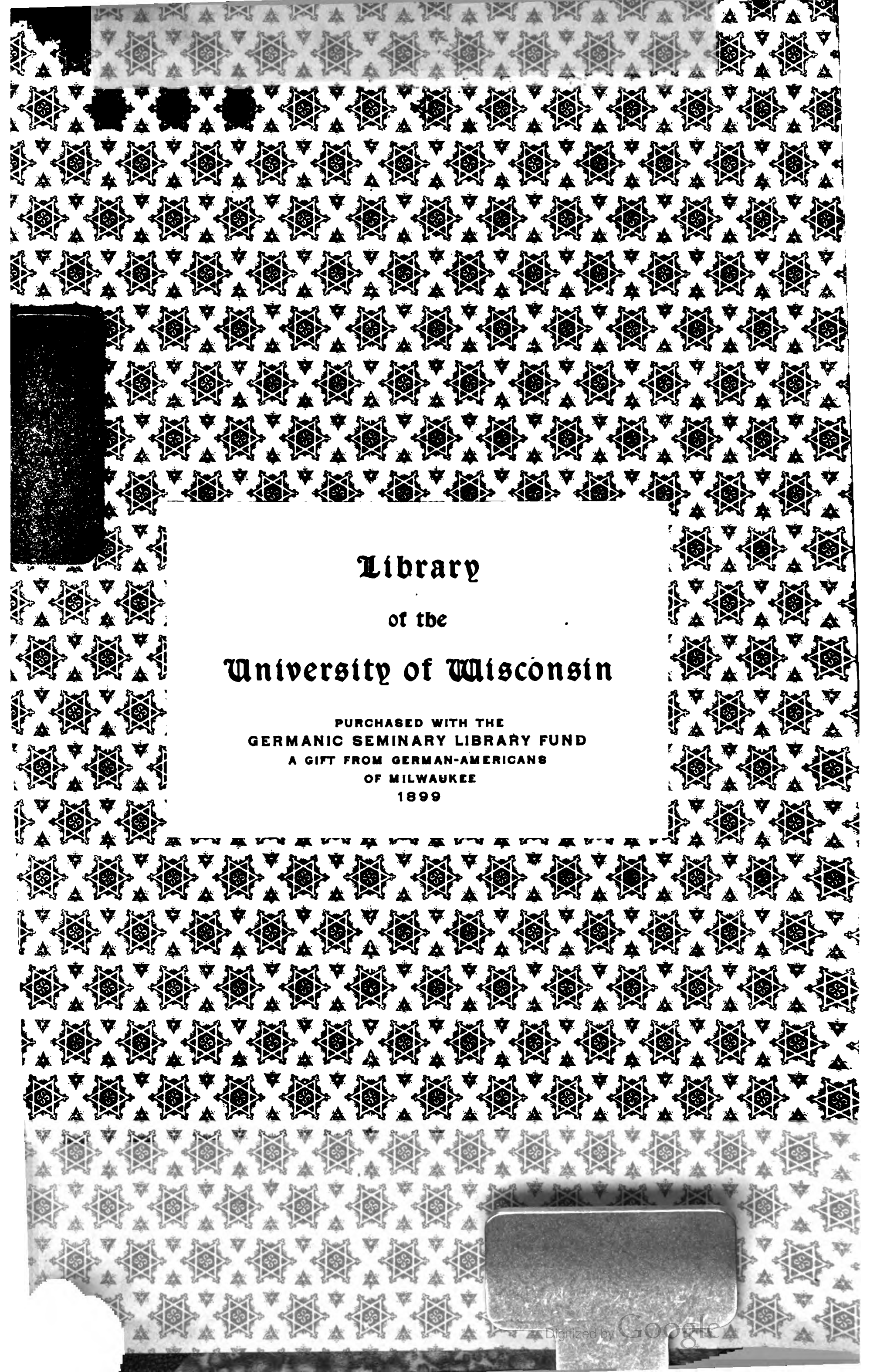
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

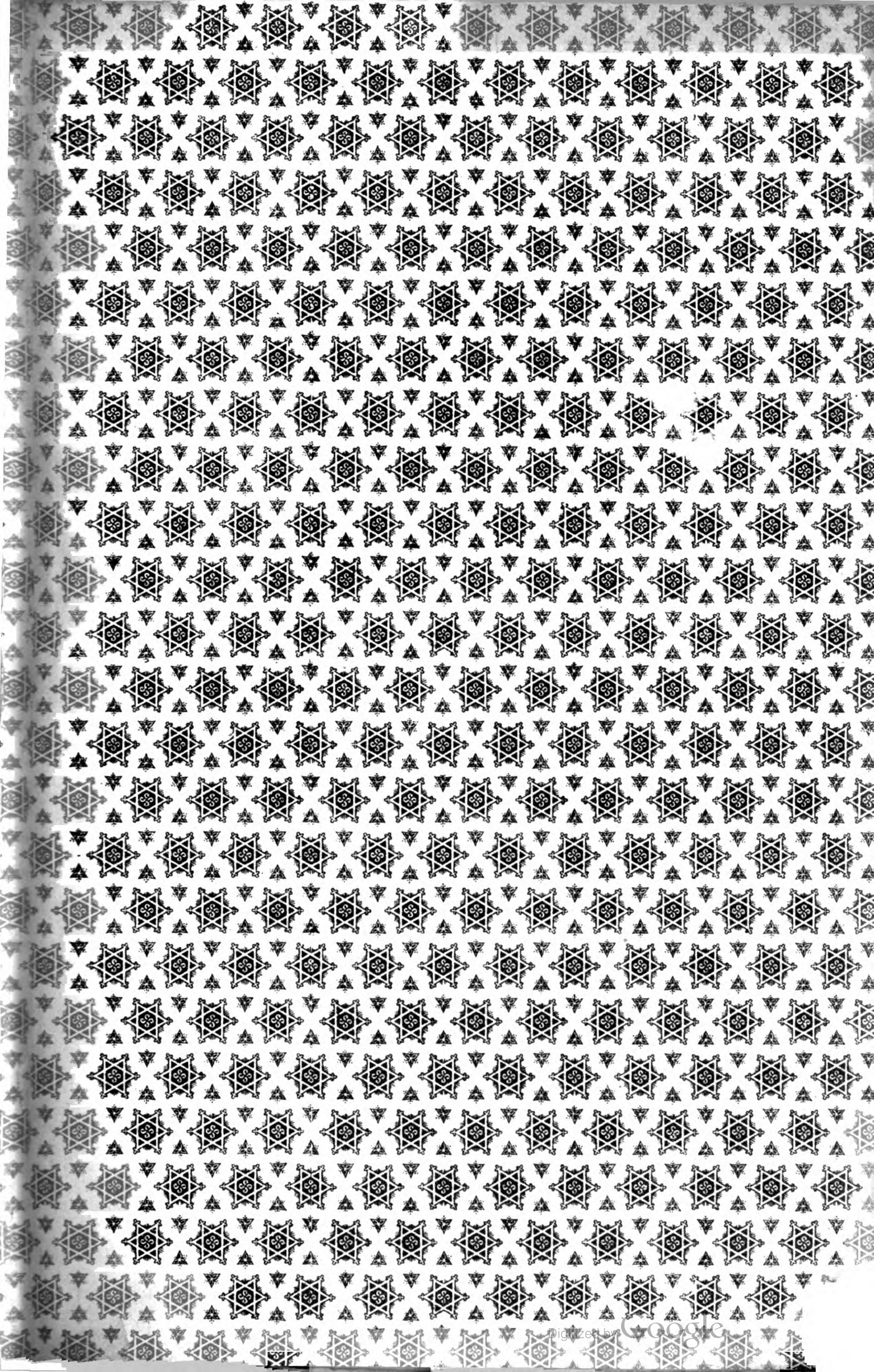
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.




Library
of the
University of Wisconsin
PURCHASED WITH THE
GERMANIC SEMINARY LIBRARY FUND
A GIFT FROM GERMAN-AMERICANS
OF MILWAUKEE
1899
Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ACTA GERMANICA.

ORGAN FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

RUDOLF HENNING UND **JULIUS HOFFORY.**

BAND IV.



Berlin.
Mayer & Müller.
1896.

Digitized by Google

Die
Mondsee-Wiener Liederhandschrift
und
der Mönch von Salzburg.

Eine Untersuchung zur Litteratur- und Musikgeschichte.

Nebst den zugehörigen Texten

aus der Handschrift

und

mit Anmerkungen.

Von

F. Arnold Mayer und Heinrich Rietsch.

Zweiter Teil.



Berlin.
Mayer & Müller.
1896.

Digitized by Google

Druck von A. Hopfer in Burg b. M.

Digitized by Google

50169
29 S '99
X47
AC8
4

AFY7040

V.

Die Melodien.

Digitized by Google

Digitized by Google

A. Rhythmik.

Da die Theorie der rhythmischen Verhältnisse alter wie neuer Musik noch sehr strittig ist, sollen hier einige Thesen vorangestellt werden, deren Begründung an diesem Platze nur angedeutet und nur bezüglich der Lieder unserer Hs. weiter ausgeführt werden kann.

1. Takt und Rhythmus, sowie ihre beiderseitigen Accentordnungen sind strenge zu scheiden.

Takt wird im Sprachgebrauch abstrakt und konkret genommen; das Konkrete des Rhythmus ist das rhythmische Motiv (M. Lussy [1]) gebraucht das Wort *rhythme* in beiden Fällen).

2. Die Taktarten lassen sich erschöpfend klassifizieren, nicht aber die unendlich mannigfaltigen Rhythmen.

3. Die rhythmischen Accente können den Takt-(metrischen) Accent stärken, aber auch ihm entgegenwirken, ihn abschwächen.

Diese von M. Lussy ins einzelne entwickelte Theorie scheint mir die einfachste und natürlichste zu sein. Sie wurde mehrfach von anderen Schriftstellern teilweise aufgenommen, teilweise bekämpft. Seinen eigenen Weg geht R. Westphal in der Untersuchung über die musikalische Rhythmik seit J. S. Bach. Der gelehrte Philologe sträubt sich hier gegen eine unhistorische Terminologie Lussys, in der Sache selbst aber möchte man z. B. der Theorie des letzteren von den rhythmes chevauchants den Vorzug geben vor der Konstruktion Westphals, derzufolge die Taktstriche nicht immer die Taktgrenzen bedeuten, sondern z. B. die zum Takt gehörige Anakrusis bei einfachen Takten stets so geschrieben werde, dass sie im Bereich des vorausgehenden Taktes steht. Unter den deutschen Theoretikern dürfte M. Hauptmann [2]) noch nicht überholt sein; er hat die Entwicklung der Taktaccente aus dem

[1]) Le rhythme musical², 1884, Traité de l'expression musicale², 1885.

[2]) Die Natur der Harmonik und Metrik, 1853.

Digitized by Google

Wesen der einzelnen Taktarten nachgewiesen. Wenn er später das Metrum zwischen Takt und rhythmische Bildung gleichsam in die Mitte stellt, so war es ihm dabei wohl hauptsächlich um die Antithese zum Moll- und Durbegriff zu thun. Hauptmann hat auch schon [1]) den Hauptunterschied zwischen sprachlicher und musikalischer Metrik dahin bestimmt: letztere stelle mensurable Gröszen der verschiedensten Gattung einander gegenüber, jene habe äuszerlich nur zwei (Länge — Kürze), in der That aber ebenfalls viele, jedoch inkommensurable Gröszen. — Wenn endlich G. v. Tucher [2]) von der Verbindung des musikalischen Accents mit dem guten Taktteil als etwas nicht Selbstverständlichem spricht, so muss man annehmen, dass er unter Takt zunächst nur eine quantitierende Einheit versteht. Im Endergebnis stimmt es mit der hier entwickelten Theorie überein, wenn er später sagt: *die alte Musik kennt den Satz der neueren, dass der musikalische Accent regelmässig nur auf dem guten Taktteil ruhe, nicht.*

4. Musik lässt sich ohne Rhythmus nicht denken, wohl aber ohne Takt, nur die Musik zum Tanze muss vermöge dieser ihrer Bestimmung taktisch gegliedert sein.

Die Tanzrhythmen haben zwei Kriterien: Einfachheit und Gleichheit; es ist ihnen daher die taktische Form, welche eben auf diesen Elementen fuszt, inhärent. Zum Tanze wurde aber in alter Zeit gesungen, und die Tanzlieder bilden daher eine Art taktischer Vokalmusik jener Zeit. Es war dies aber keine bewusste Anwendung des Taktes, sondern die Sache selbst brachte es mit sich, dass die Quantitätseinteilung mit dem melodischen Rhythmus — zur Wahrung möglichster Einfachheit — und beide wiederum mit dem sprachlichen Metrum des Tanzliedes enge zusammen gingen. Wenn man dem nicht tanzmäszigen Rhythmus alter Kompositionen bei der Wiedergabe durch Taktwechsel gerecht zu werden sucht (s. unten S. 168),

[1]) Vgl. Westphal, Die Aristoxenische Rhythmuslehre in Vjschr. f. Musikw. VII S. 74ff. und das Citat Brückes daselbst S. 75.

[2]) Zur Musikpraxis und Theorie des 16. Jhdts. Abschn. III: Die rhythmischen Elemente. Allg. mus. Ztg. 1871 Sp. 369ff.

Digitized by Google

so mag dies als Auskunftsmittel hingehen. Nur halte man sich vor Augen, dass sich beide Dinge durchaus nicht decken, vielmehr zwischen ihnen ein ähnlicher, aber noch bedeutenderer Unterschied besteht, wie etwa zwischen der Achteltriole eines $^2/_4$ Taktes und den drei Achteln im $^6/_8$ Takt.

5. Die blosz rhythmisierte, nicht in Takte eingeteilte Musik kann entweder variable Notenwerthe oder aber solche aufweisen, welche nach bestimmten Gesetzen in ihrer Dauer geregelt sind. Ersteres ist der Fall im gregorianischen Kirchengesang, letzteres in der sog. Mensuralmusik.

Setzt man die den einzelnen Entwicklungsphasen entsprechenden Notenzeichen als Einteilungsgrund, so ergibt sich die von G. Adler in der Vjschr. f. M. I S. 8 als *vielleicht massgebendste* bezeichnete historische Gruppierung in die Epoche der Neumen, der Mensuralzeichen und der Taktbezeichnung. Eine unhaltbare Mischgattung zwischen gregorianischem und mensuriertem Gesang bildeten die Celtis-Tritonius'schen Versuche [1]).

6. Der Mensuralmusik liegt ein integer valor notarum zu Grunde, welcher sich bei den Versuchen, zwei oder mehrere kontrastierende Stimmen zu vereinigen, als notwendig ergeben haben musste.

7. Die Anfänge der mehrstimmigen Musik kennen selbst bei sonst ziemlich freier Bewegung noch nicht den Gebrauch regelmäszig behandelter Dissonanzen.

Man sehe zur Bestätigung dieses Satzes die bekannt gewordenen Reste ältester Mensuralmusik bis herauf ins 14. Jahrhundert durch; auch die mehrstimmigen Lieder unserer Hs. gehören noch hieher. Da nun jene Musikschriftsteller, welche sich überhaupt bemüssigt sehen, für die Annahme des Taktprinzips in der Mensuralmusik irgend einen Grund anzuführen, bei dem Stillschweigen der Mensuraltheoretiker über diesen Punkt nur auf die Dissonanzenlehre zu verweisen vermögen [2]),

---

[1]) S. darüber Liliencron in Vjschr. f. M. III S. 26 ff., insbes. S. 41.

[2]) C. v. Winterfeld, J. Gabrieli und sein Zeitalter, 1834, S. 136, H. Bellermann, Die Mensuralnoten und Taktzeichen des 15. und 16. Jhdts., 1858, S. 55 i. f., Ambros II 445, Tucher a. a. O. Sp. 387.

Digitized by Google

so zeigt sich auch dieses Argument für die oben bezeichnete erste Periode des Mensuralgesangs hinfällig. Nur G. Jacobsthal[1]) will auch schon in den Quellen der Franconischen Zeit *aus einigen Auseinandersetzungen über die modi, die Notenschrift und das Verhältnis der beiden Stimmen einzelne diesen Punkt betreffende Schlussfolgerungen machen.* Insbesondere führt er W. Odingtons Vergleich des Modus Longa-Brevis mit dem Trochäus an und die Stelle bei Franco, welche von der Anwendung von Dissonanzen *in debitis locis* spricht. Dass hier nur von einer Norm für durchgehende Dissonanzen die Rede sein kann, und wie dies m. E. nicht notwendig zur Annahme eines Taktsystems in jener frühesten Mensuralepoche führt, s. unten S. 217.

8. Die Einführung regelmäszig behandelter Dissonanzen, die wohl zunächst dem Bestreben, die Kadenzen (clausulae) flüssiger, eleganter zu gestalten, ihre Entstehung verdanken, brachte die Notwendigkeit eines von der rhythmischen Accentordnung der einzelnen Stimmen unabhängigen, allen gemeinsamen Accentes an der Stelle des Dissonanzeintrittes mit sich, welche sich wiederum am stärksten in der Schlussbildung zeigte, da hier der Dissonanzauflösung der letzte Zusammenklang als Ruhepunkt, also nochmals ein allen Stimmen gemeinsamer Accent folgte.

Man wird sich gewöhnen müssen, an Stelle der allgemeinen Ausdrücke über die unbeholfenen ersten Versuche in der Mehrstimmigkeit und das Auftreten einer festen Technik in den Werken der zweiten Niederländer Schule aus den wenn auch bis jetzt nicht reichlich flieszenden Quellen die allmähliche Ausgestaltung dieser Technik von Schritt zu Schritt analytisch zu verfolgen. Ansätze hiezu finden sich wol (s. Ambros II 409); einer systematischen Darstellung müssen aber noch einzelne Vorarbeiten vorangehen. Hiezu ist freilich eine feste Terminologie in der Dissonanzlehre unerlässlich, leider bezüglich der frei eintretenden Dissonanzen nicht vorhanden.

Speciell nun die oben berührte Einführung regelmäszig

---

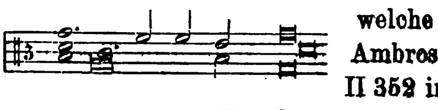
[1]) Die Anfänge des mehrstimmigen Gesangs im Mittelalter, Allg. mus. Ztg. 1873 Sp. 625 ff.


Digitized by Google

behandelter Vorhalte dürfte gegen Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts fallen. Während die Lieder No. 14 und 15 unserer Hs. noch keine Spur davon aufweisen, bilden Stellen wie jene aus H. de Zeelandia von Ambros a. a. O. citierte mit der Kadenz



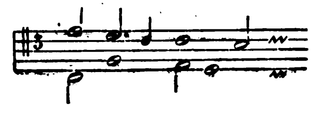
wobei der Vorhalt nur verschleiert, nämlich konsonierend und ohne Bindung auftritt, eine Vorstufe zu der im LL. so oft vertretenen Kadenz



welche oder der ähnlichen im Dijoner Codex No. 295, Ambros II 352 in die Mitte des 15. Jahrhunderts versetzt:



Wie diese, so verdanken wir auch die 3 stimmige chanson 'O rosa bella' von J. Dunstable der Veröffentlichung durch Morelot. In letzterer Komposition treten neben der eben citierten Schlussformel andere Arten auf: (nach der von Fetis angenommenen Version des Dijoner Codex No. 295, während die von Ambros in der Beil. zum II. Bd. S. 22 gebrachte vatikanische Lesart sich auf die erste Kadenzform mit der freien Sext beschränkt und daher als die ältere Gestalt anzusehen sein wird). — Eine gewisse Eleganz und Mannigfaltigkeit zeigt in seinen Schlüssen schon W. Dufay, von welchem nur eine der obigen entsprechende zweistimmige Schlussform hier Platz finden soll:[1])



9. Die Rhythmik der ataktischen Gesänge ist entweder durch ein von auszen kommendes Moment (Text, Metrum) oder durch das Melos selbst bedingt, oder beide Faktoren wirken zusammen. *Die nicht metrischen Texte in Choralnotation richten sich nach dem freien Rhythmus der Textdeklamation.* *Bei den*

[1]) Im übrigen s. Fr. X. Haberl, W. du Fay, in der Vjschr. f. M. I. S. 504 und die Musikbeilage, bei welcher wir nur gerne gegen die zweite Übertragung *in die modernste Partiturform* eine rhythmische Textunterlegung zur ersten eingetauscht hätten.

Digitized by Google

metrischen Texten ist das Versmass im Ganzen massgebend für den musikalischen Rhythmus [1]), innerhalb desselben ergeben sich noch feinere Abstufungen aus der musikalischen Struktur. — Versucht man strenge taktische Einteilung der alten Liedmelodien (Tanzlieder natürlich ausgenommen), so ergeben sich oft genug Inkongruenzen zwischen Taktaccent und natürlicher Wortbetonung bez. Metrum, welche bei dem innigen Zusammenhang von Wort und Weise geradezu der Natur jener Gesänge zuwiderlaufen. Will man diesem Übelstande äuszerlich durch Taktwechsel abhelfen, so ist dagegen bezüglich des Endresultates nichts einzuwenden, nur hat man sich hiedurch selbst der strengen Konsequenz jener Takttheorie begeben. Hier zwei Beispiele: No. 11 des LL. ist von dem Herausgeber mit ¢ versehen worden; dieses Zeichen, als Quantitätszeichen genommen, ist hier auch am richtigen Platze; als Taktzeichen verwendet, hat es aber eine unnatürliche Betonung des Textes zur Folge. Statt

Ach meýden dú vil séne peín

ergibt sich

ách meyden dú vil sé—né pein;

das ganze Lied rhythmisiert wird dagegen folgende Gestalt annehmen:



---

[1]) Bäumker in Vjschr. f. M. IV 164.

Hiebei habe ich die von H. Bellermann gebrachte, aber als unwahrscheinlich bezeichnete Konjektur, die auch schon Chrysander (ebenda S. 164) zu Gunsten einheitlicher Tonart empfiehlt, angenommen und die Noten bis zum Zeichen ⌈ um eine Stufe niedriger gesetzt, in der Erwägung, dass ähnliche Versehen öfter zu beobachten sind, so in derselben Sammlung bei No. 16 und 41, wo die ganze Stimme des Contratenor für den C-Schlüssel auf der 4. Linie um eine Stufe zu tief notiert ist, ferner bei einigen doppelt aufgezeichneten Liedern unserer Hs. (s. die Anm. zu den einzelnen Melodien). Durch obige Rhythmisierung tritt der Bau der Melodie, die Umbildung der Motive (zum Teil in der Form tonaler Imitation d-a, a-d) plastisch hervor. Wollte man schon die Taktbezeichnung zur Darstellung des Rhythmus verwenden, so müsste $^3/_1$ Takt mit der ersten Semibrevis als Auftakt vorgezeichnet werden. Ein anderes Lied des LL., No. 17, benützt Fr. M. Böhme (Vorwort zum L.), um zu zeigen, dass beim Volksgesang Taktwechsel originär sei, und dass die Takteinteilung in jener Ausgabe dem Tenor Gewalt anthue. *Solche Zerrbilder zu vermeiden,* sagt Böhme, *war der Grund, warum ich bei dergleichen Melodien in meinem Buche eine Rhythmisierung der Taktierung vorzog.* — Umstehende Tabelle veranschaulicht nun die verschiedenen taktischen Übertragungen des Liedanfangs 'Entlaubet ist der walde' nach den bei S. W. Dehn[1]) veröffentlichten Quellen, ferner nach A. Kretzschmer,[2]) C. F. Becker,[3]) A. W. Ambros[4]) und F. M. Böhme, nebst drei eigenen Versuchen, sie zu rhythmisieren, teils mit, teils ohne Taktstriche[5]).

---

[1]) Über die Melodien deutscher weltlicher und Volkslieder des 16. Jhdts. (Cäcilia XXV).

[2]) Deutsche Volkslieder mit ihren Originalweisen, 1838 ff.

[3]) Lieder und Weisen vergangener Jahrhunderte, 1843.

[4]) II. Bd S. 284; die 3. von H. Reimann besorgte Auflage konnte nicht mehr benützt werden.

[5]) R. Eitners Bibliographie der Musiksammelwerke, 1877, führt noch zwei Bearbeitungen auf: Hans Heugel 4 vocum (1535 Egenolff No. 1; s. auch LL. S. 167) und Jvo de Vento 3 vocum (1614 Kauffmann No. 37). Nicht bald war also ein Lied so verbreitet.

Digitized by Google

„Entlaubet ist der walde gen disem winter kalt.“

Hans Gerle.

1.

Thomas Stoltzer.

2

Ludw. Senffl.

3

idem.

4.

Dehn.

G. Othmayr.

5. Ambros.

Geistliche Parodie.

6. Dehn.

Ich dank dir, lieber Her - re, das du mich hast ——— be-wart.

»Lied aus dem 16. Jahrhundert, komp. v. Ludw. Wölffl, Freund Luthers.«

sic

7. Kretzschmer.

Hans Neusiedlers Lautenbuch.

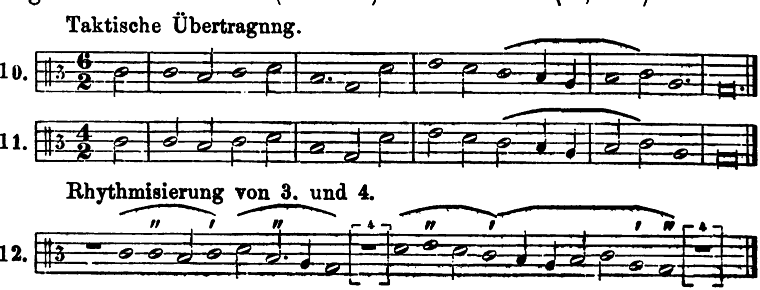
8. Becker.

Altdeutsches Liederbuch.

9. Böhme.

S. ferner die beiden auf ungleichen Taktteilen einsetzenden kanonisch geführten Stimmen im Duo aus Rhaus Bicinien, abgedruckt bei Dehn (a. a. O.) und Ambros (II, 285).

Taktische Übertragnng.



Digitized by Google

10. In der Blütezeit der polyphonen Vokal- und bei der aus ihr abgeleiteten Instrumentalmusik stützt sich der Rhythmus vornehmlich auf die melodische Gliederung, da der Text bei den vielen melismatischen Ausgestaltungen an Bedeutung zurücktritt, und zwar so weit, dass man die Unterlegung des Textes vielfach ganz dem kundigen Sänger überliesz. Hievon nur ein Beispiel für unzählige.

In der Sammlung geistlicher und weltlicher a-capella-Musik von Ambros-Kade steht zu oberst das Sanctus aus J. Okeghems Missa cuiusvis toni. Mit feinem Gefühl hat O. Kade zumeist die Textunterlegung nach dem Rhythmus besorgt. Und in der That, wenn der Sopran beginnt:



so ist an den bezeichneten Stellen je eine Änderung des Rhythmus unleugbar. Der gleichzeitig einsetzende Contratenor



bringt in a das rhythmische Motiv, mit welchem bei der 3. (perfekten) Brevis der Tenor eingesetzt hatte:



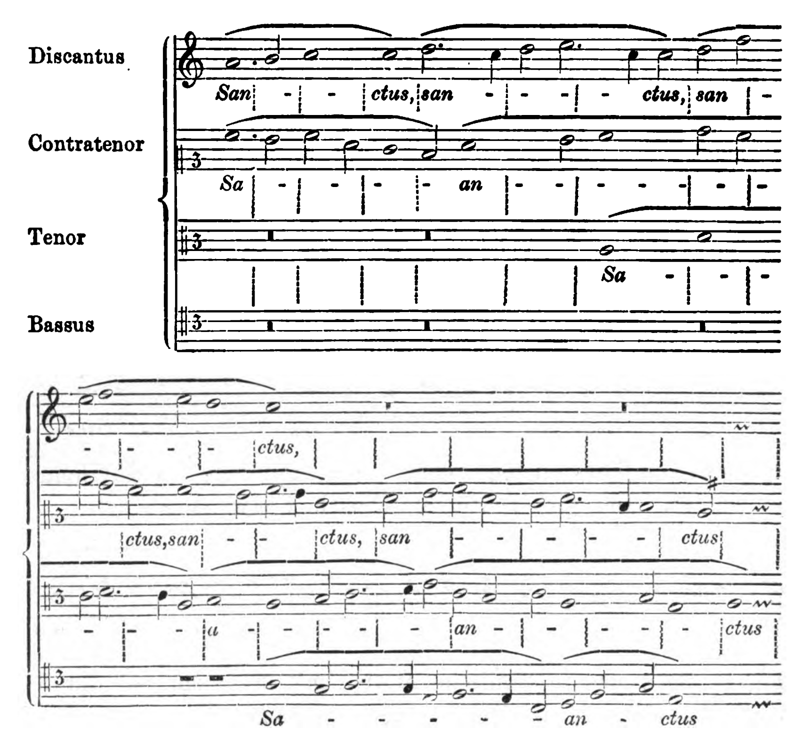
Endlich folgt der Bass in dieser Weise



Diese Stimmanfänge in Partitur gebracht, wobei nach den Angaben der alten Theoretiker das Spatium der Semibrevis als Tactus (mit punktierten Linien) markiert wird und die rhythmischen Abschnitte der besseren Übersicht halber durch Bögen

Digitized by Google

angezeigt sind, bieten das folgende, schon äuszerlich plastischere Bild:



Das rhythmische Motiv a, welches in vier Fällen auch melodisch dasselbe ist, würde durch strenge Taktierung (wie man sich bei der Kadeschen Partitur überzeugen mag) auf verschiedene Taktteile zu stehen kommen, der metrische Accent müsste daher die Gleichheit des Motivs erbarmungslos zerstören, der reich gegliederte Bau würde homophon zerstückt und dadurch ausdruckslos. Denken wir uns dagegen das ganze Sanctus in obiger Weise rhythmisiert, von kundigen und im Geiste jener Zeit wolgeschulten Sängern mit feiner, sich an die rhythmischen Phrasen anschlieszender Schattierung vorgetragen, so gewinnen wir eine Vorstellung von dem groszartigen Eindrucke, den die Aufführung solch eines polyphonen Wunderbaues machen

Digitized by Google

musste. Hatte das Durcheinanderwogen der Stimmen das Ohr aufs höchste gespannt, so trat in Gestalt gleichzeitiger Kadenzierung und Vereinigung der rhythmischen Accente der Ruhepunkt mit imponierender Grösze ein, um in zeitweiligem homophonem Tonsatze zu verharren oder sofort neuerlich nachahmende Einsätze zu bieten oder endlich den Schlusston in einer oder zwei Stimmen festzuhalten, während die übrigen, nur langsam sich beruhigend, motivisch ausklangen.[1])

11. Die Mensuralzeichen waren also zunächst nur das, was ihr Name anzeigt, Zeichen für die Messung der Noten nach dem integer valor, dem der tactus zu Grunde lag. Unser variabler Takt konnte erst eintreten, als alle die verschiedenen Messungen nach Modus, Tempus, Prolatio allmählich verschwanden und einem Hauptmasz, dem Tempus imperfectum sine prolatione (später in der Proportio duplex) Platz machten[2]). Nun wird auch die Bezeichnung für die Proportio eine lediglich rhythmische und wird nicht mehr neben das Tempuszeichen gesetzt, sondern, ihm gleichberechtigt, allein angewendet.

Lehrreich ist hier die Beobachtung der Übergangszeit des 17. Jahrhunderts. Die Umwandlung vollzieht sich äuszerlich Schritt für Schritt. Die vertikalen Teilungsstriche werden immer häufiger, dienen aber zunächst noch mehr der Phrasierungsbezeichnung, wie etwa heute unsere Bögen. Stellt man daher aus den einzelnen Stimmen einer solchen Komposition die Partitur zusammen, so ergibt sich eine grosze Mannigfaltigkeit

---

[1]) Vgl. auch M. Hauptmann, Briefe an Franz Hauser, 1871, dd. Cassel 28/10 1833 und 2/10 1834.

[2]) G. Zarlino (Le Istituzioni Harmoniche, Venetia 1562 S. 208 f.) lässt auch den Jambus oder Anapäst eine battuta ausfüllen; sein Taktbegriff deckt sich daher noch nicht mit dem modernen. Seth Calvisius wird von C. v. Winterfeld als derjenige hingestellt, welcher zuerst den Unterschied des Taktgewichts ausgesprochen habe. Da er dessen Definition nicht bringt, soll sie hier zum Abdruck kommen, wie sie sich fast wörtlich übereinstimmend in dem Compendium Musicae (Lipsiae 1602 cap. VI) und der Exercitatio Musica tertia (Lipsiae 1611 quaestio XIX) findet: *Tactus est motus certus qui deorsum sursumque mouendo vel repraesentatur (exhibetur) vel intelligitur.*

Digitized by Google

in der Anwendung der Teilungsstriche. Am längsten erhält sich ohne den entzweischneidenden Taktstrich die noch bei Händel sehr beliebte Hemiolenfigur [1]). Wenn daher die Phrase im 17. Jahrhundert sich noch in folgender Schreibung findet:



so zeigt dies Beispiel auszer dem charakteristischen Mangel des mittleren Taktstriches [2]) noch mehrere Übergangsformen: das als älteres Zeichen für die Semiminina, die Schwärzung der Semibreven zur deutlicheren Hervorhebung der Hemiole, endlich die Tempusbezeichnung vor der Proportio. Hier hat $^3/_2$ schon eine eminent taktische Bedeutung, die sich mit jener des C nicht vertragen würde, dieses stellt daher noch das reine Mensuralzeichen ohne jede rhythmische Nebenbedeutung dar und ist hier lediglich aus Gewohnheit noch beibehalten, nachdem das Tempus perfectum schon auszer Gebrauch gekommen und daher eine Verwechslung ausgeschlossen war. In diesen dreizeitigen Taktarten also, welche von nun an stets mit Hilfe des Augmentationspunktes ausgedrückt wurden, fiel das selbstverständliche C später ganz fort. Dagegen erhielt es sich da, wo das zweizeitige Masz mit der Accentordnung zusammenfiel, also im $^4/_4$ und $^2/_2$ Takt.

Auch die Setzung der Accidentalen gibt einen Anhaltspunkt für die Beurteilung, wann der Taktstrich zur vollen Bedeutung und konsequenten Ausgestaltung gekommen ist. Früher galt das Gesetz, dass eine Note von der unmittelbar vorhergehenden in gleicher Tonhöhe die Accidentale entlehne, auch dann, wenn der 'Taktstrich' beide von einander trennte. Am längsten erhielt sich die Gewohnheit, den Taktstrich am Ende der Zeile als überflüssig fortzulassen.

12. Die Instrumentalmusik ist der Vokalmusik in der Annahme der kleineren Notenwerthe, sowie der Taktstriche vor-

[1]) S. Näheres darüber bei H. Bellermann, Die Mensuralnoten S. 25 f.

[2]) Selbst in der Notenschrift des 19. Jahrhunderts kommt es noch vor, dass der Taktstrich in solchen Fällen mitten durch die ganze Note gezogen wird.

Digitized by Google

angegangen; der Grund liegt vor Augen: sie hatte nicht das Textwort zu berücksichtigen, konnte daher auch von dem Metrum desselben nicht getragen werden, ferner trat die polyphone Stimmführung zu Gunsten einer Haupt- (Ober-) Stimme zurück, endlich hat sie ihre weitere Ausbildung wesentlich auf die Tanzformen gestützt, welche der taktischen Gliederung nicht entrathen konnten.[1]) — Überhaupt ist der Takt in der Vokalmusik wohl nie zu jener Herrschaft gelangt wie bei der sog. absoluten Musik. Dies hat von der praktischen Seite aus C. M. v. Weber erkannt, wenn er in einem an den Musikdirektor Präger über die Metronomisierung der 'Euryanthe' gerichteten Briefe sich über die Schwierigkeit verbreitet, Gesang und Instrumente zu einem groszen, gleichbelebten Ganzen zu verbinden. *Denn,* fährt er fort, *Gesang und Instrumente stehen ihrer Natur nach im Gegensatze. Der Gesang bedingt durch Athemholen und Artikulieren der Worte schon ein gewisses Wogen im Takte, dem gleichförmigen Wellenschlage vielleicht zu vergleichen. Das Instrument (besonders das Saiteninstrument) teilt in scharfen Einschnitten, gleich Pendelschlägen die Zeit. Die Wahrheit des Ausdrucks fordert das Verschmelzen dieser entgegengesetzten Eigentümlichkeiten* (Wiener mus. Ztg. II 148). Weiter ausgeführt ist dieser Gedanke in der Schrift 'Über das Dirigieren' von R. Wagner (Ges. Schr. u. Dichtungen Bd. VIII). — Wie sehr der Taktzwang — einmal herrschend geworden — auch wieder als lästig empfunden wurde, ist in Fr. Chrysanders Aufsatz über Ph. E. Bach-Gerstenberg (Vjschr. f. M. VII S. 1 ff.) zu lesen. Vgl. auch die kräftigen Worte Böhmes (L. LXVII).

Aus dem Gesagten ergibt sich für die Übertragung von Mensuralmusik in moderne Notation der Grundsatz, dass man sich der Anwendung von Taktstrichen entweder ganz zu enthalten hat, oder falls sie doch zur Orientierung beigesetzt werden, dies unter Verwahrung gegen die Auffassung derselben im Sinne unserer Musik geschehen muss [2]).

---

[1]) Vgl. Böhme, Gesch. d. Tanzes in Deutschland S. 291.

[2]) Vermittelnde Versuche: W. Bäumker (Vjschr. f. M. IV S. 245 und passim) setzt in der Partitur zweistimmiger Lieder punktierte

Digitized by Google

Bei der Wiedergabe der vorliegenden Lieder wurde von Taktstrichen ganz abgesehen. Der Grund liegt in der Anwendung der oben angeführten Grundsätze auf die aus einer frühen Periode des Mensuralgesanges stammenden Lieder und die nachstehenden Ausführungen werden die Unthunlichkeit taktischer Übertragung noch besser ins Licht setzen.

Die Rhythmik sämmtlicher Melodien der Hs., die zweistimmigen nicht ausgenommen, ruht auf der Grundlage des Versmaszes, d. h. durch das Gewicht der Hebungen ist der musikalisch-rhythmische Accent bedingt. Die Quantität der Noten ist hievon unabhängig. Wenn auch in der Regel der betonten Silbe eine mindestens gleich lange Note zukömmt wie der unbetonten, so finden sich doch Hebungen, die auf eine Minima fallen, also auf die kleinste Notengattung [1]), dagegen Senkungen, welche mit der längsten innerhalb des Liedes vorkommenden Notengattung, mit einer Brevis oder ihrem Werte bedacht sind.

Solche gedehnte Senkungen sind besonders häufig beim metrischen Auftakt zu beobachten [2]), eine Erscheinung, wie sie sonst erst der Praxis des 16. Jahrhunderts bei Benutzung von Melodien als Tenor mehrstimmiger Gesänge zugeschrieben wird. Diesen Fall ausgenommen, ist der metrische Auftakt so regelmässig durch eine Minima ausgedrückt, dass man das Vorkommen der Semibrevis als Schreibversehen annehmen darf (z. B. in No. 20, Zeile e).

Die Schlussnote der einzelnen Zeilen ist häufig durch eine Brevis, bez. doppelte Semibrevis, oder eine Semibrevis mit Pause gekennzeichnet, die sich mit der Minima des nächsten

---

Zwischenlinien. G. Adler (ebenda II 274 und ff.) und O. Koller (ebenda IV S. 36 und passim) wenden Kommazeichen über den Zeilen an. Kleine Striche oben an die Zeilen setzen zuweilen G. v. Tucher (a. a. O. Sp. 419) und R. v. Liliencron (Die histor. Volkslieder der Deutschen, Nachtrag, die Töne enthaltend, passim).

[1]) Man sehe besonders No. 44.

[2]) Dieselben sind jedesmal im Schema des Liedes mit einem * über dem die Melodiezeile darstellenden Buchstaben gekennzeichnet.

Digitized by Google

metrischen Auftaktes zu einer Semibrevis ergänzt [1]), während im ersten Falle diese Minima des Auftakts die vorangehende Schlussbrevis um ihren Werth vermindert (falls man nicht die Wirkung einer Fermate annehmen will). Bei klingendem Ausgang der Zeile hat auch die vorletzte Silbe eine doppelte Länge [2]).

Je nachdem nun innerhalb der durch das Versmasz festgestellten Accentordnung die kleineren oder gröszeren Notenwerthe überwiegen, gestaltet sich der Rhythmus des Liedes lebhafter oder träger, und hiedurch wird der allgemeine Rhythmus des Versmaszes musikalisch näher bestimmt.

Nach diesen Grundsätzen liesze sich die Rhythmisierung der Lieder mit Leichtigkeit durchführen, wenn nicht in den von der Hand β (und γ) aufgezeichneten Liedern eine bedenkliche Willkür in der Setzung der Minimae und ihrer Abwechslung mit den Semibreves zu Tage träte, zum Teil korrespondierend mit einer Häufung oder auch dem Mangel an Senkungen im Metrum.

Dass man bei solchen Stellen berechtigt ist, den Wort- und Notentext als verderbt anzusehen oder in ihm wenigstens eine spätere, von der ursprünglichen abweichende Lesart zu vermuten, dürfte durch folgende Erwägungen begründet sein.

1. Die Abweichungen vom strengen Metrum beginnen mit der Hand β. Schon in No. 28* führt sich dieselbe mit zwei Schreibversehen ein (s. o. S. 8 und die Anm. zum Liede). Im übrigen ist diese Melodie noch unangetastet, was offenbar mit dem Umstande zusammenhängt, dass der Text der ersten Strophe noch zum gröszten Teil von der Hand α herrührt. Die geringe Verlässlichkeit der Hand β zeigt sich auch durch Vergleichung der doppelt aufgezeichneten Lieder No. 11* und 80*, 13 und 31, 20 und 40.

---

[1]) In dieser Art hat auch F. W. Arnold die Schlussbrevis vor Auftaktminima übertragen, s. LL. S. 171 das unten veröffentlichte Lied No. 17 (bei ihm als No. 18), vielleicht gestützt auf den in MSH. IV 858 gemachten Schluss e contrario von dem *pausir mit* der Meistersänger.

[2]) S. unten S. 195 ff.

Digitized by Google

2. Dem ungleichmäszigen Wechsel zwischen Hebung und Senkung innerhalb der 1. Strophe ist fast immer in den Noten Rechnung getragen (ein oder der andere Fall, wo dies nicht geschehen, spricht umsomehr für die regelmäszige Originalgestalt), während sich die Abweichungen im Worttext der nächsten Strophe wieder an ganz anderen Stellen vorfinden. Hier blieb es also dem Sänger überlassen, die Melodie der geänderten Form anzupassen. Dabei ist der Umstand von groszer Bedeutung, dass dem Vorkommen doppelter Senkungen in einer Zeile durchwegs die doppelte Setzung einer und derselben Note in derselben Zeile entspricht und zwar so, dass diese ohne Schaden für den melodischen Ausdruck einmal weggedacht werden kann, gerade so wie im Worttext sich eine leicht zu tilgende Silbe vorfindet. Diese jedesmal wiederkehrende Erscheinung wirft ein helles Licht auf das Verfahren des Schreibers. Gefiel ihm z. B. bei No. 32 Z. g oder No. 38 Z. e besser *söleich* statt *sölch* zu schreiben, so musste nun ein zweites a bez. e eingeschaltet werden. Wurde er bei dem späteren Niederschreiben der Melodie[1]) erst zu spät gewahr, dass ihm eine Note fehle, so ergänzte er die Zeile etwa erst vor dem Schlusstone durch Wiederholung einer Note (so in No. 39 Z. a des 2. Stollens, No. 86 Z. i $\times$ e). Es war demnach ein mechanisches Verfahren, bei dem er sich nicht einmal immer die Mühe nahm, die so verdoppelte Note im Werthe entsprechend zu verringern (also statt der Semibrevis zwei Minimae oder wenigstens eine derselben als Minima [bei Prolatio maior] zu setzen). Eine ähnliche Erscheinung bietet der umgekehrte Fall des Fehlens einer Senkung zwischen zwei Hebungen, wenn auch hier vom musikalischen Standpunkt die Sache nicht so überzeugend nachgewiesen werden kann.

Die Mensuralverhältnisse sind trotz der meist fehlenden Quantitätszeichen sehr einfach. Die zwei den ersten Liedern (No. 11* und 12*) vorgesetzten Zeichen geben die Typen für alle folgenden an; offenbar hielt auch der Schreiber eine weitere

[1]) Über die Priorität des Worttextes in der Niederschrift s. oben S. 7.


Digitized by Google

Angabe derselben für überflüssig. Sie sind im Tempus imperfectum teils mit Prolatio (perfecta), teils ohne dieselbe niedergeschrieben. Mit der Wahl der Prolatio scheint man sehr willkürlich umgegangen zu sein und bald eine Unterteilung der Semibrevis in drei Minimae, bald in blosz zwei vorgezogen zu haben. So ist dies der Fall bei dem doppelt aufgezeichneten Lied No. 13 und 31 [1]). Dass sich ein und dieselbe Weise bald in gleichem Masz, bald in dem Masze 2:1, also modern gesprochen, in Triolenform vorfindet (was bei mehrstimmigen Bearbeitungen noch weniger auffallen kann), hat schon Liliencron betont [2]).

B. Melodik.

Hier gibt zunächst die Tonalität unserer Lieder Veranlassung, sie im Zusammenhang mit den bis jetzt über diesen Punkt entwickelten Theorien zu untersuchen. Ohne vorerst auf die, wie sich später zeigen wird, teilweise sehr schwierige Unterscheidung zwischen weltlichem Volks- und Kunstgesang einzugehen, so ist nicht zu läugnen, dass die herrschende, auf den Nachweis der Selbständigkeit des damaligen weltlichen Liedes gegenüber der kirchlichen Vokalmusik hinzielende Richtung dem ersteren die frühzeitige Übung der modernen Tongeschlechter (Dur und Moll) zuschreibt (etwa mit der weiteren Zuteilung des *individuellen Dur* an den Meister- d. i. weltlichen Kunstgesang und des *allgemeinen Moll* an den Volksgesang [3]).

Diese seit Kiesewetter [4]) von der Mehrzahl der Forscher

---

[1]) S. darüber auch weiter unten S. 207 f.

[2]) Die historischen Volkslieder der Deutschen, Nachtrag, die Töne enthaltend S. 20.

[3]) Grimm, Über den altdeutschen Meistergesang S. 37 Anm. 27. Vgl. Joh. Fressl, Die Musik des baiwarischen Landvolkes, im Obb. Arch. 45, 159 ff.: Scheidung von Dur und Moll nach ethnographischen Momenten (Germanen — Slaven usw.).

[4]) Er betont des öftern die *ausschliessliche* Herrschaft des Dur und Moll bei den älteren volkstümlichen Melodien.

Digitized by Google

gebrachte und verteidigte Ansicht[1]) dürfte dennoch nicht zutreffen, und es bieten gerade die Lieder unserer Hs., sowie die im Anhang folgenden Martinslieder Belege für die gegenteilige Meinung, welche darin gipfelt, dass kirchliche und weltliche Musik in tonaler Beziehung ziemlich gleichen Schritt gehalten haben, dass die Faktoren, welche zur Umgestaltung der tonalen Verhältnisse im heutigen Sinne führten, in gleicher Weise und gleichzeitig bei beiden Musikgattungen einwirkten, vor allem die Ausgestaltung der Polyphonie und der durch sie bedingten Musica ficta.

Auszer den von Liliencron (a. a. O.) geltend gemachten Gründen, wonach der einstimmige Gesang in den Kirchentonarten keine Schwierigkeit, wohl aber ein gröszeres Mittel zur Charakte-

---

[1]) So Coussemaker (S. 97): *Cette tonalité existait dans la plupart des airs populaires et spontanés au moyen âge.* Arnold (LL. S. 30) findet, dass Deutschland sich zweihundert Jahre früher als das übrige Europa von dem romanischen Tonsystem emancipierte. K. Burdach, Über die musikalische Bildung der deutschen Dichter im 13. Jahrh. (Anhang I zu Reinmar der Alte) sagt S. 176: *Die Kirchentonarten . . . . sind wahrscheinlich von den weltlichen Liederdichtern gar nicht oder nur selten verwandt worden.* Adler (Vjschr. f. M. II 307) findet in dem Faktum der Durtonalität ein wichtiges Beweisargument für den weltlichen Ursprung des Gesanges *Sumer is icumen in.* Vgl. auch Schneider, Das musikalische Lied in geschichtlicher Entwicklung 1863, S. 266. Ob Oswald Koller (Vjschr. IV 71) gelegentlich der Besprechung eines Triplum aus dem Liedercodex von Montpellier, welchem er *moderne Tonalität, entschiedenes G dur* zuspricht, letztere Tonalität als Eigentümlichkeit des weltlichen Gesangs von jeher bezeichnen wollte, ist um so zweifelhafter, als er selbst jene Melodie blosz als das (sonach zufällige) *Resultat einer allerdings sehr glücklichen Diskantlegung* ansieht. Ambros (II 270) und Böhme (Geschichte des Tanzes 247) schreiben wenigstens den Tänzen den Charakter ausgesprochener Durtonart zu. Wirklich zeigen die erhaltenen Tanzmelodien ein bedeutendes Vorherrschen des Modus ionicus (lascivus!), doch verband man damit m. E. nicht die Vorstellung unserer Durtonalität, die ihrer Vorbedingung, der homophonen harmonischen Grundlage, nicht gedanklich vorweggenommen werden kann. Dagegen steht Böhme (L. S. LIX) bezüglich anderer weltlicher Lieder auf dem hier eingenommenen Standpunkt, ähnlich für die Minnelieder v. d. Hagen (IV S. XXXVIII), insbesondere aber v. Liliencron (Nachtrag S. 11).

Digitized by Google

ristik findet und man nicht annehmen darf, dass insbesondere das altweltliche Volkslied ein Tonalitätenprinzip gehabt habe, das sich erst durch die polyphone Kunst späterer Jahrhunderte allmählich herausgestaltet hat, möchte hier vielleicht darauf hinzuweisen sein, in welch reger Wechselbeziehung seit früher Zeit kirchlicher und weltlicher Gesang standen (geistliche Parodien, s. zu d. Martinslied), eine Wechselbeziehung, die allein schon die Aufrichtung einer Scheidewand in tonaler Beziehung nicht zulässt [1]). Nun wird aber selbst von den Anhängern der Kirchentonart der jonische Modus ohne weiteres unserem Durgeschlecht gleichgestellt, wie der dorische, bei andern der äolische Modus mit erhöhtem Leiteton unserem Mollgeschlecht.

Doch auch hiebei ist Vorsicht geboten. Der jonische Modus des einstimmig erfundenen Gesanges ist von unserem Dur noch weit entfernt. Zur Bestätigung dieser Ansicht wird auf die Kadenzierung Bedacht zu nehmen sein. Die Kadenzbildung ist vom gregorianischen Gesang bis herab auf die weltliche Musik unserer Tage ein getreuer Spiegel der jeweiligen melodischen Ausdrucksweise; in ihr prägt sich die Eigentümlichkeit jeder Stilperiode durch besondere Kennzeichen aus, wie es denn auch logisch und psychologisch natürlich erscheint, im Schluss der Melodie das Charakteristische derselben gleichsam zusammenzufassen und so den Hörer mit dem Gefühl eines befriedigenden Abschlusses zu entlassen. Es war daher schon den alten Theoretikern die Schlusskadenz zur Bestimmung der Tonart maszgebend. Wie ferner die Landinosche Schlussformel durch die eingeschobene Sext im Diskant, wahrscheinlich ein Überbleibsel der alten freien Diskantierweise, welche sich wiederum an gewisse Gänge des gregorianischen Chorals angeschlossen haben dürfte [2]), die herbe Kontrapunktik des 14. und 15. Jahrh. charakterisierte, so finden wir in unserer Hs., im Lochamer und im Waltherschen Liederbuch mit zunehmender

---

[1]) Von den in der Vjschr. f. M. IV veröffentlichten 87 niederländischen geistlichen Liedern bezeichnet Bäumker (S. 165) 35 Melodien als weltlichen Ursprungs, darunter blosz 4 von den 14 jonischen Melodien.

[2]) S. Haberl in Vjschr. f. M. I 506 Anm.

Digitized by Google

Häufigkeit bei einstimmigen Liedern und bei dem Tenor von mehrstimmigen Gesängen die Schlussphrase [1]).

Diese beiden Kadenzformen — jene im Diskant, diese im Tenor — leiten nun auf die eigentümliche Erscheinung hin, dass der einstimmig erfundene Gesang regelmäszig absteigend kadenziert. Die im Hexachordsystem wurzelnde Musikanschauung konnte sich auch gar keine andere Schlussbildung vorstellen. Die tastenden Versuche, welche die frei diskantisierenden Sänger anstellten, mögen später zu der Erkenntnis geführt haben, dass die Obersext oder Unterterz, zur zweiten Stufe der Tonleiter als vorletztem Ton der Hauptmelodie (Tenor) um einen Halbton (Subsemitonium!) zur Oktav, beziehungsw. zum Einklang des Tenorfinaltones hinaufgeführt, dem Ohr den als Abschluss befriedigendsten Klang vermittle. Kein Wunder, dass man bei Fixierung von Diskantmelodien dieser Wendung den Vorzug gab, ihr später durch Vorhalt der Sept oder Untersekund erhöhten Reiz verlieh und so allmählich wenigstens praktisch den Leiteton zur Geltung brachte. Dies muss als Ausgangspunkt der Musica ficta und als die erste Vorahnung der modernen Tonalität angesehen werden, zu der aber freilich noch ein langer, mühevoller Weg zurückzulegen war.

Sollte eine dritte Stimme hinzutreten, so war zu unterscheiden, ob Tenor und Diskant im Einklang oder in der Oktav schlossen. War es die Oktav, so lag die Sache einfach. Man nahm zur vorletzten Note des Tenor die Oberterz als Contratenor und liesz ihn zum Finalton eine Stufe höher fortschreiten, so dass er zum Tenor die Quint, zum Diskant die Unterquart bildete. Schwieriger gestaltete es sich beim Einklang; man half sich mit einem sophistischen Ausweg. Der Contratenor trat zur vorletzten Note des Tenor in die Unterquinte und sprang hierauf in die höhere Oktav als Oberquinte des gemein-

[1]) Arnold S. 26 weist auf den Canone in ogni tuono von Ockenheim hin. Fast unleidlich aufdringlich wird diese Kadenzform in dem letztgenannten Liederbuch.



samen Finaltons, unserem harmonisch hörenden Ohre den Eindruck von Quintenfortschreitungen hinterlassend. Aus dieser Kadenzbildung ergibt sich der Schlüssel zur Rekonstruktion der dreistimmigen Lieder No. 16 und 41 des LL. [1]).

Die obenbezeichnete Stimmführung hat sich nun so typisch herausgebildet, dass man hienach eine unbezeichnete Stimme ruhig klassifizieren kann, so z. B. die Melodie 10 des LL. als eine Dikantstimme, weshalb ihr die Textunterlage fehlt und sie für sich auch nicht musikalisch verständlich erscheint (wir haben es eben nicht mit der Blüte der Kontrapunktik zu thun); desgleichen No. 37. 38. 43 und 45 ebenda als Tenorstimmen, von denen erstere beide darum gewiss nicht zu einem Satz zu vereinigen sind [2]).

Wie nun der Tenor die frühere, einstimmig erfundene Melodie repräsentiert und daher durch Beobachtung des Gesetzes von der absteigenden Kadenzierung dieses auf die einstimmige Weise zurückfallen lässt, so können wir bei den in der ursprünglichen Form erhaltenen Melodien dies Gesetz ebenfalls nach-

---

[1]) In beiden Fällen ist der Contratenor der Stein des Anstoszes. Der Oktavsprung am Schlusse weist ihm jedoch eine gar nicht zu bestreitende Stellung gegen die übrigen beiden Stimmen zu; da nun diese ihre Schlüsselvorzeichnung haben, so ist auch die absolute Stimmlage des Contratenor in beiden Fällen auszer Zweifel. Die vorletzte Note **muss** die Unterquinte des vorletzten Tones vom Tenor und die letzte Note die Oberquinte des Tenorfinaltones sein; der angemessene Schlüssel ist daher der C-Schlüssel auf der vierten Linie, und beide Contratenorstimmen sind blosz fehlerhaft um ein halbes Spatium zu tief notiert (zufällig gleich der heute missbräuchlichen Notierung des Tenor um eine Oktav höher im G-Schlüssel auf der zweiten Linie). Dass solche Versehen öfter vorkommen, beweist No. 11 des LL. (s. oben S. 168 f.) und öftere Fälle in unserer Hs., welche bei den betreffenden Liedern zur Sprache kommen werden. Der Contratenor lässt übrigens ganz deutlich erkennen, wie er später hinzugefügt und teilweise mit Verlegenheitsfortschreitungen bedacht wurde, ein Beweis mehr für das von Ambros II 351 Gesagte. — Dies als Nachtrag zu O. Kade (Monatsh. f. Musikgesch. 1872) und H. Bellermann (Allg. mus. Ztg. 1873).

[2]) S. LL. Anm. S. 144. Nachträglich fand ich bei H. Bellermann eine gelegentliche Notiz mit ähnlicher Tendenz (Sp. 188 f. des Aufsatzes in der Allg. mus. Ztg. 1873).


Digitized by Google

weisen. Von sämmtlichen 56 zu weltlichen Liedern erhaltenen Melodien unserer Hs. kadenzieren 53 in absteigender Tonfolge; von den übrigen drei Weisen kann No. 39 nicht gegen das hier Vorgebrachte sprechen, da die letzte Fortschreitung eine Quart ist, welche den Finalton der lydischen Tonart von seinem unteren Plagalton sprungweise erreichen lässt und daher mit den diskantierenden Formen nichts gemein hat, eher noch an die spätere Kadenzform der Bassstimme erinnert.

Die zweite Ausnahme ist No. 44, jene auch sonst von den übrigen Melodien sich abhebende, durchkomponierte Weise, welche eigentlich auf die Textsilben *guet nacht* — absteigend kadenziert, dann aber in einer melismatischen Schlusswendung mordentartig die untere Stufe (als Leiteton?) berührt. Eine ausgesprochene aufsteigende Kadenzbildung hat die letzte Weise (zu No. 93). Ob hier eine zweite Stimme vorliegt, zu der die vier letzten Töne des Tenor etwa lauten müssten a f e d, oder ob hier wirklich, vielleicht nach Muster mancher kirchlichen Gesänge, eine ursprüngliche Fassung anzunehmen ist, wage ich nicht zu entscheiden[1]). Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die Fälle, welche eine Ausnahme von diesem Gesetz bilden, aus allen zerstreut veröffentlichten Proben alter ein-

[1]) In No. 75 des Berliner Lb. vermutet Eitner (S. 173) im Diskant, nicht im Tenor die Melodie. Ich möchte auch hier für die Ursprünglichkeit des letzteren eintreten. Man vergleiche die ohne Taktstriche gesetzten Phrasen



die abwärts steigende Schlussformel ⌐⌐ des Tenor nicht als beweiskräftig ansehen, so geht es noch weniger an, dem Diskant mit der dem Finalton nachfolgenden Füllnote + die Melodie zuzusprechen. — Die hier geltend gemachte Theorie möchte zu der von O. Kade (M. f. M. 1873) aufgestellten Vermutung über den Isaakschen Tenor (nicht Diskant) als eigentlichen (d. h. ursprünglichen) Melodiekörper zu dem Liede 'Inspruk ich muss dich lassen' ein neues Beweismoment liefern.

Digitized by Google

stimmiger Musik weltlichen Textes zusammenzustellen; hierüber angestellte Untersuchungen ergaben mir eine verschwindende Minderheit solcher Fälle, von denen vielleicht manche auf Entlehnung aus der kirchlichen Tonsprache zurückzuführen sind und in diesem Fall hier nicht in Anschlag kommen.

Ganz anders verhält es sich eben mit den altkirchlichen Melodien. Sie schöpfen aus dem nie versiegenden Born des gregorianischen Ritualgesanges und dieser steht so fest auf diatonischer Grundlage, dass es niemandem beifallen wird, in seinen zum Finalton aufsteigenden Wendungen das Charakteristische des Leitetons zu suchen.

Da nun weder die altkirchlichen Melodien, noch, wie wir gesehen haben, die einstimmig erfundenen weltlichen Weisen auf der die Kadenzen und somit den ganzen Melodienbau charakterisierenden Anwendung des Leitetons beruhen, da andrerseits unsere Dur- und Molltonart, wie hier wohl nicht erst nachzuweisen ist, mit der Erkenntnis des Leitetons steht und fällt, so können wir auch den jonischen Modus der alten Melodien unserem Durgeschlecht nicht gleichsetzen. Man greife nur die eine oder andere der hier veröffentlichten jonischen Melodien heraus und singe oder spiele sie: sofort wird die Fremdartigkeit der tonalen Behandlung dem Ohre auffallen [1]).

Bevor auf das Zahlenverhältnis der bei den Liedern unserer Hs. vorkommenden Tonarten eingegangen wird, soll noch kurz

[1]) Gerade solche Weisen wie No. 12* und 13 unsrer Hs. negieren am wirksamsten die besonders warm von Coussemaker verfochtene Idee des uralten Gebrauchs unserer Tonalität mindestens bei den nördlichen Volksstämmen, von wo sie durch die Kirchentonarten erst künstlich verdrängt worden sei, um nach Jahrhunderten wieder zur unumstrittenen Herrschaft zu gelangen. Die S. 96 f. seiner L'Art harm. au XII. et XIII. siècles mit groszer Schärfe gegebene Unterscheidung zwischen alten und modernen Tonarten lässt gerade die von ihm im Text gegebenen einstimmigen Melodieproben nicht der modernen Tonalität zuschreiben. Die Vorzeichnung des fis dient doch zur Vermeidung des Tritonus (welcher modern statthaft wäre), während diese Erhöhung in der Kadenz vermieden ist. Die mehrstimmigen Lieder kommen für diesen Nachweis erst in zweiter Linie in Betracht.

Digitized by Google

auf den Parallelismus hingedeutet werden, der in der Entwicklung der rhythmischen und tonalen Verhältnisse zu beobachten ist und welchen man auf eine gemeinsame Ursache zurückzuführen geneigt sein könnte. Wir haben bei der Besprechung der rhythmischen Verhältnisse unserer Lieder gesehen, dass das Aufkommen mehrstimmiger Gesänge durch die Notwendigkeit gleichzeitiger Accente und Ruhepunkte den Keim zur Entwicklung des Taktgefühls gelegt, dass dann die Homophonie (faux bourdon im späteren Sinne, contrapunctus aequalis) einerseits und die die eine Stimme auf Kosten der andern bevorzugende Instrumentalmusik (in den Orgel- und Lautenauszügen polyphoner Gesangstücke) andrerseits diesen Keim zur Entfaltung brachten. Wir haben ferner gesehen, dass die Mehrstimmigkeit, indem sie in der notwendigen Führung der Stimmen zu einem tonalen Ruhepunkt im Einklang oder in der Oktav das Gefühl für den Leiteton weckte, auch den Keim für die Entstehung der modernen Tongeschlechter in sich barg, dass aber auch hier jahrhundertelanges Ringen dem endlichen Siege des Dur und Moll in unserem Sinne vorangingen. Es zeigt sich also thatsächlich, objektiv genommen, eine gleichartige Entwicklung von Takt und Tonalität, und wie es scheint, hat die Kadenzbildung in beiden Richtungen einen schwerwiegenden Anteil daran[1]). Auch die Instrumentalmusik dürfte nicht blosz auf die Förderung des Taktgefühls Einfluss genommen haben, sondern auch durch die gröszere Leichtigkeit der Intonation dem Aufkommen der Chromatik und somit der Zerstörung des alten Tonartensystems Vorschub geleistet haben[2]). Wenn nun manche noch weiter gehen und nicht blosz eine ebenso oft be-

[1]) Die Geschichte der Kadenzbildung vom gregorianischen Gesang bis zur Musik unserer Tage würde demnach im kleinen Rahmen die ganze musiktheoretische Entwicklung in sich schlieszen.

[2]) Einen anderen Grund findet Ambros (II 419 Anm.) darin, dass *für rasche Bewegung die Kirchentöne nicht gut taugen.* Frescobaldi schreibe daher bald in den Kirchentönen, bald in der neueren Tonart, in dieser bei lebhafter figurierten Sätzen. — Auch gewisse accordliche Freiheiten tauchen zuerst in Instrumental- (Orgel-) Stücken auf (Quartsextaccord!). Dies gilt auch noch für die heutige Kunst.


Digitized by Google

hauptete als bestrittene Priorität des Tripeltaktes vor dem zweiteiligen[1]), sondern auch eine analoge Priorität des Mollgeschlechtes vor dem Dur annehmen[2]), hiebei den litterarhistorischen Unterschied eines früheren epischen Volksliedes (heroischer Volksepik) und einer späteren Volkslyrik auf die eine oder andre dieser Kategorien übertragend, so gestehe ich, auf diesem Wege nicht folgen zu können[3]).

Die Tonalität der Lieder unserer Hs. ist der Anordnung derselben nicht zu Grunde gelegt, wie es später etwa bei gedruckten Liedersammlungen der Fall war[4]); eine solche Anordnung wäre auch rein äuszerlich und werthlos und würde nur ein Zeugnis für die Niederschrift nach einem fertigen Plane oder nach einer bestimmten Vorlage abgeben.

Die Tonarten verteilen sich auf die einzelnen weltlichen Lieder der Hs. wie folgt:

Jonisch

12*. 13 (transp.). *17*. 19 (transp.). 30. 31. 34. 36*. 38. 41. 42. 43. 47. 49. 51. 59*. 83. 85. 88. 92.

Dorisch

11*. 14. 15. 22. 23. 24. 28*. 32. 33. 35 (mit lyd. Schluss). 37. 40. 44. 46. 50. 55. 60 (mit phryg. Schl.). 81. 84. 87. Anh. No. 2* (und 4).

Phrygisch

20 (transp.). 21 (mit jon. Schl.). 45. 56. 82. 86. Anh. No. 1*.

Lydisch

18. 29. 39. 48. 99*.

---

1) S. dagegen Böhme, Gesch. d. T. S. 247 i. f.

2) Beides bei F. W. Arnold LL. S. 33 und 159, nach ihm C. Paesler in der Vjschr. f. M. V S. 58 f. und S. 90, der jedoch das Dur nicht aus der jonischen, sondern aus der lydischen Oktavgattung mit reiner Quart herleitet.

3) Noch möchte hier auf zwei Stimmen aus der neuesten Litteratur über diese Frage hingewiesen sein. R. Schlecht (M. f. M. 1880 S. 48 ff.) setzt sich für die Hinzunahme der alten Tonarten und ihrer eigentümlichen Reize zu den Errungenschaften des modernen Systems ein. H. v. Herzogenberg wieder greift zur Erklärung der Grundharmonien auf die alten Oktavgattungen zurück (Vjschr. f. M. VI 553 ff.).

4) Vgl. Reinh. Kade in der Vjschr. f. M. VI 478.


Digitized by Google

Mixolydisch

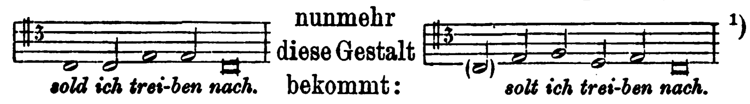
57 (mit dor. Schl.).

Äolisch

53 (transp.). 54 (mit dor. Schl.).

Nicht gelang es mir, die Tonalität festzustellen bei 58. 80* (verderbte Lesart von 11*) und 93.

Die Schlusskadenzen haben, wie oben bemerkt, mit verschwindenden Ausnahmen absteigende Bewegung; hiebei sind aber jene bemerkenswerth, welche nicht stufenweise den Grundton erreichen. Es zeigt sich nämlich (abgesehen von der um eine Quart aufwärts springenden Schlussbildung in No. 39, s. oben S. 184) in No. 12*. 13. 19 und 48 eine ganz gleichlautende Form der auf- und wieder absteigenden Terz, zu deren Erklärung auf die ersten beiden Lieder und ihre die instrumentale Erfindung betonenden Überschriften Bedacht zu nehmen ist. Den Blasinstrumenten ist nebst Wiederholung eines Tones (mit Zungenstosz) die Wiedergabe von Tonverbindungen, welche von Naturtönen gebildet sind, am geläufigsten. Dieses Zugeständnis an das Instrumentale hat sich nun bis auf die Kadenz erstreckt. Interessant ist die abweichende Fassung der Kadenz in der eine Variante von 13 darstellenden Nummer 31. Hier sind wie im ganzen Liede die starren accordlichen Intervalle mehr und mehr abgeschliffen und (durch verbessernde mündliche Tradition?) für den Gesang geschmeidiger zugerichtet, so dass die in der ersten Version vorkommende Schlussphrase (transponiert)



Nach Erörterung der Tonalität soll jetzt dem Bau der Liedmelodien einige Aufmerksamkeit gewidmet und sollen etliche damit zusammenhängende Fragen besprochen werden. Nach ihrem Aufbau zerfallen die hier veröffentlichten Lieder wesentlich in zwei grosze Gruppen. Die erste umfasst jene Lieder, die

[1]) Über anderweitige Verschiedenheiten beider Lesarten s. die Anm. zu den Liedern.


Digitized by Google

durch Wiederholung einer Anzahl Melodiezeilen diese enger zusammengehörig erscheinen lassen. Es sind dies No. 13. 29. 33. 35. 37. 39. 41. 43. 45. 47. 49. 51. 54. 55. 57. 81. 82. 83. 85. 86 und 88. Je nachdem diese Melodienteile bei der Wiederholung ein wenig verändert erscheinen oder nicht, ergibt sich folgende Unterteilung: A A, A′ — 49; A A, B — 57. 82; A A, B B — 29. 33. 35. 43. 47. 51. 83. 85. 86; A A, B B′ — 37. 39. 41; A A′, B B — 45. 55; A A′, B B′ — 88; A, B B′ — 54.

Bedeutet A einen Stollen und B entweder Abgesang oder Refrain, so zeigt sich, dass die beiden Stollen einerseits und Abgesang mit Refrain andrerseits gleiche oder ähnliche Melodie haben [1]). Im Abgesang selbst aber tritt einigemale ein Anklang an die Stollenmelodie hervor (in No. 37. 39. 45. 85. 86. 88) oder sie kehrt nach einer Art Mittelsatz vollständig wieder (No. 83) [2]). Fällt dieser Mittelsatz ganz fort, so gelangen wir zum Schema von No. 49. Während diese alle der Hauptsache nach zweiteilig sind, begegnen wir bei No. 81 einem dreiteiligen Aufbau nach dem Schema B, A A′, C; dieser Gesang hat also sozusagen die zwei Stollen in der Mitte (vgl. hiezu das Schema von 44 in den Anm. zum Lied). Bei No. 13 endlich besteht eine Zweiteilung insofern, als die Melodie des Aufgesangs im Abgesang in untergeteilte Werthe zerlegt ist [3]). Hieher können noch vier weitere Lieder mit dem Schema A, B eingereiht werden, bei welchen entweder der Sinn der Melodie (Anh. No. 1* und 2*) oder die Andeutung einer Melodiengruppe als Refrain (56 und auch Anh. No. 4) eine Zweiteilung veranlasst.

[1]) Es kommt vor, dass der Schlussfall je ein anderer ist und sich die Kadenzen der beiden Stollen verhalten wie Halbschluss und Ganzschluss. Auch Abgesang und Refrain unterscheiden sich in drei Fällen durch den Schluss: No. 31 Kadenz auf c—d; No. 39 Kadenz auf d—f; in No. 41 ist eine Änderung durch die Abwechslung von klingendem und stumpfem Reim bedingt. Bei drei Liedern (47, 55, 86) ist der Refrain in Noten nicht ausgeschrieben, sondern nur durch das bei Beginn des Abgesangs stehende und sonst bei Beginn des Refrains wiederholte Zeichen der Reptitz auf die Melodie des Abgesangs gewiesen.

[2]) Diese Form hat sich wegen ihrer inneren Berechtigung im Sonatensatz vollkommen, wenn auch sehr erweitert, erhalten. Vgl. J. Grimm S. 40. 41 und 46.

[3]) S. auch unten S. 207 f.

Digitized by Google

Alle andern Lieder, darunter die vier zweistimmigen, lassen keine systematische Gliederung der Melodie erkennen (es wäre denn, dass man in den beiden Meistergesängen [s. deren Schema] eine solche finden wollte); dabei ist nicht ausgeschlossen, dass sich einzelne Melodienglieder wiederholen (so in No. 28*) oder dass sich Parallelstellen von noch kleineren Abschnitten zerstreut vorfinden, von denen unten weiter die Rede sein wird. Es fällt sofort auf, dass diese Wiederholungen von Melodiegliedern mit der Reimordnung in einem gewissen Zusammenhang stehen [1], und es führt demnach die Erörterung über sie und über die sie erkennen lassenden Cäsuren unmittelbar zu der Frage: sind die einzelnen Verszeilen des Worttextes maszgebend für die unterste musikalische Gliederung, und wie stellt sich die Sache, wenn die Abteilung des Worttextes selbst nicht sicher steht, d. h., wenn aus der metrischen Struktur nicht erhellt, ob innere oder Endreime anzunehmen sind? Mit anderen Worten: bietet die Musik ein Erkennungszeichen für inneren Reim?

Von musikwissenschaftlicher Seite ist man meines Wissens dieser Frage noch nicht nahe getreten. Dagegen wurde von den Philologen die Lösung dieses und verwandter Probleme, welche auf ihrem Gebiete versagte, von der Analyse der Musik erwartet [2]. Nun wirft Lachmann [3]) gelegentlich folgende Bemerkung hin: *Wer an Herausgeber mhd. Lieder die Forderung stellt, innere*

[1]) Vgl. Rud. Schwartz in der Vjschr. f. M. II 433, der bei den Frottolen die Gepflogenheit findet, die gleichreimenden Verse auch durch gleiche musikalische Tonreihen auszudrücken.

[2]) Vgl. J. Grimm S. 48. 50. 52 und 74; ferner Röthe S. 352 und B. Ml. S. 180. Hierüber ist vorerst nur im allgemeinen zu sagen, dass, sofern sich die Musik dem Metrum genau anschlieszt, sie dessen Bau plastischer hervortreten lässt, da parallel gebaute Strophenteile (d. h. mit gleicher Zahl der Hebungen und gleichem Reimschema im Worttexte) lange nicht so sinnfällig sind, als die zu denselben gesetzte, sich genau wiederholende Melodie. Von ausschlaggebender Bedeutung wird aber das Melodieschema, wenn bei metrischer Gleichheit die Weise verschieden gestaltet ist. Ein solches Lied nur gesprochen, nicht gesungen, gibt weitaus keine zureichende Vorstellung von dem eigentlichen Bau des Ganzen.

[3]) S. das Citat oben S. 122.


Digitized by Google

Reime überall von den Endreimen zu unterscheiden, der sollte sie uns erst mit Sicherheit erkennen lehren. Oder kann etwa Jemand, der die Weise des Liedes „Wie schön leucht uns der Morgenstern“ nicht kennt, wissen, dass der Abgesang auf folgende Art will geschrieben sein?

„lieblich
freundlich
schön und herrlich gross und ehrlich reich von gaben
hoch und sehr prächtig erhaben.“

Übersetzt man Lachmanns rhetorische Frage ins Positive und vergleicht hiezu die Melodie des Abgesangs, die folgendermaszen lautet:



so ist klar, was Lachmann als Regel für die Erkennung des Endreims aus der Musik aufgestellt wissen will: Endreim ist überall dort anzunehmen, wo die Reimsilbe mit einer längeren, eine musikalische Cäsur andeutenden Note bedacht ist (je nach Verhältnis der übrigen Notenwerthe Longa oder Brevis, später auch kleinere Notengattung mit Fermate); alle sonst vorkommenden Reime sind innere Reime.

Die Unterscheidung ist so einfach und naheliegend, dass jeder, der diesem Problem nachgeht, zunächst auf denselben Gedanken verfallen wird. Leider hält er bei näherer Betrachtung nicht Stich. Man mag sich noch bei dem Ergebnis für den eben angeführten Choral beruhigen, obwohl die dritte Zeile doch ziemlich langathmig ausgefallen ist; sehr fraglich, ja teilweise unmöglich gestaltet sich die Sache bei einigen Liedern unserer Handschrift.

Die Regel ist hier allerdings, dass einer normalen Zeile von vier Hebungen, beschlossen durch ein Reimwort, eine melodische Zeile, abgegrenzt durch eine längere Note (Brevis oder doppelte Semibrevis, am Liedende auch dreifaches Zeichen der Semibrevis oder eine Longa) entspricht. Aber gerade dort, wo der Metriker im Zweifel ist und die Hilfe der musikalischen

Digitized by Google

Analyse anruft, ergeben sich durch die Anwendung des Lachmannschen Gesetzes zum Teil ungeheuerliche Gebilde, Langzeilen von 23. 36. 39 Noten oder Silben (in No. 44), ja in No. 81 würde die zweite Zeile 54 oder (mit Emendation) mindestens 50 Silben zählen! Dass dies nicht beabsichtigt sein kann, ist klar. Bei näherer Betrachtung ergibt sich aber auch, dass solche Zeilen, deren Reimworte nicht durch eine längere Schlussnote markirt sind, vielfach, ja grösztenteils auf andere Weise musikalisch charakterisiert sind, wie hier im einzelnen folgt. Sie sind gekennzeichnet

1) durch gleichen Ton auf den Reimsilben:

No. 11*: zu trösten mich wenn dich
„ 12*: vnd scha . . . fein pla
in lieber süzz vnd grüzz
„ 44: ir kynn, dy mynn darinn
schol wol
frōret . . . stōret . . . tōret
„ 82: selden . . . melden

2) durch analoge Melodiephrasen

a) in derselben Tonhöhe:

No. 12*: daz mir gar still — dein rainer will
„ 15: Sag an . . . zu mut — O, wy we . . . tut
Wahin . . . begir — Herczen . . . zu dir
Sag an schallen — dein gevallen
„ 21: an gevĕr. dein zeit — sōlch beswĕr anleit
senen nach gesicht — wenen frēuet nicht
„ 23: vnd hat . . . geling — sein mut . . . betwing
„ 44: schrichen — schichen — . . . plichen
süesleich — grüesleich
leben — geben
jugent — mugent — tugent
„ 82: mild vnd käusch, wolleibig . . . pluetes —
in rechter stät beleibig . . . muetes

b) versetzt:

No. 11*: auf stäten syn — so ich nu pin

Digitized by Google

No. 44: schymphen — scherczen — schallen — ... mysuallen
vnuerplichen — smal gestrichen
sachen — machen — lachen
klain geswollen — hertt gedrollen
ynnikleichen — mynnikleichen
schön polieret — durch visiert
hiczet, fröret — stiftet, störet
mit dem stillen — gueten willen
„ 81: strauben — ... tawben
aus dem koph — meinen schoph
hat kraft — vnd schaft — das haft
„ 82: erden — werden
lachet — wachet

c) in Umkehrung:

No. 12*: dein güt ... plik — so daz ... schrik
„ 15: Kum an sorgen — zu mir morgen
„ 23: vnd hat geding — wy ym geling
„ 55: merck auf sein tügk — dein guet gelück

3) durch rhythmisch gleiche oder sonstwie melodisch korrespondierende Glieder:

No. 15: yr sült euch ... ser — sälikait ... mer
denn vnsäld ... kchert — wa das ... gert
laid ... frëwet mich — darnach ... halden dich
daz er ... mänklich wër — pös ... tugent ler
„ 23: haimlich mort — werch vnd wort — das erstort — sälden hort
„ 44: neigen — sweigen
„ 55: dir mit leiden — den gescheiden — soltdu meiden
„ 81: mir mein hawben — machet strauben — ... klawben — ... tawben
ich slach noch rawf — ich spring noch lawf.

Zwischen den verschiedenen Abstufungen der nach obigem Schema eingeteilten 47 Fälle obwaltet nur ein gradueller, kein essentieller Unterschied; es geht daher nicht an, eine Gruppe oder mehrere der obigen herauszuheben und bei ihnen die Abteilung in gesonderte Zeilen zu befürworten, bei den übrigen

Digitized by Google

innere Reime anzunehmen. Nun findet sich in der von Lachmann gebildeten Langzeile des Chorals mit Binnenreimen eine musikalische Struktur, welche unter die Gruppe 2a einzureihen ist. Das Schema jenes Abgesanges lautet nämlich: a, a, b, b, b′, c. Sieht man von der durch Fermate gedehnten Note ab, die sich als trügerischer Leitestern erwiesen hat, so ist nicht zu ergründen, warum hier oder in ähnlichen Fällen b—b nicht so zu behandeln sein soll wie a—a.

Damit will nicht gesagt sein, dass die Musik alle und jede Hilfe bei der Abteilung von Reimzeilen versagt. Zunächst ein positiver Anhaltspunkt. Wenn auf eine Reihe von kurzen Reimzeilen die Melodieglieder so verteilt sind, dass man deutlich eine Unterteilung ersten und zweiten Grades gewahrt, so liegt es nahe — und man dürfte damit kaum fehl gehen —, die in die erste Unterteilung zusammengehörigen Melodieglieder als enger verbunden zu betrachten und daher die entsprechenden Versglieder in eine Zeile zu schreiben. Z. B. in No. 21:



in zwei Zeilen (V. 5 f.):

an gevër. dein zeit
sölch beswër anleit.

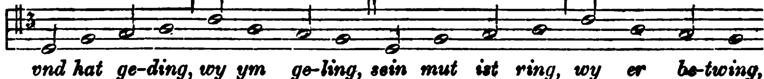
Eine genau dem Metrum entsprechende melodische Spielerei bringt obige Melodieglieder invers angeordnet wieder:

b a b a
se-nen nach ge-sicht we-nen freu-et nicht

ebenfalls in zwei Zeilen zu schreiben (V. 9 f.):

senen nach gesicht:
wenen fröuet nicht.

Der Grund leuchtet ein: bei || ist dem melodischen Sinne nach eine grӧszere Cäsur als bei | anzunehmen. Musikalisch konform, jedoch ohne verschlungene Reime, ist die Stelle in No. 23:



welche demnach folgendermaszen in Zeilen abzusetzen ist (V. 15 f.):

Digitized by Google

vnd hat geding, wy ym geling;
sein mut ist ring, wy er betwing.

Ähnlich wird in 44 (V. 50 f.) zu schreiben sein:

ir mund ist geröttet, zändlein klein,
vngenöttet, als helffenpain.

Über die Zeile w" + z" in No. 44 und Z. a und b in No. 84 s. die Anm. zu diesen Liedern.

Ferner lässt sich wenigstens negativ feststellen, dass dort keine inneren Reime anzunehmen sind, wo entweder ein Reimwort mit einer langen Note bedacht ist (hier hat man sich jedoch vor einem Schluss e contrario auf das positive Erkennen von inneren Reimen zu hüten), oder wo dies zwar nicht der Fall ist, aber die folgende Zeile mit einer langen Note beginnt, welche daher oben (S. 176) ohneweiters als Dehnung des metrischen Auftakts bezeichnet wurde. Nur ein Beispiel hiefür. In No. 44 wird Zeile o und p (V. 20 f.) zu lesen sein

solt ich die nicht geren schawen,
die allen wunsch hat an dem leib usw.

Obwohl *schawen* rhythmisch nicht gedehnt ist, wird man hier doch absetzen, da die folgende Silbe *die* eine lange Note hat.

Im Anschluss an das Gesagte muss hier einer Erscheinung Erwähnung gethan werden, welche den Zusammenhang zwischen Metrum und Tonweise nach einer anderen Richtung hin herstellt. Es ist dies die regelmäszig beobachtete Charakterisierung klingender Reime durch die Musik. Die Regel ist hier, dass die sprachlich wichtige, betonte vorletzte Silbe des Reimwortes musikalisch mit einer mindestens den Werth der Schlussnote erreichenden Note oder Notengruppe bedacht ist u. zw., der Häufigkeit nach angeordnet, entweder zwei Semibreven (meist in der bekannten Form ligiert) oder einer Brevis (auch Doppelraute) oder einer Gruppe von 4, bez. 5 Semibreven, ja selbst einer noch längeren melismatischen Figur (in 35).

Allerdings finden sich auch klingende Reime, denen dieses musikalische Merkmal fehlt; um diese Fälle auf ihre Stichhaltigkeit als Gegenargumente zu prüfen, folgt hier die Aufzählung aller in den ersten Strophen vorkommenden klingenden

Digitized by Google

Reime, wobei zur Übersicht die nach obiger Regel behandelten Reimsilben durchschossen gedruckt sind.

11* u. 80*: *slaffen* — *straffen,* 12*: *tugentlichen* — *mynniklichen,* 13 (31): *diren* — *stiren, vngemolchen* — *volchen, diren* — *yren,* 15: *sorgen* — *morgen, schallen* — *gevallen,* 19: *smerczen* — *herczen,* 20: *meiden,* 21: *senen* — *wenen,* 22: *sachen* — *machen,* 28*: *spangen* — *ergangen* — *angen* — *prangen* — *belangen,* 29: *schaiden* — *erlaiden, genyessen* — *verdriessen, krencken* — *gedengken,* 32: *gruessen* — *süessen* — *püessen,* 35: *trawren* — *nachtgepawern, leren* — *verkeren* — *vngeren* — *eren* — *meren* — *enperen, gefallen* — *allen, machen* — *swachen* — *achen* — *lachen* — *sachen* — *wachen,* 36*: *iugent* — *tugent, wandel* — *handel, sachen* — *lachen, prossen,* 38: *enperen,* 39: *geschehen,* 40: *trawer* — *sawer, meiden,* 41: *bedencken* — *wenkchen,* 48: *verporgen* — *morgen, steren* — *eren, gepildet* — *willdet,* 49: *gesehen* — *prehen,* 53: *leyden,* 54: *näher* — *gäher,* 55: *sneiden* — *leiden* — *gescheiden* — *meiden,* 59*: *klaffer* — *schaffer* — *nachdraber*⁰, *getreiben* — *weiben* — *beleiben, czungen* — *rungen,* 83: *waidenleichen* — *streichen, worden* — *verloren*⁰, *herczen* — *smerczen,* 85: *schawen* — *frawen, erwarmen* — *armen, verwarren* — *darren.*

Hiebei ist von den Weisen zu 44. 81 (und 82) ganz abgesehen worden, die, nach anderen Regeln gebaut, das einheitliche Bild nur verwirren würden.

Die musikalisch nicht ausgezeichneten klingenden Reime lassen sich zum Teil auf den Schreiber zurückführen, so in No. 29. 40. 49 und 55 [1]); die übrigen, nämlich in 11* (und 80*), 12*. 13 (und 31). 15 und 21, welche sämmtlich von der Hand *α* aufgezeichnet sind, müssen dagegen als wirkliche, der Zahl nach übrigens sehr geringe Ausnahmen betrachtet werden, da nichts auf eine Verderbnis der Texte hindeutet, eine solche auch dem im ganzen sehr korrekten ersten Schreiber nicht leicht zuzumuten ist. Vielleicht ergibt sich hier ein neues Merkmal für

[1]) S. die Anm. zu diesen Liedern.

Digitized by Google

die Annahme von inneren Reimen; wenigstens ist es auffallend, dass diese wenigen nicht ausgezeichneten Reimsilben meist kurze Reimzeilen einschlieszen, und es gewinnt diese Vermutung an Wahrscheinlichkeit, wenn wir sehen, dass die auf anderem Wege (s. oben S. 194) als innere Reime erkannten Worte *senen* — *wenen* in No. 21 auch von diesem Gesichtspunkte aus als solche erscheinen. Hiedurch wäre dann auch ein Anhaltspunkt gegeben, um die kurzen Reimzeilen in den bei vorstehender Aufzählung nicht in Betracht gezogenen Gesängen No. 44. 81. 82, wenigstens soweit sie in klingende Reime endigen, zu klassifizieren.

So klar an und für sich die Struktur der regelmäszig gebauten Lieder ist (s. oben S. 189), so wird sie vielfach noch durch die Manier plastisch hervorgehoben, den Beginn der Stollen, eventuell auch den des Abgesanges und Refrains je durch eine gleiche melismatische Figur einzuleiten.

Das Auftreten *wortloser Tonreihen* (wie man die Melismen mit R. v. Liliencron[1]) kurz, wenn auch nicht ganz genau nennen kann) können wir durch die ganze Entwicklung der Vokalmusik verfolgen. Es ist allemal die Klangfreude, welche sich an einem Note für Note untergelegten Texte nicht genügt, sondern die Melodie einleitet oder austönen lässt, bevor oder nachdem das Wort zur Herrschaft gekommen ist. Ob es nun *Jodler, Melismen, Koloraturen oder Jubilationen des altchristlichen Kirchengesanges*[2]) sind, überall tritt das deklamatorische gegen das rein musikalische, d. i. instrumentale Element zurück, womit nicht gesagt sein soll, dass der Ursprung des Melisma ohneweiters in der Instrumentalmusik zu suchen sei[3]).

---

[1]) Nachtrag S. 8; B. L. LII: *textlose Tonreihen.*

[2]) H. Riemann in der Vjschr. f. M. II S. 491.

[3]) Unter den Aufgaben, welche der Musikforschung noch in Bezug auf du Fay und seine Zeit obliegen, nennt Fr. X. Haberl (Vjschr. I 511) auch die Untersuchung der Frage: *Wie weit war die Erfindung von instrumentalen Einflüssen abhängig oder von solchen diktirt? Wurden die vielen textlosen Melismen gesungen, oder von Instrumenten oder Orgel und in welcher Weise zu Gehör gebracht?* — Für die Vokalgattung der Frottole wenigstens glaubt Rudolf Schwartz (Vjschr. II 463) einen Ein-

Digitized by Google

Die Melismen in unsern Liedern sind für die Ausführung durch den Gesang geschrieben. Dies zeigt, abgesehen davon, dass sich eine Andeutung oder Anweisung für Instrumente nicht vorfindet, auch die sangbare Art, in der sie notiert sind, und schlieszlich noch die Manier der Textunterlegung, indem entweder die erste Silbe zweimal, zu Beginn des Melisma und zu Beginn der syllabierenden Melodie, gesetzt ist (so in No. 12*. 15. 53, vgl. auch No. 21 des LL.) oder doch die Initiale dem Melisma vorangeht und der Rest des Wortes auf den Beginn der eigentlichen Melodie nachfolgt. Daraus scheint hervorzugehen, dass man diese Tonreihe auf den Vokal der nachfolgenden Silbe bei Anfangsmelismen, der Schlusssilbe bei abschlieszenden Melismen zu solfeggieren hatte. Auch die Frage, ob diese Figuren im gleichen Zeitwerth wie die übrige Melodie oder etwa in schnellerem Tempo zu singen waren, dürfte in ersterem Sinne zu beantworten sein. Wenigstens deutet die Behandlung der Melismen in den zweistimmigen Liedern darauf hin, da dort während des Melisma der einen Stimme eine mit Text versehene Melodiezeile der andern erklingt, daher das Zeitmasz dasselbe sein musste, und da kein Grund vorliegt, die einstimmigen Lieder in dieser Beziehung nach anderen Grundsätzen zu beurteilen.

Von den verschiedenen Arten der Melismen werden nun jene von mäsziger Ausdehnung, welche den Schluss der Melodie auszieren, als die natürlichsten anzuerkennen sein, da das Ohr gleichsam das Bedürfnis empfindet, den Klang nur allmählich vertönen zu lassen, nachdem das zu Sagende, der Text, schon erschöpft ist [1]). Ferner sind, um an das oben Gesagte wieder anzuknüpfen, die den Beginn oder das Ende der Stollen, bez.

---

fluss der Lautenmusik auf die Manier zu erkennen, wie die Frottole mit vielen Läufen und Passagenwerk ausgestattet sind. — Im LL. S. 113 zu No. 15 werden ganz ähnliche Melismen wie die der Spörl'schen Hs. mit *Vor-, Zwischen- und Nachspiel* bezeichnet. Bei den nächsten Strophen fällt das Vorspiel weg. Sollte dies auch für die Lieder unserer Hs. gelten?

[1]) In den mehrstimmigen Kompositionen wird diesem Bedürfnis Rechnung getragen, indem über dem Finalton des Tenor sich noch ein reiches kontrapunktisches Spiel entfaltet, das erst allgemach zur Ruhe kommt (vgl. oben S. 173).

Digitized by Google

des Abgesangs und Refrains, auszeichnenden Melismen zu nennen. Von den zwei- und dreiteilig gebauten Melodien haben No. 29. 39. 41 je gleiche Anfangsmelismen vor den zwei Stollen, vor Abgesang und Refrain; No. 33. 37. 43. 45. 47. 57. 85. 86 solche vor den Stollen; No. 35. 49. 51 und 55 je gleiche Schlussmelismen nach den beiden Stollen, nach Abgesang und Refrain, No. 54 endlich hat ein Melisma zu Beginn und Schluss des Aufgesangs und je ein gleiches am Schluss von Abgesang und Refrain. Ohne melismatische Verzierung sind No. 13. 31. 82. 83 und von den ungeteilten Melodien No. 34. 80. 81. 92 und 93.

Bei allen übrigen hier nicht aufgezählten Liedern, sofern dieselben nicht blosz am Beginn und Schluss der Melodie (wie No. *17*), sondern auch zwischen einzelnen Zeilen Melismen aufweisen, könnte man von dem Vorkommen der letzteren einen Analogie-Rückschluss auf die Zerfällung in gröszere metrische Gruppen wagen.

In den sechzehn ungeteilten Liedern, welche gröszere Melismen aufweisen, ergäben sich durch dieselben Abschnitte in folgender Weise:

1) Abteilungen dem Reimwechsel gemäsz in No. 12* (V. 14). 19 (V. 13). 23 (V. 6. 10. 12). 38 (V. 5). 50 (V. 5). 58 (V. 4).

2) Absonderung der letzten Zeilen, welche zumeist durch Körner [1]) ausgezeichnet sind, in No. 20 (40). 22. 42. 48.

3) Abteilungen nach Körnern in der Mitte in No. 46 (V. 2 und 3). 87 (V. 3 und 4).

4) Melisma vor dem Refrain in No. 56.

Ausnahmsfälle, in welchen Melismen zwischen zwei aufeinander folgenden Reimzeilen stehen, also den Reim gleichsam durchschneiden, bieten No. 19 (V. 14). 32 (V. 5). 56 (V. 3 und 4).

In der Art der Tonfolge erweisen sich die Melismen sehr mannigfaltig, auf- und absteigend, stufenweise und in gröszeren Intervallen fortschreitend.

Auffallend ist eine Art des Widerschlags (Nebennote)



[1]) Über diese und die Reim-Terminologie überhaupt s. z. B. Muth, Mhd. Metrik 53 ff.

Digitized by Google

welche sich in den Liedern 24. 45. 84 und 86 vorfindet. — Hie und da zerfallen sie auch in zwei deutlich ausgeprägte Hälften, so z. B. das beide Stollen einleitende Melisma in No. 47. Interessant ist schlieszlich die Zerlegung des Anfangsmelisma in der letzten Melodiezeile von No. 84, sowie die Wiederkehr der Tonfolge von V. 4 und 5 in dem Melisma nach V. 12 bei No. 19. Dagegen erweist sich die Erscheinung, dass die Schlussmelismen in 46. 48. 53 und 87 auf Körner fallen, als bloszer Zufall, denn ebenso oft ist dies nicht der Fall; so sind insbesondere die Körner in No. 54. 55. 57. 59* nicht durch Melismen ausgezeichnet.

Ein Gegenstück des zum Instrumentalen hinneigenden Melisma bildet die syllabische Behandlung des Textes auf einem Tone ohne Wechsel des musikalischen Rhythmus. Überwiegt dort das musikalische Element, so wird hier das deklamatorische in den Vordergrund treten [1]). Derartige Tonwiederholungen weisen besonders die Gesänge No. 92 und 93, dann auch No. 82 auf, welche andrerseits ganz frei von melismatischen Verzierungen sind und so auch melodisch eine Sonderstellung einnehmen.

Die übrigen Lieder zeigen wesentlich syllabische Behandlung des Textes ohne auffallende Tonwiederholungen oder doch nur solche mit rhythmischer Gliederung. Die Melodien bewegen sich meist in sangbaren Intervallenschritten, und es steht das Vorkommen der einzelnen Intervalle zu ihrer Grösze so ziemlich im umgekehrten Verhältnisse. Am häufigsten sind Halbton-, diatonische und Terzenfortschreitungen, ihnen reihen sich die Quart- und Quintschritte an; selten schon finden sich Oktav-, dann Sextensprünge. Ein Septimsprung, der übrigens durch die dazwischen tretende Cäsur gemildert ist, findet sich in der Wächterstimme des zweistimmigen Liedes No. 15.

Über die Zusammensetzung der Intervalle in No. 11*. 12*. 13. 15 mit Berücksichtigung der Naturtöne von Blasinstrumenten

[1]) Die letzte Konsequenz dieses Systems, bei welcher das musikalische Moment schon fast ganz verschwindet, sind die sog. Seccorecitative. Vgl. auch die Falsibordoni der ältesten Passionsmusiken.



in der ausgesprochenen Absicht, damit sie *gut zu blasen* seien, wurde schon oben gesprochen.

Der Tonumfang bewegt sich regelmäszig innerhalb einer Oktav oder None. Gröszeren Tonumfang haben einige der auch sonst ausgedehnteren Gesänge und zwar eine Dezime No. 14 (d—f̄). 30 (c—ē) und 55 (c—ē), eine Undezim No. 44 (c—f̄). Kleineren Umfang weisen blosz zwei Lieder auf: No. 39 (Septim c—b) und No. 37 (Sext c—a).

Die Stimmlage ist gewöhnlich die der kleinen Oktav c—c̄, nur einige Lieder der ersten Hand sind höher notiert; dies ist insbesondere von Bedeutung bei jenen Liedern, welche sowohl von der ersten als von der zweiten Hand überliefert sind und zwar:

α	β
11*: g—ā	80*: c—d̄
13: f—f̄	31: c—c̄
20: a—ā	40: d—d̄.

C. Musikgeschichtliche Stellung der Lieder.

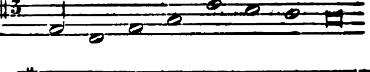
Von den deutschen Liedersammlungen des Mittelalters sind nur zwei Minnesingerhandschriften in MSH., das Lochamer Liederbuch und die von Rob. Eitner als Berliner und Münchner Liederbuch bezeichneten Handschriften mit den Melodien in neueren Druckausgaben veröffentlicht worden. Steht nun schon der Zeit der Niederschrift nach unsere Hs. zwischen den erstgenannten und den drei späteren Liederbüchern, so lässt sich dies auch in Bezug auf das Alter der aufgezeichneten Melodien feststellen. Hier sind allerdings Unterschiede zu machen. Die zweistimmigen Lieder des Spörlschen Buches und die dreistimmigen des Lochamer bezeichnen die jeweilige vorgeschrittenste Stufe der Technik, und es dürften wenigstens *dy trumpet* und *Ain enpfahen* nicht lange vor der Niederschrift entstanden sein, ebenso wie die dreistimmigen des LL. dem Stande der kontrapunktischen Technik etwa um 1430 entsprechen. Älter ihrer Entstehung nach erscheinen mir die Melodien mit *pumhart* und das *kchühorn*; bei den zwei Aufzeichnungen des letzteren lässt sich wieder mit ziemlicher Bestimmtheit das

Digitized by Google

höhere Alter der ersten Lesart konstatieren (s. die Anm. zu dem Lied).

Die einstimmigen Melodien, das Kuhhorn (13 und 31) und die durchkomponierte No. 44 ausgenommen, haben, wie schon oben erwähnt, nur wenig musikalisch-rhythmische Abstufungen innerhalb der durch das Versmasz gegebenen Grundlinien; die einstimmigen Weisen des LL. bedeuten dagegen einen Fortschritt, da sie fast durchweg rhythmisch selbständiger herausgearbeitet sind. Auch hier ist also wenigstens eine relative Altersbestimmung möglich. Absolut genommen, könnten die Lieder unserer Hs. sehr wohl ziemlich weit ins 14. Jahrhundert zurück angesetzt werden; die Notationsweise tritt dem zum mindesten nicht entgegen; denn die Minima war schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts bekannt. Die meisten dieser Melodien zeigen wiederum durch ihre knappe, verständliche Fassung und ihre mit einer dritten kleineren Notengattung immerhin plastischer hervortretende Rhythmik eine vorgeschrittene Stufe gegen die in der Jenaer und der v. d. Hagenschen Neidhart-Hs. überlieferten Weisen, denen nur drei Melodien unserer Hs. (inhaltlich, nicht notwendig zeitlich) näher treten; es sind dies No. 82, 92 und 93 (auch mit abweichender Notation, vgl. das oben S. 8 f. Gesagte, ferner wegen der Melodik S. 200).

Auf die Frage nach der Persönlichkeit des Komponisten gibt die Handschrift keine unmittelbare Antwort. Es ergibt sich zunächst nur eine nahe Verwandtschaft jener Melodien, für deren Gedichte die oben angestellte Untersuchung den Mönch Hermann als Verfasser wahrscheinlich zu machen sucht. Wer sie aufmerksam vergleicht, wird eine Menge einzelner Züge entdecken, die ihnen gemeinsam sind, die sich aber zum Teil der scharfen Fassung in Worte entziehen. Hier muss ich mich auf einige Hinweise beschränken. So kommt die Melodiezeile



genau in No. *17* und 30* vor; ferner mit leichten Änderungen

(2)

in No. 49 und 83, annähernd in No. 41 und öfter. No. 83 ist

überdies mit seinen ersten beiden Zeilen eine Reminiscenz an jene von No. 51 oder umgekehrt.

Vgl. ferner No. 23, Z. d mit No. 24, f. Auch in der Vorliebe, die Verszeilen mit der Wendung beginnen zu lassen:

No. 58 Zeile h, No. 85 b, ähnlich No. 59* a, 83 a, c, sowie in der Manier wiederholter Quartengänge: 11* g, 12* sehr oft, 34 g, 36* b, f, 59* i, 81 z, 85 d, Anh. No. 1*, Lesart A Z. g, h könnte man Anhaltspunkte für die Zuweisung dieser Melodien an einen und denselben Autor finden [1]). Andrerseits zeigen No. 82 und vollends 92. 93 einen wesentlich verschiedenen Charakter des melodischen Ausdrucks (vgl. oben S. 200), desgleichen das hier nicht veröffentlichte geistliche Lied No. 52 (Text von Peter von Arberg).

Entweder nun man nimmt an, dass auch in diesem Fall, wie in der Blütezeit der mhd. Dichtung, Dichter und Komponist in einer Person vereint waren, oder noch schärfer gefasst, dass der Erfinder *des Strophenbaus, der Länge und Zahl der Zeilen, Stellung und Beschaffenheit der Reime* auch als Erfinder *der dazu parallelen rhythmischen und melodischen Gestaltung des Liedes* anzusehen ist [2]), dann wäre dem Mönch von Salzburg auch der Ruhm eines musikalischen Erfinders gewahrt, was

[1]) Einzelne Anklänge an die Melodien unserer Hs. lassen sich allerdings auch in andern Liedern, wie sie die oben S. 201 genannten Quellen bringen, nachweisen. So bietet das Schlussmelisma von No. 18 schon ein Vorbild der früher S. 182 erwähnten typischen Kadenz. No. 18 des LL. ist melodisch sehr verwandt mit No. 35 unserer Hs., ebenso 31. 32. 33 dort mit 29 und 46 hier, besonders wenn man bei diesen von den Verschnörkelungen durch Melismen und Silbenhäufungen absieht. Desgleichen haben einige der von Liliencron im Nachtrag aus dem Dresdner Cod. M. 53 mitgeteilten Gesänge ganz ähnliche melodische Wendungen wie Lieder unserer Hs. Man sehe z. B. No. 54 hier und LXX dort. Es zeigt sich hier eben nur die Erscheinung, dass die Originalität der Erfindung auch damals vielfach durch das Vorherrschen gerade beliebter Ausdrucksformen beeinträchtigt war.

[2]) R. v. Liliencron und W. Stade, Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesangs übersetzt, für gemischten und Männerchor vierstimmig bearbeitet. Weimar, H. Böhlau, S. 2.


Digitized by Google

bei der gerade in seinem Stande von altersher überkommenen liebevollen Pflege der Musik nichts Auffälliges hätte [1]). Oder aber wir halten sonst nach einer Persönlichkeit Umschau, welcher die musikalische Einkleidung der Lieder zugeschrieben werden könnte, und da begegnen wir dem in der Hs. A genannten *laypriester herrn Martein,* auf den oben S. 35 f. in diesem Zusammenhang hingewiesen worden ist. Hier kann nur gesagt werden, dass vom Standpunkt der musikalischen Untersuchung kein Anhaltspunkt für die eine oder andere Vermutung gegeben ist; doch neige ich mich aus äuszeren Gründen der Annahme zu, den Mönch als Erfinder von Wort und Weise anzusehen und die Gestalt des Martin in der oben S. 36 Anm. 3 angedeuteten Art zu erklären.

Wenn nun zum Schlusse der Charakterisierung der einzelnen Gesänge und gewisser Gruppen, soweit sie sich nach der musikalischen Seite hin von einander abheben, einige Aufmerksamkeit gewidmet werden soll, stöszt man vor allem auf den bei Ambros II 280 gelegentlich der Besprechung alter Volksmelodien auf diese Handschrift gegebenen Hinweis. Dies gibt Veranlassung, ganz kurz zu skizzieren, was zerstreut in der musikwissenschaftlichen Litteratur als Kriterium für den Volksgesang hingestellt wird.

Vielfach weist schon der Name darauf hin; man sehe die Zusammenstellung lateinischer und deutscher Ausdrücke alter Zeit (9.—16. Jh.) für Volkslied bei Böhme, Einleitung zum L. (S. XXII Anm.). Ziemlich treffende Beobachtungen bringt schon ein Aufsatz in der Allg. mus. Ztg. v. J. 1801 (K. Spazier, Einige Worte über den Volksgesang).

Versuche zu Definitionen finden sich u. a. bei Böhme (a. a. O. S. XXI), Eitner (Allg. mus. Ztg. 1868) und Schneider (a. a. O.). Nun noch im einzelnen systematisch geordnet:

---

[1]) Vgl. die bekannte Stelle aus der Limburger Chronik z. J. 1374 über einen sangesfreudigen Mönch Barfüszer Ordens, von dem offenbar nicht als Besonderheit hervorgehoben wird, dass er Gedicht und Melodie gemacht, sondern dass er beides sehr gut gemacht habe. (Auch abgedruckt bei Chrysander, Jahrb. f. mus. Wissenschaft I 1866.)


Digitized by Google

Tucher [1]):	Das Volkslied folgt unbewusst, ohne Reflexion dem Naturgesetze: Einheit in der Mannigfaltigkeit.
Reissmann [2]):	Zwingender musikalischer Ausdruck, nicht durch Reflexion erzeugt.
Böhme [3]):	Inneres Kriterium der Naivetät.
Liliencron [4]):	Aller Gesang bis zum 12. Jh. Volksgesang, dann Übergangsformen.
Arnold [5]): Burdach [6]):	Gegensatz zum gregor. Kirchengesang.
Liliencron [7]):	Der Volksgesang bis zu gewissem Grade ein Reflex der Kunstmusik seiner oder einer früheren Zeit.
Böhme [3]):	Weise, die mit einem wirklichen Volksliedertext verbunden ist.
Böhme [3]):	Melodie, welche verschiedenen Texten als Ton vorgeschrieben ist oder in Quodlibets fragmentarisch zur Verwendung kommt.
F. Wolf [8]):	Unbekannter Verfasser.
Böhme [3]):	Einstimmigkeit, höchstens eine in Naturharmonie sekundierende Stimme.
J. Grimm [9]): Böhme [3]):	Strophische Gliederung, also nicht durchkomponiert.
Adler [10]):	Symmetrisch-melodische Struktur.
Böhme [3]): Wolf [8]):	Refrain.

---

[1]) Zur Musikpraxis und Theorie usw. Abschn. III.

[2]) Das deutsche Lied in seiner hist. Entwicklung, 1861, S. 27.

[3]) a. a. O.

[4]) Die histor. Volkslieder, Bd. I. Vorrede.

[5]) L L. S. 60.

[6]) a. a. O. (s. Anm. oben S. 180).

[7]) Nachtrag S. 9.

[8]) Über die Lais, Sequenzen und Leiche, 1841.

[9]) a. a. O. S. 175 (zu S. 41).

[10]) Die histor. Grundklassen der christl.-abendl. Musik bis 1600. Allg. mus. Ztg. 1880.

Digitized by Google

Grimm[1]: Wenn ein Refrain vorhanden ist, so findet er sich bei Volksliedern fast immer am Schlusse.

Böhme[2]: Vorherrschend syllabischer Gang der Tonweise (wenig Bindungen und Melismen). — Tonwiederholungen.

Kiesewetter[3]: Dommer[4]: Dur- und Molltonart (dagegen B. L., s. oben S. 180 Anm.)

Adler[5]: Natürliche Tonalität.

Kretschmer[6]: Ausweichung blosz nach der obern und untern Dominante[7].

Dommer[4]: Bestimmt gegliederte rhythmische Form.

Schneider[8]: Rhythmische Richtigkeit (?) und Melodiosität.

Tucher[9]: Verbindung des Accents mit dem guten Taktteile.

Arnold[10]: Ungerader Takt spricht für volkstümlichen Ursprung.

Winterfeld[11]: Rhythmischer Wechsel lässt auf Abstammung aus dem Volksgesang schlieszen.

Bringt man von obigen Merkmalen jene in Abzug, welche entweder nicht unangefochten bleiben (z. B. das der modernen Tonalität), oder welche einem oder dem anderen Zweige der Kunstmusik ebenfalls zukommen (z. B. die Form des Refrain), oder welche nicht allem Volksgesang eigen sind, so erübrigt ein eben nicht sehr reiches Material zur Prüfung einer Melodie auf ihren volkstümlichen Gehalt.

Mit ziemlicher Sicherheit wird sich sagen lassen, dass eine Melodie volkstümlich ist, wenn sie äuszerlich einfach, also

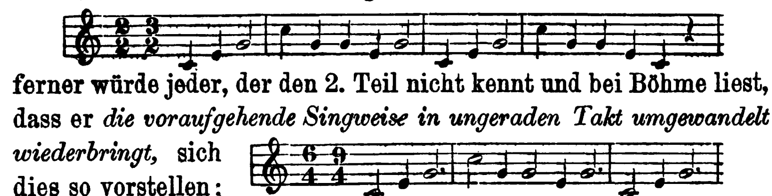
[1]) a. a. O. S. 111, Anm. 97.
[2]) a. a. O. passim.
[3]) Schicksale und Beschaffenheit des weltl. Gesanges usw. 1841.
[4]) Handbuch der Musikgesch. 1878. S. 123.
[5]) a. a. O.
[6]) Deutsche Volkslieder.
[7]) Vgl. Reissmann a. a. O. S. 28.
[8]) a. a. O. S. 285.
[9]) a. a. O. (s. oben S. 164 Anm. 2).
[10]) a. a. O. S. 59.
[11]) Joh. Gabrieli usw. S. 135 f.

Digitized by Google

insbesondere weder polyphon erfunden noch durchkomponiert ist und innerlich eine gewisse Naivetät der musikalischen Denk- und Empfindungsweise verräth. Erfahren wir, dass ein derartiges Lied weit verbreitet war, so gibt dies natürlich einen weiteren, zwar nur äuszeren, aber doch den einzig sicheren (s. o. S. 150 Anm. 1) Anhaltspunkt, in ihm ein Volkslied zu sehen. Der Umstand freilich, dass gerade die weltliche Volksmusik von jeher zumeist mündlich überliefert wurde, dass nur besondere Verhältnisse hie und da zur Aufzeichnung derselben führten, benimmt wohl für immer die Aussicht, einen Überblick über die Verbreitung und Beliebtheit der meisten Volksweisen zu erhalten, wie er uns durch einen glücklichen Zufall bezüglich des Liedes 'Entlaubet ist der walde' gestattet ist. Wie hier, so wird vielleicht in manchen Fällen ein Rückschluss aus dem Vorhandensein geistlicher Umdichtungen auf die als Motiv hiezu anzunehmende Volkstümlichkeit der betreffenden Melodie möglich sein. Auch das Vorkommen von Melodien oder Melodieteilen in den sog. Quodlibets wird zu Gunsten ihrer Volksmäszigkeit sprechen. Keines von beiden gelang mir bei den Liedern unserer Hs. nachzuweisen.

Nach der Natur der Sache möchten wohl ferner Melodien, die wir ihrem taktmäszigen Rhythmus nach als Tanzweisen erkennen, dem Volksgesang zuzuweisen sein. Sollte letzteres bei einigen der hier veröffentlichten Lieder der Fall sein? F. M. Böhme hat No. 13 (das *kchühorn*) den Beispielen alter Tanzlieder eingereiht, offenbar ist für ihn hauptsächlich der in der Proportio, dem Tripel, gesetzte zweite Teil bestimmend gewesen.

Doch sehen wir näher zu. Der erste Teil schon fällt durch ungleichmäszige (Takt-) Gliederung auf; denn es ist kein Zweifel, dass man, wenn überhaupt Taktstriche gesetzt werden sollen, abteilen muss, wie folgt:



ferner würde jeder, der den 2. Teil nicht kennt und bei Böhme liest, dass er *die voraufgehende Singweise in ungeraden Takt umgewandelt wiederbringt,* sich dies so vorstellen:

u. s. f.

statt dessen findet sich jedoch die Melodie einfach in der Prolatio maior figuriert, das zweiteilige Hauptmasz bleibt unverändert, und die obiger Modernisierung des ersten Teiles entsprechende Schreibart wäre daher nicht aber [1] u. s. f. Dass nun auf diese Unterteilung in der Prolatio perfecta kein Gewicht zu legen ist, zeigt vollends die zweite Version [2], welche die Breven und Semibreven des ersten Teiles in gleichmäszige Minimen zerlegt. Diese drei Momente: die wechselnde Accentordnung des ersten Teils, das durch beide Teile stationäre zweiteilige Hauptmasz und die spätere Lesart des zweiten Teiles ohne eine Spur von Proportio — im Zusammenhalt mit dem zum Tanzcharakter nicht passenden Texte lassen mich in ihr keine Tanzweise erkennen, und dieser Anhaltspunkt für die Beurteilung ihrer Volkstümlichkeit würde sonach entfallen. Trotzdem kann man der Melodie den volksmäszigen Charakter nicht absprechen, da sie einfache Verhältnisse aufweist, auch viel gesungen war, wie das Verhältnis der beiden Lesarten vermuten lässt (s. oben S. 188), und da sie wohl der Gattung jener Kuhreigen oder Bergreigen zuzuweisen ist, welche, wie Böhme (G. d. T. S. 244) selbst anführt, keine Lieder zum Tanze darstellten, sondern von den Hirten gesungen oder auf einem Instrument (dem Alpenhorn, Kuhhorn) geblasen wurden, kunstlose, oft wohl vom Moment eingegebene Weisen, wie man sie auch heute noch auf den Triften der Alpen hören kann [3].

---

[1]) Böhme, Gesch. d. Tanzes, MBeil. S. 4 No. 13 bietet den Durchgangston fa, No. 31 den Accordton mi, da aber in dieser zweiten Lesart die Prolatio minor verwendet ist, lag bei Wiedergabe im dreiteiligen Zeitmasz die Wahl der ersten Lesart näher.

[2]) Von Böhme L. 381 als ganz gleichlautend mit der ersten (ausgenommen die Transposition) angeführt. Dagegen s. auch oben S. 188.

[3]) Eine gezwungene Erklärung scheint mir jene von G. Röthe (in der Besprechung von W. de Gruyter, Das deutsche Tagelied, in der Ztschr. f. deutsches Altertum 1890 S. 81) zu sein, der die Vermutung Uhlands, die Tagelieder seien musikalisch aus dem wirklichen Wächterruf hervorgegangen, durch das *kchühorn, nachthorn, taghorn, dy trumpet* bestätigt


Digitized by Google

Die übrigen Tagelieder unserer Hs. gehören melodisch nicht dem Volksgesang an; es fehlen ihnen die einfachen, durchsichtigen Verhältnisse, einige sind sogar zweistimmig erfunden.

Womöglich noch bestimmter zeigt sich der Mangel volkstümlicher Weise bei den Gesängen 44 und 81, schon durch ihre durchkomponierte Form, noch mehr, wenn man ihre melodische Struktur ins Auge fasst. Da No. 81 mehr die Schablone, No. 44 dagegen die ins kleinste gehende Ausführung eines eigenartigen Melodienbaus darstellt, so wird die Untersuchung dieses letzteren mehr Interesse bieten. Die Melodie zerfällt in drei Teile, von denen der erste und dritte, von relativ geringerem Umfang, unter einander grosze Verwandtschaft zeigen. Der zweite Teil hebt sich dagegen scharf ab, indem er melodisch bedeutend dürftiger, rhythmisch dagegen lebendiger und mannigfaltiger gestaltet ist. Er umfasst den gröszten Teil der Melodie und bietet scheinbar ein wirres Gemengsel von Phrasen und Phrasenteilen mit wenigen Kadenzeinschnitten dar; bei näherem Eingehen gewahrt der Untersuchende dennoch gewisse, wenn nicht gleiche, so doch ähnliche Gänge, welche sich zu analogen Gruppen zusammenschlieszen[1]). Solcher Gruppen sind drei, welche je wieder einmal untergeteilt sind. Der lebhafte Rhythmus abwechselnder Semibrevis und Minima leitet jede dieser Gruppenhälften ein und herrscht darin vor.

Es drängt sich nun ähnlich wie oben bei No. 13 die Frage auf, ob hier etwa ein Tanzrhythmus vorliegt, welcher in dem charakteristischen Übergang des ersten Teils zum zweiten den Übergang vom geschrittenen zum gesprungenen Tanz erkennen liesze; in weiterer Verfolgung dieser Idee und da andrerseits die

findet, indem ihnen *entsprechende Signale melodisch untergelegt sein* dürften. Der erste Teil der Kuhhornmelodie könnte noch mit de Gruyter signalmäszig gedeutet werden, bezüglich der andern Melodien möchte es jedoch entschieden zu verneinen sein. Der von Alfred Tobler (Kühreihen . . . in Appenzell, 1890, S. 20) rekonstruierte Lockruf 'Loba' hat übrigens in seinem aufsteigenden Teil eine merkwürdige melodische Ähnlichkeit mit dem Anfang des figurierten Teiles in unserem *kchühorn.*

[1]) S. das Schema in der Anm. zum Lied.

Digitized by Google

durchkomponierte Form die Bezeichnung als Lied ausschlieszt und an die Form des Leichs erinnert, ob wir im vorliegenden Gesang einen Tanzleich vor uns haben und wie wir uns zur Frage der Instrumentalbegleitung stellen müssten. Das vom musikalischen Standpunkt über den Leich überhaupt Gesagte ist noch sehr geringfügig und findet sich hauptsächlich in zwei philologischen Werken: jenem über die Lais, Sequenzen und Leiche von F. Wolf, in welchem (S. 104) der Verfasser durch seinen musikgelehrten Berufsgenossen A. Schmid eine kurze Charakteristik der Sequenzenmelodien geben lässt, die (nach S. 149) auf die Leiche als *durchcomponierte Melodien nach Art der Sequenzen* auszudehnen ist; ferner in jenem über Reinmar von Zweter von G. Röthe und zwar in den allgemeinen Bemerkungen über den Leich (S. 352 ff.), welche der Verfasser der Besprechung des Reinmarschen Leichs voranschickt. Dagegen begnügt sich F. M. Böhme (Gesch. d. T. 236 ff.), die Verwirrung bezüglich des Leichbegriffs zu konstatieren, und stellt seinerseits den Satz auf, dass zwischen Sequenz und Leich keine nahe Verwandtschaft bestehe. In dieser Allgemeinheit ausgedrückt, setzt sich die These in Widerspruch mit der Thatsache, dass ohne Zweifel viele Leiche in deutscher Sprache den alten Sequenzen nachgebildet sind. Man sehe z. B. den Leich des wilden Alexander *(Eyn trurechliches clagyn* in der Jenaer Hs., s. MSH. IV 785, sowie in der Wiener Hs. No. 2701 Bl. 44b), Frauenlobs 'Mynneklichen leych' *(O wip du hoer eren haft,* in letzterer Hs. Bl. 34a) oder den von Hermann Damen (Jenaer Hs. in MSH. IV S. 832) oder 'des heylygyn cruecys leych' (Wiener Hs. Bl. 22b; identisch mit dem in W. L. I 300 Anm. 27a citierten Leich aus der Kolmarer Hs. 272a mit der Überschrift: *Diss ist Regenbogen*[1]*) geticht Dez heiligen crutzes leich ie zwey liede in einem tone sint XXII töne,* wodurch also die den Sequenzen ähnliche Bauart ausdrücklich hervorgehoben ist). Für die Ausführung solcher sequenzartiger Leiche hat die auf obiger Regel basierte Vermutung viel für sich, welche man in MSH. IV S. 862

[1]) Wie Martin in den Text Wackernagels einschaltet, nicht Regenbogens, sondern Frauenlobs (Etmüller S. 16ff.).


Digitized by Google

findet, *dass ein Gesang der Art von zwei Sängern (wie von zwei Chören) abwechselnd ausgeführt sei, weil es in der That auch die physische Kraft eines Menschen übersteigen würde, selbst mit den notwendig ergänzten Pausen es auszuführen, und auch in den Melodien, die zu zwei Reihen gehören, etwas liegt, was diese Ansicht verteidigen könnte.*

Das Vorkommen einer hiervon ganz verschiedenen Art von Leichen, welche Böhme offenbar im Auge hat, bringt nun eben jene Verlegenheit hervor, aus der sich Röthe hilft, indem er zwei *grosse Klassen* annimmt, *die gar nicht streng genug gesondert werden können:* den religiösen Leich und den Tanzleich, welche sich allerdings auch *in ihrer Technik beeinflussen,* so dass Übergangsgestalten vorkommen. Sieht man seine Theorie näher an, besonders die der Zweiteiligkeit als gemeinsamen Kriteriums aller Leiche, so überwuchern alsbald die Ausnahmen die Regel, und die aufgestellten bestimmenden Kennzeichen für die eine und die andere Gattung zerrinnen ihm später unter den Händen.

Es ist mir leider nicht gelungen, einen sicheren Repräsentanten für Tanzleichmelodien zu finden [1]). Fehlt uns sonach zwar das Masz für die Beurteilung der Weise No. 44 als eines Tanzleichs, so kann doch schon gesagt werden, dass sie, wenigstens in der hier überlieferten Gestalt, nicht geeignet erscheint, zum Tanze gesungen zu werden (bei No. 81 fällt überdies das Moment der rhythmischen Belebung fort).

So erübrigt nur noch zu erwägen, ob sich nicht noch eine Verbindung mit dem Begriff des Leichs von der instrumentalen Seite herstellen liesze. Ursprünglich ist *leich* technisch = Spiel (mit Instrumenten), *sancleich* = Spiel, verbunden mit Gesang, oder, da doch die Singstimme alsbald die herrschende Rolle übernommen haben wird, Gesang mit obligater reicher

[1]) Das von Dr. H. Schreiber im Taschenbuch f. Gesch. und Altertum in Süddeutschland, 1839 S. 352 ff. und 1840 S. 262 ff. je mit einer Notentafel (auch in MSH. reproduziert) gebrachte Bruchstück eines Tanzleichs des Ulrich von Winterstetten ist zu unvollständig, um berechtigte Schlüsse auf den Bau der ganzen Melodie zuzulassen.

Digitized by Google

Instrumentalbegleitung [1]). Im Nibelungenlied wird das *liet singen* dem *leich spiln* gegenübergestellt. Ähnlichen Sinn geben zwei charakteristische Stellen aus 'König Rother' [2]). Eine andere Stelle findet sich in Konrads von Würzburg Trojanerkrieg (ed. Keller 5450, bei Böhme, Gesch. d. T. 283 Anm. 1 citiert):

Nû kam für in ein spilman
mit sîner harpfen ûf den sal,
der huop dâ wunneclichen schal
mit sînem hübschen seitenspil.
tenz unde süeȥer leiche vil
lieȥ er dâ lûte erclingen,
dar zuo begunde er singen
vrœlîche bî der stunde.

Hier ist die Scenerie eine andere, die Charakteristik des Leichs aber genau dieselbe wie in 'König Rother'. Je nachdem man das *vnd* konjunktiv oder disjunktiv auffasst, lässt sich hier auf Ähnlichkeit zwischen Tanz und Leich oder auf das Gegenteil schlieszen.

Wie steht es in dieser Beziehung mit No. 44 und 81 unserer Hs.? Von einer Instrumentalbegleitung ist allerdings nichts überliefert, weder in Noten noch in einer Anweisung oder Andeutung, wie etwa bei den Überschriften der ersten Lieder. Nichtsdestoweniger ist anzunehmen, dass die Melodie als mit Instrumentenbegleitung zu singen gedacht war, ja diese Annahme wird zur Notwendigkeit, will man anders dieser Gattung überhaupt einen musikalischen Reiz zuschreiben. Die auf die kurzen Reimzeilen gesetzten eintönigen Notenreihen können ihre Belebung nur durch unterstützende und wechselnde Accordschläge oder etwa *auf- und absteigende Läufe des be-*

[1]) J. Grimm, S. 64 u. Anm. — In diesem Sinne spricht sich auch v. Liliencron (L. u. Stade, Vorwort) aus. — Zu weit geht der Ausdruck bei H. Rückert (König Rother Anm. zu V. 172): *leich = ein musikalischer Satz mit oder ohne Begleitung von Worten;* oder W. L. I S. 83: *das gesungene Wort diente zur Begleitung des Saitenspiels.*

[2]) Ausg. von Heinr. Rückert, 1872 (in K. Bartschens Deutschen Dichtungen des MA. Bd. I) V. 166—177 und 2507—2529.

Digitized by Google

gleitenden Saitenspiels [1]) empfangen haben. Dass sich der Schreiber nicht veranlasst gesehen hat, darüber eine Aufzeichnung zu machen, mag in der Bekanntheit dieser vielleicht dem Belieben des Spielers anheimgestellten Begleitung, oder aber in der Nachlässigkeit des Schreibers seinen Grund haben; erinnern wir uns nur, dass auch bei dem Lied No. 80*, welches sich von der Hand α schon als No. 11* vorfindet, des begleitenden Pumharts keine Erwähnung geschieht!

Fasst man das Gesagte zusammen, so findet man, dass sich die durchkomponierten Gesänge No. 44 und 81 von den strophischen Liedern scharf abheben, dass sie ferner vermutlich mit Instrumentalbegleitung erfunden waren, und dass man sie daher, wenn sie auch nicht mit den Sequenzen und den diesen nachgebildeten Leichen übereinstimmen, dennoch als eine Art weltlichen Leichs ansehen kann, denen jedoch weder tanzmäsziger Rhythmus noch volkstümliche Melodik eigen ist.

Zurückkehrend zu der Frage nach Volksmäszigkeit der Melodien, von der die Untersuchung ausgegangen war, haben wir die Lieder noch auf das Vorkommen des Kehrreims zu prüfen. Dieser, wenn gleich volkstümlichen Ursprungs, war längst schon in den Kunstgesang übernommen worden. Da nun insbesondere auch jenen Liedern unserer Hs., welche mit Refrain versehen sind, sonstige Merkmale des Volksgesangs nicht eignen, bildet der Kehrreim kein Hindernis, sie dem Kunstgesang zuzuzählen. Ob man sich zur Ausführung dieser Lieder einen Vorsänger zu denken hat, der das Lied allein intoniert, bis beim Kehrreim alle Anwesenden einfallen und den letzten Teil der Melodie (den Abgesang, s. oben S. 189) wiederholen, mit andern Worten, ob derselbe als Chorrefrain zu denken ist, dafür fehlen alle Anhaltspunkte. Wollte man es bejahen, so würde hierdurch allerdings ein wesentlicher Unterschied zwischen der Wieder-

[1]) So MSH. I S. XXXIV nach Lichtenstein. Vielleicht sind solche Gesänge unter den *layci cantus maxime irregulares* zu verstehen, für welche Jeronimus de Moravia im cap. VIII seines Traktates (Coussemaker, Script. I 153) eine besondere Art, die Vielle zu stimmen, vorschreibt.


Digitized by Google

holung der Melodie des ersten Stollens im zweiten und jener des Abgesangs im Refrain geschaffen, und die Dreiteiligkeit bliebe auch musikalisch (wenigstens in dynamischer Hinsicht) gewahrt.

Mit Ausnahme von No. 44 und 81 sind sämmtliche weltliche Lieder strophisch abgeteilt, auch die mehrstimmigen[1]), von welchen als den für die geschichtliche Entwicklung wichtigsten jetzt noch einiges gesagt werden soll. Auszer den vier zweistimmigen Liedern des Spörlschen Buches werden auch die beiden Martinslieder, welche sich in der Wiener Handschrift 4696 und dem Cgm. 715 finden (s. oben S. 22 und 20), in den Kreis der Betrachtung gezogen, und zwar ein zweistimmiges Lied mit sehr verderbten Lesarten und ein *radel von drein stymmen,* d. h. ein dreistimmiger Räthselkanon.

Diese sechs mehrstimmigen Lieder nun zerfallen in zwei Gruppen, welche sich in einem wesentlichen Punkte von einander abheben. Die Lieder der ersten Gruppe, No. 14. 15 und die beiden Martinslieder, haben wesentlich selbständige Stimmen, die der anderen Gruppe, No. 11* und 12*, eine Haupt- und eine von dieser tonal und rhythmisch ganz abhängige Neben- (begleitende) Stimme. Diese begleitende Stimme eines Pumharts (wie die Hauptstimme nach Belieben vokal oder instrumental) erinnert in No. 11* mit ihren Quintsprüngen lebhaft an unseren harmonischen Grundbass, welchen Chrysander[2]) als (vrai) bourdon der Erscheinung des fauxbourdon entgegensetzt, um so diesen Namen zu erklären. Jedenfalls ist die Doppelstimmigkeit in No. 11* und 12* wesentlich harmonischer Natur. Die Lieder der ersten Gruppe dagegen haben durchweg reale Stimmen; von ihnen isoliert sich zunächst wieder der Räthselkanon durch die Form selbst und durch die Dreistimmigkeit. Die drei übrigen sind zweistimmig und zwar derart, dass jede Stimme mit anderem Text versehen ist, indem eine wirkliche oder supponierte Scenerie dem Ganzen mehr dramatisches Leben verleiht, insbesondere wenn in No. 15 in der einen Stimme die beiden Liebenden abwechseln,

[1]) Nur zur Wächterstimme von 15 ist blosz eine Strophe überliefert.

[2]) Allg. mus. Ztg. 1882 Sp. 327.


Digitized by Google

während dazu der Wächter seinen Mahnruf erschallen lässt, zu den drei Strophen der ersteren immer dieselben Worte wiederholend.

Eine andere Zusammenstellung ergiebt sich, wenn wir die in den Anmerkungen zu den betreffenden Liedern näher erörterten Vermutungen über eine ursprünglich mehrstimmige Fassung in Betracht ziehen; es wären dann: 1. dreistimmig No. 14 (hier liegt abgesehen von den musikalisch-technischen Gründen die Annahme nahe, dass wie bei der 'Trumpet' ein Wächter das Tagelied vervollständigt habe); Anh. No. 1* und 2*. 2. zweistimmig, aber von drei Personen zu singen No. 15; No. 13? (Auch die Stellung gerade mitten zwischen den 4 mehrstimmigen Liedern der Hs. könnte die auf anderem Wege gewonnene Vermutung bestärken.)

Was nun das Technische des mehrstimmigen Satzes anbelangt, so muss hier einstweilen von den Martinsliedern abgesehen werden; vielmehr wird aus dem bei No. 14 und 15 gewonnenen Resultate bezüglich der relativen Reinheit des Satzes auf die Zulässigkeit der oder jener Rekonstruktion des einen und die Kanon-Auflösung des andern Martinsliedes ein berechtigter Rückschluss zu ziehen sein. No. 15 enthält keine verbotenen Fortschreitungen, ist aber durch seine steifen Intervallschritte (wenn diese auch mit Rücksicht auf das Instrument gewählt sein mögen) kein musterhafter Satz. Viel melodischer abgestuft ist der sich ganz artig einführende Zwiegesang *Ain enpfahen*, bei welchem freilich die Fessel instrumentaler Rücksichten entfiel. Hier blieben aber auch einige bedenkliche Fortschreitungen nicht aus, eine offene Oktav- und zwei offene Quintfortschreitungen (deren eine jedoch durch einen zwischengelegten Ton weniger auffällig wird), dazu eine freie Quart *(ellender)* und die mordentartige Umspielung der Semibrevis a *(liber* ***ding****)* durch die drei Minimae b a g in der anderen Stimme. Solche einzelne Anwandlungen aus den Zeiten des Quinten- und des schweifenden Organum[1]) waren wohl dem Gehöre

[1]) Ich gestehe, mit W. Bäumker (M. f. M. XVII, 1885, S. 21) noch immer der Ansicht zu sein, dass das Organum der Musica enchiriadis wirklich gesungen wurde. Haben wir denn nicht auch jetzt noch unsere Freude an dem schneidigen vollen Werk der Orgel mit Quint-, ja mit ganzen Accordmixturen?


Digitized by Google

noch nicht fremd geworden, sie dürften den Musikern des 14. Jahrhunderts höchstens ein wenig archaistisch geklungen haben. Nach diesen Gesichtspunkten muss der Versuch zur Rekonstruktion, beziehungsw. Auflösung der Martinslieder beurteilt werden. Hiebei ist noch der Umstand in Erwägung zu ziehen, dass die zweistimmigen Lieder der Spörlschen Hs. wegen Mangels einer bindenden Regel (Canon) die Reinheit des Satzes leichter bewahren konnten. Andererseits ersetzen die Martinslieder, was ihnen an Glätte im Zusammenklang abgeht, durch Flüssigkeit der Einzelmelodie, ein umgekehrtes Verhältnis zwischen Melodik und Kontrapunktik, wie es sich in den ersten Zeiten von selbst ergab. Ja ich stehe nicht an, dieselben mit Rücksicht auf den Inhalt schon [1]), sowie wegen ihrer flieszenden Melodik, wozu noch ihr mehrmaliges Erscheinen in Handschriften tritt, [2]) für volkstümlichen Ursprungs zu halten oder doch anzunehmen, dass sich der Komponist hier bewusst an volkstümliche Weise angelehnt hat [3]).

---

[1]) Am 11. November (dem Tage des hl. Martin) wird aus dem Most der heurige Wein; daher die Popularität dieses Heiligen, dessen Segen man wohl für einen guten Tropfen und eine fette Martinsgans erflehte. Vgl. B. L. No. 350, wo es in Str. 1 heiszt:

Sant Marten wöllen loben wir
der uns aus most kan machen schier
den wein, den wir solln trinken.

Ähnlich Str. 13 in No. 354:

Wol zů dem trüben newen wein
(den beschert Gott und sant Martein)
ist die gans darzu geben;
demselben iszt man uns zů er,
Gott im ewigen leben.

Weiteres litterarhist. Material über die Martinslieder s. in den Anm. im Anh.

[2]) Auch über die slavische Sprachgrenze scheint die Beliebtheit der Martinslieder gedrungen zu sein, sowie das deutsche Tagelied von Einfluss auf das böhmische war; man sehe den Anfang eines solchen Liedes *Svate(h)o Martina* (svatý = heilig), den sich R. Eitner (Monatsh. f. Musikgesch. VI S. 68) nicht zu enträthseln vermochte.

[3]) Daher mit Recht in B. L. S. 422 gebracht. Näheres in den Anm. im Anhang.

Digitized by Google

In allen sechs Liedern lässt sich feststellen, dass aus der Behandlung der Dissonanzen kein Schluss auf die Existenz des Taktes in jener Zeit gezogen werden kann. Vorgehaltene Dissonanzen sind der hier vertretenen Entwicklungsstufe gänzlich fremd (s. oben S. 165 f.). Die vorkommenden freien Quarten sind zwar zum Teil (nicht immer! s. No. 14) regelmäszig durchgehend behandelt, d. h. sie stehen in No. 11*. 12*. 15 je auf der dritten Minima (einer Prolatio); doch würde dies, selbst wenn es konsequent durchgeführt wäre, nur beweisen, dass man Dissonanzen nur als Durchgänge auf gewissen, nämlich unbetonten Stellen *(in debitis locis)* anbringen durfte, wobei aber offenbar nicht gesagt ist, dass diese Accentlosigkeit von der Stellung in einem Taktsystem und nicht etwa, wie hier doch durchweg anzunehmen, von der Stellung zur Metrik des Textes abhängig war. Erst der durch den Vorhalt bedingte musikalische Accent konnte und musste der Natur der Sache nach sich bald von dem Worte und von der rhythmischen Gestaltung der Einzelstimme loslösen und eine selbständige taktische Accentordnung anbahnen.

Sollen zum Schlusse noch ein paar Worte über den allgemein musikalischen Werth der Lieder gesagt werden, so kann dies nur mit dem Vorbehalt der hiebei unwillkürlich mitspielenden individuellen Geschmacksrichtung geschehen. So dürfte jemand, dem diese Liedweisen nicht wie dem Herausgeber durch langen Umgang vertraut geworden sind, selbst Melodien, wie jener zu No. 53 und 83 oder dem zweistimmigen *Ain enpfahen* kaum einen besonderen Reiz abgewinnen. Niemand wird aber die Schönheit der Melodie zu No. 49 *Ich han in ainem garten gesehen* in Abrede stellen, bei der vielleicht nur zu wünschen wäre, dass sich der Abgesang von den Stollen nicht blosz durch das Schlussmelisma unterschiede.

Als Anhang II gebe ich einen Versuch harmonischer Gewandung der letztgenannten Weise für 4 voces inaequales, wobei wohl die Wahl gerade dieser Form für den Kundigen keiner Rechtfertigung bedarf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Texte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Ich verweise hier auf S. 18 f. und habe nur wenig hinzuzufügen. Von dem oben aufgestellten Grundsatze einer ganz unveränderten Wiedergabe des überlieferten Textes wurde nur in ein paar Fällen unbedeutender Schreibfehler eine Ausnahme gemacht und das Überlieferte in die Lesarten gesetzt. Auflösung nicht ganz sicherer Abkürzungen ist ebenso angezeigt. Die Vereinigung von in der Hs. getrennt geschriebenen Compositis betrifft in den folgenden Texten nur einige sogenannte eigentliche Composita, gleichfalls unter Wahrung des Überlieferten in den Lesarten (in den orthographischen Beispielen o. S. 13 ff. ist dies auch noch auf mehrere andere Fälle ausgedehnt). Majuskel gebe ich im Kontext auszer den wenigen vorkommenden eigentlichen Eigennamen nur dem 'Mönch' und Personifikationen in der Apostrophe. Bei verderbten Stellen ist die Interpunktion nicht immer zweifellos; in ein paar Fällen wurde ganz darauf verzichtet.

Alles Handschriftliche erscheint in Antiqua, nur die neue Paginierung der Hs. (s. o. S. 3 f.) und eigene Ergänzungen in Kursive, nachträgliche Eintragungen in der Hs. bezeichnet Petitschrift.

Die Hs. setzt das Zeichen *j* mitunter auch für den Vokal: ich reserviere es hier für den Konsonanten. Der Diphtong *eu* erscheint bald als *ëu,* bald als *eü,* und es war nicht in jedem einzelnen Falle sicher zu entscheiden, was die Meinung des Schreibers gewesen ist. Übrigens geben die zwei Punkte über dem Buchstaben das handschriftliche Zeichen nicht ganz präcise wieder; andererseits wieder findet man nur vereinzelt einen Fall, wo etwa ein *e̊* in der Hs. sicher zu erkennen ist (s. No. 26, 8).

Bei No. 26 und 81 sind die in () gesetzten Verszahlen

Digitized by Google

nur mit Rücksicht auf die oben aus diesen Liedern gegebenen Citate gesetzt und gelten nur für diese.

In dem Verzeichnis der Hss. und Drucke, das ich jeder einzelnen No. beigebe, ist auf Noten keine Rücksicht genommen; was zu den vollständig mitgeteilten weltlichen Liedern von Noten erhalten, eventuell auch schon publiziert ist, wird ohnehin mitgeteilt, beziehungsweise unten in den Anmerkungen zur Musik der Lieder genannt. Für die übrigen, im folgenden nur verzeichneten Nummern wäre bei der Mangelhaftigkeit der Nachrichten nur eine lückenhafte Übersicht zu erzielen gewesen. Auch auf Verschiedenheiten der Strophenzahl u. dgl. der Texte in den einzelnen Hss. bin ich nur gelegentlich eingegangen; nur bei No. 89 ff. habe ich überall die Strophenzahl in D ausdrücklich angegeben und die Abweichungen der übrigen Hss. in diesem Punkt möglichst, soweit es die zur Verfügung stehenden Quellen gestatteten, nachzuweisen gesucht (man sehe zu den unter den einzelnen NoNo. über Hss. gemachten Angaben noch o. S. 20 ff. unter den dort aufgeführten Hss.)

Die unten abgedruckten Lieder sind von allen mir erreichbaren Varianten begleitet; dabei habe ich mich nicht gescheut, auch Varianten ganz gleichgiltiger lautlicher und orthographischer Natur aufzuführen, und geglaubt, bei der geringen Anzahl der Lieder, zu denen überhaupt Varianten erhalten sind, eher zu viel als zu wenig thun zu dürfen. Die Varianten waren ganz in der Schreibung der Hss. mitzuteilen; völlig konnte ich diesen Grundsatz nicht durchführen, weil ich mit Ausnahme der Hss. A und E teils fremde Kollationen benützte, teils Drucken folgte. Beim Verzeichnis der Drucke habe ich von solchen, die nur die erste Strophe (als zu den Noten gehörig, wie mehrere Drucke in B. L.) oder sonst nur kurze Fragmente bringen, abgesehen.

Digitized by Google

(Bl. 166 b—172 a) *No. 1.*

Das guldein abc des Münchcz.

Str. 1: Aue, Balsams Creatur *usw.*

(Bl. 172 a—174 b) *No. 2.*

Pylgreim. Münchz.

Str. 1: Plům geczartet, rös an doren *usw.*

(Bl. 174 b—177 a) *No. 3.*

Reicherus, plebanus in Rastat. des Munichcz.

Str. 1: Reicher schatz der höchsten freüden *usw.*

(Bl. 177 a—177 b) *No. 4.*

Maria virgo des Münichcz.

Str. 1: Muter guter sach dy pest *usw.*

No. 1. Das Stück steht in fg. Hss. (o. S. 20 ff.): 1 Bl. 46 a. 2 Bl. 253. 3 Bl. 639. 5 Bl. 91, nur ein Fragment, s. o. S. 22. 6 Bl. 53. 9 Bl. 197. 13 Bl. 11 a. 20 Bl. 90 b. 27 Bl. 85 b. 34 Bl. 135 a. Die Hss. 1. 2. 5. 9. 20. 34 und D sind schon aus den Ad. Bl. II 335 bekannt, 3 aus B. Ml. S. 67. S. noch o. S. 22 unter 8. — Drucke: 1. Ein schon aus dem 15. Jh. stammendes Folioblatt besasz Docen, nach Miscellanea I 84. II 146 (s. Museum f. altd. Liter. I 187). 2. Augsburger Druck von 1521, s. W. K.[2] II 443. 3. MSH. III 468 z ff. nach Hs. 20. 4. W. K.[1] No. 769 nach Hs. 27. 5. W. K.[2] II No. 580 nach 1 mit 2. 6 und D. Überschr. Münchcz] Münichz *W. K.[2] I 366, ähnl. noch sonst bei den fg. NoNo.*

No. 2. Hss.: 1 Bl. 6 a. 12 Bl. 107 b. 14 Bl. 149 a. Hss. 1. 12 und D schon Ad. Bl. II 331. — Druck: W. K.[2] II No. 581 nach 1 mit D. 12. 14.

No. 3. Hss.: 1 Bl. 12 a. 8 Bl. 170. 12 Bl. 115 b. Alle und D Ad. Bl. a. a. O. Auszerdem noch in 14 Bl. 150 a und in 50 auf der letzten Seite. — Druck: W. K.[2] II No. 582 nach 1 mit den übrigen ohne 50.

No. 4. Hss.: 1 Bl. 66 a. 12 Bl. 123 b. (Diese zwei und D schon Ad. Bl. II 335.) 4 Bl. 24. 14 Bl. 153 a. — Drucke: 1. Kehrein, Kirchen- u. religiöse Lieder 128 nach D. 2. W. K.[2] II No. 577 aus 4 mit D. 1. 12. 14.

Digitized by Google

(Bl. 178 a—178 b) *No. 5.*

Das Aue Maria. des Münichcz.

Str. 1: Maria, pis gegrüzzet *usw.*

(Bl. 178 b—180 b) *No. 6.*

Das guldein vingerlein. des Münchcz.

Str. 1: Mein (mein) trost, Maria, raine mait *usw.*

(Bl. 180 b—182 a) *No. 7.*

Zu weihnachten. des Münichcz.

Str. 1: Maria, keüsche muter zart *usw.*

(Bl. 182 a—183 a) *No. 8.*

Von dem heiligen gaist. in der selben weise. des Münichcz.

Str. 1: Küm, senfter trost, heiliger gaist *usw.*

No. 5. Hss.: 1 Bl. 133 a (nur zwei Str.) und nochmals Bl. 165 b ff. (vollständig). 2 Bl. 251. (Beide Ad. Bl. II 343, für 2, wie hier noch sonst, mit falscher Alinea.) 3 Bl. 647 (s. B. Ml. 67). 6 Bl. 57. 11 Bl 270. 13 Bl. 18 a. — Drucke: 1. Kehrein[1] 129 nach D. 2. Ampf. 22 (nach Kehr.? Ampf. kennt die Hss. kaum direkt). 3. W. K.[2] II No. 547 nach D mit 1. 2.

No. 6. Wegen (mein) *vgl. die Anm. zu 12*, 1. Hss.: 1 Bl. 167 b. 2 Bl. 251. (1. 2 Ad. Bl. II 347.) 6 Bl. 57 b (58?). 13 Bl. 18 b. — Drucke: 1. Kehrein[1] 131 nach D. 2. Ampferer 22 ebenso. 3. W. K.[2] II No. 550 aus D mit 1. 2. 6. Modernisiert teilt Holland, Ad. Dichtk. 421 f. Bruchstücke mit.*

No. 7. Hss.: 1 Bl. 154 a. 29 Bl. 182 b. (1. 29 Ad. Bl. II 346.) 3 Bl. 633 (s. B. Ml. 66). 18 Bl. 156 a. 27 Bl. 118 b. 28 auf der letzten Seite (s. W. K.[2] II 420). 47 S. 201. Vgl. noch o. Hs. 52. — Drucke: 1. H. H. II No. 66 nach 29. 2. W. K.[1] No. 776 nach 27. 3. Kehrein[1] 136 nach D. 4. W. K.[2] II No. 553 nach 1 mit D und 29, II No. 554 nach 27. 5. Paul u. Braune, Beiträge III 362 ff. nach 47.

No. 8. 1 Bl. 162 a. 7 Bl. 227. 19 Bl. 16 b. 38 Bl. 114 (s. o. unter Hs. 38; die vier genannten Hss. und D schon in den Ad. Bl. II 346). 3 Bl. 632 (B. Ml. 66). 20 Bl. 122 a. 27 Bl. 48 a. 29 Bl. 176 b. 43 Bl. 222. — Drucke: 1. H. H. II No. 63 nach 29. 2. W. K.[1] 645 nach 27. 3. Kehrein[1] 140 nach D. 4. Ampferer 15 nach D mit Varianten aus 27 und 29. 5. W. K.[2] II No. 555 nach 1 mit D. 29, No. 556 nach 27.

Digitized by Google

(Bl. 183a—184b) *No. 9.*

Von gotes leichnam. auch in der selben weise. des Münichcz.

Str. 1: Got in driualdikait ainvalt *usw.*

(Bl. 184b—185b) *No. 10.*

Dy letaney singt man als oben das guldein vingerlein: Mein trost, Maria, räine mait. Münichcz.

Str. 1: Herr, got allmēchtig, drey person *usw.*

(Bl. 185b) *No. 11.*

Das nachthorn, vnd ist gut zu blasen. werltlich.

1 Zart libste frau in liber acht,
wünsch mir ain liblich, frölich nacht,
wann so mein hercz dein treü betracht,
das freüet all mein kraft vnd macht

No. 9. Hss.: 1 Bl. 158a. 10 Bl. 17a. 29 Bl. 178b. (Diese drei Ad. Bl. II 346.) 3 Bl. 634 (s. B. Ml. 66). 18 Bl. 154b. 20 Bl. 124a. 47 S. 195. Vgl. noch o. Hs. 52. — Drucke: 1. H. H. II No. 64 nach 29. 2. Kehrein[1] *144 nach D. 3. W. K.*[2] *II No. 557 nach 1 mit D. 29, No. 558 nach 18. 4. PB. Beitr. III 359ff. nach 47.*

No. 10. Hss.: 1 Bl. 171b. 29 Bl. 180b. (Diese zwei Ad. Bl. II 347.) 3 Bl. 630 (B. Ml. 64). — Drucke: 1. H. H. II No. 65 nach 29. 2. Kehrein[1] *148 nach D. 3. W. K.*[2] *II No. 551 aus D mit 1. 29.*

No. 11 nochmals Bl. 245b—246b in einer schlechteren Aufzeichnung durch β (oben S. 6). In K Bl. 644b (o. S. 38) nur Str. 1. — Gedruckt nach Dα von H. F. I 331, der bei diesem und bei den anderen von ihm mitgeteilten Liedern zwar Interpunktionen einführt, aber wie die Hs. nur in Strophen, nicht in Versen absetzt, die Minuskel nicht, wie ich, im Kontext durchführt und aus Abkürzungen ergänzte Buchstaben durch den Druck unterscheidet. Unbedeutende Abweichungen der hier mitgeteilten Texte hebe ich bei Drucken nicht immer ausdrücklich hervor.

Überschrift Werltlich *steht links am Rande, ohne Überschrift β, für K o. S. 38. 1* MEin (Myn *K*) liebste fraw *β K.* lieber *β K. 2* wunsch *K.* ein *K.* frëwntleich fröleich *β,* lieplich frolich *K. 3* wan *K.* min *K.* din tru *K.* trew *β. 4* frëwt *β.* dez freut sich a. *K.* myn k. und *K.*

Digitized by Google

5 auf stäten syn,
so ich nu pin
dahin,
ellend vnd ain,
vnd nymand main
10 zu trösten mich
wenn dich.
mit senen ich den slaf bekrenk,
daz ich dy nacht gar vil an dich *(Bl. 186a)* gedenk;
süzz trëum dy machent mich so gail,
15 daz ich mir wünsch das hail,
daz ich slaffen
solt an straffen
in sölcher liber sach an end.

Dich lät nicht ain meins herczen gir,
20 dar vmb so wünsch ich me wenn zwir,
daz dir sol traumen auch von mir,
wy ich gar frölich sey bey dir
vnd doch in gut
nach deinem mut
25 behut,
an hercz gesmukt
vnd schon gedrukt
in ärmlin weiz
mit fleiz,

5 sin *β*. uff steten sin *K*. *6* nw *β*. bin *K*. *7* do hin *β K*. *8* und ein *K*. *9* nyemantz *β*. und niemant meyn *K*. *10* ze *β*. trosten *K*. *11* wann *β*, wan *K*. *12* bekrengk *β*. slaff bekrenck *K*. *13* das *β*, so daz *K*. die n. so v. *K*. gedenc *K*. *14* süefz trawm *β*, Susz treum *K*. die machen *K*. geil *K*. *15* das ich *β*. wunsch daz heil *K*. *16* das *β*. *17* on straff *K*. *18* sölicher (solcher *K*) lieber *β K*. *nach* sach *Bl. 246a β*. ennd *β*. on ende *K*. *19* gier *β*. *20* dar vmb *durch Rasur getrennt.* mer dann *β*, niewen*n H. F., was W. K.*[2] *I 369 bessert.* czwir *β*. *21* das d. solt trawmen *β*. *21 f.* von *bis* frölich *auf radiertem Grunde (es standen dieselben Worte, z. T. etwas höher in der Zeile).* *22* fröleich wär pey *β*. *23* guet *β*. *24* muet *β*. *25* behuet *β*. *26* A. h. gedrukt *β*. *27* schön gesmukt *β*. *28* ärmlein weis *β*. *29* fleis *β*.

Digitized by Google

30 vnd daz du, mynnikliche dirn,
in süzzem slaf dy herczen libsten pirn
vmbvingest nach dem willen mein,
als ich da selb solt sein:
in den sachen
35 sold entwachen,
mein hercz, sold frölich sein behend.

Enczuket wird ich oft so hart,
daz ich wēn an der selben vart,
ich seh dich, libstez frēulin zart,
40 vor mir gepildet schon von art
gar weiblich stan,
daz ich denn han
den wan,
ym sey also,
45 vnd pin gar fro
in herczen grund:
zu stund,
so mir entwischet dein figur,
das wirdt dem armen herczen vil ze sur,
50 ez mant mich an dy libsten zeit,
y herter ez ym leit;
wann dein belangen
hat gevangen
mich, bis du tröstest mein ellend.

Das ist der pumhart dar zu.

Zart libste fr. etc. (*Bl. 186 b*)

---

30 das d. mynnikleiche diern *β*. *31* süessem *β*. herczen lieben piern *β*. *32* vmbviengst in d. *β*. *33* ich selb sold do s. *β*. *35* sol *β*. *36* dein h. vnd fröleich *β*. *37* Entczukket wirt *β*. *38* das i. wän *β*. w*a*en *H. F.* *39* sech dy liebsten frawen czart *β*. *40* von mir *β*. *41* g. liebleich st. *β*. *42* das i. dañ h. *β*. *44* im s. allso *β*. *46* grunt *β*. *47* zustund, dy st. *β*. *48* wann mir *β*. *49* zesur. wirt *β*. hercz. gar ze sawer *β*. *50* Es m. mich alle fröleich czeit *β*. *51* ye hertter es mir l. *β*. *52* wann belangen *β*. *53* gefangen *β*. *54* pis *β*. *Die letzten zwei Zeilen fehlen β und H. F.*

Digitized by Google

No. 12.

Das taghorn, auch gut zu blasen, vnd ist sein pumhart dy erst note und yr vnderoctaua slecht hin.

1 Gar (gar) leis
in senfter weis
wach, libste fra!
plik durch dy pra
5 vnd scha,
wy tunkel gra
so gar fein pla
ist zwischen dem gestirn.
nu wach, mein mynnikliche dirn,
10 in liber süzz
vnd grüzz
dein aigenz hercz bey mir,
seind ich enpir
der stymm von dir,
15 daz mir gar still
dein rainer will
wünsch liben guten tag,
den mir hëut sag
tugentlichen,

No. 12 auch in K (o. S. 22 unter 3) Bl. 643 und in S (o. S. 26 unter 41a) Bl. 7b. — Gedr. H. F. I 332 nach D und WSB. 54, 297 ff. von Zingerle (Z.) nach S.

Überschrift Für K oben S. 38, fehlt S. vnderoctava *H. F.* *1* Gar *nur einmal KS, schon W. K.*[2] *I 369 tilgt ein* gar, *s. u. Anm.* lys *K,* leifz *S.* *2* wys *K,* weifz *S.* *3* fraw *KS.* liebstiv *S.* *4* Blick *K,* plick *S.* dorch *K.* die *KS.* braw *K.* *5* Und *K.* schaw *KS. Der Druck von S hat V. 4. 5, 6. 7, 30. 31, 32. 33, 57. 58 als je eine, 53—56 in der u. angedeuteten Weise als drei Zeilen.* *6* wie *KS.* dunckel graw *K,* tunckelgrab *S.* *7* vin blaw *K,* sein plab *S.* *8* zuschen *K.* *9* nw *S.* myn *K.* mynnicliche *K.* minnecleiche diern *S.* *10* lieber *KS.* süsz *K,* sus *S.* *11* und grüsz *K.* grufz *S.* *12* din eigen *K.* aigen hertz *S.* by *K,* pei *S.* *13* syt *K,* seid *S.* enbir *K.* *14* der stym *K,* ein stim *S.* *15* stil *S.* *16* din reiner *K.* *17* wunsch *KS.* lieben *K.* lieb vnd gute t. *S.* *18* hut *K,* newr hewt *S.* *19* tugentlich *S,* tugentleichen *Z.*

Digitized by Google

20 mynniklichen
dein güt mit mangem liben plik,
so daz mein hercz in freüden schrik
zu trost der libsten zuversicht,
der mir dein weiblich güt verjicht,
25 bis das geschicht,
daz mir wünsch guten (*Bl. 187 a*) tag dein mund.

Erwach
in liber sach!
dein ärmlin rek,
30 dein füzlin strek,
ich wek
dich auz der dek,
dein hercz enplek
vnd brüstlin wolgestalt,
35 dy dem armen tun dy nacht gewalt,
dein haup enpör
vnd hör
das wunderlich geschell,
wy dein gesell
40 dich weken well.
frau, ich betracht

---

20 mynniclichen *K*, minnecleichen *S*. *21* din *K*. güt] munt *(! vgl. V. 26) K*, gut *S*. mit *in* ( ) *H. F.* manichem *S*. lieben *K S*. blick *K*, plick *S*. *22* den mir din (dein *S*) hercz (hertz *S*) in truwen (trewen *S*) schick *K S*. *23* lieben *K*, liebsten *S*. *24* daz m. din wyplich g. vergicht *K*, die m. d. weiplich güt (gut *Z.*) zu spricht *S*. *25* wan daz beschicht *K*. pis daz *S*. geschit *S*, geschiht *Z*. *26* das *K S*. wünsch] sag *K S*. güten *S*, *wie oben Z*. din *K*. munt *K S*. *H. F. hat Bl. 187 a fälschlich erst nach* mund. *27* Her wach *K*. *28* lieber *K S*. *29* din ermlin *K*. ermlein *S*. reck *K S*. *30* Din füszlin *K*. fueſzlin *S*. streck *K S*. *31* weck *K S*. *32* usz *K*, auſz *S*. deck *K S*. *33* din ermlin bleck *K*. hertz erbleck *S*. *34* vnd] Din *K*. dein prustlein w. g. *S*. *35* dy *durchstricken, aber mit untergesetzten Giltigkeitspunkten*. Din arm die tunt die nachtgewalt *(so!) K*, die naht die tût den orden gebalt *S*. *36* din heupt enbor *K*. hawbt enpor *S*. *37* und *K*. hor *K S*. *38* daz *K*. wunderlich] wuneclich *S*. *39* wie *K S*. din *K*. *40* wecken *K S*. *41* trut fraw i. tracht *K*. frau] do *S*. betraht *S*.

Digitized by Google

all tag vnd nacht
den libsten anevang,
wy mich betwang
45 liblich scherczen
in dem herczen,
da ich den libsten wechsel traib,
so daz mein hercz pey dir belaib:
des wechsels ich her wider wart
50 von dir, mein libstez freülin zart,
vnd han all vart
dich pey mir in meins herczen grund.

Lib zeit,
dy gancz frēud geit,
55 sey dein gelait
mit sälikait.
berait
mich, frau gemait,
wy dein will sait,
60 das wil *ich* täglich mern,
wann ich getet ny ding so gern.
wurd mir das hail
zu tail,
dich täglich sehen an,

---

42 al *S.* und *K.* naht *S.* *43* din truten umbefang *K*, dein trauten anfang *S.* *44* wie m. bezwang *K.* wy] der *S.* *45* lieplich *K*, liepleich *S.* schertzen *S.* *46* den *K.* hertzen *S.* *47* do *S.* liepsten wehsel treib *K*, liebsten w. treib *S.* *48* also myn *K.* so das m. hertz *S.* by d. beleyp *K*, pei d. pleib *S.* *49* wehsels *K.* herwider *K S.* *50* v. d. drut liepste frauwe z. *K.* m. auserweltes frewlin *S.* *51* vnd] Ich *K.* fart *K S.* *52* by *K.* mynsz *K*, meines *S.* herzen *K*, hertzen *S.* grunt *K S.* *53—56* Wie gantz frewd geit | wie nahent leit | die zeit in salickeit *S.* *53* Lyb zyt *K.* *54* die g. freud gyt *K.* *55* sy din geleit *K.* *56* m. stettikeit *K.* *57* bereit *K.* *58* hilf *S* [mich. fraw *K S.* gemeit *K.* *59* wie *K S.* din *K.* wil *S.* seyt *K.* *60* Daz wil ich *K S.* (ich) *H. F.* teglich *K.* tag meren *S.* *61* g. ding nie s. *K.* zwar ich tet d. nie s. g. *S.* *62 f.* würd m. zuteil daz heil *K*, wurd m. z. t. daz h. *S.* *64* teglich *K.* daz ich dich fraw solt s. a. *S.*

Digitized by Google

65 auf erd ny man
sölch freüd gewan:
wenn so ich dich,
traut frau, an sich,
so han ich freüd genug;
70 wann du pist chlug
mit gelympfen,
frölich schympfen
zu tratz, den dein gepërd missvelt.
gib vrlaub mir, frau auzerwelt:
75 gedenk an mich vnd hab dein ru
vnd slaf mit freüden wider zu,
ez ist noch fru.
tu dein genad mir all zeit kund.

No. 13.

Das kchühorn.

a.

Untarn ist gewonlich reden ze Salzburg vnd bedëutt, so man izzet nach mittem tag ÿber ain stund oder zwo.

---

65 uff *K,* auff *S.* nieman *K,* niemant *S,* nyman *H. F.* *66* solch freud *K,* grofzer fråwd *S.* *67* wan *K.* dar vor i. d. *S.* *68* trut (trawt) fraw *K S.* ansich *K H.F.* *69* freud *K.* frewden genüg *S.* *70* syt *K,* wan *S.* bist *K S.* klug *K,* klüg *S.* *71 steht in K nach 72.* gelimpfen *K S.* *72* frolich sch. (schimpfen *S*) *K S.* *73* dem *K S.* din *K.* geberd *K.* geperd misfelt *S.* *74* urlaub *K.* fraw *vor* mir *K S.* usserwelt *K,* auserwelt *S.* *75* gedenck *K S.* und *K.* din rů *K,* ein rẅ *S* (*Z. druckt* rw, *im folgenden* zw [zẅ, frw [frẅ). *76* v. (u. *K*) slaff *K S.* freuden wyder *K,* frewden w. *S.* *77* Es *K S.* frů *K.* *78* und t. din gnad m. allzytt kůnt *K.* gnad *S.* allzeit *H. F.* alzeit kunt *S.*

In No. 13 gliedert sich der Text so, wie er oben abgedruckt ist. In der Hs. steht V. 1—24 und 25 — Schluss je in continuo, über den Refr. zu 33 ff. (s. dazu die Anm. z. Mus.). Das Ganze nochmals Bl. 198b—199b (β), so abgeteilt: Str. 1 = a Str. 1 b Str. 1, Str. 2 = a Str. 2 b Str. 2, Str. 3 = a Str. 3 b Str. 3. — Gedruckt: 1. H. F. I 333. 2. B. L. No. 297 in einem ganz unzuverlässigen, weil durch grobe Lese- oder Schreibfehler entstellten Text.

Überschrift mittem *bis* zwo *über der Zeile α, fehlt ganz β.*

Digitized by Google

1 Untarn slaf
tut den sumer wol,
der an straf
liblich ruen sol
5 pey der diren
auf dem stro:
in der stiren
macht ez fro.

Dy mit lust
10 dem gesellen gut
drukt sein brust —
hey, wy wol ez tut! —
der ist zoren,
wer sey wekt
15 mit dem horen
vnd erschrekt

In dem lauzz,
so der herter schreit:
ho, treib auzz!
20 hoho, des ist zeit!
sy erwachet
nach der mü:
vnbesachet
sint dy kchü.

(ker vmb!) *(Bl. 187b)*

b.

25 Sy: Ich muzz hyn, mein traut gesell,
ich hab ze lang geslaffen hy pey dir.

β hat weiter: *1* Unter sl. *2* tuet d. summer. *3* wer a. straff. *4* liebleich. *5* pey dyernen. *7* in den stiern. *8* es. *Nach* macht *folgt Bl. 199a.* *9* Dew. *10* den g. guet. *11* drugkt zw prüst. *12* wie w. es tuet. *13* den. *14* sy schrekt. *16* vnd sew wekt. *17* In der laus. *18* hiert lawt sch. *19* aus. *20* ho ho wann es i. czeit. *21* erwachent. *22* noch d. müe. *24* küe. *25* Sy *und* er *fehlen hier und im folgenden.* mues hin m. trawt. *26* zelang *α.* *Weiter β:* han czulang. hie.

Digitized by Google

Er: Traut gespil, ge, wy got well,
ich laz dich schaiden nicht so pald von mir.
Sy: Ja sint dy kchü noch vngemolchen,
30 darvmb ist mir gach:
gespottet wurd mir von den volchen,
sold ich treiben nach.
R. ain frische, wolgemute diren
kan vnd waiz gelympf:
35 dar vmb sorg nyman vmb dy yren:
ez ist nür yr schympf.

Er: Herczen Trost, wy wol ich spür,
daz du mir pist ain vngetrëuez weib!
Sy: Dinst vnd lon ich gar verlür,
40 wizz got! nit, daz ich lenger hy beleib.
gehab dich wol, ich küm her wider,
so ich peldist kan,
vnd leg mich wider zu dir nyder,
herczen libster man.
45 *R.* *ain frische etc.*

Das fügt wol ainem armen knecht,
dem gut vnd mut stet all zeit in dem saus;
gold vnd vechs ist ym nit recht,
ym fügt vil paz dy dyren in dem haus:

27 Mein gesp. wie. *28* lafz. *29* Nw sint die küe. *31* wurd mein v. dem volkche. *32* solt. *33 ff. Der Refrain mit dem Zeichen der Reptiz vorher beschlieszt die erste Strophe (s. oben über die Abteilung von β) und wird nach der zweiten und dritten in der gewöhnlichen Weise angedeutet; die Hand α (so auch der Druck in H. F.) setzt den Refrain nach der letzten Strophe.* *33* frische] freche. wolgemuete diern. *34* wais gelimph. *35* darvmb. r *aus* l *gebessert in* sorg. yemand. yeren. *36* wann es i. nuer ein schymph. *37* liebster hort wie w. i. spüer. *38* das. vngetrewes. *39* dienst. verlüer. *40* wifz g. das *(Bl. 199b).* hye. *Refrainzeichen nach* beleib. *41* küm dir w. *42* peldist] schierist. *43* v. wil mich legen czw. wider *gebessert aus* wyder [nyder. *44* herczenlieber. *45* R. Ein freche *(anstatt* c *wollte der Schreiber, wie es scheint,* s *schreiben)* wolgemuete diern. *46* füegt ai. *47* da muet an guet lebt allczeit. sawfz. *48* im nicht. *49* jn frëwt pas d. diern. *Refrainzeichen nach* haws.

Digitized by Google

50 wenn sy des morgens fru wil haiczen,
so wekt sy yn vor;
sein hercz kan sy zu freüden raiczen,
daz ez swebt enpor.
R. ain frische etc.

No. 14.

Ain enpfahen.

1 Sy: Wol kum, mein libstes ain!
Er *(auf Bl. 188 a)*: Genad, traut frëulin rain!
Sag an dein gelingen:

---

50 wann sy die stuben frue w. 51 in. 52 czu frëwden rayczen. 53 das es fleuget e. 54 R. Ein freche wolgemuete diern etc.
H. F. hat (nach a): 41 kum herwider. 47 allzeit.
Bartsch teilt im Album des litterar. Vereins in Nürnberg f. 1865, S. 64 einen aus H. F. (aber nicht treu) übersetzten Teil des Textes mit:
Die kriegen Zorn,
Wenn man sie wecket mit dem Horn
Und erschrecket in dem Haus
Wenn der Hirte schreit:
Ho: treib aus, hoho! es ist Zeit!
Sie erwachet nach der Müh:
Unbesachet sind die Küh.
Sie: Ich mufz hin, mein Trautgesell;
Ich habe hier zu lang gesäumt bei dir.
Er: Trautgespiel, nein, nicht so schnell,
Geh's wie es wolle, scheide du von mir.
Sie: Die Kühe sind noch ungemolken,
Drum will ich fort von hier:
Blieb ich zurück, bei all dem Volke
Wärs eine Schande mir.
Er: Herzenstrost, ich merke schon,
Dafz du mir bist ein ungetreues Weib.
Sie: Ich verlöre Dienst und Lohn:
Drum wisse Gott, dass ich nicht länger bleib'.
Gehab dich wohl, ich komm zurücke
Sobald ich irgend kann:
Dann freun wir uns an unserm Glücke
Herzallerliebster Mann.

No. 14. Gedruckt H. F. I 333.
Die Überschrift steht unter der letzten Zeile von Bl. 187 b. 2 ff. Zuerst folgen ihre Reden nach einander Bl. 187 b. 188 a, auf diese ebenso die seinen Bl. 188 a; H. F. gibt das nicht an.

Digitized by Google

wa pist du *(Bl. 188 a)* so lang gewesen ellender von mir?
5 Mich hat ny so ser belanget als dy zeit nach dir.
Wy ist ez dir gangen anderswa?
Mich frëut nicht, wy vil ich frëud an scha.
Hast du sider y gedacht an mich?
Mein gedank stet all zeit, frau, an dich.
10 An gevër, in ganczer stätikhait?
Sicherlich, auf meinen ayt.
Zwar des pin ich fro.
Frau, dem ist also.
Liber ding ward ny auf erd wenn stät.
15 Vngern ich anders tät.

Dein kunft freüt mein gemüt.
Ich dank, frau, deiner güt.
Ich han den gedingen,
daz dein hercz nicht mag vergezzen mein in ganczer trëu.
20 Waz ich dir y hab versprochen, das ist täglich nëu.
Dar vmb pin ich gantz in eren dein.
Liber weib mag nymer me gesein.
Mir ward ny auf erd so liber man.
Sölch gelük ich nicht verdinen kan.
25 Hail vnd säld des wünsch ich dir all stund.
Dank so hab mein roter mund!
Freü dich, libster hort —
Liber, süzzer wort.
Sëlikhait kümbt oft, so man nicht went.
30 Dar nach mein hercz sich sent.

Nach regen scheint dy sunn.
Nach laid kümbt frëud vnd wunn.
Laid muzz lib oft twingen,
wann chain mensch erkennen möcht dy lib, so laid nicht wër.

---

4 bist *H. F.* *6 Vor* gangen *ist eine Rasur (von* ge*?)*. *7* anscha *H. F.* *10* gever *H. F.* *16 H. F. liest fälschlich* kunst *und setzt dahinter:* (l. kunft). freut *H. F.* *19* treu *H. F.* *21* Darvmb *H. F.* *27* Freu *H. F.* *29* Selikhait *H. F.* *30* Darnach *H. F.* *34* wer *H. F.*

Digitized by Google

35 Abr ez wirdt dem armen herczen laider gar ze swër.
Guter mut vnd hoff gehört dar zu.
Rat mir, waz ich widr dy klaffer tu.
Tust du wol, das tut dem klaffer we.
Des wil ich mich fleizzen ymmer me.
40 Pis verswigen, rüm dich nicht ze vil.
Geren, herczen traut gespil.
Sprich den frawen wol.
Als ich pillich sol.
Nym den vmbvang dir zu ganczem trost.
45 Dein lib hat mich erlost. *(Bl. 188 b)*

No. 15.

Das haizt dy trumpet vnd ist auch gut zu blasen.
das swarcz ist er, das rot ist sy.

a.

1 Hör (hör), libste frau, mich, deinen knecht!
Waz bedëutt des nachts das lang geprecht?
Nicht anders, frau, denn eytel gut.
Sag an, waz dir sey zu mut.

---

35 leider *H. F.* zeswër. *36* darzu *H. F.*

No. 15 ist gedruckt H. F. I 334 f. und danach a mit Absetzung der Zeilen in Wilh. Wackernagels Deutschem Lesebuch I[4] *1171 ff. (Lb.); 15 a steht auch in S Bl. 43 b—44 a und ist danach gedruckt von Zingerle WSB. 54, 330 ff.*

Überschrift Das ... sy *steht links am Rand,* auch *über der Zeile. Für* swarcz *und* rot *o. S. 6. Im folgenden beginnt in jeder Strophe Schwarz (Er) und wechselt mit Ausnahme von V. 8 f. 15 f. und den in Str. 2. 3 entsprechenden zeilenweise mit Rot (Sie), vgl. No. 14. Die ganze Ü. fehlt S.* und *Lb. (immer* u *für den Vokal* v*). 1* Hör *nur einmal S, wie schon W. K.*[2] *I 369 liest, Lb.* Hœr *(immer* œ *für den Umlaut des* ô*) ebenso (s. No. 16 Laa.).* liebstiv fraw *S.* chneht *S* (chnecht *Z.*). *2* was *S,* Waȝ *Lb. (immer* ȝ *für die Spirans* z*).* bedewt *S.* nachst (nachtes *Z.*) dein lawdtz (lawdts *Z.*) geprecht (gepreht *Z.*) *S. 3* fraw wann eytel (eitel *Z.*) güt *S. 4* mir *S* [an. was d. sei ze mů̈t (müt *Z.*) *S.*

Digitized by Google

5 O, wy we mir meiden tut!
Wahin sent sich dein begir?
Herczen libste frau, zu dir.
Kum an sorgen
zu mir morgen.
10 Frau, ich enmag.
Waz gewirt dir pey dem tag?
Pöser, falscher klaffer sag.
Dy besorg pey nacht vil mer.
Ich pin haimlich kumen her.
15 Sag an schallen
dein gevallen.
Ich han von dir lib vnd laid.
Hast du das an vnderschaid?
Laid tut we, lib frēwet mich.
20 Darnach wizz zu halden dich.
O, wy geren ich das tät!
Pis vor allen dingen stät. *(Bl. 189a)*

In stätikhait so pin ich dein.
Liber möcht auf erd mir nichts gesein.
25 Doch ist mir trost gar chlain beschert.
Etlich sach mir das erwert.
Warvmb pist du mir so hert?
Du rümst dich von mir zu vil.
Nain ich, herczen traut gespil.
30 Ich muz warnen

5 wie *S.* meyden tůt *S* (meiden tüt *Z.*). *6* wohin (wo hin *Z.*) sendt *S.* Wa hin *Lb.* *7* hertzen liebiv fraw *S.* *8* chum on *S.* *10* fraw *vor* ich *fehlt Z.* *11* was gepricht d. bey *S.* *12* posser valscher claffer (v. *fehlt Z.*) *S.* *13* die b. bei *S.* *14* chumen *S.* *15. 18* on *S.* *16* geuallen *S.* *17* hon *S* [han *Z.* lieb v. leid *S.* *18* hastu *S.* vnterscheid *S.* *19* lieb *S.* frewet *S H.F. Lb.* *20* dar inn (in *Z.*) *S,* Dar nach *Lb.* wisz ze halten *S.* *21* wie gern *S.* tet *S,* tæt *Lb.* *(immer* æ *für* ä, *Umlaut von* â*).* *22* pisz *S.* stet *S.* *Auf Bl. 189a steht zuerst No. 15b, dann a Str. 2. 3.* *23* stetikait *S.* *24* lieber möcht (mocht *Z.*) mir von dir nicht g. *S.* *26* erlich s. *S.* *27* darumb hastu mich s. h. *S.* War umb *Lb.* *28* rumest *S,* ruemst *Lb.* ze *S.* *29* hertzen trawt *S.* trautgespil *Lb.* *30* müst *S.*

Digitized by Google

auf erarnen.
Wy, wa vnd wenn?
Wēnst du, daz ich dir sy nenn?
Y doch ich dy schelk erkenn.
35 So vermeid dy falschen wicht.
Lug mag ich verpiten nicht.
Pös gesellen
freüd hin vellen.
An all schuld ich kumer leid.
40 Das gelük wil haben neid.
So wil ich ez wegen ring.
Mich nert auch der selb geding.
Des pin ich in herczen fro.
Pist du stēt, ich pin also.

45 Man wolt vns zwar verwerren gar.
Des hab ich kundlich genōmen war.
Gelaub yn nymer me so gancz.
Erst merk ich den alefancz.
Frau, sy suchent pubenschantz.
50 Yn ist y mit laster wol.
Sy sint aller schanden vol.
Pfuch der iungen
falschen zungen!
Vaig ist yr leib.
55 Vngelük yr säld vertreib.

---

31 oft *S* [auf. *32* wie *S*. *33* wenstu das *S*. wenst *H.F. Lb.* *34* iedoch *S*, ydoch *H.F. Lb.* die *S*. erchenn *S*. *35* die *S*. *36* verpieten *S*. *37* pöſz *S*. *38* freud *H.F. Lb.* hinvellen *H.F.* freuden vellen *S*. *39* alle *S*. chumer *S*. *40* geluck *S*. *41* es *S*. *43* hertzen *S*. *44* pistu *S*. stet *S H.F. Lb.* *45* zwar] zwei *will H.F*, zway *im Lb.* *45—51, 56—63 teilt Z. dem Mann, 52—55 der Frau zu, s. dagegen o. zur Überschrift.* *46* han i. kurtzlich g. *S*. *47* nymermeso *H.F.* glaub in nimmermer s. gantz *S*. *48* merck i. dein allairantz (alleirantz *Z.*) *S*. alefanz *H.F. Lb.* *49* fraw sie s. puben schantz *S*. puben schantz *Lb.* *50* in i. ie *S*. *51* sie *S*. *52* jungen *H.F. Lb.* *53* valschen *H.F. Lb. S*. *54* vaig sei ir *S*. ir *H.F. Lb.* *55* vngelück *H.F. Lb.* sald *H.F.* vngeluck ir seld *S*.

Digitized by Google

Amen, herczen libstez weib!
Mēnklich schrey, daz man sy pann.
Smäch sy, ächt sy in der schrann!
Man sol zaigen
60 auf dy vaigen.
Sturmen glokken, platz rumor!
Mit yn auz für alle tor!
Daz sy nyman yrren mer.
Traut gesell, von hynne ker.
65 Wünsch mir gut nacht, frau gemait.
Ich wünsch dir all sälikait. *(Bl. 189 b)*

b (auf Bl. 189 a)

Das ist der wachter dar zu.

Ich wil euch warnen zwar
ane var,
als ich sol,
70 wann
ich gan
euch paiden gutes wol.
mensch an sorg der hat nicht eer:
yr sült euch besorgen ser.
75 sälikait hat klaffer mer
denn vnsäld, wy man ez kchert:
wa das lib des liben gert,
das hüt sich vor yn;
wenn yr pöser, falscher syn
80 heket als dy slang.

---

56 hertzen liebstes *S.* libstes *H.F. Lb.* *57* inniclichen schrei das m. sie *S.* Menklich *H.F. Lb.* *58* ächt *S* [smäch. smach *H.F.* sie in *S.* *60* auff die *S.* *61* sturm die glocken plaſz rumör (rumor *Z.*) *S.* plagt *Lb.* *62* in aus *S.* tör *S*, tor *Z.* *63* das sie niemantz irren *S.* *64* trawt g. v. hinnen cher *S.* Trautgesell *Lb.* *65* wunsch *S H.F.* fraw *S.* *66* wunsch *S.* alle seligchait *S.*

b ist H.F. als selbständiges Stück gedruckt, W. K.[2] *I 367 bezeichnet es wenigstens als mit zum vorigen gehörig (o. S. 5 Anm. 3.).*

Varianten des Drucks. Überschrift darzu.

Digitized by Google

merket, wy ain giftig klaffer prang,
so ym falsch gelingt:
er singt
esel sank;
85 wy daz doch sein er ist krank,
sein gedank
hat doch hohen swank,
daz er wolt, daz mänklich wër
pös vnd aller tugent lër,
90 als er ist:
des frëut sich sein falscher list.

No. 16.

Der tenor ist der tischsegen.

Str. 1: (A)Allmächtig got, herr Jhesu Christ *usw.*

No. 17.

Zu neẅen iar.

1 Mein traut gesell, mein höchster hort,

---

84 eselsank. *88* wer. *89* ler. *91* freut.

No. 16. (A) *in Str. 1 ist Initiale; vgl. 12, 1 Laa. und 30, 1. 53, 1. Hss.: 1 Bl. 179 b. 12 Bl. 167 a. 29 Bl. 323 b. 31 S. 32 (7 Strophen). 36 Bl. 248 a. 37 Bl. ? Alle diese und D schon Ad. Bl. II 348. Dazu: 6 Bl. 64. 13 auf der a-Seite eines Pergamentblattes am Schlusse der Hs., abbrechend mit* güt tatt *Str. 4 des Druckes 4. 17 Bl. 350 b (beginnt hier nach richtiger Paginier.). 37 a Bl. ? 39 a S. 58. 39 b (nach Bl. 141 ?). 42 b (s. oben). 43 a Bl. 1 b (das Gratias ist* durch Abschnitt eines Stückes des Blattes *unvollständig, Barack 108). — Drucke: 1. Literar. Conversationsblatt 1822 nach 31 (s. LL. 171). 2. H. H. I No. 107. 3. LL. 139. 4. W. K.² II No. 600 aus A mit den Varianten von D. 6. 12. 29, No. 601 aus 31.*

No. 17. Hss.: (1 ? s. o. S. 37). 1 a (Au) Bl. 118 b. 12 Bl. 172 b. 31 S. 38 f. — Drucke: 1. L. L. S. 172 nach D (diesen nicht ganz korrekten Druck berücksichtige ich hier nicht weiter). 2. Ebda. S. 148 nach 31. 3. Al. 18, 203 nach 1 a (die Varianten von 1 a und 31 folgen hier nach den Drucken).

Überschrift Gruss des Mädchens an den Geliebten *fingiert von Bolte,* Zw dem Newen Jar ain lied *E, fehlt 31. 1* Mein *zweimal E.* trawt *Au E.* g. vnd liebster hört *Au,* geselle v. m. liebster hort *31.* liebster *E* [höchster. *nach* hort *Bl. 173 a E.*

Digitized by Google

wizz, daz dir wünschen meine wort
auf den tag, so das iar an vacht,
waz zu gelük y ward erdacht;
5 das werd all zeit an dir volbracht,
vnd daz dich meid, waz dir versmacht: *(Bl. 190 a)*
so wurd mein hercz in freüden gail,
wann dein gelük das ist mein hail.
wy ich pey dir nicht mag gesein,
10 so pin ich doch all zeit das dein.

Solt ich nach lust erwünschen mir,
so wold ich frölich sein bey dir;
wy das mit freüden schir geschĕch,
daz ich dich, libster hort, an sĕch,
15 als pald dein lib mein laid zeprĕch,
so du mir vnd ich dir zu sprĕch
in mynniklicher taugenhait:
so ward mein senen ny so prait,

---

2 wiſz (wyſz 31), was d. *Au 31.* wiſz das ich dir wünsch aller meiner wart *E.* *3* pis *Au,* bis *E,* biſz *31 vor* auf (auff *Au*). so d. i. a. v.] das sich d. new j. anfacht *Au,* das sich d. newe j. anefach *31,* so sich d. newe J. anvacht *E.* *4* was nie zů frůntschafft lieb w. e. *Au,* was czu gelükch ye wart e. *E,* Was ye zu frewntschafft vnd zu lieb w. e. *31.* *5* allzeit an im wolpr. *Au.* w. an d. gänczleich v. *E.* werd gesell alzeit *31.* *6* vnd tů das meiden, das dich verschm. *Au,* v. das d. m. was *(Bl. 173b)* d. versmachtt *E,* vnd das meyden, das dir gar hartt versmocht *31.* *7* so wer m. hertz *Au.* des wär m. *E.* frewden *Au,* frĕwden *E.* *7 ff. fehlen 31.* *8* w. sein geluck *Au.* *9* wann ich p. im n. *Au.* mag es an dir doch nicht *E* [wy *bis* m. *10* so ist er d. allz. der mein *Au,* trawt allerliebstes frĕwelein *E.* *11 ff. Str. 3 steht vor Str. 2 in E.* *11* Möcht *E* [Solt. lůst nü wunschen· *Au.* *12* s. wolt i. wünschen mich zů [d]ir *Au,* s. wolt i. fröleich s. pey d. *E.* *13* wie wol das das in kurtzer zeit vnd weyl geschach *Au,* vnd wie d. m. frĕwden schier geschäch *E.* *14* das i. den liebsten liebsten gesellen ansach *Au,* das i. d. liebster trost an säch *E.* *15* das sein lieb m. l. zerprech *Au.* wie p. d. lieb *E.* czupräch *E.* *16* vnd das ich im vnd er mir zů sprech *Au,* vnd das i. dir v. du m. liebleich czu spräch *E.* *17* mynikleicher *Au.* des wär mein hercz in frĕwden gail *E.* *18* wañ dein gelükch das wär mein hail *E,* mein s. ward nie so p. *Au.*

Digitized by Google

dein gůt möcht wol erlösen mich;
20 wann ich pin du vnd du pist ich.

Dich lazzent mein gedank nicht ain,
wann ich dich, frau, vor mēnklich main;
vnd wa ich sust pey freüden pin,
so ist pey dir hercz, mut vnd syn;
25 vnd möcht ich selb als wol dahyn,
man fund mich nymer nicht pey yn,
pey den ich vnder dank beleib
vnd durch gelimpf schimpf mit yn treib;
wenn ich pey dir so geren wär:
30 so tröst mich, hord, in sölcher swär.

No. 18.

Der tenor haizt der Frëudensal nach ainem lusthaws pey Salzburg vnd ist gemachet zu Prag, da der von Salzburg dar was komen zu kaiser Wenczla, der ym abhold was vnd verpot ym holcz zu bringen: do schuf der von Salzburg zu kauffen als vil nuzz, daz er genug het zu brennen in seiner kuchen.

1 Dem allerlibsten, schönsten weib
im Frëudensal, frau eren gail,

---

19 f. Mag ich pey dir doch nicht gesein traut *E, womit die Strophe abbricht.* *19* sein lieb m. w. erfrewen m. *Au.* *20* w. i. p. er v. er ist i. *Au.* *21* lassend m. gedenck nit *Au.* lassent m. gedänkch *E.* *22* seid i. den aller liebsten m. *Au.* d. doch vor allermänikleich *E.* *23* vnd] *fehlt Au,* oder *E.* wo *Au E.* frëwden *E.* sünst p. anderen gesellen p. *Au.* *24* s. i. doch p. d. hertz, můt v. sinn *Au.* ist pey] stet·czu *E.* muet vñ sin *E.* *25* mächt *E.* selbs *Au E.* alſz w. da hin *Au.* alswol dahin *(Bl. 174a) E.* *26* fünd m. selten da bey in *Au.* nymmer *E.* ir *E* [yn. *27* der *E* [den. sünder da *Au* [v. d. *(!)* danks *E.* *28* wann d. g. ich sch. m. in vertreib *Au,* v. schimph vnd kürczweil mit ir tr. *E, womit hier die Strophe abbricht.* *29* wann *Au.* vil lieber *Au* [s. g. *30* trost *Au.* lieb *Au* [h. sölichem *Au* [sölcher.

No. 18 ist gedruckt H. F. I 335 f.
Überschrift freudensal *H. F.* zubrennen.


Digitized by Google

send ich den brif, daran ich schreib
meinn dinst, gelük vnd allez hail.
5 zärtlicher frëuden Anevank,
wizz, daz mein hercz vnd mein gedank
an *(Bl. 190b)* abegank
sich sent, daz mir dy weil ist lank;
wann mensch auf erd ward ny so zart,
10 mich frëu vil paz dein weis vnd wart:
du pist, frau, auf der eren pfat
gewönlich komen vnd von art:
ny weib gesach ich gerner zwar.

Uerd vasnacht, may vnd ander zeit
15 sich fügten, daz ich dich nicht sach;
der liben stund ich kaum erpeit,
dy mir benim den vngemach.
waz ich sih freüden v̈beral,
dy ist meins herczen pitter qual:
20 in liber wal
pist du meins herczen frëudensal;
wann lib noch laid mir das erwert,
wy vast mein hercz in senen dert.
bedenk, waz ich von erst erpat,
25 da mein hercz nymands me begert
denn dein zu trost besunderwar.

Nu pit ich dich durch all dein güt,
daz du gedenkest, frau, an mich:
erfreü mir kürczlich mein gemüt,
30 daz ich mit lib müg sehen dich.
ob ez dem klaffer nicht gevelt,
doch hab ich mich zu dir geselt,
frau auzerwelt.
ich wünsch dir hail, das nicht entwelt,

---

10 freu *H. F.* *18* freuden] vberal *H. F.* *21* freudensal *H. F.* *26* besunder war *H. F.*

Digitized by Google

35 daz dich vermeiden müzz all we.
dein antwurt schreib mir, libstez E,
mir Pilgreim her gen senen stat.
gegebn, da man zalt M drēu C
vor vasnacht zwayvndneunczig iar.

No. 19.

Ain tenor von hübscher melodey, als sy ez gern gemacht haben, darauf nicht yglicher kund v̈bersingen.

1 Ich klag dir, traut gesell,
mein senlich vngevell:
ker war ich *(Bl. 191a)* well,
so leid ich smerczen,
5 dy mein hercz nyman wizzen lat.
dy werlt nu hat
gar selten treu in herczen,
verswigen ist dahyn,
nach lugen stet der syn.
10 wer all sein ding auzrichtt mit kall,
der wil, daz kaynm sein ding missvall:
sölch grofz vnpild
macht mich so wild,
daz ich pey dir vil frēuden meid,
15 daz dir kain klaff dein eer absneid:
mir tut paz, daz ich für dich leid
wenn du für mich.

Wizz, daz ich nymand klag
das leiden, das ich trag,
20 bis auf den tag,
daz wir an schriken
wol mügen pey ainander sein:
so tröst das dein

39 zway vnd neunczig *H. F.*

Digitized by Google

mit mynniklichen pliken,
25 tilg ab mein senlich lait
mit liber süzzikhait,
alt lib mit nēwer lib vernēw,
aug mit gepērd dein haimlich trēw,
dy ich oft scha,
30 ich waiz wol wa:
ain tropf an meld gibt frēuden me,
denn offner lib ain ganczer se.
wy pald nymt end mein langez we,
wenn ich dich sich!

35 Bedenk, mein libster hort,
daz pōse, falsche wort
groz lib zestort,
vnd bis verswigen.
dy leūt sint nu so wandelbēr,
40 sy sagent mēr
vnd lazzent nichts geligen:
so loset yderman
dem, der da klaffen kan.
hēut lib ist morgen veint mit haz:
45 hüt dich vor mēnklich dester paz.
tust du also,
so pin ich fro;
vnd wirdt mein senlich laid verkert,
dein lib sich liblich täglich mert.
50 mein hercz auf erd nicht me begert
zu trost wenn dich. *(Bl. 191b)*

No. 20.

1 Ain mensch erfrēut all mein natuͣr,
nach dem ich oft gar senlich truͣr.

No. 20 steht nochmals Bl. 205b—206a (β) mit folgenden Varianten:
1 Ein. gefrēwt. natur. *2* noch. senleich trawer.

mir ward ny lib noch laid so sůr:
wirdt mir ain klaine frëud beschert,
5 dy wirdt mit grozzer forcht verczert,
das herczenlaid mir das abdert,
so ich lib lang muz meiden.

Nu sät der tyuel fru vnd spat,
daz ym sein sam gar dik auf gat;
10 dy klaffer er da zwischen hat:
dy lazzent werden nichtz zu lib.
sy sleichent nach recht als dy dib:
daz yn yr falsche zung erklib,
das wunsch ich den gescheiden.

15 Waz nu zu leiden mir geschiht,
doch laz ich nicht mein zuversiht:
wy mir dy laidet manig wicht,
y mer hab ich vor mënklich hold
ain mensch vmb frëuden reichen sold.
20 lang pit wirdt frölich oft ervolt:
das nymt mir senlich leiden.

No. 21.

1 O, Vasenacht,
wy gar oft ich dich betracht!
ich want, ich solt gar frölich sein
dort mit der libsten frawen mein
5 an gevër. dein zeit *(Bl. 192 a)*
sölch beswër anleit

---

3 wart nye lieb. sawer. 4 wirt. frëwd. *Nach* beschert *beginnt Bl. 206 a.* 5 die wirt. grosser vorcht. 6 herczen laid m. ab dert. 7 lieb l. mues. 8 Nw. tewfel frue. 9 das im. dick aufgat. 10 die. do czw. 11 zulib *α.* *Weiter β:* die lassen. nichz z. lieb. 12 sleichen. ab [nach. die diep. 13 das in ir f. czung erklieb. 14 des wünsch. 15 Was nw czu. geschicht. 16 lafz. czuversicht. 17 dew mir do l. 18 yemer han. mänikleich. 19 frewden r. solt. 20 pitt wirt fröleich o. erfolt. 21 nympt m. sendleich l.

Digitized by Google

mir sendem man,
seind schaiden fügen kan
senen nach gesicht:
10 wenen frëuet nicht,
bis daz enpfinden lib erkennt.

O, nu hat mynn
mut vnd hercz vnd all mein synn
in lib mit lib gelibet so,
15 daz lib in lib mich machet fro.
wy ich pin von yr
mënklich hyn, pey mir
ist zwar das weib,
der liber, zarter leib
20 nymer ÿbel tut;
ymer wol behut
ist sy, vor wandel frum genennt.

O, süzzer May!
füg gelüklich, daz wir zway
25 erfüllen, waz versaumet ist,
gelympflich, gar an argen list,
daz chain klaff da sey,
dy icht schaff yr krey;
wenn lib noch laid
30 mir machet vnderschaid:
träczen acht ich chlain,
swäczen ist gemain:
wer möcht gelazzen lib, dy prennt?

No. 22.

1 Wann ich an scha
recht swarcz vnd pla,
so gdenk ich, wa ward y so zartz
als stät, verswigen, pla vnd swarcz,
5 in allen liben sachen:

Digitized by Google

wann stätikait kan machen,
daz frëud nach laid lib sach ervert.

Verswigen ist
zu aller frist
10 das aller pest in stäter mynn.
hiet ain mensch aller menschen synn
vnd wolt nicht sein verswigen,
ym wurd laid angesigen,
daz ym laid all sein sach erwert.

15 Darvmb wil ich
auch halten mich
allczeit zu dir verswigen, stët;
vnd wer mich anders fürbaz pët,
der möcht mir nicht gevallen:
20 pla, swarcz libt vor yn allen,
das mich mit ganczen frëuden nert. *(Bl. 192 b)*

No. 23.

1 Ob allen wundern wundert mynn:
sy raubet vnd kan geben synn.
wer sich darinn
verwirt, der ist sein selber nicht:
5 er muz vertragen mangem wicht,
daz er waiz, merket, hört vnd sicht.
haimlich mort,
werch vnd wort,
das erstort
10 sälden hort:
ain klaffer, der sein knecht kaum wër,
der tut ym pitter swër.
ist denn der frum gescheid,
der sweigt, daz lib icht leid,

No. 22. 11 Vor hiet *ist eine Rasur, wie es scheint, von* vnd. *14* z *in* daz *ist aus* s *gebessert.*

No. 23. 4 r *in* selber *ist aus* s *gebessert.*

Digitized by Google

15 vnd hat geding, wy ym geling;
sein mut ist ring, wy er betwing
mit weishait argen list.

Dy mynn kumt auch gar swērlich an,
wa lib dem liben gutes gan.
20 y stēter man,
y grōzzer hat er herczen laid.
frōmd sach dy tunt ym vnderschaid
vnd manent yn gar süzzer waid.
gar an mail
25 stet er gail,
daz paid tail
in dem hail
mit ganczen eren wurden fro:
dy welt wil nicht also.
30 ain pōswicht wēnt, der stēt
tu, daz er geren tēt,
so wild gevert den frumen dert:
wurd ym beschert, das yn ernert,
erst jüngt sich sein genist. *(Bl. 193 a)*

35 Nu hoff ich, mein ding werd schir gut:
mich trostt ain liber wolgemut,
der mir paz tut,
denn allez leben, das ich treib.
yn gab ain mynniklichez weib,
40 daz ich gesach ny zartern leib.
O, wy gar
wolgevar
ist dy klar,
herczen nar,
45 der ich pin, wa ich ymmer ker.
zwar ich gedenk doch her
an wermuts pitterkait,
dy manger mir berait;

Digitized by Google

sy sint gepuͣr von der natuͣr,
50 wermut ist suͣr. wy vast ich truͣr,
mein wolgemut mich frist.

No. 24.

1 Nichts freẅet mich für allez das,
das y mein hercz auf erd begert:
wer etwaz wēnt, da ny nichts was,
merk mēnklich, wy sich das verkert!
5 ain yglich pōser schalk der klaft,
daz pōs von pōs in pōsem haft,
daz oft auz nicht wirdt etwaz grozz.

Als chlainen trost der klaffer hat,
daz er sein poshait waiz alain,
10 noch grözzer frēud hat fru vnd spat
der frum, der waiz, daz er ist rain.
wer schälklich sucht, da nicht enist,
der äfft sich selb zu aller frist:
wann klaff von nicht ist warhait plozz.

15 Wy mōcht mir ymer paz gesein,
so schalk sich vecht in seinem strikch,
daz ym sein liegen kumt zu pein,
der mich verklafft hat offt vnd dikch:
so freẅ ich mich des falschen wichts,
20 daz er den frumen ist als nichts,
der wēnt, ez leb nicht sein genozz. *(Bl. 193 b)*

No. 25.

1 Mein Herz, pis fro,
tu nicht also
durch ymands dro:

---

49 f. Für das uͣ *der vier Reimworte vgl. 20, 1—3 und die ‘Berichtigungen usw.’ zu S. 15.*

Digitized by Google

wen fürchtest du?
5 wer tut dir nu?
sprich frölich: ju!
frisch als ain gräslein abr als ee.
ich waiz, daz ez tut mangem wee,
der maint, ich wurd nicht frölich mee:
10 der muz noch des enpfinden
in kurczem zil,
daz ich noch wil
han freüden vil,
dy sein hercz dert
15 vnd mich ernert,
so sein gevert
so lästerlichen wirdt genaigt,
daz man sein snallen ym geswaigt:
der Judas kchus mir frëuntlich zaigt,
20 der wirdt den angel slinden.
gescheid
ist neid,
den ich da leid:
ich reid
25 den mandel gen dem wind,
pis ich enpfind
der sunnen glancz,
der gar vnd gantz
den alefancz
30 den schelken kan enpleken.
R. Gemüt,
nu wüt
durch frawen güt
vnd hüt
35 dich fürbaz dester paz:
merk neid vnd haz,
halt vesten syn,
wann hyn ist hyn!
kumt mir gewyn,

Digitized by Google

40 ich kan mich noch wol reken. *(Bl. 194a)*

*P*fuch, verr hin dan,
du falscher man!
dein vntrēu kan
wol finden dich:
45 das frēwet mich.
besunderlich
ist mein hercz pillich fro vnd gail
durch aller werden frawen hail:
ich hoff, mir werd yr trost zu tail,
50 der allz mein laid kan stillen.
weiblicher leib
ist laidvertreib:
ain rainez weib
gibt senften trost,
55 dy frēuntlich kchost
vnd mich erlost
von aller widerwērtikhait:
weib ist ain süzzer nam für lait,
trost, wunn vnd frēud. Nu pis berait
60 durch rainer frawen willen.
ich ly
mut ny,
wy ez mir gy,
wann y
65 vnd y ist mut ain sach
für vngemach.
wold weiblich steür
mit abentēur
mir sein gehēur,
70 so möcht mich laid nicht schreken.
R. Gemüt,
nu wüt etc.

No. 25. 41 Der Raum f. die Initiale P ist freigelassen. *52* laid vertr.

Digitized by Google

Gut narrenweis
ist halbe speis,
75 dy ich verr preis
für weisen schalk,
der seinen palk
frizzt als der kalk.
dar vmb ich freunt vnd gsellen pit,
80 daz sy mir frölich wonen mit:
freüd ist mit eren ain gut sit,
der mir gevelt besunder.
ob dar zu kchall
ain pos hofgall,
85 der ez missvall,
dem ist dest wirs,
gelaubet mirs,
versuchet yrs:
als pald yr frölich mit mir sint,
90 daz falscher hercz frëud gar verswint,
mein frëud mit euch noch frëud gewint:
kumpt hail, sich hebt noch wunder.
so pald
nicht ald
95 wird pös gewald:
ich hald,
daz ich mit frumer diet
mich frëuden niet.
ju! aber dar,
100 du frölich schar.
lib frawen gar
süln yr hilf dar zu streken.
R. Gemüt,
nu wüt etc. *(Bl. 194 b)*

---

73 Das G *in* Gut *ist für die nicht ausgeführte Initiale im ausgesparten Raum vorgeschrieben.*

Digitized by Google

No. 26.

1 Ain liblich weib,
der zarter leib
ist laidvertreib,
fragt mich,
5 ob ich
west yndert chain
so eytel rain,
dy chainen tadel an yr he̊t.
da nam ich war,
10 daz sy so gar
schőn, wolgevar
von aigenschaft ist der natur,
daz alle zaichen yr figur
gepildet hant mit ganczem fleizz:·
15 blaich, rot vnd weizz
gesach ich ny so wol geschiket;

No. 26 steht auch in Au Bl. 117b—118a (gedruckt von Bolte a. o. S. 21 a. O. S. 126) und in S Bl. 41b (gedruckt von Zingerle WSB. 54, 327 f.). Boltes Druck setzt die Verse ab (vgl. a. a. O. 98) nach den obigen Versen: 2. 3. 5. 7. 8. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16 und weiter wie in unserem Texte, entsprechend dann in Str. 2. 3. Ganz gegen das Metrum ist die Abteilung in Zingerles Druck (vgl. a. a. O. 294): 4. 5 bis 6 west, *ebenso 44—46 als je eine Zeile, 8 als zwei Zeilen, die erste bestehend aus* die chain-, *die zweite aus dem Übrigen; ebenso stehen für 28 zwei Verse, der erste reicht bis* zier; *die zwei letzten Worte von 48 werden zu dem folgenden V. gezogen. Die VV. 57 ff. druckt er durch ein Spatium von Str. 3 abgetrennt. — Wegen der doppelten Verszähl. o. und u. No. 81 s. Vorbem.*

Aufschrift munich *S (s. o. S. 39),* Preis der Geliebten *fingiert von Bolte. 1* Ein lieplich *Au S. 4* frag[t] *druckt B. 6* yenert [ein] *so B.,* indert ain *S. 7* gar eitel *S* [so ey. *8* die *Au S.* kainerlay dadel *Au.* ir *Au S.* het *Au,* hett *S. 9* do nem i. wär *Au. 10* das *Au S.* sye *Au,* sie *S. 11* schon *S.* schon waz gefär *Au. 12* vor aigenschafft *Au. In S steht* angesiht *so vor* aigensch. *13* das *Au.* ir *Au,* in *S. 14* gebildet *Au S.* hat *Au,* han *S.* gantzem *Au S.* vleifz *Au,* fleifz *S. 15* plaich *Au S.* rot in wais *Au.* weifz *S. 16* gesach *fehlt S.* ichs *S.* nie *Au S.* geschicket *Au,* beschicket *S.*

Digitized by Google

kürcz, leng, höch, nyder, smal vnd prait,
lind, hert ist allz nach wunsch berait:
das mazz an yr gewürket hat,
20 daz yr allz ding recht wol an stat. *(Bl. 195 a)*

Wy möcht dann mail
an sölchem hail
gehaben tail?
da zart
25 von art
ist eytel gut,
da muzz der mut
in sölcher zird sein vest vnd stēt:
dy liblich frucht
30 hat weiblich zucht
vnd gancz zuflucht
all zeit zu aller guten sach.
sy ist ain liblich vngemach:
yr lib mir all mein synn erstrëut,
35 daz mich gefrëut,
wann sy so mynniklich aufpliket.

---

17 Kürtz *Au*, chürtz *S*. hoch nider, schmal v. brait *Au*. nider *S*. praidt *S*. *B. setzt vor diese Zeile das Refrainzeichen.* *18* vnd *Au* [lind. *(!)* alles *Au*, als *S*. wünsch *Au*. *19* das] die *Au*, als *S*. masz a. ir *Au S*. gewürcket *Au*, gewurcket *S*. *20* das ir als *Au S*. recht *fehlt Au*. anstat *Au*. *21 Der erste Buchstabe ist nur durch Andeutung für die Initiale gegeben, ebenso V. 41.* Wie *Au S*. mocht *S*. ein *Au* [dann. ma[i]l *Bolte*. *22* sölichem *Au*, solhem *S* (solchem *Z*.). *23* haben *Au*. *24* die z. *Au*. *26* ytel gůt *Au*, eitel güt *S*. *27* do *Au*, das *S*. můsz *Au*, mus *S*. můt *Au*, müt *S*. *28* in solicher (solher *S*) zier *Au S*. fest *Au*. stet *Au S*. *29* die lieblich *Au*. die edel frücht (frucht *Z*.) *S*. *30* ist weyplich (weiplich *S*) *Au S*. *31* gantze zůflucht *Au*, gantz zuflucht *S*. *32* allzeit *S*. alle z. zů a. gütter s. *Au*. *33* sie *S*. ein lieblich (lieplich *S*) *Au S*. *34* ir lieb *Au S*. alle [118a] m. s. *Au*. sinn *S*. zerstreüt *Au*, zerstrewt *S*. *35* das *Au S*. gefreüt *Au*, gefrewt *S*. *36* wenn *Au*. sye *Au*, sie *S*. mynneclichen *Au*, minneclichen *S*. aufz plicket *Au*, auff plickhet *S*.

Digitized by Google

. . . .

Yr gut geperd
an allz geverd
nymt mein beswerd,
(40) daz mir
45 nach yr
ist wol vnd we.
y me vnd me
mein hercz pey meiner seel sy trët.
(45) der liblich hort
50 mir weis vnd wort
so gar erstort,
daz mich erstumbt yr liblichhait;
yr zärtlich form ist so gemait,
(50) wy gern ich trib mit yr den schercz,
55 als pald mein hercz
mit liber forcht ab yr erschriket.
sweig ich, so we mir armem man;
sag ich, so wirdt sy mir leicht gran:
(55) wy ich das pest darinn betracht,
60 damit gan ich vmb tag vnd nacht. *(Bl. 195 b)*

37—40 fehlen ohne Lücke. *41* Ir *Au S.* gůt gebert *Au.* gepär *S.* *42* on *Au S.* alls gevert *Au,* als gevär *S.* *43* nympt *Au.* beschwerd *Au.* nimpt mir m. swer *S.* *44* das *Au S.* *45* ir *Au S.* *46* so *Au* [ist. *47* ye m. ye m. *Au,* ieme ieme *S.* *48* m. hertz an ir gewer so tregt *Au,* ir hertz bey m. sel si treit *S.* *49* d. liebste h. *Au,* ir lieplich h. *S.* *50* ist *Au* [mir. *(!)* wais *Au.* *51* enbort *Au* [erstort. *52* das *Au S.* verstumpt *Au.* ir lieblichhait (lieplichait *S*) *Au S.* *53* ir zartlich *Au S.* hüpsch *Au* [so. gemaid *Au.* *54* wie *Au S.* geren [ich] mit ir dreib schertz *Au.* treib m. ir d. schertz *S.* *55* [bald] *Bolte.* hertz *Au S.* *56* vor *Au* [mit. lieber *Au S.* aber *Au,* ob ir *S* [ab yr. erschricket *Au S.* *57 Davor setzt B. wieder das Refrainzeichen.* armen *Au S.* *58* red *Au* [sag. wirt sye (sie *S*) *Au S.* gramm *Au,* gram *S.* *59* wie *Au S.* best *Au.* darin bedracht *Au.* betraht *S.* *60* da mit gen *Au S.* *In Au folgt nach 60 noch, jedenfalls nur vom Schreiber:* Sy wil aber mein nicht, *darauf* Hec ille.

Digitized by Google

No. 27.

1 Wann ich durch herczen lust beginn,
daz ich in künftig zeit besinn,
wy lib mir ist mein libste minn,
vnd waz ich davon laids gewinn,
5 so krigt mein hercz dy widerpart,
warvmb ich hab ain weib so zart
zu trost erwelt, der ich nicht wart
vnd pey yr sey als ez all vart:
das ist mir ÿbor mazzen hert.
10 mein hercz wil nicht sein, wa ich pin:
so mag ich laider nicht dahin,
da ez mit hohen frëuden gailt,
dy ez gar selten mit mir tailt. *(Bl. 196 a)*

Seind mir so kurcze zeit lank ist,
15 wy tu ich dann dy langen frist,
da du mein libste frau nicht pist:
sölch fürsarg krenket mein genist.
so ich dich lang zeit meiden muzz,
daz mich nicht tröstt dein liblich gruzz,
20 wer tut mir dann der sorgen puzz?
chain anderr trost ist mir nicht suzz,
wann du hast mir all werlt erwert
. . . .
. . . .
25 . . . .
. . . .

Meins herczen aller libstez weib,
rat, wy ich dann mein zit vertreib.
daz ich icht gar an trost beleib,
30 durch all dein güt mir dann verschreib
für senen ettwymanig zeil,
wenn mich verdrizz der langen weil,

No. 27. 23—26 fehlen ohne Lücke.

Digitized by Google

daz ich damit kürcz rast vnd meil,
wy ich kum auf dy widereil,
35 daz mir dein anplik sey beschert:
schaff, daz mein hercz so gar icht krenk
durch seinen lust all mein gedenk,
dy ez mit freüden pey dir hat
vnd mich trostlosen ainig lat. *(Bl. 196b)*

No. 28.

1 Pey perlin vnd pey spangen
tar ich gesuchen nicht mein waid:
ez ist also ergangen,
daz mir ain mynnikliche maid
5 das hercz hub auz dem angen,
da ich sey sah in kytels klaid
so lustlich vor mir prangen
dort her mit gras von grűner haid,
daz allez mein belangen
10 ist syder her zu yr alain.
ich pin yr hold
vmb liben sold:
ob sy icht wold,
des sy all zeit von mir gedecht,
15 das tät ich als ir aigner knecht;
wenn nyemand mag meins herczen qual
an sey allain gemachen smal. *(Bl. 197 a)*

Ir anplick was verhangen
mit grüenem vor sunnen schein;
20 ir zöph von dikken strangen,

---

34 wider eil.

No. 28 ist im Register von A unter No. LII genannt mit den Worten: Von der graserin pey perlein vnd pey spangñ *(oben S. 37)*. — *Gedruckt H. F. I 336.*

18 I *so angedeutet wie* G *o. No. 25,73.* *19* grüenem (gras) *H. F.* [grüenem. sunnenschein *H. F.*

langk, goldfar, als sy süllen sein;
ir stiern hat vmbfangen
smal bra vnd augen eytel fein;
pey rosenvarben wangen
25 ist ir mund als ain rot rubein;
ein grüeblein hat embfangen
ir kürcz kynn; ir zend sint klain;
ein schöne kel,
ein lawter fel,
30 gancz, lind vnd hel,
hat mein besundre liebe dirn;
czway tütlein als zwo synwel pyrn,
gehert, geprëwt nach lust ze tal:
sy ist lieb, schön, czart v̈beral.

35 Czw ir mit armen rangen,
das hercz gein hercz in frewden sprung,
vnd das man als mit zangen
ped mund mit lust ze sammen czwung,
das äſs ich für all sangen.
40 ob mir an ir so wol gelung,
ich wolt mit ir nicht rangen;
ob sy mich liebleich v̈berrung,
czwar ich begert der stangen:
wann mir gepëut die lieb, dy rain.
45 mein hercz erschrikt,
wenn sy auf plikt:
yer schön das schikt.
das ich gedenck, gewan nye weib
so czartten, mynnikleichen leib:
50 vnd hiet ich aller frawen wal,
sy wär dye liebst mir an der czal.

---

21 als sy *steht zwei Mal und tilgt einmal schon H. F.* sullen *H. F.* *25* ein *H. F.* *26* e *in* empf. *aus* v, b *aus* p *gebessert.* vmpfangen *H. F.* *30* vnd *fehlt H. F.* *32* zway *H. F.* *33* geprewt *H. F.* *34* zart überal *H. F.* *38* zesammen *H. F.* *39* fur *H. F.* *42* überrung *H. F.* *45* erschikt] *schon H. F. liest* erschrikt. *46* aufplikt *H. F.* *48* das (l. als) *H. F.*

Digitized by Google

No. 29.

1 Mein hort, mues ich mich von dir schaiden,
got geb dir gelück czw deiner vart.
la mich dir nyemand erlaiden,
gedengk, das mir nye liebers wart:
5 R. *(Bl. 197 b)* darvmb soltdu nicht vergessen mein
vnd la mich meiner trewen genyessen:
wann du mir mit trewen wilt sein,
so leb ich gar an als verdriessen.
R. ein laids wortt: gesegen dich got,
10 tuet mich an frëwden krencken;
wann ichs von dir hör an spot,
so trawert alles mein gedengken.

Und solt mein hercz ein wesen han
nach lust, das tät ich gern pey dir:
15 an dich mich nichz erfrëwen kan.
vor aller werlt so liebstdu mir:
R. ich hoff, wann du bedenckest das,
daz ich hab mein trew ain widergelt;
mich möcht doch nichz erfrëwen pas,
20 wann liebt ich dir füer all werllt.
R. ein laids wort.

Kain grosser gab wart nye gegeben,
denn seint dein hercz mein eigen ist:
mit dem wil ich mit trewen leben
25 vnd halden gar an falschen list.
R. wenn ich an senen gar verczag,
so wil ich den gedingen han,
was frëwden mir das bringen mag,
wann ich dich pald solt sehen an.
30 R. ein laids wort. *(Bl. 198 a)*

No. 30.

1 Wier (wier) der fünfczehent an der schar

No 30 ist gedruckt H. F. I 336 f.

Digitized by Google

des des hofgesind gar
des hofs czu Salczburgk tuen hie kund
mit disem brief czu aller stund
5 den frawen, die vns haben verwunt,
das vns belangt in herczen grunt
czu euch von sprechen mund czu mund:
das möcht vns machen wol gesunt;
wann allso stet der liebleich punt,
10 als die sach hat erhaben sich,
das ewer trost mit lieblichkait
sol vns penemen herczen laid.
darvmb sint euch an vnderschaid
czwar vnnsre hercz allczeit berait *(Bl. 198 b)*
15 mit ganczer trew, an als gevär.

Wir schullen sein mit willen stät:
wer des nicht tät,
den sol enpinden nyemand nicht,
er sey trewlos vnd gar enwicht.
20 gesellschaft ist allso gericht,
das kain artikel sey nicht pricht.
ein schalkch verirret gar die slicht:
wie wol sölich dingk durch guet geschicht,
der volg yem vnnser keiner nicht,
25 den süll wir hassen vestiklich,
wenn wir sein purger sin vnstët.
wer sich darinn erfinden lät,
der ge mit vns nicht in den rat.
mit recht man das erfunden hat:
30 das trewgt nicht als vmb ain har.

Fremd lieb sol vns nicht geben muet,
wie we es tuet,
do man enpiert der liebsten sach:

---

7 von sprechen (l. zu sprechn von) *H. F.* *12* herczenlaid *H. F.* *14* zwar *H. F.* *Nach* berait *fehlt die Alinea H. F.* *18* nicht *H. F.* *23* solch *H. F.* *26* vnstet *H. F.* *27* dar inn *H. F.*

Digitized by Google

guet ist getrewes vngemach
35 füer pösen lust, der ye geschach.
ein yegleich guet gesell der lach,
der sich mit ganczer trew czu mach;
wann wankkel muet ist allczeit swach,
trewes hercz sein trew nye prach:
40 des well wir halten sicherlich.
die hantfest gar an argen list
in des keysers hof geben ist
hoch auf der alben in herbst frist,
da drewczehenhundert jar hiet Krist
45 vnd auch drey sc*i*lling an drew jar.

(Bl. 198 b—199 b) *No. 31 = No. 13.*

(Bl. 199 b) *No. 32.*

1 Wenn ich betracht
die gueten nacht,
dew mir enpot
ain mündlein rot,
5 vnd das ich ir des nachtes gedächt,
so wünscht ich, das ich wär ir knecht
vnd vmb ir genad verdiennen möcht
ein liepleich morgen gruessen:
söleich süessen
10 möcht mir püessen
in herczen all melancoley. *(Bl. 200 a)*

Ir edle art,
schön weipleich czart,
kan mit gelimph
15 wol treyben schimph,
das mir ir güetleich wortt erscheust;

---

44 drewczehen hundert *H. F.* 45 stlling (sic) *für* sclling *H. F., was schon W. K.*[2] *I 369, der auch die richtige Lesung angibt, nach der Hs. besserte.* an drey *H. F.* [a. drew.

Digitized by Google

wann was man sust in frewden neust,
ir grues auch fast in herczen fleust,
den sy mit plikch bedëwtet:
20 sy trëwtet
vnd enpëwtet
gein armen vnd reich sich wandels frey.

Pesunder hail
wart mir czu tail:
25 guet nacht von ir:
das liebet mir.
dew nacht mues all nacht newen sich
vnd mit gedencken frëwen mich.
vmb gueten tag ich gee ir czusprich:
30 das frëwet mich füer smerczen.
ir scherczen
liebt mir in herczen:
das kan sy wol mit churthesey.

No. 33.

1 Siech, Hercz, dein trew, dein stätikait.
gedenk, wer dich verstricket hat:
so liebes lieb vor allem laid,
das nymmer an dir czergat.
5 R. ich han füer aigen gegeben dich,
do ich dich gänczleich lassen wil:
dasselb soltdu herwider mich.
fraw, söleicher trew ich dir vergich,
der ich dir sicher nymmer prich, *(Bl. 200 b)*
10 ich noch mein hercz an endes czyl.
R. wär all dys werllt gar aigen mein,
mit dem wurd ich dir vndertan
mit ganczem guetem willen dein:
wërleichen als sunne schein

No. 32. 18 In fleust *ist* fl *aus* g *gebessert. 29 Nach* gee *steht* czu, *aber ausgestrichen.*

15 durchlëuchtest du das hercze mein,
das dir nicht wencken kan noch wil.

Dw wirffest vnd beströwest mich
mit liechten pluemen hymelfar;
mit süessen wortten besenft du mich,
20 der ich tagleich warttund pin.
R. das macht dein güet vnd guet gestallt,
das dw mich frëwest allso ser;
du hast mich czwar mit ganczem gewallt
tägleich v̈mbe fangen her.
25 ich gein dir ker das hercze mein:
das macht dein guet v̈nd weipleich er.
R. wär all dys werlt etc.

Das macht dein güet vnd guet gestallt,
das ich mich tägleich czu dir ker;
30 dein liepleich plick vn herczen schrikch
die machent mich gänczleich so her.
R. das ich dein nicht vergessen kan,
das macht dein guet vnd weipleich er;
du pist ob allen frawen schon
35 tägleich in meines herczen van,
auf gestrekt auf liebe pan:
darczu nuer mich dein guet betwingt.
R. wär all dys werllt etc. *(Bl. 201 a)*

No. 34.

1 Der tewfel vnd ain klaffent schalkch
sint paid in ainem lasterpalkch;
se wunschent, das sich mänikleich walkch
in sünden kalk:
5 des mochten sy gelachen in yer fäust.
wie der tewfel feintleich rëuscht,
yedoch mir wierser ab dem klaffer gräust;
wann yere scharffe wort

Digitized by Google

sneident grüntleich vmb das ort
10 vnd stifftent mort,
das do füer ist kain huet;
wenn all gesellen guet
dy sprechent: tracz,
dw pöser swacz!

15 So wurd der klaffer plaich vnd gel,
den ein gesell dersweiget so snell;
sust pläst ir einer lug als das mel:
ir czung ist hel
als ain morttmesser, das gesliffen ist.
20 zwar mich wundert, was sew *(Bl. 201b)* frist:
man kent vnd wais ir pös verczagten list
vnd vindet sich yemer,
das in tewer ist guet vnd er
ye noch pis her.
25 ich wünsch in vngefell,
ain yegleich guet gesell
der wunsch mir nach
vnd fluech in auch.

Wer auf dem ruck trait zu vil
30 vnd yemer auf sich laden wil,
der fellt da hin in kurczem czil:
in sölichem spil
wirt oft ain falscher klaffer hin geschupht,
der vor laidleich wirt geruphts,
35 das er sein lebttag wassersnall sauft.
hofsleg dem nicht geczimpt,
der sich sein vast vber nympt;
wenn wer hoch klympt,
ich main, das er hoch fall:
40 das tuet ein pös hofgall,
so all sein schimph
wirt vngelimph.

No. 34. *16* der sweiget. *19* mortt messer.

Digitized by Google

No. 35.

1 Planeten vnd die element
haben allen iren fleifz gewent
an die mich in herczen prennt:
sy ist genennt
5 ein liepleich pild füer trawren.
gewonhait kan sy machen guet,
sy maistert natüerleich muet,
man helt sich ir czu lieb in huet,
das man nicht tuet
10 durch kainen nachtgepawern.
R. *(Bl. 202a)* solt ich die anders leren,
durch meinen dienst verkeren,
das tät ich gar vngeren.
sy kan gelymph mit eren
15 ye pas mit frëwden meren,
das ich nicht mag enperen,
ich sey ir trewleich hold:
mein rechter sold
ist mir ye wol gefallen.
20 R. misstrew kan kraczen machen:
der eyfrër mues oft swachen
in herczenleichem achen,
wenn ein gesell wirt lachen,
der in den lieben sachen
25 vor vorcht darff nymmer wachen.
getrawen machent stat:
wer das tat,
der liebt sich vor in allen. *(Bl. 202b)*

Mynn ist ain hort mit sorgen vil,
30 des nyemand nicht getrawen wil.
die wal hab wir, mein trawt gespil,
secz selb das czil.
noch hab ich den gedingen,

No. 35. 6 Vor Gewonhait *ist* Ge *durchstrichen.*

Digitized by Google

sy tuet allczeit ein guetz an mir;
35 geuär gedacht ich nye gein ir.
so eytel rein ist ir begir,
das ich enpir,
was czweifel mir mag pringen.
R. das mir all klaffer lugen
40 vnd gern mich betrugen,
nach han ich des gehügen;
ob sy all kunst aus czügen,
es möcht ir falsch nicht tügen,
das sy mich pringen mügen
45 von meinem liebsten hort:
der klaffer wort
sint mir als pitter gallen.
R. misstrew etc.

Ich frëw mich, das ich hab erwelt
50 mir ain, darnach maniger stelt,
dem sy von herczen wol gefelt;
doch ist gesellt
ir hercz czu meinem herczen.
ruech mänikleich, ob ich sey ain narr,
55 das ich mit manigem lauf, der parr,
vnd ich den vorlauf doch erharr,
das ich getar
erleiden wol yr scherczen.
sy ist mir nicht gepunden:
60 hailt sy mein sendleich wunden,
das hail han ich erfunden;
dien ichs czu allen stunden,
so ist mein laid verswunden,
das ich fremd den vnkunden:
65 dem dester mynner wirt,
der sich verirt
mit frewleichen kallen.
R. misstrew kan etc.

Digitized by Google

No. 36.

1 O, wie lieb jungkfrewleich gelimph!
o, wie gar czart ist all ir schimph
in jungkfrëwleicher *(Bl. 203a)* iugent!
scham, ·czucht vnd eitel tugent
5 zierd wol ir jungkfrewleich gemüet,
mit guet
behuet
in frëwdenreichem wandel.
gar kintleich ist ir handel,
10 wunsam in allen sachen;
dy roten mündlein lachen
sam rotes röslein prossen.

Ich wais kain frëwd, die mich pas helff:
reht als den edlen iungen welff,
15 dy mit den täczlein scherczen,
so gar mit rainem herczen
kumpt liebleich als ir tun czu feld
an meld,
mit seld,
20 schamrot vnd fro, mit schricken.
ir jungkfrëwleichs plicken
mir in dem herczen krewselt:
sölich lieb sich wiertleich hewselt
in allen meinen synnen verslossen.

No. 36 steht auch in S Bl. 8b, gedruckt WSB. 54, 301 f.

Überschrift in S Munch vō sal *(s. o. S. 39). Varianten von S:* *1* w. gar iunckfrawlich gelimpf. *2* zart. schimpf. *3* in *fehlt.* iunckfrawliche. *4* Scham *fehlt nur Z., nicht S.* zuht. *5* ziert. iu(n)ckfrawlich *Z.* gemut. *6. 7, 18. 19, 30. 31 je als eine Zeile gedruckt. 8* frewdenreichem. *9* cintlich. *11* ir rote mundlein. *12* rote roſzlein. *13* waiſz k. frewd. baſz. *14* alſz die edeln iüngen (iungen *Z.*). *15* die m. tetzlein schertzen. *16* rainē *D. Weiter S:* hertzen. *17* chumpt lieplich alſz. thun ze ueld (veld *Z.*). *19 vor 18. 21* iunckfrawliches. *22* in meim hertzen crewselt. *23* solch. wirtlich hewselt. *24 hat D* meinē. *Weiter S:* all mein sinn v.

Digitized by Google

25 Hercz, lieb, gemuet ist eitel rain,
kain falschait hat mit in gemain;
ir treten, tanczen, springen,
ir sagen vnd ir singen
ist alles iungkfrëwleich bewart
30 all fart
so czart.
ye mer sy schymphen, schallen,
ye pas mues es gefallen.
ir lieb kan söleiche frëwd geben,
35 vnd scholt ich ymmer leben,
es wär mir vnuerdrossenn. *(Bl. 203 b)*

No. 37.

1 La varen durch all dein weipleich er,
dw aller liebster enngel mein.
czwar es geschicht mir nymmer mer:
des gelawb, mein hort, mein hochster schein.
5 R. darvmb secz ich mein trew czu pfannt
dir ain vnd anders nyemand mer:
das soltdu wol gelauben mir,
das ich dir dyen mit ganczer gyer.
R. czwar ich dich nicht verkeren wolt:
10 solt ich auf erd sein hundert jar,
ich mues dir ymmer wesen hold:
das solt *(Bl. 204 a)* dw mir getrawen czwar.

Dein lieb hat gar enczündet mich,
das ich an dich nit mag gesein;
15 wie verr vnd ich doch von dir pin,
so twinget mich dein liepleich schein,
R. der mich in dancken nicht verlät:

25 Hertz l. gemüet. eytel (eitel *Z.*). *26* chain schalkait h. *27* tantzen. *29* iu(n)ckfrawleich *Z.* *30* vart. *31* gar z. *32* ie mer sie schimpfen. *33* ye (ie *Z.*) bafz. gevallen. *34* chan solch frewd. *35* solt. immer. *36* wer m. vnverdrossen.

Digitized by Google

das soltdu wol getrawen mir.
ich slaff, ich wach, nacht vnd tag
20 so tuet belangen mich czu dir.
R. czwar ich dich.

Wer lieb nye recht versuechet hat,
der möcht wol haissen mich ain gauch:
ob in beslufs der mynne rat,
25 ich hof, das wesen geschach im auch.
R. czwar es wär schad, das manigem man
von lieben frawen geschäch ein frëwd,
wenn er sein nicht kund recht verstan:
darvmb mir lieb nyemand ab erdrëwd.
30 R. czwar ich dich nicht.

No. 38.

1 Pelangen ist ain pitter smercz,
wann fremder schercz
in frëwden nicht czu herczen get;
mich wundert, das ain sendleich hercz
5 in söleicher pein das leben hat, *(Bl. 204b)*
wann die vergangen sëlikait
ist anders nicht wann herczen laid,
so man ir mues enperen.

Also geschiecht auch laider mir,
10 seint ich enpier
des, das auch mich gefrewen mag:
o, trawt gesell, wär ich pey dir,
gedenck ich sendleich nacht vnd tag,
so hiet ich wunn vnd frëwd mit hayl,
15 das nye wart mensch auf erd so gail,
vnd doch allczeit mit eren.

Lieb czuversicht tuet mir so wol:
ob ich noch solt
an sehen meiner awgen trost,

Digitized by Google

20 so wär ich ganczer frewden vol;
wann das enphahen mich erlost
von langem laid in kurczer stund.
des frëw *ich* mich in herczen grunt
vnd tet nye dingk so geren.

No. 39.

1 Ich pin ellend, doch frew ich mich
vnd hoff auch hin allczeit für sich,
ob yemand das erparmen well
vnder allen rainen frawen czier,
5 sy bedencken güetleich meins *(Bl. 205 a)* herczen gier:
die leng allain ist mir czu vil.
R. ich han gehoffet manigen tag
auf genad, ob mirs geschehen mag;
geschicht mir nicht genad, ich habs füer trach
10 vnd wil darvmb kain frëwd nicht lan:
vil trawren ist czw nichte guet.
R. wer wais, was mir noch werd czu tail
oder was mir möcht czu guet geschehen.
prawn, rot vnd weis wart mir nye fail:
15 czu farben han ich mich verpflicht,
ob yemant das verdryessen tuet. *(Bl. 205 b)*

Dew farben wil ich dir beschaiden,
dew sol mir sicher nyemant laiden,
darinn so lafz ich vinden mich:
20 prawn: muet, rot: lieb, weis: gueten wan.
ich hoff, das mir noch werd czu lon,
darnach mein hercz lang senet sich;
R. geschäch das, so wurd erfült mein gier
vnd erfrëwt das hercze mein.
25 vil trawren wär mir dann vnmär,
wann sy mich tröst, ein frëwlein vein:
allererst so wär mir wol ze muet.
R. wer wais.

No. 39. 3 In well *ist* e *aus* j *gebessert.*

Digitized by Google

Hiet ich ir huld, wem lieb, wem laid,
30 des acht ich nicht auf meinen aid;
ob mir darvmb yemand auch trüeg neid,
des acht ich sicherleichen klain.
geleich wolt ich sy mit trewen main
vnd diennen ir czu aller czeit.
35 R. in engels weis meins herczen trost,
das ist ein werds weipleich pild;
ir mund liepleich vnd frewntleich kost,
wann sy ist tugentleich vnd darczu mild.
ellendew wend, liebes frëwlein czart!
40 R. wer wais, was mir.

(Bl. 205b—206a) *No. 40 = No. 20.*

(Bl. 206a) *No. 41.*

1 Trawt allerliebstes frëwlein czart,
nach dir belangen tuet mir we;
deiner frewntleichen gnaden ich allczeit wart
hincz an mein end, ge, wie es ge.
5 R. *(Bl. 206b)* ich pitt dein güet, czart liebster hort,
dein genad tue mich bedencken;
mich tät frëwen ain frewntleich wort
in trewen, sunder ane wenkchen.
R. ich hab mich czu gefangen dir,
10 vngepunden, fraw, das ist mein klag:
pint mich mit deines herczen gier,
das ich von dir nicht wenken mag.

Mich hat betwungen dein gestalt,
das ich kainer andern nicht mag haben acht;
15 mein getrawen czu dir ist manigfalt,
das sich mein hercz ser czu dir gacht.
R. du hast mein hercz; hiet ich das dein,
kains wunsch lebt ich nye lieber czeit:
das mir der wechsel wurd kürczleich schein,

Digitized by Google

daran doch ye mein hofnung leit.
20 R. ih hab mich czu gef. etc.

Füer all dys werlt hab ich erwelt
czu trost meim sennden herczen
aus allen frawen herdan geczelt:
des günn mir, fraw, czu scherczen
25 R. noch deinem gefallen, wie du wilt:
hort, ganczer trew ich dir vergich:
der czyler hat mich auf dich geczilt.
des mag dein guet wol erfrëwen mich.
R. ich hab mich. *(Bl. 207 a)*

No. 42.

1 Ain gelügkleich iar nach deiner gier,
das daz mit hail volkom an dir,
des wunsch ich dir, fraw, vnuerkert;
wann du pist wol von schulden werd,
5 das gelügkleich hail dein pfleg all frist.

Ich geb dir gern, wunschleich weib,
czum newen iar hercz, muet vnd leib:
so ist es vor in deiner gewalt.
domit gepeut, schaff, tue vnd halt,
10 wann es ain dein aigen ist.

Dein lieb gestalt bringt mich darczw,
das ich fremd lieb auch meiden tue;
auch kan mir nyemand machen wennd,
ich peleib dir recht dienstleich an end;
15 wenn du meiner frëwden vrsach pist.

No. 43.

1 *Sie.* Chanstdu mir halden trew vnd er?
Er. Ia, gern, wann ich pin aigen dein.
Sie. Lieb, sin vnd hercz *(Bl. 207 b)* nicht von mir mir kert!
Er. Das sol mit ganczen eren sein.

Digitized by Google

5 *Sie.* R. Dein wirdikait mein hercz betwingt,
das nyemand dich von mir verdringt.
Er. Ich beleib dir stät
an falschen rat.
Sie. R. Lafs mich aus deinem herczen nicht!
10 *Er.* Kain vntrew dir von mir geschicht.
Sie. Das ist ain er
mit gueter ler.

Klag mir ellend, wo du pist!
Warvmb des nicht, trawt seligs weib?
15 Lang czeit hab ich in kurczer frist,
wann ich dich meid, mein Laidvertreib.
R. Ich trost für all cweifel dir.
Mein hort, getraw niemand pas dann mir!
Wann das ist guet
20 vnd pringt mir muet.
R. Lafz mich aus deinem.

Lieb, wifz, das dir mein hercz getrawt.
Ain tag an dich ist mir ain iar.
Chain frewntschaft mich gein dir nicht rëwt.
25 Ich kan dein nicht vergessen czwar.
R. Du pist mein höchstes hail auf erd:
hilf, das mir auch nicht liebers werd.
Dein weipleich czucht
pringt mich czu frucht.
30 R. Lafz mich aus deinem. *(Bl. 208 a)*

No. 44.

1 Jv! ich jag
nacht vnd tag
mit dem herczen, was ich ymmer mag,

No. 43. *16* laid vertreib. *21* deinē.

No. 44. *Wegen der o. angenommenen Gliederung des Textes s. die Anm.*

Digitized by Google

nach der liebsten, schönsten frawn,
5 dy ich trewleich trag
in den synnen,
was ich ymmer sing oder sag.
sy hat mein hercz verhawen
allso ser,
10 das ich zu trost pis her
anders nicht beger,
wann ye mer
kan sy beginnen
frëwd noch weiser ler,
15 das ir schymphen, scherczen, schallen
kainem frumen mag mysuallen;
wann es ist so eytel guet,
mit gelymphen wolbehuet,
das es wol dem herczen tuet.
20 solt *(Bl. 208b)* ich die nicht geren schawen,
die allen wunsch hat an dem leib,
das ich gesach auf erd nye lieber weib?
gar
klar
25 ist ir har,
recht als gold gefar;
krawse löcklein liepleich gar
dekken schon der dieren
stieren;
30 die ist völlig vnuerplichen;
smal gestrichen
sint ir pra mit fleis;
falcken augen, wänglein rot vnd weis.

Schrichen
35 schichen
kan ir weipleich plichen;
neigen,
sweigen

Digitized by Google

czieret ir frëwleich czucht;
40 darczu kan die edel frucht
süesleich,
grüesleich *(Bl. 209a)*
czu den liebsten sachen
machen
45 lachen.
das nicht ir anplick wirt verstelt,
auserwelt
ist ir näslein, schön gepogen;
örlein gar subtil vnd gesmogen;
50 ir mund ist geröttet, zändlein kläin,
vngenöttet, als helffenpain;
schon gespalten ist ir kynn,
dy mynn
darinn
55 kan beczaichen edel weipleich synn;
oben in der hëwt
gelider trëwt,
klain geswollen,
hertt gedrollen;
60 ir tütlein
sint
lind;
händlein,
ärmlein
65 ir langk
hat sy pey smalen langen seiten:
sust all tail
hant gelük *(Bl. 209b)* vnd hail
ynnikleichen,
70 mynnikleichen,
schön polieret,
durch visiert.
des mues ymmer haben dangk
die lieb natur,

Digitized by Google

75 dy pilldet söleich figur,
schol wol
leben
geben,
jugent,
80 mugent,
tugent
in wertleichen czeiten:
so mag sy erwenden laid
mit ganczer frëwd.
85 ir beschaid
hiczet, fröret,
stiftet, störet,
weiset, töret
mich ellenden, wo ich pin:
90 söleichs wunder
hat besunder
lieb czu lieb do hin.
suech ich allen lust vor mir,
yedoch ist mein hercz allain pey ir;
95 wie das ich ir lang enpier,
noch *(Bl. 210 a)* gedenck ich mer wann czwier
an die leczten wort,
die czu mir sprach mein liebster hort

Mit dem stillen
100 gueten willen:
O, leiden,
meiden,
herczen trawt gesell!
darvmb ich ye gerner stell
105 füer vngefell,
das ich well
sy sehen fro,
dy wol kan
tröstleich vahen an

Digitized by Google

110 frëwd, wunn, der ich nicht vermiſs
füer trawren.
hail * wenden der klaffer schawren.
do mit ich pitt
all gesellen: seit guet nachtgepawren! *(Bl. 210 b)*

No. 45.

1 Uyl maniger gëwd von sweigen sich
vnd ich lob reden dafüer allczeit.
nach red hiet ich gerichtet mich,
allso wais ich nicht, wie es leit;
5 R. ob ich sey wol oder v̈bel daran,
desselben ich nicht wissen kan:
geding nert mich besunderwar.
R. ein liepleich wort
in rechter main,
10 das ist ain hort
von frawen rain;
das pringt muet,
das sweigen nicht entuet.

Red geit trost vnd darczu frëwd,
15 darvmb ichs allczeit loben wil;
die klaffer ich damit nicht gëwd:
den wünsch ich laides mer dann vil.
R. red geit trost vnd machet lieb,
klaffen ist ein rechter dieb:
20 das stilt frëwd vnd machet lait.
R. ein liepleich wort.

Wenn ich von einem gesellschaft west,
der man in offen*(Bl. 211 a)*leich zig,
riet *ich* in trewen darczu das pest:
25 das wär pesser, dann ob ich swig.
R. darvmb ich red czwar loben mues:

---

112 Das Wort nach hail *sieht wie* nuon *aus.*

Digitized by Google

red machet laides vnd trawren pues,
wo mans in rechtter lieb tuet.
R. ein liebleich wort.

No. 46.

1 Wol mich wart! ain hübsches frëwelein czart
hat mir gedient auf einer stat:
das kam mir czu allem guet.
ich dangk dir sicher, ob ich mag,
5 ich dangk dir sicher, ob ich kan.

Ein E mich vieng, ein V mir wart.
verspat hat sich meiner füesse pfad:
ir enphahen geit mir hohen muet.
ich dank ir sicher, ob ich mag,
10 ich dank ir sicher, ob ich kan.

Gefangen vnd gepunden hat,
als ich die allerliebsten pat,
das sy mich hiet in irer huet:
sy tecz vnd woltz durch nyemand lon,
15 sy tecz vnd woltz durch nyemand lan. *(Bl. 211 b)*

No. 47.

1 Hab aller czweifel aynen nicht;
ich wil dem geleichen nyndert han.
hercz, muet, gedangk vnd sin domit
wil ich dir, fraw, czu lecze lan;
5 R. wenn du pist sicherleich dy erst,
von der ich frëwd in herczen gewan.
ich traw dir wol, das du mich gewerst
vnd mich in herczen nicht verkerst,
wann ich mich dir am pesten gan.
10 R. ich wil darvmb halt nicht geschaiden sein,
ob sich mein wesen schait von dir.

No. 46. 9 Vor mag *ist* ka *ausgestrichen.*

Digitized by Google

ewikleich pistdu das mein
vnd traw auch, fraw, der güete dein,
du tuest allso des geleichen mir.

15 Dv pist die erst an anefangk,
als ich dirs vor han gesait;
nw beleib dy leczt an abegangk.
seit sich mein wesen von dir schait,
R. tawsentstund gesegen dich got!
20 mein liebste fraw, nw wünsch mir hail.
das ich mich schaid, das *(Bl. 212 a)* machet not,
doch beleibt dir das hercz an allen spot:
dein gueten willen mit mir tail.
R. ich wil darvmb.

25 Mein liebste fraw, geselle guet,
schaid dich von mir, als ich dich pitt.
man spricht: wer aus den augen, der aus dem muet:
des main ich sicherleichen nit:
R. des peleib an mir stät vnde war.
30 des gib ich dir czu pfannt mein trew
gar vnuerkert von iar czu iar,
die weil ich leb auf erden czwar:
dein wil ich sein an alls gerew.
R. ich wil darvmb.

No. 48.

1 In lieber sach verporgen,
des abentz vnd des morgen,
läucht mir ain glanczer steren
in frewden vnd in eren
5 vnd ist getailt in sechs ort:
czucht, scham, gelimph, guet wort vnd weis.
mein liebster, säldenreicher hort

No. 47. 16 i *in* gesait *ist aus* g *gebessert. 24. 34* darvm̄.

No. 48. 2 vn̄.

Digitized by Google

ist allso schon gepildet,
das er mir mänchleich *(Bl. 212b)* willdet
10 vnd pin im czäm allain.

Und wart ye stern feiner,
an czarten frawen scheiner
ist er mit liechtem prehen;
wenn ich in an sehen sol,
15 so frëwt sich alles, das ich pin;
swërmüetikeit mues ferr dahin:
allso hat lieb an lieb gewin.
wo lieb dy augen witert,
das hercz in frëwden czytert,
20 do ist lieb eytel rein.

Mein stern ist genennet
als Fenus, der da prennet;
wann er kan vberglesten
mit seinem glancz dy pesten,
25 dy ich mein lebtag ye gesach.
darvmb ich mich czw im versprach,
das lieb noch laid noch vngemach
mich von im nicht sol scheiden:
in mag mir nyemand erlaiden,
30 ich pin sein vngemein.

No. 49.

1 Ich han in ainem garten gesehen
czwo rosen gar in liechtem schein;
ich sprich fürwar, ir liechtes prehen
hat durch frëwt das hercze mein.
5 czw der ain so get ein a:
der andern hab der mues ich yehen,
wurd mir von ir ein frewntlich ya,

---

9 mir *steht ober der Zeile.* *29* mag̃.

No. 49 ist gedruckt H. F. I 337.

Digitized by Google

so geschäch mir wol vnd nymmer we;
R. *(Bl. 213 a)* wurd mir der rosen ein krënczelein,
10 darvnder wurd ich nymmer gro.
sy durchfrëwt das hercze mein,
in irem dinst so pin ich fro.

Ich lob sey füer des süessen mayen blüet,
wol für dy liechten rosen czart.
15 ir angesicht gibt frisch vnd hohen muet,
sy ist geporn aus hoher art,
gar adenleich wolgestalt
. . . . . ir edle frümkeit
in meinem herczen genczlichen erwelt;
20 ir guet gepär ich vnderscheid.
R. wurd mir der.

Uil edle ros, lafz mich genyessen,
das ich dein stäter dienner pin;
ich sprichs fürwar, an als verdriessen
25 lob ich dich für dy liebst, dy mein:
R. du pist mein hort vnd auch mein trost.
ich dien dir, fraw, auf lieben, gueten wan,
wann du mir wol gehelffen magst.
swarcz vnd plab das macht mich fro.
30 R. wurd mir.

No. 50.

1 Trawt fraw, dein güet
tuet, das ich wüet
in heisser glüet:
ye mer ich mich vor senen hüet,

---

4 durchfrewt *H. F.* *9 Die Alinea fehlt H. F.* krenczelein *H. F.* *11* durchfrewt *H. F.* *13* für *H. F.* *15* hohenmuet. *18 scheint verstümmelt, was ich im Text angedeutet habe.* frumkeit *H. F.* *19* meine *H. F.*, *was schon Wackernagel in das o. Gesetzte verbessert (Hs.* meinē). *22* lafs *H. F.*, *gebessert von Wackernagel.* *24* furwar *H. F.* *29* plob *H. F.*, *schon von Wackernagel verbessert.*

Digitized by Google

5 ye *(Bl. 213b)* fester tobt als mein gemüet,
das ich dir sagen solt,
wie lieb, wie hold
ich dir vor mänikleichen pin;
wann tag vnd nacht so ist mein syn
10 czu dir do hin
auf den gewyn,
ob ich vmb dich verdiennen möcht,
das du mir, fraw, als deinem knecht
gepewtest, wes dein hercz begert.

15 Den anfangk kan
ich armer man
nicht vahen an:
was red ich vorhin ye besan,
darinn mir kunst vnd wicz czuran;
20 wann, fraw, dein lieb gestalt
tuet mir gewallt:
ye mer ich dich an siech,
ye mynner wais ich, was ich sprich:
so süesleich
25 erfrëwt mich
dein czarter, wolgestalter leib.
darvmb ich, allerliebstes weib,
tet gern, was dein güet mich lert.

Mein liebster hort,
30 sprich mir ein wort,
das mir erstort
sölich senen, das mein hercz durch port:
wie lang es hat in leit gedort,
des möcht ein lieblich grues
35 mir machen pues
von deinem roten mund:
das wär ein seldenreiche stund,

No. 50. *27* darvm̄. *36* deinē.

Digitized by Google

dy mir tät kund
in herczen grunt
40 dein frewntlich lieb czu guetem hail:
so wurd mein hercz in lieb so gail,
das dy lieb wurd allczeit gemert. *(Bl. 214 a)*

No. 51.

1 Was ich hewer das iar anvach,
das get alles hinder sich;
vngefell das get mir nach,
des kan ich mich erweren nicht.
5 R. wolhin! es sol nicht anders gan.
das ich das iar kain gelükch sol han,
das wil ich leiden gedultiklich:
R. wer czu gelügk nicht ist geporen,
an dem ist kunst vnd wicz verloren,
10 welichen weg er keret sich.

Yedoch so wil ich nicht verczagen,
ich wil harren auf das leczt;
ich höret ye dy weisen sagen,
got tuet alle dink durch das pest.
15 R. wolt got ein geleicher schiedman sein,
so red ichs auf dy trewe mein,
es möcht noch wol geraten mir.
R. wer czu gelugk nit ist.

Wer alle dingk czu herczen seczt,
20 es ist nicht wunder, vnd wirt er gra;
hercz, muet vnd sin wirt im geleczt
vnd volget *(Bl. 214 b)* allczeit im hinnach.

---

40 guetē.

No. 51 ist gedruckt H. F. I 338.

5 wol hin *H. F.* *8* geporn*n* *H. F.*, *Hs.* geporñ, *aber es ist gewiss aufzulösen wie o., vgl. V. 11. 13 und o. S. 110 unter 5.* *9* vñ. verlorn*n* *H. F.* (*Hs.* verlorñ). *22* vñ.

Digitized by Google

R. seint ich mich des besinnen kan,
so wil ich alles trawren lan
25 vnd wil beleiben stät vnd vest.
R. wer czu gelükch.

(Bl. 214b—215a) *No. 52.*

Ich wachter sol erwecken *usw.*

(Bl. 215a) *No. 53.*

1 In (in) aller werlt mein liebster hort,
pedengk dy lieben, süessen wort,
die mir dein trew so *(Bl. 215b)* lang versprach,
ee ich dir doch der lieb veriach,
5 dy ich ye geren halden wil,
tuest du, als mir dein trew verhies:
ee ich dich lies,
ich wolt ee kummer leyden.

Mich dungket, wie vnstätikait
10 dein hercz hab anderswo gelait;
vnd wurd ich des ynndert gewar,
ich müest mich dein verwegen gar:
wenn vntrew ist mir ein herttes spil.

---

25 vñ v.

No. 52. Hss.: 3 Bl. 812a. 24 Bl. ? 29 Bl. 272a. 41 Bl. 1a. — Drucke: 1. H. H. I No. 26 nach Hs. 29. 2. Erlösung 305 nach 24. 3. B. Ml. S. 578 nach 3. 4. W. K.² II No. 496 nach B. Ml., No. 498 nach 24, No. 497 nach 29, ebd. nach D.

No. 53 steht auch in Au Bl. 162—163a.

Au hat (s. S. 112f. des Druckes): Überschrift Warnung an die Wankelmütige *fingiert von Bolte. 1* In *nur einmal.* welt. *2* bedenck ich die l., sussen. *3* die m. d. můndt [so] l. zů sprach. dir *D* [die. *Weiter Au: 4* piſz das i. dir der l. verjach. *5* die. ye *fehlt.* halten. *6* Tust. alſz. d. güt verhieſz. *7* [ich] d. lieſz. *8* laiden. *9* Nun tunckt mich, w. v. *10* hertz. anderſz wa. *11* v. würd i. ymmer d. gewär. *12* müſzt. *13* wann. mir *fehlt.* hertes.

Digitized by Google

pedengk dich recht in söleicher mafz,
15 halt oder lafz
czu ainem tail dy paiden.

Wifz, das ich mich vngern schaid,
wann es tät meinem herczen lait,
wann ich wär gern trew vnd stät,
20 ob es dein güet herwider tät:
so ist der peyweg gar czu vil.
doch wenn dein guet ist genczlich rein
czu mir allein,
ich wil dich nymmer meiden.

No. 54.

1 Mein höchste frëwd gibt grosses laid,
seit ich mich schaid
von süesser waid,
dy mein hercz nert
5 in guet *(Bl. 216a)* gefert:
gedengk, wo wart ye laid so hertt!
seint schaiden mir all frëwd erwert,
dein trew nicht czwifeltikleich dertt,
das ich an dir mit leiden han;
10 wann was czu leiden mir geschicht,
mein allerliebste Czuversicht,
so wart mein leiden nye so gros,
dein leiden käm mir näher.
R. rot, weis vnd swarcz dir des vergicht,
15 das ich mich anders nicht verpflicht;
mit röslein springens nye verdros,

14 Gedenck. sölliges. *16* zů a. t. dů dich reicher neiden, *wozu Bolte ein* [?] *setzt; danach Bl. 163a.* *17* m. nicht geren sch. schaid *aus* schied *gebessert D.* *18* meinē *D.* *Weiter Au:* zwar e. wär mir im hertzen laid. *19* wer geren. stet. *20* d. trew her wider. *21* pey weg *D.* *Weiter Au:* zů. *22* D. wer dein hertz gentzlichen rain. *23* zů. allain. *24* i. wol[t] d. [n]ymmer meyden.

Digitized by Google

mir sey czu dir noch gäher. *(Bl. 216b)*

Bis fro für vnnser paider tail,
mein höchstes Hail,
20 . . . . . .
wann ich wil ee,
das mich beste
das laid allain, wie es mir gee,
. . . .
25 . . . . . yemer yemer
mich frëwt, so pistdu leidens an;
R. wann was czu leiden mir geschicht,
mein allerliebste Czuuersicht,
so ward mein leiden nye so gros,
30 dein leiden käm mir näher.
R. rot, weis vnd.

Mein Trost, der all werlt ẏbertrift,
mit deiner schrift
mich wider stift.
35 seit schaidenleich mort
mich hat erstört,
dein liebster hort vnd plick mein hercz durch port,
das *ich* oft ge ain an ein ort,
das ich besinn dein weis vnd wort,
40 geleich als ich dich dort säch lieblich stan.

No. 55.

1 Weib, aller frëwden vberkrön,
bedenck dein er, dein lieb, dein schön,
seit wort vnd werch vnd süefz gedön
dir dyenet vmb liepleich mynn,
5 der oft ein guet gesell beger,

No. 54. 20. 24 scheinen (ohne Lücke) zwei Zeilen in der oben angedeuteten Weise zu fehlen; auch 25 ist unvollständig.

No. 55. 3 vñ.

Digitized by Google

dem laid wär, das er dich *(Bl. 217 a)* entert,
so ein durch triben schalk dich lert
vnstät mit seinem pösen, falschen synn.
R. merck auf sein tügk:
10 dein guet gelück
wolt er ab sneiden
dir mit leiden;
den gescheiden
soltdu meiden,
15 sein märterleich gestallt
wirt nymer fro, wenn so er vbel tuet.
R. dw raines weib,
darvmb beleib
vest an dem stäten,
20 der von räten
noch von täten
. . . . . .
wie in haist dein gewallt.
gefräw das hercz dein, dein er bringet muet.

25 Ein schalck der klagt, sein liebe fraw
dy laich in hye vnd anderswo:
sölich klaffen möcht mich machen gro,
wann ainer spricht, dy laicht mich.
wie weib gelaichen müg den man,
30 der sach ich nicht erdengken kan,
seit ainem weib stet vbel an:
ich vorcht, sy hiet gelaichen sich.
R. schalk, antwurt mir:
solt aine dir
35 so törleich wagen
frewnt vnd magen,
dy gar tawgen
vmb sy fragen,

---

18 darvm̄. *22 keine Lücke in der Hs.* *28 Nach* mich *scheint ein* v *ausgestrichen.* *31* ainē.

Digitized by Google

wie sy ir er behalt,
40 vil wäger wär dein hawt auf einer gluet.
R. dw raines. *(Bl. 217b)*

Seint süesser anfangk wirt so swär,
weib, hochgelobte creatur,
pis fro vnd gail, so ein schalkch trawer,
45 das er icht gëwd von deinem laid.
wye leicht dein lieb ein frëwd nw füegt,
sein falsch hercz des nicht begint:
wiltdu nicht mer, sein czung dich rüegt.
darvmb pey czeit dich von im schaid.
50. 51 R. du edler weipleicher nam,
vermeid solich affen,
dy souil klaffen,
wann sy gaffen,
55 wye sy schaffen
dein laster manigfalt,
wol fräwd füer laid . . . . . .
R. dw reines weib.

No. 56.

1 Ein blüemlein in sechs art getailt,
plab vnuermailt,
bedewtet gancz beschaidenhait,
verswigen vnd auch stätikait,
5 willig, warhaft*i*g trew berait:
kein plüemlein mir nye lieber wart.
es ist mir trawt, es ist mir czart,
meins herczen liebste augenwaid;
R. *(Bl. 218a)* ich fleis mich sicher des allweg,
10 das ich mit ganczer trew sein pfleg:
mein synn sint all czu im gericht.

Ich han mir es czu trost erwelt:

50. 51 Vgl. die Anmerkungen. 57 ist verstümmelt, was oben von mir angedeutet ist.

Digitized by Google

lieplich geselt
pin ich vnd es in söleicher maſz,
15 das ich durch es tuen vnd auch laſz.
dohaim, ze kirchen vnd czu straſz
ist mir mein pluemlein lieb vnd werd:
es ist meins herczen lust auf erd.
nyemand gedenk, der mir es laid.
20 R. ich fleiſz mich.

Es ist so mynnikleichen glancz,
rain eytel gancz:
so ich ye lenger *es* an siech,
ye mer czu sehen lust es mich.
25 mein pluem ist so waidenleich,
das es nicht lieber mocht gesein;
es tröst so wol das hercze mein,
das ich mich nymmer von im schaid.
R. in meinem herczen stet sein stam:
30 sein werder, hochgelobter nam,
der haist: plüemlein vergis mein nicht.

No. 57.

1 Ich wünsch dir hail vnd alles guet
czum newen iar, mein liebster hort,
darczu gelück, was frëwden tuet,
nach allem wunsch, liebs fräwlein czart,
5 R. *(Bl. 218 b)* das dich als we vermeiden sol,
wann du pist aller tugent vol;
vnd traw auch, fraw, deinen genaden wol,
das du allczeit gedenckest an mich.

Uor aller werlt pistdu allein,
10 die mir in herczen frëwden geit;
ich will dein aigner dyenner sein,
verswigen, stät czu aller czeit,
R. darczu mich twingt dein trew so gar,

Digitized by Google

in aller werld, wo ich hinfar,
15 vnd sprich an allen cweifel czwar,
dein güet mag nicht verpergen sich.

Mein state trew, dienstleichen muet
behalt ich dir vnd nyemand mer;
vnd wär ich pesser dann vil guet,
20 dein wirdikait ich nicht verker.
R. mit rot vnd swarcz ich warte dir
nach deinem pot, des traw auch mir,
vnd hoff nach lust, meins herczen Gier,
dein genad wirt liepleich trösten mich.

No. 58.

1 Ein czärtleich, liepleich angesicht
schenckt mir mein liebster trawt gesell:
ich han mich auf dy fart *(Bl. 219a)* gericht,
das ich dich kürczleich sehen well.
5 darvmb gib mir guet potenbrot:
ich pring dich czu ir selber haim.
ich wil mich vinden, das tuet not,
pey nyemand dann pey ir allain.

Wie kawm erpait ich deiner wart,
10 wie mich enphahen wil dein güet,
das du, mein allerliebster hort,
gefrewest als mein gemüet,
das gancz pey dir gewesen ist,
wie ich pey dir nicht mag gesein,
15 des du allczeit gewaltig pist,
wann ich pin nyemands mer dann dein.

Ich han dich lieb gehabt pis her
vnd ist mir lieb erst worden new:
du liebest mir tawsentfeltig mer,
20 ye pas ye pas, mit ganczer trew;
wann senen hat mich inne bracht,

Digitized by Google

das ich kain frewd an dich mag han.
mich frëwt, das mir dein anplik nähet,
den ich von mir nye han gelan. *(Bl. 219 b)*

No. 59.

1 Phuech, ruemer, lugnër, klaffer,
du pöser laster schaffer,
du schalkhafter nachdraber,
das du tarst getreiben
5 den schimph pey lieben weiben.
du soldest ymmer beleiben
pey andern falschen czungen,
dy ye nach laster rungen;
wann Judas ist dein aidgesell.

10 Dir czimpt weder schimph noch schallen,
dein frëwd get von der gallen
. . . .
wer das an dir well spehen,
der so*l* dich recht an sehen,
15 so mues das mänikleich yehen,
das dein gesicht erschricket,
so dich der frum anplicket:
dein hawpt das naigt sich czu der hell.

Dein er ist gar verhawen,
20 du schiltest priester vnd frawen:

No. 59 steht noch in Hs. 29 Bl. 290 a, 30 Bl. 230 b. (Für 1 o. S. 37.) Varianten von 29 und 30 (hier nach dem Druck H. H. I No. 45, vgl. S. XL. L.): 1 Pfuch Römer (rümer *30*), lieger, claffer. *W. K.*[2] *I 367 liest fälschlich* meiner [ruemer. *Weitere Varianten der genannten Hss.: 2* Du vil schalckhafftiger laster macher. *3* D. schämlicher (schendlicher *30*) nachgaffer. *4* D. d. begerst, ze treiben. *5* Dein schertz mit rainen w. *6* D. solt nun b. *7* Bey a. valschñ z. *8* Die auch n. *9* wann *fehlt. 10* D. zymmbt nit, ze schallen. *11* D. schimpffen ist v. gallen. *12* Wem möcht das wol gefallen, *in D fehlt der Vers ohne Lücke. 13* Der d. a. d. wöll s. *14* můſz [so *D.* ansehen. *15* Fürwār můſz ich d. iehen. *17* frumm. *18* Hütt dich vor grossem vngefell. *19* sind [i. *20* D. schendst gesellen v. f.

Digitized by Google

darvmb wirt man dich schawen
in lästerleichen schanden,
schamrot in dyebes panden,
gefüert von schergen hannden.
25 wer weib vnd priester schendet,
des leben pösleichen endet
in iämerleichem vngefell. *(Bl. 220a)*

No. 60.

1 West du es recht, liebs frëwlein czart,
wie aller wunsch gancz an dir leit!
ich main, dein geleich halt nye geporen wart
so lang dort her seit Adams czeit
5 vnd nymmermer geporen wirt,
dy so recht schön sey geformiert:
dein leib mit klarhait ist geezierd,
des mag dein güet wol frëwen sich.

Was mir erfrëwen mag mein gemüet
10 vnd liepleich haist vnd wesen kan

---

21 Darumb. *22* lästerlichen schannden. *23* Schamrott. diebes pannden. *24* Gefürt v. des Richters (*!*) hannden. *25* W. frawen vnd gesellen schenndet. *26* sich böslich [pösl. *27* Sein haubt sich naiget gen der hell.

No. 60 steht noch in Au Bl. 127a—127b und in 31a Bl. ?

Die Varianten der genannten Hss. folgen wieder nach den Drucken (Al. 18, 212f., beziehungsweise F. A. III 218): Ueberschrift Geständnis *fingiert von Bolte,* Eyn suberlich lyetlin *31a.* *1* Wist *31a.* liebes freuwlin zart *31a,* traut liebstes frölin zart *Au.* *2* a. mein w. gantz *Au.* gantz a. d. lit *31a.* *3* i. glaub, das d. g. noch nie g. ward *Au.* mein dins glichen ny geboren *31a.* *4* alſz l. alſz sich hept an A. z. *Au,* Dort h. so l. seyt a. zyt *31a.* *5* noch *Au 31* [vnd. nymmer mee *Au,* niemer mer *31a.* geboren *31a.* würt *Au.* *6* die alſz r. schon lieplich sey formieret *Au.* sy geformieret *31a.* *7* d. leip ist cl. wol geziert *Au,* Ir lieb m. clarheit ist bezieret *31a.* *8* m. ir gut *31a.* gůt *Au.* frewen *Au,* freuwen *31a.* *9* erfröwen *Au.* gemüt *Au.* Das m. erfreuwet als myn gemuet *31a.* *10* Und lieblich und *31a.* das leiplich haiſz[t] v. w. k. *Au.*

Digitized by Google

mit schōn, mit gepärd, mit aller güet,
gesach dein geleichen nye kain man.
ward ye kain fraw vmb schōn geert,
des pist du tawsentstund wol werd:
15 all schōn hat sich an dir gemert,
das nyemand mag volloben dich.

Ich wais, wie ich dich inne pring,
das mir kain mensch nye lieber was;
doch nert mein hercz ein guet geding,
20 ob *(Bl. 220b)* . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

11 gepert *Au.* aller deiner güt *Au.* M. gebaren m. sch. m. a. güt *31a.* *12* [es].g. d. geleich nie *Au.* Es g. din gelich halt nie kein m. *31a.* *13* vm̄ *D.* ain *Au* [kain. *Nach* vmb *folgt Bl. 127b in Au.* Wart ye kein mensch umb *31a.* geerd *Au.* *14* das *Au* [des. pist] werst *Au 31a.* tusent st. *31a.* wert *31a.* tausent stunt paſz wert *Au.* *15* Din *31a* [all. schöne *Au.* *16* das *fehlt 31a.* nieman *Au 31a.* kan *Au 31a* [mag. vol loben *Au 31a.* *17* I. waiſz nit recht, w. *Au,* I. weisz nit w. *31a.* innen bring *Au.* *18 Der zweite Buchstabe von* lieber *ist in D undeutlich, jedenfalls kein* i *(dafür verschrieben* o*?* e*?).* kein *31a.* ny *31a.* wart *31a* [was. das ich k. m. nie l. gewann *Au.* *19* d. n. sich m. hertz der selben ged. *Au,* Ye doch n. myn hertz dir gut g. *31a.* *20 Der Schluss, sowie die folgenden Verse fehlen in D, auf Bl. 220b stehen nur zwei Reihen Notenlinien, s. o. S. 6.*

20ff. lauten in Au:

ob ich dich möchte sencken an,
das ich dir erzelt mein stäte trewe,
die ich dir täglich trag an vntrewe,
dein lieb in lieb ist mir worden newe:
des laſz, trawt frölin, geniessen mich!

In 31a steht dafür:

Wie ich dich solt frölich sehen an
Und erzelen myn stette trw
Dy ich dir teglich trag an rw
Den lieb in lieb dye ist so nü
Drut frauw des lasz genyesen mich.

Digitized by Google

(Bl. 221a—222a) *No. 61.*

Das Aue viuens hostia ze teutsch. Munich.

Str. 1: Ave, lebendes oblat *usw.*

(Bl. 222b—223a) *No. 62.*

Ein gut gesang von eim wachter.

Str. 1: Eya, herre got, was mag das gesein *usw.*

(Bl. 223a—223b) *No. 63.*

Der ympnus Christe qui lux es etc.

Str. 1: Christe, du bist liecht vnd der tag *usw.*

(Bl. 223b—224a) *No. 64.*

Der ympnus Rex Criste factor omnium.

Str. 1: Kunig Christe, macher aller ding *usw.*

No. 61. Hss.: 4 Bl. 37b. 5 Bl. 14. 12 Bl. 186b. 14 Bl. 157a. Für Hs. 1 vgl. o. S. 20 und Ad. Bl. II 329 unter (XXIX) und ebda. 349. — Druck: W. K.[2] II No. 560 aus 4 mit D. 12. 14.

No. 62. Hss.: 1 Bl 131a. 4 Bl. 39b (s. o. S. 22). 12 Bl. 171a. 20a (s. Bl. 103c ff.). — Drucke: 1. MSH. III S. 468u ff. nach 20a. 2. Ad. Bl. II 342f. nach 1. 3. H. K.[2] 241 ebenso. 4. W. K.[2] II No. 526 nach 1 und nach D mit 12, No. 527 Str. 8—14 nach 20a. Über eine niederdeutsche Fassung s. W. K.[2] II zu No. 526.

No. 63 (s. u. No. 77). Hss.: 1 Bl. 106a. 38 Bl. ? (diese mit D, letztere Hs. aus H. K.[1] 143 ohne Blattangabe, schon Ad. Bl. II 339). 14 Bl. 159b. 41a Bl. 46a (WSB. 54, 332). 42a (Bl. 135). —Drucke: 1. Kehrein[1] 151(186) aus D. 2. Ampferer S. 8 nach D. 3. W. K.[2] II No. 563 aus A mit D und 14. 4. Germ. 23, 30f. aus 42a. Bolte führt in der Zs. f. dtsch. Philol. 22, 403 nur die erste Zeile einer nd. Übersetzung (aus dem Liederbuch der Herzogin von Cleve) an (wohl von einem anderen Verfasser).

No. 64. Hss.: 1 Bl. 108a (mit D, wo nach H. K.[1] 143 wieder die Alinea fehlt, Ad. Bl. II 339f.). 14 Bl. 159b. — Drucke: 1. Kehrein[1] 152. 2. W. K.[2] II No. 595 aus D mit 1. 14.

Digitized by Google

(Bl. 224 a—225 a) *No. 65.*

Zu dem Laus tibi Christe in der vinster metten.

Str. 1: Eya der grossen liewe *usw.*

(Bl. 225 a—226 b) *No. 66.*

Des Munichz passion.

Str. 1: Dy nacht wirt schir des himels gast *usw.*

(Bl. 227 a—229 b) *No. 67.*

Aue preclara des Münichcz.

Str. 1: Ich gruefs dich gerne *usw.*

(Bl. 229 b—232 a) *No. 68.*

Salue mater saluatoris. Münich.

Str. 1: Salue, grüest pist, mueter hailes *usw.*

No. 65. Hss.: 1 Bl. 110 a (Ad. Bl. II 340). 14 Bl. 160 a. — Drucke: 1. Kehrein[1] 153. 2. H. K.[2] 242. 3. W. K.[2] No. 615 aus 1 mit D. 14.

No. 66. Hss.: 3 Bl. 644. 29 Bl. 236 b (Ad. Bl. II 349). Für 1 o. S. 20 und Ad. Bl. II 330 unter (XLIV) (Bl. 5 a der Hs.). — Drucke: 1. Kehrein[1] 156 aus D. 2. W. K.[2] II No. 552 aus D mit 29.

No. 67. Hss.: 1 (Bl. 28 a) und 12 (Bl. 153 a) schon Ad. Bl. II 332 (mit D). 11 (s. Bl. 270). 14 Bl. 153 a. 25 Bl. ? (s. W. K.[2] II 449). 35 Bl. 4 a. 51 Bl. 40 a. — Drucke: 1. In sehr entstellter Überlieferung *in Joh. Clausens Psalmen, Leipzig 1542, 8°, S. 40, s. W. K.[2] II 449. 2. Kehrein[1] 160 aus D. 3. Erlösung 293 aus Hs. 25. 4. W. K.[2] II No. 586 aus A mit D. 12. 14.*

No. 68. Hss.: 1 (Bl. 18 a) und 12 (Bl. 127 a) mit D Ad. Bl. II 331 f. 14 Bl. 151 a. — Drucke: 1. Kehrein[1] 164 aus D. 2. Meister, Das kathol. deutsche Kirchenld. I, Anh. I unter No. 1 der 'Kopien', aus D. 3. W. K.[2] II No. 583 aus A mit D. 12. 14.

Digitized by Google

(Bl. 232 a—234 a) *No. 69.*

Mittit ad virginem. **Münichcz.**

Str. 1: Des menschen liebhaber *usw.*

(Bl. 234 a—234 b) *No. 70.*

Von vnnser frawen. **Münich.**

Str. 1: Wir süllen loben all dy raine *usw.*

(Bl. 235 a—236 a) *No. 71.*

Mundi renouacio zw ostern. **Münichcz.**

Str. 1: Aller werlde gelegenhait *usw.*

(Bl. 236 a—237 a) *No. 72.*

Von vnnser frawen.

Str. 1: Sälig sey der sëlden czeit *usw.*

No. 69. Hss.: 1 (Bl. 61 b) und 12 (Bl. 135 a) mit D Ad. Bl. II 335. 4 Bl. 25. 14 Bl. 154 a. 42 a (s. Bl. 135 f.). — Druck bei W. K.[2] II No. 576 aus 4 mit D. 1. 12. 14.

No. 70. Hss.: 1 (Bl. 68 a) und 2 (Bl. 250) in Ad. Bl. II 336. 4 Bl. 27 b. 6 Bl. 55. 13 Bl. 16 b. 14 Bl. 155 a. 16 Bl. 471 b. 42 a (s. Bl. 135 f.). — Drucke: 1. Kehrein[1] 172 aus D. 2. Meister a. a. O. unter No. 2 der 'Kopien' aus D. 3. W. K.[2] II No. 578 aus 4 mit 1. 2. 6. 14. D.

No. 71. Hss.: 1 (Bl. 79 a), 12 (Bl. 143 a) und D Ad. Bl. II 338. 4 Bl. 31. 11 (s. Bl. 270). 14 Bl. 155 b. 16 Bl. 472 b. 27 Bl. 93 a. — Drucke: 1. Kehrein[1] 173 aus D. 2. W. K.[2] II No. 573 aus 4 mit 1. 12. 14. D und No. 574 nach 27.

No. 72. Hss.: 1 (Bl. 141 a) und 2 (Bl. 250) Ad. Bl. II 344. 4 Bl. 30. 6 Bl. 55 b. 13 Bl. 16 b. 14 Bl. 155 a. — Drucke: 1. Kehrein[1] 175 und 2. Meister, 'Kopien' No. 3, aus D. 3. W. K.[2] II No. 588 aus 4 mit 1. 2. 6. 14. D.

Digitized by Google

(Bl. 237a—237b) *No. 73.*

Von gotesleichnam der ympnus Pange lingwa. Münich.

Str. 1: Lobt, all czungen, des ernreichen *usw.*

(Bl. 237b—240a) *No. 74.*

Von gotes leichnam dy sequenczen Lauda Syon. Münich.

Str. 1: Lob, o Syon, deinen schepher *usw.*

(Bl. 240a—240b) *No. 75.*

Von sand Johanns dem gotestawffer der ympnus Vt queant laxis. Munichcz.

Str. 1: Das hell auf klymmen *usw.*

(Bl. 242a. 241b; s. o. S. 6f.) *No. 76.*

A solis orto cardine des Munichcz.

Str. 1: Uon anegeng der sunne klar *usw.*

No. 73. Hss.: Ad. Bl. II 339 verzeichnen: D. 1 (Bl. 89a). 12 (Bl. 177b). 36 (Bl. 109a). Zu nennen sind noch: 4 Bl. 37. 14 Bl. 158a. 41a Bl. 42a (WSB. 54, 329). 48a Bl. 34. — Drucke: 1. Anzeigebl. zu den Wnr. Jahrbüch. der Litter. XL (1827), 17 aus 36. 2. Kehrein[1] 176 aus D. 3. Ampferer 14 nach D. 4. W. K.[2] II No. 568 aus 4 mit D. 1. 12. 14.

No. 74. Hss.: Ad. Bl. II 339 kennen: A (ohne Alinea; es beginnt Bl. 92b). 12 (Bl. 178b). D. S. noch: 4 Bl. 34b. 14 Bl. 156a. 35 Bl. 3a. — Drucke: 1. Kehrein[1] 179 aus D. 2. Ampferer 11 nach D. 3. W. K.[2] II No. 579 aus 4 mit D. 1. 12. 14.

No. 75. Hss.: D (ohne Blattangabe) und A (Bl. 99a) Ad. Bl. II 339. 4 Bl. 38b. 14 Bl. 158b. — Drucke: 1. Kehrein[1] 183 aus D. 2. W. K.[2] II No. 559 aus 4 mit D. 1. 14.

No. 76. Hss.: A (Bl. 127b). 15 (Bl. 62a) und D Ad. Bl. II 340 (15 und D ohne Alinea). 4 Bl. 39. 14 Bl. 159a. 41a Bl. 34b. — Drucke: 1. Ad. Bl. II 340 aus A. 2. Kehrein[1] 185 aus D. 3. Ampferer 9 nach D. 4. W. K.[2] II No. 562 nach 4 mit A. D. 14. Zwei Strophen stehen aus 41a WSB. 54, 322.

Digitized by Google

(Bl. 242 a—242 b) *No. 77.*

Der ympnus Christe qui lux es. des Münichcz.

Enthält die ersten vier Strophen von No. 63.

(Bl. 242 b—243 b) *No. 78.*

Des Münich miter don.

Str. 1: Magt hochgeporen *usw.*

(Bl. 243 b—245 a) *No. 79.*

Des Munichcz kurcze don.

Str. 1: In gotes namen *usw.*

(Bl. 245 b—246 a) *No. 80 = No. 11.*

(Bl. 246 b) *No. 81.*

1 Der herbst mit süessen trawben
mir mein hawben
machet strauben,
so ich klawben
5 wirt als ain tawben
mir czu ainem kroph
manigen throph
aus dem koph,
meinen schoph
10 machet waiben als ain toph.
söleich saft
hat kraft
vnd schaft,
das haft

No. 78. Hss.: 1 (Bl. 175 a) und 2 (Bl. 252) Ad. Bl. II 347. 3 Bl. 631. 6 Bl. 59 b. 13 Bl. 20 a. — Druck: W. K.[2] II No. 548 aus D mit 1. 2. 6.

No. 79. Hss.: A Bl. 177 a (schon Ad. Bl. II 347). 3 Bl. 636. — Drucke: 1. Kehrein[1] 189 nach D. 2. W. K.[2] II No. 549 aus D mit 1.

No. 81. Gedruckt H. F. I 338, in continuo wie in der Hs.
3 strawben *H. F.* *10* machet *steht ober der Zeile.* *11* Soleich *H. F.*

Digitized by Google

15 mein czung, daz sy nicht klaft.
(16.17) Ain weil pin ich sangwineus
vnd secz mein synn,
wie ich beginn,
(20) das ich gewynn
20 dy lieben mynn.
(22.23) darnach ain träg fflegmaticus,
czam als ein schaf:
(25) ich slach noch rawf,
ich spring noch lawf,
25 ich sicz vnd slaff.
(28.29) Dann *(Bl. 247a)* fraydig als ain colericus:
(30) ich schilt vnd swer,
mit starcker wer
ain grosses her
30 ich pald verker.
(34.35) nw trawer ich melancolicus
schier in ain klaws
hin gein garthaus
in gotes haus;
35 ich leb in saws
(40) Allain
vnd wain
vast vmb mein sünd:
sölich fünd
40 erdengk ich, wann ich trungken pin.

(Bl. 247a—248b) *No. 82.*

Conplexion. von den fyren. Müglin.

Wiltdu menschen art *usw.*

---

15 daz sy *ober der Zeile.* das *H. F.* *21* flegmaticus *H. F.* *26 Die Alinea fehlt H. F.* *34* goteshaws *H. F.* *35* ī s. (s *aus* h *gebess.*). *38* vm̄, *H. F.* vmm.

No. 82. Hss.: (1 No. LIV, s. o. S. 35.) 3 Bl. 626a. 21 Bl. 115a. 22 Bl. 14a. 27 Bl. 50a (s. o. unter Hs. 27). 40 (am fünftletzten Bl.). 44 Bl. 205. 45 Bl. ? 46 Bl. 9b. — Druck: Germ. 20, 440 ff. aus 40 mit 21.

In Fyren *scheint* F *aus* C *gebessert,* Cyren *W. K., s. dazu noch o. S. 12 Anm. 4.*


Digitized by Google

(Bl. 248b) *No. 83.*

1 Ich het czu hannt geloket mir
ain falcken waidenleichen;
das hat verloren all sein gir
vnd tuet sich von mir streichen.
5 hiet ichs gepaist noch meinem muet,
es wär als willd nye worden.
das tet ich nicht vnd lies durch guet,
darvmb han ichs verloren;
R. es ist mir wórden vngeczäm,
10 das tut mir we in herczen.
gar ϋbel ich im des gan:
es kund wol wennden smerczen.

West ich sein strich, ich volgt im nach,
ob ich es möcht gewynnen.
15 chain vederspil ich nye gesach,
das sich tät mynner swingen
. . . .
R. vnd hat sich *(Bl. 249a)* doch verflogen
mit ainem trappen, der es fieng;
20 der hat mein fälklein betrogen.
R. hiet ichs gepaist.

Nw traw ich allen waidgesellen,
die habent mirs versprochen,
das sy den trappen paissen wellen,
25 pis das ich werd gerochen.
R. ffurbas ich mir stellen wil

No. 83. Gedr. MSF. S. 231 (schon früher ganz gleichlautend, nur V. 15 steht durch ein Versehen vederspiel, *Zs. 13, 325) mit fg. Varianten:* *1* zu (*immer* z *für* cz) hant gelocket. *2* falken. *4* und (*immer* u *für* v *als Vokal*). *5* nach. *6* wild nie (*immer* ie *für* ye). *8* darum (darvm̄ *D*). *9* R. *fehlt hier und im folg.* *12* wenden. *14* gewinnen (*immer* i *für* y). *15* kain. (*16 Die Hs. hat* dat, *aber das* t *scheint nur ein unvollendetes 'rundes'* ʒ.) *17 Die Lücke, die die Hs. nicht andeutet, setzt auch der Druck.* *18 Die Alinea fehlt.* *22* Nu. *25* bis. *26* furbas.

Digitized by Google

allain nach edelm vederspil,
das sich nicht tuet verfliegen
vnd kainen fürbas betriegen.
30 R. hyet ichs gepaist.

No. 84.

1 Wer ich ain stund, das ich von mund
czu mund nach lust gereden möcht
der allerliebsten frawen mein,
so tät ich doch, das nicht mag gesein,
5 als ye vorher das ingent iar.
do dient ich ir mit trewen czwar,
sust send ich wort vnd werch do hin.
das duncket mich gar ein tummer syn,
do ainer wort vnd werch hinmas: *(Bl. 249 b)*
10 so mag ich laider yeczunt nicht pas.

Nw traw ich ir, sy harr auch mir,
als ich tuen, ir trewer knecht;
vnd was ich frëwden nw erspar,
die tuen ich all zu sammen gar:
15 söleich grosse synn bringt frëwden trucz.
an sey kumpt mir kain liebe cze nucz.
. . . .
. . . .
. . . .
20 . . . .

vnd ware das vor mir so getraw,
das es mein sendleich pet bedenk
vnd mich der langen czeit ergeczt,
damit das jar mich hat beschäczt,
25 vnd prächt mich mit gelügk vnd hail,
das ich anplickt mein liebstes tail:
zwar ich vergäfz der sorgen rast,

No. 84. 17 ff. fehlen ohne Lücke.

Digitized by Google

wann ich anplikt mein liebsten trost,
vnd wolt ir dyenen gar an has,
30 der ich ezwar vor nye vergas.

No. 85.

1 Seint röslein, plüemlein manigerlay
vnd süesser vogelein geschray
hat mit im hin gefüert der may,
so mues ich mir vmb andre frëwd an schawen,
5 dye meinem herczen sanfte tuet.
ich hoff, der herbst werd hewer so guet,
das mir von prawnen wolgemuet
ain krënczlein wurd von meiner liebsten frawen *(Bl. 250a)*
vnd das ich mit ir darinn tancz,
10 das wir nach lust erwarmen.
dy prawnen plüemlein sint so glancz
vnd machent all mein frëwde gancz:
wurd mir der krancz
vnd lieber grues,
15 ich sprung, das sy mich haben mues
czw ir mit paiden armen.
R. das wolgemuet hat all mein synn
mit ganczer lieb verwarren.
für allen dingen ich beginn,
20 wie ich das krënczlein schier gewin:
wurd mir darinn
mein will erlawbt,
es käm doch nymmermer von *(Bl. 250b)* meinem hawpt
vnd muest auch selten darren.

25 Dye plüemlein stent czum frëwden tal:
ir puschlein das ist nyden smal
vnd oben prait noch rechter wal,
mit ganczem lust gekrispelt vnd gepogen:

No. 85. *11* prawmen.

Digitized by Google

ain yegleich vngemüeter man
30 wurd fro, säch er das kränczlein an.
sein kraft vil wunder prüefen kan:
in czwai gepirg hat es sich schon gesmogen,
R. die sint schneweis vnd flinsigk, hertt;
füer fräueleich betriegen
35 wär mir das hail von ir beschert.
das sy des kranczleins mir nicht wert,
das recht geuert
ich darczu wais;
vnd solt mir ymmer werden hais,
40 mir müest daran gelingen.
R. das wolgemuet.

Der pfeiffen vnd der saiten klangk,
tichten, sprechen vnd gesangk
vnd aller abentewer anefangk
45 wirt durch das kränczlein willikleich gewunnen.
R. der würczer mues sein frëwden fol,
der wolgemuet recht graben sol:
es tuet vor allen dingen wol,
der man erdencket czu frëwden vnd czu wunnen.
50 R. vnd wolt es mir mein liebste fraw
czu guetem hail versprechen
vnd näm ir frëwd czu geleichem tail,
so wär nye man auf erd so gail;
mir wär nicht fail
55 das kränczlein fein,
des sol sy von mir sicher sein:
ich wolt irs nicht czuprechen.
R. das wolgemuet.

No. 86.

1 Kvnd ich nach lust erwunschen das,
daz *(Bl. 251a)* hewt auf erden ye was,

---

57 czu prechen.

No. 86. Gedruckt H. F. I 338 f.

1 das *fehlt H. F.*

Digitized by Google

das müst voran ir aigen sein;
vnd west ich, was ir hercz begert,
5 des müest sy von mir sein gewert,
solt ich darvmb nu leiden pein.
R. vnd wer mer geit, dann er selber hat,
dem selben mag man nähner nicht.
ich wil ir wünschen frue vnd spat
10 alles, das ir hercz begert vnd siecht:
das sey allczeit ir anefangk
czu guetem jar: das iar ist nicht langk.
R. vnd das ich pabst vnd keyser wär,
gewaltig aller kristenhait,
15 das wär mir ynnikleichen vnmär:
der gewalt müest ir sein berait;
ich hof, sy gehilt in an geuërd,
wann sy hat darczu gestalt vnd gepërd. *(Bl. 251b)*

Und hiet ich aller werld gewallt,
20 darczu der hayden iung vnd allt,
vnd auch das mer czu stillen,
vnd all tyerlein czam vnd wild,
darczu der plüemlein in dem geuild:
es gieng nach irem willen.
25 R. vnd das es nach irem willen ergieng,
so wolt ich froleich wesen;
wenn sy den wunsch von mir enphieng,
so wär mein hercz genesen,
wann ich ir wünsch nacht vnd tag,
30 wie ich ir es alles erwünschen mag.
R. das wär mir.

Und wär es müglich, das es sein solt,
das ich lies regen, wann ich wolt,
darczu dy sunnen scheinen,

---

3 müst *ober der Zeile.* 6 darvm̄. 8 demselben *H. F. Nach* nähner *steht* (sic) *H. F.* 17 angeuërd. 18 *Die Alinea fehlt H. F. ebenso o. 2.*

Digitized by Google

35 vnd gewallt hiet aller küelen prün
vnd kunt machen schaten für dye sunn,
das alles laid müest verswinden:
R. das sey ir hewer czu dysem newen iar.
sy tue an mir, recht wie sy well,
40 doch iren genaden ich wol traw,
sy mich lafz sein iren armen geseln,
vnd wünsch ane sundenvar
czu dysem new ein seligs iar.
R. das wär mir.

No. 87.

1 Wye fremd ich dir pin, trawt liebstes frëwlein czart,
doch wifs, es wartt
mein hercz dir ain,
vnd ist auch allczeit, wo du pist,
5 gancz mein gedank *(Bl. 252 a)*
gar an anefangk:
mein hercz dir gancz vnd gerecht trew trait
vnd tuet mich gänczleich aigen dein.

Mein hercz hat sich in dich verspart
10 mit gueter art
liepleich vnd rain.
dich nicht enirrt kain arg list;
dein weipleich wird
in eren czird
15 vnd tuet mich dich in ewikeit.
. . . .

Ich hoff, mein trew an dir behart
gar vnuerkart
an alles mail.

---

41 lafs *H. F.* *42* sunden var *H. F.* *43* *Für* ein *l. vielleicht* ain, *der Buchstabe ist verwischt.*

No. 87. *16 fehlt ohne Lücke.*

Digitized by Google

20 dich meiden mir czu mal abprech,
das ist mein klag;
das ich nicht mag
pey dir gesein, das ist mir trewlich laid
vnd pringt mir wërleich tăgleich pein.

No. 88.

1 Ich han gewart all dicz iar,
mich mich enphahen well der may:
so erczaigt er sich gar sunderwar,
grüen, rot, swarcz, weis in manigerlay.
5 R. darvnder stat ein plüemlein bla:
wo ichs hin ker, so stet es da
vnd liebet mir in lieber *(Bl. 252b)* ja
für alles, das ich ye hör vnd auch siech.
R. mir ist entsprungen aber das,
10 daz ich czu frewden aus derlafz
das es mir pilleich lieber was
dy stund vnd dy czeit frëwet mich.

Ich wais kain czeit, dy hübscher sey
wenn der may. dem sey allso.
15 darvnder stat ein blüemlein fein
in rechter hoch gewachsen do,
R. vnd das stet vest auf seinem plüed.
kein vnkrawt geit mir gemüet:
hilff, werder May, da vor behüet,
20 so wil ich fröleich loben dich.
R. mir ist entsprungen.

Den ersten veyol, den ich vant
hewer in dysem merczen stan,
der abrill mich des wol ermant,

No. 88. 2 Die zwei ersten Striche des m *im ersten* mich *sehen so aus, als ob der Schreiber das Wort in ein anderes (s. die Anm.) bessern wollte.*

Digitized by Google

25 wie ich enphahen sol den mayen;
vnd wer mir das czum pesten czelt,
der sey mit mir ein maygesell
vnd helf mir vertreiben mein grosses vngefell
. . . .
30 R. mir ist entsprungen.

Item das puech ist Peter Spörl 1472 (*s. Facs. No. VII*). *(Bl. 253 a)*

(Bl. 253 a—259 b) *No. 89.*

Gesang von den edln gestain.

Str. 1: O, pilder der vernuft *usw.* *69 Str.*

(Bl. 259 b—260 b) *No. 90.*

Hie wil der maister sagen, das schönde der naturen offt bürket manige ding, die vns vnmügleich vnd wunderleich dunken, in maniger hant tyere, vnd flicht das zu vnser frawen. seit das dy natur das vermag, vil pas vermag der herre der naturen, das er [in] seins suns gepurde den magttumb vnser frawen in chainen weg verschranczte. vnd die lieder singen sich auch in dem selben houedone etc.

Str. 1: Lob in gesanges lawt *usw.* *12 Str.*

(Bl. 261 a—267 a) *No. 91.*

Chlingſsor astromey.

Str. 1: In astronomey ein maister was *usw.* *61 Str.*

---

27 may gesell. *29 fehlt ohne Lücke.*

No. 89. Hss.: 3 (s. B.Ml. 61 unter 668). 20 Bl. 103 b (s. o. S. 23). 42 Bl. 46 b (s. o. S. 26). 44 Bl. 170 (s. ebda.).

No. 90. Hss.: 3 Bl. 610 d (s. o.). 20 Bl. 119 a. 22 Bl. 6. 42 Bl. 44 b. 44 Bl. 183. [in] *habe ich aus 44 eingesetzt.* houe done.

No. 91. Hss.: 3 Bl. 667 b (B. Ml. 70). 23 Bl. ? (vgl. die 'Nachträge' am Schlusse des Werkes). 48 Bl. 277.

Digitized by Google

(Bl. 267 a—268 a) *No. 92.*

Str. 1: Der will, der in gottes herczen ewig ist *usw.* *3 Str.*

(Bl. 268 b—270 b) *No. 93.*

Von den speren vnd planetten gankch.

Str. 1: Wer zeucht sich maister fur *usw.* *18 Str.*

(Bl. 270 b—272 b) *No. 94.*

Str. 1: Es sassen weiser tŏchter vier *usw.* *9 Str.*

(Bl. 272 b—274 b) *No. 95.*

Str. 1: Got macht ein himelreiche *usw.* *12 Str.*

(Bl. 274 b—275 b) *No. 96.*

Regenpogens mul. in dem graben don.

Str. 1: Erpawet vnd *(so!)* ward ein reiches werch *usw.* *6 Str.*

(Bl. 275 b—276 a) *No. 97.*

Albrecht Lesch in seiner fewerweis. Von den frewden *(s. o. S. 41).*

Str. 1: Kvnd ich wol tichten, des gieng mir not *usw.* *5 Str.*

No. 92. Hss.: 22 Bl. 17 a. 44 Bl. 154. Über No. 92 steht die Überschr. von 93.

No. 93. Hss.: 3 Bl. 599 c (B. Ml. 61). 44 Bl. 199. Über A o. S. 37.

No. 96. Hss.: G. G. I 255, 2 unter 6. führt nur Hs. 7 (Bl. 257 b) und 21 (Bl. 98 a) an; auszerdem noch in 3 Bl. 304 b (s. jedoch o. S. 22; vgl. auch S. 41 Anm. 2). — Drucke: 1. Aretin 9, 1164 aus 7. 2. M. Anz. 7, 376 ff. aus 21. 3. Eine Textherstellung MSH. III 347—48 aus 7 und 21. 4. W. K.[2] II No. 419, wo D nicht genannt ist, wesentl. Wiederabdr. von Dr. 3 (die Abweichungen von Hs. 7 und 21 MSH. III 804 f.).

No. 97. few'r weis *D. Das angewandte Zeichen ' ist hier nicht treu, aber auch ein - über dem* r *wäre es nicht; in der Hs. steht ein Haken von dem* r *zu dem vorhergehenden Buchstaben. Dasselbe Zeichen gebraucht die Hand γ auch für* -er, *und so ist 99, 12* mart'r *der Hs. vielleicht* martrer *aufzulösen.*

Digitized by Google

(Bl. 276a—278b) *No. 98.*

Ein ander gesang Albrecht Lesch: das guldein gesanng etc.

Str. 1: Ich wil von einer maget fron *usw.* *13 Str.*

(Bl. 278b) *No. 99.*

Hie hebt sich an ein teutscher cisioianus des Münichs etc.

1 Besniten birdigkleichen.
wart der dreyer künig betaget.
Erhart vnd Pauls die reichen.
sand Felix vnd auch Anthoni. Prisca maget.
5 Sebastian. Agnes. Vincencz bechenner
Timothee. Pauls bechert.
besunderleichen endet sich der jener.

Preid. liechtmefs. Blasus czieret
Ag. Dorothee getättet,
10 iunkfräwleich geflorieret.
Scolastica hat wolkenprust genattet.
Valentin marter Julium nicht wendet.
darnach wird sandt Peter gechrönet.
Mathias. Walpurg den hornung voll endet.

15 Nw bege Künigunden
nach kayserleichen orden.

No. 98. Hss.: 28a Bl. 158a (s. o. S. 24). 42 Bl. 22b. — Gedruckt bei W. K.² II No. 845, wieder ohne D, nur nach dem in 28a überlieferten Bruchstück (mit falscher Strophenabteilung); zwei Bruchstücke nach 42 bei Zingerle, WSB. 37, 359f.

No. 99 steht noch in K (= Hs. 3) Bl. 648.

K hat: 1 Beschnytten wirdiclichen. *2* w. die dry kung b. *3* und. richen. *4* sant. und ouch anthon p. *5* angnes vintzencz bekenner. *6f.* thymothe p. bekert besunderlichen. jenner. *8* Bryd lichmess blasius zieret. *9* Agt dorothe getotet. *10* Jungfraulich. *11* wolken brust genotet. *12 Für* marter *s. wegen D zu No. 97.* mertrer Julian *K. K weiter: 13* wirt P. chronet. *14* ajathyas [Mathias. walpurg *fehlt.* vollendet. *15* Nw *fehlt.* Pege sant kunigunden. *16* keyserlichem.

Digitized by Google

perpetua. zw sennden
ist sand Gregorius zu Rom worden.
Gedraut lebt auch. sand Wenedicten smerczen.
20 Gabriel gruest Marien.
sand Rueprecht wirdikleich starb zu morgen.

Magdalen bechert.
sand Ambros arbait harter,
das er vns hat gelert,
25 vnd auch Tiburcius mit seiner marter.
auch seind güt geseln die heiligen Prig.
Marcus ewangelist.
beschaidenleichen Vitalis endet abrillen.

Philip. Sigmund. chreucz funden.
30 sand Johans ist gesotten
vnd Jordanus wunden.
Gangolf, erwellen himels poten,
mit euch Potencianus sol gehelen.
phlig sawerlichen vrdan
35 des weins. mon weich sand Petronellen.

Getrewer Marcelline.
Erasmus hat gelitten
den prach mon manigs pain.
sand Warnabas hat vnd sand Veit gestritten.
40 man sol auf pawmen sand Achaczen malen.

---

17 zu stunden. *18* sant. Rom babest w. *19* Gerdrut sant Bened. sm. *20* grüsst. *21* sant Ruprecht wirdiclichen starp z. merczen. *22* pekeret. *23* sant A. arbeit. *24* daz. ers [vns. geleret. *25* Und a. tiburtzius m. siner. *26* a. sat guthelle Santjorg gesellen. die heilign̄ P. *fehlt*. *28* bescheydenlich v. end abrellen. *29* sigmunt crucz. *30* sant. *31* u. prandian funden. *32* *lautet:* pangratz gangolff h'welten. *33* mit uchpotencion nicht s. miszhelten. *34 f.* plege suberlichen des wynes man wich sant. *36* Getriuwe. Marzelline. *37* gelytten. *38* d. prach-manig pine. *39* sant Barnabaz u. sant vyt gestrytten. *40* uff paumen sant achatzen.

Digitized by Google

Tawffer. wetterherren.
verslaffen. pan vestlichen Peter, Paulen.

Die keuer vmb Vlreichen
das hew den hunden failen.
45 Wenedicten sleichen
chan Margarethen czwelfpoten taylen.
sand Alex hat lieb die schön Magdalen.
begert sand Jacob Annen.
sand Panthaleon bedacht Abdon, Senen.

50 Sand Steffan nymmet
vindung. Oswald Sixt Affra lebenn. *(Bl. 279 a)*
Roman. Laurencz der prynnet.
Yppolitus vastet Marien ebenn.
Augustus hat sannd Wernhart nw funden.
55 Timothe sanndt Bertlme nicht macht
wirt Augustus endthawpt vnd geschunden.

Gilg den herbst an vächt.
sand Magne vnd Mareyen.
Gorgonius versmächt
60 nicht Felixen wirt das chreucz erhöcht freyen

---

41 f. Teuffer und wetterherren verslaffe pannaslichen (joannaslichen?) p. p. *43* Die (Sie?) regner u. ulrichen. *44* daz haw. veilen. *45 f.* Sant benedickt margreten heinrichen kan xij bott leichen teilen. *47* sand *fehlt,* die schön *ebenso.* liep. Magd.] magdalenen. *48* sant Jakob. *49* sant Pantleon. sennē (*mein Gewährsm. teilt mit, dass in der Hs.* — er *fast durchweg ausgeschr.,* — en *meist* ē *abgek. ist; leider löst er auch die letztere Abkürzung ohne Anzeige auf; o. 41 f. ist er selbst seiner Les. nicht sicher*). *50* Sant stepfen steffan mynner. *51* vindūg *fehlt.* Oswalt. affran leben. *52* lorenz d. prinnet. *53* ypolitus fastet. Eben. *54 in K fälschl. als Strophenanf., 54—63 als eine Str., richtig setzt die neue Str. erst mit 57 ein; mit 50 beginnt in K kein neuer Absatz.* sant Bernhart nu. *55* Tim. *fehlt.* sant Bartlome nit machet. *56* w. augstin enthupt gebunden. *57* anfahet. *58* sant mag u. marien. *59 f.* g. versmahet felicen (*nach* c *ein* h, *durchstrichen*) nicht daz crucz erhohet freu (*so!*).

Digitized by Google

Lampertus mues besunderleichen begern
nach Mauricz gesellen.
Rueprecht der chan sand Wenczla michel lernen.

Remigius den weisen
65 Franciscum lernet . . .
sand Marcum vnd Dyonisen
gesellen wir auch sand Kalixten, sand Gallenn.
Martha. Lucas mag sand Vrseln machen rasten.
besunderleich fueget,
70 das sand Symon Narcissen lernet vasten.

Heilig seel schullen schöpphen
sand Lienhart klärlich wachen
mit grossen Marteins kophe*n*
Briccius spottet nu Othmarus flegen
75 erben Elizabeth endloses wee.
Cecilia. clement.
sand Katrey, Kunrat seind vor sand Andre.

Zartliche maid, sand Barbara.
sand Nicla ist emphangen.
80 klärlichen rosenuarb
ist sand Lucia mynnikleich gegangen,
gechronet tausendueltig pas *dann* Hester.
sand Thomas der czbelfpot nahet.
Christ. Steffan. Hanns. kind. Thomas vnd Silvester.

---

61 lampert muesz besunderlich begeren. *62* nach (*die Lesung ist zweifelhaft*)]ajath. mawricz. *63* Ruprecht d. kan sant wentzlaw m. leren. *64* wysen. *65* leret schallen. *66* sand *fehlt.* und dionysien. *67* sant *beide Male.* calixten. gallen. *68* merckt lux mag sant urseln. *69 f.* besunderlich fuget daz sant S. narcissum leret v. *71* H. seln sollen schöpfen. *72* Sant lenhart clarlicg. *73* martins köpfen. *74* Bricius sp. sin O. fleschlin. *75* Erwend Elyzabeth endelesch wehen. *76* clementen. *77* sant katheryn cunrat vigilg vor sant andreen. *78* Zertliche meyt sant. *79* sant mary enpfangen. *80* clerlichen rosenfarbn. *81* Sant L. mynniclich. *82* Gecronet tusentfaltig basz dann h. *83* sand *fehlt.* xij bot. nahet] nehet. *84* Crist stephan hans kindel th. und.

Digitized by Google

(Bl. 279a—282b) ***No. 100.***

Hienach wil der maister sagen, was der gemain syn sey aller puecher der bibel vnd der prophetten, vnd wil die puecher alle nennen mit namen vnd wie vil sy capitl haben vnd saget dann zu lest von der heiligen geschrift, wann sy ein ende ist, mit der all chunst wern beslossenn etc.

Str. 1: Ber nu der wibel puech *usw.*

Peter Spörll (*s. Facs. No. IX*).

No. 100. Hss.: K Bl. 596a (B. Ml. 61). 44 Bl. 164.

Vorbemerkung zum Musiktext.

Zu dem oben S. 19 Gesagten ist hier noch einiges anzufügen. Die Triolenbezeichnung in den Liedern No. 12. 13. 14. 15 wurde als das einfachste Mittel gewählt, um bei vollständig unversehrter Belassung des Notentextes die Imperfizierung der Semibrevis gemäsz der Prolatio maior für den der Mensuralschrift unkundigen Leser zu veranschaulichen. Die aus dem gleichen Grunde zum Abdruck gebrachte Werthverringerung einiger Breven in No. 15 ist in den Anmerkungen genau angezeigt. In diesem Falle, sowie dort, wo die Lesung nach der Vorlage Zweifel zuliesz, verweisen Zahlen und Zeichen im Text auf die betreffenden Musikanmerkungen.

Die Noten haben in der Hs. durchaus gefüllte Köpfe und zwar schwarz, einmal auch zur Charakterisierung der Gegenrede mit rot abwechselnd (No. 15). Da hier gleichmäszig unausgefüllte Noten zur Verwendung kamen, musste in jenem Falle Rede und Gegenrede durch die Zusätze 'Er' und 'Sie' gekennzeichnet werden, die also in der Hs. nicht vorkommen.

Die Minimae sind in der Hs. fast durchwegs nach oben gestrichen; wo die Cauda abwärts geführt ist, wird es in den Anmerkungen ausdrücklich erwähnt. Die oben S. 8 erwähnten Phrasierungsstriche sind in der Hs. mit groszer Sorglosigkeit bald durch das ganze System, bald nur über wenige Linien gezogen; sie konnten hier in ihrer Ausdehnung nur beiläufig wiedergegeben werden.

Von der ergänzenden Setzung der Accidentalen wurde bis auf einige unzweifelhafte Fälle Umgang genommen; in jenen wenigen Fällen ist das Versetzungszeichen nach schon feststehendem Gebrauch über der Note angebracht.

Die Angabe der Hs.-Seite bei jeder Melodie bezieht sich auf den Anfang der letzteren; die bei den zweistimmigen

Digitized by Google

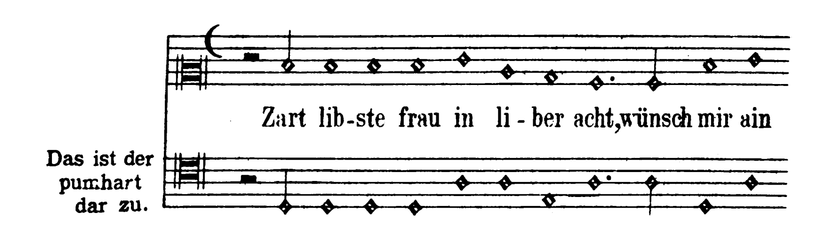
Liedern angeführte zweite Seitenzahl zeigt den Beginn der hier partiturmäszig unter die erste, in der Hs. aber, wie damals allgemein, nach der ersten geschriebenen zweiten Stimme an.

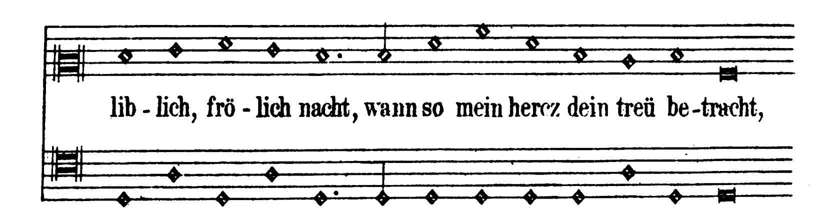
Über den Abdruck der Notenschlüssel bemerke ich noch Folgendes. Der C-Schlüssel liegt in zwei Schreibungen vor, von der Hand α (s. Facs. II) und von den Händen β und γ, welche Schreibung den Buchstaben noch kräftig und deutlich wiedergibt (s. Facs. III und IV). Sie sind im Stich durch die beiden heute gebräuchlichen Formen in der Art ersetzt, dass sie sich in gleicher Weise ablösen wie die beiden Formen der Vorlage. Der F-Schlüssel ist im wesentlichen stets in einer Form geschrieben (s. Facs. VIII), und die Wiedergabe fand daher auch mit dem einzigen modernen Zeichen ihr Auslangen. In den Lesarten aus anderen Hss., die durch kleineren Stich kenntlich gemacht sind, ist der zumeist vorkommende Doppelschlüssel hier dem Original nachgebildet.

Digitized by Google

11.

Das nachthorn, vnd ist gut zu blasen.

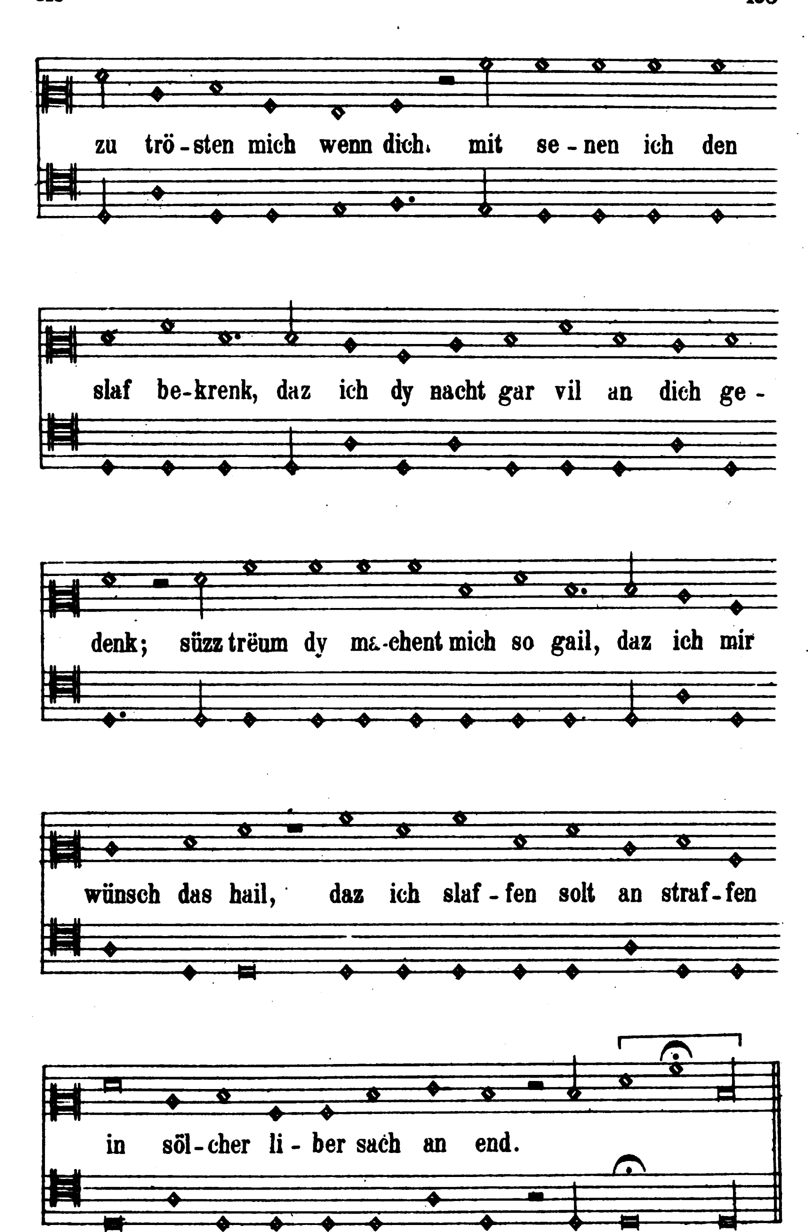




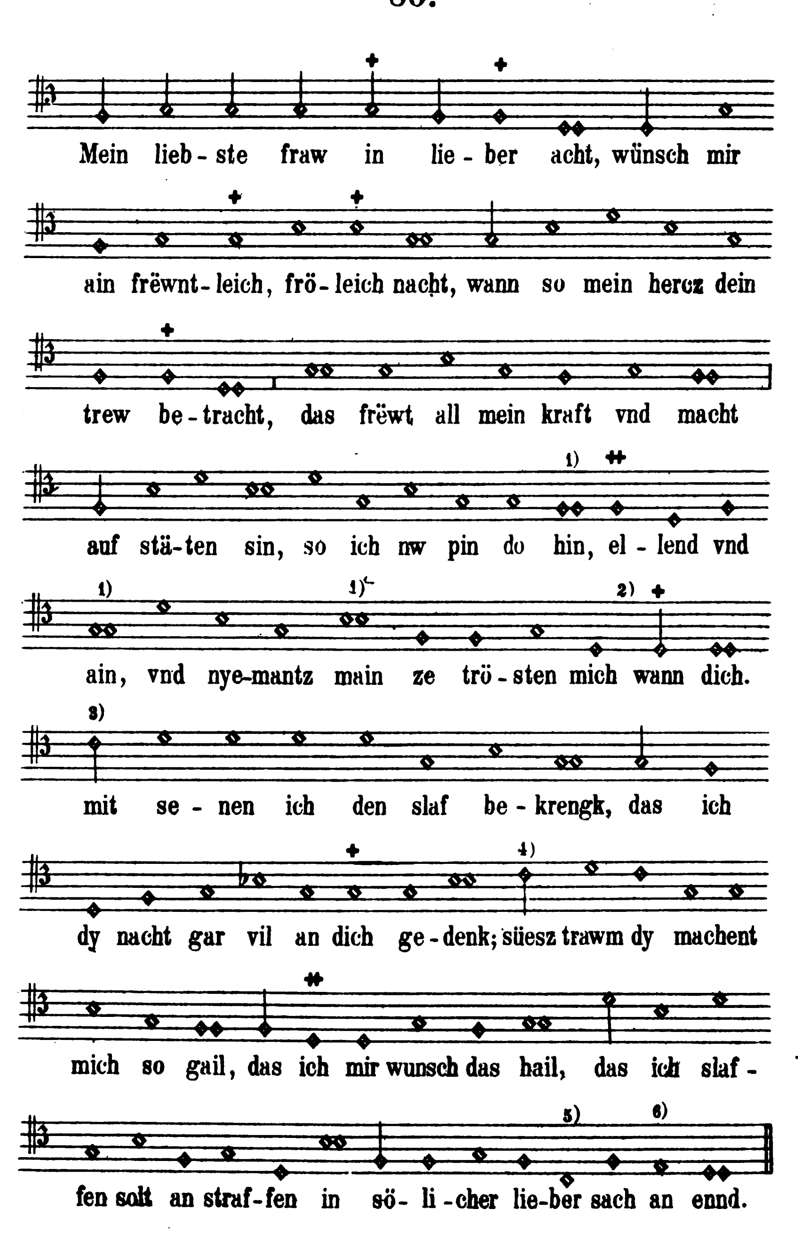




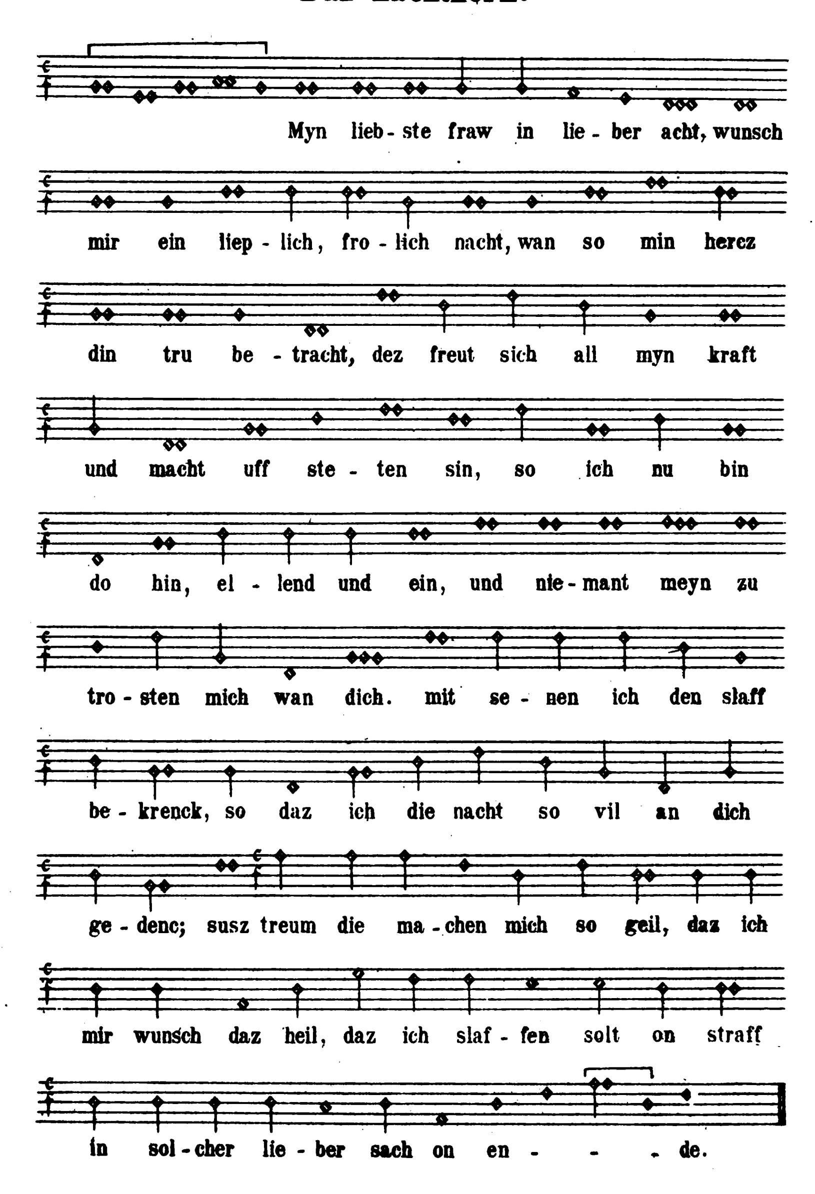
Digitized by Google


zu trö - sten mich wenn dich mit se - nen ich den
slaf be-krenk, daz ich dy nacht gar vil an dich ge -
denk; süzz trëum dy ma-chent mich so gail, daz ich mir
wünsch das hail, daz ich slaf - fen solt an straf - fen
in söl - cher li - ber sach an end.

80.


Mein lieb-ste fraw in lie-ber acht, wünsch mir
ain frëwnt-leich, frö-leich nacht, wann so mein hercz dein
trew be-tracht, das frëwt all mein kraft vnd macht
1) auf stä-ten sin, so ich nw pin do hin, el-lend vnd
1) 1) 2) ain, vnd nye-mantz main ze trö-sten mich wann dich.
3) mit se-nen ich den slaf be-krengk, das ich
4) dy nacht gar vil an dich ge-denk; süesz trawm dy machent
mich so gail, das ich mir wunsch das hail, das ich slaf-
5) 6) fen solt an straf-fen in sö-li-cher lie-ber sach an ennd.

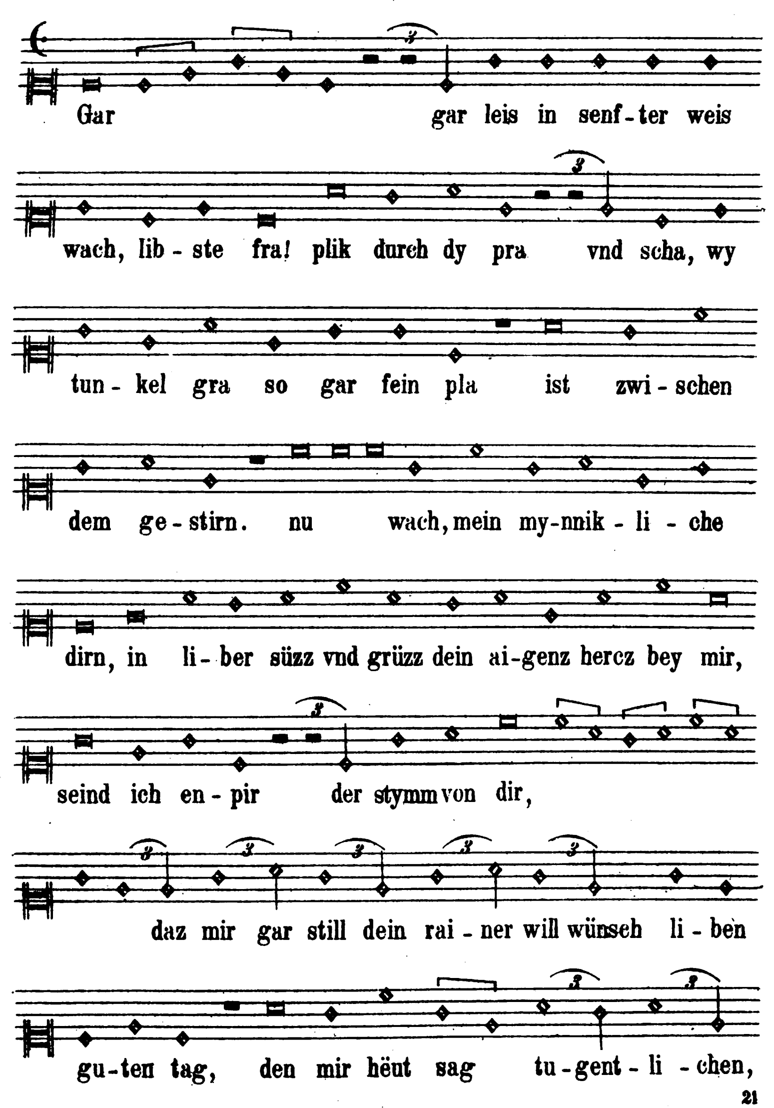
Daz nachthorn.



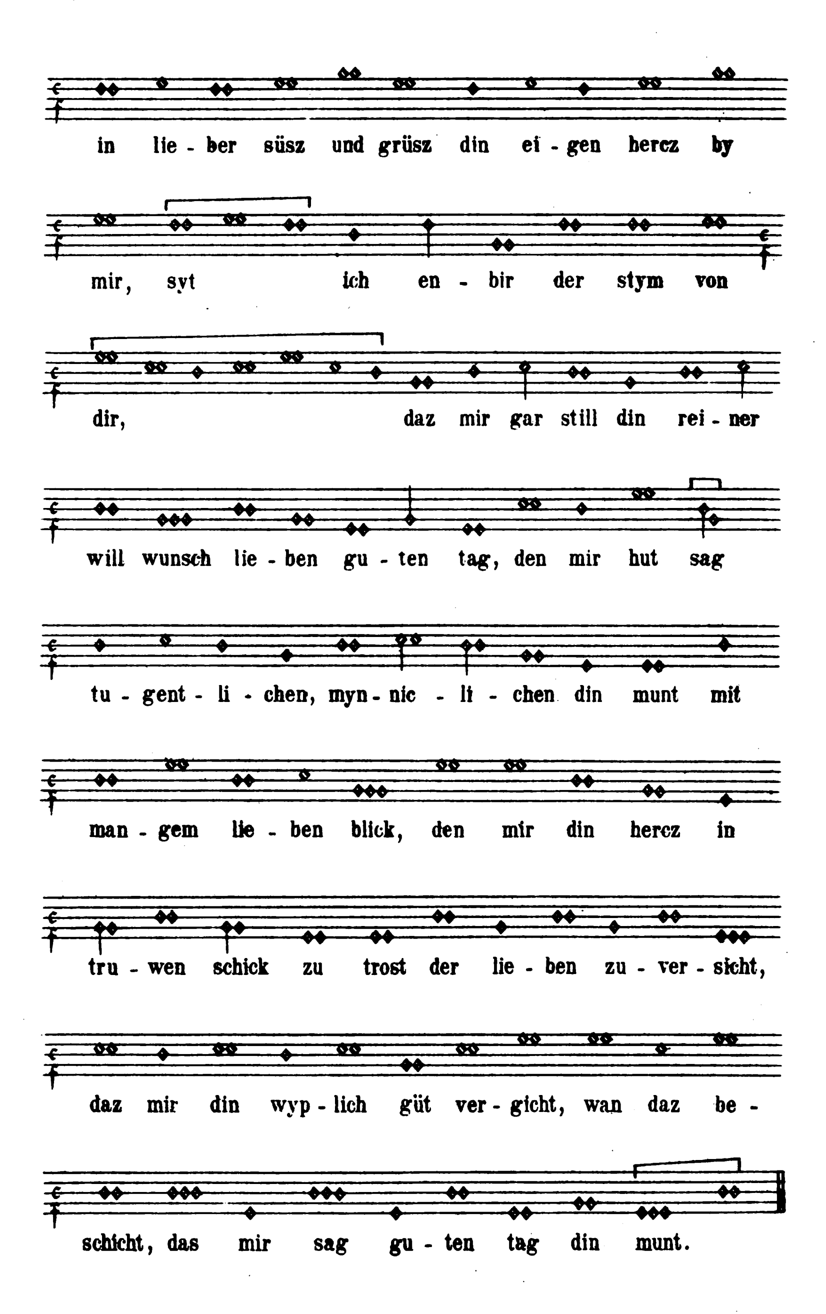
Digitized by Google

12.

Das taghorn, auch gut zu blasen, vnd ist sein pumhart dy erst note vnd yr vnder-octaua slecht hin.

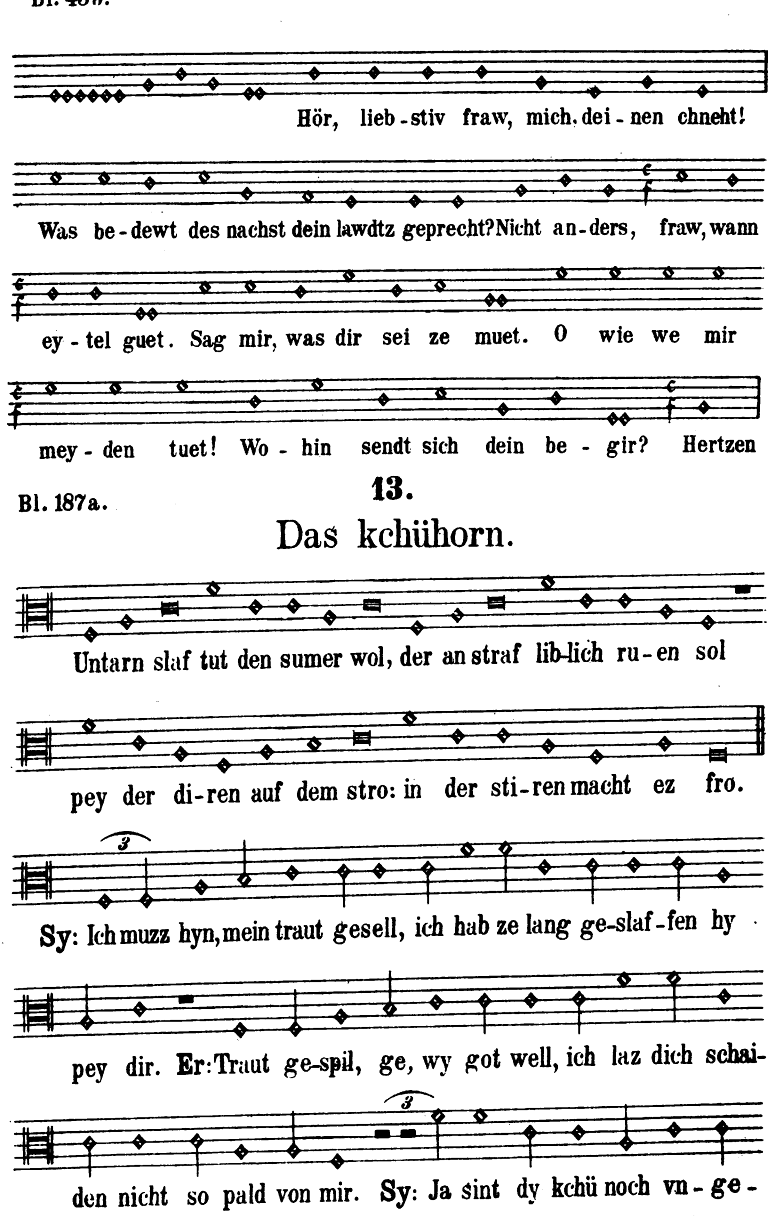



myn-nik - li - chen dein güt mit man-gem li - ben
plik, so daz mein herez in freü-den schrik zu trost der
lib-sten zu-ver-sicht, der mir dein weib-lich güt ver-jicht,
bis das ge-schicht, daz mir wünsch gu-ten tag dein mund.
Hs. K.
Bl. 643.
Dysz ist daz taghorn dez Munchs von Salczpurg.
Gar lys in senf - ter wys
wach, lib - ste fraw! blick dorch die braw und schaw, wie dun -
ckel graw so gar vin blaw ist zu - schen dem ge - stirn.
nu wach, myn myn - nic - li - che dirn,



Digitized by Google

Hs. S.
Bl. 43b.


Hör, lieb-stiv fraw, mich, dei-nen chneht!
Was be-dewt des nachst dein lawdtz geprecht? Nicht an-ders, fraw, wann
ey-tel guet. Sag mir, was dir sei ze muet. O wie we mir
mey-den tuet! Wo-hin sendt sich dein be-gir? Hertzen
Bl. 187a.
13.
Das kchühorn.
Untarn slaf tut den sumer wol, der an straf lib-lich ru-en sol
pey der di-ren auf dem stro: in der sti-ren macht ez fro.
Sy: Ich muzz hyn, mein traut gesell, ich hab ze lang ge-slaf-fen hy
pey dir. Er: Traut ge-spil, ge, wy got well, ich laz dich schai-
den nicht so pald von mir. Sy: Ja sint dy kchü noch vn-ge-


mol-chen, dar-vmb ist mir gach: ge-spot-tet würd mir von
den vol-chen, sold ich trei-ben nach. 𝄋 Ain fri-sche, wol-ge-mu-
te di-ren kan vnd waiz ge-lympf: dar vmb sorg
ny-man vmb dy y-ren: ez ist nür yr schympf.
Bl. 198b.
31.
Un-tër slaf tuet den sum-mer wol, wer an straff lieb-leich
ru-en sol pey dyer-nen auf dem stro: in den stiern macht
es fro. Ich mues hin, mein trawt ge-sell, ich han czu-lang
ge-slaf-fen hie pey dir. Mein ge-spil, ge, wie got well,
ich lasz dich schai-den nicht so pald von mir.


Nw sint die küe noch vn-ge-mol-chen, darvmb ist mir gach:
ge-spot-tet wurd mein von dem vol-kche, solt ich trei-ben nach.
% Ain fre-che, wol-ge-mue-te die-ren kan vnd wais ge-limph:
darvmb sorg ye-mand vmb dy ye-ren, wann es ist nuer ein schymph.
Bl. 187b und 188a.
14.
Ain enpfahen.
Sy: Wol kum, mein lib-stes ain!
Er: Ge-nad, traut
Sag an dein ge-lin-gen: wa pist du so lang ge-
frëu-lin rain! Mich hat ny so ser be-lan-get als


we-sen el-len-der von mir? Wy ist ez dir gan-gen
dy zeit nach dir. Mich frëut nicht, wy vil ich
an-ders-wa? Hast du si-der y ge-dacht an mich?
1)
frëud an scha. Mein ge-
An ge-vër, in
dank stet all zeit, frau, an dich.
ganczer stä-tik-hait? Zwar des
Si-cher-lich, auf mei-nen ayt. Frau, dem
pin ich fro. Li-ber ding ward ny auf erd wenn stät.
ist al-so. Vn-gern ich an-ders tät.

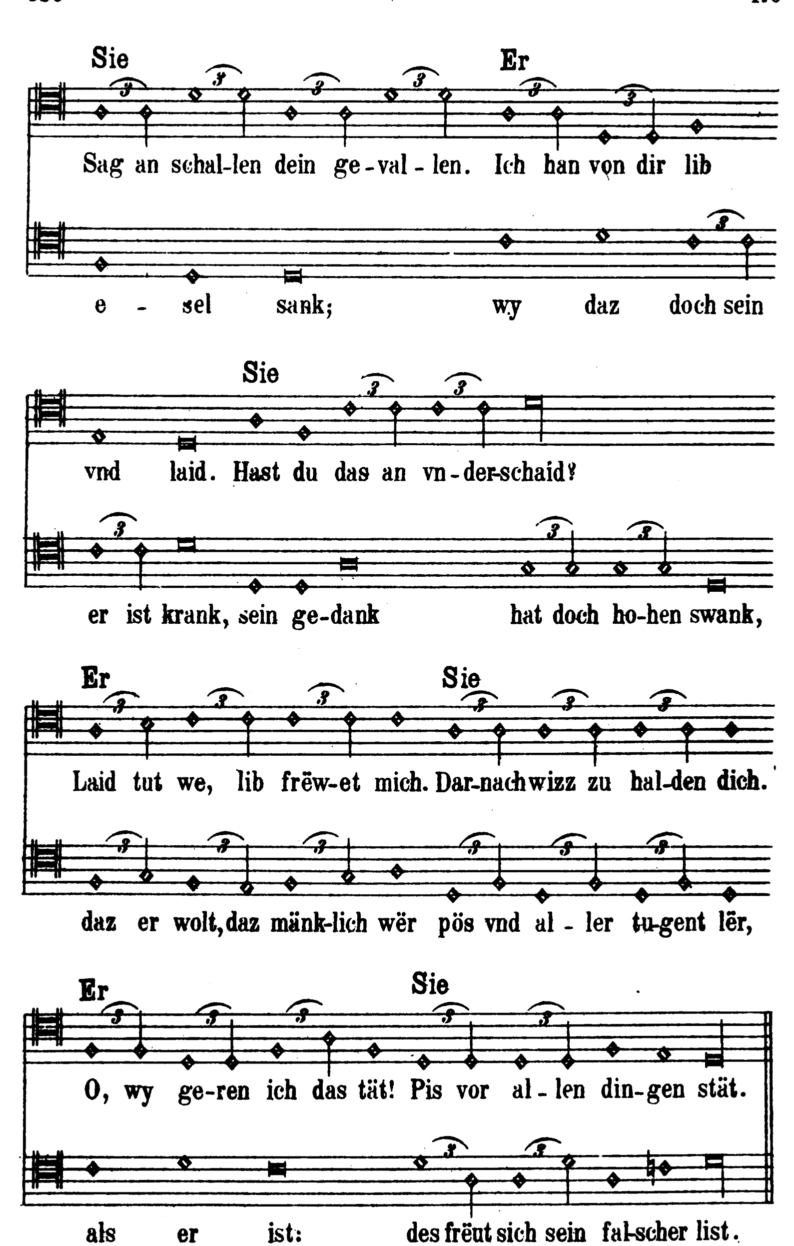
15.

Das haizt dy trumpet vnd ist auch gut zu blasen.



Digitized by Google


Er
Sie
Her-czen lib-ste frau, zu dir. Kum an sor-gen zu mir
wa das lib des li-ben gert, das hüt sich vor yn;
Er
Sie
mor-gen. Frau, ich en-mag. Waz ge-wirt dir pey dem
wenn yr pö-ser, fal-scher syn he-ket als
Er
Sie
tag? Pö-ser, fal-scher klaf-fer sag. Dy be-sorg pey
dy slang. mer-ket,
Er
nacht vil mer. Ich pin haim-lich ku-men her.
2)
2)
wy ain gif-tig klaf-fer prang, so ym falsch ge-lingt: er singt



Digitized by Google

Bl. 189b.

17.

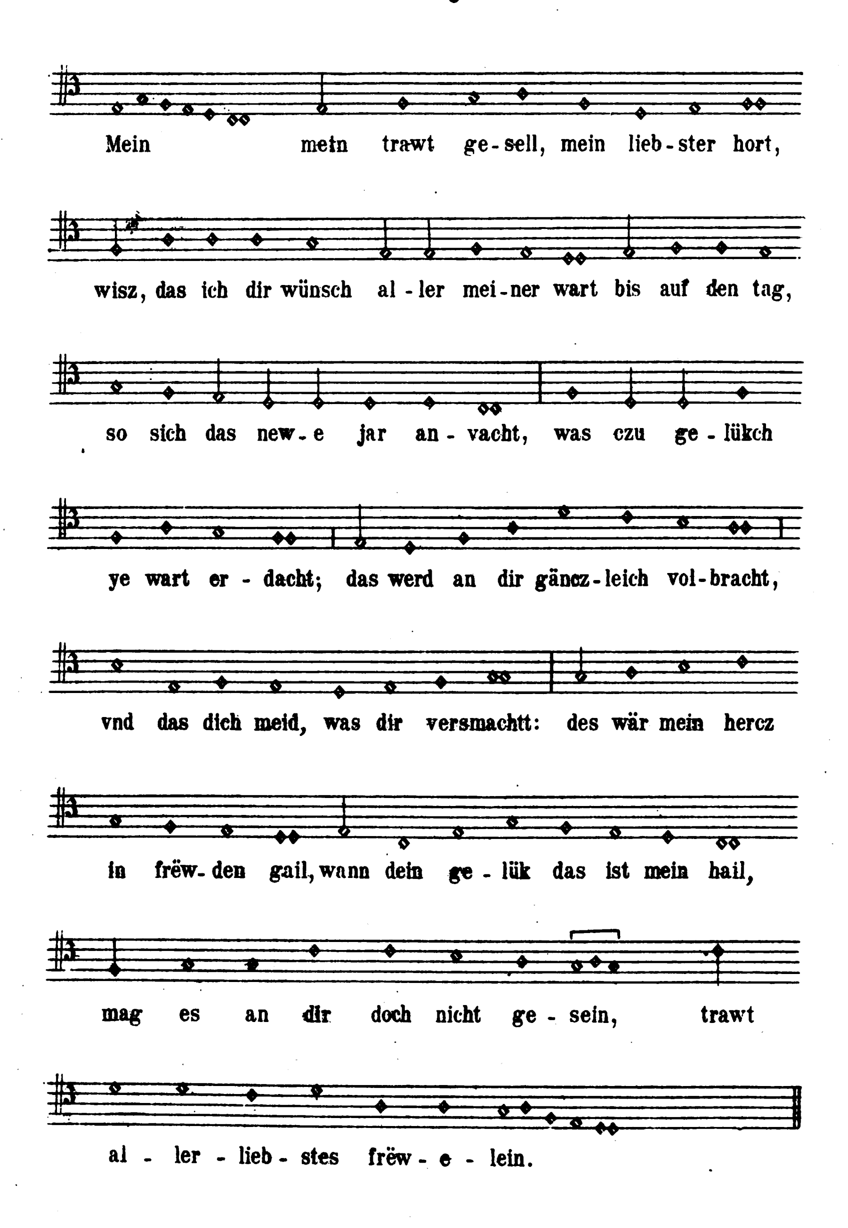
Zu neẅen iar.



Digitized by Google

Hs. E.
Bl. 172b.

Zw dem newen jar ain lied.



18.

Der tenor haizt der Frëudensal nach ainem lusthaws pey Salzburg usw.



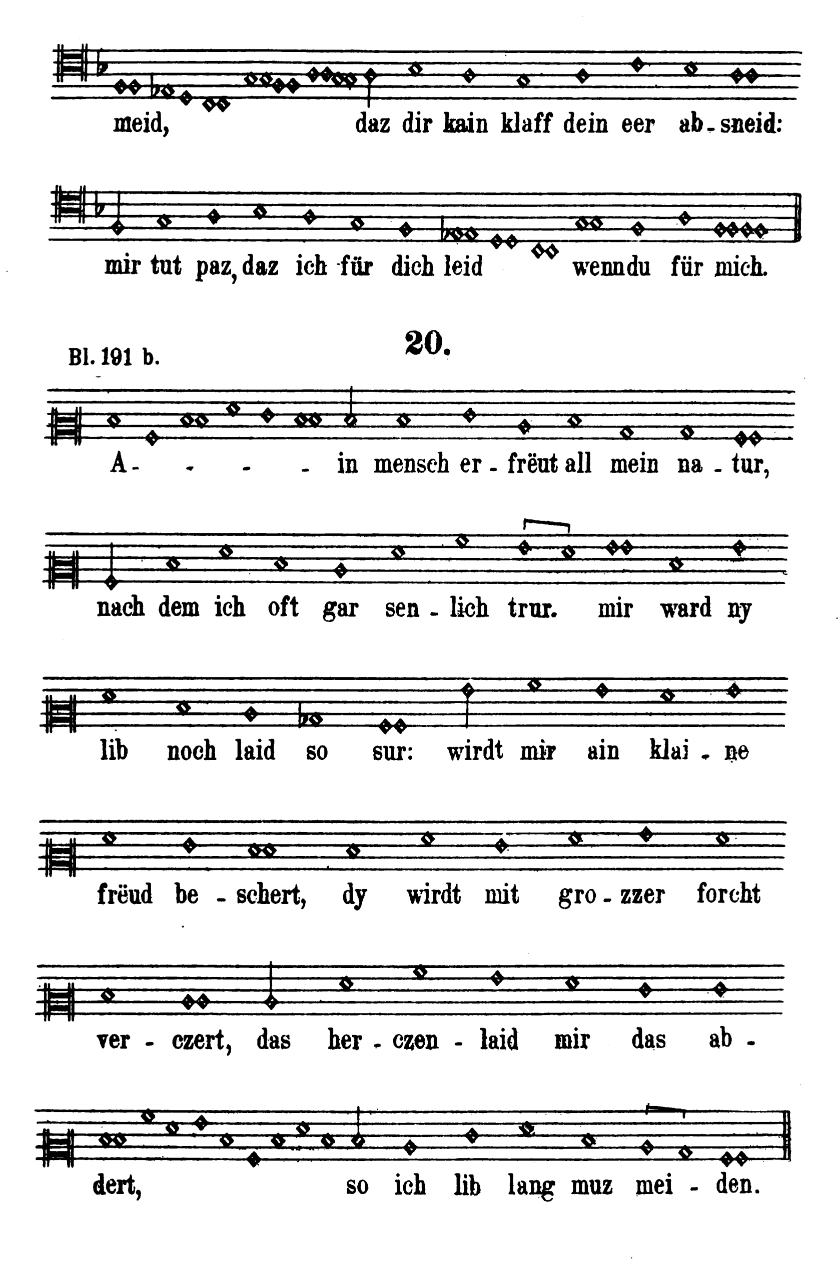
Digitized by Google

19.

Ain tenor von hübscher melodey, als sy ez gern gemacht haben, darauf nicht yglicher kund v̈bersingen.



Digitized by Google



Digitized by Google

40.

Bl 205 b.

E - - - in mensch ge-frēwt all mein na - tur,

noch dem ich oft gar sen-leich trawer. mir wart nye lieb noch

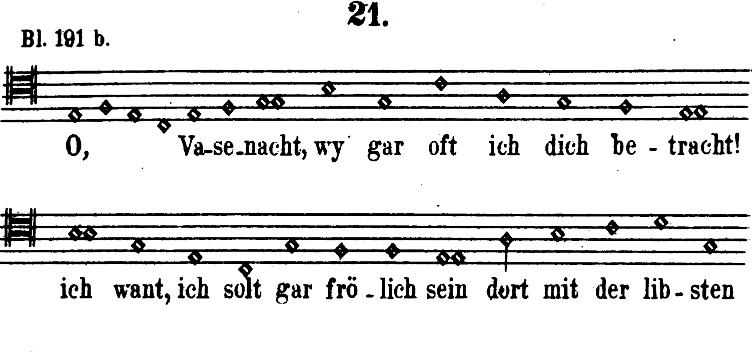
laid so saw-er: wirt mir ain klai-ne frēwd be-schert, die wirt

mit gro-sser vorcht verczert, das her-czen laid mir ab dert,

so ich lieb lang mues mei - den.

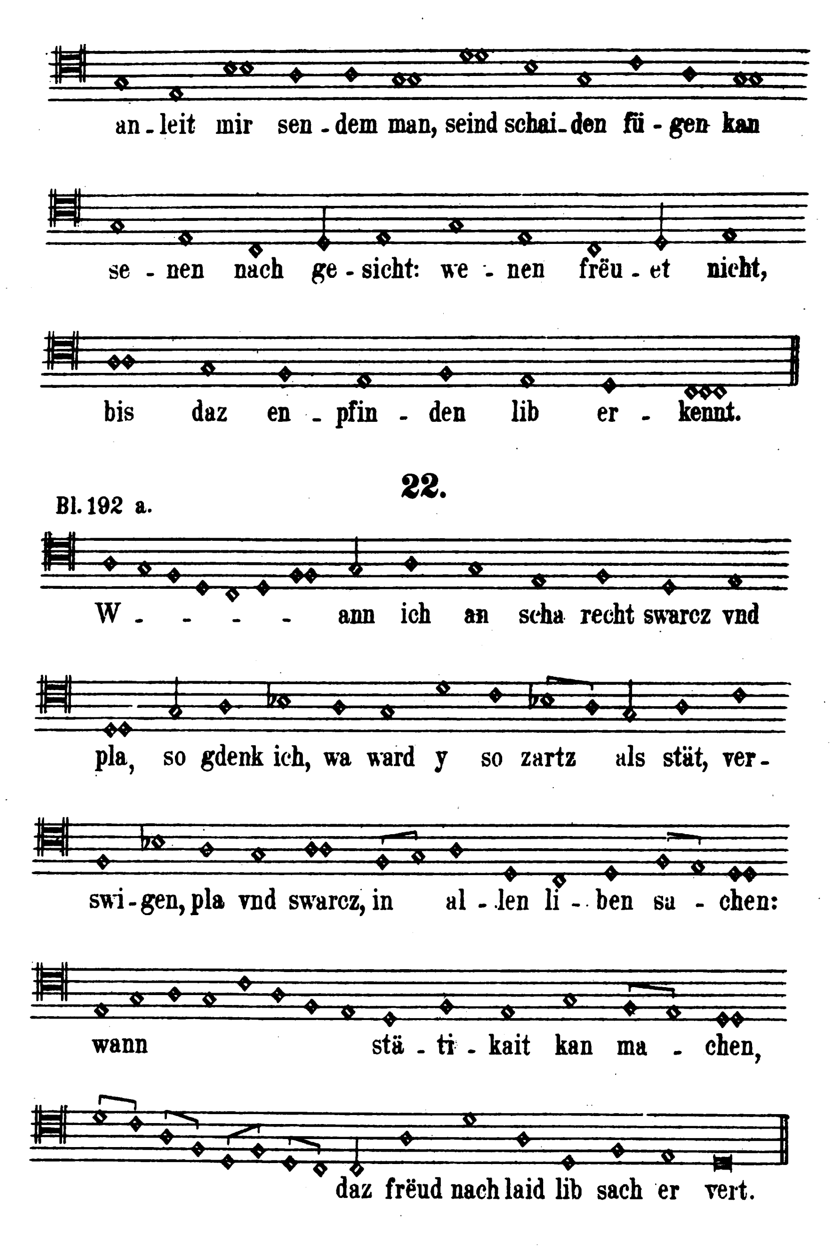
21.

Bl. 191 b.



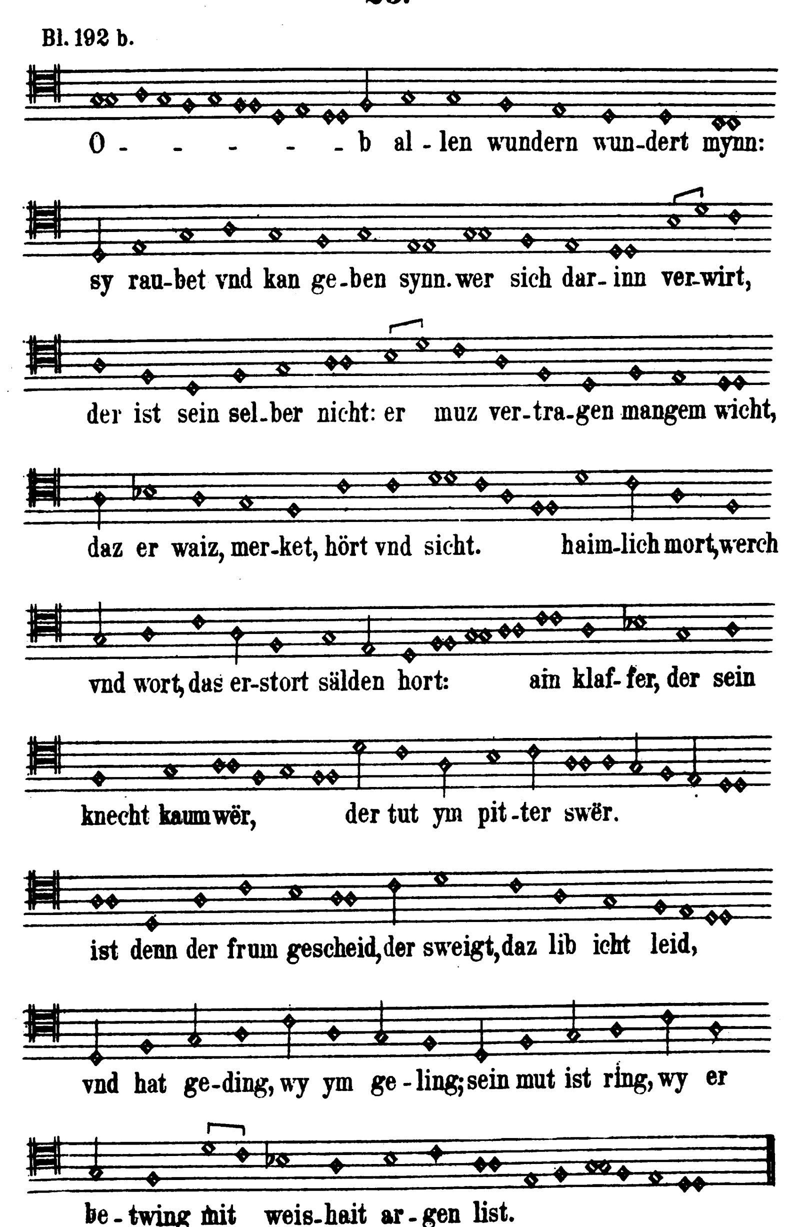
fraw - en mein an ge - vër. dein zeit sölch be - swër

Digitized by Google


an - leit mir sen - dem man, seind schai - den fü - gen kan
se - nen nach ge - sicht: we - nen frëu - et nicht,
bis daz en - pfin - den lib er - kennt.
22.
Bl. 192 a.
W - - - - ann ich an scha recht swarcz vnd
pla, so gdenk ich, wa ward y so zartz als stät, ver -
swi - gen, pla vnd swarcz, in al - len li - - ben sa - chen:
wann stä - ti - kait kan ma - chen,
daz frëud nach laid lib sach er vert.

23.

Bl. 192 b.


O - - - - - b al - len wundern wun-dert mynn:
sy rau-bet vnd kan ge-ben synn. wer sich dar- inn ver-wirt,
der ist sein sel-ber nicht: er muz ver-tra-gen mangem wicht,
daz er waiz, mer-ket, hört vnd sicht. haim-lich mort, werch
vnd wort, das er-stort sälden hort: ain klaf- fer, der sein
knecht kaum wër, der tut ym pit-ter swër.
ist denn der frum gescheid, der sweigt, daz lib icht leid,
vnd hat ge-ding, wy ym ge - ling; sein mut ist ring, wy er
be - twing mit weis-hait ar - gen list.

24.

Bl. 198 a.

N - - - - - - ichts frew- et mich für

al - lez das, das y mein hercz auf erd be - gert:

wer et - waz wënt, da ny nichts was, merk mënk- lich,

wy sich das ver - kert! ain yg - lich pö - ser schalk

der klaft, daz pös von pös in pö - sem haft, daz

oft auz nicht wirdt et - waz grozz.

25.

Bl 198 b.

M - - - - - ein Hercz, pis fro, tu nicht also

u. s. w.

28.

Bl. 196 b.

P - - - - - - ey per - lin vnd pey

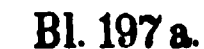
span - gen tar ich ge - su - chen nicht mein waid:

Digitized by Google



Digitized by Google

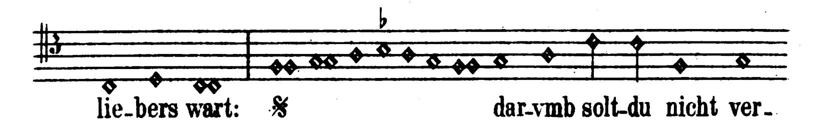
29.

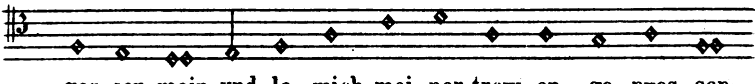


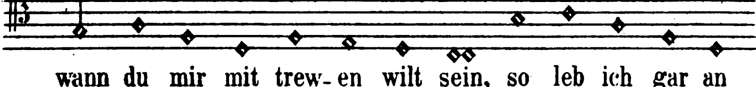






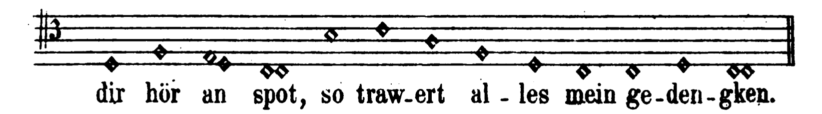






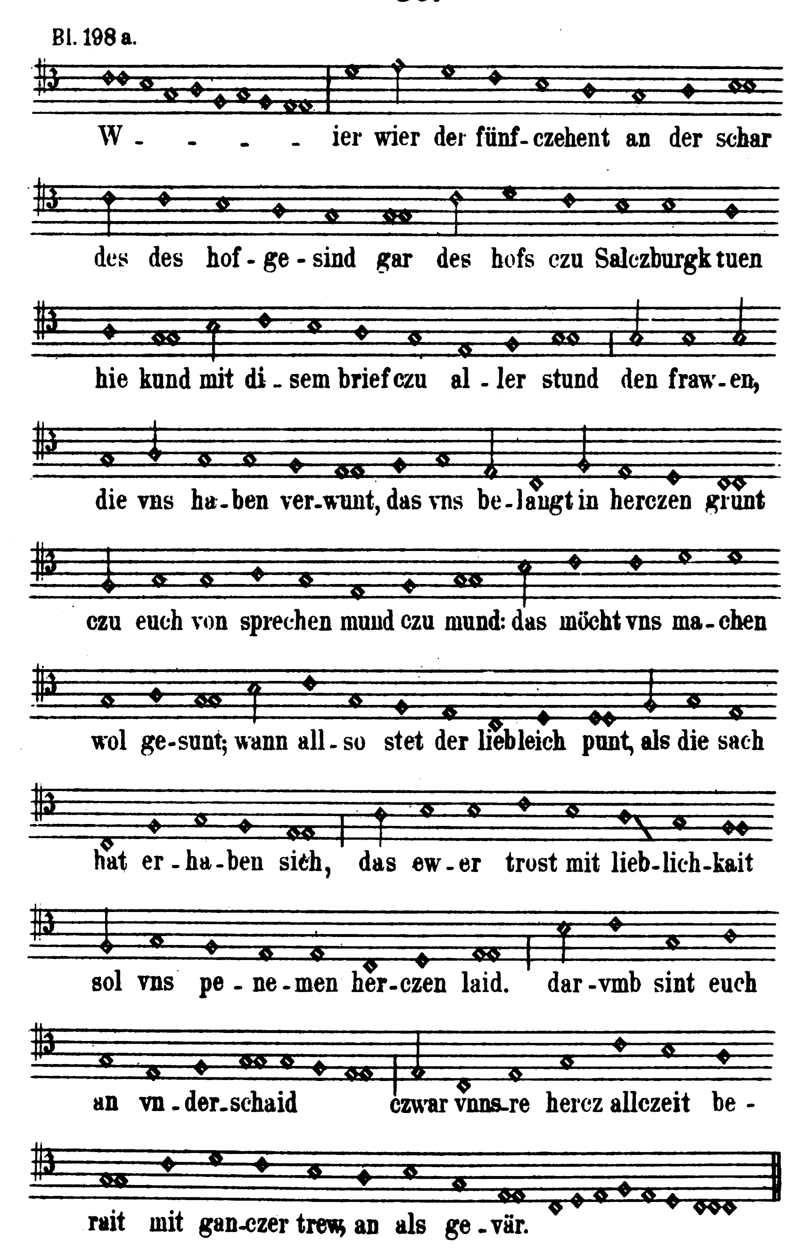






Digitized by Google

Bl. 198 a.



Digitized by Google

32.

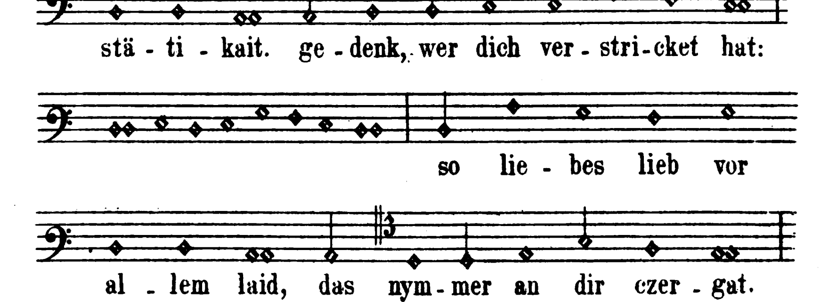
Bl. 199 b.

W - - - - - - enn ich be - tracht die gue - ten nacht, dew mir en - pot ain münd-lein rot, vnd das ich ir des nach-tes ge - dächt, so wünscht ich, das ich wär ir knecht vnd vmb ir genad verdiennen möcht[1] ein liep - leich mor - gen grues-sen: sö - leich sües-sen möcht mir pües-sen in her - czen all me - lan - coley.

33.

Bl. 200 a.

S - - - - - - iech, Hercz, dein trew, dein

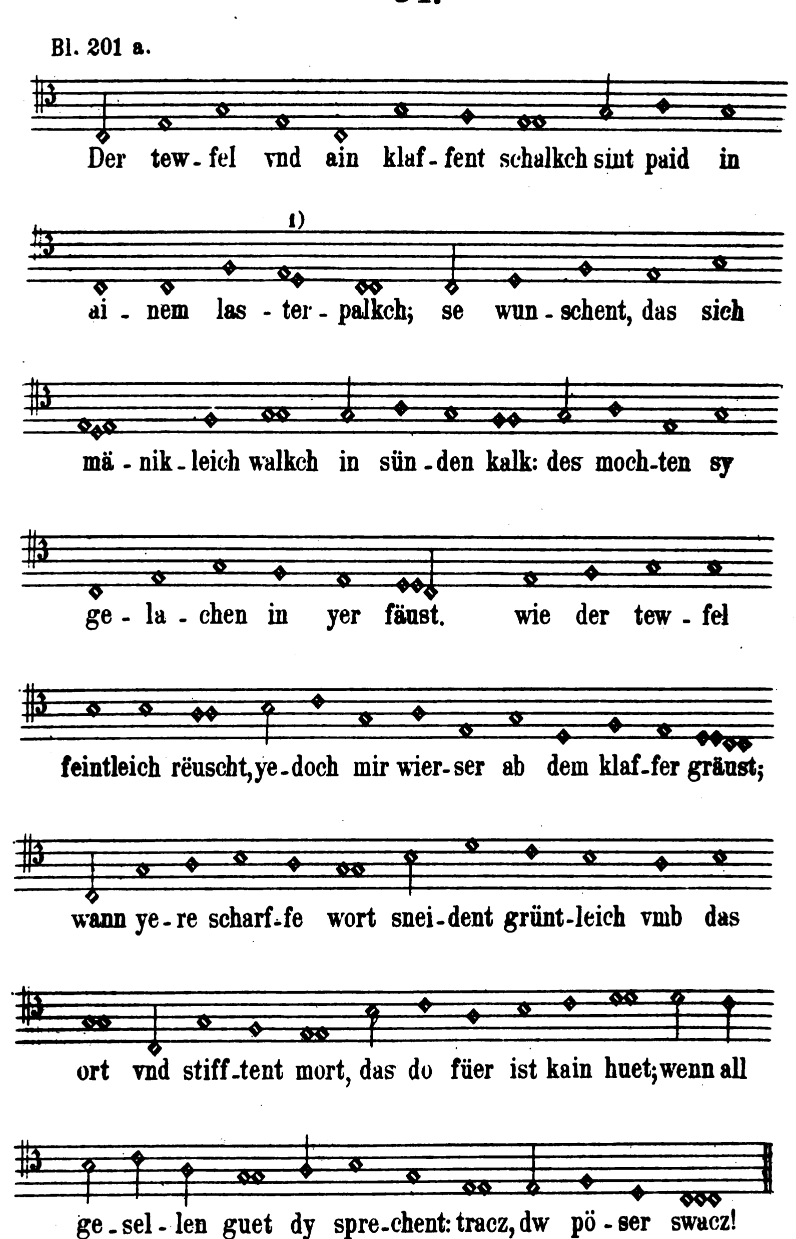




Digitized by Google

34.

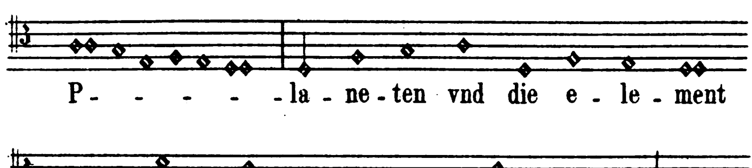
Bl. 201 a.



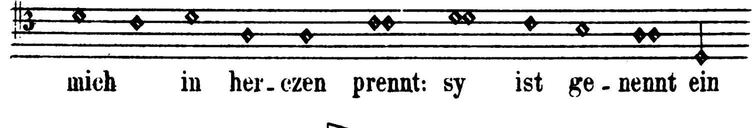
Digitized by Google

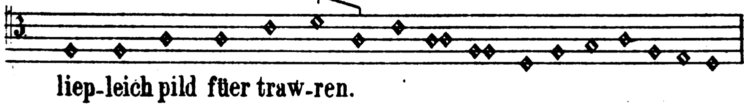
35.

Bl. 201 b.

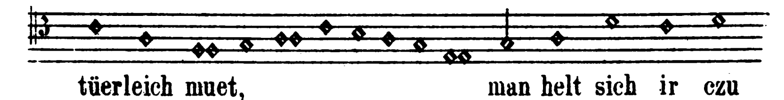


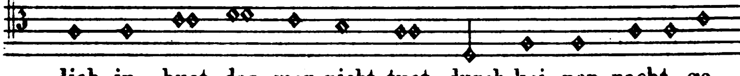


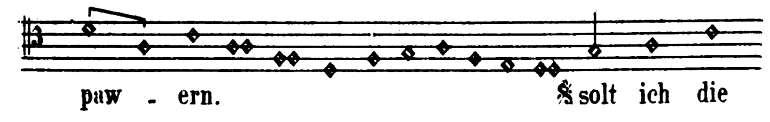


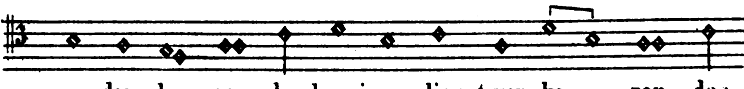










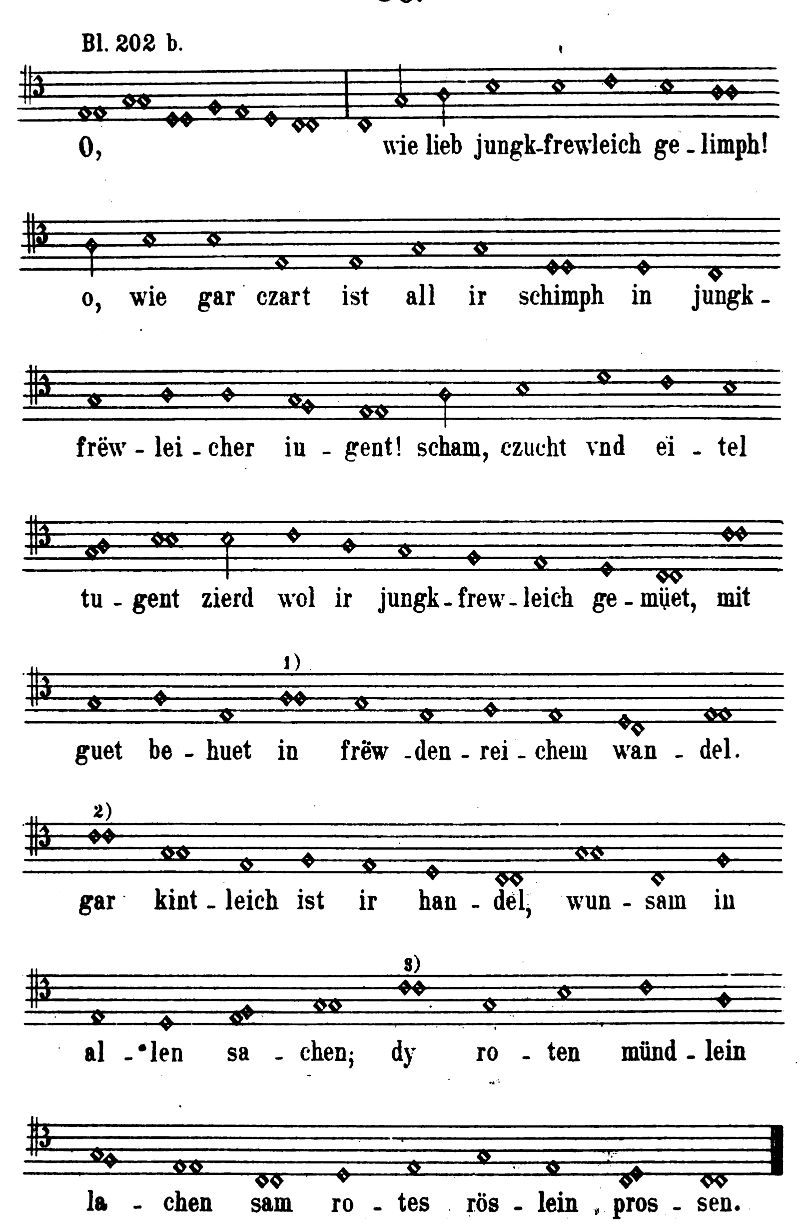


Digitized by Google

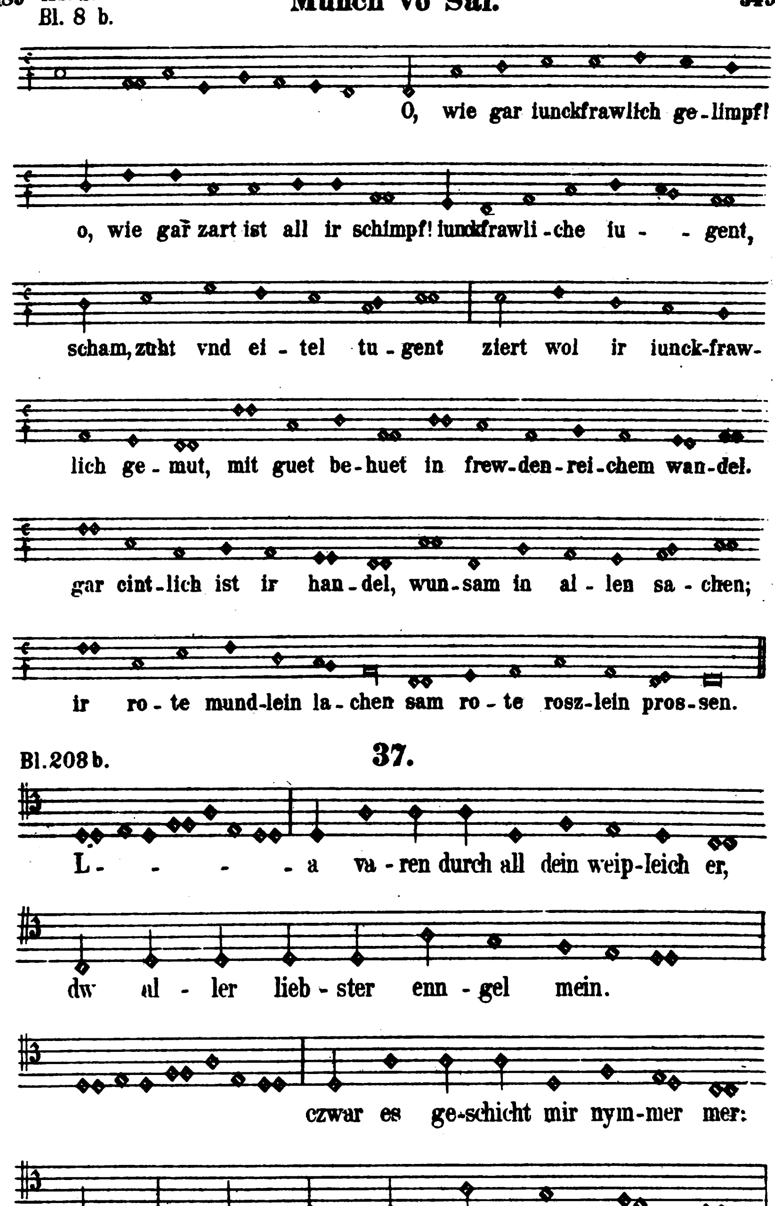


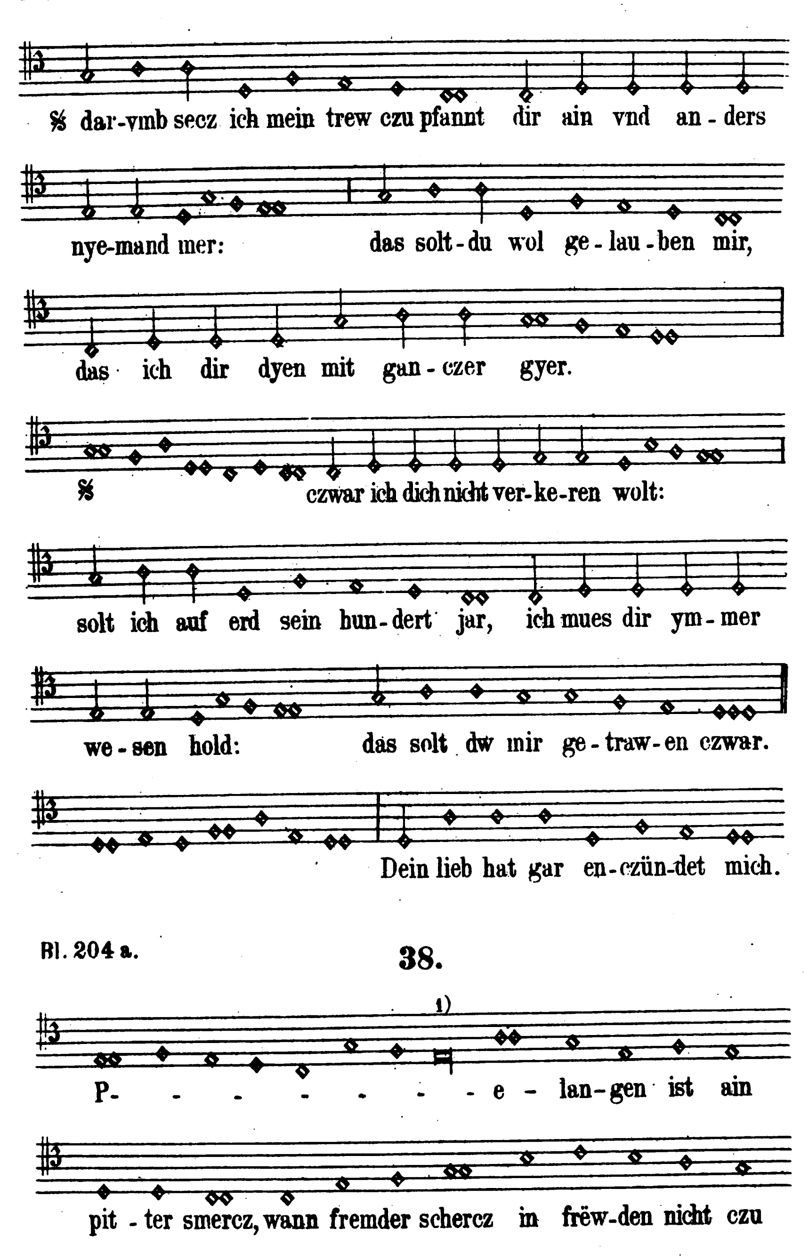
Digitized by Google

36.



Digitized by Google


O, wie gar iunckfrawlich ge-limpf!
o, wie gar zart ist all ir schimpf! iunckfrawli-che iu - - gent,
scham, zuht vnd ei - tel tu - gent ziert wol ir iunck-fraw-
lich ge - mut, mit guet be-huet in frew-den-rei-chem wan-del.
gar eint-lich ist ir han - del, wun-sam in al - len sa - chen;
ir ro - te mund-lein la - chen sam ro - te rosz-lein pros-sen.
Bl. 208 b.
37.
L- - - - a va - ren durch all dein weip-leich er,
dw al - ler lieb - ster enn - gel mein.
czwar es ge-schicht mir nym-mer mer:
des ge - lawb, mein hort, mein hoch - ster schein.



Digitized by Google


her - czen get; mich wun-dert, das ain send-leich hercz in
sö - lei - cher pein das le - ben hat,
wann die ver - gan - gen së - li - kait ist an - ders nicht wann
2)
her - czen laid, so man ir mues en - pe - - ren.
Bl. 204 b.
39.
I - - - - - ch pin el - lend, doch frew ich mich
vnd hoff auch hin all-czeit für sich, ob ye-mand das er - par-men
well vnder al - len rainen frawen
czier, sy be - den -cken güet - leich meins her - czen gier:
die leng al - lain ist mir czu vil.



Digitized by Google

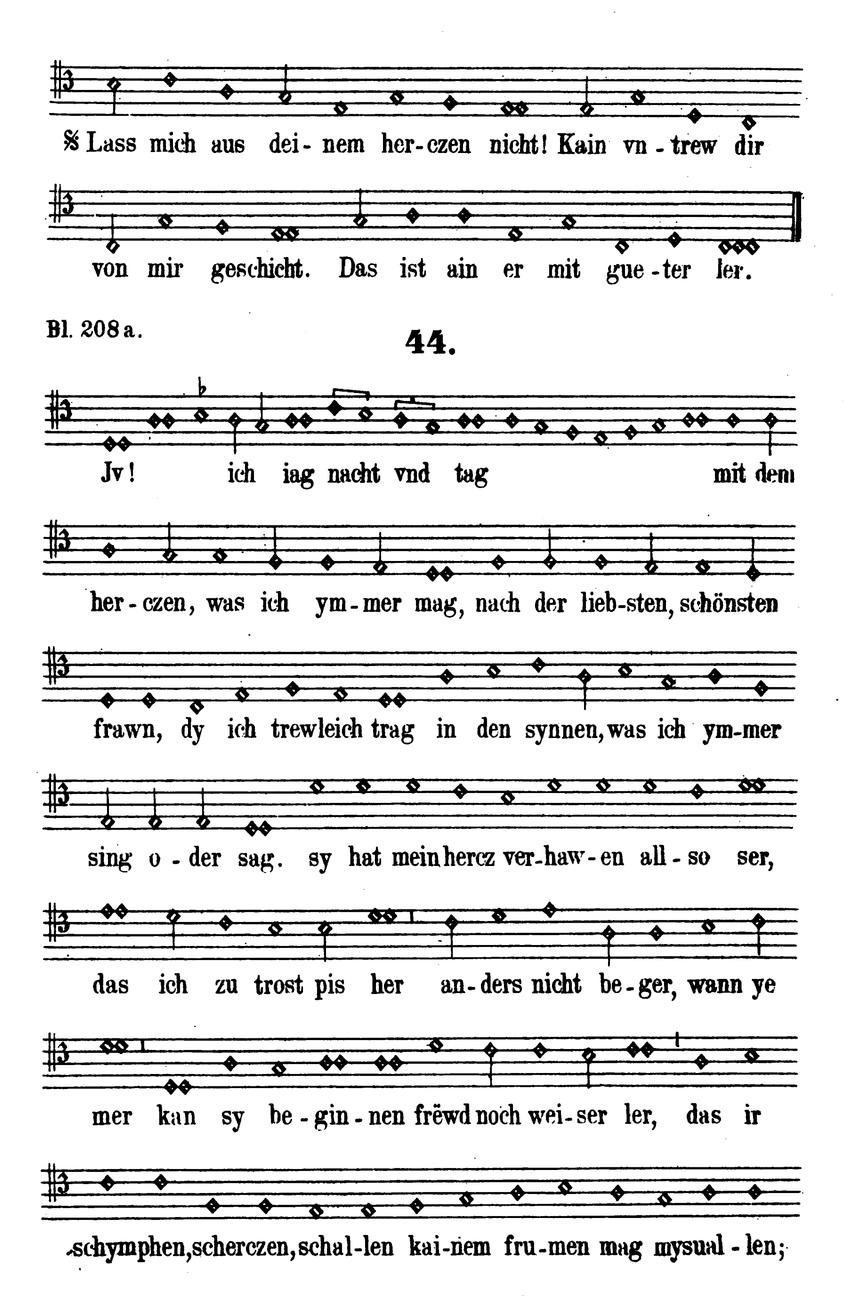
Bl. 206 a.

41.

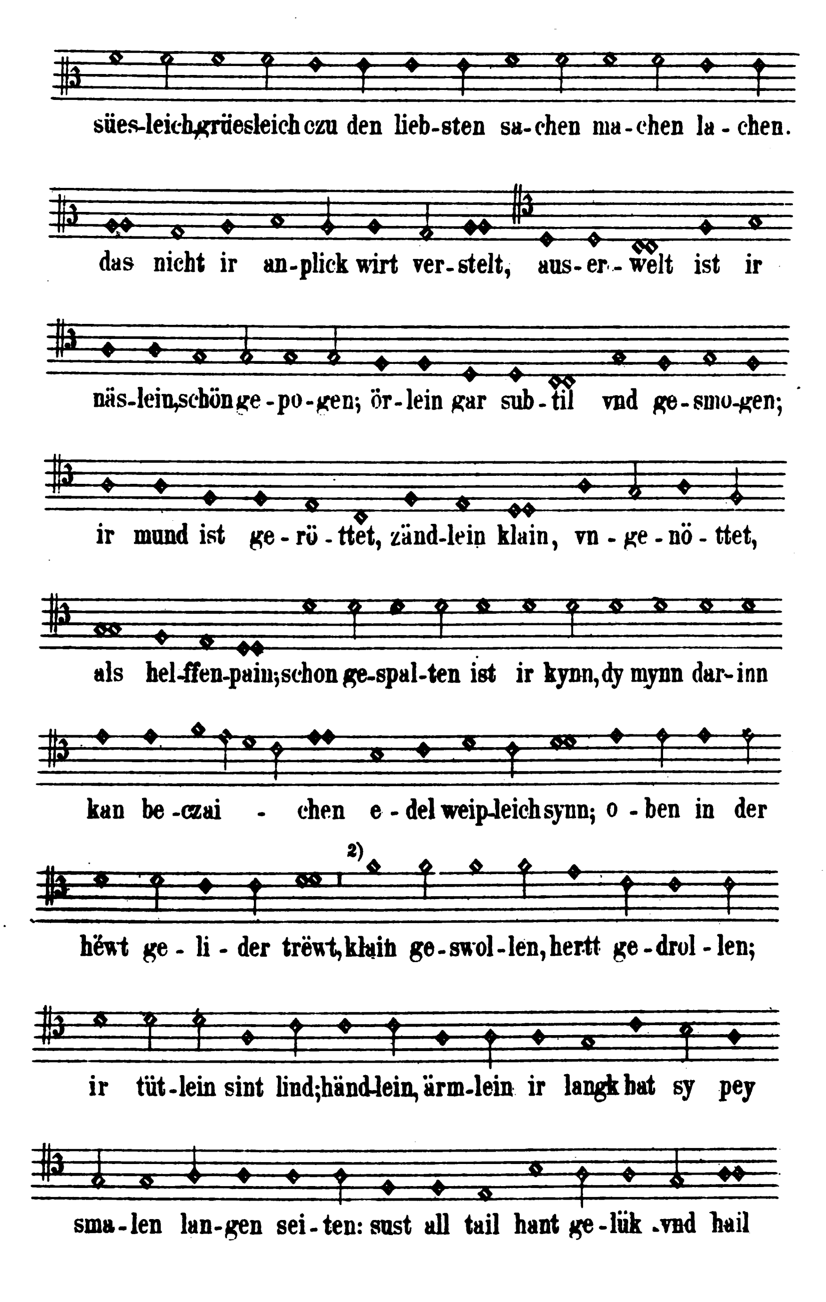

T- - - - - rawt al-ler-lieb-stes frëwlein czart,
nach dir be-lan-gen tuet mir we;
dei-ner frewnt-lei-chen gna-den ich all-czeit wart
hincz an mein end, ge, wie es ge. 𝄋 ich
pitt dein güet, czart liebster hort, dein genad tue mich be-den-cken;
mich tät frëw-en ain frewntleich wort in trew-en, sun-der a-ne
wen-kchen. 𝄋 ich hab mich czu ge-fangen dir,
vn-ge-pun-den, fraw, das ist mein klag: pint mich mit dei-nes
her-czen gier, das ich von dir nicht wen-ken mag.

Bl. 207 a.

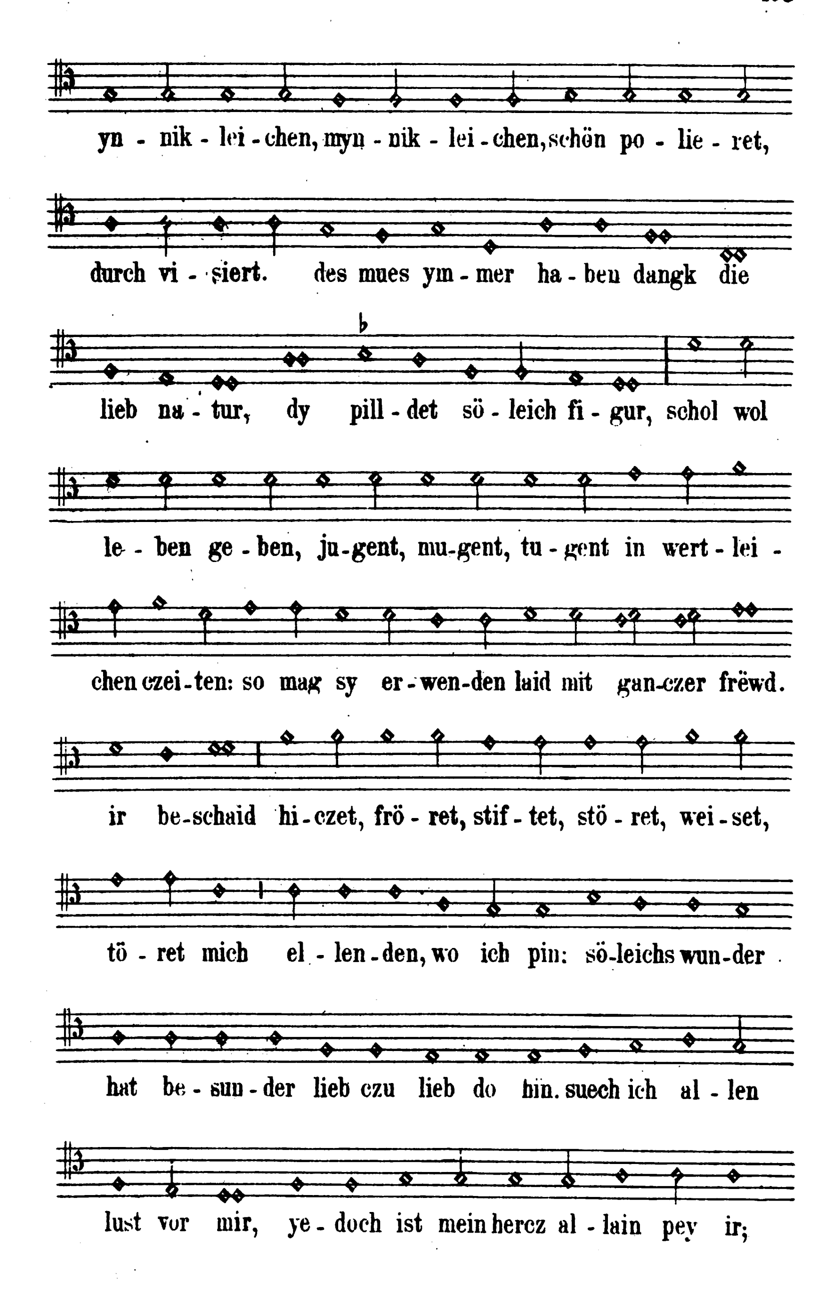

42.
A - - - - - - - in gelügkleich iar nach dei - ner
1)
gier, das daz mit hail vol-kom an dir, des wunsch
ich dir, fraw, vnuer - kert; wann du pist wol von schulden
werd, das ge-lügkleich hail dein pfleg all frist.
Bl. 207 a.
43.
C - - - - hanst - du mir hal - den trew vnd er?
Ia, gern, wann ich pin ai - gen dein.
Lieb, sin vnd hercz nicht von mir kert! Das sol mit gan-czen
e - ren sein. Dein wir - di - kait mein hercz betwingt, das nyemand
dich von mir ver-dringt. Ich be - leib dir stät an fal-schen rat.


𝄋 Lass mich aus dei- nem her-czen nicht! Kain vn - trew dir
von mir geschicht. Das ist ain er mit gue - ter ler.
Bl. 208 a.
44.
Jv! ich iag nacht vnd tag mit dem
her - czen, was ich ym - mer mag, nach der lieb-sten, schönsten
frawn, dy ich trewleich trag in den synnen, was ich ym-mer
sing o - der sag. sy hat mein hercz ver-haw - en all - so ser,
das ich zu trost pis her an - ders nicht be - ger, wann ye
mer kan sy be - gin - nen frëwd noch wei - ser ler, das ir
schymphen, scherczen, schal-len kai-nem fru-men mag mysual - len;

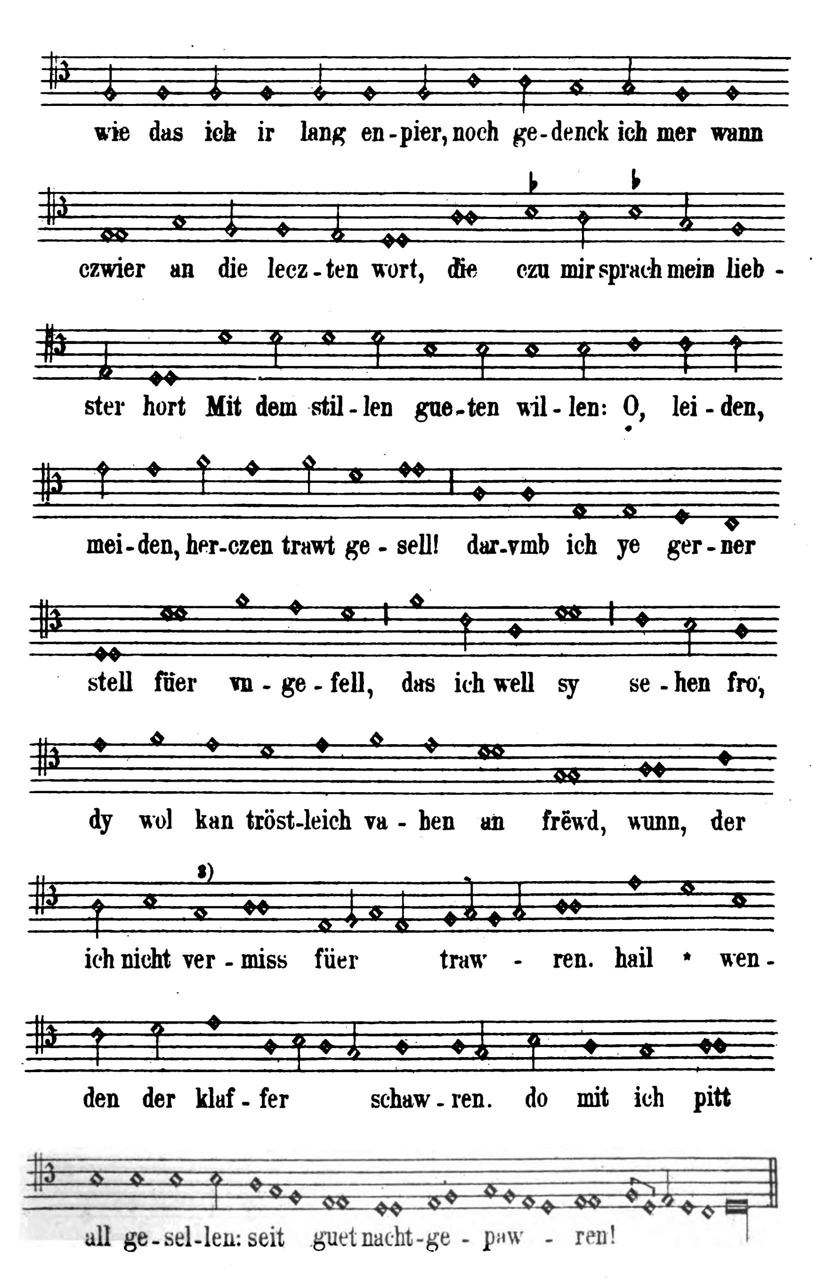

wann es ist so ey - tel guet, mit ge - lymphen wol - be - huet,
das es wol dem herczen tuet. solt ich die nicht geren schawen,
die al - len wunsch hat an dem leib, das ich gesach auf erd nye
lie - ber weib? gar klar ist ir har, recht als gold ge - far;
krawse löcklein liepleich gar dek-ken schon der die - ren stie - ren;
die ist völ - lig vn -uer - pli - chen; smal ge - stri - chen sint ir
pra mit fleis; fal -cken au - gen, wänglein rot vnd weis.
Schrichen schi - chen kan ir weip - leich pli - chen; nei - gen, sweigen
1)
czie - ret ir frēw-leich czucht; dar - czu kan die e - del frucht



Digitized by Google

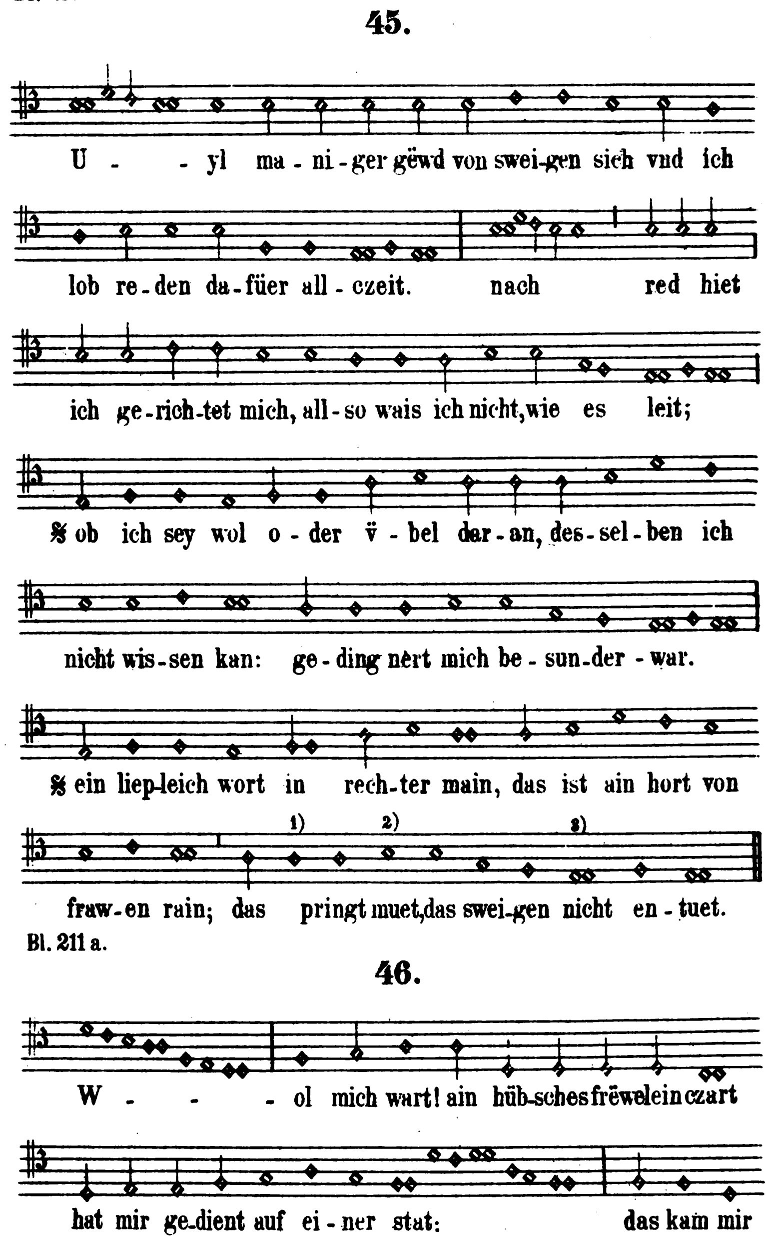


Digitized by Google


wie das ich ir lang en-pier, noch ge-denck ich mer wann
czwier an die lecz-ten wort, die czu mir sprach mein lieb-
ster hort Mit dem stil-len gue-ten wil-len: O, lei-den,
mei-den, her-czen trawt ge-sell! dar-vmb ich ye ger-ner
stell füer vn-ge-fell, das ich well sy se-hen fro;
dy wol kan tröst-leich va-hen an frẽwd, wunn, der
ich nicht ver-miss füer traw-ren. hail * wen-
den der klaf-fer schaw-ren. do mit ich pitt
all ge-sel-len: seit guet nacht-ge-paw-ren!

Bl. 210 b.

45.

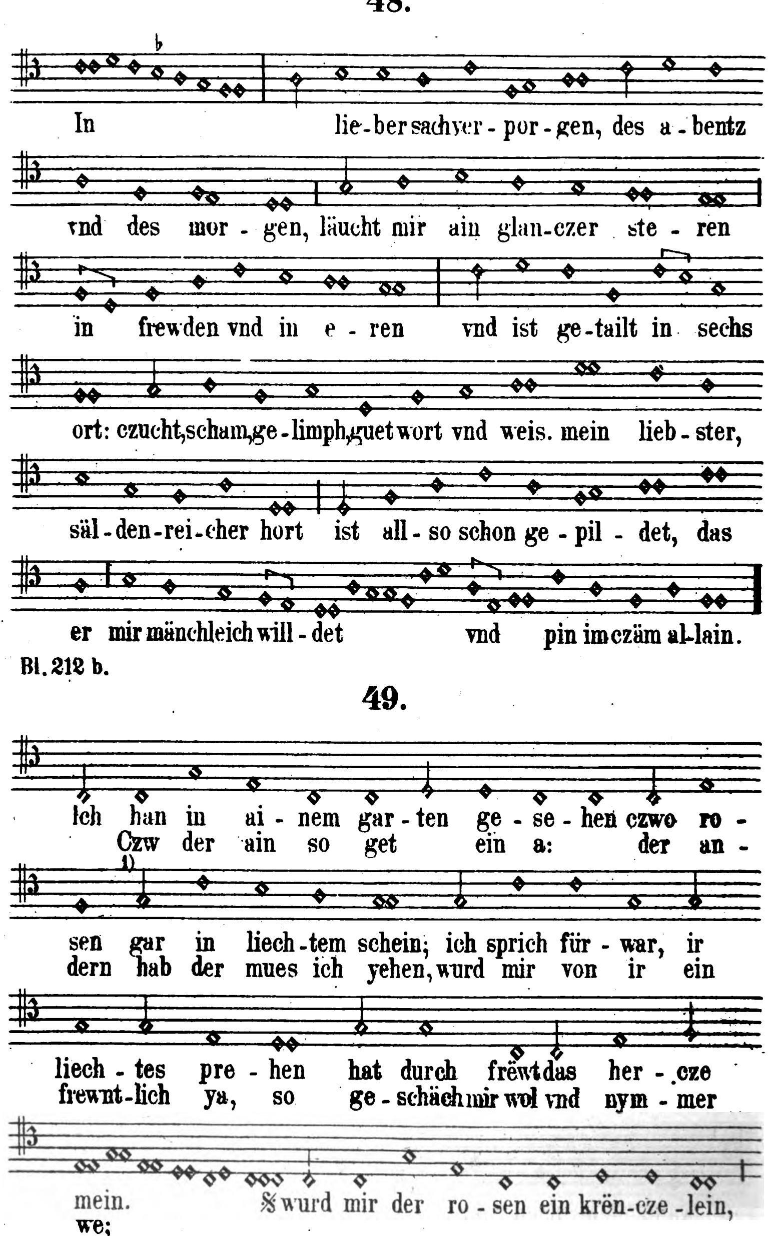


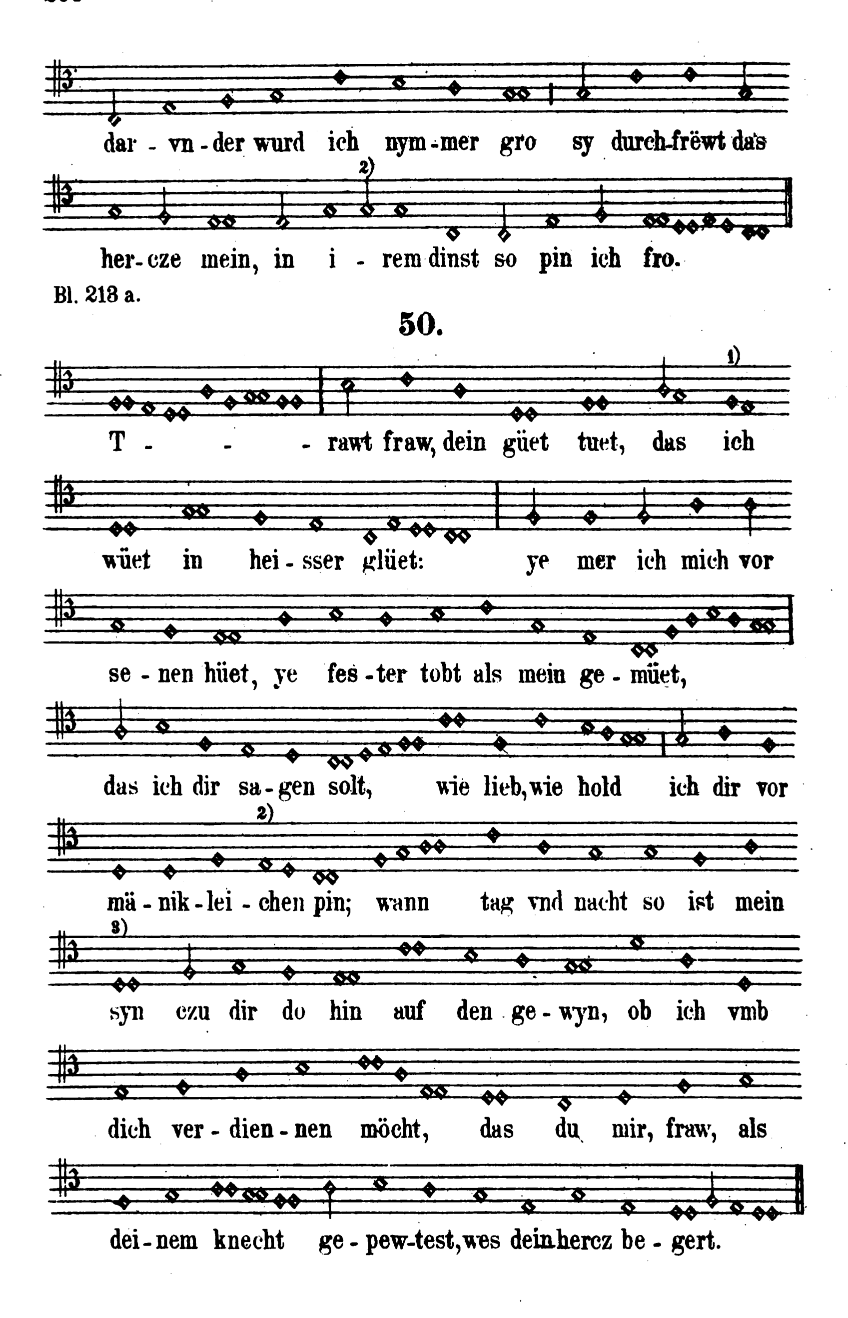
Digitized by Google



Digitized by Google

Bl. 212 a.


48.
In lie-ber sach ver-por-gen, des a-bentz
vnd des mor-gen, läucht mir ain glan-czer ste-ren
in frewden vnd in e-ren vnd ist ge-tailt in sechs
ort: czucht, scham, ge-limph, guet wort vnd weis. mein lieb-ster,
säl-den-rei-cher hort ist all-so schon ge-pil-det, das
er mir mänchleich will-det vnd pin im czäm al-lain.
Bl. 212 b.
49.
Ich han in ai-nem gar-ten ge-se-hen czwo ro-
Czw der ain so get ein a: der an-
1)
sen gar in liech-tem schein; ich sprich für-war, ir
dern hab der mues ich yehen, wurd mir von ir ein
liech-tes pre-hen hat durch frewt das her-cze
frewnt-lich ya, so ge-schäch mir wol vnd nym-mer
mein. 𝄋 wurd mir der ro-sen ein krën-cze-lein,
we;

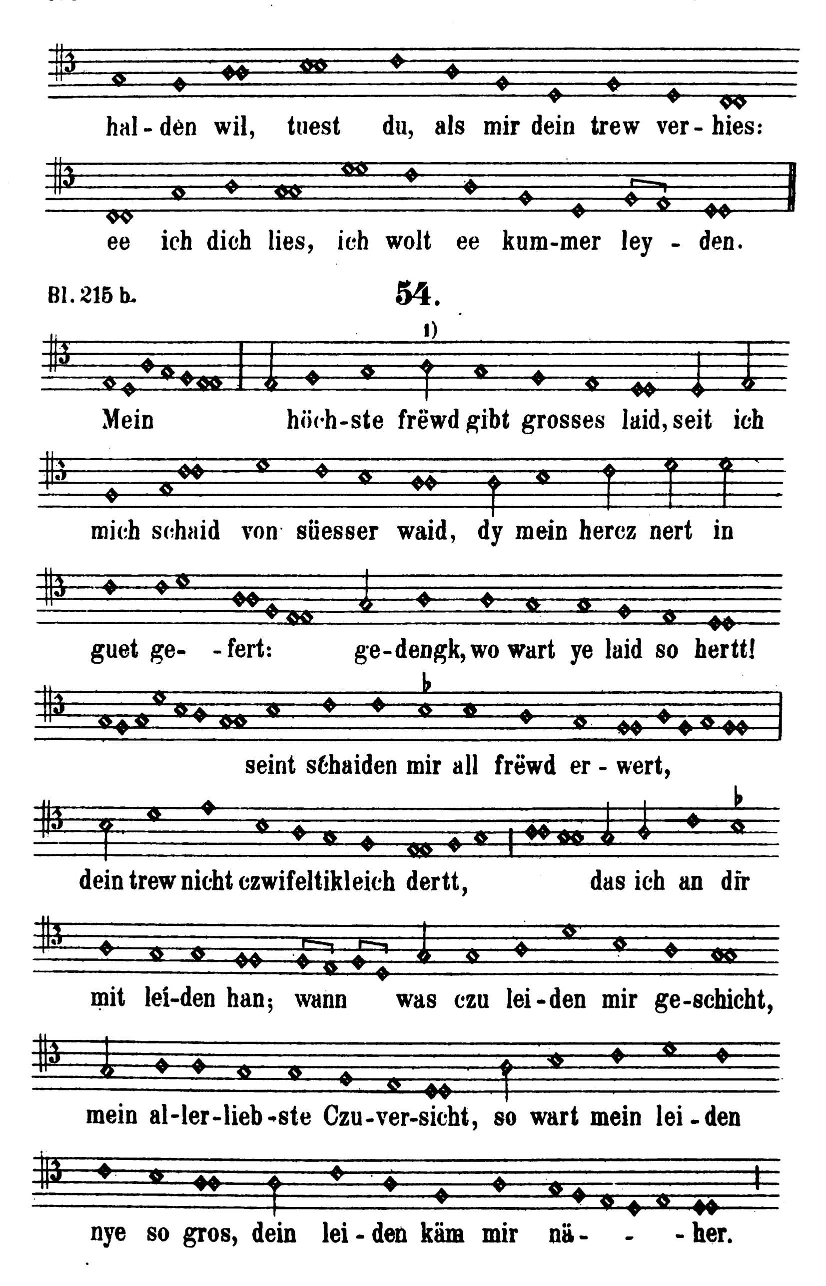

dar - vn - der wurd ich nym - mer gro sy durch-frëwt das
2)
her - cze mein, in i - rem dinst so pin ich fro.
Bl. 213 a.
50.
1)
T - - - rawt fraw, dein güet tuet, das ich
wüet in hei - sser glüet: ye mer ich mich vor
se - nen hüet, ye fes - ter tobt als mein ge - müet,
das ich dir sa - gen solt, wie lieb, wie hold ich dir vor
2)
mä - nik - lei - chen pin; wann tag vnd nacht so ist mein
3)
syn czu dir do hin auf den ge - wyn, ob ich vmb
dich ver - dien - nen möcht, das du mir, fraw, als
dei - nem knecht ge - pew - test, wes dein hercz be - gert.

Bl. 214 a.

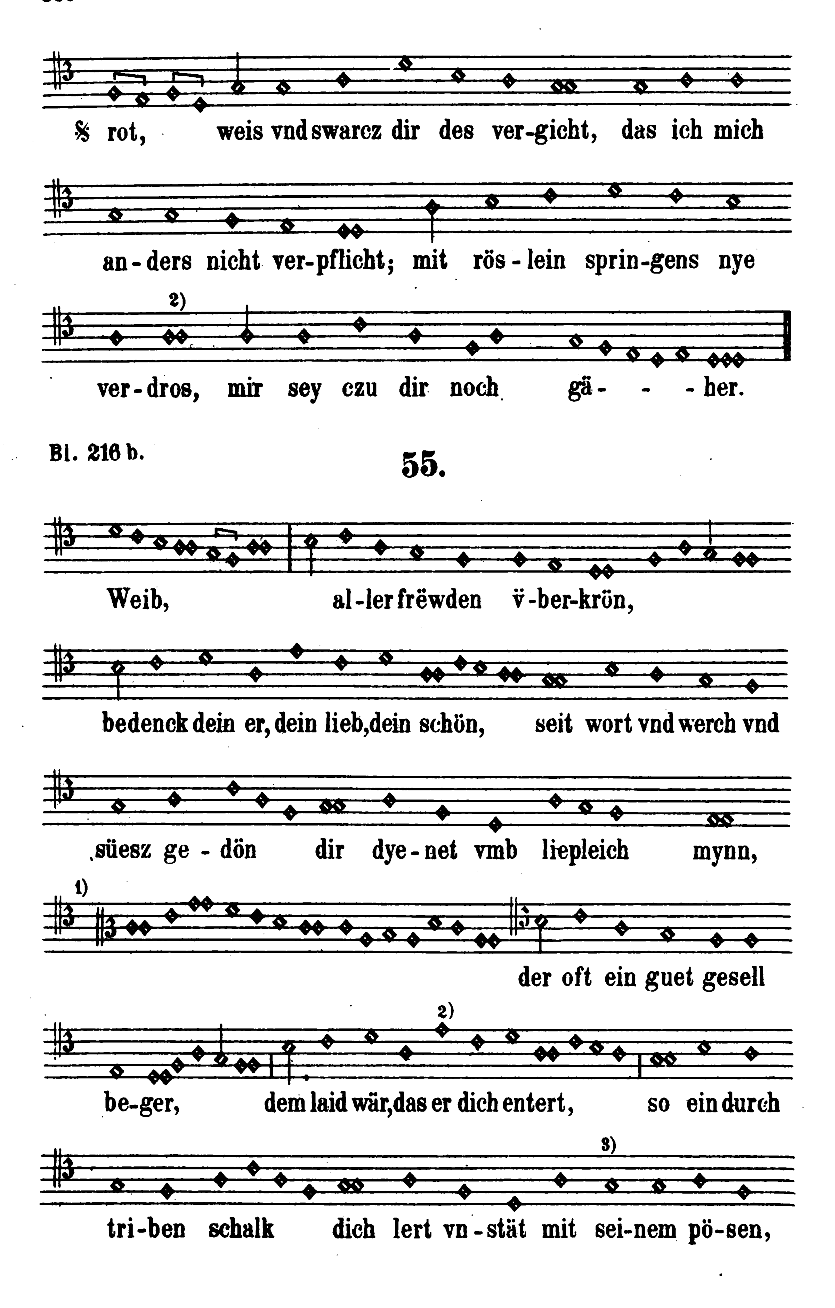
51.



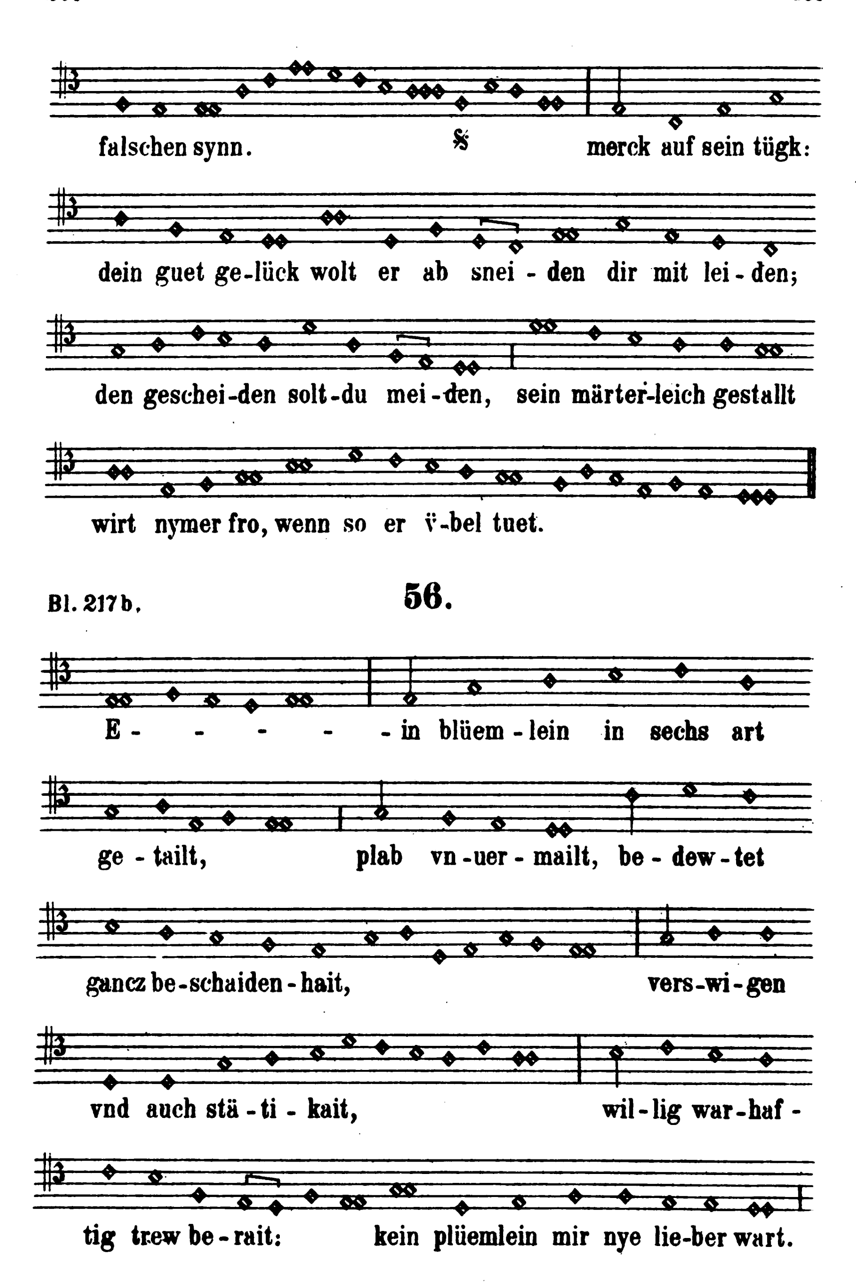
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

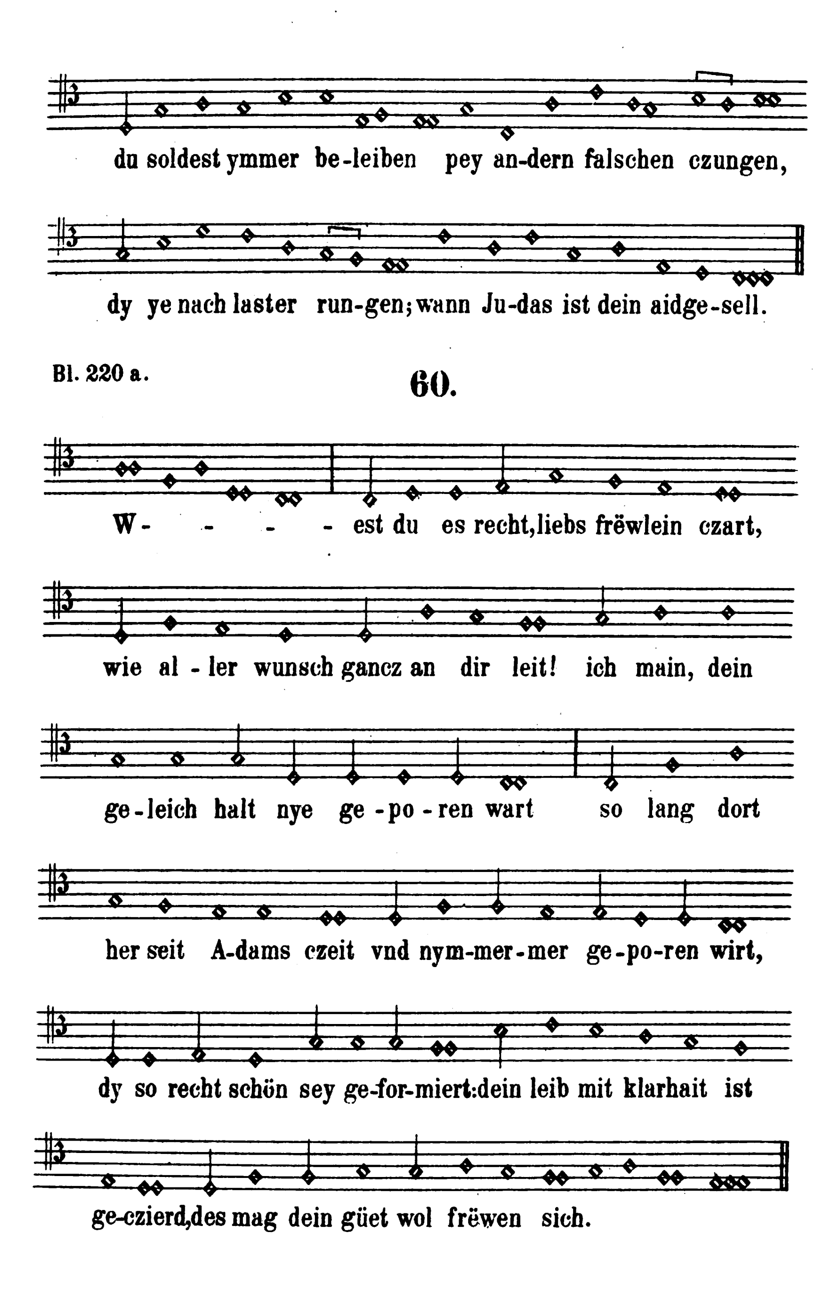

falschen synn. merck auf sein tügk:
dein guet ge-lück wolt er ab snei - den dir mit lei - den;
den geschei-den solt-du mei - den, sein märter-leich gestallt
wirt nymer fro, wenn so er v̈-bel tuet.
Bl. 217 b.
56.
E - - - - - in blüem - lein in sechs art
ge - tailt, plab vn - uer - mailt, be - dew - tet
gancz be-schaiden - hait, vers-wi - gen
vnd auch stä - ti - kait, wil - lig war-haf -
tig trew be - rait: kein plüemlein mir nye lie-ber wart.



Digitized by Google



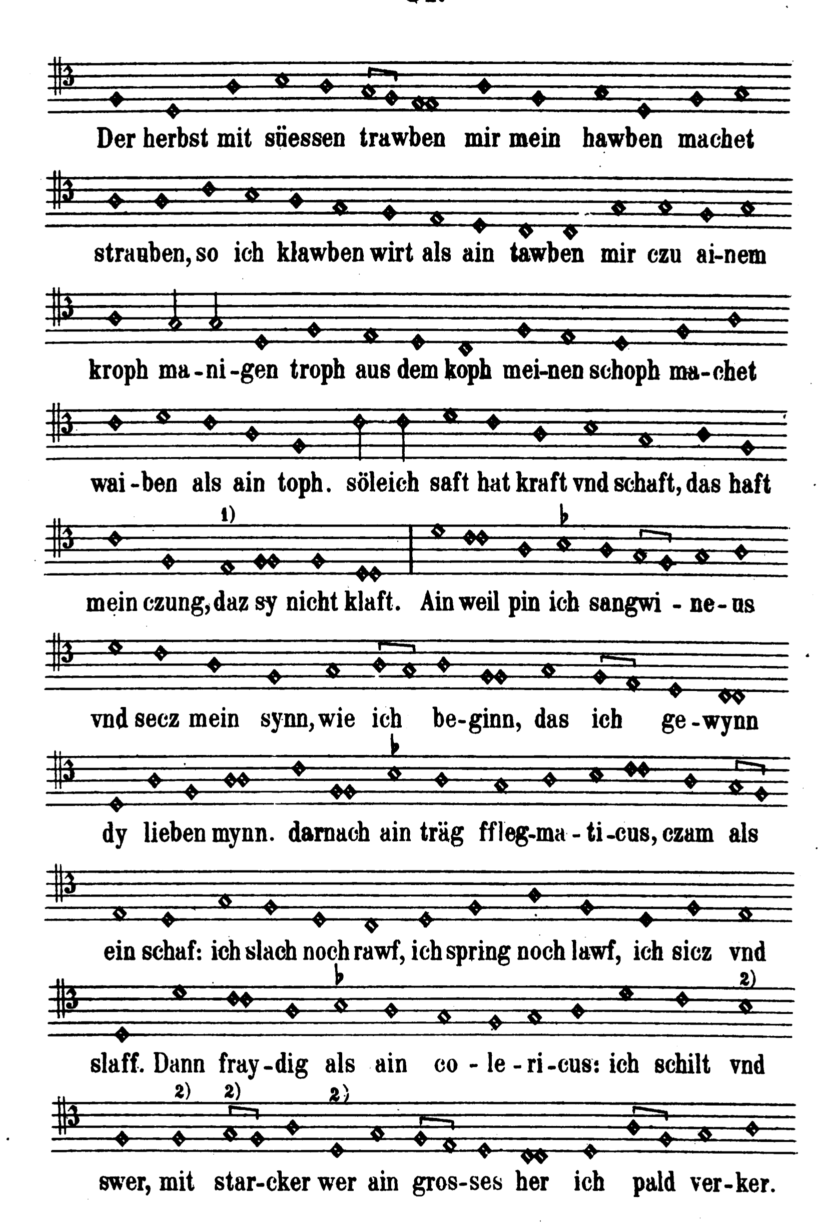
Digitized by Google



Digitized by Google

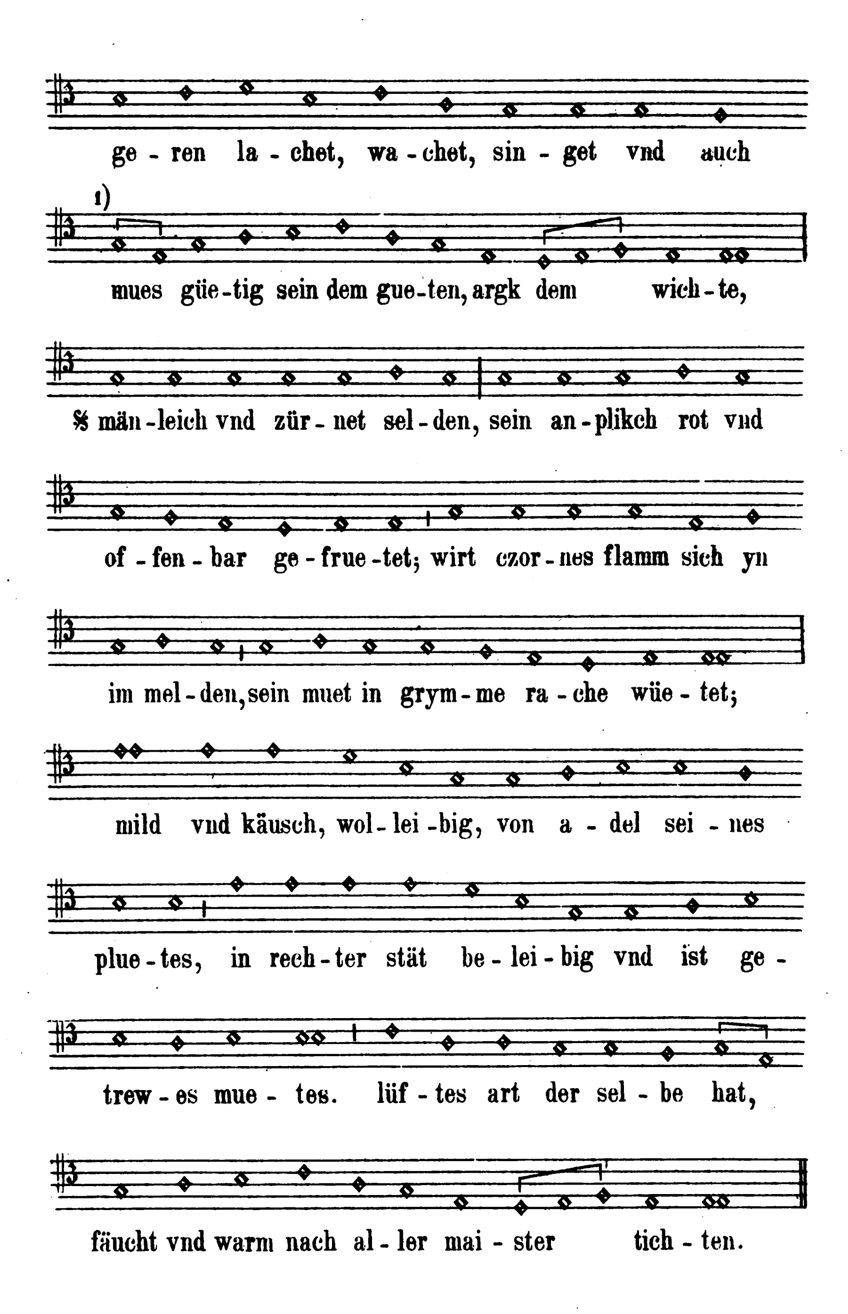
Bl. 246 b.

81.


Der herbst mit süessen trawben mir mein hawben machet
strauben, so ich klawben wirt als ain tawben mir czu ai-nem
kroph ma-ni-gen troph aus dem koph mei-nen schoph ma-chet
wai-ben als ain toph. söleich saft hat kraft vnd schaft, das haft
1)
mein czung, daz sy nicht klaft. Ain weil pin ich sangwi - ne-us
vnd secz mein synn, wie ich be-ginn, das ich ge-wynn
dy lieben mynn. darnach ain träg ffleg-ma - ti-cus, czam als
ein schaf: ich slach noch rawf, ich spring noch lawf, ich sicz vnd
2)
slaff. Dann fray-dig als ain co - le - ri-cus: ich schilt vnd
2) 2) 2)
swer, mit star-cker wer ain gros-ses her ich pald ver-ker.

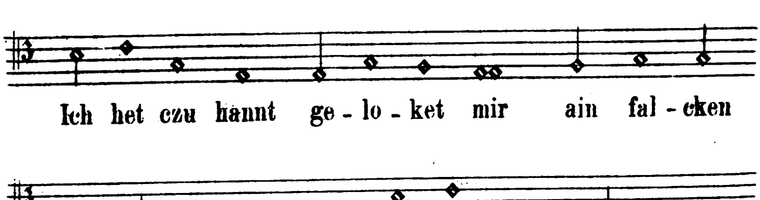


Digitized by Google


ge - ren la - chet, wa - chet, sin - get vnd auch
1)
mues güe-tig sein dem gue-ten, argk dem wich - te,
𝄋 män-leich vnd zür - net sel-den, sein an-plikch rot vnd
of - fen - bar ge - frue - tet; wirt czor - nes flamm sich yn
im mel-den, sein muet in grym-me ra - che wüe - tet;
mild vnd käusch, wol-lei-big, von a - del sei - nes
plue-tes, in rech-ter stät be - lei - big vnd ist ge -
trew - es mue - tes. lüf - tes art der sel - be hat,
fäucht vnd warm nach al - ler mai - ster tich - ten.

Bl. 248 b.

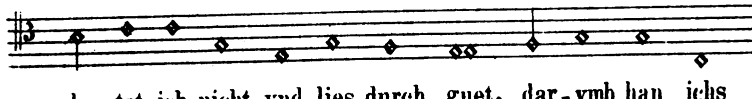
83.


Ich het czu hannt ge - lo - ket mir ain fal - cken

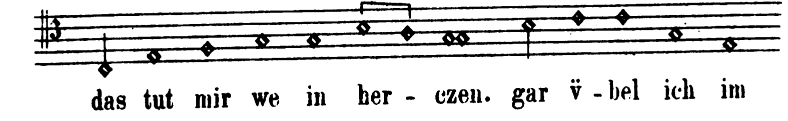

wai - den - lei - - chen; das hat ver - lo - ren all sein

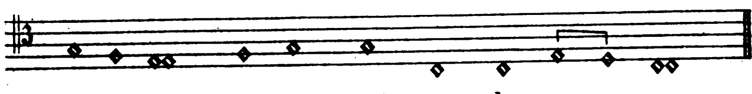

gir vnd tuet sich von mir strei - chen. hiet ichs


gepaist noch mei-nem muet, es wär als willd nye wor - den.


das tet ich nicht vnd lies durch guet, dar - vmb han ichs


ver - lo - ren; 𝄋 es ist mir wor - den vn - ge - czäm,

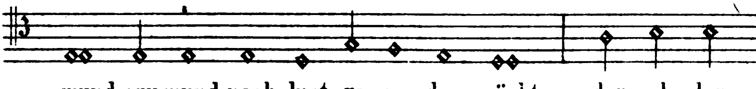

das tut mir we in her - czen. gar v̈ - bel ich im

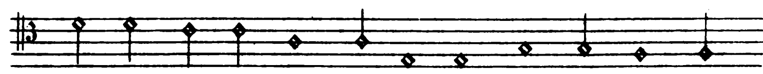

des gan: es kund wol wenn - den smer - czen

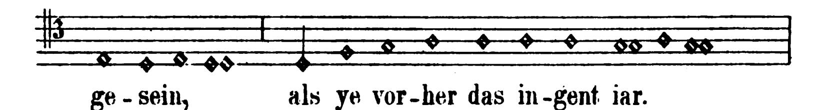
Bl. 249 a.

84.









do dient ich ir mit trew-en czwar,



cket mich gar ein tu-mmer syn,

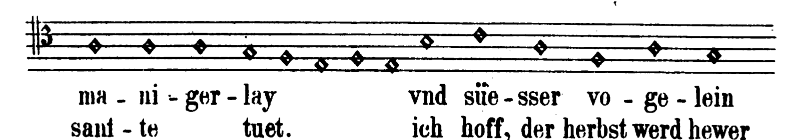


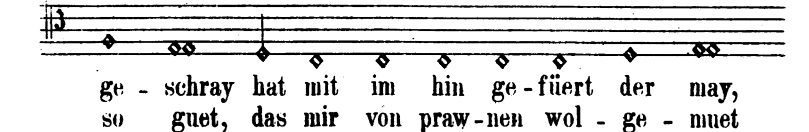


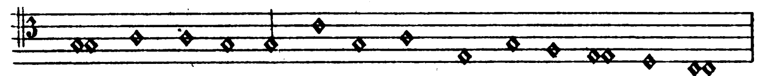
Bl. 249 b.

85.





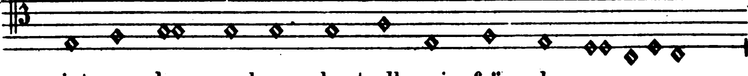




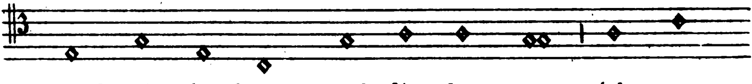
so mues ich mir vmb and-re frëwd an schaw-en,
ain krënczlein wurd von mei-ner lieb-sten fraw-en.



lust er-war-men. dy praw-nen plüem-lein



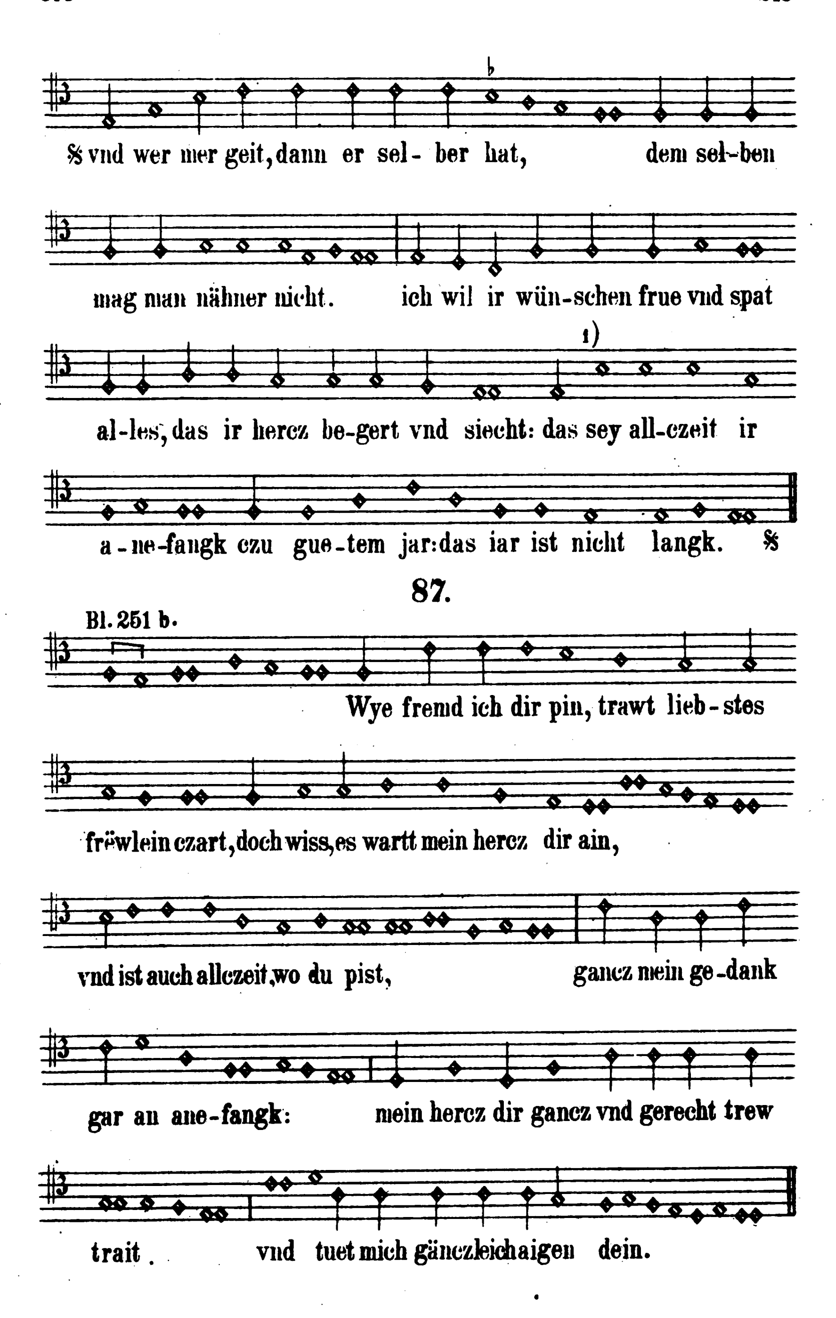
sint so glancz vnd ma-chent all mein frëw-de gancz:



wurd mir der krancz vnd lie-ber grues, ich sprung,

Digitized by Google

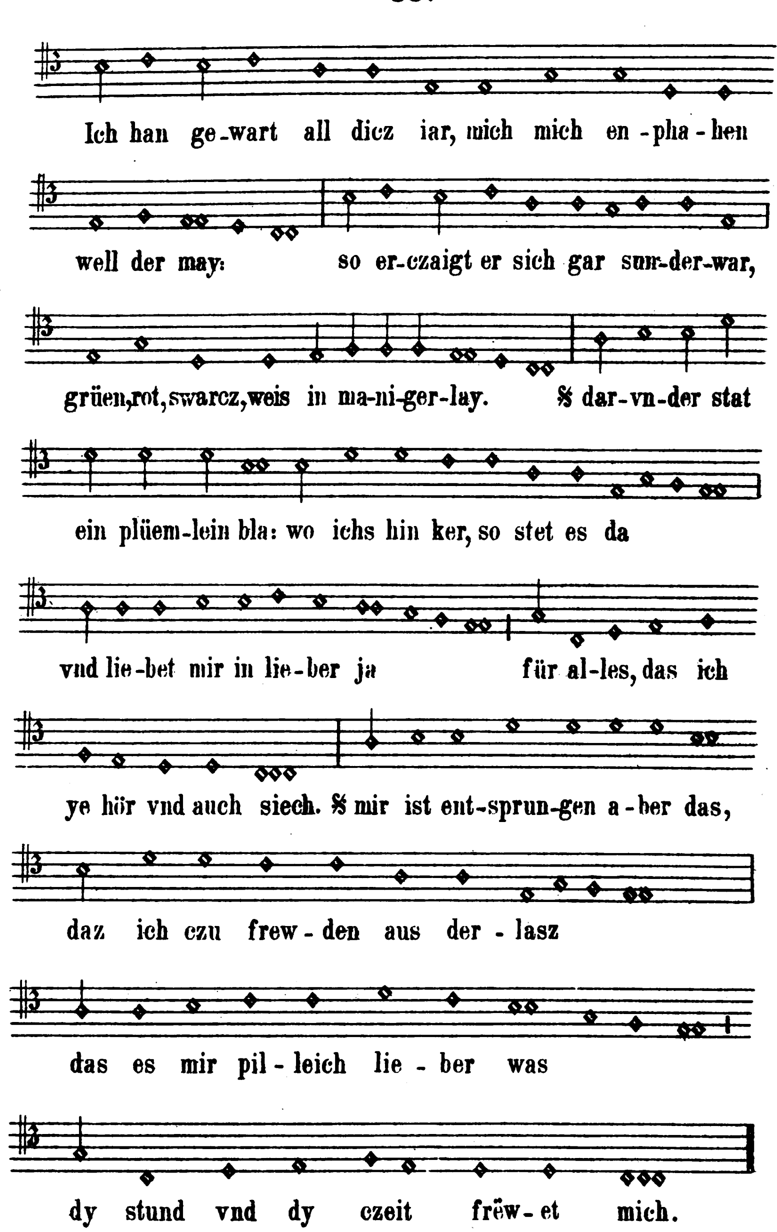

das sy mich haben mues czw ir mit pai-den ar-men.
𝄋 das wol-ge-muet hat all mein synn mit ganczer lieb ver-war-ren.
für al-len din-gen ich be-ginn, wie ich das kränczlein schier
ge-win: wurd mir dar-inn mein will er-lawbt, es käm
doch nymmermer von meinem hawpt vnd muest auch selten dar - - ren.
86.
Bl. 250 b.
K - - - - - - - - - vnd ich nach lust er-wunschen das,
daz hewt auf er-den ye was, das müst vor-an ir ai-gen sein;
vnd west ich, was ir hercz be-gert,
des müest sy von mir sein ge-wert, solt ich darvmb nu lei-den pein.



𝄋 vnd wer mer geit, dann er sel- ber hat, dem sel-ben
mag man nähner nicht. ich wil ir wün-schen frue vnd spat
1)
al-les, das ir hercz be-gert vnd siecht: das sey all-czeit ir
a-ne-fangk czu gue-tem jar: das iar ist nicht langk. 𝄋
87.
Bl. 251 b.
Wye fremd ich dir pin, trawt lieb-stes
frewlein czart, doch wiss, es wartt mein hercz dir ain,
vnd ist auch allczeit, wo du pist, gancz mein ge-dank
gar an ane-fangk: mein hercz dir gancz vnd gerecht trew
trait. vnd tuet mich gänczleich aigen dein.

Bl. 252 a.

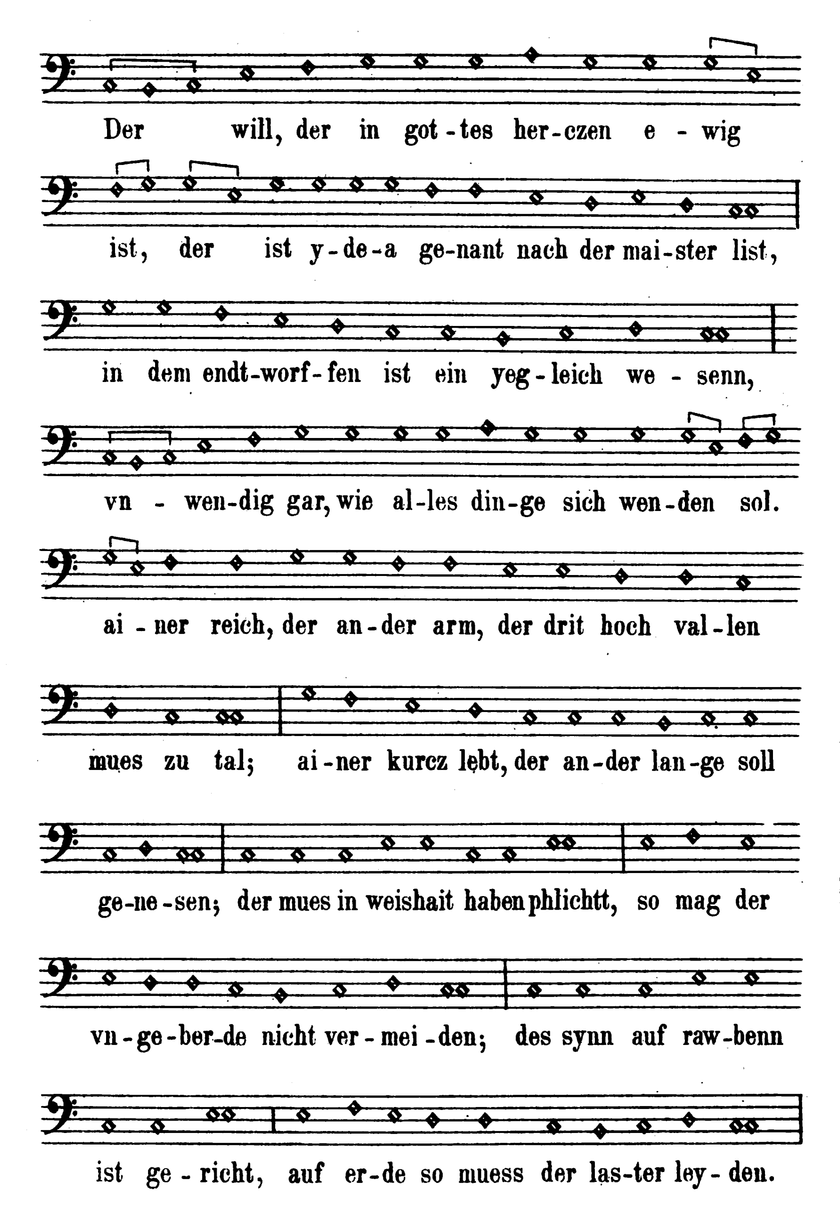
88.



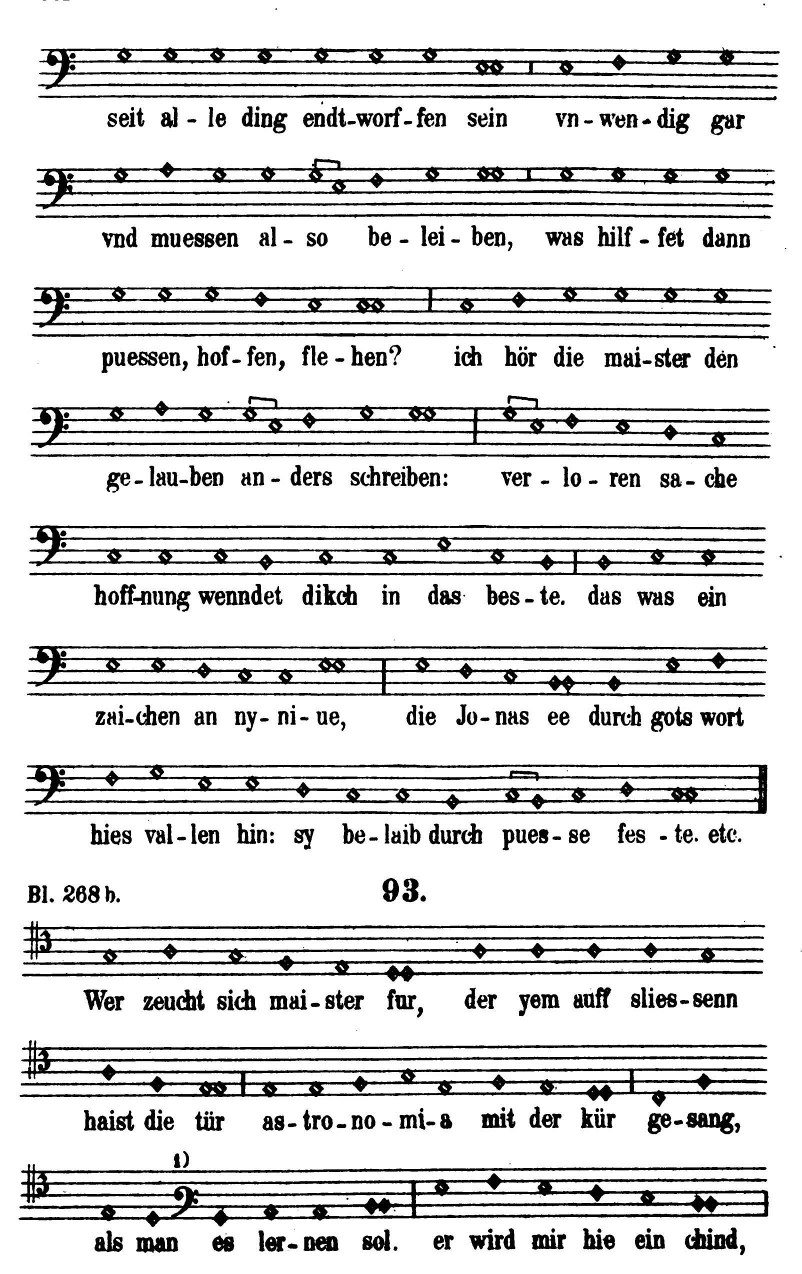
Digitized by Google

Bl. 267 a.

92.



Digitized by Google


seit al - le ding endt-worf-fen sein vn - wen - dig gar
vnd muessen al - so be - lei - ben, was hilf - fet dann
puessen, hof - fen, fle - hen? ich hör die mai-ster den
ge - lau-ben an - ders schreiben: ver - lo - ren sa - che
hoff-nung wenndet dikch in das bes - te. das was ein
zai-chen an ny - ni - ue, die Jo - nas ee durch gots wort
hies val-len hin: sy be - laib durch pues - se fes - te. etc.
Bl. 268 b.
93.
Wer zeucht sich mai - ster fur, der yem auff slies-senn
haist die tür as - tro - no - mi - a mit der kür ge - sang,
1)
als man es ler - nen sol. er wird mir hie ein chind,


ee er die mei-ster-schaf-te vind, wie hoch des hi-
mels spe-ren seind, das sich von an-fankch we-get wol,
vnd wie die zeit den yern lauff er-ful-len
vnd wie sich luft, erd, few-er, wag er-hül-len: man sol
mich mit stainen mül-len, ob yemand das ge-tich-tet pas.
Hs. K.
Bl. 648.
(99.)
Dez Munches cisiojanus, die jarwyse.
Be-schnyt-ten wir-dic-li-chen. wart die dry kung be-
ta-get. Er-hart und Pauls die ri-chen. sant Fe-lix
und ouch An-thon. Pris-ca ma-get. Se-ba-sti-an.
Ang-nes. Vintzencz be-ken-ner Thy-mo-the. Pauls be-kert.
be-sun-der-li-chen en-det sich der jen-ner.

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die Anmerkungen zerfallen zunächst in je zwei Teile, einen philologischen und einen musikwissenschaftlichen, jener von 28 an nochmals in zwei, deren erster nur kritische Bemerkungen zum Text enthält. Diese letzteren sind nicht mehr als Vorschläge, die nicht alle gleiche Evidenz haben, ohne dass die Abstufung dieser überall angezeigt wäre, und die mitunter auch andere Möglichkeiten zulassen. Die Herstellung einer kritischen Ausgabe war eben nicht beabsichtigt, die Texte dienen vielmehr in erster Linie als nothwendige Beigabe für die Untersuchungen (vgl. o. S. 19). Dennoch beruht nicht blosz das leitende Prinzip, das auf die einzelnen Fälle angewendet wurde, auf genauer Überlegung, auch diese selbst wurden peinlich erwogen — namentlich in steter Berücksichtigung der Musik. Die Aufgabe der Anmerkungen war sonst auszer eigentlicher Interpretation, die bekanntlich für die Litteratur der Übergangszeit nicht ohne Schwierigkeit zu sein pflegt (zu ihr sind auch namentlich die Beiträge zum Lexikon zu rechnen), hauptsächlich die o. S. 141 bezeichnete. Hiebei sollten bereits von anderen gebrachte Belege nicht wieder angeführt werden; wenn trotzdem einzelnes der Art stehen geblieben ist, so liegt der Grund z. T. darin, dass dem angestrebten Ziele gemäsz auf eine gewisse Fülle und Allseitigkeit bedacht genommen werden musste, z. T. darin, dass die gerade in unserem Falle oft weit zerstreuten Nachweisungen sich nur schwer übersehen lassen und so manches davon zu spät zur Kenntnis des Verfassers kam. — Die o. bezeichnete Teilung der Anmerkungen ist überall in gleicher Weise schon äuszerlich kenntlich gemacht. Speciell den zuletzt besprochenen Teil derselben betreffend machen wir für die äuszere Einrichtung zunächst auf die kleineren und gröszeren Spatien aufmerksam, die das Zusammengehörige leichter erkennen lassen und dadurch die Übersicht erleichtern sollen (vgl. o. a. a. O.). Citate sind, wie im ganzen Buche, so auch hier in der Orthographie und Interpunktion der zu Grunde liegenden Drucke gegeben, jedoch wird am Schlusse jedes einzelnen Citates, abgesehen nur von Ausrufungs- und Fragezeichen, durchaus Punkt gesetzt, nur vereinzelt Semikolon, um das dadurch Abgegrenzte als näher zu dem Vorhergehenden gehörig zu bezeichnen; wenn zwei oder mehrere Textstellen hintereinander angeführt werden, aber nur nach der letzten ein wörtliches Citat folgt, gehört dieses in der Regel nur zu der letztgenannten Textstelle (anders o. in Abschn. III bei Citaten aus Hermann). Die Benützung der Anmerkungen soll durch den Index erleichtert werden,

Digitized by Google

der parallele Stellen unter einem Schlagwort nachweist und daher dort eintreten kann, wo etwa im Text der Anmerkungen die eine oder andere Verweisung unterblieben ist.

Dem musikwissenschaftlichen Teile jeder Anmerkung ist ein Schema der Melodie vorangeschickt. Zur Erklärung der dabei vorkommenden Zeichen diene folgender (auch für die Anm. des Anhangs geltender) Schlüssel.

1) Die Buchstaben, in alphabetischer Reihenfolge verwendet, bedeuten die Melodieglieder, -Zeilen, Motive.

2) Die Melismen sind gewöhnlich nicht besonders angeführt; wenn es doch aus irgend einem Grunde geschah, wurden dafür die Buchstaben x und y verwendet.

3) Bei den zweistimmigen Liedern (die Martinslieder ausgenommen), sind die gleichzeitigen Melodieglieder durch Nebeneinanderstellung des lateinischen und griechischen Alphabets kenntlich gemacht.

4) + bedeutet Aneinanderreihung (Zusammenlegung), >< teilweise Kombination zweier Motive; die Bruchform deutet an, dass die neue, vom Zähler dargestellte Zeile einen Teil der im Nenner gegebenen früheren Zeile bildet.

5) a′, a″ u.s.f. bedeuten Varianten des Motivs a.

6) Das Wiederholungszeichen |: :| eine Zeile tiefer gesetzt, deutet an, dass die Wiederholung der Melodie in Noten nicht ausgeschrieben ist.

7) * über dem Buchstaben zeigt die Dehnung des metrischen Auftakts an (s. o. S. 176).

8) ° bedeutet Umkehrung des Motivs oder der Gruppe.

9) Dort, wo die Abteilung der Musikzeilen mit den Zeilen des Worttextes nicht übereinstimmt, sind die Nummern der Wortzeilen in Klammern beigefügt.

Digitized by Google

No. 11*.

1. *libste .... liber:* ähnlich noch sonst, z. B. 19, 49. Zu 21, 14. — *in liber acht* ist eigentlich pleonastisch zu *Zart libste* (*acht* 'Meinung, Gesinnung', Lexer I 30 u. *ahte* stf.).

2. Zu No. 32, 1 ff.

3. H. H. II 38, 3 *So ich dein friüntlich lieb betracht.* Wolkst. hat diese Wendung und ähnliche öfters, besonders am Anfang der Lieder: XXXIII 1, 22 *Wenn ich gedenck*(*e*). XLII 3, 7 *wenn ich mein laid betracht.* LXXVI 1, 19 f. CX 1, 1.

11. *dich:* wegen des Casus s. Mhd. Wb. III 481 b ff.

14. *süzz trëum* usw.: De Gruyter 51 erwähnt unser Lied bei der Besprechung dieses Motives in den Tageliedern der 'Übergangsperiode'. Frankfurter Liederbuch LV 17 *wie offt bin ich gelegen, in einem traum, als het ich dich schöns lieb umbfangen.* CLXXXIII 1 (vgl. unsre Str. 3 V. 4) *NEchtlicher zeit ... als seh ichs frölich von* (l. *vor!*) *mir stahn*, vgl. LXXV 16 ff. Vgl. Montf. XVIII 5 ff.; Wolkst. XXXII zeigt den Mann unruhig auf seinem Lager. D. v. Aist MSF. 32, 9 (QF. 4, 100[34]). Kurz heiszt es auch noch bei H. v. Morungen MSF. 138, 27: *swenn ich eine bin, si schînt mir vor den ougen. sô bedunket mich wie sî gê dort her ze mir aldur die mûren,* künstlicher ist derselbe 143, 22, der Dichter sieht einen weiszen Leib durch die Nacht leuchten, aber nein, es ist der Mond. Das Motiv scheint bei Mor. beliebt. Leidenschaftlich ist F. v. Hausen MSF. 48, 30 f. Walther verwendet das Motiv 75, 22 Wilmanns für ein bekanntes Lied; sonst aber nicht blosz in Liebesdingen, vgl. 94, 11. U. v. Lichtenstein 582, 11 Lachmann *Mîn lîp der lac niulîch eine unde wunschte nâch der frouwen mîn, daz si, diu vil süeze reine, mit ir willen* (vgl. Hermann V. 30 ff. *daz du ... nach dem willen mein*) *solde bî mir sîn. von dem wunsche ein wunder mir geschach, daz ich die vil minneclîchen mit des herzen ougen bî mir sach.* Schenk v. Limburg (MSH. I 131 ff.) II 2 (*nach dem willen mein*). Hadlaub (SMB. 283 ff.) 52, 37 *Der slâf nicht mannes herzen kan benemen frouwen wol getân, sîn gedanke sîn in bî, als sî schôn vor im wesen.* Neidhart 101, 33 Haupt *si ist mir in dem slâfe nâhen. solde ich sî mit armen umbevâhen, und daz minneclîch geschehe! daz ist allez ein getroc daz mich in dem slâfe triuget und mir in dem lieben wâne liuget. dâ von hân ich grâwen loc.* U. v. Winterstetten Lieder XIV 51 Minor (QF. a. a. O.). Vgl. Wilmanns zu Walth. 75, 23. Der beginnende

Digitized by Google

Meistergesang spinnt das Motiv weit aus, mehr als unser Gedicht, das ja noch nicht allzu lang ist, aber andererseits doch die Situation des Liebesgenusses behaglich ausmalt, während das Volkslied das Traummotiv anders verwerthet, für Handlung, Bewegung: U. V. No. 27 entschläft der Bursch in einem Garten, da kömmt sein Lieb gegangen, und wie er erwacht, war alles ein Traum, vgl. dazu No. 28 mit einer originellen Wendung und No. 290. Traumglück Pogatschnigg — Hermann, Volkslieder I No. 157: *Ka See ohne Wasser, ka Wald ohne Bam, Und ka Nacht, wo i schlaf, Von mein Schatz ohne Tram.* Vgl. No. 289, ganz damit stimmt Schlossar, Volkslieder No. 155, 1. 2. Ebd. Str. 3 stimmt mit P. H. V. I No. 357, mit einem angeblich salzburgischen Schnadahüpfl meiner hs.lichen Sammlung und mit Montf. XVIII 13 *Min küssi hatt ick ghalsen schon, ich wand, ich hett si selber da.* Vgl. noch Werle, Almrausch 106 (No. 6). Schwerer Traum von der Geliebten U. V. No. 96. 97, vgl. No. 291. Sch. V. No. 150, 5 steht *Wann i wach bin, wann i tram* = immer. CB. No. 50, 21 *per noctes obscuras per 'imaginarias' tecum sum figuras.* Die 'Geliebte im Traum' ist auch in neuerer (QF. 56, 61) und neuester (vgl. Heinr. Leuthold, [3] herausgeg. v. Bächtold, 45) Dichtung ein beliebtes Motiv.

26. *smücken* scheint Terminus für den Liebesgenuss: H. H. I No. 27, 262 *Wann er sy truckt* (wie hier) *Vnd sy In schmuckt.* Vgl. ebd. I No. 11, 284. 25, 91 f. 42, 53; 37, 18. Wolkst. XXIX 1, 34 *freuntlîch . . . smucken* (im Taglied), dasselbe XXXV 3, 37. G. v. Neifen 14, 28 Haupt *lieplîch smücken.* Vgl. Büschings Wöchentliche Nachrichten f. Freunde der Geschichte, Kunst und Gelahrtheit d. Mittelalters I 343 *Wollt' Gott, ich wär' bei dir allein, Und drückt' dich freundlich an mein' Brust.*

31. *pirn* verstehe ich nicht. Obscön?

52. Eine Sylbe ist jedenfalls zu tilgen nach den entsprechenden VV. in Str. 1. 2 und nach der Musik; vgl. auch die Lesarten.

52 ff. Zu 33, 1 f. und 38, 19.

54. Auch H. H. I No. 112 ist der Mann im 'Ellend', aus dem ihn die Geliebte retten soll.

Über *pumhart* vgl. die Ausführungen u. —

Eine apostrophierende Wendung an eine Abwesende finde ich nirgends in Volksliedern. Vgl. dazu oben S. 91, 3. *a.*

Musikalisches Schema:

a (1) *b* (2) *c* (3) *d̊* (4) *e* (5, 6) *f* + *α* (7, 8, 9) *g* (10, 11) *h* (12)
f + *β* (13) *h'* (14) *f* (15) *i* (16, 17) *k̊* (18).

Da der *pumhart* keine selbständige Stimme ist (s. oben S. 214), folgt sein Schema dem der Hauptmelodie.


Digitized by Google

Abgedruckt bei Ambros II 478 und G. Adler in der Vjschr. f. M. II 312. Die in der Hs. später (No. 80) erscheinende Variante *Mein liebste fraw* ohne Überschrift und ohne *pumhart*-Stimme sowie jene aus der Hs. K ebenfalls ohne *pumhart* sind an den cit. Stellen nicht in Betracht gezogen. No. 80 ist jedoch entscheidend für die Annahme des ♭ rotundum, wie es Kade (bei Ambros a. a. O.) vermutungsweise hinstellt. Dass Ambros nicht etwa die spätere Lesart, welche das Lied um eine Quinte transponiert, also in der von ihm gebrachten Lage aufweist, benützt, sondern das [der ersten Fassung als F-Schlüssel gelesen hat, beweist die Übertragung des *pumhart*.

Der *pumhart* (*bumhart, bomhart*) naturnachahmende Bezeichnung eines Holzblasinstrumentes von verschiedener Grösze und jener Gattung, zu der die heutigen Fagott und Oboe gehören. Später corrumpiert in Pommer (meist mit den Schalmeyen zusammen genannt) und wahrscheinlich auch in das romanische bombarde, bombardo (wenn auch die Wurzel beiden Sprachgruppen originär, so doch nicht der zweite Wortbestandteil); letzteres kam mit der Vergröszerungssilbe -one wieder ins Deutsche und bezeichnet heute ein Blechblasinstrument (Bombardon). Riemann (Musiklexikon v. bomhart) hält dieses für corrumpiert aus bombarde, indem er nicht auf die Urform zurückgeht. — In einer Urkunde v. 15/5 1374 (Regesta s. rerum boicarum autographa IX 314) wird *die Öde Pumharzstorf* erwähnt, welche H. Gradl unter die 'Ortsnamen am Fichtelgebirge und in dessen Vorlanden' (Arch. f. Gesch. u. Altert. v. Oberfranken Bd. 18) aufgenommen hat, wobei er jedoch die Schreibung in *Bumhardsdorf* ändert, wie es scheint, seiner Konjektur *Bernhardsdorf* zuliebe. Ohne Zweifel hat die Ortschaft von diesem Instrument, dessen Erzeugung etwa dort betrieben wurde, ihren Namen erhalten. [Vgl. auch Dommer Gesch. S. 235, ferner: Republication eines Berichts über das Frankfurter Pfeifergericht von J. H. H. Fries 1752 in den M. f. M. XX S. 150, endlich Joh. Fressl a. a. O. (oben S. 179) S. 153]. — Hier ist ein mittleres oder tiefes Instrument dieser Gattung zu verstehen. Die Pumhartstimme konnte auch von einem zweiten Sänger übernommen werden, der den gleichen Text wie die Hauptstimme zu singen hatte; wenigstens schlieszen sich Zahl und Einteilung der Noten genau der Hauptstimme an und die ersten drei Worte des Liedes sind nochmals untergelegt.

Z. i. hat in Str. 3 eine Silbe mehr, was entweder eine Assimilierung des Notentextes (etwa durch Spaltung einer Note) oder die Beseitigung einer Silbe zu Gunsten der Gleichmäszigkeit aller Strophen erheischt. Über diese bei Hand β häufige Erscheinung s. d. Bem. zu 29.

Das musikalische Schema der zweiten Aufzeichnung (β) (s. die Texte unter No. 80) ist:

$$a,\ b,\ c,\ \overset{*}{d},\ e,\ f,\ g,\ h,\ i,\ k \times f,\ l,\ m,\ n,\ o,\ \overset{*}{p}.$$

Weicht von der ersten Lesart (No. 11) im einzelnen bedeutend ab.

Digitized by Google

Abgesehen von der um eine Quinte tieferen Notierung, welche die Annahme des blosz einmal vorgezeichneten ♭ rot. durch das ganze Lied bedingt (auch schon zur Vermeidung des Tritonus), ergeben sich noch folgende Unterschiede.

Die Setzung der Minimae zeigt zunächst eine grosze Nachlässigkeit in rhythmischen Dingen gegenüber der Aufzeichnung der Hand *a*. Da hier die zweite Stimme (der Pumhart) nicht hinzugesetzt ist, war der Zwang einer rationellen Verteilung der Notenwerthe nicht vorhanden. Die Noten über der Auftaktsilbe sind zuweilen als Semibreves (statt Minimae) belassen; bei 1) sind entweder einfach Semibreven herzustellen oder die darauffolgenden Noten f, beziehentlich d in Minimen zu verwandeln. Bei 2) fehlt umgekehrt entweder das Suspirium oder der Augmentationspunkt zur vorhergehenden Note oder die zu diminuierende Brevis.

In Bezug auf die Intervallenschritte macht sich hier ähnlich wie bei No. 31 (gegen 13) ein nivellierender Zug bemerkbar, der aber hier nicht als Fortschritt zu betrachten ist, vielmehr die Ausdrucksfähigkeit der Melodie beeinträchtigt, man sehe die Tonwiederholungen statt der Sekundschritte bei +, statt der Terzenschritte bei ╫.

Ferner ist entsprechend der Zusammenziehung des *freüet* Z. d in *frëwt* der Quintensprung (Freudensprung!) nach d weggefallen, und hiemit nicht blosz das Charakteristische der ganzen Tonfolge (vgl. ähnliche Züge in den von Beethoven gesetzten schottischen Volksliedern), sondern auch das rhythmische Gleichgewicht zerstört.

Ganz verschieden ist die kurze Zeile *ellend vnd ain*, u. zw. durch die öftere Wiederholung des f nicht zum Vorteile umgestaltet.

Ebenso ist bei 3) der ersten Lesart der Vorzug zu geben. Der Septsprung ist unsanglich, wenn auch eine Cäsur dazwischenliegt; die damit gewonnene Abwechslung ist zu unbedeutend, um jenes Bedenken aufzuwiegen.

Während nun bei 4) in der Version von No. 11 im wesentlichen die zwei eben vorhergehenden Melodiezeilen wiederholt werden (h, f + *β* — h', f), sind dieselben hier fast durchaus verschieden. Es dürfte die bewusste Änderung seitens eines Sängers vorliegen, dem die ältere Variante mit der Wiederholung der früheren Phrase für die neue, eine Steigerung ausdrückende Textzeile nicht entsprochen hatte.

Die vorletzte Z. deckt sich wieder Note für Note; dagegen ist die Divergenz der letzten die auffallendste und interessanteste.

Die durch Änderung in *sölicher* gegenüber *sölcher* entstandene überzählige Silbe ist durch eine eingeschobene, ihren Werth von der vorangehenden langen Note borgende Minima ausgedrückt. Von besonderer Bedeutung ist aber die Änderung der fünf letzten Noten deshalb, weil sie das Lied in einer andern Tonart schlieszen lassen. Da das ganze Lied (transponiert) dorisch gehalten ist, wirkt dieser äolische


Digitized by Google

Schluss befremdend. Am annehmbarsten scheint mir nun folgende Erklärung: der Schreiber, sich nicht mehr gegenwärtig haltend, dass er in transponierter Tonart schreibt, glaubt, um zum richtigen dorischen Schluss zu gelangen, die Kadenz umändern zu müssen, so dass nun diese 2. Lesart, während sie sich sonst in der Unterquint der 1. Lesart bewegt, in der untern Oktav der letzteren, also transponiert äolisch schlieszt.

Der kurze melismatische Anhang fehlt in dieser Version.

Bei 5) ist undeutlich, ob c oder d zu lesen.

Statt e wäre bei 6) nach dem Custos f zu lesen.

Die Lesart der Hs. K dürfte als die älteste anzusehen sein. Die Notation in einer Übergangs-(Nagel-)Schrift einerseits, und die noch fast ganz auf den Naturtönen aufgebaute Melodik andrerseits deuten darauf hin. In dieser Hinsicht ist das Verhältnis ein ähnliches, nur mehr in die Augen springend, wie das zwischen No. 13 und 31. In dieser Fassung wird noch dem auf das Instrumentale hinweisenden Titel voll Genüge gethan.

No. 12*.

Überschrift. *taghorn* bedeutet so viel als *tageliet, tagewîse,* man hat an den Hornstosz des Wächters zu denken (s. De Gruyter 6 und vgl. *nachthorn* in 11*).

1. *Gar (gar):* wegen der Wiederholung s. u. unter den musikalischen Anmerkungen.

6—8. Ganz entsprechende Stellen öfters bei Wolkenst., z. B. XCIV 3, 1 ff. *Der glancz durch grebe von der plebe ist entrant.* J. v. Warte (SMB. 247 ff.) 6, 4.

11 f. Zu 33, 1 f.

22. KS (s. Lesart.) dürften hier das Richtige bieten, vgl. V. 23 und u. z. Musik.

35 ist mir unverständlich. Nach den anderen Strophen ist der Auftakt um eine Sylbe überladen, vgl. o. S. 106 und die Lesart von K.

47. U. v. Singenberg (SMB. 12 ff.) 9, 28 *sô wil ouch dir ir herze lân diu triuwen dir gewancte nie* (der Wächter im Taglied). K. Wenzel (MSH. I 8 ff.) I 4 *so truten wehsel.* Zu 33, 1 f.

59 f. H. H. I No. 5, 20 *Was du wilt han, laist ich on rëw.* Wolkenst. LI 3, 5 *was dein gnâd well, darzû bin ich berait.*

60. *mêren* ist oft nur = thun, ein Gebrauch, den die Wörterbücher nicht belegen, vgl. Wolkenst. CXIII 2, 18 *nur gûte werck, ob ich der hiet gemêrt.* G. v. Neifen 40, 17 Haupt *fröide mêren (= erfröuwen).* Ähnlich steht *enden,* K. v. Toggenburg (SMB. 74 ff.) 3, 27 *waz wil diu minneclîche eht an mir enden?* S. noch zu 23, 34. 35, 15

71 f. Zu 32, 14. —



Das Gedicht ist ein Taglied, aber anderer Art als u. No. 13 (vgl. auch No. 15). De Gruyter kennt es (ebenso wie No. 11*. 13. 15a) aus den Drucken, berührt aber die Autorfrage nicht, sondern bespricht das Lied unter den Tageliedern der 'Übergangsperiode' (ebenso bei den übrigen eben genannten Stücken): der Mann weckt die Freundin, im Gegensatz zu den Liedern der früheren Zeit, der Wächter fehlt, nur die Färbung des Himmels erscheint als Zeichen des Tages (a. a. O. 42. 53). — Ähnliche Reimspielereien (kurze Verse) wie hier besonders auch bei Wolkenst., z. B. XXIV. XLIV. XCII. Den Gedanken des 'Herzentauschens' (Str. 2) kennt auch das Volkslied, aber ohne das Motiv breitzutreten (hier zuerst V. 11 f. und dann wieder 47 ff.).

---

x, a(1, 2, 3) $\overset{*}{b}$(4) c(5, 6, 7) $\overset{*}{b'}$(8) $\overset{*}{b'} \times c'$(9) $\overset{*}{d}$(10, 11, 12) $\overset{*}{e}$(13) f(14)
y, $g \times a$(15, 16, 17) $\overset{*}{b'} + h$(18, 19, 20) i(21) i^0(22) k(23) $\overset{*}{l}$(24) $\overset{*}{m}$(25) $\overset{*}{n}$(26).

Abgedruckt bei G. Adler in Vjschr. f. M. II 310. — Die Abhängigkeit der begleitenden Stimme (s. oben S. 214) ist hier besonders auffallend, ja der Wechsel zwischen den beiden Oktavtönen (dem c der kleinen und der einmal gestrichenen Oktav) dem Belieben des Spielers überlassen. Über die Tonalität s. oben S. 185. Über die Kadenz S. 188. Besonders markant ist das Auf- und Absteigen in den Tönen des Dreiklangs in Z. i und i^0.

Über die doppelte Schreibung der ersten Silbe s. S. 198.

Zu beachten ist die Setzung von 3 Breven auf die Silbe *nu* in Z. $b' \times c'$ (also nach Art eines Ochetus), ein in den Liedern dieser Hs. einzig dastehender Fall; bei Str. 2 hat unsere Hs. eine um zwei Silben erweiterte Zeile, wodurch jede der drei Breven eine Silbe bekäme, doch dürfte die den andern Strophen gerecht werdende Lesart des Worttextes in K (ähnlich S) vorzuziehen sein.

In der Hs. K steht die Melodie eine Quint tiefer; sie ist noch nicht mensuriert, entsprechend der Aufzeichnung in Charakteren der Übergangsschrift. Die Abweichungen von der Lesart der Hs. D sind nicht so erheblicher Natur wie bei dem vorhergehenden Lied.

Sehr interessant ist das in Hs. S zum Text des Liedes No. 15a überlieferte Bruchstück dieser Melodie. Der Text ist in 3 Strophen vollständig; zur ersten Strophe sind 6 Notenzeilen gezogen, davon die ersten zwei beschrieben, auf der dritten noch eine Note. Die Schrift ist aus der Übergangszeit ('Fliegenfüsze'); die erste Zeile ohne Schlüssel; wo im Text innerhalb der Zeile die Schlüssel stehen, beginnt in der Hs. die 2., beziehungsw. 3. Zeile.

Die Melodie ist um eine Terz verschoben und dadurch in eine andere Oktavengattung gerückt. Sodann scheint sie vom Schreiber gewaltsam


Digitized by Google

dem Text angepasst worden zu sein; denn die Versmasze von 12 und 15a differieren bedeutend. Schlieszlich dürften sich die Schwierigkeiten so gehäuft haben, dass er die Sache verloren gab und keine weiteren Noten mehr einsetzte.

No. 13.

1. *untarnslaf* ist = Nachmittagsschlaf, im Mhd. Wb. II|₂ 366 und III 189 nach unserer Stelle angeführt aus H.F. I 333. Schmeller, Bayer. Wörterbuch I 116: *accubitus, undarnslaff.* De Gruyter S. 50 meint, *untarn* sei zwar in der Anmerkung über dem Texte hervorgehoben, aber vielleicht doch ein Misverständnis der Überlieferung, denn das Austreiben und Melken der Kühe, das hier das Zusammensein beendige, stehe im Widerspruch zur Mittagszeit. In Konrads Engelhart kommen die Liebenden *z' undern* im Mai, im Baumgarten zusammen, die Nachtigall ist Wächterin (a. a. O. S. 118).

3. *der* = wenn einer (vgl. Paul, Mhd. Gr. [3] § 346, 2).

6. Singbg. 31, 28 *baet ich die schoenen ûf ein strô.*

14. *wer:* vgl. zu 3.

17. *lauzz*, mhd. *lûz, lûze* stf., Mhd. Wb. I 1061, Lexer I 2000, nur in späteren Belegen, bei Wolkenst. öfters, z. B. XIII 10, 1; vgl. Schmeller I 1512.

23. *vnbesachet* ist in anderer Bedeutung bei Lexer II 1762 belegt.

31. *volchen* hier = Gesinde, eine Bedeutung des Wortes, die, schon in der alten Sprache nachzuweisen (Mhd. Wb. III 365 u. d. W. 3), in heutigen Mundarten verbreitet ist (vgl. Grabbes Werke, herausgegeben von Blumenthal, III 518: *Thusnelda: Die Völker. Essenszeit* und darauf in der Bühnenanweisung: *Das Volk kommt* usw.). Dazu vgl. H. H. I 3, 32 *Er wurd geschawet von dem volcke.*

35. *yren*: die *Ürn, Yrn, Yrm, Iren,* Schmeller I 147, ist ein Flüssigkeitsmasz, nach Schmeller a. a. O. ist es in Salzburg ein Masz für Branntwein, Wein usw., das vierzig Viertel hält. Aber an unserer Stelle? Nicht mehr finden kann ich dieses Citat: *vier ürn wein gelts.*

39 f. 'Bei Gott, nicht daraus würde ich mir etwas machen, länger hier zu bleiben; ich denke daran, dass ich Dienst und Lohn usw.' Bartsch übersetzt, wie wenn stünde: *daz ich nit.*

46. *wol* wird mit Rücksicht auf die anderen Strophen zu tilgen sein, s. β unter den Lesarten.

47. Mit Rücksicht auf β (s. unter den Lesarten) möchte ich lesen: *dem mut ân gut st.* 'Der Mut steht ihm im Saus' ist soviel als: *er lebt in dem sûse,* vgl. Mhd. Wb. II|₂ 759 unter *sûs* (Diocl. 3620) ('Saus und Braus', Lexer II 1327).

49. *dy dyren in d. haus:* ganz so Wolkenst. IV 3, 8. —


Digitized by Google

Über die Art des Vortrags s. u. über die Musik. Die Lesarten der ersten Hand erscheinen auch hier fast durchaus (s. jedoch zu 46. 47) als ursprünglicher, vgl. auch das o. S. 10. 107 über die Hand β Gesagte.

Zu dem Lied vgl. noch o. S. 143, wonach es zwar direkt an die Form des höfischen Tageliedes angelehnt, aber andererseits eben durch die Übertragung auf den ländlichen Stoff frei von den konventionellen Zügen der Gattung geworden ist. In einfachem Stil preisen a Str. 1 und b Str. 3 das Los des armen Knechtes, der nachmittags im heiszen Sommer mit der Dirne auf dem Stroh der Liebe pflegt und leicht *gold vnd vechs* entbehren kann (derselbe Gegensatz u. No. 28*, 1 ff.), wenn nur die Hausmagd sein ist, deren Trefflichkeit der Refrain verkündet. a Str. 2. 3, b Str. 1. 2 führen das Scheiden vor. Zu vergleichen ist Wolkenst. XXXIX: in Str. 1 will das Mädchen auf den Ruf ihrer Herrin von der Seite ihres *Küntzel* nicht aufstehen, darauf stellt Str. 2 recht lebendig dar, was hier (31 f.) das Mädchen fürchtet, indem die Herrin schilt und der Magd die drohende Schande ausmalt. Auch No. LXXVII bietet eine Scene zwischen einem Hirten und einer Hirtin, wie in XXXIX mit einem parodistischen Zug, also anders als bei Hermann, vgl. o. S. 143.

$$a\,(^{1})\ b\,(^{2})\ a\,(^{3})\ b'\,(^{4})\ c\,(^{5,\,6})\ d\,(^{7,\,8})$$
$$e\,(^{25,\,26})\ \ e'\,(^{27,\,28})\ |\!:\! f\left(\begin{smallmatrix}29;\ 30\\ 33;\ 34\end{smallmatrix}\right) f'\left(\begin{smallmatrix}31;\ 32\\ 35;\ 36\end{smallmatrix}\right)\!:\!|.$$

Abgedruckt in B. L. S. 381 und B. Gesch. des Tanzes, MBeil. 4; über die taktische Übertragung in letzterer Sammlung, sowie über den Charakter dieses Liedes überhaupt s. oben S. 207 f.

Man wäre fast versucht, das Lied als ähnliches zweistimmiges Terzett wie unten No. 15 aufzufassen, würde nicht der Refrain die Kongruenz der beiden Teile (a—d und e—f′) zerstören. So erübrigt nur ein Chorlied mit eingelegten Solostimmen (je einer weiblichen und männlichen) anzunehmen, welche die Weise des Chores in lebhafterer Figurierung wiederholen. Denkt man sich derart den sonst mit dem 2. Teil des Sologesangs metrisch und musikalisch gleichlautenden Kehrreim vom Chor gesungen, so tritt er plastisch hervor. Dabei muss in der Strophenordnung berücksichtigt werden, dass Str. 2 und 3 vom ersten (Chor-)Teil dem Sinne nach in einander übergehen; vielleicht war die Ordnung folgende:

Chor: 1. Teil Str. 1—3
Soli: 2. Teil Str. 1
(Soli u.) Chor: Refrain
Soli: 2. Teil Str. 2
(Soli u.) Chor: Refrain
Soli u. Chor: 2. Teil Str. 3
dieselben: Refrain.

Digitized by Google

Vom Refrain sind die ersten drei Noten auch zur zweiten Strophe eingesetzt.

Eine abweichende Lesart bietet unsere Hs. von der zweiten Hand unter No. 31.

Schema wie 13.

In Z. c fehlt an dritter Stelle eine Note e entsprechend der an zweiter Stelle fehlenden Silbe *der*.

Die Schlussnote d dürfte statt c verschrieben sein, da das Ganze doch ausgesprochen jonisch ist, vgl. die erste Lesart.

No. 31 bietet eine spätere Form der Kuhhornweise. Die Melodie ist durchwegs mehr abgeschliffen, so wie sich der Sänger die steifen Akkordschritte der Naturtonreihe mundgerecht machte. Insbesondere beachte man die Änderung von b', der zweiten Hälfte von e und e' (diatonisch abwärts!), ebenso der Zeilen f und f' (bezüglich der Kadenz schon oben S. 188 erwähnt). Dem steht auch nicht entgegen, dass die erste Fassung die transponierte Tonart aufweist, vielmehr liesze sich diese ungezwungen dahin erklären, dass die ältere Lesart nicht blosz in der Tonfolge, sondern auch in der Tonhöhe noch genau auf ein bestimmtes Blasinstrument (mit den auf F basierten Naturtönen, bekanntlich der auch jetzt gebräuchlichsten Stimmung im Orchester) bezogen war.

No. 14.

1. *Wol kum:* s. Lexer III 971, wo nach Lb. 969, 17 *wolkum* = *willekome* genommen ist. — *mein libstes ain:* F. A. III 219 *myn allerliebstes ein*, ebenso H. H. I 11, 239. Wolkenst. XCIV 3, 11 *liebstes ain*. XXIX 3, 4 *auserbeltes ain.*

9. Über verschiedene Variationen für den Ausdruck dieses Gedankens zu 33, 1 f.

19. *vergezzen:* zu 27, 32 ff.

20. H. H. I 17, 21 *Als dir von mir versprochen ist.* — Wolkenst. LVI 2, 14 *das lâss dir teglich wesen new.*

22 f. Zu 41, 21 ff.

26. L. *dein r. m.*

28. Der Gen. wäre auch, mit Punkt nach V. 27, als Ausruf zu denken, anstatt als Unterbrechung der Worte des Mannes durch die Frau und abhängig von *Freü d.* (so hier nach H. F.).

29. Vgl. Zingerle, Die deutschen Sprichwörter 57, unter 'Glück' gegen Ende.

33. 'Leid geht mit Freud', der in der alten Poesie so oft variierte Gedanke. U. Schr. V 162 f., Zingerle a. a. O. 88 ff., De Gruyter 7 (im Taglied). Schon Otfried V 7, 37 *we mit minnu.* LL. 13, 4 *lieb on laid nit mag ergan.* Ebda. No. 44 *Czart lip wie süſz dein anfanck* usw.


Digitized by Google

F.L. VI 1 *ACh lieb und leid, wie hastu dein bescheid, kleglich in kurtz gespielt auf mich.* XLV 23 *hett freud und leid ich armer knab.* CLXXII 17 *(lieb durch leid).* CCL 66 *nach trübseliger zeit kompt gern wider freud, wenn Got der herr lest scheinen sein lieben sonnenschein, in grünen wald, als dann kommt* (s. l.!) *bald widerumb freud und wonne* (vgl. o. V. 31 f.). Wolkenst. CVIII 1, 17 *ain yeder sol verstên das lieb ân laid die leng nit mag ergên.* Reinmar der Alte schätzt *liep âne leit* gering: MSF. 189, 25. Für Walth. s. 41, 33 und Wilmanns z. St. Singbg. 10, 5 *der nie nôt nâch herzeclîcher liebe erleit, der kan ouch niht wizzen waz gelücke wünnenclîcher wünne gît zuo werdekeit,* vgl. W. v. Künzingen (MSH. I 302 ff.) I 3, H. v. Schwangau (MSH. I 280 ff.) III 1 und o. No. 37, 22. H. v. Feldkirch (MSH. III 317) 2 *al min leit nach liebe ergat.* Lichtenst. 421, 28 *lieben wân und leiden wanc.* Neidh. 67, 23 *niemen ist so kinder, tuot im liebe leiden wanc, im enkan der bluomen schîn trûren niht erwenden.* Derselbe 65, 21. 93, 13 f. Derselbe 55, 1 *Swer in sîner tougen ie liep ode leit gewan, dem sint mîne sorgen und mîn kumber wol bekant.* Frauenlob, Lieder II 3, 6 *leide ist liebe zuo geborn.* Derselbe Ld. II 2, 4 *Swelch herze in solhe liebe wirt gebunden, daȥ hât mit liebe leit gar überwunden: liep unde leit muoȥ beidiu lîden ... ieslich minnendiep.* Marner V, 34 Strauch. K. v. Würzburg, Lieder 14, 9 (Partonopier u. Meliur usw. herausgg. v. Bartsch) *von liebe scheide er sich enzît, daz dicke leit dem friunde gît, der im ze lang bî gelît.* Ebda. 14, 23 ff.; 14, 38 (De Gruyter a. a. O.). Wilder Alexander (MSH. II 364 ff.) I 8 *Swer eht ie gespilte, under minnen schilte, der leit übel unde guot, als noch* usw., vgl. denselben II 1. Hadl. 34, 1 (De Gruyter a. a. O.). Muskatblut 39, 26 Groote *daz lieb mit leide van liebe sol scheiden daz heist doch wol ein lyden! wan lieb an leit nit mach gesin.* Derselbe 45, 2 f. 14 *lieb bringt ym leit,* das ganze Gedicht spielt mit ‘lieb’ und ‘Liebe’. MSH. III 432 (XXXIX 4) *diu kurze vröude mir ie dar nach ein langez truren brahte.* Ebd. S. 435 (Str. 38) *Lieb unde leit die beide han ich von einem wibe.* Seltener sind Beispiele für ‘Lieb nach Leid’, wie schon o. und hier V. 32. Vgl. hiefür R. v. Fenis MSF. 84, 31, der den Gedanken in einer ganzen Strophe ausführt (s. dagegen unseren Dichter). Lichtenst. 105, 1 *Sît man leit nâch liebe hât, sô sol ouch liep nâch leid ergân* usw. 322, 20. Pseudo-Neidh. XXVII 17 *dicke liep nâch leide kumet.* U.V. 90 A 1 *Es wonet lieb bei liebe dazů grofz herzeleid.* CB. 82, 4 *ubi amor ibi miseria gravis.*

37. Zu 34, 1.

40. Sich zu ‘rühmen’ ist eines der schwersten Vergehen gegen die höfische Sitte, W.Lb. III 581. Vgl. F.A. III 298 *Du salt lerne swigen.* 299 *Hüt dich vor geselschafft Dy sich berümet und klafft.* F.L. XXXIX 10 f. XLVII 23 *behüt dich Gott, mein mündlein rot, vermär mein ehr mit nichten.* Wolkenst. LI 1, 19 *sô bis verswigen* (wie



hier!) *gerlîch.* M. v. Sevelingen MSF. 14, 14 *Die megede in dem lande, swer der eine gewan, der sol stille swîgen* usw. (eine Str.). Aist 33, 33 *swer sich gerüemet alze vil, der kan der besten mâze niet.* Walth. 41, 16 fragt: *waz touc zer welte ein rüemic man?* Derselbe 41, 25 (W. Lb. 175). Haus. 55, 1 (a. a. O. III 581). Winterst. Ld. 37, 26 *ruomesære.* Marn. IX 5 *Rüemen unde liegen ist werden wîben leit.* Vgl. Heine, S. Werke (Hamburg 1861 ff.) 16, 180 (unter 35), wo das Motiv eigentümlich Heinisch gewendet ist, namentlich in der Schlusspointe. Folgendes Citat aus Halm (?) kann ich nicht mehr finden: *Lieb' ist ein Kind, Geheimnis seine Amme. Lieb' ist die Ampel, Luftzug löscht die Flamme. Lieb' ist ein Stern, darf nicht bei Tag sich zeigen, Lieb' ist ein Schatz, sein Wächter ist das Schweigen.* Übrigens auch im Volkslied. U.V. 41 A 4 (16. Jh.). 86, 2 (16. Jh.) *wer sich seins buln tut rümen der hat sein kleine er.* In No. 107 lässt das Mädchen den Liebhaber wegen seiner Schwatzhaftigkeit nicht zu sich ein, vgl. die Mahnung im Cgm. 379 No. 36 bei U. Schr. III 529 Anm. 237 *Ob im ein fraw* usw. CB. 43, 5 *Est ergo dignum virum benignum vitare signum, unde malignum murmur cursitet per populum.*

42. Ein echt konventionelles Motiv. H. H. II 1 handelt darüber, *Das nyemands* (so!) *frawen übel red.* Auch Wolkenst. führt das Motiv aus, öfter und breiter als Herm. So rühmt No. XXXVI (identisch mit H. H. I 105, auch in der Anzahl der Zeilen, wonach H.s Anmerkung zu berichtigen ist) der Dichter von sich, dass ihm üble Nachrede und Schmähungen gegen die Frauen immer misfallen hätten: 6, 7 *Wer freulein schendet* (vgl. o. No. 59*, 25) *âne sach und sich ir ân schulde ruemet* (o. z. V. 40), *derselb verphendet vngemach.* W. Lb. 237. III 574. 575.

49. *buobenschanze* stf. 'Bubenspiel' im Mhd. Wb. II/2 85a (nur nach unserer Stelle aus H. F.). —

Schon die Form des Zeile um Zeile (doch s. die dritte und vierte Zeile jeder Strophe) wechselnden 'Duettes', dessen Reden sich um ein Hauptmotiv oder zwei (Versicherung der Treue, die 'Klaffer') beständig herumbewegen, ist ganz unvolkstümlich. Altkonventionelle Züge weist besonders Str. 3. Der Ausdruck ist aber gerade in dieser recht einfach, s. den Anfang mit seiner populären Spruchweisheit (vgl. zu No. 38 am Schluss).

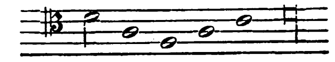
Sy: $a\,(^1)\ c\,(^{3,4})\ d\,(^6)\ e\,(^8)\ x',\ f\,(^{10})\ g\,(^{12})\ h\,(^{14})$
Er: $b\,(^2)\ c^0\,(^5)\ \delta\,(^7)\ x,\ \varepsilon + b\,(^9)\ e + \zeta\,(^{11})\ g^0\,(^{13})\ \vartheta\,(^{15})$.

Dieses Lied ist unter den zweistimmigen (als solches zu G. Adler a. a. O. S. 315 i. f. ergänzend hinzuzufügen) das interessanteste; denn es hat wohl kontrapunktische Härten (s. o. S. 215), aber eine sehr flieszende Melodik.

Digitized by Google

Bei 1) ist in der Hs. ein Fleck, an dessen Stelle offenbar eine Brevis a zu lesen ist.

Die Kadenz schlieszt merkwürdigerweise mit der Quinte statt Oktav in der Oberstimme. Eine solche auffallende Ausnahme lässt fast vermuten, dass der Schluss einer dreistimmigen Fassung entnommen ist, etwa mit hinzugefügter Wächterstimme, deren Schluszzeile gelautet hätte:



Eine ähnliche Vermutung drängt sich bei der Lesart A des ersten Martinsliedes auf; s. dieses.

No. 15.

1. L. *hör* nur einmal, wie in S. Zu No. 12*, 1.

2. *gebrehte,* später *gebrecht,* Lexer I 760, kein klassisches Wort, auch Parz. 422, 7, Wolfram liebt bekanntlich veraltete oder unhöfische Worte. Vgl. H. H. II 76, 102.

6. U. V. 49, 2 (16. Jh.) *zu ir stet mein begir.*

14. H. H. II 5, 94 *Ich bin gar vnuermärt Zu dir chomen her.*

28. Zu No. 14, 40.

45. *zwei* für *zwar* (s. Lesarten) ist unnötig (s. auch S), obwohl eine Änderung des Ursprünglichen in *zwar* wegen des folgenden *gar* leicht geschehen konnte.

48. *alefancz:* H. H. II 56 in der Überschrift *alenfantz.*

49. *pubenschantz:* Lexer I 385 *buobenschanze* stf. 'Bubenspiel' (Beleg nur unsere Stelle aus H. F.).

53. So heiszen die Klaffer auch F. A. III 270 (No. XLVII, s. U. V. No. 36) *die f. z. . . . schnydent mir dieffe wunden* (vgl. o. 34, 9). 289 (Liedschluss) *Got behüt den hübschen freuwelin ir er Vor ettlichen f. z. Zu heidelberg fint man ir fiel Der alten und der iungen.* H. H. II 35, 10. Auch bei Wolkenst. XXXVI 5, 6. Neif. 51, 14. Weiteres zu 34, 1. Vgl. auch zu 20, 14.

54. *vaig* ist hier = verwünscht, unselig, s. Lexer III 46.

61. *sturmen glokken:* für die Bildung vgl. Wolkenst. VI 105 *sturmglogken.* — *platz]* l. *plazt* wie im Lb.?

74. *euch besorgen:* seltene Konstruktion (Mhd. Wb. II/2 472 a).

81. *merket:* U. V. No. 166, 9 (v. J. 1450) *Nun merk ain ieglich cristenman.*

91. *frëut:* wohl Conj. prt. —

No. 15 a und b zusammen vereinigen sich zu einem Tagelied, aber dieses weicht von der konventionellen Form ab, es ist kein Abschied der Liebenden nach zusammen verbrachter Nacht. Vielmehr erscheint No. 15 b (fehlt in S) gleichsam angehängt an No. 15 a und dadurch das


Digitized by Google

Ganze wie gewaltsam in die Form des Tageliedes übertragen (vgl. jedoch o. S. 215). In b wiederholt ja der Wächter nur a Str. 2. 3 in warnender Form, 15a steht ganz gleich No. 14, wie dieses ist es ein Wechselgesang, der eine gewisse volksmäszige Entsprechung in den 'Fensterstreiten' des Alpenvolkes (z. B. Süsz, Salzburger Volkslieder S. 168 ff.) fände. 15a Str. 3 bezieht sich vielleicht auf einen bestimmten Vorfall, als Klaffer die Liebenden veruneinen wollten (V. 45). — Stilistisch sind populäre Sentenzen zu bemerken, wie in No. 14; 15a Str. 3 wendet sich sehr lebhaft und erregt gegen die Klaffer (zu No. 34, 1).

Er und *Sie:*

x, b (1) *c* (2) *d* (3) *e* (4) *e′* (5) *e″* (6) *e‴* (7) *f* (8, 9) *g* (10) *h* (11) *i* (12) *k* (13) *l* (14) *m* (15, 16) *n* (17) *o* (18) *p*×*e* (19) *e⁗* (20) *q* (21) *r*×*n* (22).

der wachter:

*α (67) β (68, 69) γ (70, 71, 72) δ (73) ε (74) τ (75) ε′ (76) φ (77) ζ (78) η (79) ϑι (80) ϰ (81) λ (82, 83) μ (84) ν (85) ξ (86) ο (87) π (88) ε′ (89) ϱ (90) σ (91).

Über die Zählung s. oben S. 5.

Abgedruckt bei G. Adler a. a. O. S. 316 ff.; bei 1) und 2) ist kein Anlass, die Geltung der Noten zu ändern, denn nach der Hs. ist a über *gut* als Longa, und a über *mer* als Longa mit Punkt zu lesen. Bei + steht je eine Brevis, welche hier nach ihrem verminderten Werthe aufgelöst wurde.

Das Ganze ist ein zweistimmiges Terzett, d. h. ein Gesangstück in zweistimmiger Führung, wobei die eine Stimme abwechselnd von zwei Personen zu singen ist. Die einzige Strophe des Wächtergesanges soll offenbar zu den zwei weiteren Strophen der andern Stimme wiederholt werden, was dem Charakter eines eindringlichen Mahnrufes entspricht. Vgl. übrigens auch Anhang No. 1*.

No. *17*.

4. Montf. III 43 *glük gang dich ... an.*

9. H. H. I 56, 8 *Wiewol ich selten by dir bin, Das sol, zart fraw, nit yrren mich. Du wonst mir stätts in meinem synn* (auch aus einem Neujahrsliede). B.L. 199, 3 (16. Jh.) *ob ich bei dir bin selten, Ist nit mein schuld.* Weiteres zu No. 37, 15.

19. *dein güt:* zu No. 33, 21.

24. F. A. III 251 *Min lip synne mut hant sich geschiket Gein dir zu sin.* H. H. II 36, 15 *Mein h., auch s. v. m.* II 37, 33 *Leib, s. v. m. sey dir begeben.* II 38, 29 *H., m. v. s. ist darumb dein.* Morgenblatt 1819, 239 *Nun liebes Brieflein . . . fahr, da H., M. und all mein S. zu aller Zeit sein mufz.* Weiteres zu No. 33, 1.

Digitized by Google

25. *ich selb* im Gegensatz zu 24 *h., m. v. s.* Eine andere Scheidung z. B. bei B. v. Hohenfels (MSH. I 201 ff.) IX 1 *Min herze hat minen sin wilt* (d. i. die *frouwe*) *ze jagen uz gesant.* Zu No. 33, 1. — Zum Gedanken in diesem und den fgg. VV.: LL. 7, 4 *ich pin dein allayne.* F.L. XLIX 5 *Denn wo ich sonsten bey leuten bin, so hats kein sinn, allein bey dir frölich bin.* CLXXXII 9—11. H. H. I 48, 12 *Allen schimpff den acht ich clain! Ob ich wol frölich mich erschein Bey andern liebn̄ frawen rain* usw. Gleichgiltigkeit gegen andere Frauen (Männer), Teilnahmslosigkeit in Gesellschaft bei Walther und anderen W.Lb. 190. 192. 196. III 181—183. 197. 238. CB. 35, 4 *Cuncta sprevi virginum ego tripudia, te volens mihi iungere.* 158, 8 V. 1.

28. *d. gelimpf:* 'anstandshalber'.

Die oben unter dem Text angegebenen Lesarten zerstören meist das Metrum. —

Über die Form des Neujahrsliedes zu No. 42. Der Ausdruck in den Strophen ist schlicht, doch hat die zweite verwickelteren Periodenbau und abstrakte Ausdrücke (vgl. V. 17), wie sie ein Volkslied nicht leicht böte.

---

a, b, c, d, e, f*, g, h*, i, k.*

Abgedruckt in F. W. Arnolds Anm. zum LL. S. 171 f.; dasselbe Lied findet sich auch im Cod. Lamb. S. 172b bis 174a, aber mit wesentlichen Änderungen (also nicht *beinah Note für Note,* wie Arnold a. a. O. sagt); die Lesart gelangt daher zu besonderem Abdrucke.

Über das Motiv Z. e s. o. S. 202.

Wegen der Übertragung der Schlussnote (Doppelraute) jeder Zeile durch unsere ganze Note mit halber Pause bei Arnold s. o. S. 177 Anm. 1.

Zur Lesart der Hs. E.

Schema wie 17, nur ohne Dehnung der metrischen Auftaktsilben in Z. c, f, h.

Obwohl die beiden Lesarten verschiedenen Quellen entstammen, ergibt sich bezüglich der vorkommenden Varianten eine überraschende Änlichkeit mit dem Verhältnis von No. 20 und 40 der Spörlschen Liederhs. u. zw. hauptsächlich in zwei Punkten: 1) Beiläufig die Hälfte aller Noten stimmt überein, die übrigen variieren zum gröszten Teile um eine Tonstufe; 2) je eine der Lesarten bietet eine misverständliche Übertragung in die dorische Tonart.

Hier sind im Zusammenhalt mit Lesart D 45 Noten gleich, 45 verschieden, von diesen 35 um einen Ton, 9 um eine Terz und 1 um eine Sext.

Digitized by Google

Die Tonart ist unbedingt jonisch und nur mit einem gewaltsamen, unmotivierten Ruck gelangt die Melodie in der letzten Z. in das Gebiet der dorischen Tonalität. Dies sowohl als die rhythmischen Unebenheiten lassen die Version des Spörlschen Lb. als die reinere, bez. ältere erscheinen; auch die rhythmische Abwechslung im Gebrauch von kurzer und langer Note für den metrischen Auftakt hier gegen die einförmig gesetzte Minima dort unterstützt diese Annahme. Endlich ist die Aufzeichnung in D auch sorgfältiger, als die der Lambacher Hs., wofür nebst der Schrift als solcher auch die Setzung des Erhöhungszeichens ♮ in Z. f spricht, welches in der Hs. E fehlt.

No. 18.

Prosa. Man betone *Dér tenor.*

12. 'Durch Übung und durch Naturanlage'.

15. LL. No. 11 (= H. H. I No. 39) beklagen fünf Strophen das Leid des Getrenntseins, ebda. 13, 2 *das ich dur sehen würd erfrewt.*

19. *dy* geht auf *freüden* 18, schw. Genit. sg., Beispiele bei Kehrein, Grammatik d. deutschen Sprache d. funfzehnten bis siebenzehnten Jahrhunderts I § 315.

20. H. H. I 7, 84 *Die wal nem ich für alles gůt.*

26. *besunderwar* = *besunderbar* (B. Gr. § 136).

27. Zu No. 33, 21.

32. H. H. II 35, 22 *Sich hat mein hertz zu dir geselt.*

36. *libstez E:* zu 46, 6. — Bitte um ein Brieflein auch H. H. I 1, 80.

37. *senen stat,* Stätte des Sehnens, vgl. Montf. II 22 *gen Senenberg behusen,* wo Weinhold überflüssig *Sewenberg* las, vgl. auch Wackernell z. St.

38. Montf. XXIII 37 *Gemacht und geben . . . drüzehen hundert jâr . . . im sechs und nüntzgosten.* XXXV 33 *Geschriben und geben.* —

Über das Gedicht o. S. 49 ff. (vgl. zu V. 14 No. 21, 1 ff. 23 ff.). Es ist ein Liebesbrief und könnte schon als solcher nicht Volkslied (vgl. aber U. Schr. III 256. 261 ff.) genannt werden. Str. 1 enthält die konventionellen Phrasen, vgl. dagegen Str. 3; Str. 2 bringt individuelle Züge.

---

a(1) *b*(2) *c*(3) *c'*(4) *d*(5) *a*><*e*(6, 7) *f*(8) *g*(9) *h*(10) *i*(11) *k*(12) *l*(13).

Über die in der Aufschrift enthaltene Bezeichnung *Der tenor* s. nächstes Lied. Die Tonart ist, mit Rücksicht auf das b quadratum auf der vorletzten Silbe, lydisch, nicht transponiert jonisch.

Digitized by Google

No. 19.

Prosa. S. oben S. 56 und die Anm. zur Musik.

8. *verswigen:* vgl. Mhd. Wb. II/₂ 789b *âne verswîgen* (stn.? oder das substantivierte Neutr. des Part.?). Sachlich zu No. 14, 40.

23. *das dein:* 'mich'? oder innerer Accusativ ('tröste, so weit's an dir liegt')?

28. *aug:* Lexer II 186 *ouge* swv., im besten Mhd. selten.

31 f. H. H. II 58, 276 *Mynn will, das mans haimlich trag, So wirt die lieb dest grösser.* II 69, 98 *Dauon will ich meinen m. V. all mein s. Vff haimliche mynn Richten v. auch geben.* W.Lb. 162. 170. III 8. 27. W. v. Klingen (SMB. 113 ff.) 4, 25. A. v. Heigerloh (MSH. I 63) 2 *Verboten waȥȥer beȥȥer sint, denn offen win.* U. V. No. 64, 2 *Ich kan nit me geschweigen, es glag mir nie so hart, dafz ich trag heimlich leiden.* S. V. S. 177, 2 *I wolt di schon liab'n, Åba såg'n muafzt as nit; Wånn's d' Leut' amål wiss'nt, So måg i di nit,* wesentlich = P.H.V. I No. 617, vgl. S. V. S. 215 No. 486; S. V. S. 212 No. 450 *Liab'm, Liab'm, Åba hamla hamla* = P.H.V. I No. 620 — Almr. 120, 3. Str. Vgl. noch P.H.V. I No. 244 (mit Variante) und 614 ff. I 621 lautet: *Wia stiller de Nacht, Desto scheaner de Stern, Wie hamlar die Lieb, Desto mehr hab is gern.* Almr. 120, 2. Str. Ovid Metam. IV 64 Riese *quoque magis tegitur, tectus magis aestuat ignis.*

36. L. *pöser, falscher w.?*

44. H. H. I 114, 6 *Heẅt lieb vnd morgen laid.* II 29, 124. —

Am einfachsten ist die zweite Strophe, mehr an die Motive der Minnepoesie klingt die erste an. Die sentenziöse Weise wie in No. 14. 15.

$$\overset{*}{a}^{(1)}\ b^{(2)}\ c^{(3)}\ d^{(4)}\ e^{(5)}\ f^{(6)}\ g^{(7)}\ \overset{*}{h}^{(8)}\ \overset{*}{i}^{(9)}\ k^{(10)}\ l^{(11)}\ m+x\ (=a+d+e)^{(12,\,13)}\ n^{(14)}\ k \times o^{(15)}\ p^{(16)}\ \overset{*}{q}^{(17)}.$$

Die Titelbemerkung *darauf nicht yglicher kund übersingen* erklärt, wie die Bezeichnung *Der tenor* in No. 16 (geistlich: *der tischsegen*) und 18 zu verstehen ist: es soll damit eine Melodie bezeichnet werden, welche zum freien Diskantieren überlassen wird; sie gibt uns zugleich für dieses Wort den deutschen Ausdruck.

Die Bezeichnung *von hübscher melodey* kann wenigstens für die Gruppe a bis e auch heute noch in Anspruch genommen werden.

No. 20.

6. Der Satz hängt ab von *forcht* 5, das zweite *das* in V. 6 gehört zu 4 *klaine frëud.*


Digitized by Google

8 f. Walth. 31, 34 *tievels sâmen* und Wilm. z. St. Hawart (MSH. II 162 ff.) I 3 (V. 2). U. V. No. 166 (1450), 1 *valschen samen hat er* (der 'Böse') *gesät.*

13. H. H. II 33, 80 *mir möcht erklieben Mein hertz.* I 44, 15 *das Im sein zung erklieb,* bemerkenswerth ist, dass das ebd. folgende Gedicht (No. 45) von Hermann ist.

14. *gescheiden:* das Mhd. Wb. II/$_2$ 97 führt an (Chronik v. Kirchberg 677, 27): *listig u. geschîde,* Schmeller I 373 aus Hadam. v. Laber *die merker sint geschîde;* Lexer I 901. Weiteres zu No. 34, 1. —

Ein Mann, der freilich wenig Männlichkeit zeigt (Str. 1, vgl. o. S. 141), spricht. Str. 3 verräth noch am meisten wahre Empfindung.

Die Nachlässigkeit der Aufzeichnung durch β (s. o.) zeigen die Lesungen in 6. 12. 18, in 11. 12 hat sie jüngere Formen.

---

a, b, c, d, e, f, g* >< *c.*

Die phrygische Hauptkadenz im Motiv c als das hervorstechendste Merkmal der Melodie wird den Maszstab zur Beurteilung, bez. Vergleichung der Lesart β an die Hand geben.

Das Schema dieser zweiten Lesart (No. 40) ist dasselbe.

In den Änderungen bezüglich der Geltung der Noten (insbes. Minima e in Z. a) und Anzahl derselben (in Z. d) hat α die reinere Lesart. Dass ferner der phrygische Schluss und nicht der dorische dem Liede eigen ist, geht zur Genüge aus dem von der Hand α beidemal vorgesetzten, in der transponierten Tonart notwendigen ♭ rotundum hervor. Der zweite Schreiber mag seine im F-Schlüssel auf der 3. Linie notierte Vorlage den Noten nach benützt und aus Versehen den ihm geläufigeren C.-Schlüssel auf der 4. Linie vorgesetzt haben, möglicherweise auch mit Absicht, da ihm die so häufige dorische Tonart besser passte.

Zur Vergleichung, wie weit sich die Melodienfolge selbst deckt, braucht man blosz beide Aufzeichnungen mit dem G-Schlüssel auf der 2. Linie zu versehen, wodurch beiderseits (natürlich in α nun mit Weglassung des ♭ rot.) die Originalgestalt des Phrygischen ersteht. Dabei zeigt sich, dass 36 Töne beiden Lesarten gemeinsam sind, die übrigen 35 dagegen stets um einen Ton differieren. Hiedurch erklärt sich auch die oben S. 9 berührte Konsequenz in der Abweichung des in Z. f einzuschiebenden Tones g (nach dem Custos an der mit V angezeigten Stelle). Eine ähnliche Erscheinung bot die Vergleichung des Neujahrsliedes No. *17* hier und im Cod. Lamb.

No. 21.

1. Die *vasenacht* spielt in den Liedern der Zeit eine grosze Rolle. H. H. I 37. I 69, 34 *Zu hannd chomt vns die vasenacht Vnd auch der*

Digitized by Google

May (u. Str. 3) *mit gantzer macht. Mein lieb daruff bis gedacht*, vgl. I 113, 56 f.; I 93, 1 *Die vasenacht laſzt vns mit fräden loben!* Wolkst. XLIX 1, 1 *Es nehnet gên der vasenacht.*

7. Winterst. Ld. X 20 *an mir senden.* Übrigens zu 37, 19.

13. Zu *17*, 24.

14. Ähnliches zu 33, 3. Dazu Kürenberg MSF. 7, 11 *mîn vil liebez liep.* Besonders Singbg. liebt die Figura etymol., z. B. 12, 26 *wîbîn wîp* und sehr oft. K. Schenk v. Landegg (SMB. 207 ff.) 1, 65 *Swâ liep lît bî liebe, lieplîch siu sich liebent* usw. durch die ganze sechzehnzeilige Strophe, ganz ebenso 4, 49.

16 ff. Zu 37, 15.

17. *mënklich hyn:* Sinn? Andere Interpunktion?

27. *klaff: klaffe* stswf. Lexer I 1597.

31. *träczen:* H. H. I 42, 43 *In fräden wil ich tretzen.* —

Die Minne personificiert besonders Walth. gern, W.Lb. 197 f.; dies geht bei den Späteren bis zur Stellung von Fragen an die Minne über ihr Wesen, Meissner (MSH. III 86 ff.) II 10. In unserem Liede aber tritt Str. 2 noch nicht über die Grenze des bloszen abstrakten Begriffes. Phrasen des Minnesanges V. 7 *mir sendem man*, 9 *senen nach gesicht*, Wortspielerei in Str. 2. Andererseits wendet sich 10 f gegen die höfische 'Wahnfreude'; Sentenzen schlieszen Str. 1. 3, s. besonders o. No. 14 und vgl. zu No. 38 am Schluss.

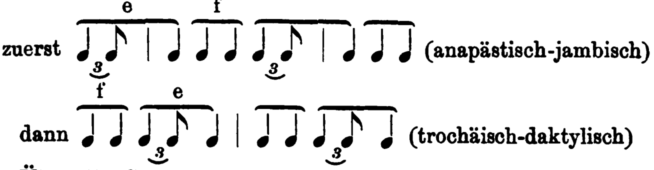
An die Fastnacht (V. 1) knüpften sich nicht blosz Spiele, sondern auch Lieder, vgl. W.L. I S. 401 und Anm., übermütiger, wie z. B. H. H. I 37. 93, Wolkst. XLIX, aber auch ernster Art, wie unser Lied oder H. H. I 69. Die Gattung schlieszt sich an die der Neujahrslieder.

Für die Abteilung der Verse im Text s. unten zur Musik.

---

a (1) *b* (2) *c̊* (3) *d* (4) *ef* (5) *ef* (6) *g̊* (7) *h̊* (8) *fe* (9) *fe* (10) *i* (11).

Interessant ist die durch den Text bedingte rhythmische Umgestaltung der Motive e und f:



Über die Cäsuren und Zeilenabteilung s. o. S. 194 und 197.

No. 22.

1. Ähnlich beginnt H. H. I 5 *Wan ich an sich den liechten tag.*

2. Blau bedeutet in den Liedern der Zeit überall 'Stäte', H. H. II 19 (ein Gedicht, das ganz die Auslegung der Farben behandelt),

Digitized by Google

V. 11 *Plaw bedeütet stättikait.* Montf. XXVIII 24 *die blawen varwe schetz ich für die besten. Stet an gerechten dingen dabi sol man beliben.* — Schwarz ist sonst Tod, Trauer, hier = Schweigen, Begriffe, die ja in Zusammenhang zu bringen sind, Schweigen auch im Cgm. 379, No. 36 (bei U. Schr. III 528 f.).

4. *verswigen:* zu 19, 8.

7. *lib sach* ist Subjekt. Sachlich zu 14, 33. —

Durch zwei Strophen (1. 2.) nur zwei Eigenschaften zu preisen, erinnert eher an den Meistersang als an das Volkslied; über die Farbenausdeutung Weiteres zu No. 39, 14. Der Ausdruck ist sonst einfach, vgl. auch die Hyperbel V. 11 (zu 33, 11 f.); ansprechend ist besonders Str. 3.

---

a (1, 2) *b* (3) *c* (4) *d̊* (5) *e* (6) *f* (7).

Z. b: das ♭ vor der Lig. opp. propr. *(zartz)* steht in der Hs. schon zwei Noten früher, gilt also für die Zeile; da die Zeilen in unserem Abdruck mit dem Original nicht übereinstimmen, wurde es vor die betreffenden Noten gesetzt.

Z. f, durch ein Melisma von dem übrigen Melodieganzen getrennt hervorgehoben, hat einen kräftigen dorischen Schluss, insbesondere Dank dem kühnen Aufsteigen c — a — d̄.

No. 23.

2. Vgl. U. Schr. V 170 f. Wilm. zu Walth. 115, 22. 121, 24. Vgl. zu der Vorstellung ferner Morung. 126, 5 *daz mîn lîp von fröide erschrac.* Neif. 22, 32 *mir nimt ir minne fröide und sinne.* Taler (SMB. 66 ff.) 1, 44 *ich sach dar offenbar als ein star: ich sprach 'gnâde, frouwe min!'* Derselbe 1, 10 *dîn minne sinne roubet mir, daz herze mîn,* ganz ähnlich Winli (ebd. 150 ff.) 3, 29 f., W. v. Rügen (MSH. III 78 ff.) V 3, 4. MSH. III 436, 46 (V. 3 ff.). Ebda. 418 IV *Do ich jungest was bi ir und ich vor der lieben saȝ, minne, sich, do tœt' du mir, daȝ ich vor liebe niht ensprach, und ich min selbes gar vergaȝ.* Steinmar VI 3, 6 Meissner *von ir schœne ich niht ensprach.* Hadl. behandelt 6, 15 den Gedanken in einer ganzen Strophe, in No. 13 in einem ganzen Liede. Gottfried v. Straszburg (MSH. II 266 ff.) I 3. Frauenl. Ld. XIII 3 *Rost daȝ îsen zert. sus underwert zert wîbes minne die sinne gar an vil manegem man. Vênûs dîn roup Der ist manecvalt.* Muskatbl. 39, 24 *So si mir buet ein fruntlich wort myn hertz gen ir erschricket.* LL. 20, 1 *vnd wenn ich heymlich zu jr kumm, so ste ich vor jr als ein stumm.* F.L. LXXVI 37 *Ich ward zu einem stummen* usw. H. H. I 73, 21 ff. Sch. V. 127, 4 *wans so freundlich redt und lacht So steht ma da Vastand so stadt, Als war ma da ganz Kopf vodrad.* P. H. V. I No. 297. Vgl. zu 33, 1 f.

Digitized by Google

3 f. Zu 33, 1.

4. Winli 5, 10 *Sô hat sî mich in ir huote, daz ich weder vil noch kleine mîner selbes bin.*

22. *vnderschaid* hier wohl = Abwechslung, Wechsel, Lexer II 1797 u. *underscheit,* vgl. H. H. I 5, 16 *mein senen hatt chain vnderschaid.* 'Dinge, die mit seiner Liebe nichts zu thun haben *(frömd sach)*, verschaffen ihm eine Abwechslung in seinem Herzleid, indem sie ihn an süsze Stunden erinnern'. Alles mahnt eben den Verliebten an die 'Eine'.

30 f. Der Sinn ist mir unklar.

32. *gevert: geverte* stn., Lexer I 960 f., ist besonders in der Bedeutung 'Benehmen' mhd. nicht häufig.

34. In *jüngt sich* steht das Verb in ähnlich abgeblasster Bedeutung, wie o. *mêren* (zu 12*, 60), auch *niuwen* steht ähnlich.

44. *herczen nar: nar* stf. und stm. ist ein hauptsächlich spätmhd. Wort (Lexer II 34), das dann wieder verschwindet.

45. L. *war ſwa* und vgl. H. H. I 50, 10 *wǎ ich hin cher.* Weiteres zu 37, 15.

49. *gepůr: gebûre, gebûr* stswm., Lexer I 764, auch als Schimpfwort.

51. *wolgemut* ist gebildet wie *ungemuot* stm., Lexer II 1850, aber hier ist wohl die Pflanze (vgl. Pritzel & Jessen, Die dtsch. Volksnamen der Pflanzen S. 675 u. *Wohlgemud*) gemeint (vgl. V. 36 ff.; dazu zu 39, 14). —

Eine Betrachtung über die Macht der Minne, recht ein Thema der Spätzeit, und über das Unheil, das die Klaffer anrichten. Reimspielereien; vgl. dagegen Zeilen wie 35—37. — Über die Versabteilung s. wieder zur Musik.

$a\,(1)$ $b\,(2)$ $\overset{*}{c}\,(3)$ $\overset{*}{d}\,(4)$ $\overset{*}{d'}\,(5)$ $e\,(6)$ $f\,(7)$ $g\,(8)$ $h\,(9)$ $i\,(10)$ $\overset{*}{k}\,(11)$ $l\,(12)$ $\overset{*}{m}\,(13)$ $n\,(14)$ $o\,o^0\,(15)$ $o\,o^0\,(16)$ $\overset{*}{p}\,(17)$.

Die Melodieglieder f g h i, sowie o o^0 entsprechen kurzen Reimzeilen, erstere vier zwar melodisch verschieden, aber rhythmisch gleich. S. auch hier S. 194 f.

No. 24.

2. *begert:* in klassischer mhd. Poesie ist nur das Simplex gebräuchlich, s. Lexer I 145 unter *begern.* Vgl. übrigens Büsching I 342, 12 *Schön's Lieb, was nur dein Herz begehrt, Sollt du von mir stäts sein gewährt.*

6. 'dass Böses von einem Bösen (ausgehend) in einem bösen (Hörer) haftet'. — *haft:* das Wort (Mhd. Wb. I 604, Lexer I 1140) kömmt zwar schon ahd., dann in frühmhd. Zeit vor, wird aber erst wieder mit dem Ausgang der mhd. Periode häufiger, um nhd. zu bleiben. Vgl. übrigens zu 21, 14.

Digitized by Google

12. Vgl. H. v. Veldeke MSF. 65, 11 *si (die boesen) suochen biren ûf den buochen.*

16. *vecht:* vgl. *er fecht an, er empfecht* H. Sachs bei Kehrein Gr. I S. 261, dazu Mhd. Gr. § 83. —

Der Dichter verteidigt sich gegen Beschuldigungen der Klaffer (zu 34, 1), wobei er sich gegen eine bestimmte Person wenden mag (s. zu 15 am Schluss): er fühlt sich rein.

Frühere Dichter thun wohl ein solches Thema kürzer ab (Veld. 65, 5 eine Strophe). Dafür ist hier im einzelnen der Ausdruck stellenweise durch übergrosze Kürze unklar, wie öfters in diesen Liedern. Volkstümliche Sentenzen (zu No. 38 am Schluss).

---

a, b, c, d, e, f, g*.*

Das Anfangsmelisma bringt viermal die o. S. 199 f. besprochene Figur und zwar zweimal mit der unteren und zweimal mit der oberen Nebennote.

Die Melodie ist ziemlich reizlos und steif und poltert zuletzt in einem Melisma vom hohen d in die tiefere Oktav hinab.

No. 25.

1. Das 'Herz' führt im Minnesang ein ganz selbständiges Leben. Anrede an das Herz: R. v. Rothenburg (MSH. I 74 ff.) III 6, 3. H. v. Aue im 1. Büchl. H. v. d. Mure (MSH. I 119 f.) III 1 *Herze, du bist ane sin, volgestu dien ougen nach.* Goethe apostrophiert in dem Liede 'Neue Liebe neues Leben' (Werke, Weimarer Ausgabe I 70) sein Herz, dem 'ich' und 'mich' (Str. 2. 3) gegenübersteht. Weiteres zu 33, 1.

5. *tun* steht hier in der Bedeutung 'zuleid thun', wofür man Mhd. Wb. III 134 u. d. W. I. 2. vgl.

6. *ju†:* vgl. 44, 1 und Lexer I 1483 u. d. W.

10. *enpfinden:* das Mhd. Wb. III 319 kennt nur die Konstruktion mit Genit. (vgl. jedoch Lexer I 564 u. d. W.) oder mit untergeordnetem Satz. Nhd. ist für die erste die mit dem Accus. eingetreten, wie gewiss schon u. V. 27.

13 f. *freüden . . . dy:* o. zu 18, 19.

16. *gevert:* zu 23, 32.

18. *snallen* = schwatzen Lexer II 1023 (im Renner).

20. H. H. II 58, 93 *Den Angel schlinden an der mynn. angel* stmf. Lexer I 70 (für die Bedeutung 'Stachel' noch W. Grimm, Über Freidank 60), *slinden*, im klassischen Mhd. selten, ebd. II 981. Dasselbe gilt von *reiden* (u. V. 24), ebd. II 422.

30. *enpleken:* ebd. I 546 bei Wolfr. und Späteren.


Digitized by Google

32. *wüt:* das Wort scheint hier = übermütig, fröhlich sein. So übersetzt auch das Mhd. Wb. III 536b (unter *wüete*) *in hôhem muote wüetende* mit 'höchst glücklich'. Vgl. noch H. H. I 42, 7 *Mein hertz in fräden wüte Nach irer werden güte.* I 97, 33 *Nach deiner lieb ich wütte!* Ähnlich wird *toben* gebraucht, QF. 4, 88 [19]); noch nhd. sprechen wir von Liebeswut. Anders ist dagegen H. H. I 27, 283 *mein gemüt . . . wütt, Wann ich dein müſz emperen.*

49. F. A. III 219 *Min trost myn hort ist myn allerliebstes ain.* H. H. I 46, 8 *Vñ hoff, es chomm mir noch ze hail.* 17 *Ich hoff, dein güt mich des ergetz.* Kling. 1, 33 *trôste mich ir mündel rôt, sô wær al mîn leit verswunden.* Neif. 21, 12 *Gunde mir diu sældebære daz ir trôst mir fröide bære, swære wolde ich sender siecher lân,* viel einfacher Wolkst. VIII 3, 1 *Ich hoff mein sach mocht werden gůt,* womit unsere Stelle zu vergleichen ist. Weiteres zu 39, 12 f; wegen 50 auch zu 26*, 41 ff.

51 f. H. H. I 94, 32 *das selb raine weib, Meins hertzen laid vertreib.* II 4, 84. R. v. Brennenberg (MSH. I 335 ff.) IV, 5 *du maht wol heiȝen leit vertrip.* Neif. 50, 20 *ir reiniu güete kan wol leit vertrîben.* 10, 14. Winli 4, 9 *sî . . . heizet sendes leitvertrîp.*

54. *trost:* zu 49.

55. *kchost: kôse,* Mhd. Wb. I 863, Lexer I 1686, schon ahd., aber mhd. nicht klassisch: plaudern.

58. Der Name Weib: QF. 4, 101 [41]).

62. *mut* steht hier schon in nhd. Bedeutung, vgl. Mhd. Wb. II/1 253 u. d. W. 3, dagegen Lexer I 2242 u. d. W. gegen Ende.

68. *âventiure* heiszt mhd. (s. Mhd. Wb. I 69 u. d. W. 3) auch 'glückliches Geschick, Seligkeit'. Also: 'wenn sich mir weibliche Hilfe, à la bonne heure, angenehm erzeigen wollte'. Aber eigentlich ist das Wort hier nur Füllsel für den Reim.

77. Ungelöschter *kalk* ist gemeint, und der Sinn scheint von V. 78 an: 'lieber ein Narr, als ein Schalk, der sich vor Neid selbst verzehrt'.

84. *hofgall: hovegalle* swf., Mhd. Wb. I 459: 'das Böse, das den ganzen Hof verderbt', wobei MSH. III 350a *(die ungetriuwen diet)* citiert wird. Lexer I 1360.

86. *dem* zu *hofgall* κατὰ σύνεσιν konstruiert (vgl. 34, 40 f.).

96. *halden* = meinen ist in den mhd. Wörterbüchern (Lexer I 1160) nur aus den Mystikern (Volkssprache?) und den Städtechroniken belegt.

97. *frumer diet:* im Gegensatz zu der zu 84 citierten *ungetriuw. d.*

99. 'Nun wieder frisch, unbekümmert drauf los!' —

Den Klaffern — oder wohl wieder einem bestimmten (41 ff.) — muss es gelungen sein, einen Erfolg zu erzielen (die Liebenden zu *verwerren?* 15, 45; zwischen No. 15 und 25 könnte No. 24 fallen, vgl. daselbst besonders Str. 3), das drückt den Dichter aber nicht nieder, wie

Digitized by Google

seine Feinde hoffen, noch gibt es ja liebliche Frauen (V. 101) und lustige Gesellschaft (V. 96 ff.; vgl. o. S. 56; dazu aus U. V. z. B. No. 12).

In Str. 2 die alten Wendungen des Minnesangs, überhaupt Gedanken- und Wortarmut (o. S. 86), gesuchte Umschreibungen, die den Sinn verdunkeln (V. 67 ff., vgl. zu No. 24 am Schluss), Reim- und Verskünsteleien. Vgl. aber auch Verse wie 5—7.

No. 26*.

1 ff. Zu 25, 51 f.

13 f. *zaichen* heiszt auch 'Himmelszeichen, Zeichen des Tierkreises', Mhd. Wb. III 863 u. d. W. 7 (Lexer III 1047). Die ganze Stelle in astrologischem Sinne: vgl. Konrad v. Megenb., Buch der Natur 111, 23 ff. *wir wizzen wol, daz alliu diu dinch, diu in den vier elementen geschehent, von der stern kreft koment.* — Das Weib erscheint in der Lyrik häufig als 'Meisterwerk', besonders Gottes. Vgl. Wilm. zu Walth. 53, 35, Scherer L. 208. Roethe zu R. v. Zweter II 34, 1. Neif. 15, 19 *daz wunder hât besunder got mit flîze an si geleit.* Vgl. S. V. S. 202 No. 315 *Und wånn i mein Diandl Ban Tånz'n bötråcht, Und åft g'freut mi dea Mån, Dear dö Årbat håt g'måcht.* CB. No. 132, 1 (Zs. Anz. 7, 149). Wieland, Der neue Amadis 10, 12 (Werke von Gruber 14, 198) *der Eremit . . . fühlt mit jedem Schritt Sich mehr erweckt den Meister so eines Werks zu loben.* Ebd. 11, 35 (14, 232) *so oft ihr schleichender Blick Auf seiner Person verweilte, die wirklich ein Meisterstück Der Plastik war* (also 'er' als Meisterwerk), vgl. dazu Pyra-Lange, Freundschaftliche Lieder 20, 43 (Sauers Neudruck in den Deutschen Litteraturdenkmalen 22, 55) *O theurer Freund! . . . Du Meisterstück der Tugend und der Freundschaft.*

15. Zu 44, 23 ff. (s. unter 'Wangen').

19. *mazz:* s. D. Wb. VI 1721 *masz* = mensura (für den Begriff eines Geräthes zum Messen diente ahd. mhd. das Neutr. *meȥ*, für den der gemessenen Menge oder Ausdehnung das Fem. *mâȥa*, *mâȥe*, später auch *mâȥ*, aber schon im 14. Jh., und wie es scheint, nur in bair.-österr. Quellen, kommt ein Neutr. *mâȥ* für jenes *meȥ* auf; die Bedeutung ist hier 'Maszstab' oder 'Winkelmasz', D. Wb. a. a. O. 1722 u. 2. c).

21. CB. 117 (V. 9) *caret macula.*

24 ff. 'In einem schönen Körper muss auch eine schöne Seele sein'. Vgl. H. v. Meissen (MSH. I 13 f.) V 2 *An schœnem libe wol gevar, in edelem muote reine gar.*

27. *mut:* hier in allgemeinerer Bedeutung als o. 25, 62.

29 f. Montf. XVII 41 *ir wiplich zucht und sit.* W. Lb. III 559. Winterst. Ld. XXXII 24 *fröudenrîche . . . doch mit rehter zuht . . . wîbes fruht.* Landegg 9, 26.


Digitized by Google

34. Zu 23, 2.

41 ff. Natürlicher ist der Ausdruck F. A. III 250 (No. XXVIII): Aller Unmut entschwindet ihm, wenn er an sie denkt, er ist ihr ganz ergeben, liebt sie mehr als alles. Dagegen wieder ganz so wie hier: F.L. XXXIII 6 *jhr weis und berd, ist goldes wert.* Zur *geperd* gehört auch der 'Gang': F.L. XVIII 43 *Sie hat ein gang recht wie ein pfaw.* CXIIII 53 *Sie trit herein gar schöne, recht wie der pfawen art,* so auch ebd. CLXIX, 10 f. Heutzutage würde dieser Vergleich kein Lob aussprechen, im Gegenteile, vgl. übrigens Strauch zum Marner XV, 316. Montf. III 85 *Das macht din wiplich geber.* Wolkst. LXXII 1, 12 *Ir wort, geper ringt mir die swêr* usw. Feines Benehmen der Frau W. Lb. S. 239. Lichtenst. 577, 14 *mich tuot ir güetlîch gebærde ofte vrô.* Meissen V 2 *Ir luter spiegel varweȝ leben kan trueben herzen vröude geben.* Im Volkslied heiszt es einfach (U. V. No. 38, 2) *sie kan mir freuden machen, lust, lieb, zů aller zeit,* aber auch: (S. V. S. 252 No. 932) *En Diandl iah Treu, Und iah Maulmâcharei, Und iah heilg'schliff'ns Thoan' Vafüascht g'wiſz amâl oan'.* P. H. V. I No. 396. Almr. 10, 8. Str. *An almerisch Gras'l Wachst aussa ban Stoan, Und an almerisch Deandl Hat so vil fein's Thoan.* 68, 8. Str. *Und i woaſz a scheans Deandl, Dö hat an schean Gang,* ebenso S. V. 225 No. 610 und in einem (steirischen?) Stücke meiner hs.lichen Sammlung. Vgl. noch B. L. No. 211 (aus einer Hs. um 1460): *Das machen ire süſzen wort, do mit hat sie mein herz vorfurt.* Zu V. 43 speciell vgl. H. H. I 38, 15. Montf. XX 23.

48. *m. h. pey m. s.*, d. i.: m. H. und m. S. *trët* aus *trait,* von *tragen* (B. Gr. § 42. 49). Oder steckt ausnahmsweise in Au (s. die Laa.) etwas Ursprünglicheres? (l. *m. h. an* (d. i. *âne*) *ir gewer* (ohne dass sie ihrerseits 'gewährt') *sy trët?*)

49 ff. Zu 23, 2.

52. *erstumbt:* Lexer I 678 kennt nur ein intrs. swv. *erstumme.*

53. *gemait.* Das Wort (s. Jaenicke, De dicendi usu Wolframi de Eschenbach 9 ff.) wird in der Bedeutung 'stattlich, schön' gewöhnlich noch mit anderen Adjektiven verbunden, doch vgl. H. H. I 27, 169 *Gnâd fraw gemait!* und das Mhd. Wb. II/1 131 b (Wigalois 9636).

57 f. H. H. I 73, 25 f. *Vnd sorg, red ich, du zürnest mir, Schweig ich, vnsinft ich des empir.*

59. Erec 7369 *daȝ . . . ein werltwîser man . . . niht beȝȝers betrahte* (aus dem Mhd. Wb. III 82 b). —

Preis der äuszeren und inneren Vorzüge der Dame (zu No. 44, 23 ff. und 36 am Schluss; W. Lb. S. 183 f. 186 f.). Armut in den Gedanken (Wiederholungen, zu No. 25), gelehrtes Wissen (V. 13 f.); Reimspielerei wie im vorigen Liede. Die Einkleidung im Eingang ist nach der in den Kunstliedern der späteren Zeit so beliebten und häufig weit ausgesponnenen Manier. Natürlicher ist die 3. Str. (V. 54—56).


Digitized by Google

No. 27.

3. *lib . . . libste:* zu 21, 14.

4. Zu 14, 33.

5. *widerpart:* so und *widerparte* stswf. Lexer III 846 (Hadam. v. Lab. 149 = Widerwärtigkeit, Leid; anders bei Wolkst. XXIX 1, 19, vgl. Webers Wb. u. d. W.).

7. *trost:* zu 25, 49. 38, 19.

8. *als ez all vart:* 'wie immer es geht'?

10 (und 36 ff.). Selbständiges Leben des Herzens: zu 33, 1 f.

11 f. Leid des 'Meidens' (V. 18): zu 29, 1 f. — Ähnlich adversativ wie *sô* (V. 11) steht *dâ bî:* Rubin (MSH. I 311 ff.) I 2 *bluomen unde gruener kle tuont iu wol: da bi tuot mir der valschen liute vröude unmazen we*, vgl. ebd. 3 (V. 4).

12. *geile* swv. ist mhd. selten, Mhd. Wb. I 495 (Lexer I 796).

14. Zu 43, 23.

17. *fürsarg:* Die mhd. Wbb. (Mhd. Wb. II/2 470, Lexer III 609) haben für *fürsorge* nur einen Beleg, aus dem Lanzelet.

22. *all werlt:* d. h. die Freude daran. LL. 23, 3 *on sy ist mir alle frewd ein pein.* K. v. Altstetten (SMB. 265 ff.) 1, 22 *Sol ich sî niht schouwen, deist mir iemer swære: sô sint ander frouwen ze sehen mir unmære.* Weiteres zu *17*, 25.

30 f. Zu 18 am Ende. Als Liebesbriefe wenigstens gedacht sind auch mehrere Stücke in F. A. III.

32 ff. Erinnerung in der Ferne, W. Lb. S. 204. III 326. Zu No. 33, 32 f. —

Der Dichter bittet aus der Ferne die Geliebte ihm zu schreiben: das ist kein eigentlich 'liedmäsziges' Motiv (o. zu 18). Auch die Ausführung ist nicht volkstümlich einfach: lange Perioden, Breite (29—35); das für die 'Liebesbriefe' gewöhnliche Motiv des Trennungsschmerzes hält auch dieser fest, aber stellt dabei (Str. 3) in sehr gekünstelter Weise Herz, Gedanken und das ganze Ich in Gegensatz (s. o. zu 10 und speciell noch zu No. *17*, 25).

No. 28*.

19. Mit H. F. wird zu lesen sein *grüenem gras.* 22. l. *stieren.* 27. *kürczes.* S. hier und im folgenden zur Musik.

5. *angen:* von *ange* swmf., wir gebrauchen jetzt dafür nur *angel* stmf. (Lexer I 69. 70).

6. *kytel* ist dem eigentlichen litterarischen Mhd. fremd: Mhd. Wb. I 821, Lexer I 1590 (dazu D. Wb. V 861 ff.. wo auch nach H. F. I 336

Digitized by Google

unsere Stelle citiert ist). Vgl. F. A. III 279 *Er warff sie uff das bett In irem gelwen kittel.*

13 ff. LL. 8, 5 *wy dw wilt so vindestu mich.* 24, 8 *gepewt vnd schaff mit deinem* k n e c h t[1]), *wann wy dw willt, so stet es her.* Montf. XXIV 11 *min hertz wil doch nun wie si wil.* Wolkst. LXVIII 1, 10 *hertzlieb, nur was dû wil, das sol ich tûn ân endes zil.* LXXXVII 2, 17 *In yrem dinst dieweil ich leb sol ich mich lassen vinden.* Roethe zu Zweter II 26, 11, wo weitere Verweisungen gegeben sind. Reinm. 197, 7 *swie si gebiutet, alsô wil ich leben.* Walth. 116, 21 *Sô wil ich mich neigen, und tuon allez daz si wil.*

16 f. W. Lb. 193. III 213. Lichtenst. 410, 23 *Wâ von sold ich wesen vrô, swenne von ir mîne sinne noch mîn muot niht stüende hô?* Frauenl. Ld. VII 5, 9 *senden smerzen kan die liebe mir aleine unt niemen baȝ verkêren.* Hartm. Büchl. 1, 1703 *ich hân den muot alsô gewant, swie ich daz gewende, daz mir ân dich alliu lant sint ein ellende.*

20 ff. Zu dieser Beschreibung s. zu 44, 23 ff.

31 f. Wolkst. XLVIII 2, 13 *ain waidelîche diern, gedrât synbell recht als die pirn.*

33. *gehert:* vgl. Beispiele wie Parz. 216, 19 *mangen wol gehêrten rinc.* Suchenwirt 11, 297 *der schilt gerîchet und gehêret* (aus dem Mhd. Wb. I 669 unter *hêre*). — *geprëwt* d. i. gebreitet.

35. *rangen* ist = ringen, Lexer II 341, dieser und Schmeller II 119 citieren unsere Stelle aus H. F., das Mhd. Wb. $II/_1$ 715 auch H. H. II 5, 32 *(Mit meinen armen rangen);* bei Lexer noch andere Belege.

37 f. Vgl. die 'Minne als Zange' bei Strauch zum Marn. I 25, De Gruyter 38. Dergleichen Abgeschmacktheiten bieten andere Dichter der Spätzeit, in der Folge besonders die Meistersänger, in ihrer vergröbernden Art (s. o. S. 140) häufiger als unser Dichter: H. H. II 7, 122 *Ewr zarter mynne rost Hatt gefüget, das ich prynn.* 11, 47 *Ich prynn vf der mynne rost, Du bist geschmeltz in mein prust Mit glüenden zangen!* 25, 92 *Wifz, ich leid grossen hunger Von dir.* 112 ff. *Wifz, das ich wird abgeschriben Ab dem lebentigen brief, Vnd wird gedörret, als ain gries, Durch welcket vnd durch sotten . . . Nym̄ Margran, öpffel, wasser Vnd deiner lieb zypper wein* usw. 132 f. 148 ff. *(meins hertzen hennd vnd pain).* Wolkst. XXVII 3, 19 ff. *in senden pein sô mûss ich von dir waten . . . meins hertzen zucker nar.* XXXVII 3, 4 *senlîches schaiden pringt sauer zucker nar.* Muskatbl. 53, 44 *der mynne schwaifz dringt durch meins hertzen garten.*

39. *sangen* 'junge, noch kleine Fischchen gewisser Arten', s Schmeller II 311. 'Das hätte ich lieber, als wenn ich . . . äsze'?

---

[1]) Die Hervorhebung ist von mir, wie überall, wo nicht das Gegenteil ausdrücklich vermerkt ist.



43. *der stangen gern:* 'sich für überwunden erklären', s. Lexer II 1137 u. *stange.* Vgl. 'Stangenrecht', 'Stangenurteil' bei Schmeller II 770 u. *Stang.*

45. H. H. I 110, 23 *So ich sy dann von ferr anplick, Mein hertz in fräden ser erschrickt.* Zu 23, 2.

48. *das* steht als Konjunktion zwar auch in Zeitsätzen Mhd. Wb. I 321 u. IV. 3, aber ich finde keine unserem analoge Fälle. Eher wäre an die D. Wb. II 822 unter 14 erwähnten Redensarten 'dasz ich weisz, dasz ich wüste' (= 'soviel ich weisz') anzuknüpfen.

50 f. Zu 41, 21 ff. —

Über das Gedicht oben S. 143. — Trotz des 'ländlichen' Inhalts künstliche Metrik mit Reimspielerei; Armut des Ausdrucks. Dabei lange Beschreibung des Mädchens. Indes wird wenigstens eine bestimmte Situation knapp, aber lebendig bezeichnet (V. 6 ff. verglichen mit 18 f.).

---

a, b, c, d, e, f, g, h, c, i, k, l, m, n, o, a, p.

Bei 1) die Geltung der Noten vertauscht;

2) soll Minima sein.

Über die Schlüsselvorzeichnung Z. p s. o. S. 9.

Z. b, e und i sind in Str. 2 je um eine Silbe kürzer als in der 1. und 3. Str. Nimmt man die Melodie als bindende Norm, so wäre hier je eine Silbe zu ergänzen. S. übrigens die allgemeinen Bemerkungen zum nächsten Lied.

Man beachte, dass Z. a, am Anfang und gegen Ende, metrisch ungleiche Textunterlage hat.

No. 29.

1. l. *schaidn.* 2. *glück.* 3. Eine Sylbe (Auftakt?) fehlt. l. *erlaidn.* 5. *drvmb.* 6. *trewn. genyessn.* 7. l. *mit trewen mir;* sonst würde wohl eine Sylbe fehlen (s. zu 3) und *trewn* zu lesen sein. 8. *verdriessn.* 9. *laides.* — *segen* jedenfalls einsylbig, am einfachsten mit Synkope. Kaum mit Verschleifung, für die o. S. 110 unter 5 eine Anzahl Fälle hypothetisch zusammengestellt wurden. An der Einsylbigkeit der Senkung halte ich als Regel auch für Hermann fest, Verschleifung gilt, wenn sie überhaupt je in der behaupteten Weise bestanden hat, für ihn gewiss nicht mehr. 11. l. *ane.* 12. *so trawrt all m. g.* 18. *d. i. mein tr. h. widerg.* 20. *alle.* 22. 24. *gegeben : leben:* s. hiefür und für die entsprechenden Fälle o. zu 9 *gesegen.*

1. H. H. beginnt I No. 115 ebenso wie unser Lied: *M. h., m. i. mich schaiden;* der Scheidende bittet die Geliebte sich nicht zu grämen,


Digitized by Google

verspricht Treue, sie segnet ihn. Auf dieses Stück folgen zwei, offenbar als Gegenstücke zu diesem Schluss gedichtet (vor No. 115 heiszt es: *Die driu lied sind gemacht ie ains uf das ander*): No. 116 ist das Mädchen erzürnt, dass er fortgeht, sie werde schon einen andern finden, in No. 117 sucht er sie zu beschwichtigen, er hofft, sie bleibe ihm doch gut. Wolkst. LXXXI 2, 5 *ich bolt, wer schaiden hiet erdacht, das im hinfür kain liebe nacht ... beschech.* 'Scheiden und Meiden' W. Lb. S. 203. III 325. Speciell ist im Volkslied das Scheiden (und sein Schmerz, denn *wann zwei herzlieb scheiden soln gschicht wider beider willen* U. V. 48 B (16. Jh.), 6) ein unerschöpfliches Thema. (Über die Abschiedslieder U. Sch. III 442 ff.) Aber da scheidet der Mann zwar sehr oft, jedoch nicht immer mit Trauer, sondern unter Umständen auch mit übermütigem Humor, besonders wenn ihn das Mädchen zum besten gehabt hat. Immerhin hat doch der erste Fall eine solche Bedeutung für das Volkslied, dass hier die Liebe kaum ein anderes Unglück kennt im Verhältnis zu diesem häufigsten, während im Minnesange das Leid des Scheidens zurücktritt: wurde ja doch erst in späterer Zeit das Wandern leichter und häufiger. Im Minnesange sind vielmehr die Lieder überhaupt von vornherein voll Kummer und unbefriedigtem Sehnen, und in den erhaltenen Scheideliedern ist fast nur die eine Form des Ernstes und der Trauer vertreten. Vgl. übrigens U. V. No. 67 (16. Jh.), insbesondere Str. 4: *Solt mich meins buln erwegen, als oft ein ander tut, solt fürn ein frölichs leben darzu ein leichten mut, das kan und mag doch nit gesein; gesegen dich gott im herzen!* (vgl. H. H. I 115 o. zu V. 1) *es muſz gescheiden sein,* dann ebd. No. 69 (16. Jh.), Abschied von der Stadt Innsbruck und dem Mädchen, und viele andere. Ein Beispiel für die entgegengesetzte Stimmung beim Scheiden gibt No. 40 (16. Jh.), vgl. mit der citierten Str. No. 67, 4 hier wieder Str. 4: *So will ich greifen ein freien mut, ich hoff es soll noch werden gut, und springen mit freuden an disen tanz; glück das kommt gegen dem andern mei, das geb uns gott zu gute!* Das Volkslied kennt eben keine Schablone, die Dichter können wesentlich ungehindert ihrer Natur folgen, die bald schwerer, bald heiterer ist. Vgl. noch S. V. S. 216, No. 495 *En Winta schneibt's Schnee Und en Summa waxt Klee; Und wånn zwo Liabö schoad'n, Von Heaschz'n thuat's weh.* P. H. V. I No. 1142, überhaupt von 1137 an die nächstfolgenden. CB. 162, 1 *a predilecta dirum en vocat exilium.* Abschiedsformeln beim Scheiden im Taglied: De Gruyter 37 ff. 65. 107 ff.

3. *erlaiden:* mhd. ist das Simplex häufiger; doch schon Hartm. Büchl. 1, 1533 gebraucht das Compositum (Mhd. Wb. I 983). — Zum Gedanken F.L. LXXXII 19 f. H. H. I 10, 38 *Die liebsten frawen mein Mag mir nyemant erlaiden.* Montf. III 23 *nieman lazz mich dir leiden.* W. Lb. S. 190. III 176. MSH. III S. 422 XXIII 4 *Mir sol nieman leiden dich.* De Gruyter 38 (fürs Tagelied). CB. No. 168 wendet


Digitized by Google

sich ein Sänger gegen die Lügenzungen, die ihn bei der Geliebten verleumdet haben.

4. *gedengken* wird sonst mhd. nicht mit *dass* konstruiert. — Zur Sache H. H. I 47, 11 *Vff erden ward nye liebers mir* und zu 41, 21 ff.

5. H. H. II 54, 336 *Zwăr ich dein nye vergessen kan;* s. zu 27, 32 ff.

6. Wolkst. XXXVI 7, 1 *Lât mich geniessen, edle frucht.* Montf. XX 33.

13 f. Zu 33, 1 f.

15. Zu 27, 22.

16. H. H. I 48, 3 *Seid ich dich . . . Vor aller welt hab vſzerwelt.* I 54, 30 *Das ich für all dis welt dich main!* Zu 41, 21 ff.

18. *mein trew:* Beispiele für das unflektierte Possessiv bei Kehrein Gr. III § 148 unter 1. — *widergelt:* Lexer III 835; vgl. H. H. II 2, 431 *das meiner triu werd wider gellt.*

20. Wie zu 16.

22 f. Zu 33, 1 f. — *seint:* es ist an die explicative Bedeutung der Konj. zu denken (= dass) Lexer II 971 u. *sît.*

27. Zu 32, 27. 39, 12 f. —

Das Lied zeigt gar nichts Konventionelles und Gekünsteltes, der Ausdruck ist so einfach (s. z. B. V. 9) wie das Thema volkstümlich; nur eine gewisse Breitspurigkeit und zahlreiche Wiederholungen können auffallen.

|: *a, b* :| |: *c, d, e, f* >< *b* :|

Hier wurden beide Stollen, sowie Abgesang und Refrain als je identisch angenommen; hiezu gelangt man jedoch erst durch die o. S. 177 ff. gebrachten Erwägungen, denen sich die aus der Mehrzahl der Fälle gezogene Regel bezüglich der Auszeichnung klingender Reime (s. S. 195 ff.) zugesellt.

Es ergibt sich zunächst für die einzelnen Zeilenschlüsse: a in beiden Stollen und d im Abgesang reimen ursprünglich stumpf, d im Refrain klingend. Dazu führt — da vom philologischen Standpunkte die Entscheidung nicht gefällt werden kann — die Untersuchung der Melodie. Die Form [Noten] (in *schaiden—erlaiden*) für die zwei Reimsilben ist jedenfalls gänzlich unannehmbar und auch [Noten] (*genyessen—verdriessen*) ist bedenklich, wenn man der Singularität des Falles die Fassung der 2. und 3. Strophe entgegenhält, bei welch ersterer allerdings wieder eine Auftaktsilbe und -Note zu ergänzen ist. Z. d des Abgesangs in allen drei Strophen wäre demnach

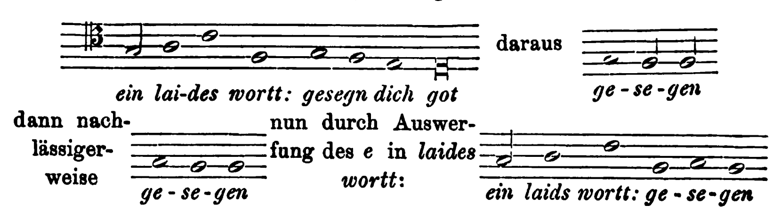
[Notenbeispiel]
vnd la mich mei - ner trewn ge - nyessn
daz ich mein trew hab wi - der - gelt
so wil ich den ge - din - gen han

(Vgl. das umgekehrte Verhältnis: 1. Str. stumpf, 2. Str. klingend in No. 39).

Digitized by Google

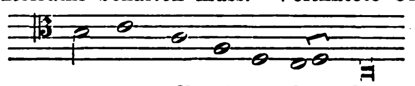
Für den Refrain liegt dagegen keine Nötigung vor, der Kongruenz der Melodie zuliebe den Reim als verderbt anzusehen. Denn es kommen Fälle vor, in denen die vorletzte Silbe des klingenden Reims durch mehr als 2, bis zu 5 Noten markiert ist; hier also: *kren- cken* Sowohl im Abgesang als im Refrain können aber die drei Semibreven zusammen nur den Werth einer Brevis haben, wenn das rhythmische Gleichgewicht nicht empfindlich gestört werden soll (bei der späteren weiszen Notation würde dies durch Schwärzung [s. H. Bellermann, Die Mensuralnoten u. s. f. S. 28], heute durch die *3* als Triole bezeichnet werden).

Auch innerhalb der analogen Zeilen derselben und verschiedener Strophen wechseln Anzahl und Geltung der Noten in willkürlicher Weise. Eine Zeile, z. B. a des 2. Stollens, liesze sich wohl rhythmisch in der vorliegenden Gestalt denken, nicht aber die entsprechende des 1. Stollens. Dieser Umstand und der Versuch, die Worte der späteren Strophen der Melodie unterzulegen, leiten zu der Wahrnehmung, dass jedesmal bei einer Differenz der Silbenanzahl melodisch unwesentliche Wiederholungen eines Tones vorliegen, die offenbar eine dem Texte zuliebe vorgenommene Spaltung des ursprünglichen Melodietones bedeuten. Soweit eine solche sich in das rhythmische Gebäude zwanglos einfügt, wie z. B. Z. c des Abgesangs die beiden Minimen c *solt-du* oder Z. b des 1. Stollens die beiden Minimen a, kann vom musikalischen Standpunkte nichts eingewendet werden (es geschieht das heute noch bei strophischen Liedern und bei Übersetzungen fremdsprachiger Gesangwerke); bei rhythmischen Störungen jedoch muss eine Verderbnis der Originalgestalt angenommen werden; hier also auszer bei den o. schon wegen der Reime erwähnten Zeilen noch bei Z. b des 2. Stollens und Z. c des Refrains; bei der ersten haben die 2 Minimae keinen Sinn; es sollen Semibreves sein, da auch der Text keine eingeschobene Senkung aufweist; das Versehen des Schreibers ist etwa aus dem Abschreiben der zwei richtig gesetzten Minimae in derselben Z. des ersten Stollens zu erklären. Einiger erläuternder Zwischenglieder bedarf dagegen Z. c des Refrains, wie folgt: zu vermutende wahre Gestalt



Bis hierher gekommen, blieben dem Schreiber 3 Noten und nur 2 Silben, daher *dich got* Bezeichnend ist, dass bei den beiden vorletzten Noten nicht die Ligatur-

form angewendet ist wie bei klingenden Reimen in den ursprünglich so beabsichtigten Fällen. In Z. e des Kehrreims sind die beiden Semibreven über *an* offenbar analog derselben Stelle im Abgesang zu trennen, s. o. z. V. 11. So erübrigt endlich die letzte Zeile des Refrains, welche im Gegensatz zur entsprechenden des Abgesangs ihren klingenden Ausgang wegen Z. d des Refrains behalten muss. Vermutete Originalgestalt:



Der Schreiber setzt zunächst den Text ungenau: *trawert alles* u. s. f. und beginnt nun die Noten darüber einzusetzen, hierbei die Cauda der ersten Note vergessend

so trawert al-les

Da er für die folgenden vier Silben nur mehr 3 Noten übrig hat, werden diese auf das Prokrustesbett gespannt, die Ligatur wird zerrissen, eine Semibrevis c eingeschoben und die Silben sind alle untergebracht. Es tritt also hier das oben S. 178 angedeutete mechanische Verfahren deutlich hervor. Vernünftigerweise hätte die textlich erweiterte Z. lauten müssen



No. 30.

1. *Wier* nur einmal. Für *fünfczehent* vermute ich *fünfczêhen* und mache den Genitiv abhängig von *schar*. 2. l. *des hofgsinds gar*. 5. *haben* einsylbig (*hân*? s. zu 29, 9). 7. *czu ſvon*. Für die Fügung *mund czu mund* (statt *von m. cz. m.*) vgl. z. B. *munt wider m.* im Mhd. Wb. II/1 235a. 23. l. *sölch*. 26. 27. *vnstat* (B. Gr. § 34, Mhd. Gr. § 89): *lat*. 30. *trewget*. 39. Man vermisst den Auftakt. 42. l. *keysêrs*. 44. *drewczehen* zweisylbig (*drewczên*? s. übrigens zu 5).

5. Liebe (die Geliebte, ihre Gegenwart usw.) schlägt Wunden und heilt sie auch wieder, macht gesund, und was der verwandten Vorstellungen mehr sind (o. S. 82, δ). De Gruyter 64 (im Taglied). F.L. XCIII 40 Die Frauen *schiessen gar höfflich nach dem ziel*. H. H. I 48, 28 *Dein lieb hatt mich so gar verwundt*. I 62, 19 *Ich wurd gesunt In kurtzer stunt* usw. II 38, 15. Wolkst. LIV 1, 1 *Mein hertz das ist versêrt ... und lebt kain artzt ... nur ain mensch, das mir den schaden hât getân*. LXXIII 3, 4 ist es ihr *rôter mund*, LXXVI 1, 1 ihr *Freunntlîcher plick*, der 'verwundete'. QF. 4, 111 ff., wo ausführ-

Digitized by Google

licher über die Vorstellung gehandelt ist. Strauch zum Marn. II, 60. Zs. Anz. 7, 140. W. Lb. 195. III 226—228. 258. Roethe zu Zweter II 26, 8. Heilung durch einen Kuss, Walth. 112, 9 und Wilm. z. St.; Meissen VI 3 (V. 5 ff.). O. v. Botenlauben (MSH. I 27 ff.) XI 16. Neif. 6, 1 *Lieplîch blicken . . . freut sende siechen man.* 13, 20 *wan daz mich ir minne strâle in daz sende herze schôz, dast diu unverheilet wunde. ob ir trôst mir die verbunde mit ir rôsevarwen munde* usw. 17, 8 ff., vgl. 41, 2. Derselbe 26, 5 stellt sich zu Walth. 112, 9 (s. o.). Vgl. bei Neif. noch 43, 12 f. 49, 8 *ir brûnez hâr, ir ougen klâr, ir rôter munt hât mich verwunt.* Taler 1, 17. K. v. Würzb. Ld. 13, 14 *ich bin funden wunt von ir: nu mache si mich heil.* Waldberg QF. 56, 44 ff. U.V. 50 (16. Jh.), 1 *ich bin verwundt bisz in den tot* (von dem Ungetreuen), klagt das Mädchen. 82 (niederländisch, 16. Jh.), 1 V. 5 ff. P.H.V. I No. 182 *Es is gar ka Dokter Der mei Krankheit verstund, Wann mei Diendl nit will, Wer' i niemermehr g'sund,* wie o. Wolkst. LIV 1, 1; P.H.V. 183 kehrt das nur um, hier ist das Mädchen 'krank'. Sch. V. No. 168, 4 wünscht der Bursch ein Busserl als 'Pflaster'. CB. 102, 4. 111, 3 *Venus quę est et erat, tela sua proferat in amantes puellas.* 166, 1 *tua facies ensis est quo necor.* Ovid (QF. 4, 115) Metam. IV 206 Riese *Clytie . . . grave vulnus habebat.*

19. *enwicht* ist nicht bei allen guten mhd. Schriftstellern im Gebrauch, Lexer II 97 unter *niwiht.* Vgl. H. H. I 112, 30. II 59, 184. 75, 70 und Haltaus' Wb. Wolkst. XXXI 2, 18. CXII 3, 12. CXVIII 5, 11. LXXVII 1, 9.

23. *durch guet:* 'weil es gut, angenehm ist'? vgl. *durch guot* Mhd. Wb. I 404 b.

26. Sinn?

30. *vmb ain har.* H. H. II 4, 105 *vmb ain schwaches hår,* vgl. II 72, 234 (H. v. Sachsenheim) *als vmb ain Ay.* Wolkst. III 3, 3 *umb ain ay.* XXIX 3, 20 (XCV 4, 17) *umb trauren gåb ich nit ain hâr (ain strô).* Wilm. zu Walth. 103, 36 und in der Einleit. S. 95. Reinm. 160, 39 *als umbe ein hâr.* Neidh. 66, 2 *die freude niht in selben kouften umbe ein halbez ei* und Änliches oft bei ihm. U. Schr. III 218.

34 f. *guet . . . füer:* d. h. 'besser . . . als'. —

Über das Gedicht o. S. 57. Es leidet an Breite und Wiederholungen desselben Gedankens; wie No. 18 giebt es sich als einen Liebesbrief.

---

a, b, c ⋋ *b, a', d, e, f* ⋋ *a', g, h, i, k, l, a'', m, n.*

Z. a. Die erste Semibrevis d ist zu beseitigen, denn: 1) die erste Silbe ist nur wegen des vorangehenden Melisma wiederholt; die Analogie mit No. 12* und 15 ist um so sicherer anzunehmen, als sich in den nächsten Strophen eine Silbe weniger findet. Indem dieses *wier* nicht

Digitized by Google

genau unter das Melisma gesetzt war, ergab sich das Misverständnis, dass es noch einer eigenen Note bedürfe; 2) diese Note ist aber schon deshalb bedenklich, weil sie einen unmelodischen Septsprung bietet und weil nach ihr die Minima ihren Charakter als Auftaktminima einbüszen würde; 3) da in der Zeile keine Note doppelt gesetzt ist, lässt sich auch sonst nirgends eine Spaltung zu Gunsten einer interpolierten Silbe annehmen.

Z. b hat nach dem Texte der folgenden Strophe einfach zu lauten

Hier weisen schon die Tonwiederholungen darauf hin.

Z. d ist das zweite g über *haben* als Minima zu denken oder das Wort blosz einsilbig mit einer Semibrevis g zu lesen.

Wegen Z. m s. oben S. 202.

No. 32.

5 1. *nachts*. 7. *gnad*. 9. *sölch*. 22. *arm*. 29. tilge *gee*. 32. t. *mir*.

1 ff. F.L. X 3 f. *Wenn ich die lieb erst recht betracht, ist mir mein leid verschwunden.* CLXVI 4 ff. *So ich betracht, bey tag und nacht, die schöne zier .... darzu dein freundlichen schertzen.* H. H. I 119, 7 *Wann ich sein triu bedencken tů.* Wolkst. XXXIII 1, 22 *Wenn ich gedenck(e) in ir gelencke ... freuntlîch schrencke dy sy kan, undertân sô ist mein leib ...* XLII 3, 7 *wenn ich mein laid betracht die nacht.* LXXVI 1, 19 *paide tag und nacht sô ich betracht.* Zur Sache vgl. zu 29, 1 über die Scheidelieder. Einen Gute-Nacht-Grusz enthalten viele Lieder. LL. 12, 3 *zw der lecz so will ich wünschen dir ... zw guter nacht noch aller deiner begir, jn lieb vnd trewen ich dich mayne* (oder auch nur: LL. 1, 7 *Gesegen dich got* (vgl. 17, 7, o. 29, 9 und De Gruyter 39. 67. 109) ... *dein scheyden tut mich krencken, zw lecz laſſz ich dir hercz, mut vnd syn*). In den Liedschlüssen steht der 'Grusz' dann ganz formelhaft: F.L. XXIV 34 ff. XCV 32 *alde schöns lieb zu tausent guter nacht.* CLVII 28 f. X 1 *SO wünsch ich jr eine gute nacht, zu hundert tausent stunden.* XIV 24. H. H. I 71 beschlieszt ein Gute-Nacht-Wunsch des Mannes jede der drei Strophen (nach H.s Druck). Ein Guten-Morgen (-Tag)-Grusz ist seltener: Wolkst. LXX 1, 1. Lichtenst. 518, 1 *Vrowe mîn, got gebe dir guoten morgen, guoten tac, vil freude rîche naht.* MSH. III S. 448 LXXXIX 1 f. Vgl. W. Lb. 204. III 330; Strauch z. Marn. X, 14. Hartm. 212, 13 *Rîcher got, in welher mâze wirt ir gruoz, swenn ich sî sihe die ich dâ mîde manegen tac.* Im Volkslied grüszt meist der Mann, U. V. No. 27, 10 *ich wünsch ir vil frewd vnd wunne und auch vil gůter nacht.* Ebd. 56 (16. Jh.), 7 *zu tausent hundert guter nacht.* 73 (16. Jh.), 1 *So wünsch ich ir ein gute nacht, bei der ich war alleine.* 76 A (16. Jh.), 17 *Der uns die tagweis new gesang .... mit tausent gůter nacht* (in der Schlussstrophe). 79 A (16. Jh.), 7 (am Schlusse).

Digitized by Google

86 (16. Jh.) schlieszt: *sei dir, schöns lieb, gesungen alde zu guter nacht.* Morgengrusz in No. 42 A (16. Jh.), 5, wo 'sie' grüszt, was 'er' in 6 erwiedert. Gleichfalls sie als Grüszende: U. V. 52 (16. Jh.), 6 *mit irem roten munde sie mir den segen gab* (F.L. LXXVI 56). 61 (16. Jh.), 5 *Ei wer ist der uns das liedlein sang? ein schöne junkfraw ... sie spricht: alde zu guter nacht!* Man vgl. schlieszlich noch ebd. 248 (16. Jh.), 11 *Das lied das sei gesungen den bauern zu guter nacht*, ferner Schl. Monatsch. 1829, 548, 5 *Das Lied sei dir gesungen zu tausend guter Nacht* (zu U. V. 76 A, s. o.) und Hübner, Beschreibung d. Erzstiftes Salzburg 690 *A schône gute Nacht, Drey Rosn auf'n Dach Drey Muschkatblûhe, Hast a gute Nacht von mir.*

6. LL. 4, 2 *dein steten trewen knecht.* 1, 5 *Darvmb wollt ich ir diener sein stet pifz an das ende mein.* H. H. II 29, 162 f., vgl. II 38, 30. Montf. spricht in No. XXIII der Dame seine 'Dienst'willigkeit (V. 1 f.) aus. Wolkst. XXXIV 2, 9 *Dein steter diener ebiglîch sô wil ich sein.* Das ist natürlich Tradition des Minnesanges. Der Minne'sold', der aus dieser Vorstellung hervorgeht, z. B. bei Neif. 39, 26 f. Vgl. übrigens PB. Beitr. II 391 ff. Wenn auch im Volkslied mitunter noch von 'Dienst' die Rede ist, so kann doch dabei an die früher dem Begriffe unterliegende Vorstellung einer Art von Lebensverhältnis nicht mehr gedacht werden. Übrigens drückt das Volkslied den Gedanken der Ergebenheit gewöhnlich einfacher aus, wie etwa H. H. II 37, 32. Vgl. dazu QF. 56, 51.

8. Zu 1 ff.

9. *süessen* = erquicken, erfreuen; belegt in dieser übertragenen Bedeutung an einigen Stellen im Mhd. Wb. II/1 754; bei Lexer II 1288.

14. *gelimph* heiszt 'angemessenes Benehmen', so hier, dann 'Benehmen' überhaupt. Die Ehrbarkeit wird in den Liedern der Spätzeit immer mehr betont (o. S. 134): LL. 3, 3 *dein wandell gut, dein frewntlich zucht dy tut mich zw dir gagen.* 15, 3 *weipliche zucht.* 17, 6 *jn züchten ... wereit.* H. H. I 61, 16 *Der sy by schimpff recht tůt gesehen, Mit wârhait mag sy kainer geschmähen.* Den Gedanken unserer Stelle bringt aber schon Walth. (und noch andere vor ihm) 43, 31 *kumt iu mit zühten sîn gemeit* usw., s. Wilm. z. St. und Lb. 235. III 559; Roethe zu Zweter 40, 4. Lichtenst. 524, 16 f. Winterst. Ld. XXXI, 37 *bî den sachen hât mîn frouwe wîplich zuht.*

16. *erscheust: erschiuze* ('zu Statten kommen') ist bei guten mhd. Dichtern selten. Lexer I 668.

18. *fleust* muss hier trnstv. stehen, vgl. Lexer III 404 u. *vliezen*, D. Wb. III 1796 u. *fliezen* 19.

19. *bedëwten* ist sonst mhd. meist = auslegen, interpretari. — Die 'Augensprache' ist im Minnesang ein konventionelles Motiv: W. Lb. 170. III 27. Reinm. 177, 5 ff. Winterst. Ld. XXI 17. XXXI 9 *süeze grüeze*


Digitized by Google

sint sô guot, swâ liep tougen under ougen blicken tuot. Meissen V 1 (V. 7 ff.). U. V. 36 (16. Jh.), 5 *die laſzen ir eigelin schieſzen, sie sehent einander an.* S. V. S. 217, 507. Hslich. ('aus Oberndorf') *Dirndl wanst mi willst liabn d' Augnsprach därfst nit führn d' Leut sand jetzt so viel falsch kennan glei alls* (vgl. o. 19, 39 und zu 19, 31 f.). Ovid Metam. IV 63 *nutu signisque loquuntur.*

20. *trëwtet:* zu mhd. *triuten.*

22. *wandels frey:* s. Lexer III 670 unter *wandel.* Vgl. CB. 118, 3 *In ea nil pravi scio fore.*

27. Über die höfische 'Wahnfreude' W. Lb. 206 f. III 339 ff.; Stimmen gegen dieselbe ebd. III 346. Vgl. noch W. v. Metz (MSH. I 307 ff.) IV 5. Hartm. Büchl. 1, 1827 *Gedinge tuot mich dicke balt: als ich des beginne, zwîvel tuot mîn herze kalt dâ wider zungewinne.* —

Der Dichter reflektiert über einen Gute-Nacht-Grusz seiner Dame; das Volkslied (o. zu 1 ff.) verwerthet das Motiv gewöhnlich nur als Schlussformel.

---

a (1, 2) *b* (3, 4) *c* (5) *d* (6) *e*⨯*b* (7) *f* (8) *g* (9, 10) *h* (11).

Bei 1) ist entweder eine Semibrevis (etwa b) nach der Minima b zu ergänzen oder *genad* durch Synkopierung des e einsilbig zu lesen.

Für Z. c *nachtes* und Z. g *söleich* s. das zu No. 29 Gesagte; im ersten Falle wäre die Teilung besser auf den Silben —*tes ge*— durchzuführen gewesen; im zweiten Falle schrak der Schreiber auch nicht vor der Spaltung der Auftaktminima zurück und zwar, da die Semiminima noch nicht bekannt war, wieder in zwei Minimae.

No. 33.

4. l. *nymmer mer.* 5. *geben* (nach mhd. Regel, Mhd. Gr. § 373). 8. *söleicher* zweisylbig, s. zu 29, 9. 13. l. *willen mein.* 14. *als der sunne sch.* 16. *w. wil n. kan.* 17 ff. Die VV. könnten so zu ordnen sein: 24. 23 (l. *hast du*). 25 (l. *das h. m. i. g. d. ker*). 26. 22. 21, dann stimmt das Metrum mit dem von Str. 1. 19. l. *worttn* (oder *wortten bsenft*? Für die Endung des Verbs vgl. Sebast. Brant bei Kehrein Gr. I § 377 *du ... vermeynschafft dich* und Mhd. Gr. S. 428 § 395). 20. *tagleichen wartt vnd harr* (für *warttund* B. Gr. § 289). 23. *gwallt.* 24. *tägleichen.* 28. *geschick* (vgl. Lexer I 901 u. *geschicke*† stn. 'Gestalt, Bildung, Benehmen') [*gest.* 36. Auftakt? 37. Der Reim schon ursprünglich fehlend?

1 f. *trew, dein stätikait:* Wilm. z. Walth. 50, 13. — *Siech, Hercz* usw. Die alte und neuere Poesie besitzt ein reiches, weitverzweigtes Motiv darin, dass sie dem Herzen ein selbständiges Leben gibt, das Herz in



Gegensatz zum Leib oder zu der ganzen Person treten lässt. Botenl. XI 9, das Herz sagte ihm, gleich als er sie das erste Mal sah, sein Ungemach sei dahin. Lichtenst. 131, 9 *Ist daz mîn lîp iht freuden hebt, daz herze siht mich weinent an.* 403, 7 und 10 f. Hawart III 6 (V. 3 f.). Auch in Hartm.s 1. Büchl. wird wie an unserer Stelle das Herz apostrophiert. Frauenl. Ld. IX 2, 5 *dîn muot, dîn herze helfent der gehiuren* (nämlich gegen 'dich selbst', sagt die Minne). Vgl. Hadl. No. 39, 49 ff., wo der 'Sinn' des Leibes Bote zur Dame ist. Gegensatz von 'Herz' und 'Gemüte': Haupt zu Neidh. 32, 8. Anders H. v. Wildonie Str. 2 Kummer *alsô kan der sin daz herze lêren.* In der geistlichen Poesie treten 'Seele' und Leib einander gegenüber, vgl. z. B. Erlösung S. LXVI ff.; Litteratur auch bei De Gruyter 136 Anm. 1. Aus der berührten Grundvorstellung geht nun eine Reihe in der Liebesdichtung typischer Vorstellungen hervor, die sich noch dadurch reicher ausbreiten, dass der Gedanke der Gegenseitigkeit (Gegenliebe usw.) in die einzelnen eintritt. F.L. LI 5 *Doch bleybt bey dir, mein hertz mit gir* (sie spricht). XII 21 *Mit dem leib muss ich mich scheiden* usw. H. H. I 18, 63 f. 112, 6 ff. II 29, 133 *Vnd wölt ir recht bedencken das, Das nye chain mensch mein hertz besafz Als gentzlich, als ir habt getan. So tůnd ir mich schier sorgen on.* 32, 7 *Ich bin ze aigen dir ergeben . . . Ob ich by dir nit mag gesein* (s. u. zu 37, 15), *So hast du doch das hertze mein . . . gepunden.* Ohne Teilung heiszt es einfach F.L. CLXIII 7 *geht* (l. *geh*) *wie es wöl, so wil ich stets dein eigen sein* (s. dazu Meissner z. Steinm. XII 1, 6). LL. 36, 5 *dw pist mein, des gleichen, fraw, pin ich auch dein,* vgl. MSF. 1, 1 *Dû bist mîn, ich bin dîn,* Licht. 436, 7 *wis du mîn, sô bin ich dîn* (vgl. 448, 8), Schl. V. No. 175, 12 *Du bist mein, I bin dein.* Oder aber mit noch weiterer Teilung, z. B. F.L. CLXIII 12 *du hast mein gemüt hertz mut und sinn.* Minnesang: QF. 4, 109[46]). W. Lb. 188. 192. III 155. 198. 199. Rugge 100, 15 ff. Reinm. 194, 31 (PB. Beitr. II 399). Lichtenst. 508, 21. 580, 21 ff. *Zuo dem reinen süezen wîbe wær daz sende herze mîn ofte gerne ûz mînem lîbe* usw. F. v. Leiningen (MSH. I 26 f.) 2 (V. 4). Brennbg. (MSH. I 335 ff.) IV 9 (er ist zur Hälfte hier, zur Hälfte dort). Altst. 1, 1 ff. Ferner: Lichtenst. 136, 12 *swie si mir tuot, so ist all mîn êre mîn lîp und mîn leben ir . . . eigen gegeben.* Rost (SMB. 392 ff.) 8, 10 ff. Vgl. Neidh. 49, 3 *Ich bin von der guoten ungescheiden mînes lîbes und der ganzen triuwen mîn.* Montf. XXXVI 9 ff. (und Wackernell dazu). Volkslied: P. H. V. I No. 303 *i gab dir mei Herzel, Wann i's aussa thuen kunnt* (Sie). Almr. 124, Str. 2 V. 3 f. Ebd. 189, Str. 4 *Mein Leb'n . . . Freud . . Kopf . . . Sin, Is alwal ban Deandl.* Schl. Monatsch. 1829, 554, 9 *ich habe kein Herz nicht mehr, es ist bei ihr und nicht bei mir.* Natürlich ist der Anschluss einer gegen die vorige etwas modificierten Form höchste Liebe auszudrücken: die Liebenden denken stets an einander, sie 'wohnen' einander

Digitized by Google

im Herzen; dem nahe steht die Vorstellung des Herzens als einer Kammer, eines Schreines u. dgl., zu dem nur eine Person den Schlüssel hat, die dadurch über die andere Macht erlangt. LL. 3, 2 (V. 1 f.). 30, 1 *Verslossen jn das hercze mein hat sich ein weiplich pild verpflicht.* F.L. LVI 7 *thu mir mein* (l. *dein*) *hertz aufschlieſzen, schleus mich hertzlieb hinein*, vgl. ebd. LXXVI Str. 3, wo vom Schlüssel zum 'Wurzgarten' der Jungfrau die Rede ist. H. H. II 34, 15—19. 36, 35 *Laſz mich in deines hertzen clausen Hinfür als her lieplich hausen.* 38, 25 ff. 41, 6. I 78, 8 *wär ich ihr trynn Ymm hertzen, als sy mir, ... Ich satzt ir oben daran Mein synn vnd můt; die baide Sol sy gentzlichen von mir hån* (s. o.). W.Lb. 189. III 168 (mit Litteraturangaben), dazu QF. 56, 58. Walth. 55, 23 f. Lichtenst. 449, 5 *füere mich in dînem herzen hinnen.* 515, 16. 518, 16 *dîn lîp ist mir in dem herzen mîn: sô ist dîn reinez herze in sînem lîbe: welhem sol ez denne næher sîn?* 449, 7 *du bist vogt in dem herzen mîn: sam bin ich in dem herzen dîn.* Frauenl. liebt besonders den Gedanken. Vgl. diesen Ld. VIII 3, 1 ff. *Ich suohte mich: dâ vant ich mîn daz heime niht, ich vant ein dinc, daȥ wolde mich tœten al mit lüste.* Hadl. 1, 49 ff. MSH. III S. 422, XXII 2, 1 ff. Mehrere Stellen aus Hohenf., die, wie einzelne der eben genannten Citate, z. T. auch hinunter (s. u. S. 424 'Liebe als feindliche Macht') gehören, s. Zs. Anz. 7, 141. Dieselbe bildliche Vorstellung wird auch auf andere Gedankenkreise angewandt: Walth. 93, 36 f. 8, 14 *êre und varnde guot ... gotes hulde ... die wolte ich gerne in einen schrîn.* Hartm. Iw. 5543 ff. Pseudo-K. v. Würzb. S. 401, 16 Bartsch. Recht eigentlich gehört aber das Motiv dem älteren und jüngeren Volksliede, besonders der 'Schlüssel' (vgl. Schmeller II 588). U. V. 29, 7 *In meines bůlen kemmerlein da stat ein guldner schrein, darinn da ist beschloſzen das junge herze mein . . . . ach hett ich, lieb, den schlüſzel, dein eigen wolt ich immer sein.* No. 30 (16. Jh.), 1 ist ganz ähnlich bis auf die Schlusszeilen. S. V. S. 208, 394 *Wånn mein Hearz a Fensta hät, Åft sach sö's g'wiſz, Da kåd si alloan Und sinst koanö dinn is.* P. H. V. I No. 268 (V. 3 f.). I No. 160 *Wann i stat steh', wann i still steh', So wundert's enk nit, I trag ja mei Diendle In Herzkammerl mit* = Almr. 145, Str. 4, vgl. ebd. Str. 3; P. H. V. I No. 163 *Mei Herz und dei Herz Seint zamabund'n, Der Schlüssel is verlor'n, Werd niemermehr g'fund'n* (vgl. MSF. 1, 8 ff.), ganz ähnlich I No. 1199. Mit I No. 164 ebd. vgl. Almr. 149, Str. 2, mit P. H. V. I No. 180, 3. Str. ebd. No. 1198 und Almr. 149, 1. Str. 'Den Schlüssel geben' heiszt soviel als 'treu sein', P. H. V. I No. 253. 254. Vgl. noch Sch. V. No. 295, 2 (V. 2 ff.). Almr. 98, Str. 8 *Mei Schatz is a Schlossa . . . Er macht mar a Schlüsserl In sei Herzkast'l nei.* 119, Str. 8 *Der ma 's liab'n wil wehr'n Muaſz mei Herzerl zuasper'n* (einen anderen Sinn hat die Formel P. H. V. I No. 253. 254). 218, Str. 6. Auch in der geistlichen Poesie: U. V. No. 333 (15. Jh.) ist die fromme

Digitized by Google

Seele ein Haus, dessen Meister Christus ist. CB. 127, 1 *clauso cordis* (des Mädchens) *pessulo.* Zum 'Wechsel' der Herzen Minor Winterst. S. XVII. W. Lb. III 201, dazu QF. 56, 56 ff. Dergleichen besonders am Schlusse der Tagelieder, vgl. die Zusammenstellungen bei De Gruyter 37. 66. Dazu noch Wolfr. Willehalm 109, 6 ff. Neidh. 15, 18 *vriunt der vriundes herze treit.* Im Volkslied steht 'Herz'l tausch'n' ganz formelhaft für 'einander liebhaben', auch wohl euphemistisch für 'Liebesgenuss'. So P. H. V. I No. 215 *Wann da Mond so schen scheint Und de Bamlan rausch'n, Herzallerliabst's Diendl, Lafz es Herzle tausch'n* (fast = 388, 1. Str., Ablehnung in der folgenden Strophe) und 767, wo das Mädchen spricht; dieser letzteren Strophe ganz ähnlich, nur als Aufforderung des Burschen gegeben, ist S. V. (s. auch Hübner 683) S. 216, 493 (in 494 dann wieder ablehnende Antwort des Mädchens), ferner Almr. 140, 1 (mit der Antwort in 2; vgl. auch 121, 2). Vgl. noch Sch. V. No. 124, 9; ebd. No. 161 ist ein Dialog, in dem das Mädchen auf die schönen Liebeserklärungen des Burschen derb antwortet, zu vergleichen sind Str. 3. 4. Es gibt aber auch noch andere Vorstellungen, unter denen die Macht der Liebe und der Liebenden über einander poetisch gefasst wird. An die eben besprochene schlieszt sich die schon o. (S. 82, δ) berührte Vorstellung der Liebe als feindlicher Macht. Als solche fesselt sie mit Stricken und Banden, kämpft mit Pfeilen und Geschoszen. Für die zweite Vorstellung vgl. zu 30, 5. W. Lb. 195. III 258. Für Verbindung der Vorstellungen der Liebesfesseln und der Minnewunden in einer Roethe S. 276 und Anm. Hier stelle ich noch einiges namentlich zur ersten zusammen. Über die mythologische Grundlage der Vorstellung des 'Liebenden in Fesseln' s. Meissner z. Steinm. X 2, 6. Vgl. LL. 3, 3 *so vach mich, fraw, an deinen strick, für mich jn dein geleytte.* 42, 4 (V. 7). F.L. XCIIII 12 *Gefangen und gebunden,* (das Komma ist zu tilgen!) *hat sie das junge hertze mein.* Montf. XXXVI: 'Mein Herz ist in deinen Banden, in einer goldenen Kette, will von mir zu dir hin fliehen' usw. QF. 4, 87 f. Roethe zu Zweter II 26, 8. Vgl. Zs. Anz. 7, 140. Aist 35, 3 (PB. II 396). Morung. 141, 21 *si brach alse tougen al in mîns herzen grunt.* Lichtenst. 135, 28 *Welle ich daz brechen odr immer versprechen mit ungedulde, so lâze mich vrî.* 417, 22 *ich was ir mit triwen vil gebunden: dâ bî was si ledic âne bant.* MSF. zu 190, 26 ('sie ist ledig'). Morung. 134, 9 *ôwê Minne, gib ein teil der lieben mîner nôt.* Neidh. 55, 9 *Minne, lâ mich vrî: mich twingent sêre dîniu bant.* Pseudo-Neidh. XXXVII 22 *ir minneblicke sint die stricke,* ähnlich ebd. S. 236, 11 ff. Neif. 22, 21 *mich hât bevangen minneclîche ir lîp.* 34, 16 *Süeze Minne, maht du binden die von der ich bin gebunden, diu mîn sendez herze bant?* 24, 5 f., vgl. 26, 7 f.; Winterst. Ld. I 31 *sît ich dir gebunden bin.* Derselbe Leiche II 63 *Ir blic den stric mir hât geriht der minne.* III 81 *Minne ... twinc die lieben alse mich,* ganz ähnlich Brennbg. (MSH. I 335 ff.) I 2

Digitized by Google

(V. 8), vgl. Hadl. 6, 29 ff., Rudolf der Schreiber (MSH. II 264 ff.) II 2 *Hei, sueʒe Minne, twinc die minneklichen, als du tuost mich*, Kanzler (MSH. II 387 ff.) IV 3 (V. 5 ff.), gleichfalls mit Apostrophe an die Minne, vgl. Meissner z. Steinm. VI 1, 5 (S. 66). Vgl. noch Brennbg. MSH. III 329 (V. 1). Hohenf. X 2 (V. 4 f.) *si in* (den 'wilden Mut') *bant Mit ir stæten wibes zuht.* Gottfr. v. Straszb. (MSH. II 266 ff.) I 6 (V. 12). Schwang. III 4 (V. 9). K. v. Lupîn (MSH. II 20 ff.) III 3, 1 *Ich wolde ir gevangen sin.* Limburg I 3 *vrouwe, uʒ senden sorgen mich enbint.* J. v. Brabant (MSH. I 15 ff.) I 1 (V. 9 ff.). H. v. Sax (SMB. 138 ff.) 1, 9. A. v. Raprechtswil (SMB. 381 ff.) 3, 29 ff. Toggbg. 2, 9 u. ähnlich ö. W. v. Homberg (SMB. 277 ff.) 2, 19 *Nu hât si mich sô gebunden daz mîn herze ist zallen stunden bî ir swar ich lande var* (vgl. o. zu 23, 45). Hadl. 9, 8 f. Fráuenl. Sprüche 146, 1 ff. W. Alex. (MSH. II 364 ff.) I 20, 1 *in dime* (der Minne) *strikke, von ir ougen blikke;* 'der Minne Strick' noch beim Püller (MSH. II 69 ff.) IV 2 (V. 7), Pfeffel (SMB. 71 ff.) V. 41, Muskatbl. 47, 30. Vgl. schlieszlich noch Friedrich der Knecht (MSH. II 168 ff.) II 3 *min herze nach ir minnen streit.* Über die 'Waffen', die die Minne bei den mhd. Lyrikern führt, Roethe 206. (Einer anderen Vorstellung entspringt es, wenn Leuthold 83 sagt: *Mein Liebster . . . knüpft, was uns're Herzen band, Gleich seinem Schiffstau los.*) Für das deutsche Volkslied weisz ich keine Beispiele. CB. 117 . . . *quę cordis trahit intima.* 102, 4 '*huic*' *amoris vinculo cupio ligari.* 116, 3 *Pugnaveram, et fueram inprimis reluctatus, et iterum per puerum sum Veneri prostratus.* 125, 3 *nodus absque nodo.* 141, 7. 154, 8 *Me Corinna Jove digna nexuit.* 154, 9 (V. 8 ff.). 104, 4 *qui* (nämlich *amor*) *nos vincit iuvenes, vincat et iuvenculas ultra modum rigidas.* 128, 1 (V. 1 f.). 143, 1 *militetis Veneri.* Dazu P. H. V. I No. 296 (Umgebung der Stadt Klagenfurt!) *Diendle . . . Du hast mer mei Herzle Quintlweis g'stohln*, vgl. H. H. I 106, 25 *Fraw . . . Mein hertz habt ir gestolen, Vnd bin in ewrem gewalt*, Montf. bei Roethe zu Zweter II 30, 6 (mit anderen Belegen), Frauenl. Spr. 146, 6. Almr. 77, Str. 5.

2. *verstricket:* Mhd. Wb. II/$_2$ 683 unter *verstricke* c.

3. *liebes lieb:* solche Spielereien bringt auch Neif. gerne: 3, 21 *helferîche helfe.* 11, 32. 15, 3; 5, 25 spielt die Strophe mit *fröide;* 15, 30 bietet *singen . . . sanc, ringen . . . ranc.* O. zu 21, 14. — *vor* kömmt an unserer Stelle *âne* nahe, es wäre an den Gebrauch der Präposition in Verbindung mit 'Worten der Befreiung' anzuknüpfen (Lexer III 458).

7. Vgl. zu 1 f. und LL. 5, 2 *des selben geleichen will ich thun zu dir.* 16, 1 (V. 3 f.). H. H. I 80, 9. 102, 25 u. o. F.L. CLIIII 29 *Brichstu an mir, Gott rechs an dir, ich thu dir auch dermassen.* CLXVII 13 *Bleib stehts bey mir, als ich bey dir* und hier sehr oft so; CLXXXII 19 *Ich bleib dir stets bis in mein grab, desgleich* (erg. *ich*) *mich zu dir versich.* Montf. XXII 35 *bis mir nun, als ich dir bin.* Neidh. 71, 16



diust mir niht als ich ir bin. Hadl. 6, 36 *Frouwe mîn, ich man der rechten triuwen dich, wan die hân ich recht gegen dir.* Vgl. Almr. 171, Str. 7 *Wan's Deinigi* (dein Herz) *krank is, Is mein's net recht g'sund.*

9. Wegen des Gen. *der* s. Paul, Mhd. Gr. [3] § 257 Anm.

10. *ich n. m. hercz:* zu 1 f. — *an endes czyl:* H. H. I 36, 7 *Von ir will ich nit wencken Bis vff meins endes zil.* II 40, 55. Wolkst. LXVIII 1, 11 *das sol ich tůn ân endes z.*

11 f. Solche hyperbolische Wendungen dienen wie die unter 1 f. behandelten in der Lyrik gleichfalls zum Ausdruck des Begriffes 'höchste Liebe', besonders gern in der Volkspoesie. Hieher gehören unerfüllbare Wünsche, überhaupt die 'unmöglichen Dinge', U. Schr. III 213 ff., Germ. 7, 187 ff. Vgl. LL. 39, 1 (QF. 4, 84 [11]) mit weiteren Parallelen), ganz ähnlich F.A. No. XXVII; F.L. XLIII 19 *edles blut, für dich nem ich nicht des keysers gut.* CX 9 *Alle welt müst ehe zu scheitern gehn, ehe denn ich sie solt meiden.* H. H. I 51, 3 *Hett ich gewalt nach meiner gir,* usw. 57, 5 *Wår all dis welt* (wie hier!) *mir vndertån,* usw. II 57, 208 *Ob mich got selb solt führen Zu himelreich mit sel vnd leib, Ee wolt ich by dem schönen weib Hie vff erd beleiben!* 2, 356 ff. 45, 220 *Hett ich aller welt wal, Ich kür noch nyemantz dann In.* Montf. VI, 1 *Min dienst und gruozz me tusent stunt, denn gestüpp ist in der sunnen!* XXX 35 *das din* (Gottes) *lob ieman gründ, e strich man uss das mer mit einem besen,* vgl. XXXVIII 160. IV 25 *weren alle wasser timpten . . . der fürin himel papir fin,* usw.; Wolkst. XCV, 4, 1 ff. *Und wer paris, venedig, pruck . . . mit perlein golt als überstreut,* sie würde diesen Schatz aufwiegen! Zs. Anz. 7, 143 f. W. Lb. 191. III 187 und zu Walth. 52, 35. MSF. 3, 7 *Wær diu werlt alliu mîn* usw. Über Veld., der ja teilweise noch auf volkstümlichem Boden steht, Burdach Reinm. 34. Rugge 101, 7 *Mir ist noch lieber daz si müeze leben nâch êren . . . dan mîn diu werelt wære.* Hartm. 1. Büchl. 1831 ff. Für Haus. und U. v. Gutenburg s. Burdach Reinm. 36 f. Rothenb. IX 3 (V. 1 ff.) (MSF. zu 4, 17), wobei gewiss vorschwebt Walth. 50, 11 f. Gliers gehört mit mehreren Stellen von No. I (MSH. I 102 ff.) hieher. Muskatbl. 38, 82 *Wer all duse werelt dan eigen myn* (wie hier) *die wuld ich ubergeben ee* usw. 40, 37 *Vff erden wůlt ich nit keiser sin ee ich, fraue, wůld enperen der gnade vnd ouch der hulde din* (vgl. Gutenb. 70, 8 f.). 73 *das allis gewicht wer edel gesteyne, mirk frauwe, alleyn lieber solstu mir werden!* Scheffel, Tromp. v. Säck. [153] 249 (Lder. aus Welschland) XI *Und müſzt' ich vieltausend Fräulein noch seh'n, Ich priese doch stets nur die Eine. Und käme sie jetzo des Wegs vorbei: Dir selbst, du solides Quadergebäu, Durchzuckte es Mark und Gebeine.* 'Wünsche', besonders unerfüllbare, U.V. No. 5—7 (16. Jh.); No. 88 (16. Jh.), 8 und sonst. Hyperbeln und unmögliche Dinge überhaupt: U.V. 146 (16. Jh.), 8 *got geb ir tausent gůter iar.* 71 (16. Jh.), 3 *für in* (den 'Knaben') *näm ich nits keisers gut.* 331 (16. Jh.), 12 *wär*

Digitized by Google

alle welt mein eigen (wie hier) *die liefz ich e dan in* (Jesus). Des Knaben Wunderhorn III 108 ('Steile Liebe') *S' ist mir auch kein Nacht so finster, S' ist mir auch kein Weg so weit; Wenn ich zu mein Schäzlein gehe* usw. S. V. S. 198, 268 (Er) *wånn d' Sålza ausdrückascht, Åft kimm i um di.* 274 (Um meine Treue frag) *wånn d' Rech' Amål Gambskrückl håb'n.* P. H. V. I No. 280 *Scheans Diendel, wann i di bekam, Glabat i schon, I hiet in Künig sei Reich Und in Kaiser sei Kron'* (s. dazu die vielbesprochene Stelle MSF. 4, 17 und die Anmerkung zu derselben). I 310 'So wenig der Nuss(Birn)baum Äpfel tragen wird, so wenig wird unsere Liebe enden' = I 1379; 1190 tritt der Buchsbaum ein; 311. Almr. 147, 8. Str., wesentlich = P. H. V. I 381. Almr. 184, 2 *Wan da Him'l papieran war, Und alli Stern Schreiba warn; Sö schreibat'n 's net an's End, Wia woari Liab' liabt und brent,* nahezu = P. H. V. I 329, Sch. V. No. 153, 9. 10. Almr. 31, 8 *I han Bachscheita g'schnupft, I han Schnupftabak klob'n, I han Holzäpf'l g'spun, In Bamwipf'l ob'n.* CB. 36, 24 *Plus amarem, plus optarem sui verbi dona, quam si mundi vi iocundi fungerer corona.* 168, 10. 11 *Ergo 'dum' nox erit dies, et 'dum' labor erit quies . . . cara mihi semper eris.*

14. Wilm. z. Walth. 46, 15, vgl. denselben zu 54, 31. Lüning, Die Natur in der altgerm. u. mhd. Epik 20 ff. *Menschliche Schönheit, besonders die des Weibes, mit den Gestirnen zu vergleichen, darf als durchaus alt und volkstümlich gelten,* Burdach Reinm. 48 (über Vergleiche speciell mit dem Mond weiter u.), der überhaupt hier einzusehen ist (besonders für Morungen). H. H. I 42, 5 *Die vein die scheinet als die sunn.* U. Schr. V 166, Zs. Anz. 7, 144 f., W. Lb. 211. III 394 geben Belege besonders für den Minnesang. Lichtenst. 30, 5 *Ouch ist sîn* (des Tages) *schîn der vrowen mîn vil gelîch.* Steinm. XII 3 *Klâr alsam diu sunne ist dîn liehtez ougenbrehen* usw. K. v. Hamle (MSH. I 112 ff.) 2 (V. 3 ff.). 4 (V. 1 ff.). U. V. 24 (s. F.L. No. CXLVII), 9 *sie leuchtet also ferne gleich wie der morgensterne.* 59 (16. Jh.), 12 *Auf get si mir im herzen gleich wie die helle sonn.* Almr. 293 *(Ros'n-Liad) Abar i hab' a Ros'n . . . Dein Aug' war di Sun, dö hat's blüend g'macht.* CB. 133, 2 (V. 2). 158, 8 *lucens ut stella poli.* 132, 3 *lampas oculorum 'concertat' carbunculo.* Für Vergleiche des Weibes mit dem Monde (W. Lb. III 394. Lüning 61 f.) habe ich aus der Volkslyrik keine Beispiele. CB. 114, 4 *clarens luna oportuna, ob quam vulneror.*

16. H. H. II 45, 218 *Darumb ich nit gewencken kan, Noch enwill oder sol.* Wackernell zu Montf. XXII 36. Neif. 31, 13 *sît ich dir niht entwenken kan.*

19. *besenften* ist sonst nicht mhd. (dafür *senfte*); nhd. ist eine andere Ableitung gebräuchlich geworden *(besänftigen).* Die Bedeutung ist hier prägnant: *besenft* 'du kannst, verstehst zu besänftigen', ähnlich z. B. *verwundest* Neif. 10, 32.



21. *das macht dein güet* usw.: Wolkst. XXXVIII 2 *Dein weiplîche gůt tůt mich straffen.* PB. Beitr. II 390 f. Lichtenst. 127, 1 *Ir wîplîch güete machet in gedanken mich vil frô.* Zu *guet gestallt* noch H. H. I 36, 25 *Mich tůt friuntlich bezwingen Ir lieplich, gůt gestalt.* Vgl. noch 38, 14 *Das macht ir rainer, stätter můt.* 47, 12 *Das macht dein tugent manigualt.* 48, 35 *Das schaft dein gůter wanndel zwär!* Wolkst. L 1, 6 *Das macht dein mŭndlîn wolgevar* usw.

30. *herczen schrikch:* s. Lexer I 1275 unter *herzeschric†* stm. 'starker, plötzlicher Schreck'.

31. *her:* hier = froh, Lexer I 1251.

32 f. F. A. No. XXXIV *Din güte hat betwungen mich Das ich nit kan vergeszen din.* Augheim (MSH. II 75 f.) IV 3 *Swie diu welt an vröuden swache, doch mag ich der vrouwen min Niht vergezzen.* Schl. Monatschr. 551 (8) *Wie soll ich dein vergessen.*

34. LL. 5, 3 *Was ich ir sich, so gefellt mir nit für dein gestallt.* 39, 5 (Sie) *jch nye erkannt, noch nymer mer erkenn ich dein geleichen.* F.L. CLXXXVI, 6 *das ich allein thu achten, Nicht sey deins gleich, in diesem reich.* LXXI, 10 f. Wolkst. XXXIV 1, 1 f. XXXVII 2, 1 *Kain mensch gesach nie lieber diern.* XLVII 3, 1. XCV 2, 1 f. LXVI 1, 10 *Sy hât den preis . . . für alle.* MSF. 36, 25 (W. Lb. III 108 mit zahlreichen weiteren Belegen), vgl. Gutenb. 78, 17. U. V. 109 (15.—16. Jh.), 6 *sein* (des Ritters) *gleich lebt nicht auf erden.* Almr. S. 454, 13 *Ma kan das ganzi Land durchgeah'n, So woaſz i g'wiſz, ma find't net leicht, Juchhe! A Diandl, dö da Meinig'n gleicht.* CB. 51, 2 *prȩstantior omni creatura.* 118, 4 *inter mille par non est inventa.* 127, 1 *Vultu sereno clarior prȩ ceteris.* 127, 2 (V. 7). 166, 3 (V. 3 f.). 168, 7 *inter choros puellarum nihil vidi tam preclarum.*

35 f. *auf gestrekt* gehört zu *van,* vgl. 'die fahne aufstecken' D. Wb. III 1241 u. *Fahne; liebe pan* wie 'die Bahn der Tugend' D. Wb. I 1078 u. *Bahn* 10.

37. *nuer:* diese Form beim Stricker, s. Lexer III 799 unter *wesen* stv. —

Eigentliche Apostrophe an das Herz, wie hier in Str. 1, würde sich im Volksliede kaum finden.

|: *a, b* :| |: *c, d, e, f, g, h* :|

Z. b verderbt, im 2. Stollen eine Silbe und Note (e) einzuschieben (vgl. Text der 3. Strophe; die Lesart von Str. 1. 2 liesze sich auch durch künstlichen Rhythmus erklären: 𝅗𝅥 | 𝅝 | 𝅗𝅥 𝅝 | 𝅗𝅥 𝅝 | 𝅜).

Die beiden Minimen c S. 344 Z. 3 sind nach abwärts gestrichen.

Z. e des Abges. soll die Minima f Semibr. sein.

Bei 1) hat der Schreiber eine Note über *sicher* vergessen, nach der analogen Z. g des Refrains ein f.


Digitized by Google

Z. d des Refr. ist durch die Schreibart *ich dir* gleichsam in zwei Zeilen gespalten, vgl. jedoch die sonst gleichlautende Z. im Abges.

Bei 2) wäre nach dem Abges. Semibr. g zu erwarten.

In Z. f des Refr. fehlt eine Silbe (vgl. Abges. der 2. Str.) und Note (nach dem Abges. Semibr. f an drittletzter Stelle).

Z. h verderbt: im Abges. fehlt die Cauda an der ersten Note, im Refr. sind dagegen die Minimae a d d in Semibreven umzuwandeln.

No. 34.

3. 1. *mänikleich* zweisilbig (s. o. zu 29, 9). 16. *dersweigt.* 17. *als 's mel* oder lieber *ir ein l. a. d.* 23. *tewr.* 29. *rucken.* 32. *sölichem* zweisilbig (s. zu 3). 35. *snalt vnd supht* (*supfen*† swv. 'schlürfen, trinken' bei Lexer II 1324).

1. *klaffent schalkch:* der 'Klaffer' ist der Merker des Minnesanges. Vgl. überhaupt und insbesondere für die verschiedene Bezeichnung Freidank, herausgeg. v. W. Grimm, S. XCIII der 1. Ausg., W. Grimm, Über Freidank 69 (zu 101, 11. 12), U. Schr. V 139, Weinh. D. Fr. I 269 f., W. Lb. 170. III. 28, zu Montf. XI 13 ff. *lügenære* sind Verläumder gegenüber *merkære* 'Aufpasser'. H. v. Rugge MSF. 109, 28 bezeichnet sie auch als *bœse man* (?). *hüetære* Morung. 131, 27. *rüeger* Veldeke 60, 32. *nider* Rothenb. I 15, vgl. *nîden* Haus. 49, 6. *Neider* Schl. Monatschr. 1829, 553, 4; *melder* Heigerl. (MSH. I 63) 1 (V. 7), Rost (SMB. 392 ff.) 6, 15 (vgl. auch Mhd. Wb. II/1 134 u. *meldære*). Mit dem ausgehenden Minnesange, in der allgemeinen Vergröberung der Motive und des Ausdrucks, tritt auch für den Merker usw. der 'Klaffer' ein (Gerv. G. II 424, De Gruyter 55). *die bœsen cleffere* heiszt es schon MSF. zu 203, 22. Montf. stellt XXVIII 109 *Lugner und die claffer* zusammen (wohl in allgemeinerem Sinne). Der Ritter Wolkenstein, in Stoffen und Formen von nicht leicht erreichter Vielseitigkeit, hat auch noch den Merker: LI 2, 10. Dagegen F.L. CXLIX 6 *und wer der kläffer noch so gescheid;* hier heiszt es auch mit einem ganz bestimmten Ausdruck: CVI (S. 113) 11 *und würdens unser freund gewar.* H. H. hat 'Klaffer' z. B. I 18, 62. 3, 39; die *valschen* II 59, 119 (ebenso MSF. zu 203, 9), vgl. LL. 1, 4 *der falschen wellt zw layde.* Ebd. 7, 3 *dy wellde.* Misc. II 250, XXVI, 3. Str. *Kein böser.* Schl. Monatschr. 1829, 554, 4 *böser Leute Tücke* (gleich darauf *die falschen Hund*), vgl. Frauenl. Ld. III 1, 3 *die liute,* hslich. *Und weil i zvil liaben thua, Beneidn mas d' Leut* ('Salzburgisch'). So hat denn auch das Volkslied die 'Klaffer', die 'falschen Zungen', wie sie hier häufig heiszen (vgl. F.L. LXXXII 3, 3), aber gewiss weniger als traditionelles Motiv denn als ein dem jeweiligen Falle zu Grunde liegendes Wirklichkeitselement: U. V. 5 A (16. Jh.), 6 *Die*

Digitized by Google

sechste wünsch die solte sein . . . dafz alle falsche zungen nicht wären und nichts wüsten. 36 (F. A. No. XLVII), 3 *die falschen zungen . . . die schnident mir diefe wunden* (vgl. o. V. 9). 72 (s. F. L. No. CCXXVII), 2 *Vil falscher zungen hafzen mich.* 41 A (16. Jh.), 4 *Was acht ich . . . auf aller kleffer zungen?* 54 (16. Jh.), 6 *das tût dem klaffer we.* 154 B (s. F. L. No. LXIX), 7 *wie möten . . . uns scheiden umme kleffer willen;* 75 A (16. Jh.), 5 *De valschen kleffer schloten einen rat* (nicht in Bezug auf Liebesverhältnisse; ähnlich spricht Walth. 11, 26 von den Pharisäern als Merkern). Sogar noch die alte 'Hute' erscheint: U. V. 90 A (16. Jh.), 1 *sie* (der Ritter und die Herzogin) . . . *mochten vor grofzer hûte zusamen kommen nie.* Gegen die *Lingua mendax et dolosa . . . digna detruncari, et in igne concremari* geht CB. 168. H. Sachs spricht Hallenser Neudrucke 60. 61 S. 76 V. 331 von *klaffern.* — Unsere Lieder enthalten erbitterte Flüche gegen die Klaffer, ganze Gedichte erschöpfen sich in der Variation dieses Themas. Im Minnesang hielt sich Zorn und Hass gegen den 'Merker' doch weit mehr in Schranken, so heftige Zeilen wie Haus. 49, 2 f. sind schon selten. Im übrigen sind die Vorstellungen, die sich in unseren Liedern mit den Klaffern verbinden, ähnliche wie in H. H. und den verwandten Sammlungen: dies wird zu den einzelnen Stellen belegt.

3. *walkch:* Lexer III 650 unter *walgen,* Schmeller II 903.

6. *rëuscht:* Mhd. Wb. II/1 822 unter *rûschen* 2.), 'in sausendem Galopp dahersprengen' (Lexer II 556). *gereusch* subst. bei Wolkst. II 5, 24.

9. *vmb das ort:* Mhd. Wb. II/1 444 unter *ort* 2.) 'der Endpunkt' (Lexer II 169 f.).

10. *mort* belegt das Mhd. Wb. II/1 220 (dazu Lexer I 2204) als stn., später auch stm. noch ziemlich selten, in der Lyrik gar nicht. Dagegen ist in der Übergangszeit zum Nhd., welche ja die starken Ausdrücke liebt, das Wort sehr gebräuchlich, mit einer dem früheren und heutigen Gebrauch gegenüber abgeschwächten Bedeutung. H. H. I 23, 44 f. *Obe laid vnd grosses mort, Mûfz ich fy aber warnen!* II 30, 91 *mein vsserwelter hordt, Seidt du gestifftet hast den mort.* 56, 164 *Du tûst an mir noch gröfzern mordt, Dann ye kain man tett an ainem weib!* 85, 160 *der durst tût mir den mort,* vgl. 35, 10 *Das dich chain valsche zung* (vgl. o. zu V. 1) *nit mordt.* Wolkst. XL 2, 19. CVII 1, 22 *senlîch mort* = Liebesschmerz (der hl. Jungfrau um ihren Sohn). S. noch Webers Wb. u. d. W. und o. 23, 7.

12. *wenn:* 'gleichwohl' (Lexer III 667 u. *wan* adv. u. conj.).

13. *tracz* lautet früher die Interjektion gewöhnlich, *trotz* erst bei Jeroschin und Späteren (Lexer II 1499).

14. *swacz†:* Lexer II 1346 ('Geschwätz', 'Schwätzer').

16. *dersweiget.* Es wird zu verstehen sein *dersweigete*, Conj. prät. des trns. Verbums *sweigen* mit dem Präfix *der* — (Schmeller I 531).

Digitized by Google

17. *einer:* d. h. 'schon einer'.

19. *morttmesser* nur drei Mal belegt (nach Lexer I 2207 u. *mortmezzer*).

25. *vngefell:* so noch H. H. I 27, 8. Wolkst. LXXXVIII 1, 5, in der Form *ungevelle* bei Lexer II 1878.

33 f. Zur Erklärung ist heranzuziehen, was Burdach Reinm. 46 in der Anm. zu H. H. I 111, 6 und MSF. 173, 15 f. bemerkt (Lexer II 827 u. *schüpfen*). — 34 *ruphen* ist mhd. noch selten, Lexer II 554 u. d. W.; die Bedeutung gehört hier zu der im D. Wb. 8, 1530 u. *rupfen* 2. a. (mit Acc.) angegebenen: 'von einem Haare, Federn usw. abreiszen'. Der Reim *scuffin : rupfin* auch bei Heinr. d. Gleissner (Lb. 283, 5 f.; s. Mhd. Wb. II/1 821 b u. *rupfe* 'zausen, rupfen').

35. *snallen* swv. steht Lexer II 1023; Mhd. Wb. II/2 447 u. d. W.: 'nehme Flüssigkeiten mit Geräusch des Mundes oder Schnabels, schnalzend ein', 'verächtlich schwatze'. Wolkst. CXVII 6, 5 *Ain vich begert nit mêr, wann es verbrauchet... sô tů wir gleich der wetter genss, die teglîch wasser snallet.*

37. *übernemen* ist mhd. selten belegt, Lexer II 1648. — *sein* ist hier reflexiv.

39. *mainen* im Sinne von *glauben* ist weniger häufig als *wœnen*, s. Lexer I 2081 u. d. W.; in unserer Hs. halten sich beide Verba noch ziemlich das Gleichgewicht, während *wœnen* jetzt als veraltet gilt.

40. *hofgall:* Lexer I 1360 u. *hovegalle*† swf. 'Böses oder Böser, wodurch . . . das Hofleben vergällt wird'. —

Zu dem Gedicht s. o. S. 56.

---

a, b, c, d, e, f, g ≍ e, h, i, k, l, m, n, o.

d, k, n, o ganz kurze Melodiezeilen, entsprechend dem Metrum; dagegen e und g ≍ e von der auszergewöhnlichen Länge von 10 Silben, musikalisch je durch eine zweifache Schlussnote ausgezeichnet, u. zw. ist die Minima c über *fäust* nicht etwa von der nächsten Zeile, welche zufällig ohne Auftakt ist, aus Versehen herübergenommeu (denn Z. f ist in allen Str. ohne metr. Auftakt), sondern sie ist wohl analog von *gräust* in eine Doppelraute umzuwandeln.

Die Semibreven e d bei 1) können zusammen nur den Werth einer Semibrevis oder mit der vorhergehenden zusammen den Werth einer Brevis ausmachen.

Z. i wäre melodisch als Gegenstück zu Z. h mit Weglassung einer Semibrevis aus der Mitte zu konstruieren, dem widerspricht jedoch das Fehlen des Auftaktes in allen drei Str. Daher ist die Emendation durch Beseitigung der Cauda an der ersten Note vorzunehmen.

Digitized by Google

No. 35.

2. 1. *haben* einsilbig *(hân?)*. 3. *die die*. 7. *natüerleichen*. 26. *machet*. 27. *wann wer?* 40. *geren*. 50. *aine*. *manger* (s. zu 29, 9). 54. *mänkleich* (s. ebd.). 55. *mangem* (s. ebd.). 67. *frevelleichen (vrevelîch schimphen* im Mhd. Wb. III 425 u. *vröuwelîche)*.

3. Vgl. Zs. Anz. 7, 139 f. Das 'Liebesfeuer' ist besonders bei Neif. eine sehr häufige Vorstellung: 21, 33 *Minne, in dîner glüete ich brinne*. 27, 6 ff. 39, 23 *sus hât mich diu minneclîche enzündet ... laschte si mich mit ir minne* u. sonst. MSH. III S. 448 LXXXVII *du brennest mich ane gluot*. H. v. Sachsenheim Mörin 2142 Martin *Mit üwerm für ist mir enzünt Hercz lib und leben, sin und muot* (o. zu *17*, 25 und S. 422). Speciell über den brennenden Mund Roethe zu Zweter II 273, 3. Zs. Anz. a. a. O. F. L. XVIII 1 (V. 5, s. Zs. Anz. a. a. O.). CB. 103, 5 *Si friget in qua ardeo, nec mihi vult calere, quid tunc cantus volucrum mihi queunt valere*. 118, 5 *Ardoris scintilla devolans ab illa ... cor meum ignivit, quod cor fit favilla*. 133, 4, 1 f. Ovid Metam. IV 62 *captis ardebant mentibus ambo*. Seltener im ganzen scheint mir das im Volkslied. Alm. 164, 4 *Möcht i wiss'n, was das Ding is, Dafz d' Liab so g'schwind brint*.

10. *nahtgepaur* belegt Lexer II 7 u. *nâchgebûre*.

12. *verkeren* ist ein Lieblingswort der gleichzeitigen Denkmäler. Es heiszt (s. auch Lexer III 140 u. d. W.) 'verändern' 1. ohne jede Nebenbedeutung, z. B. Wolkst. I 5, 5 *rôt und plaich hât sich verkêrt mein angesicht*. 2. prägnant, ins Schlechtere, also 'schlecht machen, schädigen', wie an unserer Stelle, vgl. H. H. I 11, 233 *Ir Er plib vnuercheret*. 17, 24 *Des ich dir nit vercher* (nämlich, dass *du mein gantz gewaltig bist)*. 102, 24 *Ich pleib dein vnuerchert!* (= bleib dir treu!). 34, 6 *Der dein weis oder pärd Vercheren müg*. ebd. 12 *Vnd hoff ... Du wöllest mich nit vercheren*. 69, 88 *Wer mir das* (nämlich *der süssen mynne spil) vercheren wil*. 71, 212 *Gelebt ich ye in deinem wertt, Das hat sich nun vercheret gar!* Morung. 102, 13 *nu hât siz gar verkêret her ze mir* (früher war er ihr das Liebste). 3. gleichfalls prägnant, 'zum Besseren wenden'. Morung. 110, 31 *si kan verkêren sorge*.

15. *meren:* vgl. zu 12*, 60.

20. *kraczen:* er spürt gleichsam ein geistiges Jucken durch seinen Verdacht; vgl. die D. Wb. V 2078 unter 6 erwähnte Bedeutung 'peinigen, schmerzen, von Reue', wo auch das bair. *lasz dichs nicht kratzen* (kümmern) angeführt wird.

21. *eyfrër:* W. Lb. 169. III 22—24. hsl. ('niederösterreichisches Waldviertel') *Dort drunten im Weiha Thun d' Antla scherzen; Wo kan Eifersucht is, Geht koa Liab vom Herzen*. H. H. II 45 fingiert der

Digitized by Google

Dichter ein Gespräch mit einer Frau, die unerschütterlich an die Treue ihres Liebsten glaubt.

21. *swachen:* intrs. ziemlich spärlich belegt (Lexer II 1331 u. d. W.), auch für Wolkst. verzeichnet Webers Wb. nur das trs. Zeitwort, dagegen sind im Wb. zu H. H. beide Bedeutungen belegt.

41. *gehügen:* mhd. ist *gehüge* stf. und *gehügen* stn. bekannt (Lexer I 793 u. d. WW.).

50. *stelt,* von der Jagd übertragen: so nicht im besten Mhd., auch mit Dativ (Mhd. Wb. $II/_2$ 560 u. d. W. I 3, Lexer II 1171 u. *stellen* swv.).

55 f. Codex bei Schmeller I 401 *Man sicht sy lauffen und paren auf dem anger hin und her.* Ebd. die Glosse: *par = lauffen, cursu certare.* Vgl. auch *Barlouffung et wettlouffung* I 1448. — *vorlouf* bei Lexer III 473 in späteren Belegen, auch bildlich. — *erharren* belegen die mhd. Wbb. nur aus zwei Quellen des 15. Jh.s (s. Lexer I 634 u. d. W.), auch das Simplex (Lexer I 1187) ist noch nicht häufig. Der Wettlauf ist hier bildlich verwandt (o. s. 82 *γ*).

59. Zu 33, 1 f.

60. *sendleich:* wegen des *d* Mhd. Gr. § 186. — Zum Gedanken zu 30, 5.

62. *dienen* wird hier = verdienen sein.

64. *vnkunden:* Lexer III 1904 u. *unkunde* swm. ('der Unbekannte, Fremde').

66. *sich verirren* belegt Lexer III 136 u. d. W. nur aus dem Schwabenspiegel (mit *gegen*).

67. *frewleichen* gehört zu *vrouwelich* adj. Lexer I 542; doch s. o. die kritische Anm. (wegen der Endung zu 99*, 16). — *kallen* stn.: Lexer I 1498 hat keine Belege aus klassischem Mhd. Das Wort hat gewöhnlich den Nebenbegriff des Unbesonnenen oder auch Boshaften und wird besonders von den Klaffern (zu 34, 1) gebraucht. Vgl. H. H. I 100, 7 *So ich gantz vnbesunnen kall.* —

Gelehrte Elemente (V. 1, vgl. zu No. 26* am Schluss); 'Dienst' (V. 12. 62); andererseits populär-sentenziöse Manier (Str. 1; s. zu No. 38 am Schluss).

|: *a, b, c, d̊, e* :| |: *f, b* >< *g, h, i, k, l* >< *k, m, n, o* :|

Wegen Z. b *haben* s. Bem. zu 32.

Die Ligaturen sind vielfach undeutlich geschrieben, ebenso ist die Note bei 1) nur nach Analogie des Abges. als Semibrevis g zu erkennen.

Z. c im 1. Stollen hat eine Note mehr als Silben, nach dem Metrum liegt der Fehler auf Seite des Worttextes.

Z. b des 2. Stollens verderbt.

Die Textunterlegung zu Z. e ist in den beiden Stollen ungleich; die richtige scheint mir die zweite, welche die Ligatur auf die erste

Digitized by Google

Silbe des weiblichen Reimes setzt; dann hat die zweite Semibrevis a als überzählig zu entfallen.

Von den beiden Varianten der Z. i ist der des Abgesangs melodisch der Vorzug zu geben.

No. 36*.

21. l. mit S *jungkfrëwleiches.* 23. nach S *sölch.* 24. *in all meinn synn v.*, s. S. 34. *sölch* (zu 29, 9).

1 f. Über *gelimph* o. zu 32, 14 (vgl. *vuoge*). — *schimph* ist Scherz, aber *schymphen* V. 32 nähert sich bereits der heutigen Bedeutung (Übergang durch 'schlechter Scherz').

6 f. H. H. I 34, 9 *Mit synnen wol behůt.*

8. *wandel* = Lebenswandel ist (Lexer III 670 u. d. W.) nur durch eine Stelle aus den Mystikern, auszerdem nur noch an zwei anderen Stellen belegt. Vgl. noch Wolkst. XI 2, 18 *tugent wolgezieret mit band(e)l.*

9. *handel:* s. H. H. das Wb. u. d. W. und I 57, 10 *Wann all dein hanndel . . . pringent senens gůtn̄ fůg.*

11. *roten mündlein,* stehende Verbindung, s. u. zu 44, 23 ff.

12. *prossen* zu *broz†* stn. Lexer I 361. — Die Liebenden werden überhaupt mit Blumen verglichen, besonders der weibliche Teil, und zwar in der Volks- und Kunstpoesie; dabei spielt die Rose eine hervorragende Rolle. Wackernagel, Kl. Schr. I 206 ff. LL. 15, 2 *erkücke mich mich dürren ast . . . so stet mein hercz* (o. zu 33, 1 f.) *in plüet.* F.L. XC 21 *Mein hertz wil ich dir auffschliefzen* (o. zu 33, 1 f.), *zu einem rosengertelein.* U. Schr. V 129 ff. Muskatbl. 45, 32 *daz du nu bist . . . eym rosenbaum zů glichen.* Vergleich der Dame mit einem (blühenden) Zweig, Zingerle zu F. v. Sonnenburg IV 433. U. Schr. III 449 f. DKW. III 59 *Du liegst mir stets am Herzen* (o. zu 33, 1 f.), ... *Wie d' Ros' am Stiele hängt.* In geistlicher Poesie (vgl. Roethe zu Zweter II 26, 6): B. L. No. 585 (16. Jh.) *Ich weifz ein Blümlein hübsch und fein, das thut mir wohl gefallen; es gliebt mir in dem Herzen mein* (Jesus). 590 (14. Jh.?), 1 *Ave Maria, ain ros an alle dorn!* ebenso 596 (16. Jh.), 1. Vgl. noch 515 b (14. Jh.?), 1 (V. 1 f.). Die Rose in 'tropischer' Verwendung sonst nicht häufig im Volkslied? Vgl. CB. 147, 1 *Suscipe Flos florem.* 125, 4 *Hanc amo prę ceteris, quam non vincit rosa.* 50, 6 *vidi rosam madii, cunctis pulchriorem.* 'Rosen' rot den Mund zu nennen, ist sehr beliebt, auch die Wangen werden mit Rosen verglichen, Lüning 156 ff. U. Schr. V 129 f. W. Lb. III 404. U. V. 76 A (16. Jh.), 15 *zwen rosenvarbe mund.* CB. 132, 2. 3 *Facies est nivea . . . os . . . r o s e o r u b o r e . . . lampas oculorum 'concertat' carbunculo; sicut flos est florum rosa* (hier liegt der Grund für den Vergleich der schönen

Digitized by Google

Frau mit der Rose), *supereminet virginalem chorum* (vgl. Zs. Anz. 7, 136[2]). 125, 6 (V. 1). Speciell ist in der Kunstdichtung zum Vergleich weiblicher Schönheit die 'Rose im Tau' beliebt, ebenso die 'Lilie im Tau', Lüning 122, überhaupt erscheint die Rose besonders mit der Lilie zusammen zur Bezeichnung der weiblichen Gesichtsfarbe, überhaupt weiblichen Liebreizes: U. Schr. V 129, W. Lb. III 403, Lüning 159 f. Weisze Rose und Lilie vertreten sich gegenseitig, Lüning 156[1]); Rose und Lilie vereinigt bezeichnen auch Vollkommenheit, U. Schr. V 129, Walth. 43, 32 und Wilm. dazu; gegenübergestellt bedeuten die weisze und die rote Blume (Rose und Lilie) die 'zwei Gespielen im Frühling', U. Schr. III 415 f. 430. CB. 51, 2 *pulchrior lilio vel rosa.* 136, 3 (V. 1 f.). Lilie allein: CB. 126, 3 *lilium . . . vincit odore.* 127, 2 (V. 1). 158, 5 *Virginale lilium, tuum presta subsidium.* 61, 1 *lilia suę castitatis.* Andere Blumen und Pflanzen: F.L. CCXXVII 86 *ein krentzelein, von rosmarin vergis nit mein.* Ich notierte mir 'Vergleich der Geliebten mit dem Klee im Walde', doch kann ich das Citat nicht mehr finden. Almr. 29, Str. 8 *O du mei liaba Gott, Schenk mir an Nag'lstock, Der auf zwoa Füaſz'n steht Und mit mir schlaf'n geht.* 452, 10 *D' Bloamansprach'*: das Mädchen bindet einen Strausz, das Veigerl (über das Veilchen, speciell das 'erste V.' zu 88, 22 ff.) bedeutet sein Auge, Steinnagerl seine Wange, Aschkitzl die Dornen *(daſz mei Herz hat koa Rast), a Klet'n: daſz i eam Ewi hold bleib'n thua.* Über diese Versinnlichung des Abstrakten, wie sie das Volkslied liebt, noch zu 56, 31. 'Seine (Ihre) Tugenden sind ebenso viel (oder mehr) werth als Blumen und Vogelgesang', Roethe zu Zweter II 116, 8.

13. *helfen* mit Acc. pers. ('nützen, fördern') ist mhd. ganz gewöhnlich.

14. *welff* heiszt das Junge eines wilden Tieres überhaupt, Lexer I 750 u. d. W. Der Dativ hängt von *kumpt . . . cz. f.* (V. 17) ab.

20. *schric* stm. bei Lexer II 796.

22. *krewselt*†: s. Lexer I 1739 *kriuselen* swv. und *kliuselen* ebd. 1627 ('streicheln, hätscheln, schmeicheln') und die Verweisung auf das D. Wb. an beiden Stellen (es heiszt 'einem kläuseln, klüseln', aber auch, s. Schmeller I 1348, trnstv.). — *wiertleich*: d. i. *wertleich* (s. *wertlich* adj. und *wertlîchen* adv. Lexer III 796, dazu o. S. 124 unter 2.).

23 f. *hewselt*: Schmeller I 1179 führt an *sich einhäuseln* von der Schnecke und 'figürlich von Menschen'. Also: 'die Liebe wohnt ehrbar in meinen Sinnen'.

30. *all fart*: Beispiele im Mhd. Wb. III 252 u. *vart* 6. c., Lexer III 25.

35. Zu 33, 11 f. —

Eine solche Aneinanderreihung von Lobsprüchen auf die Dame ist kein Thema des Volksliedes, wenn sie auch hier stilistisch z. T.

Digitized by Google

volkstümlich durchgeführt wird: ʻunmögliche Dingeʼ (35), Vergleiche aus der belebten Natur (14), manche schlichte und einfache Ausdrücke (13); sonst freilich meist Worte und Phrasen des Minnesanges (vgl. übrigens mit unserem Lied Wolkst. LXXXIX oder gar H. H. II 25).

---

a (1) *b* (2) *c* (3) *d* (4) *e* (5) $\overset{*}{f}$ (6, 7) $\overset{*}{g}$ (8) $\overset{*}{h}$ (9) $\overset{*}{i}$ (10) $\overset{*}{k}$ (11) $\overset{*}{l}$ (12).

1) 2) 3) undeutliche Doppelrauten; dass bei 2) und 3) nicht h statt c zu lesen ist, lehrt die Vergleichung mit der folgenden Lesart, ist aber auch melodisch begründet.

Die Minimen in Z. a sind nach Lesart S nicht als beabsichtigte rhythmische Künstelei anzusehen.

Z. h und i bieten Ausnahmen von der Behandlung klingender Reime; es scheint aber nur Schuld einer fehlerhaften Vorlage oder einer Verwechslung des Schreibers in der Art zu sein, dass die Doppelraute statt bei der vorletzten bei der zweiten Note dieser Zeile angebracht wurde; vgl. dasselbe Lied in Hs. S.

Lesart der Hs. S im wesentlichen gleich, nur Z. b hat näher zusammengezogene Intervalle, Z. c zwei geänderte Töne; hier ist für die Noten eine Silbe zu wenig, sie ergiebt sich aus der anderen Lesart. Im übrigen ist diese Version rhythmisch einfacher (s. oben).

No. 37.

1. l. *varen* einsilbig (s. zu 29, 9). 4. *glawb.* 5 ff. Die Folge der Zeilen scheint gestört: 5. 8. 6 (l. *anders m. nyemand*). 7? 15. Reim? (*wie verr vnd doch von dir p. ich?*) Vgl. noch besonders zu 19 und zu 33, 16. 17 ff. 28. 37. 39, 7: 9. 8. 13. 25. 39. 48, 6. 14. 49, 28. 51, 4. 55, 42. 47. 50. 51. 59*, 3. 83, 8. 84, 21. 22. 85, 50. 86, 37. 87, 19. 20. 99*, 17. 72. 19. l. *nacht vnde?* (Reim?) 25. *wesen* einsilbig (s. zu 1) oder *wesen gsch.* 26. *manigem* zweisilbig (s. zu 25). 27. *frawn gesch.* oder *frawen gschäch.* 29. *drvmb.*

1. H. H. I 46, 23 *durch all dein weiplich zucht.* 106, 36 *Durch w. z.* u. o. so. Wolkst. XXXVI 7, 2 *durch all ewr êr und beiplîch zucht.* Vgl. o. zu 26*, 29 f.

9. *verkeren*: zu 35, 12.

10. Zu 33, 11 f.

12. *getrawen* mit Dat. pers. und Acc. rei: bei Lexer I 950 u. *getrûwen* ein Beleg.

15. LL. 36, 4 *wy wol ich, fraw, pin dort.* (so!) *So hastu doch stetiglich von mir hercz* usw. 20, 2 *Ich bin jr ver, sy ist mir nahendt.*

Digitized by Google

H. H. I 36, 37 *Wie wol* (davor gehört ein Komma in den Text!) *ich sy műſz meiden* usw. 56, 8 *Wiewol ich selten by dir bin* usw. Wolkst. XLVII 2, 1 *Wie verr ich pin, mir nâhet schir ir rains gesicht durch alle land.* LXXIV 3, 1 f. Schl. Monatsch. 548 (3) *Daſz ich bei ihr nicht kann gesein, dem Herzen mein ist es ein schwere Pein . . . Ob ich gleich bin weit von ihr, glaub sicher mir, mit Gedanken* (o. V. 17) *bin ich bei ihr.* Sch. V. 163, 1 *Woar ja immer bei dir, Wanns d' a weit woarst von mir.* CB. 129, 3 *In absentem ardeo . . . męrens tamen gaudeo absentis pręsentia.* 125, 2 (V. 3). Vgl. übrigens zu 33, 1 f.

16. Zu 33, 1 f.

17. *danc* in der Bedeutung 'Gedanke' ist sehr selten, Lexer I 408. — Über die Form *lât, læt* Mhd. Wb. I 944 u. *lâze*; *lat* z. B. noch bei Seb. Münster (1544), Kehrein Gr. I § 365.

19. H. H. I 5, 10 *Ich schlauff, ich wach, wes ich begynn, So wonst mir stäts in meinem synn.* II 29, 147 ff. Wolkst. LXXVI 1, 15 ff. XCIII 1, 8 *von klag, sag trag ich baide nacht und tag.* hslich. (unbekannter Provenienz) *Mag schlafen mag wachen, Mag thoan was i will, Und i kans net vergessen Es schmerzt mi zu viel.* Das ist der einfach volksmäszige Ausdruck für das im Minnesang vielfach so breit ausgesponnene Motiv des *senens.*

22—25. Reinm. braucht 188, 9 ff. für den Gedanken dieser Verse mehr als die doppelte Anzahl Zeilen.

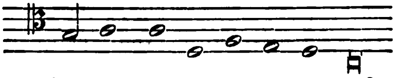
24. *besliezen* wird hier durch 'in Haft oder in Besitz nehmen' zu übersetzen sein (Lexer I 219 u. d. W.).

29. *ab erdrëwd*: vgl. *erdröuwen . . . abe* Lexer I 623 und *abdräuen,* welch letzteres das D. Wb. I 20 durch *minis auferre* übersetzt. Hier dürfte aber der Sinn sein: 'niemand versuche mich durch Drohungen zum Aufgeben der Liebe zu veranlassen'. —

Liebeszerwürfnis, mit ganz individuellem Anlass (V. 3. 9 und vgl. o. zu No. 24 am Schluss), einem ähnlichen, wie er H. H. I 110 vorliegt (vgl. ebd. V. 1 *Ich hett ain frawen . . . Der selben gefiel mein schimpff nit wol,* und vgl. ebd. V. 33 mit V. 9 hier).

$$|: x,\ a,\ b\ :|\ \ a',\ b \times c,\ a',\ b',$$
$$y,\ b \times c,\ a',\ b \times c,\ a' \times b.$$

Die erste Z. hat in der 1. Str. 2 Minimae a entsprechend 2 Senkungen; die naheliegende Annahme, dass die 2. Strophe (mit nur einsilbiger Senkung) beginnen würde



Digitized by Google

wird durch die ausdrücklich in Noten beigesetzte erste Z. der 2. Str. umgestoszen. Sie ist oben S. 350 Z. 7 abgedruckt. Trotzdem muss erstere Form der quellenmäszig überlieferten vorgezogen werden, da durch diese statt des notwendigen Wechsels in den Kadenzen eine platte Einförmigkeit platzgreift. Auch hier dürfte die Schreibung durch mechanisches Vorgehen des Abschreibers zu erklären sein. Freilich wäre die Annahme nicht ausgeschlossen, dass der Schreiber gerade deswegen die erste Zeile der zweiten Strophe entgegen der Gepflogenheit in Noten ausgeschrieben hat, um die Abweichung zu notieren.

Z. a des 2. Stollens ist in einer leicht erklärlichen Weise verderbt (so wie die Melodie hier steht, wäre der Text rhythmisch: *czwar és geschicht mír nymmér mér* zu betonen). Der Schreiber hat nämlich, trotzdem hier regelmäszig nur je eine Senkung steht, die Noten genau nach der ersten Z. übertragen und bei der vorletzten Silbe angekommen, bemerkend, dass noch drei Töne unterzubringen sind, dieser Silbe zwei Noten zugeteilt.

In Z. b des 1. und 2. Stollens ist die Minima a auffallend, ferner der Unterschied in der Textlegung, blosz veranlasst durch die Zweisilbigkeit von *gelawb*. Vielleicht lautete die Z. b



Z. a′, welche dreimal vorkommt, wäre rhythmisch am natürlichsten zu Beginn mit einer Auftaktminima und zwei folgenden Semibreven zu lesen (in diesem Fall identisch mit der eben vermuteten Urform von a), da aber zweimal die Form Minima Semibrevis Minima und das drittemal drei Minimae vorkommen, so könnte man unter Zugrundelegung der ersten Lesart versucht sein, gleichsam synkopisch zu lesen und demnach im dritten Falle statt der mittleren Minima eine Semibrevis zu setzen.

No. 38.

3. *frēwden*] l. *laiden? gat.* 5. *söleicher* zweisilbig (zu 29, 9). 18. *sol.* 23. *frēwt ich mich.*

4. *sendleich*: zu 35, 60 und 37, 19.

16. Zu 32, 14.

19. *meiner awgen trost*: 'Trost', von einer Person gesagt, schon bei Otfr. III 2, 34, s. z. St. Friedr. d. Kn. I 1 nennt die Geliebte *miner vröuden trost.* —

Digitized by Google

Fortwährende Variierung desselben Themas. — Sentenzen (Str. 1) und sentenziös-didaktische Aussprüche hat auch das eigentlich lyrische Volkslied, z. B. U. V. 16 (16. Jh.), 8 *ain frischen freien mût des soll ain krieger haben.* 48 A, 4 *Zu lützel, zu vil ist ungesund . . . der brunn hat einen falschen grund darein mans waſzer mûſz tragen.* 50 (16. Jh.), 5 *art der läst von arte nit.* 101, 4 '. . . *wo zwei herzlieb beinander sind die zwei sol niemant scheiden*'. 139 A, 2 *wagen das tut gewinnen.* 146 (16. Jh.), 3 *Man soll durch schöner junkfreulen willen zerstechen die sper*; aber da erscheinen sie sparsam, nicht so wie in unserem Liede in Str. 1 gehäuft, wo sie übrigens einzeln, an sich nicht unvolkstümlich sind. — Apostrophe an die abwesende Geliebte (zu 11* am Schluss). Bürgerliche Konvenienz V. 16 (o. S. 139).

---

x a, b, c, d, e*, x a′, f, g*.*

1) undeutlich.

2) undeutliche Ligatur, vielleicht g—c.

In Z. e *söleicher* vergasz der Schreiber bei dem Einschub eines zweiten e den Werth der Note zu verringern; in den späteren Strophen ist das e nur einfach zu setzen.

No. 39.

3. l. *will* (s. Laa.). 4. *vndr.* 5. *bdencken s'* oder *bdenckens* (Gen. des Gerund.), eher *sy bdencken meines* usw., da der Satz mit *ob* kaum direkt von *hoff* abhängig gemacht werden kann, sondern als Zwischensatz zu nehmen ist. 7. *manigen* zweisilbig (zu 29, 9). *tagen*? (*tag* auch swm., s. Mhd. Wb. III 2), ebenso. 8. *gnad. kan* [*mag.* 9. *gschicht . . . gnad* (oder *genad* ganz zu tilgen). *füer trach*] *vertragen*?, zweisilbig (zu 7). 13. *odr w. mir noch cz. g. geschicht.* 17. *beschaidn.* 18. *laidn.* 23. *gschäch. ger* (*: vnmär* B. Gr. § 43; oder 25 *w. d. v. mir*? vgl. jedoch wegen *ie : æ* B. Gr. § 46. 47 mit 90). 24. *vnd wurd erfr.* 27. *allrerst.* 31. *drvmb.* 33. *gleich.* 36. *werdes.* 38. *sy ist; wann* dürfte zu tilgen sein; sonst müsste *tugntleich* gelesen werden. Oder lieber: *w. sý ist túgentleich v. m.?* 39. l. *liebs fr. vruet* (Lexer III 554 u. *vruot* 'fein, artig, gesittet').

1 f. Zu 12 f. — *für sich* 'fernerhin' Lexer III 584.

5. *m. herczen Gier* heiszt H. H. I 4, 15 die Frau. Vgl. übrigens für *h. g.* 11, 286. 47, 9. II 1, 193. Wolkst. LXXVI 3, 10 ganz wie an unsrer Stelle.

7 f. LL. 4, 2 *jch wartt, zart lieb, der gnaden dein.* PB. Beitr. II 395. Rugge 110, 30 *mîn heil in ir genâden stât.*


Digitized by Google

12 f. LL. 12, 3 *Will gott, so wirt es alles gut.* F.A. S. 220 No. IX *Glück ist senwel als man do spricht Dez han ich ein gutz gedinge.* F.L. III 15 f. XXIIII 24 *mein sach sol werden gut.* LXXXVII 14 ff. XCI 36 ff. CLXXI 7 ff. *Ich wart der zeit, künfftiger freud, in kürtz werd sich, gnediglich, das glück zu mir, auch neigen schier.* H. H. I 46, 8 *Vñ hoff, es chomm mir noch ze hail.* Wolkst. VIII 3, 1 *Ich hoff mein sach möcht werden gůt.* Auch im älteren Minnesang scheint diese Wendung typisch, z. T. mit recht künstlichem Ausdruck. Vgl. W. Lb. III 341 und Reinm. 190, 17 *wer mac ouch wizzen vor wiez dinc ergât? si hât tugent und êre: dâ von mac es werden rât* (PB. Beitr. II 390). 208, 27 *manc man ... dem niemer liep geschiht, wan daz er sich versiht deiz süle geschehen, und tuot in der gedinge frô,* dagegen vgl. denselben 218, 21 *Ir minnesingœr ... daz iu den schaden tuot daz ist der wân* (vgl. dazu o. zu 32, 27); Lichtenst. 399, 15 f. Neif. 19, 29 *ich hân noch wân daz mir wil liep beschehen.* 32, 8 f. 43, 25 f. U. V. 40 (16. Jh.), 4 *So wil ich greifen ein freien mut, ich hoff es soll noch werden gut, und springen mit freuden an disen tanz; glück das kommt gegen dem andern mei* (vgl. o. 21, 23 ff.), *das geb uns gott zu gute!* 53 (s. F. A. III 265 No. XLIV) im Refrain. Misc. II 250 XXVI beginnt jede Str. mit *Beschaffen Glück ist unversaumt,* daher den Mut nicht verloren!

14. Zur 'Farbensymbolik' Montf. S. XC ff., vgl. auch Lüning 258 f. Noch Konrad v. Würzb. stellt gelegentlich sechs Farben ohne Deutung zusammen, so in einem Frühlingsliede u. sonst, Bartsch zu Partonop. 12448 (vgl. über Blumen und Farben bei Schilderung der sommerlichen Natur W. Lb. III 376, Lüning 135 und Anm. 1, s. dazu u. zu 56, 31). Aber schon im 13. Jh. (nicht erst im 14., wie Wackernell P. XC sagt) begegnen wir der symbolischen Manier, bei Frauenl. (vgl. auch u. den W. Alex.): so Ld. II 2, 5 *Baz dem munde zœme ein l i l j e n w i z e z jâ denne ein n e i n von jâmer b l â: daz wort tuot mich jungen grâ* (s. u. über 'Weisz' und 'Blau'). Spr. 189, 13 *Sus Minne ir vriunde mâlet jâ durch r ô t e n g r u o z* (s. u. über 'Rot') *u n m e h t i c b l â, ûf blinder slâ ein s e n d e z g r â* (vgl. z. St. und u. über 'Blau' und 'Grau'). F.L. LVII (vgl. U. Schr. III 433 mit Anm. 229) ist ein Farbenlied. Hier ist zunächst das 'Grün' = Sehnen, *ein anfang, recht so dz grüne gras,* eine Stelle, die für den Hergang der Anknüpfung der Symbolik an die äuszere Natur lehrreich ist, vgl. Wackernell S. XC. XCII. In anderer Weise geschieht die äuszere Anknüpfung in einem modernen Volkslied, P. H. V. II 598: durch weisze Kleider bezeichnet der Bursch seine Geliebte als Müllerstochter, durch rote als Fleischers-, grüne als Gärtners-, blaue als Färbers-, gelbe als Zinngieszers-, bunte als Kaufmanns-, schwarze als Rauchfangkehrerstochter. Wenn man die 'bunte' abrechnet, sind hier wieder die sechs Farben (s. o.) vereinigt. Eine andere Anknüpfung kann die ritterliche Sitte der Wappen- und

Digitized by Google

Turnierfarben geboten haben, vgl. Sachsenh. Mör. 2158 *Ir yeglichen* (nämlich: jeder Dame) *ain farb er truog* (die meisten Gesichtspunkte eröffnet wohl der schon von Wackernell a. a. O. citierte Aufsatz Wackernagels, jetzt Kl. Schr. I 143 ff.). Für die Entwicklungsgeschichte dieser Symbolik ist auch bemerkenswerth, dass H. H. II 21 (vgl. U. Schr. III S. 526 Anm. 225) als Gewährsmann für die hier vorgetragene Erklärung der sechs Farben ein Ritter, Graf Wernher v. Werdenberg (richtig v. Homberg, s. Wackernagel, Kl. Schr. I 204 mit Anm. 6. 7), genannt wird (V. 21). Das Gedicht muss zu einer Zeit entstanden sein, wo das Interesse an dem Gegenstande am regsten war, es tritt gleichsam als eine 'authentische' Auslegung auf (vgl. noch u. S. 442). Im Volksliede tritt die Farbensymbolik nicht mit so breitspurig ausgeführter Symbolik auf wie oft in der Kunstpoesie. Ein Lied, wie F.L. No. LVII hat denn auch Uhl. nicht in seine Sammlung aufgenommen. 'Braun', V. 20 *muet*, bedeutet sonst entweder 'Schweigen' oder steht für 'Schwarz' = Untreue, Trennung, Tod, Montf. S. XCII Anm. 1. Dazu H. H. II 19 (vgl. U. Schr. III 433), 15 *Prawn lernett stätte hût;* in diesem Gedichte werden die Farben zuerst einzeln gedeutet, dann zwei und zwei verbunden und jede Verbindung wieder gedeutet (vgl. Weinh. D. Fr. II 272). 'Rot' wird seit jeher auf Blut und daher auch Tod gedeutet, Sachsenh. Mör. 3410 *die baner . . . Die ytel rot geferbet was. Das solt bedütten aber das, Min bluot vergiessen und den tot.* Aber auch die Bedeutung 'Liebe' ist älteren Ursprungs, Montf. S. XCI Anm. 2. Vgl. W. Alex. (MSH. II 364 ff.) I 23 *Dinen schilt la schouwen* (die Minne wird apostrophiert), *sin velt ist rot, Als man dur die vrouwen kumt in die not.* H. H. II 19, 19 und 21, 45 ff.: Zingerle, Germ. 8, 501. H. H. II 55, 142 f. ist Rot 'Treue'. Muskatbl. 38, 86 *lieb die is roit.* 46, 38 *mit rot bin* (l. *brinn*?) *ich inbrûnstich.* Im ganzen hat dieser späte Dichter weniger dergleichen als verschiedene seiner Zeitgenossen und Nachfolger. U. V. 244 (16. Jh.), 5 *ein roter strich . . . darinnen* (im Ärmel), *so sicht si dan dafz ich ir kan in rechter liebe prinnen* (dazu Wackernagel, Kl. Schr. I 206). 'Gelb' (zu Montf. S. XC) kann auch Liebe bedeuten, Frauenl. (s. o. S. 440) Lch. III 8, 1 *O wîp . . . Du tougen borte, der sich dringet, swâ sich daȝ golt in golt verspringet, ûȝ glastes viuwer under zwein!* wo Ettmüller z. St. *golt* = Liebe, beziehungsw. Gegenliebe setzt und dazu H. H. II 21, 174 citiert (hier bedeutet vielmehr Gold die Krönung der Liebe durch Gewährung): *die varb* (gelb) . . . *ist der mynne sold! Das rain lauter gold Kündet, das er sey gewert.* Vgl. noch 19, 10 *Gel mynn angedanck* (Zingerle a. a. O. 499). 55, 141 *fraw Er, Gel tregt sy ymermer.* 'Weisz' ist an unserer Stelle = Hoffen, so auch F. A. III 302 (bei U. Schr. III 432). Vgl. H. H. II 19, 13 *Weifz bedeüt gütlich gedencken* (Zingerle 497). 55, 147 bedeutet es *säld.* Muskatbl. 38, 86 *wis in der* (Liebes) *noit.*


Digitized by Google

46, 37 *Ein anfang wiſz.* 'Grün': H. H. II 19, 9 (Montf. S. XC). 21 (s. o. und U. Schr. III 431), 37—42, nahe vergleicht sich U. V. 66 (U. Schr. III 433), 1 V. 1—4. LL. 22, 1 *ein pild jn plaber wat ... got selber es gepildet hat,* ohne Deutung. H. H. II 19, 11 (Zingerle 500). 55, 145 f. Muskatbl. 38, 87 *bla is si an der stede,* ebenso 46, 37. Zu 'Grau' (Montf. S. XCII Anm. 1): H. H. II 19, 21 *Graw bedeütet mynne gůt, Daby adel vnd hochen můt* (Wackernagel, Kl. Schr. I 205). H. H. II 19, 17 (Zingerle 502). Muskatbl. 46, 39 *vmb swartz sprich ich dir alleweg ja.* U. V. 49 (16. Jh.), 6 *In schwarz will ich mich kleiden ... umb meines bulen willen, von der ich urlaub hab.* 60 (16. Jh.), 4 *Mein feins lieb tregt ein schwarzes kleid, darunder tregt sie groſz herzenleid.* 95 (16. Jh.) A, 12 (B, 13). H. H. II 19, 23 *Gestreyffet ist ain affen klaidt, Dem ist ze mal widersait!* Symbolische Zusammenstellungen mehrerer Farben: Schwarz und Grau LL. 17, 2. Weisz, Grau, Braun LL. 12, 2. ebd. 32, 1 *Durch dich trag ich weiſz, prawn vnd rot.* Weisz, Grün, Blau Muskatbl. 40, 61. Nachdem sich einmal die Symbolik der Farben, wenn auch im einzelnen, wie wir sahen, nicht für alle gleichmäszig feststehend (s. o. die Zusammenstellung) ausgebildet hatte, lag es nahe, mit den Farben die farbenreichsten Naturkörper, die Blumen, symbolisch zu verbinden, vgl. U. Schr. III 435 ff. Eine hervorragende Rolle spielt dabei das blaue Blümlein (ebd. 436 ff.), das 'Vergissmeinnicht', Blau ist fast durchgehends Treue, und die Art der Ausdeutung ist damit gegeben. Indes sind die sinnvollen Blumennamen, die U. Schr. III 437 aufführt, und damit deren Ausdeutung auf Liebesdinge nicht bis in die Mitte des 14. Jh.s aufwärts sicher zu verfolgen (a. a. O. 438). Die Bezeichnung und Deutung der Blumen blosz durch Farben steht überhaupt auf einer früheren Stufe als jene (zum groszen Teile willkürliche, beim Vergissmeinnicht trifft Name und Farbe zusammen, a. a. O.) Namengebung und -deutung (a. a. O.). So werden noch F. A. III 255 f. (vgl. U. Schr. III 435) die einzelnen Blumen nur mit Farben bezeichnet und danach gedeutet, z. B. Str. 7 *Das wysz blümlin das wartet uff gnad,* und U. V. No. 53 (s. U. Schr. III 436) bedeutet das Blümlein rot Liebe, Blümlein weisz: *ich dienen im mit fliſz,* Blümlein braun: die *jungfrau schön,* Blümlein grün: *mein lieb ist zart und schön,* Blümlein grau: *min herze stet ir nah,* Blümlein gelb: *ich hoff ich si gewert* (wieder sechs Farben). Die Deutung entfernt sich freilich z. T. wieder sehr von der typisch verbreiteten, und zur o. berührten Symbolisierung, die als eine vielfach ganz willkürliche bezeichnet wurde, ist nur mehr ein Schritt. Hierher gehört schon U. V. No. 54 (16. Jh.), wo neben Farben auch die Namen erscheinen: auszer *Vergiſz nit mein* auch Herzentrost, Schabab und andere Pflanzen dieser poetischen Volksbotanik (vgl. U. Schr. III 437). Auf diese Weise wird auch eine so gekünstelte Auslegung der Blätter verschiedener Bäume und Sträuche möglich wie H. H. II No. 22 (U. Schr. III 438 f.).

Digitized by Google

Die Liebesfreuden erscheinen auch unter dem Bilde des (Rosen-)Gartens (U. Schr. III 439 ff.). Frauenl. Ld. III 2 klagt, dass er in *der lüste garten* keine andern Blumen gebrochen als *stæteȝ leit mit sender swœre* (*leit* und *swœre* hier als Blumen nur, um in dem Bilde des Gartens zu bleiben).

19. Wolkenst. LXXXVII 2, 17 *In yrem dinst ... sol ich mich lassen vinden.*

25 f. Mit dem Ausdruck des Gedankens hier vgl. o. 38, 18 ff.

30. 32. *acht*: Conj. prt.

33. *main*, Infin.: B. Gr. § 167, Mhd. Gr. § 399. — Zum Ausdruck H. H. I 8, 48 *mit triüen ich dich maine.* 101, 3. Büsching I 343, 14 *Herzlich ich dich in Treuen mein*'. Die Wendung scheint ganz volkstümlich.

37. *kosen* steht schon mhd. mit der Nebenbedeutung 'verliebten' Sprechens, s. D. Wb. V 1844 unter 2.

38. *mild*: die Bedeutung 'gnädig, barmherzig, sanft', welche die ursprüngliche ist (Mhd. Wb. II/1 171 u. *milte* stf.), war mhd. nur specialisiert, um in der Übergangszeit wieder hervorzutreten und sich für die Zukunft festzusetzen. —

Der Dichter ist fern von seiner Dame (V. 6 auf No. 30 zu beziehen?) und will sich, wenn er nicht endlich ein aufmunterndes Zeichen erhalte, einer andern unter den *rainen frawen czier* zuwenden (vgl. o. S. 151). Wenn diese Auffassung richtig ist, kann hier wieder höfischer Gesellschaftskreis angedeutet sein (o. S. 55 ff.). *diennen* 34. Farbensymbolik mit einem gewissen lehrhaften Ton (V. 17 ff.). Andrerseits volkstümliche Sentenzen (V. 11) (zu No. 38 am Schluss).

|: *a, b, c* :| |: *d, e* >< *a, f* >< *b, g, h* >< *c* :|
[ad 2: *h* >< *c'*]

In Z. a des 2. Stollens ist eine Semibrevis (statt richtig Minima) d interpoliert, aber nicht am Orte der eingeschalteten Senkung (nicht bei *vnder*, sondern bei *frawen*); in der 2. und 3. Str. hat diese Note zu entfallen.

In Z. b des 2. Stollens gilt dasselbe bezüglich je einer Semibrevis g und a.

In Z. d des Abges. ist ein zweites e ohne die rhythmisch notwendige Werthverringerung eingeführt.

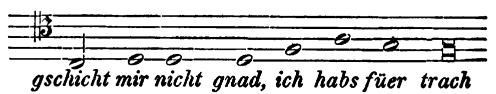
Z. e >< a scheint verderbt aus:



Abges.: *auf genad, ob mirs ge-sche-hen mag*
Refr.: *odr was mir [noch] czu guet ge-schicht*

Digitized by Google

Z. f >< b im Abges. mit Rücksicht auf die späteren Strophen und den Refr. wohl so zu lesen:



Z. d und f >< b im Refrain ohne den anfänglichen Sekundschritt. Über den aufwärts springenden Schlusston s. oben S. 184.

Wegen der klingenden Reime in Z. a und b des ersten Stollens der zweiten Strophe vgl. zu No. 29 S. 415.

No. 41.

3. l. ohne *deiner* : *frewntleicher gnad.* 6. *d. gnad.* 7. *erfrëwn.* 8. *sunder w.* 10. *vn(g)punden.* 14. *das k. a. ich hab acht.* 15. *gtrawn.* 19. *wechsl.* 21. *ichs.* 22. Wie schon das Strophenschema (o. S. 119) anzeigte, sind die 2. 4. 6. 8. Zeilen in den einzelnen Strophen nicht metrisch gleich. Zwar liesze sich durch Synkope (wie o. zu 39, 17. 18) leicht überall stumpfer Reim herstellen; aber auch dann noch würde je eine Hebung vermisst, während doch andererseits den Versen nichts zu fehlen scheint; es müssten denn ganz eindringende Verderbnisse angenommen werden, die freilich an sich der Hand *β* ganz wohl zuzutrauen wären. Dazu kömmt, dass ähnliche metrische Differenzen der Strophen gegen einander auch sonst beobachtet werden: s. Montf. S. CCXLIV ff.; und da auch die Musik nichts zur Annahme einer ursprünglicheren Form beibringt, so kann hier über die einfache Konstatierung der Thatsachen kaum hinausgegangen werden. In derselben Weise wird man sich bei den übrigen in den Liedern vorkommenden Fällen, wie sie schon o. die Strophenschemen angeben, bescheiden müssen. 23. l. *frawn.* 25. *gfallen.* 27. *czyler* einsilbig (s. zu 29, 9). 28. tilge *wol*?

2. *belangen*: zu 37, 19.

9 ff. Zu 33, 1 f.

13 f. Zu 33, 21. *17*, 25.

15. H. H. I 7, 66 *Ich traw dir wol . . . Du kerst gen mir dein weiplich zucht.* Wolkst. XXXVII 4, 1 *Trôstlich gedingen ich zů der gůten hân.* W. Lb. 206. III 341. 342.

16. Für den reflexiven Gebrauch des Verbs *gahen* vgl. man *sich gœhen* ‘gäh werden, in Eifer oder Zorn gerathen’, und *sich vergœhen*, was eine ältere Quelle mit *praecipitari* übersetzt (Schmeller I 888 unter *gâhen*), dazu D. Wb. IV/1 unter *gähen* (*sich gœchen* — in Hitze gerathen, ‘gäh werden’).

17 ff. Zu 9 ff.

Digitized by Google

21 ff. Zu 29, 16. Vgl. zu Montf. I 18. LL. 19, 2 *für alle dise welt so liebstu mir vnd auch dein roter mundt so czart; was frewd ich hab, dy kumpt von dir; das machet als dein gut gestalt* (s. o. V. 13; das Ganze ist Refrain des Liedes). H. H. I 46, 25 *Seid ich für all dis welt dich main*, vgl. II 54, 356; I 38, 17 *Vber all dis welt ist sy gezelt Gar hoch in meinem hertzen.* 86, 9 *Sy liebt mir ye für all dis welt, Ich hoff, ich vind des widergelt* (o. 29, 18). II 1, 173. 33, 136 *Mich fräet mer eüvr rotter mund, Wann alles das vff erden lebt.* F. A. III 251 No. XXVIII *Wann wir* (so!) *uff erden nye liebers wart.* S. 286 V. 3 ff. Ebd. V. 12 *Wenn mir kein mensch nye lieber wart.* F.L. II 15 f. XXVII 15 *kein liebre sol mir werden.* XLIX (= Misc. II 242 XXI) 17. Montf. XIX 17 *Du solt werlich ân zwîfel sîn, das ich nicht liebers hân dann dich.* Wolkst. LVI 3, 5 *für all dis werlt liebt mir dein êr.* LXXIV 3, 4. W. Lb. 190. III 179. Seveling. 14, 6 (PB. Beitr. II 385). Burggraf v. Rietenburg MSF. 19, 3 ff. Reinm. 183, 25 f. (ebd. 386). 153, 34 *dô wart mir einiu als der lîp*, dazu QF. 4, 20. Rugge 102, 10 f. H. v. Bresslau (MSH. I 10 f.) I 1 (V. 4); Walth. 42, 29 *dû bist mir alleine vor al der welte, frowe, swaz sô mir geschicht.* Neidh. 94, 27 f. 100, 20 f. Neif. 16, 37, vgl. 34, 8; 43, 12 *lieber lîp vor allen lîben.* Büsching I 86 (unter 3) *Mein Herz das hat dich auserkor'n Ueber alle Jungfrauen hochgebor'n, Dich hab ich mir nun auserwählt.* U. V. 24 (16. Jh.), 10 *kein lieber ich auf erden hab.* 38 (16. Jh.), 2 (V. 5 f.) (vgl. A. v. Johannsdorf MSF. 88, 9 f.). 59 (16. Jh.), 7 *bei allen andern schönen jungfraun hab ich sie lieb allein.* 72, 3 (V. 5). 80 (16. Jh.), 3 (V. 6). P. H. V. I 287 *deinetweg'n Wag' i mei Leib und Leb'n ... Hab' und Guet.* Hslich. ('Salzburgisch') *Ja bist ma vielliaba Als d' Engln all' san Und i mag erscht im Himml Wons di drobn ham*, vgl. H. H. II 57, 208 ff. o. zu 33, 11 f. CB. 114, 5 *cuncta sperno, donec cerno solam tenere.* H. Sachs Neudr. 60. 61 S. 151 V. 49 *Den ... Der mir füer alle welt gefelt.*

23. *herdan geczelt* ist = *ûz gezelt*, Lexer II 2036, vgl. Passional 580, 5 *die edelen juncfrowen ob allen vrowen ûȝ gezelt* (im Mhd. Wb. III 846 u. *zel* I 2. c.).

26. *vergich* mit Acc.? (dafür schon mhd. Beispiele, Lexer III 138, dazu D. Wb. 12, 607 ff. u. d. W.) oder besser, wie o. interpungiert ist, *hort* als Vokat.?

27 (vgl. V. 5). Zu 33, 21. —

Stilistisch vgl. z. B. V. 4. 13 f. 21 gegen 5. 11.

---

a, b | *a, b'* | *c, d* >< *a, e, f* | *c', d* >< *a, e', f'*.

Z. a des 2. Stollens hat eine sehr erweiterte Gestalt mit Hilfe der öfter gesetzten Töne c und g.

Digitized by Google

Z. c bei den ersten zwei Noten Vertauschung der rhythmischen Werthe? Die Originalgestalt der Zeile f ist wohl in f′ zu sehen, wenn wir die ohne Text dastehende Note e entfernen. Die Form in f ist entschieden erweitert; dabei lässt jedoch die musikalische Analyse die Frage offen, ob ursprünglich zu lesen war:



d. h. hier und in ähnlichen Fällen lässt die Musik einen vierhebigen stumpfen oder dreihebigen klingenden Vers zu. S. auch o. zu No. 29.

Ähnliche Divergenz bieten Z. b, b′ und d ✕ a in den verschiedenen Strophen, s. o. zum Worttexte.

No. 42.

1. 5. l. *glügkleich.* 6. *geren.* 8. *gwalt* oder *deinr gew.* 10. *allain* [*ain.* 14. *pleib.* 15. *meinr.*

2. *volkomen*: Lexer 3, 444 stv.

3. *des* = *daz* nach B. Gr. § 363, Mhd. Gr. § 482, oder Gen., wie mhd. gebräuchlich.

6 ff. Zu 33, 1 f.

8. H. H. I 17, 23 *Wann du mein gantz gewaltig bist, Des ich dir nit vercher* (V. 3).

9. *domit* steht zu *gepeut* als Zeugma. Wohl ebenso zu *halt*; will man an die Verbindung *es halten mit einem* denken, so steht entgegen, dass das unbestimmte Pron. fehlt und die Formel überhaupt erst spät belegt ist (D. Wb. IV 2, 294 unter 6). Für *schaffen mit einem* vgl. D. Wb. VIII 2022 unter 4. —

Die Neujahrslieder bilden eine Gattung, die, erst später in den Bereich der Kunstdichtung gezogen, ursprünglich von Leuten aus dem Volke gepflegt wird, aber auf das entscheidende Kriterium des Volksliedes, allgemeine Verbreitung im Gesange, kaum Anspruch machen kann. Überall kehrt dieselbe Gedankenverbindung beinahe typisch wieder: Glückwunsch, gern in volkstümlichen Ausdrücken, wobei besonders die Hyperbeln (‘unmögliche Dinge’, zu 33, 11 f.) beliebt sind, Treue- und Dienstversicherung, auch noch Bitte um Liebe, Sehnsucht. Individuellere Bezüge treten selten auf. Unser Lied (Glückwunsch,

Digitized by Google

Versicherung der Treue) wurde schon o. (S. 71) mit No. *17* (Glückwünsche, Verlangen, bei der Geliebten zu sein). 57 (Wünsche werden dargebracht, Dienstbereitschaft, Hoffnung auf Gegenliebe wird ausgedrückt). 86 (Wünsche in volkstümlichen Ausdrücken) zusammengestellt. Gerade die Liedersammlungen der Übergangszeit enthalten viele Stücke dieser Art. H. H. II, 34. 35 sind unseren Liedern *17*. 57 sehr ähnlich, dort 35, 9 f. wünscht der Dichter seiner Geliebten mit speciellerer Beziehung (s. o.) Glück, insbesondere gegenüber den 'Klaffern'. No. 86 bringt Farbendeutung, wie u. No. 57. Auszerdem vgl. H. H. I 51. 56. 68. 69. 76. 92. 102. II 37—41 (eine Herstellung von I 56. 64. II 37—41 sowie anderen hieher gehörigen Stücken bei H. H., aus den vierziger Jahren des 15. Jh.s, gibt Schade im Weim. Jahrb. 2, 76 ff.). No. 89 setzt die Liebe vergleichend in Beziehung zu der Arbeit eines Mühlsteins, darin auch eine ausgeführte Lobpreisung des Geliebten, wie in einem Wolkensteinschen Neujahrslied (No. LIX, vgl. noch No. L). Eine eigene Art der Neujahrslieder sind die 'Klopfanlieder' (s. darüber Weim. Jahrb. 2, 91 ff.). Soweit sie eigentlich lyrisch sind, bewegen sie sich in einem ähnlichen Schema wie die übrigen Neujahrslieder, *ihre Form und Inhalt zeigt sie als Produkte der Kunstpoesie* (a. a. O. 123, vgl. o.).

---

a, b, c, d, e.

Bei 1) ist von den beiden wegen undeutlicher Schreibweise möglichen Tönen a und g letzterer vorzuziehen, weil andernfalls zum nachfolgenden c ein Sprung in die grosse Sext abwärts nötig wäre.

Z. a für die erste Silbe in *gelügkleich* vergasz der Schreiber eine entsprechende Note (etwa ein zweites c) einzuschieben, weshalb hier um so gewisser die Lesung *glügkleich* wieder herzustellen ist. In Z. e hat er es dagegen bei demselben Worte nicht verabsäumt.

Z. c und e rhythmisch verderbt.

No. 43.

3. l. *ker*. 7. *bleib*. 13. *vnd wo*. 17. *allen*. 18. *gtraw* oder lieber *traw*. 22. *getrëwt* (s. Schmeller I 635 u. *trauen*).

2. Zu 33, 1 f.
6. H. H. I 36, 55 *Chain mensch dich mag verdringen!*
9. Zu 33, 1 f.
15 f. U. zu V. 23.
20. Zu *muet* vgl. den Gebrauch des Wortes o. zu 25, 62.
22. Zu 41, 15.
23. LL. 19, 1 *Ein augenplick ist mir ein tag, wenn ich dich, fraw, nit ansehen mag.* H. H. I 40, 18 ff. 62, 5 *Mich dunckt, es sey wol*

Digitized by Google

tusent Jar, Das ich von dir geschaiden bin. Vgl. Wolkst. XLII 3, 6. LXXIII 1, 1 ff. Hartm. 209, 14 . . . . *ein stunde ein tac, ein tac ein woche, ein woche ein ganzez jâr.* Singbg. 14, 44 *mir wære ein jâr ein tac bî dir von schulden,* ganz ähnlich W. Alex. (MSH. II 364 ff.) II 5, V. 1 f. Ebd. V. 6 *sust muoȝ ich vil dikke truren bi vrœlichen nach geburen: des ist mir ein tag ein jar.* S. V. S. 244, 835.

25. Zu 33, 32 f.

26. Zu 41, 21 ff. —

Dialogform, Zwiegespräch des Liebespaares (vgl. die übrigen o. S. 91 u. 3. *a.* zusammengestellten gleichartigen Lieder), nicht, wie gewöhnlich in den höfischen 'Wechseln', Strophe um Strophe wechselnd (Burdach Reinm. 79. 109. 147). Auch Wolkst. stellt sich in No. LI. XCIV (Tagelied) näher zu unseren Liedern als zu den höfischen. Vgl. noch U. V. No. 158 (17. Jh.). — In unserem Liede stehen minnesängerische Phrasen wie in V. 5. 28 f. volkstümlicheren Wendungen gegenüber wie V. 23.

|: $a\binom{1}{3}$ $b\binom{2}{4}$:| |: $c\binom{5}{9}$ $d\binom{6}{10}$ $e\binom{7}{11};\binom{8}{12}$:|

Die Wechselrede kommt in den Kadenzen zu plastischem Ausdrucke.

In Z. b wäre man der rhythmischen Gleichheit mit Z. a wegen versucht, statt des 1. Stollens und des 2. Stollens: zu lesen (vgl. Z. a′ in No. 37).

In Z. e des Abges. ist die Auftaktnote g wegen der erweiterten Form *beleib* in zwei Minimae gespalten; eine derselben entfällt in Str. 2 und 3

No. 44.

4. l. *frawen.* 7. *oder* einsilbig (*od?*). 39. *cziert.* 49. tilge *vnd.* 50. l. *gröttet.* 51. *als das h. visieret.* 75. *söleich* einsilbig (s. zu 29, 9). 110. *vermid* (*: pitt*)? 112. *wendn der.* Die o. für den Druck angenommene Gliederung des Textes schlieszt sich an die drei groszen Abschnitte des musikalischen Schemas an: ob freilich mit Recht? vgl. S. 122 [1]).

1. *Jv*: Wolkst. XXXI 1, 14 *schreien frischlîch jû,* s. noch Webers Wb. u. d. W. — Die Liebe erscheint häufig unter dem Bilde einer Jagd, F. A. III 222 sind 'williges Herz' und 'stäter Mut' zwei Hunde, die die 'Dirne', das Wild, erjagen. Auch Hohenf. IX ist die Frau das Wild.

5 f. Zu 33, 1 f.

8. Zu 30, 5.

18. Zu 32, 14.

22. Zu 33, 34; vgl. auch zu 41, 21 ff.


Digitized by Google

23 ff. Schilderung der Schönheit der Geliebten. Über das Thema überhaupt und im Minnesange insbesondere U. Schr. V 165. Weinh. D. Fr. I 219 ff. Wilm. Vorbem. zu Walth. No. 33. PB. Beitr. VII 380 ff. Der ältere Minnesang thut dergleichen noch kurz ab, Wilm. a. a. O., dazu noch Burdach Reinm. 51. Kurze Beschreibungen noch bei W. v. Mühlhausen (MSH. I 327 f.) I 1 (V. 1—3). III 1 (V. 1—5). Wolfr. sucht auch hier möglichst zu charakterisieren, ganz anders als etwa später die Dichter der Renaissancezeit. Dabei bevorzugt er drastische oder derbe Ausdrücke, sagt lieber Brustbein als Brust, Achselbein lieber als Achsel u. dergl. Nennt er Farben, so betont er besonders den Glanz, wie Morung. das Strahlende der Schönheit hervorhebt (PB. Beitr. VII 384 f.; vgl. dazu Weinh. a. a. O. I 221 Anm. 2). Von Späteren vgl. z. B. Muskatbl. No. 37 (Str. 2. 3), der in kurzen Reimversen die Geliebte beschreibt. Montf. No. XXI (vgl. Wackernell S. XCVIII f.) preist den Körper seiner Dame schon recht trocken ins einzelne ausführend, doch wird jede der drei längeren Strophen so geschlossen, dass zu der Beschreibung ein subjektives Moment hinzugefügt wird (Liebe, Sehnsucht u. dergl.). Viele, z. T. ausführliche Schilderungen in der Übergangszeit: stilistisch charakteristisch wäre z. B. F.L. No. CLXXX, neun vierzeilige Strophen, die mit Ausnahme dreier so gebaut sind, dass immer nur die ersten zwei Zeilen einen beschreibenden Zug bringen, der Schluss ist wie in dem eben erwähnten Gedichte Montf.s. H. H. gibt I 28 (*Ain maisterliches lied*) gar eine eingehende Körperbeschreibung der Frau Ehre, vgl. übrigens Wilm. a. a. O. Unsere Beschreibung hier ist doch nicht ganz ohne individuellere, lebendige, von der gewöhnlichen Schablone abweichende Züge (V. 27, doch vgl. u. unter 'Augen' Sachsenh. Mör. 297). Zu den Einzelheiten der Beschreibung ist zunächst zu bemerken, dass das Schönheitsideal nicht überall und zu allen Zeiten gleich ist (s. dazu Zs. Anz. VII 135 f.). Über das weibliche Schönheitsideal im Mittelalter vgl. speciell Weinh. a. a. O. I 220. Ich gebe nun hier in einer vergleichenden Zusammenstellung einiges Material, zugleich Parallelen für unser Gedicht, als Ergänzung zu den Zusammenstellungen bei Weinh. D. Fr. I 222 ff., wo in erster Linie das mhd. Epos, und zu Wilm. Lb. 186 f. mit den Anmerkungen, wo besonders der Minnesang berücksichtigt ist, indem ich die einzelnen Schönheiten der Reihe nach behandle und dabei auch die von den Dichtern in den verschiedenen Fällen getroffene Auswahl des Hervorzuhebenden bei Zusammenstellung mehrerer Züge beachte (durch Beifügung und Verweisung in Klammer; vgl. hiefür zu Montf. No. XXI und W. Lb. 187. III 148. 149). 'Wuchs', Gestalt' überhaupt. F.L. CXCVI 6 schmale Seiten. CCXLVI Str. 1. 2 (Augen, Haare) 'schmale Lenden' (u. V. 66) (Hände, Mund). CCXLVII *von gliedern also schon* (s. unter 'Haare'). H. H. I 59 *Zu baiden seiten ist sy langk, In der mitt ist sy schwanck* (s. unter 'Mund'). Vgl.

Digitized by Google

ebd. I 28 [1]) *Ir gestalt weiplich vnd frisch* (s. unter 'Haare'). Montf. No. XXI (s. o.) (Mund, Haar, Augen, Zähne, Hals, Brüste, Achseln) lange Seiten, enge Taille ('Büchli', 'Brün', Fusz, Schlusszeile: *an ir ist nichts vergessen*). Wolkst. LXVI 2 (2 *das dir all mâss, tûn, lâss recht bol an stât*) 10 *Dick, smel, kürtz, leng von hôch zû tal sô ist ir leib baidelîch posniert* (Gesichtsfarbe). MSH. III S. 468° Str. 17 mäszig lange 'Seiten', *uf gedrollen hüffelin, beslozzen, wolgedrungen* (dazu Str. 12 Haare und Stirn, 13 Brauen, 14 Augen, 15 Wangen, 16 Mund, 17 Nacken, Kehle, Hände und Finger, Brust). Almr. 369, 2 *Schön molat und fein ... goar so schean eng um di Mitt'.* P. H. V. I 78 *Mei Diendl is kugalat, Is wie a Balm* (s. unter 'Wangen'). Sch. V. 158 wunderschöner, schlanker Wuchs (s. unter 'Mund'). P.H.V. I 111 krumm (als hässlich erwähnt; s. unter 'Haare'). CB. 56 *tenera ... distenduntur latera pro modulo* (s. unter 'Busen'). 118 *longum latus* (s. unter 'Stirn'). 109 *Gracilis sub cingulo* (s. unter 'Brauen', vgl. unter 'Busen' 56 '*gracili s. cingulo*). 143 *latus gracile, longitudinis modicę* (s. unter 'Wangen'). 50 schöne Glieder (s. unter 'Zähne'). 'Haut' und 'Fleisch'. Die blendende Hautfarbe hebt besonders Wolfr. gern hervor (vgl. o. und W. Lb. III 147). Auszerdem vgl. Lichtenst. 546 *wîz* (ist) *ir lîp* (s. u. 'Mund'). 584 (ihr) *liehter schîn . . . ir liehte varwe clâr* (s. ebda.). Brabant VI (s. u. 'Mund'). Muskatbl. 52, 31 *liecht is din fel* (20 Augen, 22 Mund, 30 'Kehle', 31 Haare, hierauf abschlieszend: *ich nit uerhel du luchtes vur den rosen!* usw.). CB. 56 *caro candet tenera ... carens scrupulo levem tactum non offendit* (s. u. 'Brust'). 85 (s. u. 'Zähne'). Vgl. 50, 14 *Visus tuus splendidus erat ... tanquam aer lucidus* usw. 17 *Forma tua fulgida* (s. ebd.). Sch. V. 127, 5—7 (Augen, Wangen, Grübchen darin, Zähne) Seidenhaut (Hals, Brust). S. noch u. 'Gesicht' und 'Wangen'. 'Gesicht' (als ganzes). LL. 1 Gesicht *lieplich plaich* (s. u. 'Wangen'). H. H. II 29, 29 Gesicht *rein vnd clâr* (Haare, Gesichtsfarbe — s. u. 'Wangen', — Stirn, Brauen, *All ir gestalt vnuerplichen* — vgl. u. V. 30 —, Augen, Wangen, Nase, Ohren, Mund, Zähne, Grübchen im Kinn, Brust, Arme, Hände und Finger). I 59 *antlütz, ist offenbâr* (s. u. 'Mund'). CB. 109 (s. u. 'Brauen'). 159 (s. u. 'Mund'). 136, 2. 3 *Pulchra tibi facies* (Augen, Haare, Gesichtsfarbe). 50 Gesicht *iocunda* (s. u. 'Zähne'). 'Stirn'. F.L. CCXXVII 31 weisz (Augen, Haare, Mund, Hände, zuletzt heiszt es allgemein: *dein leib wol personiret*). H. H. II 29 Stirn *völlig zwar* (s. u. 'Gesicht'; vgl. u. V. 30 *völlig*). MSH. S. 468° *offen tinne* (s. u. 'Wuchs'). CB. 168 *frons ... amoris alimentum* (s. u. 'Brust'). 118, 3. 4 (Haare) *frons nimirum coronata* (Brauen, *maxillę*, Lippen,

---

[1]) Wo hier bei Citaten Strophen- oder Versangabe fehlt, findet man diese an dem Orte, auf den die in Klammern stehenden Worte verweisen.


Digitized by Google

Zähne, *manus ... latus, guttur et totus ornatus est çum diligentia divina çomparatus*). 109 Stirn *parum inclinata* (s. u. 'Brauen'). 42, 3. 4 (Lippen) *Lęta frons tam nivea* (Augen, Haare, Hände). 159 (s. u. 'Mund'). 'Brauen', charakteristisch für den Minnesang, das Volkslied bevorzugt natürlicher die Augen. Diese erscheinen dort meist mit unbestimmten Bezeichnungen (vgl. Weinh. D. Fr. I 225). H. H. I 28 Brauen *vſzgestrichen vein* (s. u. 'Haare'). II 29 *schmal gestrichen* (u. V. 31 f.; s. unter 'Gesicht'). Lichtenst. 521 (s. u. 'Hals'). 536, 27 (Augen) braune Brauen (Wangen, Braun, Rot, Weisz seien ihre Farben). 546 braune Brauen (s. u. 'Mund'). Altst. 3, 8 *zwô brûne brâ die hânt mich dâ verwundet* (s. u. 'Hals'). Ders. 2 (s. u. 'Hände'). MSH. II 31 IX 8 ff. wird erwähnt in einer ausführlicheren Beschreibung: (Augen) der 'Zaun' der Brauen (Wangen, Hände, Arme, Mund, Lippen). CB. 109, 2—4 (*genę, coma disgregata fronte 'cadit' ....*, *tota ridet facies*, Wuchs) *Distant supercilia decenti at ęquali spatio ridenti* (Mund). 118 *supercilia nigrata et ad Iris formulam in fine recurvata* (s. u. 'Stirn'). 56 *loquaci ... supercilio* (s. u. 'Brust'). 'Wangen' (auch noch zu 'Gesicht' o.). LL. 1, 6 (Gesicht) Wangen *rot wol gecziret* (Hände, Augen, *ir leib ist wol gecziret,* Mund). 30, 2. 3 Ihr Anblick weisz und rot, Wangen *herczlich gefloriert* (Mund, Haare, Hals, 'Kehle'). F.L. XCIX 2. 7 (Mund, Augen, Haare) Wangen rot (Arme). XIX 17 (Haare) Wangen rubinrot (Arme, Mund). CLI 14 (vom Scheitel bis zur Sohle *gezieret wol,* vgl. H. H. I 28 u. 'Haare') rosenfarbne Wangen (Mund, Augen, 'Kehle'). H. H. I 59 'feine' Wangen mit Grübchen (s. u. 'Mund'). II 29 Wangen rot-weisz (s. u. 'Gesicht'). I 28 Wangen *wolgeuar,* wie Milch und Blut (s. u. 'Haare'), vgl. II 29 *Von varb ... recht geuar* (s. u. 'Gesicht') und Wolkst. LXVI *dein gemeng von amplick, beib, plaich, weis, durch rôt getront* (s. u. 'Wuchs'). MSH. II 32 Str. 8 *liehtiu wengel* (s. u. 'Brauen'). Wild. Str. 6 weisz- und rote Wangen (s. u. 'Mund'). Lichtenst. 521 (s. u. 'Hals'). 536 *zwei rôtiu wängelîn* (s. u. 'Brauen'). Altst. 2 *wol ir wange, wol ir hiufeln rôsenrôt!* (s. u. 'Hände'). Tannh. (MSH. II 81 ff.) No. XI 1 *rose varwen* (stehendes Beiwort) *wange* (weiterhin: Str. 2 Haare, Mund, Augen, nochmals rosenfarbne Wangen, 'Kehle', nochmals Haare, Busen, 'Seiten', Str. 3 Zehen, Füsze, Beine, Schenkel, *meinel,* Gesäsz, Str. 5 Hände, Finger). Muskatbl. 37 (s. u. 'Mund'). 38 Rosenwangen (s. ebda.). 49 ebenso (s. u. 'Augen'). Frauenl. Ld. IV 1, 6 *swenn ich an sihe die rosen unt der liljen schîn, der abe ir liehten wangen durch diu ougen mîn gewalteclîchen brichet ... zuo dem herzen ...* 5, 1 (Mund) (vgl. MSF. zu 204, 14, V. 1 ff. *Herre, wer hât sie begozzen mit der milche und mit dem bluote?* im folgenden über *ir lœselîchez mündelîn*). P.H.V. I 69 schöne rote Wangen (des Burschen; s. u. 'Augen'). 272 hochrote (s. u. 'Haare'). Almr. 94, 7 *Mei Schatz is a Jaga ... Hat brenrothi Wangerl* (Augen). P.H.V. I 67 und Sch. V. 133 brennrote Wangen (s. u. 'Mund' und 'Augen'). P.H.V. I 78 (Wuchs)

Digitized by Google

Wangalan rosenroth. Sch. V. 123, 2. 3 (Augen, Zähne) *Wangerla hats ganz rosenroth* (Füsze, Arme). P.H.V. I 66 *Rösl af'n Wang'n* (s. u. Augen'). Sch. V. 127 Wangen wie Morgenröte (s. u. 'Haut'). P.H.V. I 93 *Mei Diendle is weisz und roth, Weisz wie der Schnee,* vgl. 70 (u. 'Augen'); Sch. V. 158 Sammetwangen mit Grübchen (s. u. 'Mund'). CB. 109 *Rubent genę* (s. u. 'Brauen'). Vgl. 141, 2 *puellula ... in cuius nitet facie candor cum rubedine* (weiterhin Brust Str. 3, Augen Str. 6). 118 *maxillę* schneeweisz und rosenrot (s. u. 'Stirn'). 143, 3 *Aspectus eins liliis, rosa genis est similis* (Mund, Wuchs). 35 *lilium rosaque periere* (s. u. 'Zähne'). 136 *Rosa rubicundior, lilio candidior* (s. u. 'Gesicht'). Z. T. auch von dieser Vorstellung der Vereinigung von Rose und Lilie im Äuszeren der Frau könnte überhaupt der Vergleich der Frau mit 'Rose und Lilie' ausgegangen sein, nicht allein von der Marienlyrik (Konrad v. Würzb., Gold. Schm. S. XLII, 18). 'Grübchen' in den Wangen oder im Kinn. H.H. I 28 Grübchen im Kinn (s. u. 'Haare'). II 29 *Ir künlin, schön gespalten* (u. V. 52; s. u. 'Gesicht'). Das 'Grübchen' ist besonders in den Alpenländern geschätzt: hsl. ('Oesterreich') *I hätt ane heirathen, Solln aus der Stadt, Hons aber net mögen Weil's das Grüabrl net hat.* P.H.V. I 72 (Haare, Augen) Grüberl im Kinn, ebenso Almr. 168 (s. u. 'Haare'). Sch. V. No. 154 behandelt nur 'Das Grüberl' im Kinn. Noch Weiteres s. u. 'Haut', 'Augen' und 'Wangen'. 'Augen'. LL. 1 klare Äuglein, ebenso F.L. XCIX und CCXXVII (s. für diese drei Citate 'Wangen' und 'Stirn'). CCXLVI braune Augen (s. u. 'Wuchs'). CLXIX 7 (Haare) zwei braune, klare Augen (Mund). CCVIII Str. 2. 3 braune Äuglein (Arme, Mund, dieser schon V. 1) *braun äuglein* wie Karfunkelstein leuchtend. CLI wie Karfunkel leuchtende, schwarzbraune, klare Augen (s. u. 'Wangen'). CLVII 8 (Brust, Mund) zwei klare Falkenäuglein, 'leuchtend wie der Morgenstern mit ihren braunen Augen' (V. 26 f.). H.H. I 28 braune, klare Augen (s. u. 'Haare'). II 29 *zway valcken augen* (s. u. 'Gesicht'). I 59 Adleraugen (s. u. 'Mund'). Montf. XXI klare Augen (s. u. 'Wuchs'). Veld. 56, 21 *do ich ir o u g e n unde munt sach sô wol stên und ir kinne, dô wart mir daz herze enbinne von sô süezer tumpheit wunt* usw. Brabant VI *minlich ougen* (s. u. 'Mund'). Lichtenst. 521 und 536, ebenso 585 und 546 'lichte' Augen (s. u. 'Hals', 'Brauen' und 'Mund'). MSH. II 31 IX 8 *Eins edelen valken ougen brun* (s. o. u. 'Brauen'). MSH. III 468° *So fin, so klar ir ougen brehen* (s. u. 'Wuchs'). Altst. 2 Augen von 'lichter' Farbe (s. u. 'Hände'). Tannh. (s. o. u. 'Wangen'). Sachsenh. Mör. 297 (Mund, Zähne) *Ir oeglen claur nach valcken art* (Haare). Muskatbl. 52 (s. u. 'Haut'). 37 klare Augen (s. u. 'Mund'). 49, 2 (Arme, Wangen, Brust) *ir liechten augen.* P.H.V. I 67 blitzende Augen (s. u. 'Mund'). Sch. V. 158 In ihre Augen zu sehen *is a Pracht* (s. u. 'Mund'). 127 klare, sanfte Augen, wie von Luft und Himmel gemacht (s. u. 'Haut'). Almr. 168 und P.H.V. I 72 blaue

Digitized by Google

(s. u. 'Haar' und 'Grübchen'). P.H.V. I 77 Der Bursch hat *Blowe Aug'n* (Haare, Grübchen im Kinn). 272 lichtblaue (eine Variante hat: kohlschwarze) Augen (s. u. 'Haare'). Sch. V. 123 *Aeugerln hats blau wia's Firmament* (s. u. 'Wangen'). P.H.V. I 66 (blond) mit blauen Augen (Wangen). 274 Augen schwarz (Haar). 70 'weisz und rot', blond und schwarze Augen: das ist das Ideal. Almr. 94 kohlschwarze Augen (s. u. 'Wangen'). Sch. V. 133, 2. 3 kohlschwarze Augen (Waden, nochmals k. A., Hals, Wangen, in der Schlussstrophe wieder *mei schwarzaugats Dirndl*). P.H.V. I 69 Der Bursch hat (Wangen, Zähne) schwarze Augen wie Kohlen. 65 (Haar) Augen wie Tinte (Zähne). 111 schielend (s. u. 'Haar'). CB. 136 *oculorum acies* (s. u. 'Gesicht'). 42 *lux oculorum aurea* (s. u. 'Stirn'). 141 *Tui lucent oculi sicut solis radii* usw. (s. u. 'Wangen'). 50 Augen *In iocunda facie stellę* (s. u. 'Zähne'). 'Nase'. Schön gebogen H.H. II 29 (s. u. 'Gesicht'). I 28 *näslin bogen nit ze langk* (s. u. 'Haare'). CB. 159 (s. u. 'Mund'). Vgl. dazu Weinh. D. Fr. I 226 Anm. 4. 'Mund', der im Minnesang so vorwiegt wie in der Volkspoesie die Augen. LL. 32, 1 *dein mündlein rot mir das gepot,* rot ist stehend bei Mund (W.Lb. 186. III 134); seltener ist rubinrot, LL. 1 wie der rote Rubin brennend, nichts Süszeres gibt es (s. u. 'Wangen'). 30 An ihrem Munde ist zuckersüszes *floscampi rot,* Balsams Geschmack (s. u. 'Wangen'). F.L. .CCVIII *mündlein fein,* V. 1 *m. r.* (s. u. 'Augen'). CCXXVII *mündlein wolgezieret* (s. u. 'Stirn'). LIX und CCXLVII roter Mund (s. u. 'Brust' und 'Haar'), ebenso CLVII (s. u. 'Augen') und XCIX (s. u. 'Wangen'). CVI (S. 113) 19 *sein roter mund . . . der hat bezwungen mich.* XIX und CLXIX lachender roter Mund (s. u. 'Wangen' und 'Augen'). CCXLVI Mund röter als Rubin (s. u. 'Wuchs'; V. 17. 25. 33 erscheint dann nochmals das *mündlein rot*). CLI rosenfarbener (s. u. 'Wangen'). H.H. I 28 *mündlin rott, als ain rubin* (s. u. 'Haare'). I 59, 3 ebenso (Wangen mit Grübchen, Gesicht, Haar, Augen, Zähne, Hände, Brüste, Füsze, Wuchs: vier Str., wesentlich Schilderung, achte aber auf die Schlusszeilen der einzelnen Strophen). II 29 Mund brennt wie eine Rose (s. u. 'Gesicht'). Montf. XXI rosenfarbner Mund (s. u. 'Wuchs'). Veld. 56 (s. u. 'Augen'). Lichtenst. 584, 10—585, 1 (Hautfarbe) *Uz ir kleinvelrôtem munde süeze süeze süeze gât* (Augen). 521 (s. u. 'Hals'). 546, 10 *Rœter denne eine rôse* (V. 18 *kleinvelrôter*) *ist ir munt süez unde heiz* (Brauen, Hautfarbe, der Schluss hebt nochmals den Mund und die Augen hervor). Wild. Str. 6, 7 *Ir mündelîn dêst rôsenvar* (Wangen, dann beschlieszend: *an ir lît schoene ein grôz wunder*; achte auch auf die VV. 4, 9. 10 und 6, 1—3). Altst. 2 Mund von 'lichter' Farbe (s. u. 'Hände'). Tannh. XI roter (s. o. u. 'Wangen'). Brabant VI 4 spricht vom *bluenden mündelin rot,* vorher roter M. (und Augen, *ir klaren scin*). Frauenl. IV süszer Mund (s. u. 'Wangen'). MSH. II 32 Str. 10 Mund *so zarte gestellet, daʒ* usw., Lippen (s. u. 'Brauen').

Digitized by Google

Sachsenh. Mör. 297 rubinroter Mund (s. u. 'Augen'). Muskatbl. 37 *Ein mundelin roit* (V. 19 nochmals *us r. m.* 52 *Ir r. m.* 58 *ir rosenfarber m.* 68 *uſz rosenf. m.*) *uſz sender noit mir helffen kan* ('Kehle', Haare, Augen, Wangen, Hals, Arme, Hände, *Din liff is rain* — 60 *d. l. ist uber roset*, vgl. noch V. 26 f. —, Brust, *na mannes gelust bistu gebleso-neret*). 52 *din r. m. macht mich gesont* (s. u. 'Haut'). 38, 22 rosenfarbener (41 wie ein Rubin brennendes und leuchtendes, 'feines' Mündlein) Mund (Wangen). P.H.V. I 67 (Augen, Wangen) *Göscherl fein g'spitzt.* Sch. V. 158, 2—4 (Augen, Wangen) *Göscherl brinnroth* (Wuchs). P.H.V. I 407 spottend: (Haare) *Der Schnabel ist blaw.* CB. 42 *labia venerea tumentia* etc. (s. u. 'Stirn'). 109 *os invitat osculum* (s. u. 'Brauen'). 143 *os dulce* (s. u. 'Wangen'). 159, 2 nennt *labellula* (und *facies*, *frons*, *nares*, *cęsaries*). 118 runde, rote Lippen (s. u. 'Stirn'). 168 *labra . . . amoris alimentum* (s. u. 'Brust'). 'Zähne'. H. H. I 59 weisz (s. u. 'Mund'). II 29 Elfenbeinzähne (s. u. 'Gesicht'). I 28 weisze Elfenbein-zähne (s. u. 'Haare'). Sachsenh. Mör. 298 ganz weisze Zähne (s. u. 'Augen'). Montf. XXI Elfenbein übertreffend (s. u. 'Wuchs'). Sch. V. 127 weisze Zähne (s. u. 'Haut'). P.H.V. I 69 schöne weisze (des Burschen; s. u. 'Augen'). 65 Zähne wie Schnee (s. ebd.). 81 *schneeweiſze Zahnerl,* so sehr häufig in den Liedern aus den Alpen (Kniee). Sch. V. 123 *wir Perln san ihri Zähnd* (s. u. 'Wangen'). CB. 118 weisze glänzende Zähne (s. u. 'Stirn'). 35, 16 (*Matutini sideris iubar pręis* — Wangen) *micat ebur dentium per labium.* 50: allgemein 14 *Visus tuus* usw., dann 15. 16 einzelnes, so (nach Haar, *gula*, Brust, Gesicht — vgl. schon Str. 13 V. 7. 8 —, Augen) *eboris materiam dentes ven-dicabant* (zuletzt Wuchs und Str. 17 wieder abschlieszend mit *Forma tua fulgida*). 'Haare'. LL. 30 goldfarbne (s. u. 'Wangen'). F.L. XIX krause, wie u. V. 27 (s. u. 'Wangen'). CCXLVII 8. 26 (Wuchs, Mund, 'Kehle', Brust) gelbes, krauses Haar. CCXXVII schönes gelbes (s. u. 'Stirn'). XCIX gelbes geflochtnes (s. u. 'Wangen'). CLXIX und CCXLVI goldfarbnes (s. u. 'Augen' und 'Wuchs'). H. H. II 29 Haare *wolgeschaffen* (s. u. 'Gesicht'). I 59 goldfarbnes, 'gewundnes' (s. u. 'Mund'). I 28 (s. o. S. 449), 67 *Als golt gespunnen was ir här* (Augen, Wangen, Brauen, Mund, Zähne, Ohren, Wuchs, Nacken, Nase, Hals, Brust, Grübchen im Kinn, Arme, zum Schluss heiszt es: *Ir leib der was gantz vſzgewollen, Als von der schaittel uff die solen*). Tannh. XI Haare gelockt und *val* (s. o. u. 'Wangen'; *ze maȝe lank* Tannh. MSH. II 81 ff. III Str. 7). MSH. III S. 468° gelockt, goldfarbig (s. u. 'Wuchs'). Muskatbl. 37 *wie reyne wie geil (geel) ist dir dein hair!* (s. u. 'Mund'). 52 gelbes Haar (s. u. 'Haut'). Sachsenh. Mör. 304 schwarzes ge-kraustes Haar *In lemlins wis als es sol sin* (s. u. 'Augen'). Montf. XXI schöngefärbtes (s. u. 'Wuchs'). Der eigentliche Minnesang lässt diesen körperlichen Reiz ziemlich auszer Betracht (s. noch Weinh. D. Fr. I

Digitized by Google

223 Anm. 2), das Volkslied dagegen findet in den Haaren oft eine individualisierende Bedeutung (wie in den Augen). Der Minnesang hebt eben entsprechend seiner konventionellen Natur besonders jene Körperteile hervor, mit denen sich stehende unbestimmte Bezeichnungen am leichtesten verbinden. Übrigens ist im Volkslied (in der mittelalterlichen Lyrik überhaupt, s. Zeterling, Der Minnesänger Gottfried v. Neifen 13) im allgemeinen das blonde Haar bevorzugt. Almr. 168, 1 (Augen) blond (Grübchen im Kinn). Blond noch: P.H.V. I 72. 66. 70 (s. u. 'Grübchen' und 'Augen'). 272 (Wangen) goldfarbnes (s. auch die Varianten a. a. O.) Haar (Augen). 77 braune Haare (s. u. 'Augen'). 274 nussbraune (s. u. 'Augen'). 65 Haar wie Tinte (s. ebd.). 76 pechschwarzes Haar. 111 (krumm, schielend) rote Haare. 407 *brünrothe* (als hässlich, s. u. 'Mund'). CB. 136 *capillorum series* (s. u. 'Gesicht'). 109 (s. u. 'Brauen'). 118 und 168 blonde Haare (s. u. 'Stirn' und 'Brust'). 50 *Aurea . . . coma* (s. u. 'Zähne'). 42 *cęsaries subrubea* (s. u. 'Stirn'). 159 (s. u. 'Mund'). 'Ohren'. H. H. I 28 *Ir örlin vmb Gepogen krumm* (s. u. 'Haare'). II 29 *Ire örlin suptil geschmogen* (u. V. 49; s. u. 'Gesicht'). 'Kinn'. Veld. 56 (s. u. 'Augen'). Lichtenst. 521 (s. u. 'Hals'). Altst. 2 (s. u. 'Hände'). CB. 168 *mentum . . . amoris alimentum* (s. u. 'Brust' und Weiteres u. 'Grübchen'). 'Hals'. LL. 30 *ir helſzlein klar, ir kel sneweiſz* (s. u. 'Wangen'). F.L. CCXLVII *jr kelgen weis* (s. u. 'Haar'). CLI schneeweisze, 'wohlgestaltete Kehle' (s. u. 'Wangen'). H. H. I 28 *Ir hälſzlin weiſz . . . Vein vſzgeschwaiffet zart* (s. u. 'Haare'). Montf. XXI runder, nicht zu kleiner Hals (s. u. 'Wuchs'). Lichtenst. 521, 25 *Ir vil kleinvelwîzer hals, ir kinne, munt* (V. 7 *rôsenvarben*), *brâ, wängel, ougen lieht ist der minnen spiegel.* 31 *Wolde got, sold ich ir hals, ir ougen, brüstel, kinne, wängel, munt, mit ir guotem willen küssen tougen.* Altst. 3 Brauen, weisze 'Kehle', Arme, je am Ende der einzelnen Strophen genannt. 2 'Kehle' lilienfarbig (s. u. 'Hände'). Tannh. XI *blank* (s. o. u. 'Wangen'). Muskatbl. 37 *O liechter keel . . . din helselin daz is wol gedan* (s. u. 'Mund'). 52 *ūſz dym suessen kel* (s. u. 'Haut'). Schl. V. 133 kreideweiszer Hals (s. u. 'Augen'). 127 kreidew. H., rund und glatt usw. wie ein Marmorstein (s. u. 'Haut'). CB. 50 *tamquam massa nivea gula* (s. u. 'Zähne'). 118 (s. u. 'Stirn'). 168 *gula . . . amoris alimentum* (s. u. 'Brust'). 'Nacken'. H. H. I 28 *Ir näcklin, als ain härmlin planck* (s. u. 'Haare'). Die weibliche Brust und andere intimere Reize berührt der Minnesang beschreibend nur selten, um so mehr die CB., die, wie von einer Seite mit dem Volksliede, so von einer anderen mit der antiken Poesie zusammenhängen. F.L. CCXLVII runde Brüstlein (s. u. 'Haare'). CLVII weisze (s. u. 'Augen'). LIX 2 (Mund) schneeweisze Brüstlein. H. H. I 28 *Zway prüstlin an ir hertz geschmuckt, In rechter höh empor geruckt* (s. u. 'Haare'). I 59 harte Brüste (s. u. 'Mund'). II 29 *prüstlen hertt getruckt* (s. u. 'Gesicht'). Montf. XXI Brüste über


Digitized by Google

weisze Perlen, in rechter Grösze (s. u. 'Wuchs'). ebd. *büchli lieb und dabi rein* (s. ebd.). ebd. 'Brün' (s. ebd.). Lichtenst. 521 (s. u. 'Hals'). Tannh. XI *Gedrat dine brüste . . . reit brun ist ir meinel, ir sizzel gedrolle* (s. u. 'Wangen'). Muskatbl. 37 *gar wol gedan sint dir din brust* (s. u. 'Mund'). 49 *by wiſsen brusten* (s. u. 'Augen'). MSH. III S. 468° Brüste *ein lüzzel uf gedrat* (s. u. 'Wuchs'). Almr. 284, 6 *zwoa Herzl'n Wiar a Kug'l so rund.* Sch. V. 127 *s' Herzal is so rund und voll Ja das ihr s' Miedal springa soll* (s. u. 'Haut'). CB. 141 *nobilitas, quę in tuo pectore lac miscet cum sanguine* (s. u. 'Wangen'). 50 *pectus erat gracile* (s. u. 'Zähne'). 56, 2—4 Brauen, *caro, virginale lucet pectus, parum surgunt ubera modico tumore* (*latera,* nochmals *caro*) *gracili sub cingulo umbilicum prętendit paululum ventriculo tumescentiore.* 168, 8. 9. *humeri, pectus et venter sunt formata tam decenter* (Stirn, Hals, Lippen, Kinn, Haare, Schluss mit Str. 10. 11: *Ergo . . . cara mihi semper eris . . .*, vgl. die Einleitungsverse der Beschreibung Str. 8, 1. 2). 'Schultern'. Montf. XXI Achseln ein wenig abwärts gesenkt, hermelinfarb (s. u. 'Wuchs'). CB. 168 (s. u. 'Brust'). 'Arme'. F.L. XCIX blank (s. u. 'Wangen'). CCVIII weisz (s. u. 'Augen'). XIX weisze, schmale (s. u. 'Wangen'). H. H. I 28 *Ir ärmlen wåren vſzgedrollen* (s. u. 'Haare'). II 29 weisz und blank (s. u. 'Gesicht'). MSH. II 32 Str. 9 (s. u. 'Brauen'). Altst. 3 blank (s. u. 'Hals'). Muskatbl. 37 *Din ermlin wis mit gantzem flis geschnitzet sin* (s. u. 'Mund'). 49 *in wiſsen armen blang* (s. u. 'Augen'). Sch. V. 123 kugelrunde A. (s. u. 'Wangen'). 'Hände'. LL. 1 schneeweisze (s. u. 'Wangen'). F.L. CCXXVII weisz (s. u. 'Stirn'). CCXLVI schneeweisz (s. u. 'Wuchs'). H. H. I 59 klein (s. u. 'Mund'). II 29 *hennd suptil, ir vinger langk* (u. V. 63 ff.; s. u. 'Gesicht'). MSH. II 32 Str. 9 weisz, von bester Form usw. (s. u. 'Brauen'). Altst. 2: Str. 2 Hände (Wangen, Str. 3 Augen und Mund, 4 Brauen, Kinn, Kehle, jede der Str. beginnt mit einem Heilswunsch, *wol* mit dem Dativ, für die erwähnten Körperteile, die fünfte Str. schlieszt mit *Wol ir lîbe* ab, nachdem die Eingangsstrophe des Liedes mit *Wol dem meien* usw. begonnen hatte). Tannh. XI *ir wol stenden hende, ir vinger lang, als einer küniginne* (s. u. 'Wangen'). Muskatbl. 37 *die hende din sint lobelich getziret* (s. u. 'Mund'). MSH. III S. 468° weisze Hände, lange Finger (s. u. 'Wuchs'). CB. 118 *longę manus* (s. u. 'Stirn'). 42 *manus vicentes lilia* (s. ebd.). Dergleichen Feinheiten (lange Finger und Ähnliches) kennt das Volkslied kaum. 'Beine' und 'Füsze': H. H. I 59 *füsslen rain* (s. u. 'Mund'). Montf. XXI Fusz *hochristig, smal . . . hol* (s. u. 'Wuchs'). Tannh. XI: Zehen *wol gestellet,* Füsze *so hol, so smal* wie nie andere, 'Beine' weisz, *lindiu diehel* (s. u. 'Wangen'). Sch. V. 123 *Füaszerln hats nett, liab und kloan* (s. u. 'Wangen'). 133 *sakrisch dicke Wadel* (s. u. 'Augen'). P.H.V. I 81 schneeweisze Kniee (s. u. 'Zähne'). Für den Gebrauch der späteren Kunstdichtung in den

Digitized by Google

Beschreibungen vgl. QF. 56, 75 ff. (die Aufstellungen auf S. 76 bedürfen wohl einer Einschränkung). Besonders bildete die Anakreontik die Beschreibungen aus. Vgl., wie Wieland im Neuen Amad. 15, 17 (Werke 15, 54 f.) eine schöne Dame beschreibt: Langes Gesicht, Wuchs und Busen der Juno, Augen grosz und grau wie der Pallas, der Blick und die Miene von Venus und von Medusa, ein Amazonenschritt.

30. *vnuerplichen*: ein weiterer Beleg Lexer II 1949 u. d. W.

34 ff. Zu 23, 2.

37 ff. Es ist wohl von der verschiedenen Art des weiblichen Gruszes die Rede (s. Weinhold, D. Fr. I 163 f.).

39. *frëwleich*: d. i. *vrouwelîch* (s. Lexer III 541unter *vrouwelich*).

42. *grüesleich*: *grüeȝenlîche* ist einmal im Parz. belegt (Lexer I 1100 u. d. W.).

51. *vngenöttet*: zu *nueten* = incastrare bei Schmeller I 1775 u. *Nuet.* Vgl. *nüeje* Mhd. Wb. II/1 422 'mit dem Nutheisen ... aushöhlen, Fugen reiszen'. Also: 'glatte Zähne' (ohne Vertiefungen).

56. *hëwt*, mhd. *hiute*, müsste nhd. so lauten wie hier, wenn die Flexion nach der I-Deklin. durchgedrungen wäre.

57. *gelider*? Schmeller belegt I 1440 (u. *Leder*): *Ain geliderte Küehaut* (vom Verb *ledern, lidern* = gerben), vgl. *lidern* im D. Wb. VI Sp. 895, *Liderung* ('Lederarbeit an einem Kunstgezeuge') ebda. 896, *Gelider* n. coll. zu *Leder* ('Lederwerk'), ebd. IV 1/2 Sp. 3018. — *trëwt*: zu *triuten* swv. Lexer II 1519?

59. Das Partic. *gedrollen* weist auf ein stv. *drillen* Lexer I 463, vgl. *drall* adj. und H. H. I 28, 89 (o. zu 23 ff. u. 'Arme').

72. *durch visiert*: *visieren* (Lexer III 374) heiszt hier 'modellieren'; *durch fissiern* Codex bei Schmeller II 849 unter *visieren*, Codex ebd.: *polire, visieren.* Lexer I 485 u. *durchpolieren* bietet auch einen Beleg für *durpolieret.* *polieren* ist kein klassisches mhd. Wort, a. a. O. II 283 u. d. W.

80. *mugent*†: stf. Lexer I 2220 ('Macht, Kraft, Vermögen').

82. *wertleichen* ist wohl = *werltleichen* (Lexer III 784 u. *werltlich*) und *w. czeit* so viel als *dise zît* ('das zeitl. Leben', Lexer III 1136 u. *zît*).

83 f. Zu 26*, 41 ff.

86. H. H. II 58, 382 *Ir frören vnd ir hitzen Bedarff ich hie nit künden.*

87. *stiftet, störet*: *stiften und stœren* ist stehend ('ein- u. absetzen, anstellen u. abdanken', Lexer II 1192).

104. *stell*: zu 35, 50.

108. Für den Reim *kan:fro* Mhd. Gr. § 215 mit B. Gr. § 56.

112. *schawren*: s. *schûr, schûre* stswm. Lexer II 827 (*ir zungen schûr* ebd. 828 aus dem Renn.). —

Digitized by Google

Der Dichter weilt in der Fremde (89 *mich ellenden*, 93 ff. 101 f., vgl. No. 18. 30 und dazu am Schluss). — Das Gedicht ist wesentlich eine lange Beschreibung der Geliebten, schon ganz in der kunstmäszigen Weise späterer Zeit; die einzelnen beschreibenden Züge werden z. T. in elliptischer Satzform an einander gereiht, ähnlich wie H. H. II 29.

$$\overset{*}{a}(^{1})\ b(^{2})\ x,c(^{3})\ c'(^{4})\ d(^{5})\ e(^{6,\,7})\ o\times f(^{8,\,9})\ \overset{*}{g}(^{10})\ h(^{11,\,12})\ \overset{*}{i}(^{13})\ k(^{14})$$

$$l(^{15,\,16,\,17})\ m(^{18})\ n(^{19})\ o(^{20})\ \overset{*}{p}(^{21})\ \overset{*}{q}+o(^{22})\ \overset{*}{r}(^{23-26})\ s+\gamma(^{27})\ t(^{28,\,29})$$

$$\overset{*}{u}(^{30,\,31,\,32})\ v(^{33})\ \|\ w+z(^{34-39})\ z(^{40})\ |\ \alpha(^{41-45})\ \overset{*}{\beta}(^{46})\ \gamma(^{47})$$

$$\delta+\gamma(^{48,\,49-\mathit{subtil}})\ \varepsilon+v(^{49\ \mathit{vnd}-,\,50})\ \zeta+v(^{51})\ \|\ w'+z'(^{52-55})\ z(^{56,\,57})\ |$$

$$\alpha+\eta+\beta(^{58-68})\ \vartheta(^{69-73})\ \frac{\overset{*}{\iota}}{v}(^{74})\ \overset{*}{v}'(^{75})\ \|\ w''+z''(^{76-84})\ \dot{z}'''(^{85})\ |$$

$$\alpha+\beta+\varkappa(^{86-93})\ \lambda+\eta(^{94-96})\ \frac{\mu}{v}(^{97})\ \overset{*}{v}''(^{98})\ \|\ w'''+p'(^{99-103})\ \nu(^{104})$$

$$\overset{*}{q}+\xi(^{105,\,106})\ \overset{*}{o}(^{107-109})\ \frac{\overset{*}{\pi}}{e}(^{110})\ \varrho(^{111})\ \sigma+a'+a'(^{112,\,113})\ \tau+x^{0}+y(^{114}).$$

Abgekürztes Schema: A $\overbrace{b+\beta,\ b'+\beta',\ b''+\beta''}^{B}\ \frac{C}{A^{0}}$

Zur Charakteristik dieses Gesanges s. oben S. 209 ff.

S. 355 Z. 7 Minima d, Z. 8 Minimen c und h abwärts gestrichen.

S. 356 Z. 3 f. Von *leib* bis *weib* C-Schlüssel auf der 1. und 2. Linie; nach dem Kustos richtig auf der 1. Linie.

S. 356 bei 1) undeutliche Stellung der Doppelraute, vielleicht c; übrigens möchte man hier einfache Semibrevis erwarten; oder aber man nimmt die Minima e als Einschiebsel an, veranlasst durch das *czieret* statt *cziert,* und stellt den Rhythmus her, indem man auf *sweigen* die zwei Semibreven d und e und über *cziert* die Doppelraute d liest.

S. 356 Z. 8 *weipleich* bis S. 357 Z. 2 *anplick,* ebenso S. 357 Z. 5–7 *kynn* bis *hertt* steht der C-Schlüssel auf der 2. Linie. Doch soll er schon von 2) an um eine Linie höher stehen (nach dem Kustos), d. h. die fünf Noten sind um eine Terz tiefer zu lesen, so dass die rhythmische Figur auf d und c auch melodisch gleich erscheint.

S. 358 Z. 4 *in wertleichen* Zeile mit C-Schlüssel auf der 2. und 4. Linie, nach dem Kustos richtig auf der zweiten.

S. 359 bei 3) dürfte Minima g zu lesen sein.

Z. c′ über *frawn* zwei getrennte Semibreven d, also wohl *frawen* zu lesen.

Z. e rhythmisch verderbt.

Z. o×f: das erste d dürfte (wegen des metrischen Auftakts *sy*) als Minima zu lesen sein.


Digitized by Google

Z. w + z: die zweite Semibrevis f (*kan ir weipleich*) wäre der Kongruenz halber als Minima zu lesen.

Z. $\delta + \gamma$: die Dehnung des c über *subtil* würde hier allein keinen Zeilenabschluss rechtfertigen, da hier als seltene Ausnahme nicht zugleich ein metrischer Schluss ist, doch lässt die melodische Gestaltung selbst (eine Art Kadenzform gleich der vorangehenden Zeile γ) die Annahme eines Zeilenschlusses wenigstens in der überlieferten Form nicht umgehen. Desgleichen wäre in

Z. $\varepsilon + v$ vom Standpunkt des überlieferten Melos besser *vnd gesmogn* zu lesen; dazu das auch metrisch wahrscheinliche *gröttet* gäbe den Ausfall je einer der doppelt gesetzten Semibreven a und f.

Z. w′ + z′ rhythmisch nicht klar.

Z. w″ + z″: eine Absetzung von *schol wol* als Endreimen würde eine gleiche dynamisch-quantitative Stellung beider betreffender Noten bedingen. Bei den folgenden zweisilbigen Reimen *leben geben* u. s. f. ist die trochäische Figur, je einen Reim erfüllend, fünfmal wiederholt; eine Gliederung ist hier aus der musikalischen Ausdrucksweise heraus nicht zu erzielen.

Z. $\lambda + \eta$: die Stelle *lang enpier* ist rhythmisch nicht gut einzufügen, ähnlich in

Z. w‴ + p′ die Stelle *O, leiden, meiden.*

No. 45.

1. l. *manger.* 2. *reden* einsilbig (s. zu 29, 9). 5. *oder* mit Synkope (*od?*). *übel* einsilbig (s. zu 29, 9). 12. *pringet.* 14. 18. *vnde?* 19. Man vermisst den Auftakt. 20. ebenso (*wann das?*). 22. l. *eim.* 23. *offenleichen.* 24. *trewn.* 25. *pessér.* 27. *laids v. trawrens.* 28. *liebe.*

7. Zu 39, 12 f. — *besunderwar* wohl = *besunderbar*, s. zu 18, 26. H. H. I 102, 3 *Got grüſz dich . . . besunderbar.*

9. *main* : *maine* stf. Lexer I 2079.

12. *muet* bedeutet hier 'gehobne Stimmung, Freudigkeit' D. Wb. VI 2791 unt. 6.

22. *gesellschaft*: für die Bedeutung vgl. mhd. *geselle* und *der manne, manleich gesellschaft*, Konrad v. Megenb. im Mhd. Wb. II/2 32 u. d. W. 1 (= Beischlaf). —

Der Dichter lobt Reden vor Schweigen, denn er möchte wissen, ob er zu hoffen habe, und darüber könnte ihn ein einziges liebes Wort (8) aufklären: klare Beziehung auf ein wirkliches Verhältnis. — Der Ausdruck ist einfach, aber das Ganze ohne Handlung und nur Reflexion über den Vorzug von Reden oder Schweigen, freilich mit Rücksicht auf einen bestimmten Fall. Viele Wiederholungen.

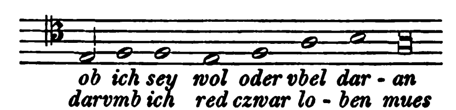
Digitized by Google

$a(^1)\ b(^2)\ |\ a(^3)\ b'(^4)\ |\ |\!:\ c(_{8,}^{5}{}_{9})\ d(_{10,}^{6}{}_{11})\ b'(_{12,}^{7}{}_{13})\ :\!|$

Melodisch von den übrigen abstechend; auch fehlt bei a in beiden Stollen, bei c im Abges. die gedehnte Schlussnote.

Z. a: liest man im 1. Stollen *manger* und unterdrückt eine Minima b, so ist die Gleichheit mit dem 2. Stollen hergestellt und eine rhythmische Verlegenheit beseitigt. Auszerdem wäre in Z. a des 1. Stollens und b des 2. die Auftaktminima statt der Semibrevis herzustellen.

Z. c nach dem Text der 3. Str. so zu konstruieren:



Bei 1) stehen über *pringt* zwei Semibreven a, daher *pringet* zu lesen.

2) Dieses b nach unten ausgezogen, um ein früheres a zu verbessern (s. das oben S. 10 Gesagte).

3) Die letzten 3 Noten fehlen in der Hs., sind aber aus dem Abgesang unschwer zu ergänzen (auch zeigt der vorhandene Kustos als nächsten Ton e an). Vielleicht widerstrebte es dem Schreiber, die im Abgesang als Melisma auf der letzten Silbe . . . *war* benützte Notengruppe bei der erweiterten Zeile des Refrains nunmehr auf drei Silben zu verteilen. Möglicherweise ist auch ursprünglich eine dem Abgesang in der Silbenzahl analoge Fassung vorgelegen.

Bemerkenswerth ist, dass b c d′ im Abgesang und Refrain genau dieselbe Melodie aufweisen, im Reim jedoch verschieden sind.

Über die 2. Zeile der 3. Str. Bl. 211a ist eine leere Notenlinie gezogen.

No. 46.

1. *wart* ist wohl zu tilgen, jedenfalls ist die Überlieferung nicht in Ordnung. 1. *frēwlein.* 3. Man vermisst den Auftakt. 4 f. *dir*] l. *ir*? nach 9 f. und dann kein Personenwechsel (o. S. 91, 3. *a.*). 7. *meinr.* 8. *ir ėnphahn.* 11. *hats* (= *hat sie*)? In V. 2. 7. sind wohl innere Reime ('Pausen') anzunehmen und danach wäre der Text zu drucken gewesen.

1. *Wol mich wart!*: Grimm, Grammatik IV 175 (doch s. o. und Lexer III 965 für *wol* cum acc.).

6. Für *E* vgl. No. 18 (?). — Zum 'Buchstabenspiel' U. Schr. III 448, Montf. S. XCVIII. L.L. 21, 3 *K stet jn hoher güte* usw. (unter 8 Strophen 4 über das K, auszerdem beginnt jede Strophe mit diesem Buchstaben). F.L. XXII 11. H.H. II 11 preist den Buchstaben *E*, den ersten des Namens der Geliebten. Anders II 15, 51 *Mit ainem N hab ichs gelān, Vnd mit*


Digitized by Google

ainem J hûb ichs an, das Gedicht beginnt mit dem Buchstaben J und endet mit dem Buchstaben n. Wolkst. LVI 2, in ziemlich komplicierter Weise. Muskatbl. 38, 77. 46, 23 f. 41. Dieses Buchstabenspiel kommt in der Übergangszeit auf, höfische Konvention mochte darin nachwirken, dass man so den Namen der Geliebten nur andeutete.

7. Ist *meiner füesse pfad* soviel als *meine füesse* (= ich)?

11. Zu 38, 1 f. (S. 424 f.). —

Das Lied klingt ganz volksmäszig, gegen die alte Konvention ist V. 2, wo von der Geliebten der Ausdruck *gedient* gebraucht wird; beachte aber das Buchstabenspiel, wodurch der Sinn von V. 6 f. unklar ist, und die künstliche Reimbindung.

---

a, b, c, d, e.

Z. a und b rhythmisch verderbt; insbes. lässt sich für die ursprüngliche Gestalt von Z. a schwer eine Vermutung aufstellen, da dieselbe Melodienzeile innerhalb der Strophe nicht mehr wiederkehrt. Bezeichnend ist, dass die Minima an zweiter Stelle steht und die Zeile metrisch mit Hebung beginnt; in der 2. und 3. Str. dürfte die erste Note f einfach zu streichen sein; sollte dies auch mit Silbe und Note in der 1. Str. der Fall sein? (s. o. zu V. 1). Für *frëwelein* fehlt eine Note, also *frëwlein* (s. o.). In Z. b dürften die Minimae e e f als Semibr. zu lesen sein.

Bei 1) scheint ein Strich hinaufzugehen, schlieszt aber nicht an die Raute an, daher ungewiss, ob Semibr. oder Minima.

Der Redefigur der Repetitio entspricht auch eine musikalische Verwandtschaft der ZZ. d und e: a b b a a a g f
g a a b b f e d.

No. 47.

1. l. *nit.* 2. 14. *gleichen.* 6. *gwan.* 7. *gwerst* (*werst?*). Oder *traw dir, das d. m. gew.* 10. *drvmb . . . gschaiden* (oder *drvmb n. gesch.?*). 12. Als Auftakt vielleicht *wann?* 16. l. *dir es.* 17. *bleib.* 19. Man vermisst den Auftakt (*vil?*). *gesegen* zweisilbig (s. o. zu 29, 9). 22. *bleibt dirs.* 27. *man spr.: aus augen, aus d. m.* 29. *pleib.*

1. F.A. S. 250 No. XXVII *Keyn zweifel saltu an mir han.* Montf. VII 7 *gen dir . . . zwivels ân.* Wolkst. LI 2, 8 *zbeif(e)l nit ân* (so!) *mir.* W. Lb. 189. III 163. 164, vgl. 207. III 348. Muskatbl. 38, 33. CB. 133, 3 *dubius sentio dolorem.*

2. *ich* ist zu betonen. — *nyndert*: Lexer II 77 u. *niener* ('nirgend', 'durchaus nicht').

3 f. Zu 33, 1 f. Vgl. noch H. H. I 14, 59 f. *Hertz, synn, mût vnd mein gedanck* usw. — *czu lecze lan*: Lexer I 1891 u. *letze* stf.

10 f. Zu 37, 15.


Digitized by Google

11. *wesen* bezieht sich hier auf den Aufenthaltsort.

14. F.A. No. LI V. 3 *Des selben glichen biet ich dich.* H. H. I 17, 21 f. Wolkst. LVI 2, 14 f. *das lâss dir teglîch wesen new, und dessgeleichen ich berait.* Vgl. auch W. Lb. 198. III 260. 261 und zu 33, 7. Misc. II 242 XXI Str. 2 V. 1 f.

15. 17. *anefangk : abegangk*: vgl. Pseudo-Gottfr. v. Strassb. im Lobges. auf die h. Jungfrau (Werke von v. d. Hagen 2, 32) *du bist der minne ein anevanc, noch niemer mêr ein abegangk* (Mhd. Wb. I 475 u. *abeganc*). — 'Du bist in Bezug auf den Anfang die erste — bleib' auch die letzte ohne Ablassen' (?).

19. *tawsentstund*: zu 33, 11 f.

22. Zu 37, 15.

30. H. H. I 46, 19 *Darfür ich dir ze pfannde setz Mein triu in gantzer stättikait.* Vgl. Roethe S. 261 Anm. 316, der u. a. auch Hombg 2, 9 (SMB. S. 278) citiert.

32. H. H. I 47, 1 f. *Ainig will ich beleiben dein, Die weil ich leb, on vnderschaid,* Weiteres zu 33, 11 f. —

Erste Liebe, Abschied beim Scheiden: ein ganz volkstümliches Thema, volkstümlich auch der Ausdruck (vgl. V. 10 f. und die zu 37, 15 angeführten Parallelen, ferner V. 27), aber direkte Apostrophe an die Abwesende (zu No. 11* am Schluss).

|: *a*, *b* :| *c*, *d*, *e*, *f*, *g*
|: :|

Hier erklärt sich, warum das Repititionszeichen schon zu Beginn des Abgesangs steht. Die Wiederholung der Melodie zum Refrain aus dem Abgesang versteht sich nämlich von diesem Zeichen an (vgl. oben S. 189 Anm. 1).

Die Note 1) undeutlich, ist aber nicht als e zu lesen wegen der unzweifelhaften Note f im 2. Stollen.

In Z. b des 1. Stollens die 3. Semibr. f entweder zu beseitigen (*dem gleichen*) oder mindestens diese und die vorhergehende (weil nach dem Späteren die Anwendung der Prolatio minor ersichtlich) mit einer Cauda zu versehen.

Z. b des 2. Stollens hat dagegen die erste Note ausnahmsweise als Semibrevis (statt Minima), wohl ein Versehen, wie ich ob. S. 176 im allgemeinen angenommen habe.

In Z. f dürfte Minima a und in Z. g die Minima g ein Versehen statt der Semibr. sein.

In Z. a des 2. Stollens der Str. 3 sind zwei Noten unterzuteilen, wenn man nicht vorzieht, die zwei überzähligen Silben zu beseitigen (s. oben).


Digitized by Google

No. 48.

5. l. *getailet.* 6. *weis vnd wort.* 11. 21. *steren.* 14. *sol an sehen.* 29. *nyemand laiden* (*nyemt erlaiden?*).

1. *verporgen*: also heimliche Liebe. Vgl. zur Sache 19, 31 f. und dazu.

3. *glanczer*: Lexer I 1027.

9 f. Gemeint ist: 'nur mit mir ist sie vertraut, für die anderen eine Fremde'; in 10 wäre gewöhnlicher: *vnd ist mir czäm allain.* — *wilde* und *zam* werden auch sonst in übertragener Bedeutung einander entgegengestellt, vgl. Zweter II 77 V. 5 (*zam* nach Konjektur Haus. 46, 29, s. PB. Beitr. II 395). Das Verb *wilden* ist übrigens kein gut mhd. Wort, Lexer III 886. — *mir* ist ethischer Dativ.

11 f. 'Und wenn es je einen schönen Stern gab, noch mehr leuchtet sie unter zarten Frauen hervor' (?). — *scheiner*, adj. comp., Lexer II 746 u. *schîn* adj.

16. Lexer III 1343 weist *swœrmüetic*† adj. nach.

18. *dy augen*: ? — *witert*: Lexer I 702 belegt die hier geforderte Bedeutung nur von dem seltenen *erwitern.* — 'Wo ein ‚Lieb' das andere in der Nähe merkt'?

19. Wolkst. LXXII 1, 9 ff. *die meinem hertzen freuden weckt, das es darinn erzittert, froͤlîchen kittert.*

20 ist Nachsatz zu 18. 19.

22. *Fenus* finde ich sowohl als Göttin wie als Abendstern nur als fem. — *prennet*: hier = 'leuchtet', 'glänzet', Lexer I 354 u. *brinnen* stv.

23 f. Zu 33, 14. 34.

29. Zu 29, 3.

30. *vngemain*: 'ich bin ihm ausschlieszlich ergeben'. —

Für den Stern als Bild zu 33, 14. Vgl. noch MSF. 10, 1 *Dirre tunkel sterne, sich, der birget sich. als tuo du, frouwe schœne.* Solche Bilder führt das Volkslied nicht so breit durch, wie es hier geschieht (vgl. besonders V. 5 f.). Sonst ist der Ausdruck im ganzen einfach und herzlich (14 f. 27 f., Minnesänger würden das künstlicher geben).

$a, b, c, \overset{*}{d}, e, f, \overset{*}{g}, h, \overset{*}{i}, \overset{*}{k}.$

Bei Z. d (und k?) besteht die Dehnung des metr. Auftakts in einer Ligatur.

In Z. e liegt der seltenere umgekehrte Fall einer Zusammenziehung von Text und Melodie vor; vielleicht ursprünglich: *ge- tai-let in* jedenfalls ist in den nächsten Strophen die Ligatur aufzulösen wie es hier geschehen.

Digitized by Google

No. 49.

1. 3. l. *gsehen:prehen* (einsilbig, s. zu 29, 9). 4. *das hat?* 5. Der Auftakt wird vermisst. 6. l. *yen* (*: we* 8, vgl. B. Gr. § 167. 194). 8. *gschäch.* 9. *rosn.* 11. *sy hat.* 13. tilge *süessen.* 15. tilge *hohen* oder vielleicht besser *frisch vnd.* 17. l. *adenleichen wolgestelt?* 18. Verderbnis. 19. Zwei Silben zu viel. 22. 24. *genyessn: verdriessn.* 23. 25. Über *pin: mein* vgl. S. 124 u. 3. 27. tilge *gueten?* Für *wan: fro* (29) vgl. B. Gr. § 167. 38, Montf. S. CLXV. 28. *magst* (*: trost* 26) scheint unrichtig. l. *kanst?* Vgl. B. Gr. § 168, dazu § 56). 29. Wie zu 5.

5 f. Mir unverständlich, vgl. übrigens zu 46, 6.

7. *ya*: Zingerle zu Sonnenb. IV 266. Roethe zu Zweter II 24, 7. Walth. 30, 18 (Spruch) nimmt lieber *ein wârez nein für zwei gelogeniu jâ* (s. auch z. St.). Morung. 137, 21 wieder leidenschaftlich. Wizlaw XIV 3 (V. 8).

9. *krënczelein*: vgl. Wilm. zu Walth. 74, 20. Neidh. P. XXXI 5 f. S. 188, 19 *ietwederiu truoc ein rôsenkranz ... die* (nämlich *getelinge*) *begunden hübschlîch gern, welhem würd daz krenzelîn.* Konrad v. Würzb. Ld. 2, 37 *für einen kranz* (beim Tanze) *man gerne treit ein beggelhûben oder ein swert.* An die Kränze schlieszt sich das 'Kranzsingen', auch in verliebtem Sinne, U. Schr. III 206 ff. Überhaupt aber hat der Kranz eine hervorragende symbolische Bedeutung, indem er im Liebesverhältnis Erfüllung oder Versagung, auch Treue, je nach dem Material, aus dem er besteht, bezeichnet. H. H. I 13, 71 *Mein bitten Was, das sy mir ain krantz Von habmichlieb solt machen Vnd auch von wolgemût* (s. o. zu 39, 14). II 29 (*Von ainem ströin krentzlin*) erhält der Mann einen Strohkranz und auf weitere eindringliche Bitten hin wird er vertröstet (252 VV.). Wolkst. XXXVIII 1, 22 *bũrd mir der krantz von rôsental.* XCV 2, 14 *mõcht ich irs ab erkôsen, das sy mich ir yr(e)n garten* (s. o. zu 39, 14) *liess, dô sy swantzt durch die rôsen, und wũrd mir dô ain krentzlin* (so lies!) *grũen.* U.V. 20 (17. Jh.), 9 *Drauf gab sie mir zu pfande* (der Treue) *vergiſznichtmein ein kranz.* 39 (16. Jh.), 3 *Demselben wacker meidelein schickt ich newlich ein krenzelein mit rotem golt bewunden, dabei sie mein gedenken soll.* 32 A (16. Jh.), 4 *Was schickt sie mir denn wider? von perlen ein krenzelein: 'sih da, du feiner ritter, dabei gedenk du mein!'* vgl. 41 A (16. Jh.), 1 (V. 3 f.) und 123 C (16. Jh.), 21 (V. 1 f.); 64 (16. Jh.), 4 (ein Scheidelied) *Das megdlein an der zinnen lag, sie sach zum fenster nauſz, in rechter lieb und trewe warf sie zwei krenzlein rauſz, das eine war von veiel, das ander von grünem kle.* 27, 8 *das kränzlein* (von Rosenblättern) *tet mich erfrewen vil lenger dann ein jar.* 9 *Und da das jar herumbher kam das kränzlein mir verdarb, was fraget ich nach dem kränzelein, da ich mein lieb erwarb?* 156 (15. Jh.), 1 Der

Digitized by Google

Reiter klagt: *bei einem purger wär mir pafz und hulf der dirne mähen das gras. So gäb sie mir ein rosenkranz ... mein sach wurd slecht, das pett wurd gut.* Vgl. noch 75 A (16. Jh.), Brennenberg kömmt in einen Baumgarten, drei Jungfrauen brechen drei Rosen zu einem Kranz für den Abendtanz, eine bietet ihm denselben: 4 *van bleker farve so was it rot, van golt so was it rike, van perlen süverlike.* 51 (16. Jh.), 5 *ich hab der lieben also lang gedient, was gab sie mir zů lon? ein kranz von haberstro* (U. Schr. IV 46). 86 (16. Jh.), 3 *Mancher get zu seim bulen bei liechtes monen schein, was gibt sie im zu lone? ein rosenkrenzelein, ist grüner dann der kle* (ebda. 80). Nach verlorener Jungfernschaft wird der Kranz abgelegt (ebda. IV 99, zu V. No. 96), vgl. 83 B (16. Jh.), 5 *wenn ander megtlin krenze drögen ein schlöier möst ick dragen* (das Mädchen verweigert den Eintritt in seine Schlafkammer). 114 (16. Jh.), 4 *verlorn hab ich mein rosenkranz, den wil ich widerumb holen,* sagt das Mädchen, als es seinem Verführer auf der Heide begegnet. P.H.V. I 543 *Geh' auf ka Musik, Geh' auf kan Tanz, Schlaf ba kan Buebn, Is schad um mein Kranz.* S.V. S. 227, 632 (V. 8 f.).

10. *gro*: für die Form B. Gr. § 56, Schmell. I 981. — F.L. CI 12 *Es wer kein wunder das ich werd graw,* vgl. LII 11. XXIII 6—8. 'Grau' werden für 'altern' (durch Leid u.dgl.) liebt besonders Neidh. Z. B. 60, 18. 76, 24 f. 91, 17, vgl. 95, 39; S. 242 (zu 102, 31), 10. Vgl. MSH. III S. 443 XLVII (V. 5). Muskatbl. S. 309 (zu No. 38), V. 4. Dazu QF. 4, 89 unter 21.

13 ff. fällt ganz aus dem Bild.

14. *wol* steht, wie mir scheint, hier in der im Volksliede üblichen Anwendung, s. Schmeller II 892 unter *wol* d). — *liechten*: kaum Plural, sondern noch die alte Form des schwachen Acc. f. sg. beim Adj. Die Beispiele, die Kehr. Gr. I § 328 aus dem 14.—15. Jh. gibt, zeigen sie alle noch, aber schon bei Albr. v. Eyb liest man (1511) *ůber die verlorne såligkeit* neben: *du vertreibst die heiligen zeit* (a. a. O.).

15. Nach der überlieferten Lesart (doch s. o.) gehört *frisch* entweder zu *vrische* stf., das mhd. nur zweimal belegt ist (Lexer III 521), oder es ist das Adj. flexionslos, vgl. mhd. Gen. pl. *werltlich unde tumber site* aus Lampr. v. Regensb. Mhd. Gr. § 509 und die Beispiele ebd. S. 567. Noch bei Goethe so. — Zu *hohen muet* Montf. XIX 3 *din er die git mir hohen muet,* vgl. auch zu 45, 12. 26*, 27.

17. *adenlîche* belegt Lexer (I 21) einmal, daneben öfter *adellîche* (ebd.).

26. Zu 25, 49. 38, 19.

27. *auf l., gueten wan*: Wolkst. XXXVII 4, 4 *und harr auff gůten wân.* Weiteres zu 32, 27. —

Auch das Volkslied setzt Blumen gleich ohne weiteres für die Geliebte (V. 22). Vgl., auch speciell für die Rose, o. zu 36*, 12 und das

Digitized by Google

o. zu 39, 14 citierte Volkslied U. V. No. 53 (das Blümlein braun ist das Mädchen). Der erzählende Anfang, der eine bestimmte Situation vergegenwärtigt, ist gleichfalls nach Art des Volksliedes. Andererseits ist hier die volkstümliche Verbildlichung schon mit dem künstlicheren Buchstabenspiel verknüpft; auch im einzelnen gewöhnliche Phrasen des Minnesangs (z. B. 12. 27); Responsion (3 zu 24; o. S. 86). Für die Farbensymbolik am Schlusse zu 39, 14; aus einer dort unter 'Schwarz' angeführten Stelle sieht man, dass diese Farbe nicht ausnahmslos eine Unglücksfarbe ist. — Das Gedicht steht im ganzen dem vorigen nah.

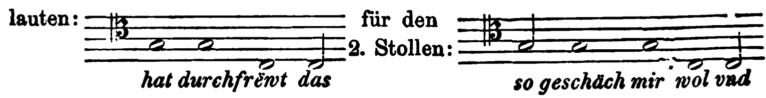
---

a, b, c, d, x,
|: :| *a, b, c′, d, y.*

Z. a des 1. Stollens hat 2 Tonspaltungen *garten gesehen*, bei dem 2. Stollen muss die (in der Hs. nicht beigesetzte) Melodie in der einfacheren Gestalt und überdies ohne Auftakt wiederholt werden: *czw der ain so get ein a* Überhaupt dürfte nach dem Text des 2. Stollens und der ganzen 2. Str. und dem Mangel der Auszeichnung klingender Reime (s. S. 195 ff.) ursprünglich durchwegs stumpf gereimt sein; denn bei Z. a und c in Str. 1 und 3 dürfte nur eine Teilung der Schlussnote (Doppelraute), welche ursprünglich eine Reimsilbe charakterisierte, anzunehmen sein.

Die Minima g bei 1) soll Semibr. sein, vgl. Z. b des Abgesangs.

Z. d ist zu Beginn unrichtig notiert, für den 1. Stollen muss sie lauten:



Das Versehen des Schreibers erklärt sich leicht aus der Kombination beider.

Z. a des Abges. dritte Semibr. c *ein* soll Minima sein.

Die Minima g bei 2) ist nach dem Text nicht zu erklären.

Dieses anmutige Lied folgt im Anhang II vierstimmig.

No. 50.

8. l. *mänikleich* zweisilbig (s. zu 29, 9). 24. *also? süeslich.* 25. *erfrēwet.* 28. *geren.* 32. *sölich* einsilbig.

2. *wüeten* in Liebesdingen: zu 25, 32.
3. Zu 35, 8.
5. *tobt*: zu 25, 32.
18 f. 'Umsonst habe ich mir schöne Reden erdacht'; zu 23, 2.


Digitized by Google

31. *erstoren* bedeutet gewöhnlich 'einem etwas Angenehmes vernichten', z. B. H. H. I 110, 34 *Der mir mein fräd hat erstort,* seltener 'zur Freude aufregen', Lexer I 677 u. *erstœren.* Das gute Mhd. gebraucht wieder das Simplex lieber als das Kompositum.

32. *durchporen* ist aus der mhd. Blütezeit nicht belegt (Lexer I 479).

41 f. *in lieb . . . dy lieb*: zu 21, 14. —

Das Lied läuft in die Bitte um einen 'Grusz' aus. So bescheiden wäre ein Volksdichter schwerlich. Keinen einfachen 'Grusz' meint F.A. III 221, wo um einen *gnaden grusz* zum neuen Jahr gebeten wird; übrigens o. zu No. 32 am Schluss. — Breite im Ausdruck: vgl. 9 ff. die mehrzeilige Periode (mit der Vorstellung des 'Dienstes') zum Ausdruck des einfachen Gedankens 'Schenk mir deine Liebe'; Armut in Inhalt und Worten.

---

a, b̊, c̊, d, e, f, g̊, h, i̊, k, l̊, m, n, o.

Die je auf einer Textsilbe stehenden zwei Semibr. bei 1) und 2) dürfen rhythmisch nur den Werth einer Semibr. erreichen; wahrscheinlich zu lesen wie die in Z. b vorangehende Verbindung von Minima und Semibr.

In Z. h haben überdies in den nächsten Strophen zwei Töne zu entfallen; vielleicht war die Originalgestalt der Melodiezeile:



die Notengruppe am Schluss analog der von Z. i genommen.

Bei 3) ist die erste Notenlinie unterbrochen, daher die Stellung der Doppelraute undeutlich, jedoch ist d dem c vorzuziehen.

No. 51.

1. Eine Senkung scheint zu ergänzen, wobei *hewr* zu lesen wäre; oder der Vers ist vollständig, dann aber wohl *hewêr* zu betonen. 2. Eine Senkung fehlt. 3. l. *wann vngefell*? 4. *nicht erwer. mich.* 6. *glükch.* 7. *gdultiklich*? oder lieber *dultiklich* (s. Lexer I 474 unt. *dulteclîche,* D.Wb. II 1508 unt. *duldiglich*). *leidn ged.*? 8. 10. *geporen : verloren* als stumpfer Reim (s. o. zu 29, 9). 10. l. *vnd welchen*? (vgl. Mhd. Wb. III 185 unt. II. 3.) 11. 13. *verczagen : sagen*: s. zu 8. 10. 12. Wie zu 2. l. *lest.* 14. *daz g. t. all d.*? (oder *g. t. allê*?). 15. *gleicher.* 20. *wundr, vnd* (*wunder, w.*?). 22. *hinna.*

1. *hewer d. i.*: s. Lexer I 1310 unt. *hiure* und D. Wb. IV/$_2$ 1285 unt. *heuer* 1).

2. *hinder sich*: *hinder sich treten* ist mhd. häufig, 'hinter sich

Digitized by Google

gehen' bei Schmeller I 1137. Vgl. W. Schmeltzl bei Spengler, W. Schmeltzl S. 90 (IX. Quodl. 54) *all mein anschleg gen hinter sich.*

3. H. H. I 99, 54 *vngefell Ist mein gesell Vnd tůt nach zu mir hausen.*

14. *durch* bezeichnet hier den Endzweck, noch in der alten mhd. Bedeutung.

15. *geleicher schiedman*: nach den Belegen bei Lexer II 684 und 722 sind *scheideman* und *schid(e)man* (Schiedsrichter) keine eigentlich litterarischen Worte (Rechtsquellen, Urkunden u. dgl.). *geleicher*: nämlich für beide Teile, also 'unparteiisch', 'gerecht'; *gleich* steht häufig in Verbindung mit *Recht*, Schmeller I 1423.

17. *wol geraten*: mhd. steht in dieser Bedeutung prägnant auch *gerâten* allein; vgl. Parz. 698, 22 (im Mhd. Wb. II/1 581 u. d. W. A. 2.).

19 f. Der Gedanke scheint sprichwörtlich. Vgl. auch Montf. VII 13 f. *Wer wil all sach ze unmuot nen, der muoss mit willen alten*; dieses Gedicht hat wie unseres *Wol hin!* im Refr. und erinnert überhaupt an unsere Str. 3. Vgl. ferner H. H. I 55, 3 *Lieb pringt laid, als hitz den regen, Des bedarff sich nyemant wunder hăn. Wer Im das lieſz ze hertzn̄ găn, Der müst allzeit in trauren sein*; auch dieses Stück ist im ganzen dem vorliegenden sehr ähnlich. Der Sänger klagt, dass auch an ihm sich gezeigt habe, wie 'Frauengunst und Herrendienst nicht erben', und schlieszt: 17 *Vngefell sich pald erhebt; Das ist an mir wol worden schein.* — Für *gra* zu 49, 10.

20. *vnd wirt*: Mhd. Wb. III 184 unt. II. 1.

21. *geleczt*: mhd. steht noch das Simplex, für das nhd. eingetretene Kompos. mit *ver-* gibt Lexer III 160 u. *verletze* nur wenige Belege.

22. 'Auch H., M. und S. wird ihm „grau", d. h., er wird schwerfällig und langsam im Fühlen, Wollen und Denken (?); vgl. übrigens zu *17*, 25. — *hinnach* belegt das Mhd. Wb. II/1 288 1. b. ε. nur aus Diemers 'Deutschen Gedichten' und Wolkst. (dazu Lexer I 1291 u. *hin*). —

Das *vngefell* ist natürlich Liebesleid. Ähnlich klagt auch H. H. I 103 einer, dass ihn Unglück verfolge: schon lange baue er einen Acker im Jammerthal, was er säe, wolle ein anderer abschneiden. Noch vergleicht sich sehr nahe mit unserem Liede I 111 (11 *Was ich nit kan gewenden, Der sorgen ich nit wil, Ich will es schlahen von henndn̄, Und got das lassen enden .... Nun hab ich offt vernomen: Wă wasser sey gewest, Das müg wol widerkomen! Mein hoffnung pringt mir frum̄en Von erst bis vff das letst ... Was vns der wintter letzet, Gar schier vns des ergetzet Der edel süsse May*). — Armut des Ausdrucks zeigt auch dieses Lied No. 51. Als wirkliches Volkslied wäre es, wenn es auch volkstümlich empfunden ist, kaum zu denken; es nimmt augenscheinlich auf bestimmte Vorfälle Bezug, ohne dass doch irgendwie deutlicher ausgesprochen würde, worum es sich handelt — in einem wirklichen Volkslied würde der Dichter eher ein episches Element ein-

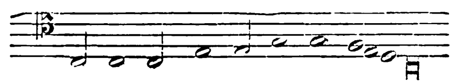
Digitized by Google

treten lassen und erst daran anschlieszend seinen Vorsatz kundgeben, trotz allem guten Mutes zu bleiben.

|: *a*, *b* :| |: *c*, *d*, *e*⋉*b* :|

Z. a rhythmisch unklar; in den weiteren Strophen hat sie in beiden Stollen gleiche Silbenzahl.

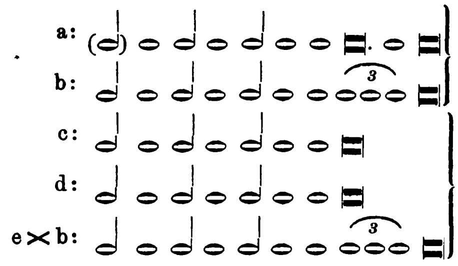
Z. b im 2. Stollen soll offenbar heiszen:



Indem der Schreiber die Notenzeile des ersten Stollens abschrieb, fehlte entsprechend der dort mangelnden Senkung bei *get* die zweite Minima c; den Mangel einer Note entdeckte er aber erst gegen Ende und schob nun einfach, ohne wegen der Rhythmik Bedenken zu tragen, eine dritte Semibrevis g ein.

Z. d des Abgesangs: die 3 Semibreven b müssten Minimae werden; oder es ist eine Semibrevis und eine Minima b anzunehmen und die dritte hat zu entfallen (*g*(*e*)*lükch*).

Die rhythmische Urgestalt der Stollen- und Abgesangmelodie dürfte gewesen sein, wie folgt:



Ein von L. Senffl 5stimmig gesetztes Lied *Was ich anfach geet hinder sich*, ist im weiteren Verlaufe der Dichtung und in der Weise von dem vorliegenden durchaus verschieden.

No. 53.

1. Wegen des zweimaligen *in* zu 15, 1. 13. *mir* mit Au zu tilgen. 14. Wegen *söleicher* zu 29, 9. 17. l. *vngeren.* 19. *geren.*

7 f. Zu 33, 11 f. — *lies*: schon mhd. findet sich das Verb in der hier geforderten Bedeutung 'aufgeben', Mhd. Wb. I 944 A. II. 1. γ, Lexer I 1843.

Digitized by Google

10. *gelait*: d. i. 'geleitet' (oder von *legen*). In beiden Fällen dürfte aber *anderswar* zu lesen sein.

11. *ynndert*: über die Formen des Adverbs s. Lexer I 1415 u. *iener*; zu 47, 2.

13. *spil*: darüber o. S. 78 f. unter 2. β; vgl. Tannh. (MSH. II 81 ff.) XIII 4 *guot geverte* (= *guot*) und vieles Ähnliche.

15. Ich verstehe: 'Halt, nämlich die Liebe (V. 4 f.) und ihre Bedingungen, sei treu, oder verzichte auf einen von Deinen zwei Bewerbern, nämlich auf mich'.

17. *schaid*: Conjnctv. prt. des swv. *scheiden* (Lexer II 686)?

19 f. Zu 33, 7.

21. *so*: d. i., wenn du es noch mit einem zweiten hältst, ist's zu viel der *peywag*; das letztere Wort ist ursprünglich ein term. techn., so viel wie *Zuewag*, Schmeller II 868 u. *Die Wâg*, vgl. Schöpf, Tirol. Idiotikon 794 u. *wâg*, es bedeutet hier 'Zugabe' in allgemeinerem Sinn. —

Verdacht weiblicher Untreue und Warnung. — Das Stück ist im einzelnen wohl nur stellenweise etwas geschraubt (9 f. 15 f.) und ungeschickt (18 f. *wann . . . wann*), aber jedenfalls hat es nichts Volksliedmäsziges: es bezeichnet nur eine bestimmte Phase eines Liebesverhältnisses, ohne Voraussetzungen und Folgen anzudeuten (vgl. zu 51 am Schluss), während das Volkslied wie ein kleines Drama etwas möglichst Abgeschlossenes darzustellen liebt.

$$a,\ b,\ \overset{*}{c},\ \overset{*}{d},\ \overset{*}{e},\ \overset{*}{f} \times c,\ \frac{\overset{*}{d}}{g},\ \overset{*}{h}.$$

Note a bei 1) dürfte als Semibrevis zu lesen sein.

Dass es transponierte (äolische) Tonart ist, ergibt sich aus dem b rot., das z. B. in Z. a nicht zur Vermeidung eines Tritonus notwendig gewesen wäre.

No. 54.

10. Hier beginnt der Refr., in der Hs. steht das übliche Zeichen erst vor 14. Für 16 f. s. u. zu diesen VV. 25. l. *yemer yeme*. 35. *schaidens*? 37. *d. l. plick*? (dem Schreiber schien hier wohl ein Reimauf *erstôrt* zu fehlen). 40. *geleich* zu tilgen? Der 3. Str. fehlt jede äuszerliche Andeutung des Refr.

5. *in guet gefert* ist kaum mehr als 'gut' (adv.); vgl. o. S. 79 unt. γ und *geverte* stn. Lexer I 961, *Gefährte* n. D. Wb. IV/1 2094 unt. 5) a).

8. Sinn? vgl. indes das vorige Lied 15 f.


Digitized by Google

10 ff. F.L. CLXXXIII 15 *wiewöl ich jr, als mir thu wünschen glück vnd ehr.* Reinm. 198, 26 *vil mêre fröiden ich ir gan dann ich mir selben gunde.* Hartm. 2. Büchl. 330 *ich wolte aber des niht daz ir senendiu swœre der mînen glîch waere* usw. Lichtenst. 577, 11 ff. 585, 7 *Gòt weiz wol, mir ist ir êre lieber dan diu êre mîn.* Hawart III 6 *nu si dir wol, sò si mir we!* Ich finde keine Entsprechungen im Volksliede. — *geschehen* mit Inf. und zu: Mhd. Wb. II/2 113 u. d. W. 2. c. (vgl. ebd. Iw. 286).

14. S. zu 39, 14 unter den hier genannten Farben (Schwarz = Trennung).

16 f. Der Sinn ist jedenfalls: 'ich habe es noch eiliger, wieder zu dir zu kommen, als es ‚Rösslein' haben bei ihrem ‚Springen'"; aber die Stelle scheint übrigens verderbt.

32. *Trost*: zu 38, 19. — *übertrift*: das Verb ist mhd. in der klassischen Sprache nicht zu belegen, s. Lexer II 1668. Zum Gedanken 33, 34 u. dazu; auszerdem noch U.V. 69 A (16. Jh.), 3 *Mein trost ob allen weiben!*

33. *schrift* = Brief, z. B. Parz. 55, 20 (Mhd. Wb. II/2 209 u. d. W. a.).

34. Für *stiften mit* s. Lexer II 1192 u. vgl. o. zu 44, 87.

37. *plick*: hier = Anblick?

38. *ort* könnte hier stm. oder stn. sein.

40. *als* = als ob: Mhd. Wb. II/2 464 u. *sô* II. 2. c. —

Das Gedicht ist eigentlich auch ein Liebesbrief (s. besonders Str. 3), vgl. zu No. 27 am Schluss. S. auch No. 19. Der Ausdruck ist breit und gekünstelt (z. B. 12 f.), die Gedanken wiederholen sich, dazu Farbensymbolik, ohne dass die Deutungen zugefügt würden, wie es gewöhnlich im Volksliede geschieht. Dieses behandelt oft das Scheidethema (zu 29, 1), führt aber dann die Gedanken einfach und kurz, ohne schleppende Wiederholungen durch. Z. B. die mehrmals genannte No. 69 A bei U.V. gibt in Str. 1 der Trauer Ausdruck über die gegenwärtige Not des Scheidens überhaupt, Str. 2 beklagt insbesondere die Trennung von der Geliebten und ruft deren Mitleid an, Str. 3 versichert Treue und schlieszt mit einem Segenswunsch.

---

a (1) *b* (2) *c* (3) *d* (4, 5) *e* >< *a* (6) *f* (7) *g* (8) *h** (9) | *i**, *e* >< *a*, *d* >< *k*, *l*, | *i**, *e* >< *a*, *d* >< *k'*, *l*.

1) als Semibrevis zu lesen.

Bei 2) war ursprünglich g, wurde dann vom Schreiber in das richtige a ausgebessert, dagegen blieben die zwei früheren, ebenfalls um einen Ton gegen die entsprechende Zeile des Abgesangs differierenden Noten stehen.

Digitized by Google

Die klingenden Reime in Z. 1 haben sogar 5 Noten auf der vorletzten Silbe.

Musikalisch ist hier nur ein Aufgesang (keine Stollenteilung), dem ein aus zwei gleichen Teilen bestehender Abgesang (textlich Refrain zu allen Str.) entgegentritt (s. oben S. 189).

No. 55.

1. 1. *vberkron* (dazu o. S. 125 u. 4). 4. *liepleiche.* 5. *begert.* 8. *pösen* oder *falschen* zu tilgen. 24. Nach der Überlieferung muss das zweite *dein* betont werden (oder *hercze d., d. e. bringt?*). 27. *sölich* einsilbig. 28. *laichet?* 31. *seits* (= *seit sie*)? 42. *sawr.* 43. *creataur.* 44. *trawr.* 47. *falsches. benüegt.* 50: *du edler stam?* 51: *weipleicher nam?* (*stam : nam* auch 56, 29 f.). 52. *solich* wieder einsilbig. 53. *d. so k.?*

1. *vberkrön* (d. i. *vberkron,* s. o. S. 125 u. 4): H. H. II 32, 34 *O Cron ob allen weiben.* Montf. I 40 *du volg miner lere: sicherlich frow Ere die musz dich überkrönen.*

7. *durch triben:* das Mhd. Wb. III 87, Lexer I 490 belegen *durchtrîben* fast nur aus Quellen, wie Mones Ad. Schauspielen, Jeroschin, dem Renner. Eine Stelle wie im Renn. 6292 könnte man als Überleitung zu dem nhd. absoluten Gebrauch des Participiums als Adjektiv betrachten, den übrigens schon Lexer belegt.

8. *vnstät*: Accus.-Objekt zu 7 *lert.*

9. *tügk*: Plur. zu *tuc* stm., bei Lexer II 1555 f. in der hier notwendigen Bedeutung meist aus späteren Quellen belegt, das Wort ist überhaupt nicht klassisch (könnte auch Sing. zu *tucke* stf. sein, Lexer 1556 f.).

13. *gescheiden*†: Lexer I 901 *geschîde,* D. Wb. IV 1/2 3847 unt. 2) ('arglistig').

15. *märterleich* bedeutet 'qualvoll' Lexer I 2054 unter *marterlich,* aber hier, in Verbindung mit *gestallt,* für einen zweiten.

Nach 23 vielleicht lieber Komma?

27. *gro*: zu 49, 10.

30. *der sach* hängt ab von *nicht,* vgl. noch Alex. Hug (1528) bei Kehrein Gr. III §. 217, oder von *erdengken,* das das Mhd. Wb. I 346 u. d. W. 1. a. mit dem Genit. verbunden zeigt.

32. *hiet*: B. Gr. §. 321. — *gelaichen*: st. Part. prät. zu dem svv. *leichen,* Lexer I 1863, das selten belegte Part. bedeutet 'betrogen'. Vgl. bei Schmeller I 1418 unter *laichen* aus dem Cgm. 270 Bl. 206 *Etliche di chan wol slaichen vnd zu menigem gesellen laichen, ob er si dan hin wider laicht.* Das Wort scheint auch aus der lebenden Mundart ziemlich verschwunden.



33. *ántwurten* hat hier die Bedeutung 'sich verantworten', 'Rechenschaft stehen', mhd. wird es besonders vom Kampfe so gebraucht, Mhd. Wb. III 811 u. d. W. 2. c.

36. Zu *frewnt* vgl. die o. zu 34, 1 (S. 429) citierte Stelle F.L. CVI *u. würdens u. freund gewar.*

46 ff. Lichtenst. 553, 28 *Swâ sô von tumben wîbe gar ungefüegem manne liep geschiht, daz birt ir beider lîbe iedoch die lenge herzen wunne niht.*

56. *manigfalt*: wohl prädikativ zu 55 *schaffen.* —

Wenn unser Lied an die Frauen im allgemeinen geht (vgl. V. 50 f.), so wäre es hier das einzige Gedicht in dieser ganz kunstmäszigen Art, wie sie etwa der Suchensinn (s. o. S. 137) liebt. Indes könnte der Dichter auch von einer bestimmten Person ausgehen und erst dann sich ins Allgemeinere wenden, oder, noch wahrscheinlicher, er hat auch diesmal durchaus ein Individuum im Sinne. Dann geht 5 *guet gesell* auf ihn selbst; er fürchtet einen Nebenbuhler, der im Gegensatze zu ihm ein 'durchtriebener Schalk' sei, einer von jenen, vor denen sich die Frauen zu hüten haben. — Das Lied beschäftigt sich im wesentlichen lehrhaft mit der Minne und bewegt sich demgemäsz in den abgestorbenen Formeln des Minnesangs. Die Frau ist immer rein, alle Schuld fällt auf den Mann, jene dagegen steht so hoch, dass bei ihr von bewusster am Manne verübter Täuschung und Betrug gar nicht die Rede sein kann, so etwas stünde mit ihrem sittlichen Werthe im Widerspruch (Str. 2). Andererseits keine 'Merker' mehr, sondern der 'Klaffer', der 'Schalk', der hier allgemein einen schlechten, der Frauenliebe unwerthen Kerl bezeichnet; die 'Hute' erscheint nicht mehr so konventionell unbestimmt, es sind 'Freunde und Magen' (V. 36). — Minnelehren erteilt an Mann und Frau Hohenf. No. XIV, Frauenl. Spr. 149 (vgl. 142) In späterer Zeit ist das Thema (in unseren Liedern noch sonst, vgl. z. B. No. 19) sehr gebräuchlich: Montf. schärft in No. III seiner Geliebten besonders Vorsicht ein. In No. I gibt er mehr allgemeine Lebens- als Minneregeln. H. H. II No. 8, in einem langen Gedicht in Reimpaaren, belauscht der Gesell das Gespräch zweier Frauen, der 'Fürwitzigen' und der 'Stäten', letztere gewinnt jenen im Würfelspiel als ihren Knecht und nun gibt sie ihm Lehren, 'ein wackerer Biedermann zu sein und der Frauen Ehre nicht zu kränken'. Auch LL. 37, 2 gibt das Weib Lehren, indem sie dem Manne Mut einspricht. F.L. CCVIII 4 wird das Mädchen vor den Klaffern gewarnt, vgl. noch XCV 17 ff. 25 ff. Im Volkslied erscheint das nur spärlich. So ist U.V. 68, 3 eine Warnung für das Mädchen. H. Sachs Neudr. 60. 61, No. 74 gibt die Mutter der Tochter Lehren, ihren Ehemann zu täuschen.

Digitized by Google

a(1) b(2) c̊(3) d̊(4) | a(5) b(6) c̊(7) d̊'(8) |
e(9, 10) f̊(11) g(12—14) h̊(15) i̊(16--*fro*) k̊(*wenn*—16).
|: :|

Z. d hat eine Note mehr als Silben; nach dem Metrum gibt der Notentext die richtige Version, der auch dem Worttext in der 3. Str. entspricht.

Z. c und d' des 2. Stollens sind nach Analogie des 1. Stollens und mit Rücksicht auf die hervorzuhebende Abteilung beim Reimwort *lert* folgendermaszen zu lesen:



Von den beiden Schlüsseln bei 1) ist wegen Analogie mit dem wiederkehrenden Melisma der Schlüssel auf der 4. Linie zu lesen.

2) im Notentext ist zu tilgen.

Bei 3) C-Schlüssel auf der 3. und 4. Linie; nach dem Kustos war die 3. Linie beizubehalten.

No. 56.

Für den Refr. wären noch zwei andere Möglichkeiten denkbar, als o. im Strophenschema (S. 120) festgesetzt wurde (V. 9—11 und 29—31 als Refr. für alle Str.): dass in Str. 1. 2 nur V. 9—11 den Refr. bildete und in 3 für Zeile 9—11 die auf diese Melodie gesetzte Auflösung des Räthsels ein- oder dass sie hier noch zu diesen Zeilen hinzutrat. Für den o. angenommenen Fall scheint freilich die Setzung der Reptiz in Str. 1. 2 zu sprechen; vgl. auch den Reim V. 11 : 31. 14. l. *söleich*- einsilbig (zu 29, 9). 25. *pluemlein. waidenlich.*

1. *art*: d. i. natürlich *ort* 'Spitze'.

2. *vnuermailt* könnte adverbiell zu *plab* sein ('rein blau').

3. *beschaidenhait*: schon in der heutigen Bedeutung?

4. *verswigen*: zu 19, 8.

7. *czart*: 'lieb', Lexer III 132; Mhd. Wb. III 850 u. d. W. b erscheinen *trût* und *zart* mit einander verbunden (*si was im trût, holt unde zart*).

9. *allweg*: Lexer I 39 u. *allewec.*

12. F.A. III 256 *Der blümelin der het ich mir eins uszerwelt.* — *czu trost*: vgl. zu 27, 7.

13. H. H. II 35, 22 *Sich hat mein hertz zu dir geselt.*

14. *in söleicher mafz*: Mhd. Wb. II/1 205a und o. zu 53, 13.

15. *tuen vnd auch lafz*: zu 28*, 13 ff.


Digitized by Google

16. *ze kirchen v. czu strafz*: ähnliche Verbindungen bei Walth., Wilm. Einleit. S. 78, vgl. Konrad v. Würzb. Klage d. Kunst (QF. 54) 16, 4 *ze hove und in dem schalle.* Montf. XXXIV 44 *in hûsern od uff gassen.*

19. Der Sinn kann wohl kein anderer sein als: 'niemand denke es mir zu verleiden'; aber ich kann die Konstrkt. *n. g., der* ... sonst nicht belegen. — Zur Sache zu 29, 3.

26. *es*: nach 17 *pluemlein* konstruiert. — *tröst*: o. zu 12.

31. Blumen, Pflanzen überhaupt, erscheinen in der Lyrik zunächst als Staffage, die, namentlich im Volksliede, je nach der Stimmung der Personen wechselt, dienen aber auch zur poetischen Symbolisierung, zur Versinnlichung und Anknüpfung des Geistigen, s. darüber schon o. zu 39, 14 und 49 Schluss. Ich gebe hier wieder Material zur Beurteilung des Gebrauches in der Kunst- und Volkspoesie, zugleich Beispiele für die 'Naturauswahl' der Dichter zur Frühlings- und Naturschilderung überhaupt, die Zusammenstellungen, wenn mehreres auf einmal hervorgehoben wird, wobei die Einrichtung wieder ganz so ist wie o. bei No. 44 (zur 'Körperbeschreibung'). Vgl. U. Schr. V 128, QF. 4, 111 [49]) ('Extensive Naturbetrachtung'), Lüning 239 f. ('Ersterben der Natur'). 240 ff. ('Erwachen der Natur'). 127 ff. (Blumen belebt, lachend, trauernd). S.V. 240 rotblühender 'Apfelbaum' (s. u. 'Kirschbaum'). 'Buchen': vgl. P. H. V. I 1190 (So wenig der Buchsbaum Äpfel tragen wird, so wenig endet unsere Liebe) (vgl. Veld. 65, 11 f.). 'Crocus'. Konrad v. Würzb. Ld. 12 (s. u. 'Gras'). 4 gelbe 'Zeitlosen', s. u. 'Veilchen' und Bartsch z. St. 7, 23 gelbe 'Zeitlosen', die durch grünes Gras aufsprieszen (Rosen, Veilchen und dazu: *durch die swarzen dorne lachet wîziu bluot vil manicvalt : die sehs varwe treit der walt*). Konrad v. Würzb. Ld. 12, 2 *liehte bluomen unde gras hânt ir gelfen unde ir wunneclichen schîn verlorn* (der Wald, *manic rôsedorn,* die Nachtigall, Lilien und Rosen, *diu kleinen vogellîn*) *der* (nämlich der glücklich Liebende) *vergizzet wol der zîtelôsen, swenne er bî dem trûte ... liget. im ist baz dann ob er vîol bræche ... baz dann alle bluomen schœne rôt, gel unde blanc.* Muskatbl. 43 (s. u. 'Klee'). CB. 96 *odorifera surgunt gramina* (s. u. 'Wein'). 98, 4 grünes Gras ('*abies*', Vogelgesang, *prata*: Frühlingsschilderung). 108 grünes Gras (s. u. 'Linde'). 'Hollunder'. P. H. V. I 1182 weisze Hollunderblüte (s. u. 'Muskaten'). SV. 219, 533 *Grean is dö Holla-Staud'n, Weisz is dö Blüah; Diandl i hån di gean.* SV. 240, 787 *Und da Keaschbamm blüaht weisz* (Apfelbaum)*; Weign oan' Diandl leid' i Åft dennascht koan Nâth.* 240, 788. Konrad v. Würzb. Ld. 4 grüner Klee (s. u. 'Veilchen'). Muskatbl. 43, 26 (Schilderung des Mais) *den grünen cle lauff gras vnd auch die blomen,* vgl. noch die fgg. Verse (43 wieder *mit liechten blomen*) und 63 *beide viol vnd ouch die rosen* (Veilchen und Klee kommen öfters zusammen vor). Muskatbl. 48

Digitized by Google

Klee (s. u. 'Veilchen'). U.V. 64 grüner Klee (s. u. 'Veilchen'). 67 ebenso (mit Veilchen, s. u. 'Vergissmeinnicht'). H. H. I 10 klagt der Mann zur *morgen stund* um die verlorene Geliebte. V. 11 ff.: *Wachter, ich hett mir erhayen Ain lylien, clar vnd weifz, An der lag all mein fleifz. Die ist mir in dem Mayen Verschwunden* (s. u. zu 83, 1 ff.). Muskatbl. 48 (s. u. 'Veilchen'). Gern erscheinen im Volkslied die Lilien bei traurigen Anlässen: U.V. 93 A (16. Jh.), 13 *Es wüchsen drei lilgen auf seinem grab.* 94 (16. Jh.), 6 (das Mädchen geht zu seinem toten Geliebten). S. noch Lüning 125 f. Weiteres zur 'Lilie' o. zu 36*, 12, vgl. noch Bielschowsky in den Acta Germ. $II/_2$ 132. Vereinigung von Lilie und Rose (anders als o. zu 36*, 12) als Staffage: Konrad v. Würzb. 12 (o. u. 'Gras'). CB. 103, 4 *cum variis coloribus iam prata ... iam lilium cum rosa* (vgl. auch Str. 3, überhaupt ist das ganze Gedicht wesentlich Frühlingsschilderung, bis auf die Schlussstrophe). Im geistigen Sinn vereinigt schon Otfr. V 23, 277 Lilie und Rose als Paradiesesblumen (nach Erdmann z. St.). 'Linde'. W. Lb. III 384. Zu Walth. 43, 33. Bei Neidh., beziehungsweise in der von ihm abhängigen Poesie, oft, z. B. Neidh. S. 187, 13 (zu 67, 18) *Hiuwer bî der linden sach man kurzewîle vil.* U.V. 115 A (16. Jh.), 5 *Der Knab stund unter einer linden, er hört der red ein ende* (vgl. 107, 3, V. 1 f.). 116, 1 *Es stet ein lind in jenem tal* usw. P. H. V. I 321 *Ba der Lind'n bin i g'sess'n ... Dort kann i mein schean Diandl Ihr schwar's Herz klopfen her'n.* CB. 108, 4 *tilia* (Thymian, Gras; Str. 1 allgemein: *ecce virent omnia, prata, rus et nemus,* das ganze Lied ist nur Frühlingsschilderung). 146 (ein obscönes deutsch-latein. Mischlied) Refr. *maledicantur tilie iuxta viam positę!* vgl. ebd. 6. 7. 'Muskaten'. In U.V. 99 A (16. Jh.), 1 ist für den Natureingang der exotische Muskatenbaum entsprechend der gesellschaftlichen Stellung des Mädchens gewählt: der Königstochter stehen die ersten Blüten dieses kostbaren Baumes zu Gebot — und doch gewinnt der einfache Reiter das Mädchen (oder, einfacher, nur, weil das Lied in 'Osterreich', d. i. im Morgenland, spielt). Viel öfter aber ist der Naturzusammenhang schwer zu erkennen oder gar nicht vorhanden, Zs. Anz. I 203. Vgl. noch P. H. V. I 1182 *Schean is di Muscatblüa* (Variante: *Weifz is die Hollerblüe*), *Alte Liab rostet nia.* 'Muskaten' und 'Näglein': U. V. 29, 6, ganz ähnlich 30, 3 (U. Schr. III 441); 51, 2 *frau gertnerin ... ich will euch stecken zwei beumelein, die sollen muscat und neglein tragen.* 'Rosen' (gern 'Rosen' und 'Klee' vereinigt) werden überhaupt bei allen Gelegenheiten dichterisch verwendet ('Rose' steht mhd. auch = Blume überhaupt nach Zs. f. deutsche Phil. 24, 281). W. Lb. III 385, Meissner Steinm. 79 und o. zu 49 Schluss. Konrad v. Würzb. Ld. 4. 7 rote Rosen (s. u. 'Veilchen' und 'Crocus'). 12 *rôsedorn* (s. u. 'Gras'). Muskatbl. 43. 48 Rosen (s. u. 'Klee' u. 'Veilchen'). Über Rosen im Volkslied zu 49 Schluss. U. V. 38 (16. Jh.), 3 *Erleb*

Digitized by Google

ich den liebsten sommer, so hebt sich ein grofzer streit vor den blümlein in der awe darzů den röslein rôt: ich mein die zarte junkfrawen. 57, ein Mailied, bringt weisze und rote Rosen (Str. 4, vgl. auch 3, 3 f.) und schildert überhaupt den sommerlichen Blumenreichtum ausführlicher (s. U. Schr. III 449; sechs Strophen wesentlich schildernd, doch vgl. Str. 1 und die Schlussstrophe 7). 107 (16. Jh.), 8 soll der abgewiesene Liebhaber an einen Rosenbaum (-ast) sein Pferd binden. U.V. 58 (s. u. 'Vergissmeinnicht'). CB. 96 (s. u. 'Wein'). 'Rosen' vereinigt mit 'Lilien' s. u. 'Lilien'. Scheffel, Trompeter 245 (Lder. aus Welschl. V): wilde Rosen am Grabe der Liebe. Rosen mahnen im Kunst- und Volksliede an die Geliebte, U. Schr. III 428. Vgl. Wild. 8, 4 *der rôse in touwe* vergleicht sich *ein schœnez wîp,* s. z. St. u. o. zu 36*, 12 (hier auch über 'Lilie im Tau'), ferner zu Marn. V 13, wo man Walth. 27, 29 lese, und Meissn. Steinm. 79. Noch mehreres andere schlieszt sich ursprünglich an die Rose an, das 'Rosenlachen', 'bleich und rot', die 'zwei Gesellen', vgl. Lüning 129 ff., dazu noch U. Schr. V 180, Meissner a. a. O. Der Euphemismus 'Röslein(Blumen)brechen' ist bekannt, zu Walth. 112, 3, U. Schr. III 420. Vgl. LL. 6, 1 *ob mir das hail würd ze tayl von der liebsten ein lieplich vmbefangk, ye das ich mit ir sollt wenn ich wollt nach rosen in den (garten) gangk,* vgl. U. V. 23 (das sich als von einem 'Bauernsohn' gemacht gibt) und 24 (16. Jh.); 106 (16. Jh.), 1 *nach röslein wolten sie gan.* 110 (16. Jh.), 2 (V. 1—3) (Str. 3 *Ach . . . gan und do die taigen pirn stan*). 146 (16. Jh.), 1 *röslen wolt sie brechen.* 151 (16. Jh.), 5 *Es* (das Mägdlein) *sol auch unser somertierlein sein und brechen die roten röselein.* Im Volksliede geht im Unterschiede von den Kunstliedern das Rösleinbrechen oft tragisch aus, U. Schr. III 423. Vgl. noch Sch. V. 188, 3 *Blaue Veigerln wolln ma brocka.* Konrad v. Würzb. Ld. 12 Veilchen brechen ohne Nebenbedeutung (s. u. 'Gras'). Auch 'Kränzlein machen' steht euphemistisch, H. H. II 85, 79 (vgl. o. zu 49, 9), ähnlich auch 'lieben', S. V. 248, 887 *Saogst ållwöng, du liabst mi, Åfa g'liabt haost mi nia; Is schon zwoa e da Naocht Hiaz wa's wol neama z' früah;* für 'spielen' vgl. U. V. 106, 3 (V. 5). Mitunter erscheinen ähnlich, wie o. die Lilien allein, 'Rosen und Klee', so U. V. 103, 8: Grab unter Rosen und Klee (vgl. Str. 9 'Lilien' und o. unt. 'Lilien'). CB. 98 *induitur foliis 'abies'* (s. u. 'Gras'). CB. 55, 5 *Thymus et lapathium* (= Sauerampfer) *inierunt consilium* usw. (vgl. auch die vorhergehenden Strophen). 108, 4 *thymus* (s. u. 'Linde'). 'Veilchen'. W. Lb. III 385. Bielschowsky in Acta Germ. II/2 132. Konrad v. Würzb. Ld. 7 blaue Veilchen (s. u. 'Crocus'). 4, 23 ebenso (Klee, 'Zeitlosen', Rosen, vgl. noch V. 40 *die blüenden boume*). Muskatbl. 43 Veilchen (s. u. 'Klee'). 48, 15 Veilchen (Rosen, Klee, Lilien: im Mai). Für die Verbindung von 'Veilchen' mit 'Klee' vgl. o. u. 'Klee'. U. V. No. 64 (16. Jh., ein Abschiedslied), 1 *meins bleibens ist*

Digitized by Google

hie nit me; der mei der tut uns bringen den veiel und grünen kle, vorm wald da hört man singen der kleinen vöglein gsang (vgl. o. Konrad 12 u. 'Gras'). Hier scheint die Naturstaffage (vgl. auch Str. 4 V. 4 ff.) im Gegensatze zur Stimmung des Sängers zu stehen, dies kennt ja auch der Minnesang. Nur bildet dort die Staffage regelmäszig den Eingang: von dieser Ordnung springt die Darstellung hier etwas ab. CB. 96 Veilchen (s. u. 'Wein'). U.V. No. 67 (16. Jh., ein Scheidelied, U. Schr. III 442), Str. 2: *Het mir ein gertlein bawen von veil und grünem kle, ist mir zu frü erfroren bei sonnenschein ein kraut Je lenger ie lieber, ein blümlein Vergiſz nit mein* (s. o. zu 39, 14 S. 442 f.). Hier ist von dem Garten des Liebesglücks die Rede, dessen Blumen 'zu früh erfroren' sind. (Str. 3 versteht unter dem Blümlein, 'das ich meine', die Geliebte selbst und spricht mit constructio *κατὰ σύνεσιν* von *ir mündlein* und *ir euglein.* Vgl. o. No. 49 und zu 85 am Schluss.) Noch Scheffel, Trompeter 242 (Lder. aus Welschl. I), sagt in absichtlicher Nachahmung solcher älterer Vorstellung: Veilchen und Klee sind erfroren für: die Liebe ist dahin. Zum Vergissmeinnicht noch LL. 30, 4 *Ein plümlein haiſzt: vergiſz mein nit, des grunt stet jn dem herczen mein, das selbig plümlein swelckt auch nit, jch mayn das weiplich pilde vein.* Hier will der Dichter mit der letzten Zeile sagen: ich 'meine' mit dem 'Nichtvergessen' die Geliebte, auf sie beziehe ich das Blümlein, vgl. U. V. 38 (16. Jh.), 3 *ich mein die zarte junkfrawen* und U. V. 67 (16. Jh.), 3 (s. o.); F.L. CC 11 *sie sol mir die liebste sein, Ein blümlein auff der heyden, das heist vergis nit mein* (soll nur heiszen: 'S. s. m. d. l. s., ich will ihrer nicht vergessen'). H. H. II 59 (über das Gedicht auch U. Schr. III 441 mit Anm. 269), 77 *Ich vand auch da ... Vergiſz mein nit das plümlein* (die Frau spricht von ihrem Wurzgärtlein, dessen Früchte die 'falschen Zungen' ihr zerstört haben, sie meint damit ihr verlornes Liebesglück, wie o.). Schl. Monatsch. 551 *Darauf gab sie mir zu Pfande Vergisznichtmein ein Kranz.* U. V. 58 (16. Jh.) (ein Mailied, der Sänger ist freudenvoll, wenn er an sein Mädchen denkt), 3: *Ein blümlein auf der heiden mit namen Wolgemut laſz uns der lieb gott wachsen, ist uns für trauren gut; Vergiſz mein nicht stet auch darbei: grüſz mir sie gott im herzen die mir die liebste sei! 4 Wolt gott, ich solt ir wünschen zwo rosen auf einem zweig!* CB. 96 (Fragment) *floridę cum floridis florent vites pampinis* (Gras) ... *virent ... viola, rosa et ambrosia* (nach Forcellini heiszt *ambrosia* vorzüglich die sonst als Artemisia, 'Beifusz', bekannte Art der Compositae). Neidh. zu 67, 18 (V. 4) *batonje* (d. i. *vettonica*, das D. Wb. u. *Betonie* erklärt 'Betonica, gelbe Betonie, stachys arvensis') *sô ist ez genant und grabent altiu wîp.* 'Wolgemut' (o. zu 23, 51). U. V. 58 (s. u. 'Vergissmeinnicht'). —

Abstraktes unter dem Bilde einer Blume darzustellen, lieben sonst


Digitized by Google

besonders zum Meistersange überleitende Gedichte. Das geht so weit, dass H. H. II No. 16 ein längeres Gedicht in Reimpaaren sich betitelt: *Von* (so!) *plömlen delectar* (die versinnlichte 'Sommerfreude'?). Hier in unserem Falle ist die Treue unter dem Bilde des Vergissmeinnichts Gegenstand des Gedichtes. Vgl. dazu das schon o. citierte Stück H. H. II 59, wo 71 ff. unter anderen *Vergiſz mein nit das plümlein, Des varb ye schaint in stätikait* (die Stelle auch bei U. Schr. III 532 Anm. 248) erscheint. Diese letzten Verse zeigen deutlich den Weg, auf dem der Name entstand, Blau bedeutete eben 'Stäte', s. zu 39, 14. — Unser Gedicht zeigt schlichten Ausdruck, einfache Syntax, die die Sätze meist asyndetisch an einander reiht. Indes würde man ein solches Thema wie hier in einer Volksliedersammlung vergebens suchen: ein Preislied auf einen in eine Blume verhüllten abstrakten Begriff ist gewiss ganz unvolkstümlich. Einzelne 'allegorische' Züge findet man ja auch in Volksliedern, aber nie wird etwa die Treue als solche zum Thema eines Liedes gemacht. Das Volkslied, im allgemeinen dem Abstrakten abhold, geht womöglich von etwas Reellem und Sinnlichem aus, und dies tritt ja auch in der ursprünglichen Anwendung von Farben und Blumen hervor, wenn lieber gesagt wird: Blau will ich tragen für: treu will ich sein u. dgl. Dem gegenüber zeigt unser Lied schon die allegorisierende Neigung der Zeit, vgl. o. S. 139 und Gerv. G. II 431 ff. Die hier vorgebildete Art treiben dann die Späteren bis zur Spielerei.

---

a, b, c, d, e, f, g, h* | *i*, k, l.*

Z. 4 ist der Strich zur Minima h von anderer Tinte.

Bei 1) erwartet man die den Schluss der Zeile andeutende Doppelraute. Der Zeilenschluss ist aber dort melodisch ebenso zwingend wie in der Zeile i, wo vielleicht bei der Anbringung der Doppelraute eine Verwechslung mit der drittletzten Note stattgefunden hat.

2) die Minima undeutlich, entweder Korrektur von g in a oder umgekehrt.

No. 57.

7. l. *deinen* mit Synkope. *gnaden.* 8. *gedenckst.* 24. *gnad.*

1 ff. Zu *17*, 4.

4. *nach allem wunsch*: H. H. II 37, 19 *Nach allem wunsch bist du ain pildt.*

6. H. H. I 68, 20 *Wann sy ist aller tugent vol.* Rudolf d. Schr. II 3 *si ist ungenaden gegen mir vol.*

9. Zu 28*, 16 f. und 41, 21 ff. Dazu H. H. II 34, 10 *Ich hab* (so l. für *gab*) *gantz fräd vnd můt Von dir allain.* 35, 16 *Wann du allain*

Digitized by Google

mein mächtig bist Zu allem, das du darst begeren. 36, 6 *Meins hertzens pan die ist gericht Zu dir allain.*

11. Zu 32, 6.

13. Zu 33, 21. Dazu H. H. II 37, 9 *So . . . sich dein triu so friuntlich helt Nach allem meinem begeren . . . Mein triu sich auch von dir nye chert.*

16. Zu 33, 21.

17. 21. H. H. II 36, 19 *Ich für triu in rottem* (dazu weiter u. noch blau = 'Stäte', weisz = 'Harre') *veld In meinem schilt, damit ich meld, Das ich mit ynprünstiger ger Bewaren will dein zucht vnd Er.* Schwarz ist in unserer Stelle *verswigen* (V. 12) (zu 22, 2; im übrigen zu 39, 14).

19 f. *guet* hier in der mhd. bekannten Bedeutung 'vornehm' (vgl. H. H. II 38, 8 *Vnd wär ich aines künigs genoſz, Noch wärest du mir ze gůt*): 'Wäre ich noch so vornehm, auf keinen Fall hielte ich dich zum besten und setzte dich dadurch in der Werthschätzung der Welt herab'. — Vgl. zum Ausdruck in 19 H. H. I 95, 24 *Mich benüget mer dann wol.* Singbg. 4, 14 *mêre denne vil.* Mühlh. V 3 *bezzer, danne guot.* — Zum Gedanken H. H. II 34 (Neujahrslied), 5 *Das nyemantz lebt vff erd, Der dein weis oder pärd Vercheren müg mit gelimpff.* — *verkeren*: zu 35, 12.

21. *warten*: swv. Lexer III 698 'untergeben sein, folgen'.

22. *pot*: Lexer I 331 (kein klassisches Wort).

23. H. H. II 34, 38 *Ich hoff, mein triu sey vnuerloren, Wann was mit eren künt gesein, Des gnad mir als das hertze dein.* Zu 39, 12 f. —

Über 'Neujahrslieder' zu No. 42 Schl. — Einfache Syntax, dagegen Wiederholungen, Reimarmut, abstrakte Ausdrucksweise (V. 16, vgl. auch 19); Farbensymbolik in Str. 3, aber ohne ausdrückliche Erklärung der Farben (doch s. V. 12).

|: *a*, *b* :| *c*, *a'*, *d* >< *b'*, *e*.

Z. d >< b' durch Einschübe von Noten (vgl. die übrigen Strophen mit regelmäszig 8 Silben) rhythmisch verderbt. In dieser und der vorangehenden Z. die Anfangsminima herzustellen.

In Z. e wäre die Minima statt bei a besser beim zweiten d am Platze.

No. 58.

12. l. *alles.* 19. *liebst.* 23. l. *naht* (im Reim: *bracht*, Mhd. Gr. §. 241).

1. *angesicht*: Lexer I 71 *angesiht* stf. 'das Ansehen, Anschauen', ebenso *angesihte* stn.

5. *potenbrot*: Wolkst. LVI 3, 14 *petenprôt,* bei demselb. CXIV 2, 12 in geistlichem Gedicht. — Bekannt sind die 'Botenlieder' der älteren

Digitized by Google

Lyrik. Für den Minnesang vgl. W. Lb. III 39. Dieser führt schon die im folgenden besprochenen Stellen aus MSF. an. So Seveling. 11, 14: der Ritter entbietet seinen 'Dienst', nur Rede des Boten, der übrigens als solcher nicht bezeichnet ist. 14, 1 entbietet wieder der Ritter seinen Dienst, er bittet die Dame um ihre Liebe, wieder nur Rede des Boten, dieser vergleicht sich die *boten des sumeres*, die Blumen. Aist 32, 13 lässt den Ritter (zum Boten der Dame), in der fg. Str. (21) die Dame zum Boten das Liebesleid klagen, der Ritter wird zur Vorsicht gemahnt; epische Einkleidung fehlt wieder. 38, 14 führt sich der Bote des Ritters selbst als solcher ein: nur Rede des Boten. Reinm. 177, 10 Dialog der Dame und des Boten, sie ist unschlüssig, was zu thun, verböte dem Ritter seinen Sang, wenn sie damit nur nicht den Leuten ihre Freude benähme; 178, 1 spricht die Dame zum Boten, sie kann nicht gewähren, was der Ritter will, wie u. Hartm. 214, 34. Bei Walth. wäre 112, 35 das einzige Botenlied, s. jedoch die Vorbemerkung Wilm.s zum Gedicht; es ist dialogisch und schon Wilm. vergleicht Reinm. 177, 10. Hartm. 214, 34 Gespräch zwischen Dame und Boten, sie muss das Begehren abschlagen. U. V. 89 (*Kerenstein*, aus Cgm. 379, vgl. zu dem Gedicht De Gruyter 72. 93 ff. 96 f. 100) haben die zwei ersten Strophen die Form des Botenliedes, die im Minnesang konventionell ist, mit Str. 3 (ohne weiteren Übergang, nach der bekannten Kürze der Darstellung im Volkslied, erscheint der Ritter selbst) tritt die Form des Tagliedes ein, es folgt zum Schluss Entdeckung, der Wächter wird beschuldigt (gegen die konventionelle Form des Tagliedes). 94 (16. Jh.), 4 *ach frewlein, gebt mirs potenbrot!* sagt der 'Schildknecht', der den Tod seines Herrn meldet. 130 ('Mutschelbeck', 16. Jh.), 39 '*Kannst mir mein frawen zaigen so hilf du mir aufz not! ich hab vierhundert guldin, die seind dein bottenbrot*'. 162 ('Kuttenberg', 15. Jh.), 5 *der vierde bracht das pottenbrot gen Kutten auf den berg.*

7 f. Zu *17*, 25. — Der Zusammenhang von Str. 1 ist mir nicht klar, daher auch die Interpunktion nicht sicher; Verderbnisse?

9. *wart*: B. Gr. § 6.

13 f. Zu 37, 15.

15. Zu 33, 1 ff.

17 ff. *lieb ... lieb ... liebest*: zu 21, 14.

19. Zu 33, 11 f.

20. *ye pas ye pas*: Lexer I 136 u. *baȥ*.

22. Vgl. zu 7 f. und zu 28*, 16 f.

24. 'Auch in der Ferne warst Du mir immer gegenwärtig'. —

'Nahes Wiedersehen'. Schlieszt sich daran No. 14 *Ain enpfahen*? — Direkte Wendung an die Abwesende (zu 11* am Schluss); das Oxymoron 23 f. geht weiter, als es volkstümlich wäre. Die einzelnen Gedanken und der Ausdruck entsprächen sonst wohl dem Volkslied;

Digitized by Google

aber Bewegung und Fortschritt in der Art des echten Volksliedes fehlen ganz.

---

a, b, c, d, e, f, g, h.*

In Z. a, b, c wären die Anfangsminimen herzustellen.
Z. b hat eine Note zu viel, der Text metrisch vollständig.
Schwankende Tonalität.

No. 59*.

3. l. *schálkhaftér.* mit Hs. 29 *nachgaffer?* 4. *getarst* (vgl. auch Hs. 29). 6. *bleiben.* 10. *weder* einsilbig; oder *nit* [*weder*? (vgl. Parz. 2, 15, im Mhd. Wb. III 657a unter *niht* und Hs. 29). 12. Für die fehlende Zeile s. Hs. 29, die jedoch schwerlich das Richtige bietet. 15. l. *mänik-* einsilbig (s. zu 29, 9). 20. *priestr vnd*? (oder *vnd* zu tilgen?) 26. *leben* einsilbig (oder *pösleich*?).

1. *Phuech*: über die verschiedenen Formen des Wortes s. Lexer II 249 u. *phiu.*

9. *aidgesell*: bei Lexer I 536 u. *eitgeselle* ('geschworener Freund') keine Belege aus klassischem Mhd. Wolkst. LXV 2, 11 nennt die Gattin *mein trauter aidgesell.*

10. Vgl. o. S. 147. — Sinn hier und im fg. Verse: 'Du freust dich, wenn du dich ärgern kannst (11), also ziemt sich für dich ein anderer äuszerer Ausdruck der Freude (10) als für die übrigen Menschen, denen die Freude, wie es natürlich ist, aus dem Herzen kommt, nicht, wie Dir, aus der Galle'.

16 ff. 'Schuldbewusst schlägst Du das Auge nieder'.

19. Winterst. Ld. VI 13 *mînen muot den mir mit gebærden hât verhouwen ein wîp.*

20. 'Priester und Frau soll man ehren', Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon III 1402 unt. 60 mit der dort angeführten Litteratur. F.A. No. XIII bringt einen Streit über den Vorzug von Priester oder Frau (Suchensinn, der Dichter, entscheidet sich für die letztere). F.L. CCXXV 33 ff. empfängt der steirische Ritter Trianus von seinem Vater die Lehre, Frauen und Priester zu ehren. H. H. II 43 (von Suchenwirt), 117 *Frawen, Ritter vnd priesterschafft Den krencket er* (der Würfel) *lobes crafft.* Wolkst. XVII 3, 9 (o. S. 146). Walth. 45, 27 *Sich krenkent frowen unde pfaffen, daz si sich niht scheiden lânt*, s. Wilm. z. St.; und o. zu 14, 42. —

Der 'Klaffer' ist das Thema des Gedichts, vgl. zu 34, 1. Es bewegt sich nicht in den Spuren der naiven Volkspoesie, auch hier kommen ja


Digitized by Google

die Klaffer vor, aber nur episodisch, oder es wird ein Unglück e r z ä h l t, das sie verschuldet haben. In der Weise wie unser Lied verwendet das Thema wohl nur die Kunstpoesie. Das Stück (vgl. besonders Str. 1) könnte an No. 55 anschlieszen.

---

a, $\overset{*}{b}$, $\overset{*}{c}$, *d*, *e*, *f*, *g*, *h*, *i*.

Der in Z. d fehlende metrische Auftakt tritt in der 3. Str. auf, dann müsste die entsprechende Minima vorangestellt werden (etwa g).

Z. f: die 2. Semibr. b ist in eine Minima zu verwandeln (wahrscheinlich ein Einschub zu Gunsten des erweiterten *b e leiben*).

Z. g erste Note g als Minima zu lesen, ebenso eine der beiden a-g über *fal s c h e n.*

Z. i erstes c als Minima zu lesen.

Phrygische Zwischenkadenzen in c und h.

No. 60.

3. l. *gleich n. gporen?* (oder l. *gleich* und tilge *ich main*). 9. *erfrëwn.* 11. *gpärd?* oder *pärd* (Lexer I 127 unt. *bœrde* stf., D. Wb. I 1126); vielleicht *m. sch. gepärd.* 12. *gleichen.* 17. *Ichn wais?* Der in D fehlende Schluss ist o. unter dem Text mitgeteilt nach doppelter —namentlich in Au verderbter — Überlieferung.

1. *liebs frëwlein czart*: ähnliche Eingänge finden sich sehr häufig, z. B. F.A. No. XXXII und noch oft daselbst.

3. Zu 33, 34.

12. *dein geleichen*: über *mîn gelîch* usw. s. Mhd. Wb. I 972 unter *gelîch* 2.

18. Zu 41, 21 ff.

19. Zu 39, 12 f.; vgl. auch zu 32, 27. —

Die Gedanken sind volkstümlich-einfach. Hyperbeln (zu 33, 11 f.): V. 4 (weist auf den 'Mönch'?) 14; jedoch Apostrophe an die Abwesende (zu 11* am Schluss), Breite, Wiederholung derselben Gedanken.

---

a, *b*, *c*, *d* >< *a*, *e* >< *c*, *f*, *g*, *h*.

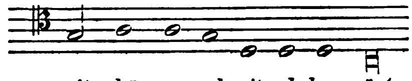
Die Melodie hat in der Mitte von Z. a und b je einen Einschnitt, der auch dem Text in keiner Strophe Gewalt anthut; ob damit die Setzung der Minima e bez. d in der Mitte dieser Zeilen zusammenhängt, ist nicht bestimmt zu entscheiden; jedenfalls wäre die rhythmische Schreibung zunächst so richtig zu stellen:

Digitized by Google

Z. c müsste richtig lauten:



daraus zu Str. 2 die mutmaszlich ursprüngliche Gestalt rekonstruiert:



Man beachte die vollständig diatonische Abwärtsbewegung in Z. g.

No. 81.

7. l. *manig-* einsilbig (zu 29, 9). 11. 39. *söl(e)ich* einsilbig. 26. *als* wird zu tilgen sein (vgl. V. 31), sonst wäre *fraydig* mit Synkope zu lesen. 31. l. *trawr.*

2. *hawbe* hier für 'Haare' (mit Rücksicht auf V. 3)? Vgl. Seifr. Helbling II 1241 Seemüller *diu henne von ir hûben siht den schate strûben* (s. Mhd. Wb. II 2, 702 unt. *strûbe* swv.; der Reim *hûben: strûben* auch sonst).

4 ff. *so ich k awben wirt*: für die Konstruktion Schmeller II 989 unt. *werden* ('ich fange an zu . . .'). — *klûbe*† (swv. Lexer I 1634) steht in Beziehung zu 'Weintrauben' (hier vom Wein selbst gebraucht) H. H. II 1, 36 (Mhd. Wb. I 846 u. d. W.); aber namentlich die Taube 'klaubt', Seifr. Helbling II 351 ff. Seemüller (s. Mhd. Wb. a. a. O.) *von des lüge vier tûben möhten den weiz klûben, daz ir kröphe würden vol*. — *ain tawben*: swf., so mhd., s. Lexer II 1554 u. d. W. — Sinn: 'Ich trinke so viel, bis ich einen Kropf bekomme wie eine Taube'.

7. *throph*: sonst sowohl mhd. als nhd. schwach (Lexer II 1525).

8. *koph*: Lexer I 1676.

10. *waiben*: Schmeller II 829 u. *waibeln* führt unsere Stelle an und erklärt: 'sich drehen wie ein Kreisel' (*toph* stswm., Lexer II 1462, 'Kreisel'), vgl. aus Cgm. 717 Bl. 105 *Waiben unde schwanken sicht man truncken lût* (Schmeller a. a. O.). — Subjekt zu *machet* ist nach der o. gesetzten Interpunktion 1 *herbst*.

15. *klaffen* heiszt hier wohl nur 'schwatzen', nicht, wie in den gleichzeitigen Liedern gewöhnlich, soviel als 'klatschen' (D. Wb. V 895 unt. *klaffen* 2) b) und c).

17 ff. Winterst. Leiche V 37 *wie gar mîne sinne stellent ûf die gewinne, daz mir fröuden iht zerrinne.*

22 ff. *schaf : rawf* usw.: o. S. 125 unter 6.


Digitized by Google

24. Hartm. Iw. 68 *dise liefen, dise sprungen.*

26. *fraydig*: s. Lexer III 495 u. *vreidec* ('schrecklich', 'wild').

32 f. *hin gein garthaws*: es dürfte eine bei einer bestimmten Karthäuse (das Wort stammt bekanntlich von frz. *Chartreuse,* Dorf im Departement der Isère mit dem berühmtesten Karthäuserkloster) gelegene 'Klause' gemeint sein.

35. *saws*: zu 13, 47; aber hier? —

Der Dichter stellt dar, wie er im Herbste sich volltrinkt und seine Stimmung im Rausche nach den vier Temperamenten wechselt. Durch dieses letzte Motiv verräth sich wohl das Gedicht zugleich als das Werk eines gebildeten Mannes, vgl. auch 33 *garthaws* (zu 60 Schluss, über V. 4). Reimspielerei und, schon dadurch bewirkt, breite Redeweise (vgl. V. 17 ff.). — Wir haben hier ein Herbstlied. Für den eigentlich konventionellen Minnesang ist der Herbst und Winter nur ein formelles Motiv für den Anschluss der Klage über Liebesleid, seltener tröstet sich der Sänger in kontrastierender Weise mit seinem Liebesglück über das Ende der schönen Jahreszeit. Also die bekannten Formen: der Sommer ist hin und damit auch meine Freude, oder: der Sommer ist hin, aber mein Liebesglück lässt mich das verschmerzen; insbesondere wird in diesem Falle der verstohlenen Freuden günstigen Nächte gedacht. Dagegen schildert man in der späteren Zeit selbständig die unmittelbaren Freuden des Herbstes: das sind nun meist Schmaus- und Zechfreuden. Vgl. das auch bei H. H. (I 91) gedruckte *Neidthartz gefräſz* (dazu Meissner Steinm. 96), ein Gedicht voll Reimspielereien und Künsteleien. Es schildert zuerst die Maifreude, dann setzt V. 37 ein: *So loben wir den herbst gůt!* und es beginnt das Schlemmerlied (mit Anreden an den Wirt wie in unseren Martinsliedern im Anhang). Minneglück hofft vom Herbste, was nach dem Obigen ein älteres Motiv ist, Wolkst. XLVIII 3, 7 *ich hoff, der october mir pring gelück, als er vor offt hât pracht.* Dagegen findet schon Steinm. No. I (Meissner 94 f.) in jenen derbsten Herbstfreuden einen vollen Ersatz für andere Freuden, die ihm seine spröde Geliebte versagt: 1 *Sît si mir niht lônen wil, der ich hân gesungen vil, seht, sô wil ich prîsen den, der mir tuot sorgen rât, Herbest* usw. Anders (wenn auch von Steinmar beeinflusst, Meissner 96) sind Hadl.s Herbstlieder, die alle zu der 'hohen Minne' zu einer Dame, der er dient, *sît daz wir beidiu wâren kint* (2, 1), in Beziehung gesetzt sind. Zwar schildert auch er eingehender jene eigentlich herbstlichen Vergnügungen, stellt aber ausdrücklich seine Stimmung in Gegensatz; das sei für andere, ihm mache seine Dame das Herz schwer, oder: alles freue sich, aber er müsse trauern. Auch damit tritt er wesentlich in die Tradition der früheren Minnelieder, deren Sängern der Herbst Ursache zur Trauer war, insofern er in die Stube bannte und den Anblick der Damen erschwerte. Vgl. dazu bei Hadl. No. 18, besonders die bezeichnenden Worte der

Digitized by Google

Str. 4. Hieher auch No. 20, wo er dem Herbst mit seinen derben Freuden in Str. 4 *des sumers schœne*, in Str. 5 seinen Liebesschmerz entgegensetzt. Ebenso ist 43, ein Erntelied, hier klagt er, dass die 'Merker' ihn von der Geliebten fern halten. Nach 44, 1 f. sind die Herbstfreuden nur für die *gesindes man*, der Dichter meint V. 21 *Doch was mangem minner baz, dô sumer was . . .*, jetzt bergen sich die Frauen, hüllen ihren Leib in Winterkleider, so dass man sie nicht recht sehen kann, und dann folgt Str. 5, wieder ganz mit den alten höfischen Phrasen des Minneliedes, sie wolle seinen Untergang u. dgl. Anders ist No. 22, ein Erntelied, hier fordert er die Knechte auf, zu den Dirnen in die Scheuer zu gehen, und sagt selbst, wohl in augenblicklicher Verstimmung über erfolgloses Werben: *hæt ich ein liep daz gienge dar, ich næm sîn in der schiure war,* zu diesem Zug s. o. S. 150 ff. (das S. 158 f. Bemerkte bleibt nichtsdestoweniger wesentlich aufrecht), und vgl. dazu ein anderes Erntelied, No. 24, Str. 2: *Heinlîchi mag enden vil, der die zînr frouwen wol hân mac: wenden tuot sîm des lîcht senden pin . der ab* (wie ich!) *frouwen minnen gert, der huote pfligt nacht unde tac, gwinnen wirt im dâ lîcht niemer schîn.* Zu dem Thema des Herbstliedes noch Meissner 95 ff. — Über möglichen Einfluss Steinm.s und Hadl.s auf unser Gedicht o. S. 145. Man vgl. auch die Martinslieder im Anh.

---

a (1) *b* (2, 3) *c* (4, 5) *d* (6) *e* (7) *f* (8) *g* (9) *h* (10) *i* (11–14) *k* (15) | *l*+*m* (16) *n* (17, 18) *o* (19) *p* (20) *q*+*r* (21) *s* (22) *t* (23) *u* (24, 25) | *l*+*m* (26) *n'* (27, 28) *o* (29) *p'* (30) *q*+*r* (31) *s* (32) *t* (33, 34) *u* (35) ¦ *v* (36, 37) *w* (38) *z* (39, 40)

Abgekürztes Schema: A, B, B', C. Vgl. das von No. 44.

Man beachte die diatonische Abwärtsbewegung in c (vgl. No. 60 Z. g und die letzte Z. von *Wie schön leucht uns der Morgenstern*).

Die Melodie ist eigentlich nur in einer Notengattung (doppelten und einfachen Semibr.) geschrieben; bezüglich der Minimae in Z. e (*manigen*), Z. i (*söleich*) und Z. z (*sölich*) s. frühere Bem.

Bei 1) nicht klar, ob d oder e; doch e aus Rücksicht auf das Melos vorzuziehen.

Um die Koncinnität der zweimal erscheinenden Z. l + m vollständig herzustellen, müsste *Dann fraydig* auf 2 Silben reduziert oder mindestens die auf *fray* fallende Doppelraute c aufgelöst und auf die nächste Silbe mitbezogen werden; dadurch würde bei *colericus* die Ligatur g-f analog der Stelle *sangwineus* wiederhergestellt sein. Ähnliches gilt von *trawer* (*trawr*) in Z. q + r. Die rhythmische Parallelbildung von l + m und q + r (l und q je eine zweisilbige Verbindung: Semibrevis und Brevis, wie ein Anruf) lieszen noch eine Unterteilung zweiten Grades zu, wodurch jedes der vier Temperamente gesondert zu stehen käme. Aber auch da bliebe die erste Teilung weitaus überragend, weil auf melodischer Gleichheit aufgebaut.

Digitized by Google

Z. n′ weicht von Z. n in den mit 2) bezeichneten Stellen ab; noch bedeutender ist die Änderung von Z. p zu p′. Die Auflösung der Doppelraute a (*mynn*) in Semibr. g-a (*verker*) ist melodisch feiner gedacht als etwa die blosze Wiederholung von a.

Bei 3) stehen Doppelrauten, wo in den früheren Parallelstellen nur einfache sind.

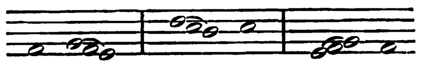
Die Stelle 4)—4) ist auf den Rand ohne Linien nachgetragen, daher bezüglich der Tonstufe undeutlich, nach dem Kustos und der früheren Parallelstelle in Z. u zu lesen, wie oben steht.

No. 82.

a (*art*), *α* (*erden*) + *β* (*werden*) + *b* (*gelert*), *c* (*gesichte*)
a (*sangwineus*), *α* (*lachet*) + *β* (*wachet*) + *b* (*mues*), *c* (*wichte*)
d (*selden*) *e* (*gefruetet*) *d′* (*melden*) *e′* (*wüetet*) *f* (*wolleibig*) *g* (*pluetes*) *f* (*beleibig*) *g* (*muetes*)
β (*lüftes*) + *b* (*hat*), *c* (*tichten*).

Abgekürztes Schema: |: A + B :| C, C′, D, D, B.

Ein phrygischer Ton Heinrichs v. Mügeln, thatsächlich von den übrigen Liedern im Melodiecharakter gänzlich verschieden; man bemerke insbesondere das in gerader und verkehrter Bewegung öfter vorkommende Motiv:



Hiebei dürfte bezüglich der drei auf eine Silbe gesetzten Semibreven das zu No. 29 Z. d Bemerkte ebenfalls Anwendung finden.

Von 1) ab Choralnoten, vgl. oben S. 8.

No. 83.

8. l. *verdorben*? (o. S. 114). 11. *vergan* († in der Bedeutung 'vergönnen' Lexer III 121 unt. *vergunnen*, vgl. D. Wb. XII 479 unt. 2). 20. *btrogen*? (oder *falckn betrogen*?) 21. Zum Refr. sind in der Hs. irrtümlich die ersten Worte des Abges.s gesetzt, der Refr. ist V. 9—12. 22. 24. Stumpfer Reim ist gefordert (*-geselln : welln*). 26. Eine Senkung fehlt; im folgenden weicht die Reimstellung ab (Verderbnisse?). 29. l. *kainn*.

1 ff. Das Bild des (entflohenen) Falken ist mit ähnlichen (auch 'verwelkte' Blumen u. dgl., vgl. o. zu No. 56, 31 S. 478, und über Vögel und andere Tiere in der alten Dichtung überhaupt Lüning 163 ff. — speciell über den Falken 164 f. 180 f. 182 ff. —, fürs Taglied De Gruyter 29 f. 59. 93. 102 f.) zur Darstellung von Liebesdingen (das Glück als ein Wild, das, nicht gehütet, entflieht, Zweter II 92, 7 und z. St.) verbreitet. F.A. III 219 Str. 3 *Ich hat mir selber uszerwelt Zu troste in mynem hertzen Ein felcklin das mir wol gefelt ... Das müst ich widder fliegen lan ... Esz*


Digitized by Google

wold sich wol gemuset han Wolt esz zu mynem luder stan So werren wir gutt gesellen. Den Gedanken, der in solchen Vorstellungen steckt, gibt prosaischer z. B. F.L. LXXIX 4 *hett mir ein feins megdlein ausſzerkorn, ein ander thut mich verdringen.* Vgl. hier noch CXCVI 1 *MEin feins lieb ist hinweggeflogen auff einen grünen zweige.* XXVIII richtet sich polemisch gegen die Frauen: 17 *Den falken können sie streichen, dieweil wir bey jhn sein* usw. LXIIII Str. 1 erscheint das Mädchen als ein Hirschlein, das gejagt wird (Str. 3 als ein *fälcklein*). CXIX 3 *Das wildt das ich gejaget hab, das hat ein ander gefangen,* der Verfasser des Liedes ist nach 19 *ein büchsenmeister gut,* einem solchen lag die Vorstellung besonders nahe. H. H. I 44 wendet das Bild des entflohenen Falken auf den einsamen Liebhaber an, vgl. 13 ff. I 104, 40 tröstet sich die Verlassene, die von einer *ewl* (der Nebenbuhlerin) verdrängt ist: *Ain valcken wil ich hån,* jenen andern dagegen will sie *fliegen lån.* I 41 (s. auch MSF. zu 8, 33 mit der dort angegebenen Litteratur), 27 klagt die Verlassene: *In hat ain Eyl veriaget Mit irem valschen geschray.* Vgl. die 'Trappe' in unserem Lied und U. Schr. III 122 ff. über die Eule, welche das Käuzlein, d. i. 'die zagende, gedrückte Liebe', verfolgt. In dem genannten Stück der Hätzlerin ist die Form der Darstellung die der beliebten Rahmenerzählung der Späteren: der Dichter reitet eines Tages aus, findet ein betrübtes Fräulein, die ihm auf Befragen ihr Leid erzählt, zum Schlusse räth er ihr: *Nembt ain Sperber* (d. i. wohl er selbst) *vf die hanndt Vnd laſzt den valcken schwaymen,* s. in unserem Liede V. 26 ff., H. H. V. 13 *Sy sprach: ich hab verloren* vgl. u. mit V. 8 (s. jedoch o.), und H. H. 24 *Sy sprach: er tett mich triegen* mit u. V. 29. Vgl. noch LL. 20, 4 *Ich wayſz nit was mich ymmer irtt, denn aines, das der wagen kirt, jn hat ein ander paſz gesmirt.* Als bloszer Vergleich steht bei Wolkst. XXXVII 1, 4 der Falke für die Geliebte: *ey myniklîches valkentertz, wie sůss ist dir dein sneb(e)lein wolgevar,* vgl. LXVII 2, 7 (in einem parodistischen Gedicht) *Ir sächt rächt als ain volken kel.* Im allgemeinen steht dieser edle Vogel lieber für den Liebhaber als für die Frau, wegen seiner Wildheit, so auch im eigentlichen Minnesang. Die Stelle Kürenbg. 8, 33 ist bekannt; vgl. 35 ff. mit u. V. 5: also am Ein- und Ausgange der mhd. Zeit kehrt dasselbe Motiv wieder, in Zeiten, wo sich beide Male Volks- und Kunstlied berührt. Nur hat Kürenbg. — die Strophe könnte ebenso für ein Volkslied gelten — noch nichts davon, dass Verleumdung oder Neid den Falken verjagt haben, und wird damit ursprünglicher sein, vgl. dagegen Aist 37, 4; dazu H. v. Müglin (ed. Müller) Minnelieder VI 1 *Ein frouwe sprach: mîn falke ist mir enphlogen ... 3 Ach, hete ich einen blâfûz vor den falken!* Muskatbl. hat No. 35 anstatt des Falken einen Hirsch: dem Dichter klagt eine Frau das Leid, das ihr ein Hirsch mit seinem 'Wankelmut' bereite, der Dichter räth ihr, wie

Digitized by Google

sie ihn an sich locken könne, erklärt dann das Ganze für ein Gleichnis und fügt daran Ermahnungen für Mann und Frau in der Ehe (zu V. 24 *so kan ich in doch in myn netz mit keynen listen bryngen* vgl. auch o. zu 33, 1). Sachsenh. erzählt in der Mör. (4666 ff.) mit ähnlicher Allegorie, wie sich einmal ein Tier in seinem Revier verirrte, er meinte es schon gefangen zu haben, da entwischte es ihm; Hochwild, Falken jagte er nie, immer nur kleine Vögel; einmal ging es ihm schlecht, da nahmen ihm die Forstmeister 'Hund und Seil'. Bei den Minnesängern steht der Falke als bloszer Vergleich nur bei Reinm. oft: 156, 11 (QF. 4, 97 [27]), ausgeführter 180, 10. Der Falke und Gegensätze dazu bildlich verwandt: Roethe zu Zweter III 152, 3. Eulen und Falken bezeichnen einen anderen Gegensatz als o. beim Urenheimer (MSH. III 38 f.) 2: die Herren sollen nicht jene anstatt dieser, d. i. 'Lecker' für Sangmeister halten. Vgl. dazu Walth.s Entgegenstellung von Fröschen und Nachtigall (65, 21). Im Minnesange vergleicht sich auch weiter der Sänger mit einem Vogel, z. B. Walth. 58, 27. Der Kuckuck als Typus des schlechten Sängers und der Nachtigall gegenübergestellt: Roethe zu Zweter II 201, 5. Wie die Nachtigall als Bote erscheint (H. v. Stretlingen, MSH. I 110 f. No. 1, dazu U. Schr. III 109 ff.), so auch der Falke (a. a. O. 171 [265]). S. überhaupt für Verwendung der Vögel zu Botschaft und Grusz De Gruyter 100 Anm. 1. Die eben genannte Nachtigall erscheint auch mahnend, rathend, U. Schr. III 89 ff., De Gruyter 103 (Botin und Warnerin), auszer ihr so auch andere Vögel, U. a. a. O. 124 ff., so die Taube (a. a. O. 126); auch der Kuckuk, S. V. S. 222, 567. 'Ahnung und Vorhersage' der Vögel bei U. Schr. III 128 ff. Baumbach, Erzählungen und Märchen S. 11: hier heiszt der Liebende 'ein grauer Falke, der wie ein Tauber girrt'; bei ebendemselben, Sommermärchen S. 124, erscheint das Mädchen als ein 'Edelwild'. Nibelung. 13, 1 Lachmann *Ez troumde Kriemhilte* usw. (der geliebte Falke und *zwên arn*, diese feindlichen Vögel hier mehr bezeichnend als 'Verläumder, Klaffer'). B. L. 151 (16. Jh.), B 4 (S. 248) *Was acht ich auf der Vöglein Sang, und auf der Klaffer Zungen?* U. V. No. 29 (16. Jh.) ist der Geliebte ein Waldvöglein. Ein unbestimmtes 'Waldvöglein' steht auch ebd. 83 A (16. Jh.) und B (17. Jh.?), in B ist es dem Sänger aus der Hand geflogen in den Wald, es kömmt zu *kleinen waltvöglin vel, se drogen grot nit und hat* (die Klaffer?), zuletzt vor Liebchens Schlafkämmerlein, wird aber nicht eingelassen. Wir haben o. den entflohenen 'Falken' mehrfach gefunden. Daneben erscheint auch die entflohene Taube für das Mädchen: U. V. 24 (16. Jh.), 5 *Ich schufz nach einer taube in einem grünen wald ...* 6 *Ich meine nit die taube die mir entflogen ist, ich meine meins bulen güte ... zu ir stet all mein sinn.* Dazu noch P.H.V. I 1532 *Auf'n Feld schlagt die Wachtel, In Wald schlagt der Fink Und z' haus hab i a Nachtigall, De gar so schön singt.* Almr. 90, Str. 8 *Mi schaun'n alli Leit Für an Fischabuam an,*


Digitized by Google

Weil i .... Fischfang'n kan, ähnlich Sch. V. 166, 4 (V. 1. 2.). Almr. 172, 3. 4. ist der Bursch ein Schütz, das Diendl ein Gemsbock oder dessen Herz die Scheibe (o. zu 33, 1). Schl. Monatsch. 554, 2 *Noch thät mir unter allen* 'Vögeln' *im Herzen keines gefallen als ein schönes Wachtelein; darum trag ich grofz Verlangen solch Wachtelein zu fangen.* Vögel sind wie Blumen auch als blosze Staffage (o. zu 56, 31) dichterisch beliebt. Blumen und Vögelsang oder Mai und Vögelsang stehen und gehören überhaupt zusammen (vgl. schon o. a. a. O. und zu Zweter II 25, 6). U. Schr. III 95: *Im nachhaltigen Gefallen an dieser Form* (Singvögel im Frühlingsbild am Eingange der Lieder bei Provenzalen und Nordfranzosen) *erprobt sich ihre volksmäfzige Begründung.* Mit einem Anklang an die Weise des Volksliedes beginnt Aist 34, 3: *Ûf der linden obene dâ sanc ein kleinez vogellîn . vor dem walde wart ez lût: dô huop sich aber daz herze mîn an eine stat dâ'z ê dâ was . ich sach die rôsebluomen stân: die manent mich der gedanke vil die ich hin zeiner frouwen hân* (o. 56, 31 u. 'Rosen' S. 477). O. zum Turne II (SMB. 385 ff.) 4, 8 ff. nennt in der Frühlingsschilderung Drosseln, Lerchen, Zeisige und die Nachtigall (V. 6 *kleiniu vogellîn*). Landegg 19, 9 (V. 8 allgemein: *vogelsanges widergelt*) führt an: Witewal (= Goldamsel), Drossel, Lerche, Nachtigall (im Mai). Marn. II, 7 (der Wächter): *Ich hœre ûf den zwîen singende schrîen vogellîn* (vgl. 37 f.). Konrad v. Würzb. Ld. 7, 49 wählt unter den Vögeln die Lerche als Staffage für den Liebenden im Mai (vgl. auch V. 11 f. *diu liebe nahtegal und diu lerche wilde*). 17, 9 Lerche, Drossel, Nachtigall, Amsel und Galander (Ringlerche) schweigen nun (im Winter). 4, 22 (im Mai) erscheint *manic wildiu nahtegal* (vgl. 11. 42 *diu vogelîn*). Die Nachtigall ist überhaupt typisch für die schöne Jahreszeit, W. Lb. III 383; anstatt ihrer die Amsel ebda. Andere Tiere als Vögel nennt der Minnesang überhaupt selten, Roethe 282, anders die Spruchdichter, ebda. 282 ff. U. V. 39 (16. Jh.), 4 *Ich ritt durch einen grünen walt, da sungen die vöglein wol gestalt, fraw Nachtigal mit inen.* I 105 (17. Jh.), 2 *Der guckguck scherzt, der aurhan pfalzt, dazu die turteltauben, da fieng des jägers röfslein an zu schnarchen und zu schnauben.* 57 (16. Jh.), 1. 2 Lerche, *lieblich die vöglin singen, voraufz die nachtigal*, Kuckuk (im Frühling). Über 'Kuckuk und Nachtigall' überhaupt s. noch Lüning 187 ff. P.H.V. II 663 *De Täublan sein weifz, De Fliegen sein blaw, Was nutzt mer dei liab'n, Wann i di nit mag.* S. V. S. 247, 877 dienen Stieglitz und Fink zur Naturanknüpfung im Vierzeiler. Almr. S. 370 No. 3 *i bleib' ba mein Deand'l so lang als mi g'freut, bis dafz da Gugu und 's Rotkröpf'l schreit*, ebenso P.H.V. I 1137; I 786 *Wann d' Nachtigal singt Und der Kukuk schen schreit* usw. (Über den Kuckuk als Frühlingsstimme U. Schr. III 24 f., vgl. 87 ff.) I 892 (der Bursch auf dem Weg zur Dirne): *Wia i über die Alma geh, Da her i überall ... Die schönste Frau Nachtigall. Frau Nachtigall schen*

Digitized by Google

pfeift und singt, Von einem Baum zum andern springt, Sie macht mir auf a Tanzl g'schwind usw. Im Volkslied heiszt es öfters: 'Die Waldvöglein und dazu die Nachtigall' (Beispiele o.), was bezeichnend ist für die hervorragende Rolle, die die Nachtigall hier spielt. U.V. 18 (16. Jh.), 1 kündigt sie mit ihrem Gesang den nahenden Sommer an. 42 A (16. Jh.), 2 trifft ihr Verschwinden mit dem Beginn des Winters zusammen. Ihre besondere Stelle hat sie in den Tagliedern beim Tagesanbruch, sie ist überhaupt die 'einzige Zeugin heimlicher Zusammenkünfte', U. Schr. III 121 f. (s. auch o. zu 13, 1). U. V. 19 (16. Jh.) meint der Gesell, die Nachtigall singe, indes ist's die Jungfrau, umgekehrt ist es in No. 20 (17. Jh.), das aber zum 'Rath der Nachtigall' (s. o. S. 489 und U. Schr. III 124) gehört. S. speciell über die Nachtigall noch Lüning 166. Noch ein paar weitere Beispiele für die Naturanknüpfung im Vierzeiler (o. zu 56, 31, S. 476): P.H.V. I 1237 (Gemsbock und Hirsch). 1242 (zwei kohlschwarze Rösslein und zwei dunkelbraune). 1189 (zwei kohlschwarze Rösslein und zwei schneeweisze 'Stern'; 'Stern' sind Stare). Vgl. zum Schlusse die CB., z. B. 96 *dulcisona . . . hirundo* (im Sommer, vgl. auch V. 1—3 und den letzten V.). 108, 1 *alaudula . . . cornicula . . . philomena.* 2 *hirundo . . . cignus . . . cuculus* (im Frühling).

3. *das*: konstruiert nach 15 *vederspil* oder 20 *fälklein.*

4. *streichen*: Lexer II 1235 u. *strîchen* intrs., auch speciell vom Falken gebraucht.

5. *gepaist*: zu *beizen* svv., Lexer I 161. Schmeller I 287 u. d. W. 2: *einen Hund, Falken, ein Wild beiſzen machen, den Hund, Falken auf das Wild baiſzen, baizen, d. h. hetzen; und metonymisch: ein Thier baiſzen, baizen, d. h. hetzen, jagen;* also hier: *Hiet ichs gepaist* soviel als 'Hätt' ich's dressiert'.

13. *strich*: in dieser Bedeutung †, Lexer II 1233.

14. 16. *gewynnen : swingen*: B. Gr. § 170.

22. *waidgesellen*: s. *weidegeselle* Lexer III 739.

26. *stellen*: zu 81, 17 ff. In dieser Bedeutung steht das Wort ohne Accus. (der Seile, Netze, Schlingen usw.) nicht im guten Mhd. (Lexer II 1171); vgl. zu 35, 50. —

Unser Lied, dem schon Vollmöller in seiner Schrift 'Kürenberg und die Nibelungen' gelegentlich seiner Besprechung von MSF. 8, 33 eine Bemerkung widmet (S. 19), könnte wohl die Bearbeitung eines Volksliedes sein.

|: *a, b* :| |: *c, d, a′, b* :|

Die in den Stollen gesetzten Minimae sind im Abgesang, soweit sie nicht den metrischen Auftakt charakterisieren, durch Semibreven ersetzt, wie es scheint, die richtigere Form, umsomehr, als innerhalb der

Digitized by Google

beiden Stollen überdies keine Gleichheit herrscht. Oder sollte in Z. a und b wegen Binnen-Cäsuren das zu No. 60 Bemerkte zu gelten haben?

Die Stollenmelodie kehrt am Schluss des Abgesangs vollständig wieder. Über die Melodiezeile d s. oben S. 202.

Z. a′ des Refrains sollte jedenfalls, da ein weiblicher Reim mit vorletzter Note von doppelter Länge nicht beabsichtigt ist, ganz analog mit a′ im Abgesang g und f je mit einer Silbe versehen haben.

No. 84.

4. *sein* oder *gsein*. 8. *dunckt*. 10. *laidr yeczunt*. 12. *getrewer*? 15. *söleich* einsilbig. 16. *lieb*? 21 scheint verderbt. 22. *bedenk*] *bedächt* (: *knecht* 12, B. Gr. § 43). 30. *nye mer* (vgl. Mhd. Wb. II/1 144 unt. 4. b. *β*.). Oder *vorher n.*?

1. *ain stund*: 'eine Zeit lang, einen Augenblick' (Mhd. Wb. II/2 710 unt. *stunde* 1. b).

3. Abhängig von 2 *nach lust*?

5. *ingent*: Lexer I 1432 u. *ingêndic*, wo aus der Predigtlitteratur *daȥ ingêndic jâr* belegt wird.

7. *sust*: 'so aber, unter diesen Umständen'; in dieser Bedeutung mhd. selten, Mhd. Wb. II/2 758 u. d. W. b. — *wort vnd werch*: Mhd. Wb. III 587 a. Sinn hier und in den fg. Versen?

13 f. 'Alle die Freuden will ich dann auf einmal genieszen'.

15. *von grôȥen sinnen* belegt das Mhd. Wb. II/2 312 unt. 3; aber der Sinn des Verses?

16. Lichtenst. 98, 17 *Wie möht ir* (Mai und die ganze Welt) *mir vreude geben âne die vil lieben guoten*? Weiteres zu 58, 22.

24. *beschäczt*: in übertragener Bedeutung, s. Lexer I 203 u. *beschätzen* und das Citat Hadam. v. Laber 58 bei Schmeller II 491 u. b.

26. *mein liebstes tail*: vgl. nhd. 'meine bessere Hälfte'.

27. *rast*:*rôst* stm. (s. B. Gr. § 38) wird häufig metaphorisch gebraucht, Lexer II 499, vgl. H. H. I 127, 67 *ûsz sorgen rôst* (im Mhd. Wb. II/1 767 u. d. W.).

30. Zu 29, 5. —

Das Lied zeigt Gedankenarmut, breite Redeweise. Durchaus herrscht die Vorstellung des Dienstes (zu 32, 6).

$x, a, b, c, d, a \times e, f, g, h, i, k = x.$

Bezüglich der Minimae inmitten von Z. a und b vgl. das bei No. 60 (und 83) Gesagte. Da hier auszerdem Reime vor diesen Abschnitten stehen, wären nach Analogie der oben S. 194 f. besprochenen Fälle innere Reime anzunehmen.

Digitized by Google

Die vier Minimen d d c c Z. 3 sind ausnahmsweise abwärts gestrichen.

Z. c und d rhythmisch verderbt.

In Z. h möchte man entweder *duncket* oder *gar ein* rhythmisch zu 𝅝 𝅗𝅥 verkürzt erwarten, dies umsomehr, als in Str. 3 eine Senkung entfällt.

Auch Z. k ist rhythmisch nicht klar, was ebenfalls mit einem vom Schreiber zu Gunsten einer überzähligen Senkung bewerkstelligten Einschub zusammenhängen dürfte. Über diese Schlusszeile, sowie über Notengruppen in Z. d, a >< e, f und g s. auch S. 199 f.

Die letzte Notenzeile (Bl. 249 b der Hs. oben) hat den F-Schlüssel auf der 3. Linie.

No. 85.

1. l. *manig-* einsilbig (zu 29, 9). 6. *hewr.* 23. *nie?* (wegen der Entsprechung mit dem korrespondierenden Vers des Abgesangs; aber nicht notwendig, s. o. S. 120 das Strophenschema und u. zur Musik). 43. *der tichter?* 44. *abentewr anfangk.* 49. *erdenckt.* 50 f. *vnd w. es m. czu g. hail | m. l. fr. versprechen.* 52. *gleichem.*

1 f. Vgl. über das Naturgefühl in der älteren Lyrik U. Schr. III 384 ff., besonders für den Ms. noch QF. 4, 90 ff., Kummer, Wild. 78. 85 ff., W. Lb. 208 ff. mit den Anmerkungen, Roethe 207. 213 mit Anm. 270, Lüning 259 ff. 275 ('Natur und Stimmung'). Die alten Dichter beseelen die Natur, was übrigens als 'Teilnahme der unbelebten Natur an menschlichem Geschick' alt und volkstümlich ist, Burdach Reinm. 50 f. Vgl. U. V. 126 (15. Jh.), 5 *got gesegen dich löb, got gesegne dich gras, got gesegne alles das da was! ich můſz mich von hinnen schaiden. 6 ... got gesegen dich, sunn, got gesegne dich, mon!* dazu U. Schr. IV 147 ff. III 245 ff. Ursprünglich ganz volkstümlich ist auch die Anknüpfung des seelischen Elements an den Wechsel der Jahreszeiten. Die Stufenfolge geht dabei von Einheit des Gefühls mit der Natur zum Gegensatz und in weiterer Entwicklung der Kunstdichtung zur ausschlieszlichen Verlegung des Gegensätzlichen in das Menschliche, Burdach Reinm. 66.[1]) Auf diesem letzten Standpunkt steht dann auch die Kunstlyrik späterer Zeit, z. B. die 'galante' Lyrik weisz von dem alten Natureingang nichts mehr, QF. 54, 53 f. Anders ist die Verwendung der Natur in eigent-

[1]) Die Geschichte des höfischen Natureingangs scheint mir durch die Ausführungen Bielschowskys in Acta Germ. II/$_{2}$ 28 ff. noch nicht endgiltig erledigt.



licher ausgeführter Naturschilderung: Naturschilderung mit reiner Naturempfindung. S. Walth. bei W. Lb. S. 211. Einigermaszen zu vergleichen ist auch Veld. 59, 11. 67, 9. In den CB. ist No. 33 wesentlich nur Frühlingsschilderung, auch No. 108 ist ein solches Frühlingslied. Montf. bietet neben Anklängen an die Weise des Natureingangs auch selbständige Naturschilderung, s. Wackernell S. LXXXVIII f. Für die Kunst- und Volkslyrik lässt sich ein gewisses Naturinventar, eine Naturauswahl feststellen (vgl. o. Blumen 56, 31, Vögel 83, 1 ff.). — Unser Lied ist neben 88 das einzige der Sammlung, das an den alten Natureingang gemahnt. Aber der Gedanke weicht wenigstens in dem in Rede stehenden Liede von der gewöhnlichen höfischen Form, Parallelismus oder Kontrast der Stimmung und der Jahreszeit ('es ist Frühling, und ich bin froh', oder 'obwohl ... so bin ich doch traurig'; 'es ist Winter, und ich bin traurig', oder 'trotz des Winters bin ich froh'), ab: mit der Freude an der schönen Zeit ist's nun vorbei, daher gilt's, andere (Liebes-) Freuden zu gewinnen. Vgl. dagegen 88, 26 ff. — *röslein*: s. zu 56, 31. — *geschray* von Tieren überhaupt und von Vögeln insbesondere D. Wb. IV 1/2 3965 unt. e.

7 f. Die Pflanze Wohlgemut: zu 23, 51; aber das Kränzlein aus Wohlgemut gewinnt hier eine euphemistische Bedeutung (s. zu 49, 9); dazu H. H. I 13, 71 *Mein bitten Was, das sy mir ain krantz Von habmichlieb solt machen Vnd auch von wolgemût.* Neidh. 34, 10 *b r û n e blâwe bluomen, rôt mit rôsen underwieret.* XXIX 5 *keiner bluomen ist sô vil sô der b r û n e n dâ* (in dem Kränzel, das der Sänger erhalten hat).

18. *verwarren*: B. Gr. § 6, Wilm. zu Walth. 34, 18.

24. *darren*†, mhd. gewöhnlich *derren*†: Lexer I 412. 420. Daneben *dorren* (Lexer I 454).

25. Ist *plüemlein,* ferner das Kränzlein aus braunem (vgl. *briune* stf. Lexer I 356) Wohlgemut und 26 *puschlein* (vgl. *büschelîn* stn. Lexer I 400 am Schlusse und *Büschlein* D. Wb. II 562 unt. 3) obscön gemeint? vgl. noch u. V. 39 f. 46 f. 52. In 32 scheint dann wohl der Busen der Geliebten gemeint (Belege dafür, dass 'kleinem Körperlichem' überhaupt Gebirgsform beigelegt wird, im D. Wb. IV 1/1 1784 unt. 4) c). — *frëwden tal*: vgl. Mhd. Wb. III 11 b. u. *tal* (MSH. II 220a, d. i. Meister Sigeher I 5, *vröuden tal* für Maria. MSH. I 8a, d. i. Brabant VII 3, *maneger helt von minnen tale*). 'Die Blümlein wachsen im Freudenthal'? (*zu* = in, s. Mhd. Wb. III 855 unt. b).

28. *gekrispelt*†: Lexer I 1736 u. *krispe.*

33. *flinsigk*†: Lexer III 406 ('kieselhart').

34. 40. *betriegen : gelingen*: B. Gr. § 168 mit § 90.

34 f. nämlich, 'wenn ich das Kränzlein gewönne'.

37. *das recht geuert*: zu 53, 13 (vgl. auch zu 23, 32).

39. *ymmer*: Mhd. Wb. II/1 149 unt. δ.

Digitized by Google

43. *sprechen vnd gesangk* wie 'sagen und singen', vgl. Mhd. Wb. II/$_2$ 522a u. *spriche* A. I. 1.

44. *aller abentewer anefangk* heiszt einfach 'alles Heil'.

45. *willikleich*: d. i. 'leicht'.

46. *würczer*†: Lexer belegt III 1011 u. *würzære* 'Gärtner' das Wort nur einmal aus Konjektur Haupts in Hartm. 1. Büchl. 1296.

47. *graben*: hier = ausgraben? vgl. Mhd. Wb. I 561a u. d. W. (Parz. 485, 21); s. jedoch zu 25.

52. *ir frëwd* usw., nämlich bei mir, wie ich bei ihr.

57. Vgl. zu 49, 9. —

Das Stück ist ein Herbstlied (s. zu No. 81), aber kein Schlemmerlied, höchstens liesze es in der Weise Steinmarscher Lieder (s. o. S. 157 f.) an eine ländliche Schöne denken (vgl. V. 9, dazu o. S. 143). Eine gewisse Ungeschicklichkeit im Ausdruck kann auch dies Lied nicht verläugnen (V. 7 f.). Überhaupt ist nur die erste Strophe frisch und lebhaft empfunden, die zweite ergeht sich in längerer, gekünstelter Beschreibung des 'Kränzleins', dessen Bedeutung nicht durchaus dieselbe zu bleiben scheint (zu V. 25; Ähnliches kömmt übrigens auch im Volksliede vor).

$a\,(^{1})\;\; b\,(^{2})\;\; c\,(^{3})\;\; \overset{*}{d} + k\,(^{4})$

$|\!:(^{5})\quad(^{6})\quad(^{7})\qquad(^{8}):\!|\quad|\!:e\,(^{\;9}_{17})\;\; e'\,(^{10}_{18})\;\; \overset{*}{f}\,(^{11}_{19})\;\; g\,(^{12}_{20})\;\; h + d'\,(^{13}_{21};\,^{14}_{22})$

$k'\,(^{15}_{23})\;\; \overset{*}{i}\,(^{16}_{24}):\!|$

Z. a *maniger* 𝅝 𝅗𝅥 𝅝 zu lesen und diese Minima a im zweiten Stollen *(sanfte tuet)* zu eliminieren.

In Z. b des 2. Stollens dagegen eine Minima einzuschieben



Die Doppelnote c in Z. f ist auffallend, da der Text vor derselben, die Melodie nach derselben keine Cäsur zulässt.

Z. k′ im Refrain gegenüber dem Abgesang um 2 Semibreven erweitert. Vielleicht so zu lesen



In Refrain und Abgesang fehlt durchwegs die Anfangsminima.

Z. h + d′ mit Ausnahme der ersten Note = der ersten Melodiezeile des öfter citierten Chorals *Wie schön leucht uns der Morgenstern.*

Digitized by Google

No. 86.

2. l. *hewr? yergent.* 7. *selb.* 10. *all, das.* 12. *es* [*das iar?* (oder *'s iar?*). 15. *ynnikleich.* 16. *gêwalt?* (*gwalt der?*). 17. *ghielt?* 18. *gstalt vnd gpërd?* (auch *stalt*, einmal belegt bei Lexer II 1132, und *përd*, s. o. zu 60, 11, wäre möglich). 22. *aller.* 23. *guild.* 25. *irem* mit Synkope. *gieng?* (s. übrigens für *willen erg.* o. zu 29, 9). 29. *wünsche?* 30. *irs all?* 32. *das es*] *das's* (= *das es*)? 35. *gwallt.* 36. *kúnt machn?* (*vnd machens?*). 37. *all. versweinen* (Lexer III 265 *verswînen* stv.). 38. *hewr.* tilge *iar* und l. *new* (vgl. u. V. 43). 40. *gnaden. trew* (s. o die krit. Bem. zu 43, 22). 41. *iren* mit Synkope. *gsel.* 42. *w. ir.*

1 ff. Zu 33, 11 f.

8. *mag*: hier schon in nhd. Bedeutung, vgl. Mhd. Wb. II/1 7a u. d. W. 4, b, 1, f. — *nähner*: Belege für diesen Kompar. bei Lexer II 20 u. *nâhen.* Für die Verbindung mit *mag* wäre auf Mhd. Wb. II/1 5 unt. 4, b, D. Wb. VI 2463 unt. f. zu verweisen. L. vielleicht *naehnen?*

9 f. *frue vnd spat*: vgl. Rost 7, 15 *an tugenden ganz âbent unde morgen.* — Der Relativsatz V. 10 ist eigentlich Nebensatz zu zwei Hauptsätzen (9 und 11), Komma wäre nach 10 angemessener.

12. *das iar ist nicht langk*: "Anfang gut, alles gut, denn das Jahr ist nicht lang"??

13 ff. 19 ff. Zu 33, 11 f.

17. *ghielt* (s. o.): 'behütete, bewahrte' (Lexer I 784 unt. *gehalten*). — *an geuërd* ist das Gegenteil von *mit gevœrde* ('mit Betrug oder böser Nebenabsicht', Lexer I 956 unt. *gevœrde* stfn.), also 'treulich'.

19. *aller werld*: hier wohl die christliche Welt im Gegensatz zu 20 *hayden.*

25. *das* konditional: Mhd. Wb. I 321 b u. *der* B, IV, 6.

27. *enphieng*: prägnant 'gut aufnehmen' (s. Mhd. Wb. I 205 u. d. W. I, 2, d).

30. *erwünschen* steht nhd. in abgeschwächter Bedeutung (so wohl auch hier), mhd. bedeutet es nach Lexer I 704 u. d. W. 1. 'durch Wunsch verschaffen' (wie o. V. 1). 2. (im Part. prt.) 'vollkommen gestaltet, herrlich beschaffen'.

33 f. Vgl. zu 33, 11 f.

38. *sey*: man erwartet den Konj. prät.

41. *armen geseln*: die Bedeutung scheint hier (vgl. dagegen 'armer Gesell' im D. Wb. IV 1/2 4033 unt. 15. b.) die von *armman* stm. (Lexer I 94) zu sein; vgl. dazu Schmeller I 143 unt. *arm.*

42 f. H. H. I 102, 9 *Ich wunsch dir gelück zu disem newen.* — *sundenvar*: 'ohne Sünden-Farbe'? —

Digitized by Google

Für das ganze Gedicht vgl. zu 33, 11 f., schon o. citiert, und zu 42 Schluss. U. Schr. III 261 citiert es nach H. F. — Solche Neujahrslieder sind gewiss meist von Dichtern aus dem 'Volke' verfasst, aber doch, konventionell und handlungsarm, keine Volkslieder, weil nicht vom Volke gesungen. — Armut im Ausdruck (*wenn* V. 27, *wann* 29).

|: *a, b, c* :| *d, e, f, g, h, i* >< *e*.
|: :|

Die zweimal konsequent innerhalb der Zeile gesetzte Minima b in Z. a entspricht wieder einer Cäsur; vgl. No. 60, 83 und 84.

Bei Z. b des 1. Stollens ist in Str. 2 die Verbindung von a g zu trennen, da hier eine Silbe mehr die gleichmäszige Abwechslung von Hebung und Senkung herstellt.

Z. c hat in der 2. und 3. Str., Z. e und g in der 2. Str. drei Hebungen klingend; dies bietet der Unterlegung unter die Melodie keine Schwierigkeit; denn man braucht blosz die dritt- und zweitletzte Note zur Ligatur zusammenzugeben und der klingende Ausgang (vgl. oben S. 195 ff.) erhält sein rhythmisches Gleichgewicht gegenüber den Versen mit 4 Hebungen und stumpfem Reim.

Z. d, e, f, g sind rhythmisch nicht klar, zudem wechselt im Refrain, welcher nach der Melodie des Abges. vom Zeichen an zu singen ist, und in den späteren Strophen die Anzahl der Senkungen und man hat nach der schon öfter (s. No. 29 u. später) dargelegten Weise den Notentext stets entsprechend einzurichten, wenn man nicht in allen Zeilen die strikte Regelmäszigkeit von 4 Hebungen und 4 Senkungen, also 8 Noten herstellen will, was allerdings leicht zu bewerkstelligen ist; ja in vielen Fällen lässt sich die eingeschobene Silbe und Note als solche gar nicht verkennen (vgl. No. 32, 59*, 81), wenn sie auch nicht beide an derselben Stelle vorkommen müssen (vgl. No. 39, 51).

Bei 1) ist weder b quadr. noch b rot. völlig frei von schlechtem Klang, doch muss, falls man nicht den Notentext ändern will (etwa Minima g statt e), das b quadr. bevorzugt werden, da immerhin zwischen dem Tritonus h-f ein Ton eingeschaltet und das h für die folgende phrygische Hauptkadenz charakteristisch ist.

No. 87.

1. *trawt liebstes* zu tilgen? 6. *anfangk*? 7. *grecht*? (*gancz ger.*?) 12. *arger*. 15. *dein* [*dich*? (vgl. die Beispiele für die Verbindung von *tuon* mit Objekts- und Prädikatsaccusativ bei Lexer II 1577). 19. *main*. 20. *abprech* scheint mir nicht richtig, der Reim zu 12 *list*, 4 *pist* verderbt; man könnte *abbrist* (von *abbresten*, vgl. Lexer I 2 und 350


Digitized by Google

unt. *bresten*) vermuten, aber *bresten* ist intrnstv., und der Sinn (s. u. zu 20) scheint ein transtv. Verb zu fordern. 23. tilge *trewlich.*

1. *fremd*: hier = fern von einem, Lexer III 500 u. *vremde.*

2. *wartt*: d. i. 'wartet'; übrigens zu 57, 21.

7. *gerecht*: hier wohl synonym mit *gancz*, Treue, wie sie sein soll, die 'richtige', Mhd. Wb. II/1 616 b, u. d. W. 5: *sint die bucher Gregorius falsch, sô* usw. *sint si aber gerecht, sô* usw. (Pfeiffers Myst. 104, 25).

8. Zu 32, 6; auch zu 33, 1 f.

9. Zu 33, 1 f.

12. *enirrt*: wir würdeu nhd. *beirren* setzen.

13 f. Zu 32, 14. 37, 1.

18. *vnuerkart*: Wolkst. XLIII 1, 5 hat dieselbe Form.

20. *czu mal*: 'gänzlich', 'auf ein Mal', 'sehr', überhaupt Belege für diese Bedeutung im Mhd. Wb. II/1 22 b u. *mâl* 2, b (Lexer I 2015 u. *mâl*), meist nur aus Späteren. 'Meiden entzieht dich mir gänzlich, das ist meine Klage' (?) (vgl. o.).

22 f. Zu 18, 15. 27, 11 f. Vgl. noch Landegg 15, 40 *ach, daz diu vil guote solte bî mir sîn tougen nâch dem willen mîn.* —

Das Gedicht zeichnet sich durch parataktische Satzfügung aus und klingt im einzelnen ganz volkstümlich. Daneben künstliche Metrik, mehrfache Wort- und Gedankenwiederholungen, die den Eindruck der Armut machen. Ein wirkliches Volkslied würde viel eher den Moment, die Situation des Scheidens selbst lebhaft vor Augen stellen. — Zum Thema des Gedichts vgl. noch Montf. No. VI: der Dichter, auch in der Ferne, verspricht Treue zu halten (V. 38 *Die frömdi schadt den steten nicht, wie man tuot selten sehen*).

---

a (1) *b* (2, 3) *c* (4) *d* (5, 6) *e* (7) *f* (8).

Z. a weist in Str. 1 eine Erweiterung von 3 Silben und Noten gegen die nächsten Str. auf. Die Zurückführung auf die ursprüngliche Gestalt, welcher der Text der 2. und 3. Str. unterzulegen ist, stöszt auf keine Schwierigkeiten. Melodisch und rhythmisch ungehörig ist die Semibrevis f an vorletzter Stelle; im übrigen zeigen die Minimae c und g die Spaltung der betreffenden Semibreven an; also

Mein hercz hat sich in dich ver-spart

Z. d *gar an anefangk;* hier vergasz der Schreiber für die eingeschobene zweite Senkung eine Note einzusetzen.

Z. e *gerecht* musikalisch-rhythmisch eine Minima a zu viel, entspricht einer zweiten Senkung im Metrum.



No. 88.

1. *gewartet.* 2. *wie* (oder *ob*) *mich*? vgl. V. 25 und die La 3. *so erczaigt.* *sundervar*? (*sundervar*, 'eigentümlich gefärbt', kann ich zwar aus dem Mhd. Wb. und Lexer nicht belegen, doch vgl. Lexer II 1312 *sundervarwe*) oder *sunderw.* einfach für *sunderbar* (o. zu 18, 26). 4. *manigerlay*, s. o. zu 29, 9. 6. *ich* [*ichs*? 7. *liebem*? (*ja* als Subst. ist n.). 8. *f. all, d. ich ye h. vnd s.*? 14. 18. Eine Silbe fehlt dem Verse. 23. *hewér.* 25. *mayen* mit Synkope. 26. *czel.* 28. Aus zwei Versen zusammengezogen?

2. Anders, nach Art des typischen Natureingangs, knüpft ein hübsches Lied Wolkst.s an den Mai an (No. LXXXIV).

4. *in manigerlay*: s. Mhd. Wb. I 961a u. *leige* (H. H. II 58, 1 *in maniger handtlay weis*), Lexer I 1866 u. *leie.*

7. *ja*: zu 49, 7.

9—11. Verstehe ich nicht.

12. *dy stund vnd dy czeit*: Mhd. Wb. II/2 710b u. *stunde* 1, b (Flore bei Myller 1170).

13. *hübsch*: in der jetzt gangbaren, aber schon in älterer Sprache belegten allgemeineren Bedeutung (D. Wb. IV/2 1854 unt. 6).

14 f. ist wieder nicht ganz klar.

15. *fein* : 13 *sey* beruht auf nasalem Verklingen des *n*, Mhd. Gr. S. 212 f.

16. *hoch* : *hœhe* stf., Lexer I 1323 u. d. W.

17. *plüed*: mhd. wird geschieden *bluot* stm. und *bluot* (Gen. *blüete* oder *bluot*) stf., letztere ist die klassische Form.

18. Gehört zur Blumensymbolik, vgl. zu 56, 31 (dazu zu 83, 1 ff.).

22 ff. Zusammenhang? Zu 22 U. Schr. III 418 mit Anmerk. 161 und ebd. 437, Lüning 238 f. Dazu Almr. 118, 5. Str. (''s erste Veigerl').

25. *may(e)n* : 23 *stan*: B. Gr. § 39. Zum 'Empfange' des Mais oder Sommers s. Lüning 238, Bielschowsky in den Acta Germ. II/2 14.

26. 'Wer mir das gut aufnimmt'. (Vgl. dagegen Mhd. Wb. III 846a u. *zel* I 2, b Trist. 6513 und Wigal. 2965.) —

Das Stück scheint eigentlich ein Lied aufs 'erste Veilchen', dieses aber hier nicht so wohl eigentlich als zur Verbildlichung eines — nicht ganz klaren — Gedankens gesetzt (vgl. noch zu 85, 1 f.).

---

a, b | a', b' | c, d, e, f | c, d, e', f.

Z. a und a' rhythmisch verderbt; vermutete erste Gestalt:

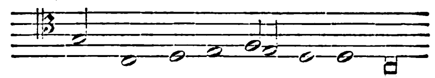


Dazu ist das in No. 37 von Z. a′ Gesagte zu beachten. — Die Semibr. für den metrischen Auftakt in b und b′ ist korrekt, da die Z. a, a′ nur durch eine Semibr. geschlossen wird. Die Änderung von b in b′ hängt mit der erweiterten Wortform *manigerlay* zusammen.

In Z. c des Refr. hat der Schreiber (schwerlich geflissentlich) die Minimae aus der analogen Z. des Abgesangs unterdrückt; letztere erscheint allerdings rhythmisch gekünstelter.

Z. e′ bietet der Refrain in sechs Noten eine Variante um 1 Stufe höher (wohl ein Schreibversehen, wie es sich öfter vorfindet, vgl. die Lesarten von 20 und 40, *17* hier und im Lamb. Cod.).

Z. f lautete vielleicht ursprünglich:



für all, das ich ye hör vnd siech
dy stund vnd dy czeit frëwet mich

No. 92.

a (*list*) *b* (*wesenn*) | *a′* (*tal*) *b* (*genesen*) | *c* (*phlichtt*) *d* × *b* (*vermeiden*) | *c* (*gericht*) *d* × *b* (*leyden*) | *e* (*sein*) $\frac{f}{a}$ (*beleiben*) | *e′* (*flehen*) $\frac{f}{a}$ (*schreiben*) | *g* (*beste*) *c′* (*nyniue*) *h* (*hin*) *i* (*feste*)

Abgekürztes Schema: A, A′, B, B, C, C′, D.

Über die Notation dieses und des folgenden Liedes s. oben S. 9, über die gleichfalls von den übrigen Gesängen abstechende Melodik s. S. 199, 200, 203.

No. 93.

a, b, c, d | *a, b′, c′, d′* | *e, e, f, d″.*

Durch ungenaue Vorzeichnung der Schlüssel und Kustoden wird der Notentext unklar. Bei 1) zeigt der Kustos ein d an, bei 2) (S. 382 erste Notenzeile) das b der kleinen und bei 4) das b der groszen Oktav. Von 2) bis 2) (S. 382 zweite Zeile lies 3)—3)) wäre der F-Schlüssel auf der 3. Linie zu erwarten (vgl. Z. c und d des ersten Stollens und Z. d″ des Abgesangs).

Obiges Schema setzt diese Schlüssel-Änderungen voraus.

Das g über (*spe-*)*ren* (S. 382 Z. 2) und das a über *erd* (Z. 4) sind durch eine virga ausgedrückt.


Digitized by Google

No. 99*.

Unsern Cisioianus hat wohl zuerst Pfeiffer im Serapeum 1853, S. 145, unter No. 1, besprochen. Pickel, Das hl. Namenbuch von Konrad Dangkrotzheim (Elsässische Litteraturdenkmäler I) führt ihn unter den deutschen Cisioiani unter No. 3 (S. 51) auf und bestimmt ihn schon richtig als Wortcisioianus (s. hierüber a. a. O. S. 44). Jeder Monat hat eine Strophe, auch in K, wo nur die Strophenanfänge nicht durchaus richtig markiert sind (s. in den Laa. zu V. 54; daher rührt auch Bartschs irrige Zählung von nur 11 Strophen, s. Pickel S. 51). Unter den bei Pickel besprochenen lateinischen Cisioiani bilden eine Gruppe (a. a. O. 29): No. 12 (Gmundener Cis. von 1439), No. 13 (Wiener Cis. von 1512) und No. 23 (im Cgm. 4425). Diese weisen mit der slavischen Gruppe (a. a. O. S. 27) gemeinsam den hl. Sigismund, ferner haben sie gemeinsam: Erhart, Kunigunde und Wolfgang, drei *Heilige, zu deren Verehrung besonders der Sprengel des Bisthums Regensburg, weiterhin des Erzbisthums Salzburg Grund hatte* (a. a. O. 30). Von diesen drei Ciss. schlieszen sich näher an einander No. 13 und No. 23 durch Erwähnung folgender in No. 12 und meist sonst fehlender Heiliger: Heinrich, Othmar, Achaz, Rupert (P. 30 f.). Othmar war Abt von St. Gallen, Achaz und Rupert verehrte besonders die Salzburger Diöcese (a. a. O.). In beiden Ciss. fällt ferner Margaretha auf den 12. statt 13. Juli, Georg auf den 24. statt 23. April, beides beweist österreichische Abkunft (Salzburger Diöcese), P. 32. 60. No. 13 allein (P. 31, Z. 9 v. o. soll es offenbar heiszen: *No. 13* anstatt *No. 23*, Z. 4 v. u. *No. 13* anstatt *No. 23*, Z. 2 v. u. *No. 23* anstatt *No. 13*) erwähnt unter anderen Valentin (Bischof von Passau), ferner Anna (gemeinsam mit No. 5, einem Prager Cis.), auch eine der Heiligen, *die sich in Österreich oder im Bezirk des Erzbisthums Salzburg der Verehrung erfreuen* (P. 31). Zu den eben genannten lateinischen Ciss. stellt sich nun unser deutscher, am nächsten zu No. 13. Er nennt: Sigismund V. 29, Erhart 3, Kunigunde 15, (Heinrich, s. zu 46), Othmar 74, dessen ausschlieszliche Erwähnung in den Ciss. No. 13 und 23 (auch in 5) P. (S. 30) 'höchst auffällig' findet, Achaz 40, Rupert (zweimal, V. 21. 63, für den 27. März, seinen Todestag, und den 24. Sept., den Tag seiner Versetzung, s. P. 30 f.), schlieszlich Valentin 12, wegen dessen Erwähnung also No. 13 noch nicht aus dem Passauer Bistum zu sein braucht (gegen P. 31) und Anna 48; Georg scheint hier auf den 24/4 zu fallen (die Überlieferung ist übrigens in beiden Hss. gestört), Margaretha dagegen auf den allgemeinen Tag ihrer Verehrung, den 13/7 (auch hier ist die Überlieferung in Unordnung, s. zu V. 26. 46; vgl. übrigens o.). — Ungefähr gleichaltrig, nach P. sogar wahrscheinlich älter als Hermanns Cis. (a. a. O. 59), ist der Cis. des Teichners. Er ist gleichfalls ein Wort-

Digitized by Google

cisioianus und nennt Erhart, Valentin, Rupert (zweimal wie bei Hermann) und Achaz, Margaretha fällt auf den 12. Juli, Georg auf den 24. April. Von den Wortciss. Wolkensteins nennen beide (s. P. 56 ff.) Erhart, Valentin, Kunigunde, Ruprecht (No. CXXIII zweimal), Achaz, Anna, Othmar, Margaretha für den 12. Juli, Georg für den 24. April, No. CXXIII allein Sigmund. — Zur Litteratur des Cis. führe ich an, dass Czerny, Hss. v. St. Florian 42, unter XI. 96 Bl. 265 a einen, wie es scheint, sonst noch unbekannten Cisioianus erwähnt.

1. Circumcisio domini am 1. I. — Wolkst. CXXI 2 ff. *besnaid krist wirdiklîch.*

2. Epiphania 6. I. — l. nach K *drey küng.*

3. Erhart 8. I. Paulus Erem. 10. I. — *die reichen*: K. Dangkrotzheim ed. Pickel 48 *Erhart din guot gemeren mag.* — Über die asyndetische Aneinanderreihung der Heiligennamen hier und im folgenden Pickel S. 15. 47.

4. Felix in pincis 14. I. Anton. Magn. 17. I. Prisca 18. I. — l. *Anthon* nach K, *anthoni* steht übrigens Wolkst. CXXI 17, auch CXXIII 1, 4.

5. Sebastian 20. I. Agnes 21. I. Vincenz 22. I. — *bechenner* (confessor): so heiszen alle männlichen Heiligen auszer den Martyrern, Wetzer und Welte, Kirchenlexikon [2] II 269 u. d. W. Die Bezeichnung könnte hier grammatisch sowohl zu *Vincencz* als auch zu 6 *Timothee* gezogen werden: jedoch sind alle beide Martyrer.

6. Timotheus 24. I. Pauli conversio 25. I. — l. *becheret.*

7. *besunderl. endet* ist nicht mehr als *endet* allein.

8. Brigitta 1. II. Lichtmess 2. II. *Blasus* 3. II. — *liechtm.* könnte auch Objekt zu *czieret* sein. — Die Form *breid* steht auch bei Wolkst. CXXI 32. CXXIII 1, 9.

9. Agatha 5. II. (über Abkürzungen der Heiligennamen im Cis. P. 47). Dorothea 6. II.

10. Vgl. Namenb. 81 *Die edele jungfrowe Sant Dorothee.* Martyr. Mon. *Dorothea ein junckfrau* (bei P. 14).

11. *wolkenbrust* 'Wolkenbruch', Lexer III 970. — *genattet*: zu *næten* Lexer II 108. — Scholastica 10. II. *Die Heilige hatte sich von Kindheit an Gott geweiht. Nur einmal im Jahre besuchte sie ihren Bruder* (den hl. Benedict), *der zu diesem Zwecke sein Kloster verlieſz. Bei einem solchen Besuche geschah es, daſz die hl. Scholastica . . . an den Bruder die Bitte stellte, die Nacht über bei ihr zu bleiben, um sie mit den Freuden des Himmels zu trösten. Als er sie nicht erhören wollte, rief sie zu Gott und dieser erhörte sie, indem er plötzlich ein solches Ungewitter entstehen lieſz, daſz der hl. Benedictus nothgedrungen bei seiner Schwester ausharren muſzte.* Stadler & Heim, Vollständ. Heiligen-Lexikon V 224.

Digitized by Google

12. Valentin 14. II. Juliana (l. mit K *Julian*!) 16. I.

13. S. Petri cathedra 22. II. *sandt* ist mit K zu streichen, sonst erhalten wir den 23. anstatt des 22.; auch der Vers wird durch die Silbe überfüllt. — l. *chrönet* nach K.

14. Matthias 24. II. Walpurga 25. II. K *ajathyas*]?

15. Kunigunde 3. III. D (*Nw bêge K.*) sowohl als K könnten das Richtige haben; vor *K.* müssen zwei Worte stehen.

16. K. war Kaiserin, Gemahlin Heinrichs II. — Wegen des schwachen Adjektivs nach der Präpos. verweise ich auf Grimm, Grammatik IV 576.

17. Perpetua 7. III. — l. mit K *stunden* ('noch zu derselben Zeit, sogleich', Lexer II 1268 u. *stunde*).

18. l. nach K *Gregorjus* (12. III.) *zû R. babest w.*

19. Gertrud 17. III. Benedict 21. III. Er hatte bekanntlich teuflische Versuchungen auszuhalten, die zu überwinden er sich in Nesseln und Dornen warf, Stadler I 430. — Ist *lebt* hier = 'erlebte' (Lexer I 1847 u. *leben*) und mit *smerczen* zu verbinden? Auch Gertrud hatte teuflische Versuchungen zu überwinden, Stadler II 422.

20. Mariä Verkünd. 25. III.

21. Ruprecht 27. III. — l. nach K *wirdikleichen . . . merczen. Die Überlieferung sagt: er sei an einem Ostersonntag* (das Osterfest fiel in seinem Todesjahre auf den 27. III., Butler, Leben der Väter IV 261) *gestorben, nachdem er zuvor noch das feierliche Amt gehalten und während desselben, da er sein Ende nahe fühlte, sich selbst die heil. Communion als Wegzehrung gereicht hatte.* Stadler V 163.

22. Es wird Maria Aegyptiaca (2. IV.) gemeint und deren Bekehrung mit der der Magdalene (10. III.) verwechselt sein. l. *Sant M.* (dann in 23 *sand* zu tilgen und *Ambrosjus* zu lesen) und nach K *becheret.*

23. Ambros. 4. IV. — *arbeiten* hat hier die Bedeutung 'sich mühen, anstrengen', Lexer I 89 u. d. W. — *harter* ist mir als Komparativ nicht deutlich.

24. l. *geleret* mit K. — Steht in dieser Hs. *het* (so würde ich lesen) oder *hat*? Meine Abschrift von K ist an dieser Stelle undeutlich. Die Zeitfolge im Nebensatz wäre aber in jedem Falle ungewöhnlich.

25. Tiburtius 14. IV.

26. l. mit Benützung der La. von K: *auch s. die h. sand Jorg* (Dativ) *güt gesellen* (für *heiligen* o. S. 109 u. Synkope) (?). Für Georg am 23. IV. s. o.

27. Marcus 25. IV. — l. *ewangeliste* und vgl. Namenb. 130 *Sante Marx der evangelist.* Mart. Mon. *Sant Marcus evangelist.* Els. Kop. Kal. *Sant Marx ein evangeliste* (bei Pickel 13).

28. Vitalis 28. IV. — l. nach K *beschaidenleich V. endt abrellen.*


Digitized by Google

29. Philipp 1. V. Sigmund wird nach den Acta SS. zum 2. Mai (s. u. den 'Praetermissi' dieses Tages) in verschiedenen Gemeinden auch an diesem Tage verehrt statt am 1. V. (z. B. zu Aquileja, zu Prag). Kreuzfindung 3. V.

30. Johannes ante port. Latin. 6. V.

31. l. *Gordianus* (10. V.), der auch in einem in Ersch-Gruber, Realencyclopaedie 17, 299 abgedruckten Cis. vorkömmt; der Name stünde im Genitiv zu dem Substantiv *wunden* (?). Von den Brandianen (K), die als Heilige bekannt sind, wird keiner am 10. V. verehrt.

32 f. l. mit Benützung von K: *Pangratz* (12. V.), *Gangolf, erwelten himels poten, mit euch Potencian nicht s. mißzhellen.* Gangolf wird auch am 13., anstatt am 11. V., verehrt, s. Acta SS. unter den 'Praetermissi' des 13. Mai. Potentiana, gewöhnlich Pudentiana, 19. V.

34. l. nach K *sawberlichen.* — *vrdan*] l. *Vrban* (25. V.). Es ist der 1. Papst dieses Namens, hier Patron der Weinberge durch Verwechslung mit dem hl. Bischof v. Langres gleichen Namens.

35. l. *des weinmons. man weich sande Petronellen* (?). Petronella 31. V.

36. l. *Marcelleine* (2. VI.).

37. Erasmus wird nach dem polnischen und Breslauer Proprium am 3. VI. verehrt, Stadler II 78, sein Tag ist sonst der 2.

38. l. nach K *paine. manigs*] *manige* (zweisilbig: zu 29, 9)? Der Schreiber in D scheint verstanden zu haben: 'man brach ihnen manches Bein', während *prach mon* als ein Wort zusammengehört.

39. Barnabas 11. VI. Veit 15. VI.

40. Acacius (Achatius) et 10000 Soc. MM. 22. VI. Er wird abgebildet mit einem dürren Baumast oder mit Dornen in der Hand. Nach einer anderen Legende soll er auf einem Baumast aufgehangen worden sein, Wessely, Iconographie Gottes und der Heiligen 49.

41. l. nach K *T. vnd wetterherren.* Johannes bapt. 24. VI. Wetterherren sind Heilige (namentl. Johann u. Paul), die gegen Gewitterunglück angerufen werden, Lexer III 807 u. *weterherre.* Gemeint sind an unserer Stelle alle Wetterherren, der 26. Juni ist aller Wetterherren-Tag (es gibt noch einen Jakob als Wetterherr am 25. VII., einen Leonhard am 6. XI, s. Höfler, Kalendarium der oberbayer. Kultzeiten, Zs. f. Völkerps. 19, 271, zum 26. VI. 25. VII. 6. XI.).

42. *verslâfen* heiszt 'der sich verschlafen hat od. übermäszig zum Schlafe geneigt ist', Lexer III 231 u. *verslâfen.* Gemeint ist S. Maximianus et 6 Soc. MM. (die Siebenschläfer), hier am 27. Juni, während sie gewöhnlicher am 27. Juli (aber sonst auch noch an anderen Tagen) verehrt werden. — *pan* gehört hier zu *bannen* in der Bedeutung Tage 'zu Feiertagen erklären' (*vestlichen* dann zu dem bei Lexer III 330 einmal belegten Adj. *festlich*) oder 'festhalten, zaubern, bezwingen'


Digitized by Google

(D. Wb. I 1115 f. u. *bannen*): versichere dich durch Gebet (Beschwörung) der Hilfe von Peter und Paul (Paul als Schutzheiliger gegen Hagel, Hack, Der christliche Bilderkreis S. 246, vgl. o. über 'Wetterherren'). Ihr Tag ist allgemein der 29. VI; daher kann die La. von D nicht richtig sein; K bietet zwar richtig statt *p. v.* nur ein Wort, aber es ist unverständlich.

43. *keuer* scheint Subjekt. Am Ulrichstage (4. VII.) finden Kapellen-Umritte zum Abhalten von Ungeziefer usw. statt, Höfler a. a. O. unter dem 4. VII. — *regner* K]?; vgl. aber Höfler a. a. O.: 'Ulrichssegen gibt Regen'.

44. Das *hew* erinnert an den 'Heumonat', aber der Sinn ist mir nicht deutlich. *failen* scheint das bekannte Verb (= wohlfeil machen).

45. S. Benedicti translatio 11. VII., es ist also mit K *sant* einzusetzen. l. mit K *leichen* (s. *lîch* stf. Lexer I 1896, auch = Leichenbegängnis; über die schwache Form von *Leiche* s. D. Wb. VI 612 u. d. W. 1).

46. Margaretha 13. VII. Heinrich 14. VII. Apostolorum divisio 15. VII. l. den V. mit Benützung von K: *Margreten. Heinrichên czwelfpoten taylen* (?).

47. Alexius 17. VII., also *sand* mit K zu tilgen. Maria Magdalena 22. VII. — l. *schönen* und mit K *Magdalenen.*

48. Jakob 25. VII. Anna 26. — Bemerkt sei, dass der hl. Apostel Jakob nach alter Tradition ein Enkel der hl. Anna war, Stadler I 221.

49. Pantaleon 27. VII., *sand* ist hier zu tilgen und nach *bedacht* einzusetzen. Abdon et Sennes 30. VII. — *bedacht* wohl zu *bedenken* in der Bedeutung 'wofür sorgen' (Lexer I 140 u. d. W., Pantaleon ist Patron der Ärzte).

50. Steph. Pp. 2. VIII. — *nymmet*] vgl. K und l. *Steffan* (Steph. protomart. inv. 3. VIII) *mynnet.*

51. *vindung* mit K zu tilgen. — Oswald 5. VIII. Sixtus 6. VIII. Afra 7. VIII. — *lebenn*] das Verbum?

52. Romanus 9. VIII. Laurentius 10. VIII. Er wurde auf einem Kohlenfeuer geröstet (zu Namenb. 239).

53. Hippolyt 13. VIII., es gibt übrigens zwei Hippolyte von diesem Tage, s. Stadler II 751 f. Mariä Himmelfahrt 15. VIII. Ist *ebenn* das Adverb in der Bedeutung 'soeben' (vgl. Mhd. Wb. I 408 u. *ebene* 3), also hier 'gleich darauf' (von der Zeit auch im D. Wb. III Sp. 10 u. d. W. 4), oder, als Versfüllsel, = *pariter, aeque* (a. a. O. 9 u. d. W. 3)? oder hat man an das dunkle *Eben-* in *Ebenweih, Ebenweih-Tag* (Fest der Beschneidung Christi, Schmeller I 15) zu denken, ich finde freilich keinen Beleg für das Wort als Bezeichnung des Himmelfahrtstages.

54. l. *Wernharden* (20. VIII).


Digitized by Google

55. *Timothe* (22. VIII), der hier auf den 23. fiele, ist mit K zu tilgen. — l. mit K *Bertlome* (24. VIII) und *machet* (mit K). Sinn: 'er thut nichts dazu, kann nichts dafür, wenn . . .' (?)

56. l. *Augustin* (28. VIII) *endthawptet*. — Zuerst geschunden und dann enthauptet wurde Bartholomäus, es liegt also wohl eine Verwechslung vor.

57. l. *Aegid* (1. IX). — l. *anvähet* (vgl. K).

58. Magnus 6. IX. Nativitatio Mariae 8. IX.

59. *Gorgonius* 9. IX. — l. *versmähet* (nach K).

60. l. mit K *F.* (Felix und Regula 11. IX.) *nicht* und tilge mit K *wirt*. — Kreuzerhöhung 14. IX. l. nach K *erhöhet*. — *freyen*]? steckt hierin Eugenia (16. IX.)?

61. Lambertus Ep. Traj. et M. 17. IX. — l. *besunderleich begeren* (s. K).

62. l. *Máuriczén* (?) (22. IX.) — Für *begehren nach* mit Prädikatsacc. wäre D. Wb. I 1289 f. u. d. W. 3. und 9. zu vergleichen, unter 3 steht freilich begehren mit Praep. und einem sachl. Objekt, vgl. aber auch Sanders I 565 u. *begehren* d. — Für *ajath* in K könnte man *Agath* vermuten, aber eine Hl. dieses Namens ist unter dem 21. IX. nicht bekannt.

63. Ruprecht 24. IX (s. o.). Wenzel 28. IX. — l. *leren* mit K.

64. Remigius 1. X.

65. Franc. Seraph. 4. X. — *lernen* steht bei Späteren auch = *lêren*. Das fehlende Reimwort *schallen* (*schallen* = '*schal* machen mit Gesang u. Saitenspiel' Lexer II 644) steht in K.

66. Marcus 8. X., aber auch an anderen Tagen. Dionys. 9. X (tilge *vnd*).

67. l. *Kalixt* (14. X). Gallus 16. X. Beide Namen als Dativ zu *gesellen*.

68. Martha 17. X. l. mit K *Lux* (18. X). Ursula 21. X. — *rasten*] mit Beziehung auf die grosze Ostreise der hl. Ursula und ihrer Schaar? Stadler V 617. Oder = 'im Grabe ruhen'? (zu Namenb. 195).

69. l. *besunderleichen* ('insbesondere, vorzüglich', Lexer I 231 u. d. W.). — *fuegen* ist hier intrnstv., 'füglich sein, sich passen, schicken', (Lexer III 556 u. d. W.) (also 'es passt besonders').

70. Simon 28. X. Narcissus 29. X. — Für *lernet* o. zu 65.

71. Omnium ss. commem. 1. XI. — *schöpphen*] l. *zöpphen*? als Plural zu *Zopfen*, Nebenf. zu *Zopf*, Schmeller II 1145. *schullen* hat dann die Mhd. Wb. II/2 179 unt. 2, auch Schmeller II 261 unt. *sollen* angeführte Bedeutung. Es wäre hier auf den *Sêlen-Zopf* angespielt, ein eigentümliches Allerseelengebäck, über das man Schmeller II 1145 unt. *Zopf* und 257 unt. sehe.

72. Leonhard 6. XI. — Für *wachen* wird man *wegen* swv. = helfen beistehen (St. Leonh. ist Patron der Gefangenen), Lexer III 727 (*ausser*


Digitized by Google

dem volksmässigen u. höfischen Epos zieml. allgem.) lesen dürfen; sc. *schul*? — *klärlich*]?

73. *Marteins* (11. XI.) *kophen*:*koph* auch im Herbstlied (No. 81) V. 8.

74. *Briccius* (d. i. Brictius) (13. XI.) gab dem hl. Martin nur den Spottnamen 'Himmelgucker', Stadler I 512. Nach *nu* wird man Punkt setzen und *flegen* als Subjekt zu dem fg. Verse ziehen. *sin* K [*nu* wäre *Marteins* und bietet vielleicht das Richtige. Oder Punkt erst nach *flegen* (Gen. zu *spottet*)? Die La. *fleschlin* in K erklärt eine andere Legende, die von Othmar (16. XI.) erzählt wird: dass ein Weinfass immer gefüllt blieb, so viel er auch daraus nahm (Stadler IV 635).

75. Elizabeth v. Ung. 19. XI. — l. *erbend* (d. i. *erwend*, wie in K). *endloses ween* (so l.!): von den Höllenstrafen.

76. Caecilia 22. XI. l. mit K *Clementen* (23. XI.) (sc. *tag*, so auch o. 58, ?).

77. Katharina 25. XI. Konrad 26. XI. (K Virgil, Bischof v. Salzburg, verehrt am 26. IX. und, so hier, am 27. XI). — l. mit K *Andreen* (30. XI).

78. l. *Barben* 4. XII. (*Bärben* = Barbara bei Schmeller I 268).

79. Nicolaus 6. XII. Mariä Empfängnis 8. XII; hier steckt vielleicht in K das Richtige und es wäre zu lesen: *sand Marey ist emphangen*.

80. l. nach K *rosenuarben*.

81. Lucia 13. XII. Auch bei Wolkst. CXXI 345 ff. heiszt sie *die mynniklîch lucey* (ein heidnischer Jüngling liebte sie, die jungfräulich bleiben wollte, Stadler III 883).

83. *sand* mit K zu tilgen. Thomas 21. XII.

84. Nativ. domini 25. XII. Stephan protom. 26. XII (dieser Heilige hat wie Ruprecht zwei Gedenktage). Johann evangel. 27. XII. Pueri 28. XII. Thomas ep. Cant. 29. XII. Silvester 31. XII.

---

a, *b*, *a*, *c*, *d* >< *c*, *a*, *c'*.

Die Melodie findet sich nicht in unserer Hs., wohl aber in der Kolmarer. Sie lehnt sich in der Schrift, wie in ihrem Wesen an den Choral an (rhapsodisch). Die Zusammensetzung der Melodieteile ist eine merkwürdig verschlungene.

Bei 1) lässt die Kopie unentschieden, ob nicht einen Ton höher zu lesen sei; bei 2) wird dasselbe Bedenken durch die voraufgehenden Parallelstellen zerstreut.

Die Notengruppe 3) steht über dem Anfang des Wortes *besunderlichen*, gehört aber nach der ganzen Anlage noch zur vorhergehenden Zeile.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

No. 1.

Hs. E Bl. 168 a.

Von sand Marteins frewden.

1 Wolauf, lieben gessellen vnuerczait!
seit gemait
in der frëwden *(Bl. 168 b)* klaid,
lat sorgen vnd auch laid:
5 vns hat frëwde bracht
Martein, der milde man gesait.
wir vnd vnnser genossen,
dy grossen,
dye klainen,
10 gemainen,
süllen sein berait,
dy weil *(Bl. 169 a)* vns dy flaschen,
dy kondeln, aus den vassen
gueten wein her trait:
15 geus aus, schenkch ein!

No. 1. Wegen der doppelten Verszählung von 35 ab vgl. o. S. 221 f. Es ist hier bei einigen Citaten ein Versehen unterlaufen, wie bei No. 26 und 81.

E (ohne Absetzung der Zeilen, so auch u. No. 2. 4): 8—10 dy klainen vnd dy grossen. *21* müesset *ist aus* müessen *gebessert,* Ir *aus* wir. *30* trïncke *(so!). 40* geusaus. *51* vm̄. *52—54* (od [ob) *stehen 67—69, diese* (trag her] Raichher) *52—54. 55* geusaus schenkein. *65* vnd d. *70* geusaus.

A Register (Bl. 5 b, No. XLVII) Sand Marteins gesellschaft Wolauf lieben gesellen; *im Text Bl. 180 a als Titel* Von sant Marteins gesellschaft. *Dieses Blatt, noch mehr Bl. 181. 182, letzteres bis auf die Hälfte, sind defekt. Ich gebe die Varianten an, so weit sie noch zu erkennen, und gebe auch an, was durch den Defekt 'fehlt', durch* [...]. *Untergesetzter Punkt bezeichnet nur teilweise erhaltene Buchstaben. 1* gesellen. *Nach 1 Bl. 180 b. 2 'fehlt' alles bis auf* ...ait. *3* klait. *4* lait. *13* kandeln. *Nach* aus *Bl. 181 a.* fassen. *14* wein [*das Folgende bis 15* geus].

Digitized by Google

Der tenor.

Seit willikomen, her Martein,
lieber, czartter, trawter herre mein! *(Bl. 169 b)*
schenk ein
vns den wein
20 sunder pein,
das ir ymmer säligk müesset sein:
schenkch vns ein
ein guetes trunkchelein,
das vns vnnsre wängelein
25 werden fein. *(Bl. 170 a)*

Wir süllen vns frëwen, sait dy geschrift,
gueter gift,
dy vns alle trift,
mit grossen pechern schift
30 kecker trenncke stift
czu paiden wangen, als der pfeift,
mit langen, nassen krausen,
das pausen,
das nymphen
35 (34) vnd schimphen,
(35) das vns dy lebsen entslimphen.
wie nu, her Äppel,
her Dyetel vnd her Träppel,
ob ir nu czu grift?
40 geus aus, schengk ein!

(40) Wer nu welle sein sand Marteins gast,
sorgen last
dy sey im als ein past!

[Der] Ṭ[enor]. *16* ma[...]. *17* [...]ḅer. *18* [...]nk. *21* daz. Sëlig. *22* schenk. *Nach 22 Bl. 181 b.* *23* [...] trunkchelein. *24* daz [... wängele] ịn. *26* [...] vns. sagt. *27* g̣[ift]. *28* [...] vns all an trift. *29 und 30 vertauscht.* *29* stift [schift. *30* mit k. tennḳ[e schi]ḟṭ. *31* zw[...] ẉ. ạlz. *32* la [...] kr. *33* daz. *34 f.* nymp[...]ṣchim. *36* ents [...]. *37* nw. *38* v[n]ḍ [...] ạ (*es stand wohl* ä)ppel. *39* nw czugr. *40* geuṣạus schenkein. *41* nw. *43* alz er past.

er trinkch vnmassen vast.
45 wann er gee gein rast,
(45) er sweb als vor dem wint ein ast.
vast so well wir trincken,
das hincken
dy czungen,
50 dy lungen
(50) vmb dy went gent tasten.
raichher den pecher
vnd lafz vns aber czechen,
ob du icht mer hast:
55 geus aus, schenk ein!

(55) Das sant Marteins nacht nach werd volbracht
heint czu nacht,
so hon ich gedacht,
das vns werd gemacht
60 vnd auch *(Bl. 170 b)* hyeher bracht
(60) alles, das mein hercz hab ye gedacht.
so schieb wir in dy gense,
dy flense,
dy kesten,
65 dy pesten,

---

44 trink. fast. *46* alz. *48* daz. *49* d. lungn̄. *50* d. czungen. *52* Nw raich h. *55* geusaus schenkein, *danach Bl. 182a. 56* sand Mar [...]bracht. *57* ze n[...]. *58 'fehlt'. 59* g[...]. *60* [...] bracht. *61* a. d. m[ein ...]. *62* [gense]. *63 'fehlt'. 64* [dy]. *66* v[nd ...]. *67* tragher. *68* d[y k. vnd ...]. *70 'fehlt'.*

Varianten von Aa, einem in der Hs. A am Schlusse eingeklebten Papierblatt, 'aus dem 14. Jh.' (Ad. Bl. II 348), das nach einer Bibliotheksnotiz Schmellers (vom 22. IV. 1833) auf der Rückseite aus der Sammlung des Freisinger Antiquars Motzler stammt, von einer zweiten Person mit mehreren Codd. an die Bibliothek verkauft wurde und 'als am schicklichsten Platze', wie Schm. schreibt, hier festgeklebt wurde. Hier steht auf der Vorderseite nur Str. 1 mit dem Tenor. Überschrift fehlt.* *1* Wol auf. gesellñ vnu'czeit. *3* frawdñ clait. *4* last sargñ vñ. leit. *5* frawdñ. *6* millde mon. *7* vñ vnß (*so!*). *8* die. *9* die clainē. *10* gemainē. *11* sullñ. *12* die *beide Male.* v̈ns. *13* die kandl auzz. *14* den güttñ

Digitized by Google

(65) vnd auch küelen wein.
trag her pey vieren
dy kütten vnd dy pyren,
ob sy gepraten sein:
70 geus aus, schenkch ein!

No. 2.

Hs. E Bl. 170b.

Ain radel von drein stymmen.

1 Martein, lieber herre,
nu lafz vns fröleich sein
heint czu deinen eren
vnd durch den willen dein;

---

w. h'r trät. *15* güs auz schenk. Der *fehlt.* *16* Seyt willikumē h'r. *17* zart. *19* v̈ns. *20* bey̅. *21* daz. ym' salig müsset. *22* Schenk. ein *fehlt.* *23* gucz trunclen ein. *24* daz v̈ns v̈nßre wan̅glein. *25* werdent rot vn̄ f.

M. Anz. 1832, 14 bringt Mitteilungen des Ulmer Profess. Veesenmeyer aus einzelnen Handschriften v. Mitte u. Ende d. 15. Jh. Hier steht unter 4 als ein 'Trinklied am Martinsabend' V. 1—11 (als Probe) mit folgenden Varianten: Überschrift fehlt. *1* Woluff. gesellen vnuerzagt. *2* Sind gemaid. *3* froden. *4* land. och. *5* frode. *6* Martin. *7* vnser. *8. 9* die. *11* stillend sin.

Drucke. 1. Ad. Bl. II 314 nach E (mit Absetzung der VV. bis V. 25 und ohne Interpunktion, 18. 19 als eine Zeile): *3* frewden. *5* frewde. *8—10 wie o. unter E.* *13* kandeln. *14* hertrait. *17* czarter. *21* wir. müessen. *22* uns. *23* trankchelein. *24* unnser. *26* die. *30* träncke. *37* cippel. *38* trippel. *45* wan. *51* vm. *52—54 und 67—69 ganz wie in der Hs., s. o. unter Hs. E.* *54* oder [ob. *56* noch [nach. *58* han. *65 s. o. E.* *67 wie in E, mit* viern [viern̄ *E.* *68* pyten. *2. Mit leichter Erneuerung in den (von Simrock herausgegebenen) 'Martinsliedern', Bonn (1846), 1 ff. nach E. Simrock teilt das Ganze in 6 Str. 1 = V. 1—6 (in der That ist nach V. 6 ein musikalischer Einschnitt), 2 = 7—14, 3 = Tenor, 4. 5. 6 wie o., nach jeder Str. die Refrainzeile, seine Absetzung in Strophen und Verse verletzt das metrische Schema; dazu gehörig nimmt er noch das 2. Martinslied (u. No. 2.). V. 21 liest auch er wie Dr. 1; V. 31 hat er* pfift *(s. u. die krit. Anm. z. St.), ebenso hat er auch 37. 38. 68 die falschen Lesungen, 62 f. liest er* in die Fl. Die G. *3. Aus Dr. 1 wiederholt Ampferer S. 27 Str. 1 mit Tenor und Str. 4 (mit Interpunktion).*

No. 2. A hat Register Bl. 5b, No. XLVIII als Überschr. Ein rädel von sand Martein; *im Text Bl. 182a ist in Folge des Defekts vom*

Digitized by Google

5 dy genns soltdu *(Bl. 171 a)* vns meren
vnd auch küelen wein:
gesoten vnd gepraten,
sy müessen all herein.

No. 3.

A gibt im Register Bl. 5b (XLIX) noch einen dritten Titel:

Ein rädel von wirtten,

im Texte steht auf Bl. 182b oben rot (die Titel der Martinslieder im Text, soweit erhalten, sind überhaupt rot) als Überrest des hier anders gefassten Titels:

[von wirt?] schaft ein rädel,

darunter endet in der ersten Zeile der Text des vorhergehenden 2. Martinsliedes, und unmittelbar anschlieszt sich ein weiterer, gleichfalls defekter Text (3. Martinslied):

Martein | [...] et allso sere trag | [...] wein tragauf wein | [...] gelük mere pringher | [...] pringher wein vnd | [...] alczeit mere nu schenkein nu schenkein | [...] schenk ein. *(so!)* Her wirt.

Titel nur Ein *zu lesen (worauf der Anfang zu einer Majuskel folgt, das Übrige 'fehlt'), Ad. Bl. II 348 unter No. 45 (als Registernummer ist aber XLVIII zu schreiben, nicht XLIX) steht als Titel nach der Hs.* Ain rådel, *war der Defekt zu Pfeiffers Zeit noch nicht vorhanden? Varianten: 1* her [...]. *2* [n. l. v....] leich s. *3* dein [... e.]. *4* [...] den. *5* gen [...] m. *7* ge [...], *die Seite schloss nach den Raumverhältnissen wahrscheinlich mit dem Rest des Wortes* gesoten, *auf Bl. 182b steht dann 7. 8* [v. g. s. ...]en a. h. *(in der ersten Zeile unter dem vom Titel von No. 3 Erhaltenen).*
Gedr. 1. Ad. Bl. II 315 nach E (mit Absetzung der Zeilen und ohne Interpunktion): Überschr. dreyn. *5* solt du. *2. Simrock 4f. nach E. 3. Dr. 1 wiederholt Ampferer a. a. O. mit seinem Druck des Liedes No. 1.*

No. 3. ein rädel *im Titel hat vielleicht Pfeiffer fälschlich zu dem in der Hs. vorhergehenden 2. Martinsld. gezogen, wodurch sich dann der Titel zu No. 45 in den Ad. Bl. II 348 erklärte (vgl. unter No. 2). In der 2. Zeile scheinen ca. 19, in der 3. ca. 15, in der 4. 5. je ca. 16, in der 6. ca. 7, in der 7. ca. 4 Buchstaben auszer dem Erhaltenen gestanden zu haben. Das Ganze fehlt Ad. Bl. II 348.*

Digitized by Google

No. 4.

Hs. E. Bl. 174a.

Ain lied.

1 Mein hercz vor rechtter lieb erschrikt,
wann es an siecht ir *(Bl. 174b)* lieb gestalt;
mein frëwd sich senet oft vnd dikch
vnd mags nicht gesein: das macht mich allt.
5 ach, fraw, gedenck vor allen dingen,
daz mich nyempt frëwt dann du allain:
so mag *(Bl. 175a)* vns paiden wolgelingen.
mit ganczen trewen ich das main.
Re. zum newen jar so wünsch ich dir
10 hercz, leib vnd leben gar vndertan;
desgeleichen traw ich dir:
du pist vor aller werllt mein hort. *(Bl. 175b)*

*I*ch rüeff all guet gesellen an,
das sy mir allczeit raten das pest.
15 mein sinn ich nicht betwingen kan
vnd han auch weder rue noch rest,
ich säch dann das, daz ich hiet geren:
dein wil ich allczeit sein gerecht.
irer genad mag ich dach nicht enperen,
20 wann ich pin stätes ir trewer knecht.

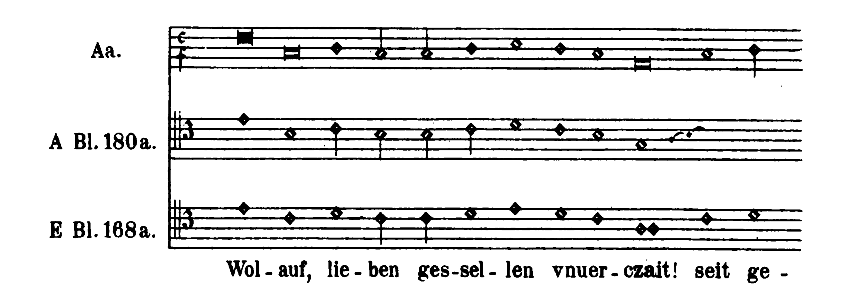
No. 4. 2 Vor an *steht* s *radiert. 13* I *scheint angedeutet für die Initiale. Nach 20 fehlt die Andeutung des Refr.; jedenfalls folgte auch noch eine 3. Str., doch hat die Hs. keine Lücke.*

Digitized by Google

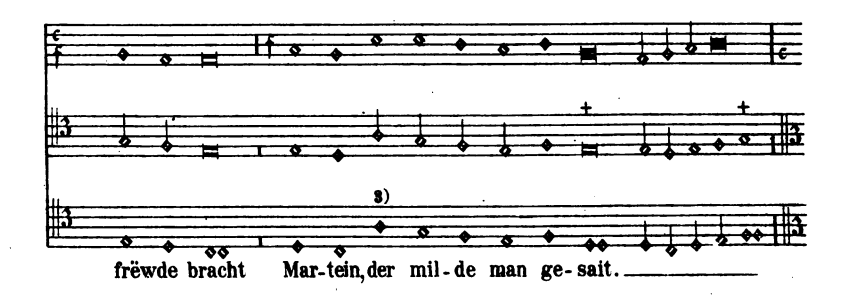
Anhang I.

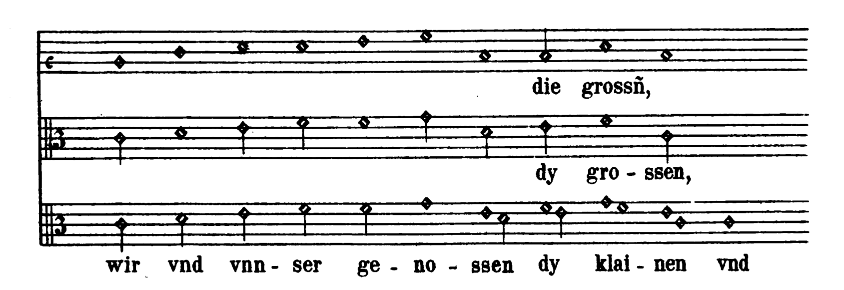
1.

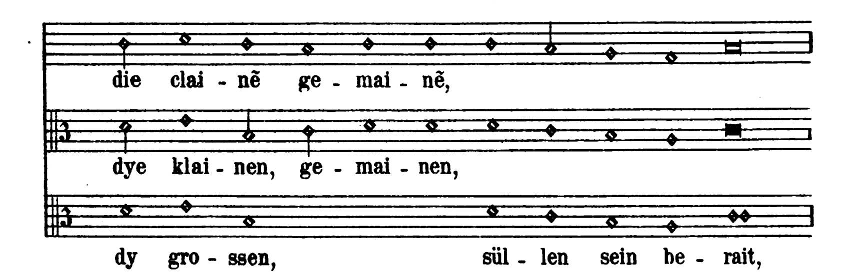
(A) Von sant Marteins geselleschaft.
(E) Von sand Marteins frewden.

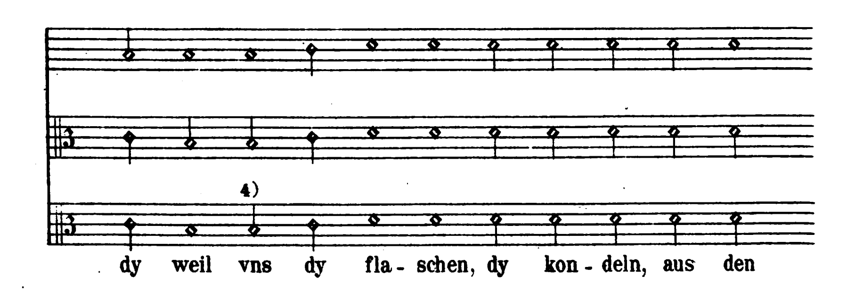


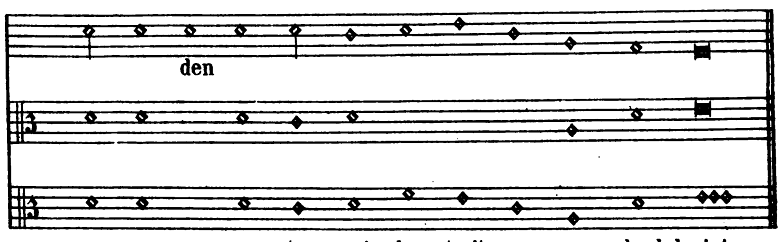




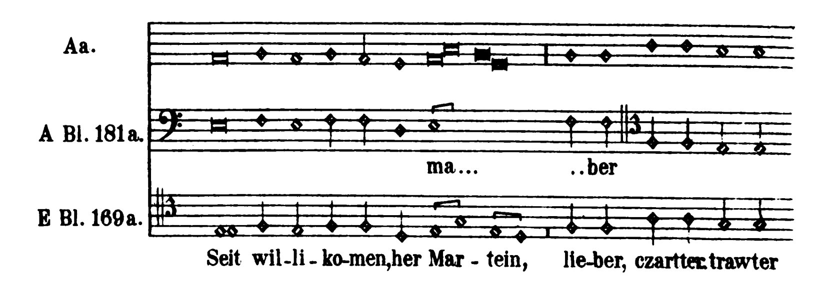

die grossñ,
dy gro - ssen,
wir vnd vnn - ser ge - no - ssen dy klai - nen vnd


die clai - nẽ ge - mai - nẽ,
dye klai - nen, ge - mai - nen,
dy gro - ssen, sül - len sein be - rait,

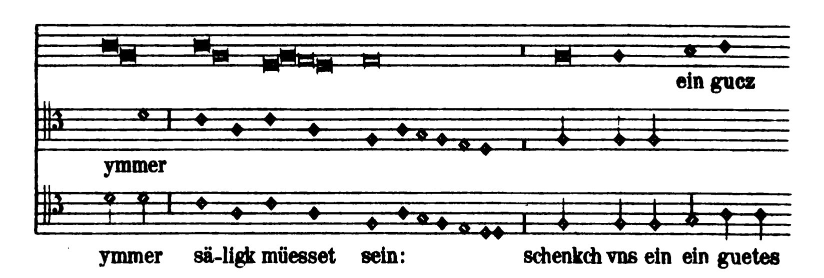

4)
dy weil vns dy fla - schen, dy kon - deln, aus den

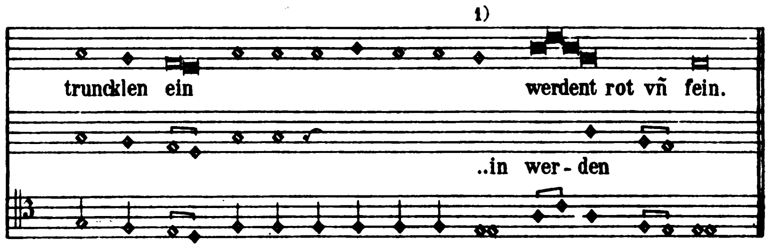

den
vas - sen gue - ten wein her trait: geus aus, schenkch ein!

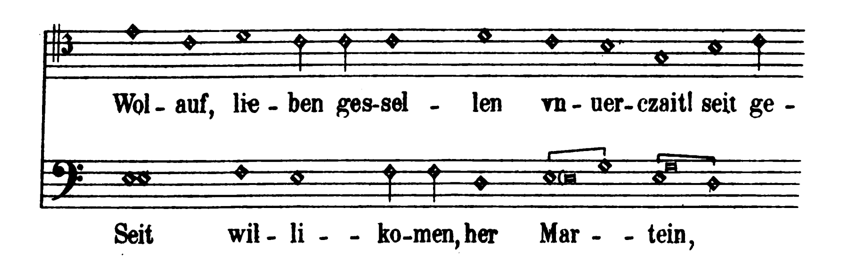
Der tenor.


Aa.
A Bl. 181a.
ma... ..ber
E Bl. 169a.
Seit wil-li-ko-men, her Mar-tein, lie-ber, czartter trawter

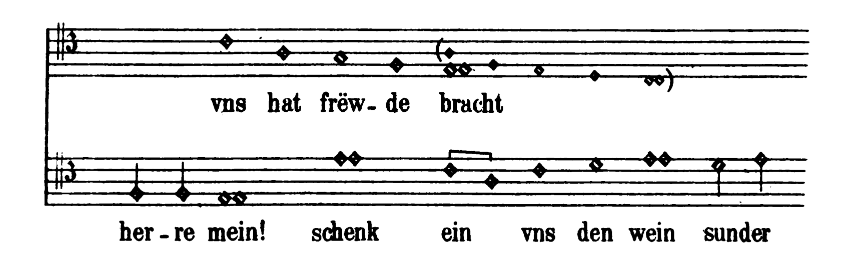

...nk ein
her-re mein! schenk ein vns den wein sunder pein, das ir


ein gucz
ymmer
ymmer sä-ligk müesset sein: schenkch vns ein ein guetes


1)
truncklen ein werdent rot vñ fein.
..in wer-den
trun-kche-lein, das vns vnnsre wän-ge-lein wer-den fein.



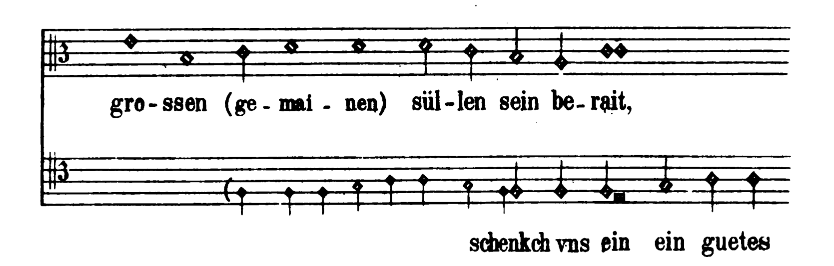






Digitized by Google





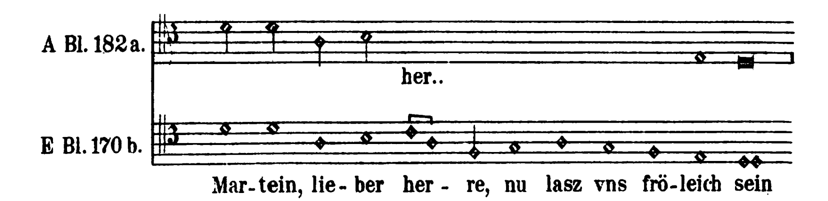




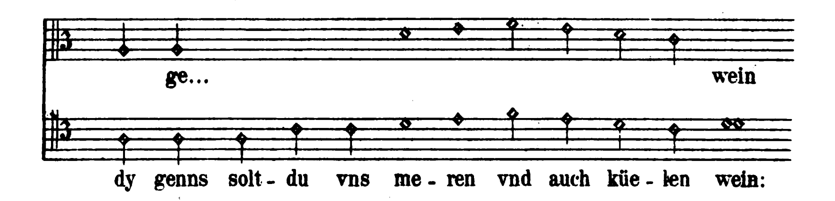
Digitized by Google

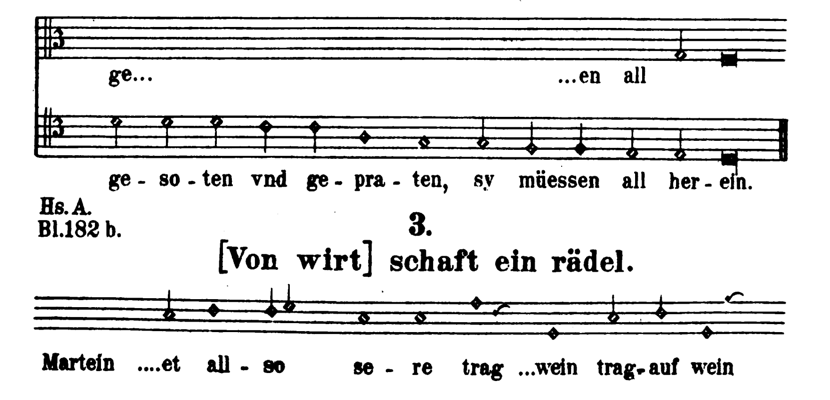
2.

(A) Ein [R]....
(E) Ain radel von drein stymmen.





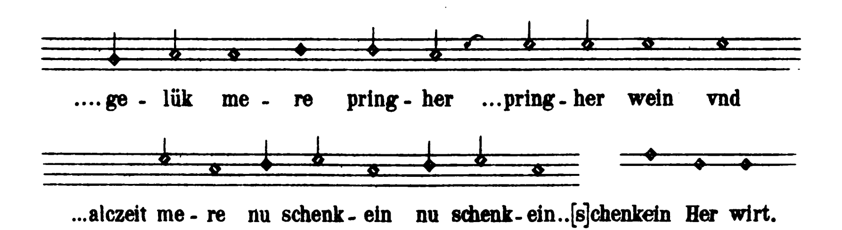




3.

[Von wirt] schaft ein rädel.

Digitized by Google



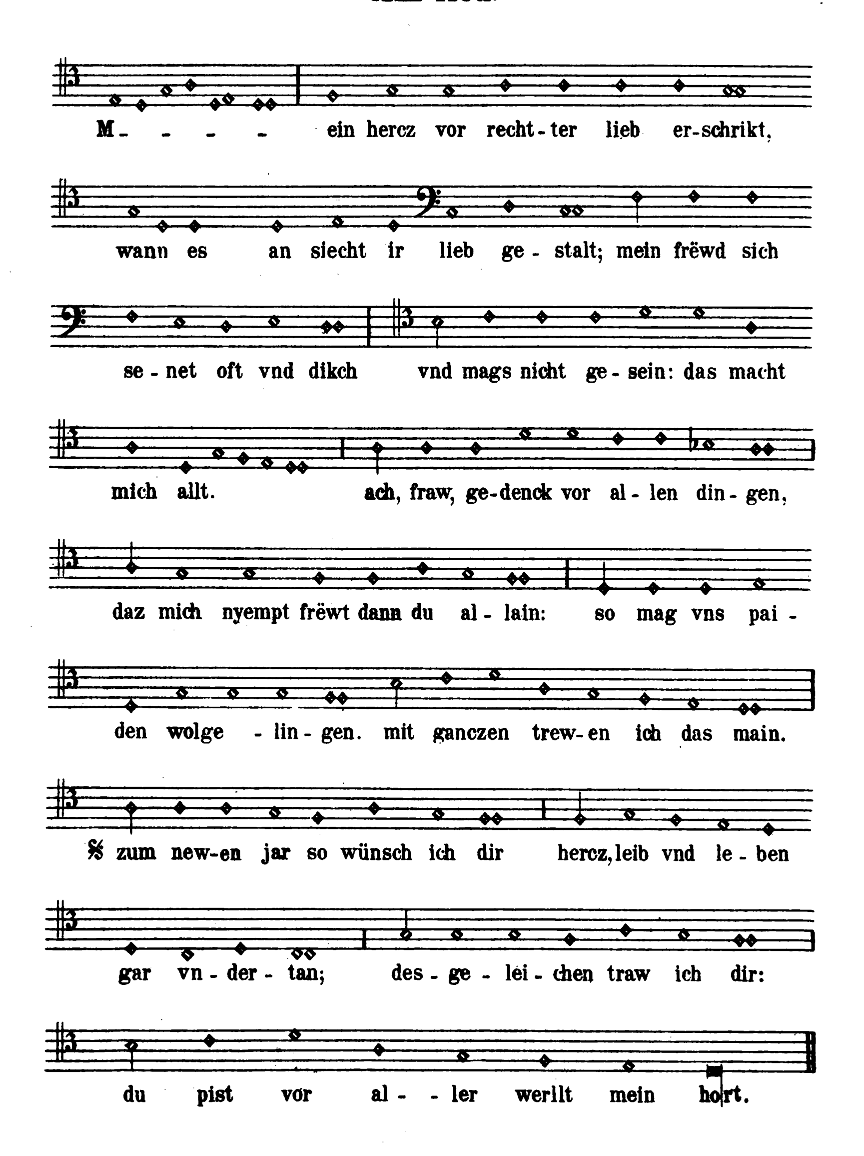
Auflösung von No 2.

Digitized by Google

Hs. E.
Bl. 174 a.

4.

Ain lied.



Anhang II.

N. 49, 4 vocum.



Digitized by Google


Belebter.
mf
Würd mir der Ro - sen ein Krän - ze - lein, dar-
cresc.


un - ter würd ich nimmer grau. Sie durch - freut das Her - ze
Sie durch-freut das Her - - ze
Sie durchfreut das Her - ze


mein, in ih - rem Dienst da bin ich froh.
p cresc. sf dim. pp

Anmerkungen.

No. 1*.

Bei jeder Str. wird natürlich der Tenor wiederholt. 1. l. *Wólauf. gsellen.* 7. *vnnsér.* 26. *W. süllén v. frëwn.* 31. *pfîft* (s. o. S. 124 u. 3). 36. *das d. lebs* (*lefs, lefse*, stswmf. Lexer I 1856, auch mit *b*) *entslipfnt* (*: gripfnt* 39, so l., s. *gripfen* Lexer I 1087, dazu B. Gr. § 284). *entslipfen* (wegen *entslimpfen* B. Gr. § 138) steht bei Lexer I 588 als 'entgleiten, ausgleiten'. *slipfern* swv. ebda. II 982 'lubricare'; u. *slipferic* a. a. O. aus dem 'Renner' *diu zunge ist slipferic.* Schmeller II 510 hat *schlifezen* 'glitschen', 'gleiten' mit Verweisung auf *schlipfen* (II 532) 'gleiten', 'schlüpfen'. 37. l. *herre.* 43. tilge *dy.* 47. Auftakt wird vermisst. 51. Wegen *tast*(*e*)*n* : *hast* 54 s. S. 114. 52 l. *Nw r.* (mit A). 59. Wie zu 47. 61. l. *all dás.* 62 f. Wohl nach Simrocks Vorgange (s. o. Laa.) zu lesen *i. d. fl.* (*vlans*† stm. Lexer III 387 'Mund', 'Maul') *d. g.* 67. l. *Nw tr.* (vgl. o. zu 52). 69. *ob s' gepr.*

5. (*laid:*) *bracht* (*:gesait*): Schmeller I 362 unter *bringen* gibt als die vulgäre altbayr. Aussprache des Part. Prät. *bràcht, brà'd* an, wobei das *à* gesprochen wird *wie ein volles o* (ebda. I S. VIII), das ' einen unausgesprochenen Konsonanten bedeutet. Vgl. seine Mundarten S. 87 f. unter 432 und über die Aussprache des *ai* Br. Gr. § 39.

10. *gemainen* bedeutet hier 'alle umfassend', 'gesammt', Lexer I 840. F.L. CXXV 22 *die gemeinen, die grossen und auch die kleinen.*

12 f. *flaschen : vassen*: vgl. B. Gr. § 154 (Otack. c. 555 *rossen: gedroschen*).

13. *kondeln*: s. *kannel*† stswf. Lexer I 1510.

21. *ir* geht auf Martin.

26 f. Vgl. Psal. 103, 15 und noch sonst, z. B. Eccles. 9, 7, Sirach 40, 20.

30. *stift* ist Objekt zu *schift*, Bedeutung 'Stiftung', Lexer II 1191, kaum die des dort erstgenannten *stift, steft* 'Stachel, Dorn, Stift'. — *kecke trenncke* sind frische, s. Lexer II 318 *quec, kec.* Für die Lesart von A *m. k. t. sch.* wäre *schift* Konrad v. Würzb. Parton. 436 und z St. zu vgl.

31. *als der pfeift*: man macht beim Trinken ein Gesicht wie beim Pfeifen. — Für *der* o. zu 13, 3.

Digitized by Google

32. *krausen,* wonach Simrock, der (S. 1) das Lied überhaupt als 'hier und da unverständlich' bezeichnet, ein Fragezeichen macht, von *krûse*† swf. 'Krug', 'irdenes Trinkgefäsz' Lexer I 1757, vgl. Schmeller I 1380 u. *Krausen.*

33. Für *pausen* s. D. Wb. 1, 1200 u. *bausen* (1. 'tumere, turgere' 2. 'largiter potare, schlemmen und demmen', unter letzterer Bedeutung aus Fischart *bausen aus der krausen*) und 7, 1514 u. *pausen* verb. Das Subjekt *wir* wird zu ergänzen sein.

34. *nymphen* gehört jedenfalls zu *nipfen, nipfeln* = nippen Schmeller I 1752 (wegen des *m* o. zu 36).

35. Über *schimphen* vgl. Lexer II 745 md. *schimpherîe* stf. 'Scherz, lustiges Gelage'; aber vielleicht gehört das Wort zu *schüpfen, schupfen* (wegen des *m* o. zu 36 *entslimpfen*) Lexer II 826 'durch Stoszen in schaukelnde Bewegung bringen, stoszen, schleudern'.

48 f. Vgl. Walth. 29, 36 (Mhd. Wb. I 687 u. *hinke*).

50 f. Simrock macht Punkt nach V. 50 und erklärt 51 *gent* = gehet (? und *dy lungen gent*? vgl. übrigens B. Gr. § 287 und Schmeller, Mundarten S. 358).

52 f. *pecher : czechen* dürfte kaum als unreiner Reim anzusehen sein, mit Beziehung auf B. Gr. § 164 und Vergleichung von Montf. S. CLXVII f.

64. Für *kesten* Lexer I 1561 u. *kestene, kesten* stf. 'Kastanie'.

67. *pey vieren*: man vgl. im D. Wb. I 1354 u. 13 *bei* vor Zahlwörtern, ein Gebrauch, den die mhd. Wörterbücher nicht belegen.

68. *kütten*: s. Lexer II 328 *quiten, küten* f. 'Quitte'.

I. (Diskant): *a* (1) *b* (2) *c* (3) *d* (4) *e* (5) *f* (6) *g* (7) *h* (8, 9, 10) *i* (11) *k* (12) *l* (13) *m* (14) *n* (15).

II. (Tenor): *a** (1) *b* (2) *c** (3, 4) *d* (5) *e* (6) *f*(*) (7, 8) *g* (9) *h* (10).

Jedes ist für sich abgedruckt in einer von Ferd. Wolf nach Hs. E angefertigten Übertragung als Beilage zu den Ad. Bl. II 311. Von Ambros II 483 erwähnt. Auszerdem findet sich der Tenor allein bei B.L. S. 422.

Zu I: die erste Note lässt bei Hs. E im Zweifel, ob sie nicht in f korrigiert ist; ebenso ist die Note bei 1) möglicherweise ein d.

Bei 2) tritt in der Vorlage der C-Schlüssel von der dritten auf die vierte Linie; doch ist nach dem Kustos auf der vorhergehenden Seite d zu lesen. Der Terzensprung ist thatsächlich das Charakteristische (vgl. die andern Lesarten). Nach dem Kustos zwischen *vns* und *hat* (nächste Z.) ist aber das Weitere zu lesen, wie es steht, so dass die Annahme nahe liegt, der Irrtum stamme schon aus den früheren Zeilen.

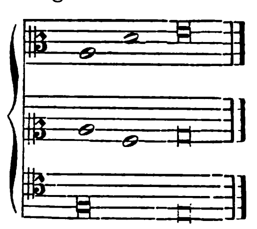
Bei + bis + sind sechs Doppelnoten (nicht Ligaturen) entstanden durch Korrekturen ohne Entfernung der falschen Note.

Die Note bei 3) war ursprünglich g, ist dann in a ausgebessert.

Digitized by Google

Bei 4) steht je ein C-Schlüssel auf der dritten und vierten Linie; nach dem vorhergehenden sowohl, wie dem nachfolgenden Kustos ist der Schlüssel auf der dritten Zeile der richtige.

Die Version Aa hat einen absteigenden (äolischen?) Schluss, passt also aus doppeltem Grunde nicht zum phrygischen Schluss des Tenors. Da dieser aber allen Lesarten gemeinsam ist und die Lesarten A und E von I hiezu das genaue Diskantkorrelat bieten, ist dies als der richtige Text anzusehen. Version I Aa dagegen wäre entweder so zu erklären, dass sich diese Stimme auch als selbständige Weise vorfand, vielleicht sogar die ältere Form war und dann schlecht und recht mit der anderen (Tenor-)Weise verbunden wurde (also ein Beispiel alter Diskantform). Dadurch würde sich auch die Schwierigkeit begreifen lassen, auf welche man bei Zusammensetzung beider Melodien stöszt. Oder es liegen hier die (missverstandenen) Reste einer dreistimmigen Bearbeitung vor, in welcher I Aa als Mittelstimme fungierte. Der Anfang und Schluss wenigstens würden hiedurch in ihrer abweichenden Form eine merkwürdige Begründung erfahren. Man braucht dann blosz statt des ersten c ein h zu lesen und die erste Zeile würde den schönsten dreistimmigen falsobordone liefern; ebenso brauchte man am Schluss blosz die Inversio a—h vorzunehmen (vorausgesetzt, dass der Mezzosopranschlüssel bis ans Ende gilt) und die korrekte Mittelstimme für die phrygische Schlusskadenz ist vorhanden.



Zur Spaltung der Semibrevis bei *lieben gesellen* vgl. die allgemeinen Bemerkungen zu No. 29. Das Verfahren dieser Hand ist also ähnlich dem von β in D.

Man beachte die sich zweimal je eine Stufe tiefer wiederholende Figur mit dem Quartensprung in der Lesart A und E: *genossen* ... *grossen* (s. o. S. 203), was dem Ganzen einen humoristischen Zug verleiht.

Zu II: die Melodie ist in A und E unmittelbar nach der des Diskants aufgezeichnet; dann erst folgen die weitern Textstrophen zu I.

Bei 1) bleibt es zweifelhaft, ob nicht eine Brevis zu lesen ist.

Man sieht, dass Lesart A mit ihren vielen getragenen Noten am meisten den Charakter eines Tenor hat. Da der Text kürzer als zu I, so kann auch nur auf diese Weise bezüglich der Zeitdauer eine Übereinstimmung erzielt werden.

No. 2*.

Überschr. Zu *radel* hier und in No. 3 sagt Schmeller II 51 u. *Rad*, dass es Tanzlieder (Reihen) zu sein scheinen; vgl. ebda.

1. *herre : eren* 3: Mhd. Gr. § 215.

Digitized by Google

a | b, c, d.

Abgedruckt bei Ambros II² S. 480. Da die von Ambros gegebene Auflösung dieses dreistimmigen Kanons nicht befriedigen konnte, lässt Kade S. 482 eine andere folgen, jedoch mit bedeutenden Änderungen des Notentextes, welche er merkwürdigerweise schon bei der Wiedergabe der Originalnotation anbringt. Gegen diese Änderungen bestehen zwei Bedenken: erstens die genaue Übereinstimmung der beiden Quellen in diesem Punkte, während sie sich bezüglich der Geltung der einzelnen Noten und bei dem ersten Martinsliede überhaupt nicht ergibt; zweitens — was mir noch wichtiger scheint — die abgerundete Melodie, wie sie vorliegt, gegen die jede Änderung gezwungen wirkt und den Charakter des Ursprünglichen verwischt. Insbesondere gilt dies von der Änderung des c in die matte Wiederholung von d über der 5. Silbe bei Kade.

Andrerseits steht es auszer Zweifel, dass der Schluss der Zeilen b, c, d zusammen die dreistimmige dorische Kadenz gibt und dass man also von da aus zurückgehend, die Lösung des Räthselkanons versuchen muss.[1]) Die Klippe der Septime, welche Kade in der eben berührten Weise umgangen hat, was ihm aber wieder eine freie Quarte auf dem Eintritt der zweiten Stimme verschafft, fällt weg, sobald die Lesart B zu Rathe gezogen wird. Hier findet sich ein Pausenzeichen zwischen Z. a und b, b und c und war also auch wahrscheinlich zwischen c und d gesetzt, diese Stelle fehlt aber auf dem nur noch zur Hälfte vorhandenen Blatte der Hs. — Dadurch entfällt auch die Veranlassung zur rhythmischen Umgestaltung des a f (*herre*).

Dagegen war in Z. d, welche in Kades und meiner Lösung in gleicher Relation zu den übrigen Stimmen erscheint, überhaupt keine Nötigung vorhanden, die ersten fünf Noten eine Terz höher zu lesen (die im metrischen Auftakt befindliche Quart wird durch den nachfolgenden Grundton d gleichsam gerechtfertigt). Die auf einer metrischen Senkung stehende Sept bei 1) erscheint durchgängig (vgl. oben S. 217). So erübrigen noch die Stellen bei 2). Hier scheint es mir fast, als wäre eine ursprünglich reine Fassung vorgelegen, so wie sie der Musiker dreistimmig erfunden hat, dieselbe wäre dann — ansprechend wie die

[1]) Dieser Punkt ist bei den Auflösungs-Versuchen unbeachtet geblieben, welche sich in handschriftlichen Aufzeichnungen der Wiener Musikforscher Schmid, Molitor und Kiesewetter über einzelne Lieder des Mönchs von Salzburg vorfanden und die aus einzelnen Blättern gesammelt, gebunden und unter der Signatur Ms. 19290 der Wiener Hofbibl. katalogisiert sind. Eine dieser Auflösungen zeichnet sich bis zum Eintritt der dritten Stimme durch grosze Satzreinheit aus; es wäre dies der Einsatz der zweiten Stimme bei dem ersten f der ersten Stimme; leider ergibt sich im weiteren Verlauf die Unmöglichkeit dieser Solutio.

Digitized by Google

Melodie ist — oft und zwar kunstlos einstimmig gesungen worden und es hätte sich hiebei ein ähnlicher Umbildungsprozess vollzogen, wie wir ihn bei dem Übergang von der Fassung des Kuhhorns in No. 13 zu jener von No. 31 gesehen und besprochen haben.

Die Weise hat entschieden volkstümlichen Charakter und mag auch wirklich — der Text hinderte dies gewiss nicht — im Volksmunde heimisch gewesen sein.

Bezüglich der hier gegebenen Auflösung wäre noch die Schreibart der letzten Zeile zu erwähnen. Dieselbe geschah nach dem Vorgang von Johannes Brahms in dessen 13 Kanons für Frauenstimmen (op. 113). Im eingeschlossenen Raum singt jede Stimme Zeile nach Zeile und schlieszt bei :|| wieder an ||: an.

No. 3.

Die Auflösung dieses Räthselkanons konnte bei der fragmentarischen Gestalt, in welcher er überliefert ist, nicht in Frage kommen.

Bemerkenswerth ist die musikalisch humorvolle Phrase des wiederholten *nu schenk ein.*

Zur Litteratur des Martinsliedes.

W. L. I 334 Anm. 18, wo W. unsere Martinslieder 1*. 2* auch unserem Dichter zuschreibt (so auch Simrock, Martinsl. 1; No. 1* nennt auch Zingerle WSB. 64, 627 als Eigentum des Mönchs v. Salzburg). K. G. [6] I 366 Anm. 26. U. Schr. II 589 f. IV 152. 193 ff. Meissner, Steinm. 97 f. S. auch Vierteljahrschr. f. Litteraturg. III 173 ff., wo eine Fassung mitgeteilt ist, die z. T. nähere Beziehungen zu unseren Stücken zeigt; solche gibt es auch sonst noch, so in einem Martinslied im Nürnberger Liederbch. von 1552 Bl. 136 (U. Schr. II 590) oder dem Lied No. 43 bei Hoffmann, In dulci iubilo [2] 1861 (S. 104) (vgl. Str. 1 V. 1 f. Str. 2 V. 1. 3 f. mit Hermann No. 2* V. 2. 1. 2 f.). Noch gegenwärtig gesungene Lieder stehen z. B. in der Zeitschrift 'Am Urquell' (N. F.) II 73, wo noch weitere Litteraturnachweise. — Die ganze Gattung berührt sich einerseits mit der Trink- und Zechlitteratur, andererseits mit der groszen Litteratur der geistlichen Parodie. Ein Stück wie U. V. No. 211 fasst beide Richtungen zusammen, indem es mit satirischer Spitze gegen das Mönchswesen den Brauch des Schlemmerordens schildert. Viele Trink(und Buhl)lieder stehen bekanntlich in Fischarts Gargantua; aber auch bei Moscherosch. Ein Lied auf den Rheinwein H. H. I No. 85. Vgl. Ten Brink, Geschichte d. Engl. Litteratur I 128 ('Bierdichter' im englischen Klerus). Dazu Wolf, Über die Lais, Sequenzen u. Leiche

Digitized by Google

S. 35 f. (ein anglonormannisches Trinklied aus dem 13. Jh., Parodie der Prosa de nativitate Domini) mit Anm. 45. Über die Parodia sacra in den modernen Litteraturen hat noch neuerlich Novati gehandelt (in seinen Studî critici e letterarî, 1889, S. 175 ff.). Auch an die eigentlichen Kontrafakturen (K. G. [6] I 373, Meister I 133 ff.) ist hier zu erinnern: Laufenberg (o. S. 129) war auf diesem Gebiete sehr thätig (K. G. [6] I 374, Meister-Bäumker II 5), Süddeutschland überhaupt hier sehr fruchtbar.

No. 4.

Ich habe dieses Lied mitgeteilt, weil es auszer No. *17* (und den beiden Martinsliedern) das einzige weltliche Lied ist, das die Hs. E unter ihren Kirchenliedern enthält; auszerdem aber, wie man gleich sieht, ist es auch im allgemeinen in der Art der o. untersuchten Lieder, doch scheint es ziemlich verdorben. — Weitere Bemerkungen will ich mir hier ersparen und nur wegen 13 *rüeff . . . an* auf das zu No. 42 über die Neujahrs- und Anklopflieder Gesagte verweisen. Übrigens kann auch nur wegen dieses gleichen Themas das Lied hier nach No. *17* eingefügt worden sein.

---

a, b, c, d, e, f, b ≻≺ *g, h* ¦ *i, k* ≻≺ *b, f, h.*

Die dorische Melodie ist nicht dreiteilig. Die verhältnismäszig interessanteste Zeile h schlieszt den Teil vor dem Refrain und diesen selbst ab.

Z. b über *wann* stehen zwei Noten, das g, mit sehr blasser Tinte, ist wahrscheinlich zu tilgen.

Die Schlusslonga steht schon auszerhalb des Liniensystems am Rand, nach der Lage und nach dem Sinn aber unzweifelhaft ein d.



Berichtigungen, Zusätze und Nachträge.

S. 3, 1. Abs. (Dimensionen der Hs.) Was hier Länge genannt ist, wäre sprachüblicher mit Breite bezeichnet. S. 20 ff. in der Übersicht der übrigen in Betracht kommenden Hss. habe ich mich auch bei von mir selbst gesehenen Hss. auf die früher übliche Bezeichnungsweise nach dem Format beschränkt.

S. 4 Z. 13 v. u. Das Schluss-*r* in *Achleytter* hat einen Schnörkel, der zuerst nach oben in die Höhe steigt und sich dann nach abwärts umbiegt (ähnlich wie die in den Laa. zu No. 97 besprochene Abkürzung).

S. 5 Z. 11 v. u. l.: 'sind zwar die Strophen abgesetzt, aber die Verszeilen' usw.

S. 6 Z. 3—6 v. o. sollen lauten: 'Die Weisen von No. 11—15. 17—24 sind auf fünflinigen, alle übrigen, sowie die Pumhartstimme zu No. 11 auf vierlinigen' usw.

S. 6 Z. 13 v. u. Nur vereinzelt, z. B. 37, 9 das *R*, erscheint im Kontext ein roter Buchstabe.

S. 6 Z. 15 v. u. l.: 'mit Bl. 193 a. Die untere, gröszere Hälfte von Bl. 195 a ist leer, ebenso von Bl. 196 a (ähnlich noch sonst, so Bl. 194 a. 246 a). An *α*' usw.

S. 7 Z. 1—3 des letzten Absatzes l.: 'Es wurde also vom Schreiber zunächst der Worttext mit schwarzer Tinte geschrieben unter Aussparung des Raumes für die Initialen (etwa mit Andeutung derselben durch schwarze Minuskel, vgl. S. 5 o.), ferner bei der ersten Strophe mit Aussparung des Raumes für die Notenlinien; dann nahm er rote Tinte und zeichnete damit die Initialen ein und zog die Notenlinien; schlieszlich schrieb er wieder mit schwarzer Tinte die Noten auf das Liniensystem; ein Verfahren' usw.

S. 8 Z. 5 f. v. o. l.: 'nur mehr solche cum opposita proprietate'.

S. 11 Z. 19 v. o. Richtiger sollte hier *Spörl* stehen.

S. 13 unter *α*, *γ*: *sälden* ist nicht deutlich, es steht vielleicht eher *salden*.

S. 14 u. *ei* (vgl. S. 18 u. 2. 3). Über bair. Schreibungen *ein, kein, -heit* usw. s. PB. Beitr. 19, 481 f., über *fleisch, heilig* ebda. 484 f. — Unter *α* Z. 3 ist '*ain* und' zu streichen.

S. 15 u. *û* Z. 2 füge ein nach 'W. 557, 3': 11, 49 *zesur*.

S. 15 u. *û* Z. 3 sind die Worte '*creaturen* ... W. 555, 5' zu streichen. Ebda. Z. 4 l. 'Diphthonge' anst. 'Diphtonge' (ebenso S. 13 unter 1, *β*,

Digitized by Google

Z. 4 'Diphthong' anst. 'Diphtong'). Z. 5 soll es heiszen: 'vgl. Mhd. Gr. § 106, Weinhold, Bairische Grammatik § 70. In mehreren Fällen, z. B. *creaturen : suren : truren* W. 555, 5, *natur : trur : sur* 20, 1 ff. erkennt man' usw.; Z. 6 ist 'stets' zu streichen und Z. 7 nach 'Zügen' hinzuzufügen: 'Es liegt hier wohl nur eine Schreibung für den Diphthong *au* vor, wie *ů* und *ͦv* für den Diphthong *ou* geschrieben werden'.

S. 17 unter *k*, *γ*: l. *klekchenn* anst. *kleckchenn*.

S. 17. Unter *ȝ*, *β* l.: *guetz* 35, 34.

S. 18 Z. 4 v. u. tilge 'unter VI'.

S. 19 Z. 2 v. o. ist vor 'nicht' ein Komma einzufügen.

S. 20, 2. Abs. Z. 5 v. u. Hs. 42b wäre hier auch zu nennen gewesen. Auch Hs. 29 wurde (von A. Hauffen in Prag) überall mit meinen Angaben verglichen (s. u. 541, No. 59). Vgl. dazu S. 27 u. 50. — Dadurch, dass ich nicht alle Hss., aus denen ich Varianten mitteile, direkt einsehen konnte, ergaben sich in der Art der Mitteilung derselben einige unbedeutende Ungleichmäszigkeiten. Bolte (für Au, Hs. 1a) löst die Abkürzungen auf, ebenso unsere Kollation von K und der Druck von 31; auch F. A. fehlen solche fast durchaus; die Auflösungen Zingerles bei 41a wurden (in Sterzing von Rietsch) wenigstens kontroliert. Mehreren Bibliotheksverwaltungen bin ich für gern und reichlich gegebene Auskünfte sehr verpflichtet.

S. 20 Z. 11 v. u. l.: 'Lieder (s. über den hs.lichen Defekt von A u. die Lesarten zu den Martinsliedern).'

S. 21 Z. 6 v. o. *ringer* steht schon in der Hs., wodurch die Anm. 2 entfällt.

S. 21 ¹) tilge 'in VI'.

S. 24 Z. 2 v. o. l. '55' anst. '1867'.

S. 24 u. 23. Diese Hs. ist wohl identisch mit der von Massmann, Kaiserchronik III 440 angeführten Nürnberger Hs. Cent. VI. 43º (so, anst.: 430!), 15. Jh., 4º, die nach dem Genannten Bl. 117a D 91 enthält.

S. 24 u. 26. Das hier genannte Gedicht steht Bl. 123′ ff. (Mitteilung aus Nürnberg, wie noch u.)

S. 25 u. 31a. Wo sich die Hs. jetzt befindet, habe ich nicht erfahren können. Sie ist weder in Berlin, noch in Frankfurt auf der Stadtbibliothek und der I. Abteil. des Stadtarchivs, wie ich aus gefäll. Mitteilungen entnehme.

S. 25 u. 37. In M. Anz. liegt ein Schreib- oder Druckfehler vor, anstatt: Hs. I 28 soll es heiszen: I 38. (Mitteilung aus Stuttgart, wie noch u.)

S. 25 u. 38. Der Cod. theol. et philos. O. (d. i. 8º) No. 19 enthält von D 8 die ersten 14 und die letzten 8 Zeilen. '63 (a. a. O. 283)' ist zu tilgen.

S. 26 füge nach 39b ein: '39c. Hs. 4/25 aus Engelberg (Schweiz), 4º, J. 1372 (Germ. 18, 52 ff.), enthält: D No. 67. 73. 75 (Varianten a. a. O. von Bartsch).'

Digitized by Google

S. 26 u. 40. Die Hs. trägt jetzt die Signatur: I 1565. Die Angaben und der Druck in der Germ. (s. o. a. a. O.) sind nicht ganz korrekt, wie mir F. Eichler in Graz freundlich mitteilt. So fehlt der Schluss nicht, sondern steht Bl. 5b (von rückwärts gerechnet).

S. 26 u. 41. Ist jetzt mit: II 542 bezeichnet. -- Zu Hs. 41a s. S. 541 (No. 75).

S. 26 u. 42b. Nach 'Görzer Hs.' (es ist ein Diplomatar der Grafen von Görz) füge ein 'des Wiener Haus-, Hof- & Staatsarchivs'; No. 447 bezieht sich auf Böhms Katalog der Hss. dieses Archivs; Format ebda. f°, nicht 4°.

S. 26. Als 43b ist anzuführen: Donaueschinger Hs. 82, kl. 8°, 14. Jh. (Barack u. d. No.), s. u. zu S. 223ff. No. 7 (W. K. II nennt die Hs. in den Berichtigungen zu No. 553, S. 1193).

S. 26. Hs. 44 hat im 'Verzeichnis der Handschr. im preussischen Staate' I Bd. 1 S. 135ff. die Signatur: Philos. 21.

S. 27 u. 45. Die Hs. ist die S. Georgener Hs. 81, bei Längin, Deutsche Hss. der Grossh. Badischen Hof- und Landesbibliothek (in: Die Hss. der Grossh. Badisch. Hof- & Landesbibl., Beilage II, Karlsruhe 1894) S. 42.

S. 27. Nach 45 füge man ein: '45a. Karlsruher Hs. S. Georgen 74, J. 1448 (Längin 29), enthält D No. 1.'

S. 27 füge ein: '45b. Längin a. a. O. S. 101 u. 174 führt eine Hs. L(ichtenthal) 76 an, die D 7 enthält mit der Überschrift *Kor viss des münchss von Salczburg.*'

S. 27 Abs. 5 Z. 3 l.: 42 anst.: 142.

S. 27 u. 49. Die Hs. ist auch verzeichnet bei Keller, Verzeichnis altdeutscher Hss., hrsgg. v. Sievers (Tübingen 1890), 62ff., das fragliche Gedicht s. hier S. 77 u. 77, anst. *Münch* steht *Munch*; die zwei Anfangszeilen werden mitgeteilt. Die Hs. ist jetzt, wie mich eine Anfrage in München belehrt, Cgm. 5919.

S. 27 füge ein nach Hs. 50: '50a. Eine von Mourek als 'Krumauer Papiercodex altdeutscher geistlicher Texte' bekannt gemachte Hs. (Sitzungsberichte der kgl. böhm. Gesellsch. d. Wiss., Klasse f. Philos., Gesch. u. Philol., 1890, 410ff.), 8°, J. 1388 (1385?), enthält: D No. 69.'

S. 28. Der Schlusssatz des 1. Abs. gilt also mit Berücksichtigung der vorstehenden Nachträge auszer von 52 nur noch von den Hs. 23 (s. jedoch o. zu S. 24 u. 23). 31a und 34.

S. 31. Nach Bartsch, Erlösung LXII war der Mönch für No. 61. 62 nur Bearbeiter eines älteren Liedes, vgl. S. 24 unter 26.

S. 31 Anm. 3 Z. 3 v. u. füge nach *es* das Wort *lernen* ein.

S. 36 (zu der hier angenommenen Existenz eines Musikers Martin). Die Kirchenlieder wenigstens enthalten sicher altüberlieferte Melodien,

Digitized by Google

Meister-Bäumker I 124[2]); vgl. II 107 (Ähnlichkeit der dort zu No. 36 mitgeteilten Melodie mit der von No. 70 in der Hs. D).

S. 37 Z. 9 v. u. Anstatt '*der steren* (so lies)' l. '*den speren* (so l., von *spære*, Mhd. Wb. II/$_2$ 486).'

S. 40, 2. Abs. Mourek a. a. O. S. 431 führt gegen die Hermannsche Autorschaft von No. 69 keine entscheidenden Gründe an; andererseits ist dieses Gedicht gut hs.lich als Eigentum des Mönchs bezeugt, so in der Hs. D, von der wenigstens der Schreiber α (hat an 69 allerdings keinen Teil) noch bei Lebzeiten des Dichters thätig gewesen sein dürfte (vgl. o. S. 9f., u. zu S. 44, 2. Abs. und Mourek a. a. O.).

S. 40[1]). Das Gedicht, zugleich die Hs., bricht ab mit den Worten *aus fewres.*

S. 41[1]) am Ende füge hinzu: 'Dazu Massmann, Kaiserchronik III 438 ff., Germ. 36, 376 und noch sonst.' — Das Gedicht No. 91 erwähnt Str. 8 auch die Wüste Rumenei als einen der fünf Teile, aus denen nach dem Bericht des Teufels die ganze Welt besteht; doch wird Dietrich v. Bern hier nicht erwähnt. S. das Gedicht vom Wunderer (Etzels Hofhaltung) Str. 131. 132.

S. 41[2]). Vgl. noch H. K.[2] No. 111, der Muskatbl. No. 29 anführt.

S. 42 Z. 4 v. o. (zu No. 98). In der letzten Str. nennt sich Lesch selbst.

S. 42. D 94 ist keine der bekannten Bearbeitungen dieses Themas von Heinr. v. Mügeln (s. WSB. 55, 474 f.).

S. 42 (zu No. 95). Vgl. den 'Streit der vier Töchter Gottes', den schon das Anegenge enthält, wofür eine Predigt des Bernhard v. Clairvaux Quelle ist (QF. XII 61). Für Weiteres noch Mourek a. a. O. 434.

S. 43, 2. Abs. Z. 11 v. o. Füge hinzu: 'Gemeinsame Fehler zeigen A und E z. B. Anh. 1, vgl. die krit. Bemerk. zu V. 36. 47. 59. 61, dazu das metr. Schema mit der Bemerk. dazu u. (538, zu S. 121).'

S. 44, 2. Abs. (Lebenszeit des Mönchs). Der Engelberger Kodex (o. Hs. 39c) ist nach Bartsch, Germ. 18, 52 i. J. 1372 geschrieben. B. meint deshalb, als Verfasser der drei in dieser Hs. enthaltenen Übersetzungen wäre der Mönch bis 1360 hinaufzurücken. Man hätte dann die Thätigkeit des Dichters von etwa 1365, wo Pilgrim Erzbischof wurde (o. S. 59), bis um das Jahr 1390 zu erstrecken (o. S. 45 f. 47 f. 49. 57).

S. 44[3]) am Ende. Zu 'Herren' vgl. Schmeller, Bair. Wörterb. I 1152.

S. 45[4]) Z. 3 l. 'S. 43' anst. 'S. 41'.

S. 46 Z. 11 v. o. *Pylgreim Münchz* liest wenigstens auch Wackernagel.

S. 59, 2. Abs. Eine Darstellung der hier nach Pez erwähnten Händel von 1371 bei Riezler, Geschichte Baierns III 93 f.

S. 60 Z. 6 f. v. o. Schon im Laufe des 13. Jh.s fand eine eigentliche Stadtbefestigung statt, nach Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg I 18.

S. 60 Abs. 3 Z. 1—3. Lindner urteilt allerdings anders über Pilgrim, wie aus dem o. S. 61[2]) Bemerkten hervorgeht; II 447 f. teilt er

Digitized by Google

einen Brief P.s aus der Gefangenschaft in Burghausen mit, der interessant sei durch die Seelenangst, die sich in ihm ausspreche.

S. 62 Z. 11 v. u. Das 'Hofgesinde' zählte unter Pilgrim nach No. 30 fünfzehn Personen.

S. 73 Z. 8 f. v. u. Anh. No. 1* schreibt auch Zingerle (WSB. 64, 627) dem Mönch v. Salzb. zu, indem er auf Ampferer S. 27 verweist.

S. 74 Z. 1 v. o. Die Beibehaltung der diakritischen Zeichen bei den folgenden Untersuchungen soll zeigen, in wie weit die jeweilig betrachtete Eigentümlichkeit sich in den Liedern aller Gruppen findet.

S. 74 ff. unter A. Es sei bemerkt, dass das dort gegebene stilistische Schema bereits im J. 1887 entworfen, auch einem dem Verfasser befreundeten Fachgenossen mitgeteilt war, also lange bevor Sittenbergers 'Untersuchungen über Wielands komische Erzählungen' zu erscheinen begannen (Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte IV, Weimar 1891, S. 281 ff.). Der Gesichtspunkt, von dem die stilistische Untersuchung S.s a. a. O. S. 282 ausgeht, trifft völlig mit dem o. S. 74 eingenommenen zusammen. Sittenberger macht aber keinen Versuch, wie ich S. 75 f., nach den auch von ihm aufgestellten Gesichtspunkten die Stilmittel allgemein zu klassificieren. Mein Schema a. a. O. ist gewiss nicht einwandsfrei; aber für den S. 74 Z. 12 f. v. u. bezeichneten nächsten Zweck genügte es.

S. 75 [1]). Auf den ausgebildeten Dialog des Dramas wäre dieses Schema überhaupt nicht zu übertragen, man sehe O. Ludwigs Shakespeare-Studien, Werke 5, 124 ff.

S. 81, γ, 1, Z. 5 v. o. (zu 85, 32). S. o. zu 85, 25.

S. 82, ε, 1, Z. 4 v. o. l. 'Anh. 1*, 61' (auch im folgenden sind bei den Verszahlen von Anh. 1*, wie sie in den Untersuchungen angegeben sind, gegen den Text kleine, leicht zu korrigierende Differenzen).

S. 83 Z. 4 v. o. l. 'geworden ist ('des Herzens Augen' übrigens auch sonst), vgl.' usw.

S. 85 [1]). Statt 'in der mhd. Lyrik überhaupt' stünde korrekt 'in der mhd. Spruchdichtung'; die Verweisung auf Roethe hat also hier nur einen beschränkten Werth. Viel Litteratur über die einzelnen stilistischen Formen und Motive gibt R. M. Meyer, Die altgerm. Poesie.

S. 88, 1. Abs., 2. Z. v. u. ist der Punkt über 59* zu tilgen.

S. 107. Füge hinzu am Schluss des 1. Abs.: 'Vgl. Hs. A im 1*. Martinslied (s. u. die Anm. im Anh.) und die Laa. von E zu No. *17*; auch S.'

S. 107 ff. Was unter 1. 2. 3 usw. angeführt wird, erschöpft natürlich nicht alle Fälle.

S. 110, 5. S. dazu o. zu 29, 9.

S. 111, 6, 2. Abs. Füge noch hinzu: 550, 5 *aín rubeín.* 6 *vón Adám.* 551, 2 *dér helf.* 560, 9 *dém pis.* 576, 1 *sant czú.* 591, 2 *dém Got.*



S. 119 ff. An den Stellen, wo sich die Str. gliedern, stehen gewöhnlich rot durchstrichene Majuskeln; doch ist die Hand *β* auch hier nicht ganz verlässlich. Immerhin kann man beobachten, dass jene Lieder, bei welchen die Musik keine Teilung aufweist, auch dieser äuszeren Kennzeichnung mehr oder minder entbehren. Vgl. auch Anh. No. 1, wo in jeder Str. V. 7 mit Majuskel beginnt, entsprechend einem musikalischen Abschnitt.

S. 120. No. 47. Der Abges. beginnt: ⌣4-c.

S. 120. Im Strophenschema von No. 14 soll es heiszen: 3⌣b anstatt: ⌣3-b.

S. 121 Z. 6 v. o. l. 'wiederholt mit Änderung eines einzigen Wortes die' usw.

S. 121 u. III. Im Schema von Anh. No. 1 kann in V. 4 schlechthin ⌣3-a gesetzt werden, mit Rücksicht auf die Musik; in V. 12 füge aber hinzu: (⌣2⌣e).

S. 122 Z. 1 v. o. Der Reim **d** ist als Korn genommen; er wiederholt sich viermal und wäre die drei letzten Male ein reicher Reim (vgl. No. 56, wo vielleicht *-richt : -richt : nicht* reimt, s. die Anm.).

S. 122, 1. Abs., 3. Z. v. u. Anstatt 'dabei .... 39' l. '34—45 zerfallen metrisch in zwei durch einen Reim verbundene Abschnitte von 2×3 Zeilen, die Unterglieder dieser Abschnitte (in der Folge a b b a) sind paarweise einander gleich gebaut und unterscheiden sich Abschnitt gegen Abschnitt nur durch eine Umkehrung der Zeilenfolge, wie man u. im Text gleich sieht'.

S. 122, 2. Abs. (Innere Reime). Eines der Kriterien für Inreim wäre nach Bartsch, ob der Reim durch alle Str. durchgeht oder nicht; aber auch im letzteren Falle wird man nicht immer entscheiden können, ob und wie weit hier beabsichtigte (innere) Reime vorliegen, vgl. o. No. 46.

S. 124 u. 3. Neben den als verschiedenen Reimen verwandten altem *ai* und neuem *ei* (auch sonst noch in den Liedern, s. weiter u.) wird freilich auch altes *ai* so gebraucht (in 56).

S. 124 u. 3, Z. 6 v. o. Füge nach *fein* hinzu '*: rubein*', nach *rain* '12*, 53 f. *zeit : geit* neben 55 ff. *gelait : sälikait* usw.'

S. 125 u. 4. Analog sind Reime wie *üe : uo* (49, 13/15 *blüet : muet*) udgl.

S. 125 u. 5. Wenn freilich die Annahmen zu No. 55, 42. 43 das Richtige treffen, so liegt in unseren Liedern auch schon neues *au* vor.

S. 125 u. 5, Z. 1 v. o. l. '(Reime, wie der o. S. 15 u. *û* angeführte *naturen : truren* W. 557, 3 oder *nature* ...)' (s. dazu o. die Berichtigungen zu S. 15!).

S. 125, 6. Die Hand *α* schreibt auch *stab* f. 'Staub', andererseits *gab* f. 'Gaben' (vgl. B. Gr. § 71).

Zu S. 126 u. 9 s. noch PB. Beitr. 17, 250.

S. 132 Z. 17 v. o. l.: 'Bursenknechte' anst.: 'Bursen'.


Digitized by Google

S. 137 Z. 11 v. u. Das Gedicht, aus dem das hier gegebene Citat ist (F. A. S. 247 XXIII) nennt den Namen Suchensinn nicht ausdrücklich, steht aber unter seinen Liedern.

S. 140[1]). Mit der hier von mir aus Versehen mit 11a bezeichneten Hs. ist die Hs. 49 (o. S. 27) gemeint. — S. Keller-Sievers S. 84 u. 117.

S. 141 Z. 17 v. o. Vgl. dazu W. K.[2] II No. 553, 1 *ich kunstloser.* — No. 44, 7 *sing oder sag* ist ebenso formelhaft zu fassen wie 36*, 28 *ir sagen vnd ir singen*; vgl. Opitz (Breslau, Fellgibel, 1690) II 122 (im D. Wb. VIII 1659 u. *sagen*) *kein singen und kein sagen vermag den tod zu jagen.*

S. 149, 4. Abs. Z. 5 v. o. Der lange Ton und die Korweis, aber keine Gedichte vom Mönch v. Salzburg, auch in der Wolf Bauttnerischen Hs., s. Streinz, Meistergesang in Mähren, PB. Beitr. 19, 261 u. 26. Die Korweise auch im Cgm. 5102, s. Sitzungsberichte der k. b. Akademie d. Wiss. zu München, Philos.-philolog. u. histor. Klasse, 1893, I 196.

S. 149 Z. 14 v. u. Füge ein danach: 'In den Mund des Volkes ist aber nur Str. 11 von No. 65 übergegangen, wenn sie nicht von dorther stammt (s. übrigens über dieses Lied o. S. 40 Anm. 2).'

S. 155 Z. 11 v. o. Statt: 1229 l.: 1242.

S. 156 Z. 7 v. o. Der jüngere Konrad v. K. (Bartsch) erscheint erst seit 1286 urkundlich.

S. 167 Z. 18 v. u. l.: Fétis anst.: Fetis.

S. 168 Z. 9-12 v. o. Vgl. auch Riemann, Präludien u. Studien, S. 178 ff.

S. 175. Zum Schluss des 1. Absatzes vgl. überdies Franz Liszts Anweisung für den Dirigenten an der Spitze der Partiturausgabe seiner Symphonischen Dichtungen (Leipzig, Breitkopf & Härtel).

S. 180[1]) ergänze zu Coussemaker 'L'art harmonique aux XII. et XIII. siècles, 1865'.

S. 181 Z. 7 v. o. l. 'd. Martinsliedern u. vgl. S. 55 Anm. und S. 141)'.

S. 185 Z. 8 v. u. l. 'aux XII. et XIII.' usw.

S. 221, 3. Abs. Nicht sicher ist oft zu entscheiden, ob *cz* oder *tz* gemeint ist.

S. 223 ff. Texte. (Die Citate aus diesen in den vorhergehenden Untersuchungen weisen hie und da kleine, nicht ausdrücklich berichtigte Versehen.)

No. 1 steht auch in Hs. 45a (o. Nachtr. zu S. 27 u. 45) Bl. 22. — Zu Druck 1 gehört jedenfalls Weller, Annalen d. poet. National-Literatur d. Deutsch. (1862—64) II 203 No. 416. Einen Ulmer Druck auf einem Groszfolioblatt o. J. führt derselbe (als 'spätere Ausg.' von 1) an S. 572.

No. 7 auch in Hs. 43b (s. o. zu S. 26) Bl. 9, abbrechend mit der drittletzten Z. der 3. Str. bei W. K.; ferner in Hs. 45b (s. o. zu S. 27) Bl. ?

No. 9. Der Punkt nach *leichnam* steht schon in der Hs.

No. 11 Laa. l., bezw. füge hinzu: Z. 1 'Bl. 245b—246a'. V. 15 *wunsch β*. 20 *darvmb β*.

Digitized by Google

No. 12 Überschr. Z. 2 l. *vnd. ỽnder* (Zeilenende) *octaua* getrennt in der Hs. In K (Bl. 643 b) ist die Überschr. buchstabengetreu: *Dyſs ist daz Taghorn dez munchs vō Salczpurg.* 35 In S steht *tüt* so, *tůt* in der Variante ist Wiedergabe Zingerles. 68 Laa. fehlt in der Klammer das S nach *trawt.* 73 Laa. l. anst. '*geberd* K.' '*geberd myssfelt* K,'. Die Interpunktion ist in Zingerles Drucken nach S öfters falsch, was die Laa. seiner Hs. teilweise entschuldigen.

No. 13 a. Überschr. *vntarn* Hs. Nach *Salzburg* steht in der Hs. ein Punkt. *mittem . . . zwo* über der Zeile, weil der Raum nicht ausreichte. 37. 39 *er* und *Sy* stehen hier in den Notenlinien, früher links am Rande. Alle Reden des Mädchens sind noch zur Hervorhebung mit einer darunter gezogenen Linie unterstrichen.

No. 14. Die beiderseits zusammengehörenden Reden sind durch kleine korrespondierende Buchstaben markiert (a, b, c usw.), die über das letzte Wort jeder Rede rechts oben gesetzt sind. 1 *Sy* steht wieder links am Rande.

No. 15, 52 f. Die Worte *iungen . . . . zungen* hatte der Schreiber irrtümlich zuerst schwarz geschrieben, wie es scheint auch V. 55.

No. 16 steht in Hs. 37 a auf Bl. 44 (3 Str.) und ist gedruckt nach K. H. ohne Angabe eines Verf. in Kürschners 'Deutscher National-Litteratur' Bd. 12/II 282 f. Hs. 42 b enthält nicht, wie Böhms Katalog bemerkt, den ganzen 'Text eines deutschen Liedes' (s. o. S. 26).

No. 17, 3 ff. Interpunktion vielleicht so: Kolon nach *vacht*, Komma nach *erdacht.* Boltes Drucke aus Au haben wiederholt falsche Interpunktion, wozu freilich die Verderbtheit des Textes viel beitrug.

No. 23, 9 scheint zwischen *er* und *stort* ein Trennungsstrich gesezt, so dass dann nach V. 6 der Punkt zu tilgen wäre. 11 steht *ain* auf radiertem Grunde.

No. 25, 1 l. *Hercz.* 45 ff. Der Punkt vielleicht erst nach *besunderlich* zu setzen, nach *hail* anstatt Kolon Komma. 59 l. *nu.*

No. 26, 37—40. Diese Verse fehlen auch in Au und S. Aber vielleicht sollten hier die Verse 17—20 (s. Bolte in den Laa. dazu) wiederholt werden. 48 Z. setzt Komma vor *bey* und nach *sel.*

No. 27, 16. Nach *du* und nach *frau* fehlt je ein Komma.

No. 28, 32 l. *zway.* 34 *zart.* Überschr. in A, Regist., *Graserin* anst. *graserin.*

No. 30, 14 scheint *zwar* zu lesen.

No. 33, 36 l. *gestrĕkt.*

No. 35, 46 das *d* in *der* aus einem anderen Buchstaben gebessert.

No. 36, 4 Laa l. *scham* anst. *Scham.* 5 In S ist in *iuckfrawlich* der Nasalstrich vom Schreiber vergessen. 14 l. *recht.* 29 Der Nasalstrich in *iuckfrawleich* fehlt wieder in S.

No. 43, 3 ist das zweite *mir* zu streichen. 17 l. *czweifel.* In Str. 3


Digitized by Google

ist die Verteilung der Reden zwischen 'Er' und 'Sie' leicht so anzunehmen wie in Str. 1. Auch Str. 2 fügt sich, wenn auch etwas härter (vgl. für V. 15 f. 14, 27 f.); dann war V. 16 *Wann* f. *wann*, 18 *mein* f. *Mein* zu schreiben.

No. 44, 1 l. *iag*.

No. 48, 11 ff. Komma nach *frawen* anstatt nach *feiner*?

No. 49, 5 l. *A* f. *a*.

No. 51 ist noch gedruckt nach H. F. mit Einsetzung der Interpunktion, sonst fast unverändert, von Ampferer S. 27. 1 steht über der Initiale *W* ein Buchstabe, auch rot, wie es scheint, *G*, ähnlich bei No. 82.

No. 52 ist aus W. K. II noch gedruckt in Kürschners 'Deutscher National-Litteratur' Bd. 12/II 8 f. In Hs. 24 steht das betreffende Gedicht Bl. 7 b.

No. 53, 5. Danach setzt Bolte einen Punkt.

No. 55, 1 l. *überkrön*.

No. 56, 3 *beschaidenheit*?

No. 59, 10 hat Hs. 29 *zym̄bt*, dieselbe 17 *frum̄*. 14 In *sol* ist das *l* vorhanden, aber so nahe an das *o* gezogen, dass der Buchstabe damit zusammenfällt.

No. 60, 18 Laa. l. '*(dafür verschr.* o *? kaum* e*)*'.

No. 62. S. o. zu S. 40 [1]).

No. 66. Unter den Drucken fehlt H. H. II No. 83.

No. 67 in den Laa. u. Druck 1 füge nach '449' hinzu: 'wo aber anstatt: No. I zu lesen ist: No. CDXLV'. Str. 1 *dich* über der Zeile. — Das Gedicht steht in Hs. 25 auf Bl. 13′ ff.; in 39 c Bl. 8.

No. 69 steht noch in Hs. 50 a Bl.? Druck bei Mourek 432.

No. 73 steht noch in Hs. 39 c Bl. 10 b.

No. 75 in Hs. 39 c auf Bl. 10 a. — Auch in S Bl. 33 b ? (s. WSB. 54, 321).

No. 81. H. F. setzt Komma nach 28, anstatt nach 27. 33 l. *garthaws*.

No. 82 steht in Hs. 40 auf dem viert-, nicht fünftletzten Bl. (so die Germ.), in 45 Bl. 20′.

No. 83, 28 f. In Anbetracht der in Str. 3 vorliegenden Verderbnis will ich doch anmerken, dass *verfliegn̄* und *betriegn̄* so stehen, obwohl über die Auflösung ebenso wenig wie in den o. 51, 8. 9. Laa. erwähnten Fällen Zweifel sein kann.

No. 84, 20. Kein Strophenabsatz in der Hs. zwischen V. 16 und 21.

No. 85, 49. Hs. *frëwdn̄* (der Strich über dem *n* hier kaum als Schnörkel des *n* zu betrachten, während man in anderen Fällen wohl schwanken könnte, ob wirklich *nn*, beziehungsw. *mm* gemeint ist), sicher aufzulösen wie o., vgl. 51, 8 und Laa.

No. 86, 31. Die Hs. setzt hier und in der fg. Str. nicht die Anfangsworte des Refr. her. 42 in *sundenvar* ist das zweite *n* nicht ganz deutlich.

Digitized by Google

No. 91. S. o. zu 'S. 24 u. 23'. 4 Strophen und die 4 Schlusszeilen druckt Massmann, Kaiserchron. III 440 f. (Hss. 23. 48).

No. 97. Den Punkt nach *fewerweis* hat die Hs.

No. 98. Str. 1. 2. 3 des Druckes W. K. bilden in Wirklichkeit die 1. Str., 4. 5. 6 V. 1—5 die 2., mit V. 6 beginnt die 3., dann sind die Str. einander gleich.

No. 99. Überschr. steht in K so (Bl. 648 a): *Dez müches Cisioianus die jarwyse.* 17 *Perpetua* wäre als Eigenname auch mit Majuskel zu schreiben gewesen. 26 *heilign̄*, 28 *beschaidenleichn̄*, 46 *margarethn̄*, 61 *besunderleichn̄*, 67 *kalixtn̄* führe ich aus demselben Grunde an, wie die hs.lichen Schreibungen zu 83, 28 f. 45 f. Laa. l. *xijbott* anst. *xij bott*, ebenso 83 *xijbot.* 53 Man könnte vielleicht eher denken, dass *Matien* zu lesen sei; aber der 15. Aug. ist kein Matthias-, sondern ein Marientag. 54 Laa. nach 'Absatz' füge hinzu: 'doch steht nach V. 49 ein kleiner schwarzer Querstrich'. 84 l. *Siluester.*

S. 388. 11*, 34 ff. Vielleicht die Interpunktion nach *hercz* zu tilgen und zu verstehen: 'solltest du (oder ich?) in den Sachen erwachen, so sollte mein Herz . . . .'; oder der Satz 34 f. könnte auch ein Hauptsatz sein mit demselben Sinn.

S. 389. No. 11. Bartsch in seiner Abhandlung über das Tagelied im Album des Litter. Vereins zu Nürnberg erwähnt nach H. F. unser Lied (S. 52): es liege hier von dem Mönch v. Salzburg (um 1400) ein wirkliches Tagelied vor, in sehr künstlicher Form, an dem aber auch auszer der Form nichts hervorzuheben sei. — Abdruck der Melodie neuerlich noch durch P. Druffel im Musikal. Wochenblatt, Leipzig 1893 No. 46—49. Er unterlässt es anzuführen, dass schon G. Adler nebst der Originalnotation eine richtige Übertragung des Liedes gebracht hat. — Beim Pumhart vermutet er, dass hier die übertragene Anwendung auf die Basssaiten der Laute vorliege. — Die Namen veralteter Instrumente sind uns zum Teil in den nachahmenden Orgelregistern erhalten, so *bombart* (unser *pumhart*), *dulcian*, *gamba* u. a., so auch das *nachthorn* (s. z. B. die Orgeldispositionen bei O. Wangemann, Gesch. der Orgel und der Orgelbaukunst [2] 1881 und F.-A. Gevaërt, Nouveau traité d'instrumentation 1885 S. 306 [1]) [cor de nuit]); dieses wäre demnach als ein in specie bestimmtes Blasinstrument anzusehen.

S. 391. No. 12*, Überschr. S. das Vorhergehende zum Pumhart.

S. 391. 12*, 49. Der Genitiv könnte hier bei *wider werden* stehen nach Analogie von *wider komen* (s. Mhd. Wb. III 621 b). Oder *warten* c. gen.? (Sinn: 'ich warte auf den Rücktausch.')

S. 394. No. 13. B. L. unter No. 297 bezeichnet das Lied als ein volkstümliches Liebeslied aus dem 14. Jh., einen Nachklang der Neidhardschen Dorfpoesie (vgl. dazu o. S. 143). Der Verfasser sei nicht unwahrscheinlich ein Geistlicher, vielleicht gar der Mönch v. Salzburg,


Digitized by Google

von dem so viele Dichtungen mit Musik in derselben Hs. stünden. Ohne Zweifel sei das Lied in Salzburg entstanden, wofür auf die Überschrift verwiesen wird. Zeit vor 1392 (nach Gesch. des Tanzes II No. 8). — Speciell zum 2. Abs., zu den Parallelen bei Wolkst.: Eine Parodie aufs Tagelied gibt Wolkst. No. LXI; vgl. 1, 10 *ich kumm herwider schire* und o. No. 13, 41, dazu o. S. 157 über Steinmars Parodien. — Zur Musik: Abdruck der Melodie noch bei Erk-Böhme, Liederhort II 709.

S. 397. No. 14 (zum Schluss). Vgl. zu den dialogischen Liedern unserer Sammlung die Lieder Cersne von Minden (ed. Wöber) No. XI. XV.

S. 398. No. 14. (Annahme einer ursprünglich vorhanden gewesenen Wächterstimme.) Vgl. jedoch auch S. 392 o. die Schlussbemerkung zu No. 12* über die von der typischen Form der höfischen Tagelieder abweichende Gestalt der späteren Tagelieder.

S. 398. No. 15. V. 52 f. *iungen f. z.!* Vielleicht wieder ein individueller Bezug (s. die Schlussbemerkung der Anm. zum Liede).

S. 401. No. 18, 14. Zusammenhang mit No. 21? (Vgl. V. 1 ff. und 23 ff.) — Zum Schluss: Über den Liebesbrief im 14. und 15. Jh. Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes I 75 ff., wo (nach H. F.) auch unsere Lieder No. 18 und 30 angeführt werden, dazu S. 39 ff. und 5 ff.

S. 410. No. 26*, 48. Die *e*-Formen belegt von *tragen* die B. Gr. freilich nur auf lokal beschränktem Gebiete (Ober-Isar und Ammer).

S. 410. No. 26*, 50. S. Zingerle, WSB. 64, S. 646.

S. 412. No. 28*, 31 f. Dazu jedoch Zingerle (WSB. 64) S. 645. — 33: *gepréwt* ist lautlich möglich = gebreitet (Mhd. Gr. § 126), aber es gehört natürlich hier zu *bröuwen* swv. Lexer I 361.

S. 417. No. 30. Eine 'kritische' Bemerkung wie die zu 26. 27 gehört eigentlich o. zur 'Grammatik' (S. 123 ff.).

S. 422. No. 33, 1 f. Zu De Gruyter (Z. 12 v. o.) füge noch hinzu: 'Varnhagen in der Anglia II 225 ff.'

S. 431. No. 34, 38 f. S. dazu Zingerle (WSB. 64) S. 646.

S. 432. 35, 12. *verkêren* heiszt speciell 'widerlegen' Hadl. 52, 22 (anders Bartsch), 'absetzen', in einer Urkunde Pilgrims II. vom 2/II 1393 (MSL. 12 S. 259 No. 169).

S. 433. No. 35, 31. *hab wir*: B. Gr. § 308. — 55 f. Z. 2 v. o. war *par-lauffen* so zu drucken. Die Stelle ist aber falsch erklärt: *parr* gehört hier zu *barre* stf. Lexer I 131, *loufen* in dieser Verbindung, ein Spiel bezeichnend, auch mit Genitiv, wofür Beispiele D. Wb. I 1140 u. *Barre* 3.

S. 435. 36*, 12. 'Aschkitzl': s. die Volksnamen von Sorbus domestica in Niederösterreich, bei Höfer und Kronfeld, Die Volksnamen der niederösterr. Pflanzen u. 753. — 32. Zu *schymphen, schallen* Zingerle (WSB. 64) S. 647.

Digitized by Google

S. 436. No. 37, 1. 3. Vgl. dazu F.A. III 251 No. XXIX V. 1 *La farn durch alle din wiplich ere 3 Myn hertze vergiszet din numer mere.*

S. 437. No. 37, 29. Für die Bildung vgl. noch *abderfreyen* Codex bei Schmeller I 532 u. *der-*.

S. 439 im ersten Notenbeispiel l. die vierte Note als Brevis f (statt e).

S. 440. No. 39, 14. Farben und Farbensymbolik: s. noch Litteraturangaben bei Meyer, Altgerm. Poesie 228.

S. 444. No. 41, 21. *ichs*: d. i. 'ich sie'.

S. 448. 43, 29. Als Sinn liesze sich etwa denken: 'Deine echte Weiblichkeit bringt mein ganzes Wesen zur Entfaltung'.

S. 451. No. 44, 23 ff. u. 'Brauen'. MSH. II 31 IX 8 ff. ist SMB. S. 167 O. zem Turne I 31 ff. Die Augen blicken hier aus dem 'weiszen Kasten' (Stirn des Falken).

S. 457. No. 44, 51. Zu *vngenöttet* wäre wegen des *œ* B. Gr. § 59 und Schmeller Ma. unter 375 zu vergleichen.

S. 459. No. 45, 9. L. *meine* anst. *maine*.

S. 464. No. 49, 28 krit. Bem. fehlt eine (vor: Vgl. — Zu V. 29 (S. 466) ziehe 22, 20.

S. 470. No. 54, 37 krit. Bem. Anst.: Reimauf l.: Reim auf.

S. 482. No. 59*, 9. 18. 20 sprechen vielleicht auch, in ihrer Vereinigung in einem Liede, für geistlichen Verfasser.

S. 484. No. 81, 4 ff. Dazu noch Paul, Mhd. Gr. [3] § 298 Anm.

S. 487. No. 83, 1 ff. Die Wolfenbütteler Hs. 759 (695 Helmst.) (Heinemann, Die Hss. der herzogl. Bibliothek zu Wolfenb. I 2, 147 f.) enthält f. 147′ folgende Verse:

Ek hadde my sulves vterkörn
My to troste an harten
Eynen valken, de my vol bevel
Genschich (so) *ane smarten,*
Den most ek leyder vlegen lan
Myt anghestrickeden schellen,
Her God, most ek on by my han,
So worde we gude ghesellen.

S. 490. Ebda. L.: (Vögeln) anst.: 'Vögeln'.

S. 494. No. 85, 1 f. Von den Kirchenliedern wäre für das Naturgefühl des Dichters besonders o. No. 6 zu vergleichen. — 28 l. *krispeln* anst. *krispe*.

S. 496. No. 86, 41 (krit. Anmerk.). Zu *gsell* (so!) Mhd. Gr. § 458.

S. 501. No. 99*. Z. 6 v. u. Anst. '24/4' l. '23/4'.

S. 502. No. 99*, 4. Felix in Pincis oder lieber der Presb. Nol.

Digitized by Google

S. 503. No. 99*, 12. L. '16. II.' anst. '16. I.' — 14 l.: 'Matthias 24. II. fiele hier auf den 23.; auch Walburga, die in K fehlt, kömmt an unrechte Stelle (24. II. anst. 25. II.). K' usw. — 26 ist in der Konjektur *sande* zu lesen und *güt* zu streichen.

S. 504. No. 99*, 38. L. *peine* anst. *paine*.

S. 505. No. 99*, 45. Z. 2 v. o. tilge 'mit K' und füge am Ende hinzu: '*leichen* in K könnte nur auf das swv. *leichen* zurückgehen (Lexer I 1863) = hüpfen, aufsteigen; man denkt an das Fest Jubili s. Benedicti (Feier seines Aufspringens und Singens im Mutterleibe, exaltationis et cantus), das aber auf den 11. XII. fällt'. — 46 fehlt nach *Heinrichen* ein Punkt.

S. 506. No. 99*, 55. Z. 1 v. o. l. '*Timothe* am 23. VIII. wäre SS. Timotheus et Apollinaris, ist mit' usw.

S. 506. No. 99*, 66. Hier wird K das Richtige haben, d. h. *sand* zu tilgen sein (Marcus, Pp. Conf., 7. Okt., Marcus evang. schon oben V. 27), *vnd* bleibt dann; 'aber . . . Tagen' ist zu tilgen.

S. 507. No. 99*, 84. Z. 2 l. 'mehr als einen' anst. 'zwei'.

S. 511 ff. Anh. 1, 30 l. *trënncke* (s. die Laa.) 36 *entslimphn̄* Hs., vgl. zu 83, 28 f. (S. 541) (dazu zu 85, 49) (ebda.). Laa. von A: 16 Von dem auf *ma* Folgenden noch Spuren in der Hs. 38 Richtiger *vṇḍ*. 66 Richtiger *ṿ[nd. . .]*. Aa: 16 *h'r* gibt die Hs. nicht ganz getreu wieder; vgl. o. No. 97 Laa. Der – über *e* in *willikumē* ist sehr grosz, reicht über *m* und *e*. 17 *zart'*.

S. 516. Anh. 4 Laa. Z. 3. Anst. 'doch . . . . Lücke' l. 'in der Hs. ist der untere, gröszere Teil von Bl. 175b leer, die fg. 2 SS. haben nur leere Notenlinien'. 7 *wolgelingen* steht so in der Hs. 17 : 19 *enpern̄ : gern̄* zeige ich aus ähnlichem Grunde an, wie eben früher 1, 36 *entsl.*, s. dazu.

S. 517 ff. Zu den Lesarten von A (und Aa) der Martinslieder wurden die Worte hauptsächlich nur dort eingesetzt, wo entweder die entsprechende Note nicht erhalten ist oder wo diese Note in der Hs. E fehlt.

S. 523. Zu Anfang der zweiten Stimme der Kanonauflösung ergänze eine Pausa duorum temporum, ferner in der ersten Stimme vor Beginn der Noten eine Pausa unius temporis.

S. 530. Abdruck von No. 2 noch bei B. L. 422 und neuerlich Erk-Böhme, Liederhort III 79.

S. 530 1). Die hier genannte, noch nicht in den Tab. verzeichnete Hs. enthält nach Angabe des alphabetischen Grundkatalogs: Musikalische Studien Verschiedener, vorzüglich der drei o. genannten Musikforscher, über 'Johann Mönch v. Salzburg'; sie stammt aus Schmids Nachlass. Die Hs. nennt Bl. 1b den Komponisten (und Dichter) 'P. Johann Mönch v. Salzburg um 1400' und bietet musikalische Studien und Bearbeitungen, sowie blosze Textabschriften zu No. 17 und zu den Liedern


Digitized by Google

Digitized by Google

In Rücksicht auf den Raum ist wesentlich ein Stellennachweis gegeben; raisonnierende Angaben zu den einzelnen Schlagwörtern sind fast durchaus unterlassen. Stellen, die im Text des Buches selbst schon die Hinweisung auf eine oder mehrere andere enthalten, dienen gelegentlich auch im Register durch ihre Zahl zugleich mit für diese anderen. Bei den Verweisungen auf die Anmerkungen stehen dort, wo eine gröszere Anzahl von Stellen in Frage kömmt, die Hauptstellen voran. — Ein Verzeichnis der in den Anmerkungen und sonst noch besprochenen oder erwähnten Wörter findet man besonders u. Um diesem eine allgemeinere Brauchbarkeit zu geben, ist als Ordnungswort die normalisierte mhd. Form (bei Nebenformen die von Lexer erstangesetzte Form) benützt, durch ein kleines Spatium davon getrennt steht dann die Zahl mit der überlieferten Form und Schreibung, bei mehreren Stellen wenigstens die der ersten; wenn Form und Schreibung des Textes, abgesehen von Änderungen der Flexion usw., der normalisierten entspricht und in den vereinzelten Fällen, wo es sich um ein in den Texten überhaupt nicht vorkommendes Wort handelt, steht in der Regel nur das Ordnungswort vor der Zahl. — Ähnlich ist in dem 'Verzeichnis der Lieder nach ihren Anfängen' (u. 566) immer das erste Wort in normalisierter Gestalt als Ordnungswort benützt.

Substantive mit Attribut, z. B. 'Limburger Chronik', suche man unter dem Substantiv; nur ein paarmal, wo dieses letztere ein ganz allgemeiner Ausdruck ist (z. B. in 'Direkte Rede'), ist eine Ausnahme gemacht. Die Heiligen mit ihren Festen stehen unter den lateinischen Namensformen der Hl. 'Wizlaw Fürst v. Rügen' s. u. 'Rügen', und immer so bei mhd. Dichtern. Im übrigen bedeutet hier eine einzelne Zahl Seite, zwei durch ein Komma getrennte Zahlen die Anmerk. zu Lied und Vers (ein zugesetztes 'kr.' 'kritische' Anmerk.), eine Zahl mit beigefügtem 'Schl.' den zusammenfassenden Schluss der philolog. Anmerkung zu dem betreffenden Liede. Ist nicht die Anm., sondern der Liedertext gemeint, so ist dies durch ein vor die Zahl gesetztes 'T.' ausgedrückt.

Sach- und Namenregister.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wörterverzeichnis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichnis der Lieder nach ihren Anfängen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Facsimile.

No. I—IX.

Digitized by Google

No. IV und VIII sind verkleinert (der Länge nach und ohne Rand gemessen, IV von 14: 11·7 cm., VIII von 14·5: zu 12·6). In No. II l. '188 a' anst. '188 b'. In No. IV sind die roten Phrasierungsstriche im Notensystem ein wenig weiter links gerückt zu denken, so dass die 8. und 10. Neume nicht von ihnen durchschnitten werden. In No. VIII ist der Kustos im Original schwarz, nicht rot.

Digitized by Google

No. I. Blatt 166 b.



Digitized by Google

Digitized by Google

No. II. Blatt 188 b.



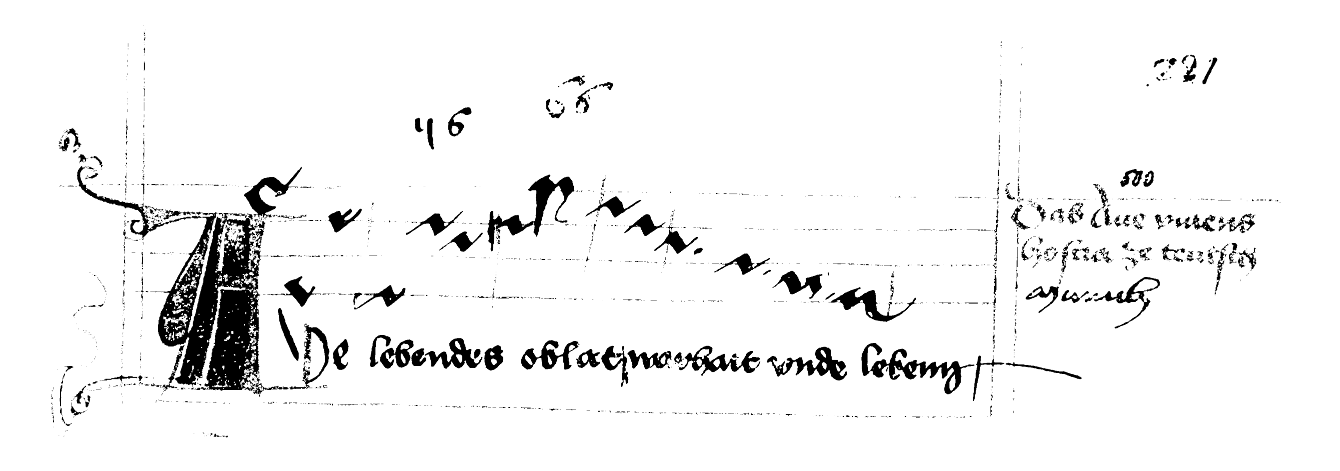
Digitized by Google

No. III. Blatt 205 a.

herczen gier · die leng allain ist mir czwail · Ich

Digitized by Google

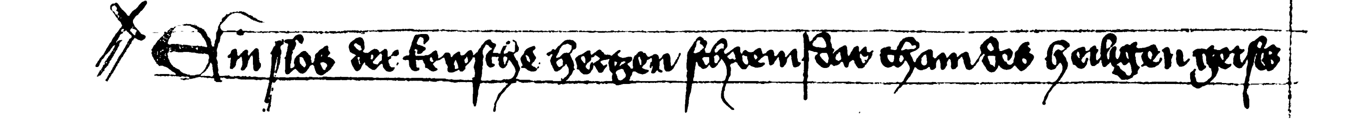
No. IV. Blatt 221 a.



Digitized by Google

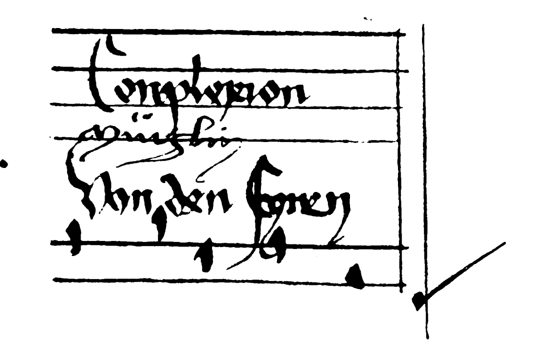
Digitized by Google

No. V. Blatt 241 b.



Digitized by Google

No. VI. Blatt 247 a.



Digitized by Google

Digitized by Google

No. VII. Blatt 252 b.

Nota ist entsprungen

Item das gericht ist peter Spört | x 12

Digitized by Google

No. VIII. Blatt 267 a.

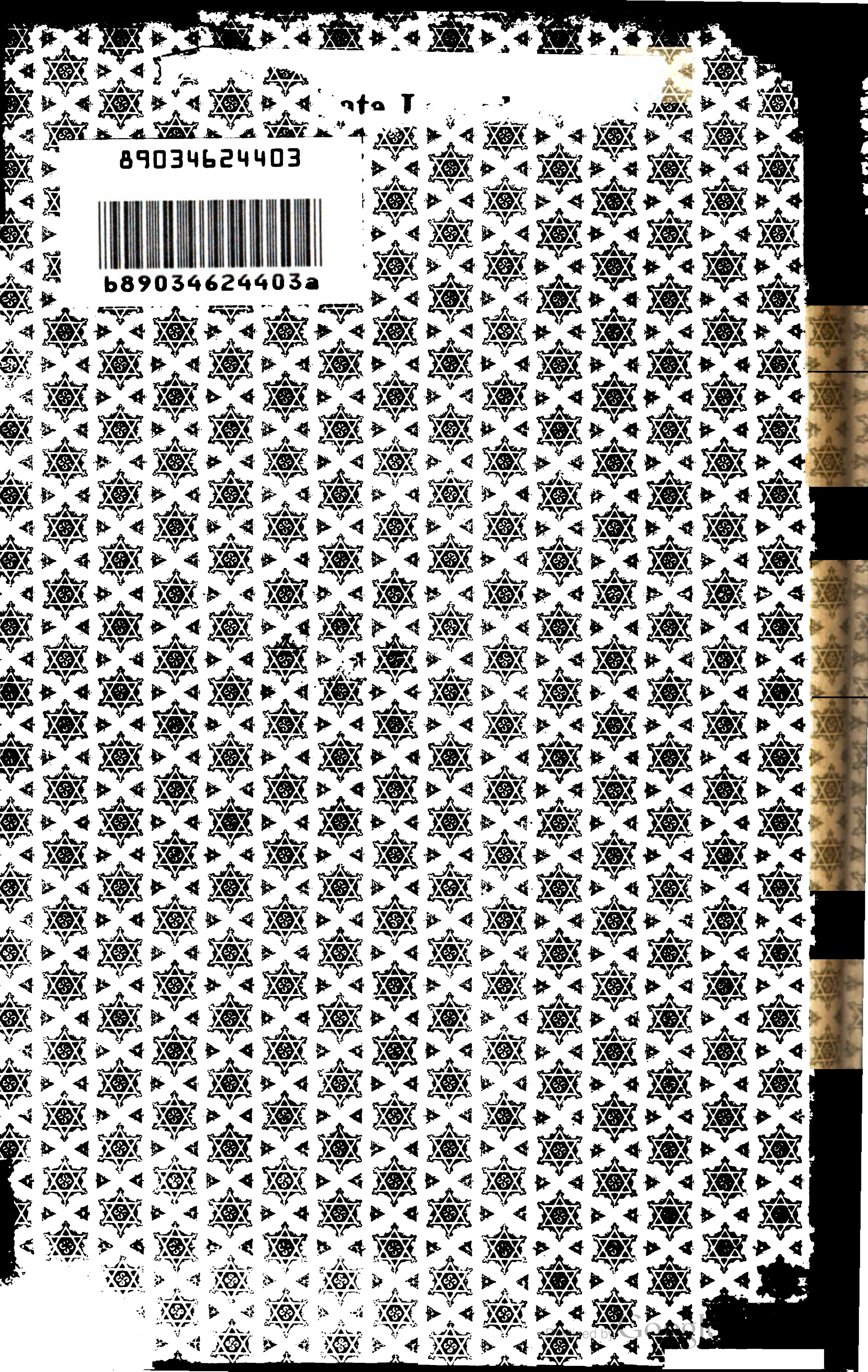
Er will der in gottes herczen ewig ist der ist yderra

Digitized by Google

No. IX. Blatt 282 b.

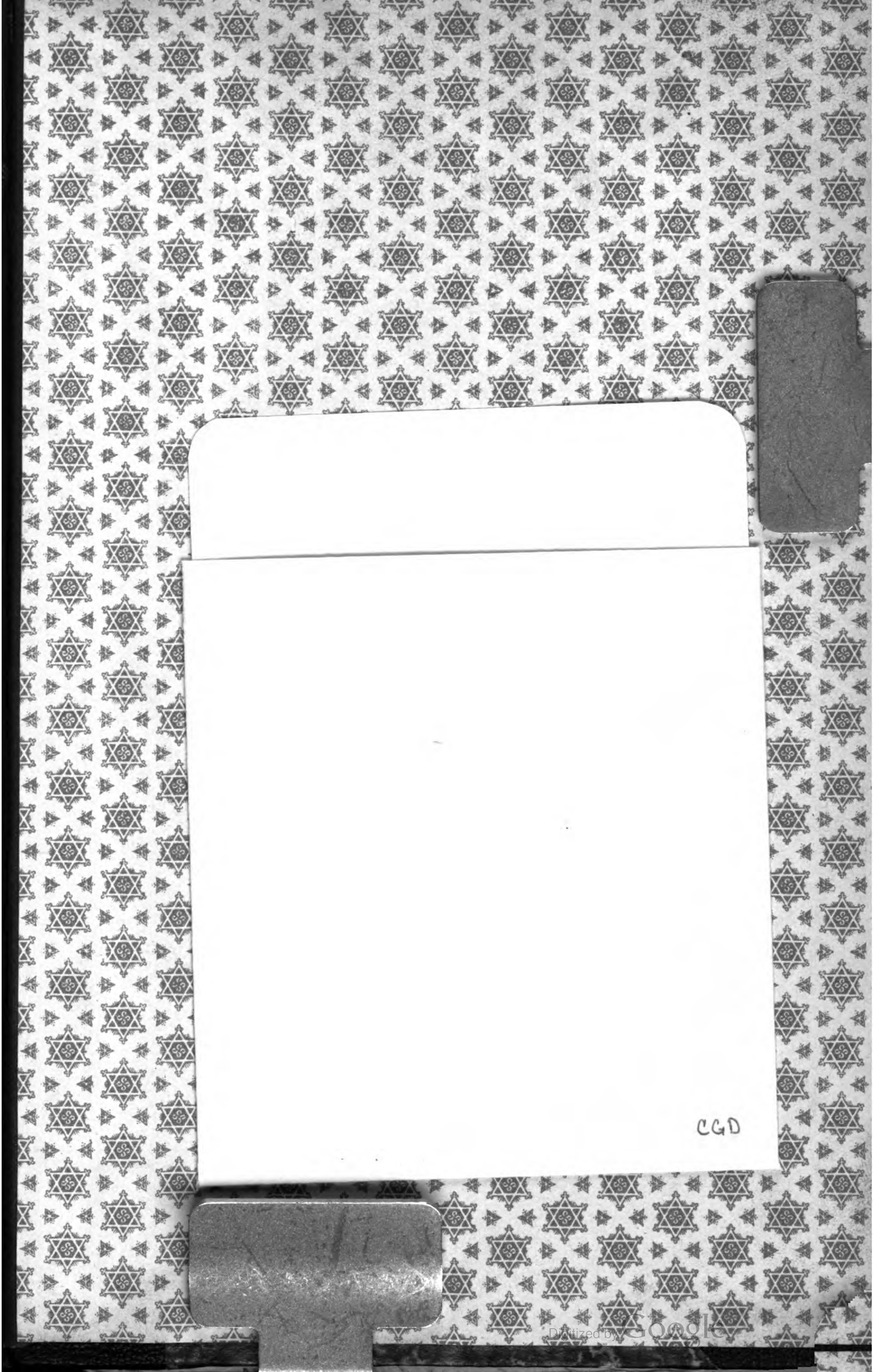
Digitized by Google

Digitized by Google


89034624403

b89034624403a

Digitized by Google



Digitized by Google


89034624403
b89034624403a